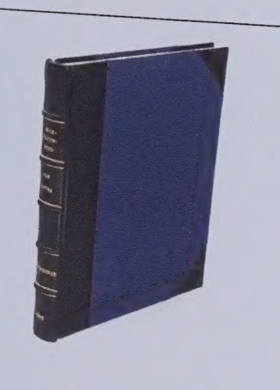
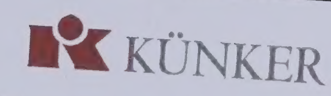












Auktion 342 vom 02./03.11.2020

Los-Nr.
0380

DIE NUMISMATISCHE BIBLIOTHEK ALAIN POINSIGNON, STRASSBURG Teil 1. MONOGRAPHIEN, SAMMELWERKE UND AUFSÄTZE. DEUTSCHLAND. BUCHENAU, H./PICK, B. Der Brakteatenfund von Gotha (1900). München 1928. VIII, 162 S. mit Abb., 29 Tfn. Halbledereinband Poinsignon.

Schätzpreis (EUR): 50,-

Zuschlag:







DER BRAKTEATENFUND VON GOTHA

(1900)

UNTER MITARBEIT VON

B. PICK

IN GOTHA

BESCHRIEBEN UND MIT WEITEREN ERÖRTERUNGEN ZUR VATERLÄNDISCHEN MÜNZKUNDE VERSEHEN VON

H. BUCHENAU

IN MÜNCHEN

MIT 29 LICHTDRUCKTAFELN
UND ABBILDUNGEN IM TEXT

DRUCK UND VERLAG

KRESS & HORNUNG VORM. KUHN * MÜNCHEN * 1928



FUNDBERICHT

VON

BEHRENDT PICK.

Am 5. Juli 1900 brachte das Gothaische Tageblatt unter den örtlichen Nachrichten folgende Mitteilung:

„Fund. Bei Ausführung von Bauarbeiten im Hofe des Tietz'schen Warenhauses am Hauptmarkt stießen die damit Beauftragten gestern in einer Tiefe von etwa 4 Metern auf ein Gefäß, welches mit aus metallischer Masse bestehenden Abdrücken alter Münzen angefüllt war. Leider wurde das Gefäß aus Ton nicht gleich bemerkt und zerschlagen".

Da waren also die Brakteaten einmal nicht für Flaschenkapseln gehalten worden — wofür sie auch zu groß waren — sondern für Abdrücke alter Münzen.

Es war zu spät, um noch an demselben Abend dem Funde nachzugehen; aber am nächsten Morgen in aller Frühe besuchte ich den Inhaber der Firma, Herrn Wilhelm Baumann, der ebenso wie die Angestellten seines Geschäftes und die Bauarbeiter die schon als wertlose Kuriositäten verteilten Münzen bereitwilligst zusammensuchte und dem Herzoglichen Münzkabinett überließ. Seine Hälfte des Kaufpreises (oder der Entschädigung, wie man es nach der Rechtslage in Gotha richtiger zu nennen hatte) übergab Herr Baumann in vorbildlicher Uneigennützigkeit bis auf einen kleinen Betrag, der der Vergnügungskasse des Geschäftes zufiel, dem Stadtrat zu einem wohltätigen Zweck. —

Der Schatz muß ursprünglich sehr groß gewesen sein, wie man aus den vielen tausend kleinen Bruchstücken schließen kann, die sich nicht mehr zusammensetzen ließen; als mehr oder weniger brauchbar konnten etwa 1000, zum Teil allerdings sehr unvollständige Stücke, geborgen werden; darunter waren etwa 100 durch Zerschneiden hergestellte Hälften. Leider waren die Münzen größtenteils in sehr schlechtem Zustand, weil der irdene Topf, von dem nur ein kleines Stück des umgebogenen Randes gerettet wurde, offenbar schon lange vor der Ausgrabung gebrochen war und eindringende Jauche das Metall angegriffen hatte; viele Stücke waren nur geschwärzt oder oxydiert, viele aber auch zerfressen und zermürbt. Vor der Vergrabung hatte der Eigentümer, um Platz zu gewinnen, größere oder kleinere Mengen eilig durch Hammerschläge zusammengeklopft, so daß die meisten in dickeren oder dünneren Päckchen ans Tageslicht kamen. Zum Teil waren sie dann in der Erde im Laufe der Jahrhunderte durch Oxydierung so fest zusammengebacken, daß die Münzen sich nicht mehr voneinander lösen ließen, so daß viele vernichtet wurden. Weiter hatten die Hammerschläge die Folge, daß Bild und Schrift mancher Münzen sich auf den benachbarten Stücken abgedrückt haben, wodurch allerdings viele beschädigt und undeutlich wurden, aber in einigen Fällen ergab das so deutliche Abdrücke, daß z. B. ein paar zweiseitige Denare, die wohl beim Aufheben der Päckchen auf dem Bauplatz herausfielen und verloren gingen, nun doch durch ihre Abdrücke auf großen Brakteaten nachweisbar sind.

Eine sehr auffallende Erscheinung bietet die große Zahl der Münzen, etwa die Hälfte des brauchbaren Teils des ganzen Schatzes, die nicht erst bei der eiligen Vergrabung, sondern offenbar vorher einmal mit aller Ruhe und Sorgfalt glattgehämmert waren. Man kann kaum

zweifeln, daß diese als Schrötlinge für neue Prägung bestimmt waren und nicht etwa zum Einschmelzen. Manche Arten kamen teils gehämmert, teils unberührt zu Tage, andere nur gehämmert; daß letztere, die älteren schon früher, zum Teil schon 40 Jahre vor der Vergrabung außer Kurs gesetzten waren, erstere aber noch kurz vorher im Umlauf gewesen sind, ist nicht zweifelhaft. Dieser Unterschied des Zustandes ist also für die Zeitbestimmung von Wert. Wenn vereinzelte Sorten nur in frischen Exemplaren gefunden sind, so wird man geneigt sein, in ihnen die späteren Prägungen zu sehen, doch ist das nicht mit voller Sicherheit zu behaupten, weil es sich meist um versprengte Stücke handelt, die nur durch Zufall damals in die Hände des Gothaer Eigentümers gekommen waren. Die Hämmerung ist übrigens im gewissen Sinne für die Erforschung des Fundes vorteilhaft gewesen; denn die gehämmerten Stücke hatten sich widerstandsfähiger erwiesen als die frischen mit ihrem Relief und sind durch das Verpacken und die Jauche viel weniger beschädigt worden als die anderen. Und was uns durch die Beseitigung des Reliefs verloren gegangen ist, das wird zum großen Teile — allerdings nicht für den schönheitsfreudigen Sammler, aber für die wissenschaftlichen Zwecke — durch die Rückseiten ersetzt, die den Grund dunkel und die vorher erhabenen Teile, also Bild und Schrift und Einrahmungen, hell zeigen; so daß man in sehr vielen Fällen Bild und Schrift doch im Negativ vollständig sehen, beschreiben und sogar photographieren konnte.

Außer den Münzen wurden mir noch drei schwere silberne Gußstücke übergeben, leider keine „Barren“, sondern ein großes flaches Stück, wohl ein Viertel des am Boden des Tiegels zusammengeschmolzenen Silbers, die beiden kleineren zusammengebogen; ob dieses Silber von eingeschmolzenen Münzen oder von Geräten herrührt, ist natürlich nicht festzustellen. —

Es seien nun noch einige Bemerkungen über den Fundort hingefügt, weil seine Lage für das Verständnis des Fundes nicht ohne Bedeutung zu sein scheint. Der Hof, in dem der Schatz gefunden wurde, gehörte zu einem Hause der Judenstraße, zum „Ghetto“ also; daß in derselben Gegend früher einmal Reste eines jüdischen Bades gefunden wurden, ist bezeugt, daß man an derselben Stelle auch bei der letzten Grabung Spuren eines solchen bemerkt habe, wurde mir erst ein oder zwei Jahre danach gesagt, als es nicht mehr nachgeprüft werden konnte. Jedenfalls liegt der Gedanke nahe, daß der letzte Eigentümer der Münzen ein Bewohner des Ghettos, ein jüdischer Goldschmied oder Wechsler gewesen sei. Denn die Zusammensetzung des Fundes aus vielen Arten von Geprägen der verschiedensten Gegenden spricht nicht dafür, einen beliebigen Privatmann als Besitzer anzunehmen; namentlich die große Menge der glattgehämmerten, vermutlich als Schrötlinge zu neuer Beprägung bestimmten Stücke ist am leichtesten verständlich, wenn man als Eigentümer einen Bevollmächtigten annimmt, der die bei den Gothaer Märkten eingehenden fremden Münzen gegen die neuesten des Landesherren zu wechseln und dann in die landgräfliche Münze abzuliefern hatte. Nun scheint mir die Vergrabungszeit durchaus zu der Annahme zu passen, daß der Schatz einem erschlagenen oder entflohenen Juden gehört habe. Die Münzen des Abtes Ekkelin von Pegau können nicht vor 1182 nach Gotha gelangt sein; die Erfurter des Erzbischofs Konrad stammen zum Teil aus seiner zweiten Periode (seit November 1183); Landgraf Hermann und König Heinrich VI., die 1190 zur Regierung kamen, fehlen gänzlich. Danach wäre also der Schatz zwischen 1184 und 1189 vergraben. Buchenau nimmt 1185 an. Aber vielleicht ist doch ein späteres Jahr anzunehmen, denn erst in das Ende dieser Zeit fällt der Beginn des dritten Kreuzzuges und die damit einsetzende, allerdings nicht gerade für Gotha bezeugte Judenverfolgung, der auch der Eigentümer der Münzen zum Opfer gefallen sein könnte. —

Nachdem der Schatz nun über 700 Jahre in der Erde geruht hatte, brachte ihn ein Zufall zutage, und er kam an die Stelle, wohin er gehörte, in das Gothaer Münzkabinett. Hier haben ihn die Münzforscher sehen und studieren können, wovon viele Gebrauch machten; auch der Veröffentlichung einzelner Stücke durch die Fachgenossen wurde nichts in den Weg gelegt, wie auch zahlreiche Museen und Sammler Doppelstücke erhalten haben. Wenn ich den Fund nicht veröffentlicht habe, trotz dringender Mahnungen, besonders durch P. J. Meier, der sich sogar der großen Mühe unterzog, die meisten Stücke selbst nach einem besonderen Verfahren zu photographieren, so lag es immer nur an Zeitmangel und gewiß nicht daran, daß es mir an gutem Willen oder Interesse gefehlt hätte. Selbst meine Kenntnisse — obwohl ich ohne weiteres zugebe, was alle wissen, daß ich mich auf diesem Forschungsgebiet nicht so ganz kompetent fühle — würden wohl genügt haben, um den Fund zu beschreiben. Denn wenn ich auch bis

dahin dem Mittelalter weniger Beachtung geschenkt und unsere Brakteatensammlung fast nur bei den Besuchen auswärtiger Forscher näher kennen gelernt hatte, so bedeutete doch gerade die Entdeckung und Erwerbung dieses Schatzes einen Wendepunkt für mich. Jetzt ging mir das volle Verständnis für den wissenschaftlichen Wert und auch für die Schönheit der Brakteaten auf. Es mag wohl ein unverdientes Glück gewesen sein, daß ein so wichtiger und bedeutender Fund gerade mir, einem halben Laien, in die Hände fiel; aber ich habe es doch auch nicht an Arbeit fehlen lassen, um ohne fremde Hilfe nach der Reinigung (wobei es nicht ohne eine kleine Blutvergiftung abging) die Münzen zu bestimmen und zu ordnen, und zu lernen, was aus der Zusammensetzung des ganzen Schatzes und aus der Fülle der noch unbekannten Einzelstücke zu lernen war. —

Die Zusammensetzung des Schatzes bot, abgesehen von dem Erscheinen der zahlreichen glattgehämmerten Stücke, nichts auffallendes. Die Hauptmasse bildeten natürlich die Münzen der Landgrafen, von denen einige der ältesten gehämmerten vielleicht noch dem ersten Ludwig und nicht erst dem zweiten zuzuschreiben sind und unter denen zum ersten Male solche mit dem Stadtnamen GOTTA erscheinen, und Erfurter Prägungen der Erzbischöfe von Mainz. Nächst diesen sind die königlichen Domänen zu Mühlhausen, Altenburg und Nordhausen gut vertreten; unter den Mühlhäusern besonders merkwürdig einige Stücke, auf denen der reitende Kaiser statt der Krone den Helm trägt, was kaum einen anderen Zweck gehabt haben kann, als diese Münze leichter in das benachbarte landgräfliche Gebiet eindringen zu lassen. Von Damen sind neben der Königin in Erfurt und Nordhausen die Äbtissinnen Caecilie und Bertha von Nordhausen und Gertrud von Eschwege, Adelheid von Quedlinburg und die wohl immer noch unbestimmte „Hadwig“ zu nennen; aber die merkwürdigste ist doch die Dame zu Pferde, in der wohl eine Regentin oder Vormünderin zu erkennen sein wird. Es fehlt auch nicht an hessischen Brakteaten und solchen aus dem Harz und noch weiter nördlichen Gebieten und solche aus dem Bereiche der zweiseitigen Prägung im westlichen Deutschland.

Erfreulich war es gerade für mich als Anfänger auf diesem Arbeitsgebiete anfeuernd, daß zwei der am stärksten vertretenen Sorten zugleich auch zu den schönsten gehören: der Landgraf Ludwig mit dem A am Schluß der korrekten Schrift, von dem neben vielen gehämmerten so viele frische Exemplare und hunderte von Bruchstücken von solchen vorhanden waren, so daß es wohl nicht Ludwig II., sondern der seit 1172 regierende dritte seines Namens ist, und die so anmutig vor dem heiligen Eustachius knieende Äbtissin Bertha von Nordhausen, ein Bild, das an Schönheit mit den feinsten Miniaturen der Zeit wetteifert. — Aber die freudigste Überraschung hatte ich, als sich aus einem Päckchen meist gehämmerter Stücke der nun schon berühmt gewordene prachtvolle Kranich-Brakteat des Luteger löste! Die zahlreichen anderen Lutegerstücke des Fundes brachten dann ganz von selbst die Lösung der Frage, wer oder was dieser Luteger war, worüber die besten Kenner in zum Teil heftigem Streit bis dahin nicht zur Klarheit kommen konnten. Die Mannigfaltigkeit dieser Münzen im Gothaer Funde lehrt, daß Luteger kein münzberechtigter Dynast war, sondern ein ausgezeichneter Stempelschneider, in seiner Art ebenso bedeutend wie einst die syrakusischen Stempelschneider Kimon und Euainetos und andere, denen man gestattet hatte, ihre Namen auf den Münzstempeln mit anzubringen. Luteger reiste vermutlich mit seinen Gehilfen und den Werkzeugen seiner Münzschmiede an den Höfen herum; jedenfalls ist er für die verschiedensten weltlichen und geistlichen Fürsten tätig gewesen, wie man auch schon früher richtig vermutet hat. Aber der Gothaer Fund erhebt dies nicht nur zur Gewißheit, indem er noch weitere Auftraggeber Lutegers nachweist: den Landgrafen Ludwig III., Markgraf Otto für Camburg, Erzbischof Christian in Erfurt und einige nicht sicher zu bestimmende Dynasten. Sondern er bringt darüber hinaus noch die Aufklärung, daß alle Münzen, die seinen Namen oder statt dessen den Kranich zeigen, den Buchenau sofort bei seiner ersten Besichtigung des neuen Fundes sehr schön als redendes Wappen Lutegers (Lütke de Kran!) bezeichnet hat, Proben sind, die er den münzberechtigten Herren als Beispiele seiner Kunst und zugleich als Entwürfe für ihre Münzen vorlegte. Das lehren besonders die beiden Erfurter Stücke des Erzbischofs Christian, die Zug für Zug das gleiche Bild zeigen, aber einmal mit der Inschrift Lutegers und einmal mit der des Erzbischofs und des heiligen Martin, also ersteres das Probestück für letzteres; daß man solche Probestücke dann mit umlaufen ließ, ist bei dem Analphabetismus der Zeit nicht so auffallend. — Die gleiche Erklärung wird dann auch für die sonstigen Münzen mit der Inschrift . . . . ME FECIT gelten, vielleicht

schon für die kupfernen Benno-Marken als Proben zu Erfurter Denaren König Heinrichs III., sicher aber für den schönen Adlerbrakteaten des Erthm. Velmar als Proben für Münzen des Walther von Arnstein und aus späterer Zeit der Reiter-Brakteat des Kounrad für solche des Landgrafen Ludwig IV., ähnlich jenen, die sich im Funde von Ringleben gefunden haben.

Aber ich will nun nicht wie seinerzeit mit der Erwerbung des Schatzes, so heut mit allerlei Bemerkungen über seinen Inhalt, meinem alten Nachbarn Heinrich Buchenau noch weiter vorgreifen. Er als der beste Kenner der Thüringer Brakteaten hat es übernommen, nach so vielen anderen Funden nun auch noch den Gothaer der Allgemeinheit zugänglich zu machen, und hat dafür Anspruch auf den Dank aller Fachgenossen, am meisten auf den meinigen. Daß er manches anders auffaßt als ich, wird sich aus seiner ausführlichen Bearbeitung des Fundes und des ganzen einschlägigen Materials ergeben. Wir haben es wieder so ähnlich gehalten wie einst vor dreizehn Jahren beim Leutenberger Fund und ich hoffe, daß der Fortschritt unserer Wissenschaft unter solcher friedfertiger Behandlung schwer entscheidbarer Fragen nicht leiden wird.

Gotha, im April 1927. B. Pick.

EINLEITUNG VON H. BUCHENAU.

Die gemeinschaftliche Veröffentlichung des Münzschatzes von Gotha wurde zwischen Geh. Rat Prof. Dr. Pick und mir im Sommer 1917 verabredet, als noch Hoffnung auf günstige Beendigung des Krieges war. Nachdem diese Erwartung getäuscht und da keinerlei Mittel für diese Arbeit zur Verfügung standen, war ich genötigt, die Beschreibungen und Abformungen der Münzen in getrennten, mit meinem Sommerurlaub verbundenen Zeiträumen, vorzunehmen. B. Pick hatte durch die Ordnung des Schatzes und durch Feststellung der durch Oxyd und Hämmerung schwer festzustellenden Umschriften eines Teiles der Münzen seit langem vorgearbeitet. Der Arbeit kam besonders zustatten, daß Paul Jonas Meier in Braunschweig die von ihm bald nach der Bergung des Fundes angefertigten photographischen Aufnahmen der wichtigsten Stücke zur Verfügung stellte. Diese konnten zur Herstellung der gut gelungenen Lichtdrucktafeln mitbenutzt werden.

Durch dienstliche Obliegenheiten wie noch 1925/26 eine Neuordnung der eigentlich bayerischen Mittelaltermünzen der bayerischen Staatssammlung und durch Verpflichtungen für die Mitteilungen der Bayer. Numismatischen Gesellschaft, sowie für die Herausgabe der „Blätter für Münzfreunde“ erlitt die Arbeit am Münzfund Gotha längere, oft halbjährige Unterbrechungen.

Als sie im Frühjahr 1927 dem Abschlusse nahe war, bewilligte die Generaldirektion der Vermögensverwaltung des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha einen Zuschuß von M. 500 für den Druck. Herr Karl Kreß als Inhaber der Buchdruckerei Kreß & Hornung in München hatte den Mut, den Verlag zu übernehmen. Allerdings ergab die ausgeschriebene Bezugseinladung noch Enttäuschungen hinsichtlich der Kaufkraft und Bereitwilligkeit mancher Institute und Sammler, auf deren Teilnahme gerechnet wurde. Eine im Herbst 1927 von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Berlin zugesagte weitere Beihilfe machte jedoch die Herausgabe des Werkes möglich. Die im Mai 1927 vorliegende Bearbeitung fand noch wesentliche Ergänzungen durch gegen 100 nachgefügte Gepräge. Den vorhergesehenen 28 Tafeln wurde eine weitere zur Ergänzung hinzugefügt. Dies verlangte eine erneute Umarbeitung der Numerierung und teilweise der Tafeln und Texte.

Die Ergebnisse des Münzschatzes von Gotha sind bereits in meiner Arbeit über den Brakteatenfund von Seega (1905) benutzt, dessen Inhalt für um 1180 bis 1220 auf den des zwischen 1140/90 liegenden Schatzes von Gotha folgt. Die gleichzeitigen Geschichtsquellen wurden zur Erläuterung der Münzbilder nach Möglichkeit herangezogen. Für die Aufstellung und Ergänzung der Münzfolgereihen war meine örtlich angeordnete Kopiensammlung von Brakteaten nützlich, die gelegentlich meiner Arbeiten für die Sammlung des Landesmuseums zu Cassel 1890 begonnen und von P. J. Meier in Braunschweig damals durch Überlassung seiner Staniolkopien

zum Ausgießen in Gips gefördert wurde. Weitere Beihilfe in dieser Hinsicht gewährten mir namentlich R. von Graba († Dresden 1910) und Dr. Arthur Paul Nagel in Leipzig, der spätere k. sächs. Justizminister († Dresden 1918), R. v. Höfken in Wien und Dr. Jul. Cahn in Frankfurt. Sodann förderten diese Arbeit die Vorstände und Beamten der Sammlungen von Berlin (J. Menadier, K. Regling, A. Suhle), Braunschweig (P. J. Meier), Cassel (O. Eisenmann, J. Böhlau), Dresden (J. Erbstein, Schwinkowski), Gmunden (Hofrat H. Buck), Universität Leipzig (E. Zarncke), Stadtmuseum Lüneburg (W. Reinecke), Stadt Magdeburg (E. Neubauer), München († H. Riggauer, G. Habich, M. Bernhart), auch Oberzollsekretär Gustav Hoecke in Bergedorf. Noch scheint mir ein Gedenken an meinen Vater, den Botaniker Prof. Dr. Franz Buchenau († Bremen 1906) geziemend, der mir als Schüler 1875 mit anderen Mittelaltermünzen einen Reiterbrakteaten des Fundes von Königsee schenkte und den Sinn für diese merkwürdigen Gebilde einer bedeutenden vaterländischen Vergangenheit weckte.

Meine Hauptaufgabe, die Beschreibung des Münzhortes von Gotha, ist im Folgenden erheblich überschritten. Mit der Bearbeitung der dortigen Fundstücke allein war deren Auslegung nicht ausreichend gefördert. Die im Gotha-Funde fehlenden Gepräge der Thüringer Münzreihen für den ersten Zeitraum der Hohlmünzenprägung von um 1120 bis gegen Ende Friedrich Barbarossas wurden deshalb im fortlaufenden Text oder in eigenen Beschreibungen in die örtlich geordneten Folgereihen des Schatzes eingefügt, auch kurze Übersichten über die Anfänge und die nach 1190 folgende Entwicklung gegeben; im Einzelfalle wie bei der bisher unterschätzten Reihe von Halle (auch für Altenburg und Oberlausitz, Pegau, Arnstein und Falkenstein) bis in die Zeiträume der groben hochschüsseligen Brakteaten und der kleinen knopfförmigen mitteldeutschen Hohlpfennige. Eine weitere Bearbeitung der thüringischen Brakteatenprägung, die mit kleinen Hohlpfennigen erst im späteren 15. Jahrhundert endet, müßte zunächst auf den noch unbeschriebenen Funden von Schleusingen (bis um 1250), Ohrdruf (bis um 1295), Domäne Kachstedt bei Artern (nach 1300), dem von M. Verworn in Höfkens Archiv IV bearbeiteten von Eisenach, denen von Ringleben, Effelder usw. und auf den Untersuchungen von Leitzmann und v. Posern-Klett fußen.

Die Frage nach den Münzprägungen der Pfalzgrafen von Sachsen beider Linien gab den Anlaß, die Münzkunde der Ostharzgegend wie von Quedlinburg, Halberstadt, Magdeburg, Helmstedt, Kroppenstedt usw. zu berühren und dabei auch einige Proben aus dem berühmten Freckleber Funde mit abzubilden, die wie unser sonstiges Material aus der kurzen Blütezeit der Brakteatenprägung auch die Beachtung der Freunde romanischer Kleinkunst verdienen. Bekanntere Reihen wie die Erfurter Brakteaten des Erzbischofs Heinrich I. wurden knapper zusammengefaßt. Auch die nicht im Fund Gotha vertretenen Münzstätten Merseburg und Gera wurden hinsichtlich ihrer Entwicklung berührt und durch einige Abbildungen erläutert. Sodann sind die kleineren Funde von Wallhausen und Rudolstadt (um 1905) mitaufgenommen.

Beträchtliche Schwierigkeit bereitet die Entwirrung der mitteldeutschen Königsbrakteaten nach Gelegenheitsprägungen bei Reichstagen oder Sedisvakanzen der Stifter, nach den durchlaufenden Reihen der Reichsmünzstätten wie Altenburg und (ab 1181) Saalfeld, sowie der von deutschen Königsprägungen beeinflußten Brakteaten der Böhmenkönige in der Oberlausitz. Ein erst während der Drucklegung fertiggestellter Anhang mit der Ergänzungstafel 29 behandelt die hiermit zusammenhängenden sonstigen Prägungen der böhmischen Premysliden in dem später Oberlausitz genannten Milzenerlande (Bautzen-Görlitz), die bei der böhmischen Münzforschung bisher wenig Beachtung fanden, und versucht deren Ausscheidung von den meißnischen Hohlgeprägen. Hier und in anderen berührten Streitfragen macht diese Arbeit auf endgültigen Abschluß keinen Anspruch; die gegebenen Deutungsversuche sind mit der in diesen Dingen gebotenen Zurückhaltung vorgetragen. Auch die gegebenen Nachweise mögen zur Belehrung über die vorliegenden oder anzunehmenden Münzreihen dienen, auf Vollständigkeit erheben sie jedoch, schon hinsichtlich der nach dem Kriege beträchtlich angewachsenen Katalogliteratur keinen Anspruch.

Verglichen mit der französischen Baronialmünze, wie sie Poey d'Avant in seinen Monnaies féodales de France (1858—62) bearbeitet hat, ist die deutsche Mittelaltermünze reichhaltiger bei der Vielheit der Münzherren und Prägstätten, aber bei dem Fehlen sinngebender Aufschriften und der mangelhaften Überlieferung der Funde neben der Unzulänglichkeit der Geschichtsquellen schwerer zu erforschen. Die Aufstellung der Münzreihen erfolgte unter stän-

diger Vergleichung ihrer stilistischen Eigentümlichkeiten wie hinsichtlich der für Pfeilspitzenvierecke, durchkreuzte Ringel, Drehkreuze bis um 1170, Rädchen usw. verwendeten Senkpunzen, der Bogenreifen, verschiedenartigen Umrandungen der Gebäudeformen, Gewandstücke und der nur zu lückenhaften Ergebnisse der älteren mitteldeutschen Funde. Stücke zweifelhafter Bestimmung wurden dahin angeordnet, wohin die vorwiegende Wahrscheinlichkeit sie zu weisen schien.

Die nicht im Gothafunde vertretenen Gepräge sind im Texte wie auf den Tafeln durch Einklammerung der Zählnummern kenntlich. Die flach gehämmerten Stücke wurden für die Abbildungen tunlichst durch unversehrte ersetzt.

Neben der Darbietung des reichen neuen Materials möge diese Arbeit Wege zu neuer Forschung und dereinstiger besserer Erkenntnis weisen. —

Durch die nicht vorhergesehene erhebliche Überschreitung der bei der ersten Ankündigung des Werkes beabsichtigten an 160 Druckseiten, sah der Verlag sich genötigt, einen Teil der verfaßten Einleitung mit Erörterungen über die Zeit von Abschluß oder Verbergung des Fundes, Entwicklung der Brakteatenprägung in technischer und geldgeschichtlicher Hinsicht, eine Übersicht über etwa 100 einschlägige Funde und über die zugehörige Literatur auf ein später besonders erscheinendes Ergänzungsheft zu verschieben.

Abkürzungen.

Arch. = Höfkens Archiv für Brakteatenkunde

BMB = Berliner Münzblätter

BMzfr. = Blätter für Münzfreunde

Dbg. = Dannenberg; S. Fr. Kz.: die deutschen Münzen der Sächs. u. Fränk. Kaiserzeit

DM = Menadier Deutsche Münzen

Dm. = Durchmesser

Dw. = Durchschnittsgewicht

i. F. = im Felde

F. = Fund, z. B. FG = Fund Gotha

L. Erf. = Leitzmann Münzwesen von Erfurt

Lk. = Linienkreis

NZ = Numismatische Zeitung (Weissensee)

Pk. = Perlkreis

Pos. = v. Posern Sachsens Münzen

▒▒▒ / / / = undeutliche Schriftstellen

ZfN = Zeitschrift für Numismatik

Die Silberbarren.

Der Fund von Gotha enthielt drei von B. Pick, wie folgt, beschriebene Silberbarren.

1 Flaches Stück, vielleicht Viertel einer ovalen Platte, an der scharfen geraden Kante etwa 8 mm dick, nach dem runden Rande zu dünner werdend; die lange gerade Seite 63 mm, die kürzere 48 mm. Gewicht 211,5 g.

2 Unregelmäßige Form, ursprünglich viereckig, zusammengebogen, so daß es etwa den Durchschnitt ◡ hat; größte Länge 76 mm. (Dünner als das flache Stück). Gewicht 168,5 g.

3 Ähnlich, aber kleiner; größte Länge 58 mm. Gewicht 113,5 g.

Anzunehmen ist, daß diese Silberbarren durch Einschmelzen von Münzen gewonnen wurden, derart, wie sie im Funde enthalten sind. Pick ließ eines der Silberstücke chemisch analysieren, wobei sich folgende Zusammensetzung ergab: Silber 84,57; Kupfer 6,28; in Säure unlösliches (Ton, Sand, Erde) 8,48 Teile. Der Chemiker fügte hinzu: Die Legierung enthält demnach auf 1000 Teile 930 Teile reines Silber und hat einen Feingehalt von 14,88 Lot.

Münzbeschreibung.

Die nachfolgend beschriebenen Münzen sind Pfenni(n)ge, die Denare der Urkunden; sie bestehen aus hochfeinem, nach alten Bezeichnungen lötigem oder lauterem Silber. Andernfalls ist vor der Größenangabe Hälbling (oder Vierling) gesagt.

Die Durchmesser der Münzen sind nicht gleichmäßig dieselben und können nur annähernd angegeben werden.

Rechts und links ist vom Beschauer zu verstehen.

✣ vor der Nummer bedeutet Abbildung. Die nicht im Funde Gotha vertretenen Gepräge haben in Klammern (—) gesetzte Nummern.

Kaiser Friedrich I. (1152—90).

Dickpfennig Kölner Art.

4 Von l. ———————— CVSOIAP Der Kaiser auf dem Faltstuhl mit Lilie und Kreuzapfel. Rs. Trugschrift: o▨▨(T?)ĀVƆƎPIN▨▨▨ Ringmauer mit drei Türmen, oben zwei Sterne, seitlich zwei Kugeln.
19 mm. 1,44 g. Zu BMzfr. 5525 Taf. 210 und 16 (Fd. Stromberg).

Kommt ähnlich auch mit Stern im Tore vor. Nach Art der Kölnischen HIT ARC-Pfennige mit barhäuptigem Erzbischof aus der Frühzeit Philipps von Heinsberg 1167—91 (BMzfr. 5519) in Köln oder eher in eigener Königsmünzstätte (Duisburg? Dortmund?) geschlagen.

Erzbischöflich mainzische Münzstätte Fritzlar in Hessen.

Zweiseitige Dünnpfennige um 1150—83.

Die mainzische Münzstätte zu Fritzlar in Hessen beginnt nach allem Anschein zur Zeit K. Konrads II. (1024—39) mit Nachahmungen der in Köln unter K. Otto III. (und früher) geschlagenen, dann in Soest, Paderborn, Minden, Corvey, Osnabrück und anderen westfälischen Münzstätten nachgebildeten S(ancta) Colonia A(grippina)-Denaren, deren ODDO IMP AVG-Legende der Kreuzseite auf den Nachahmungen mißverstanden nachgebildet und entstellt wurde. (Die ✠ODDO IVIPING-Legende, so und ähnlich). Auch der um 1115 schließende Fund in

der Michaelskirche zu Fulda[1]) enthielt derartige von Fritzlar (vielleicht auch der benachbarten Abtei Helmershausen) herrührende leichter und dünner gewordene Colonia-Nachahmungen. Derselbe Fund brachte die hieraus hervorgegangenen Fritzlarer Pfennige mit Bildern und Namen der Mainzer Erzbischöfe Siegfried I., Werner und Ruthard (1060—84—88—1109).

Der Fund von Aua in Hessen zeigte, daß die Fritzlarer Münze zur Zeit Erzbischof Adalberts I. von Mainz (1111—37) noch dünne Halbbrakteaten mit Erzbischofsbild und umkugeltem Kreuz lieferte, während Hersfeld unter Abt Heinrich (1127—55) bereits einseitige Hohlmünzen prägte[2]). Der Gothaer Fund lehrt, daß Fritzlar noch unter Erzbischof Christian (1165—83) an der Form der Halbbrakteaten festhielt. Letzterer verpfändete die Fritzlarer Münze dem Thüringer Landgrafen[3]); etwa unter dieser Pfandschaft mag der Pfennig mit anscheinendem Löwen im Gebäude Nr. 11 entstanden sein.

Unter der zweiten Amtszeit Erzbischof Konrads von Mainz (1183—1200), der die Fritzlarer Münze zurücklöste, begann die Münzung der breiten hohlen Fritzlarer Pfennige wie in den Funden von Seega, Kleinvach und Niederkaufungen.

Die durch Urkunde Ottos III. vom 8. Okt. 997 (bestätigt 1000 April 30, 1033 Juni 20) münzberechtigte Abtei Helmershausen im späteren hessischen Westfalen hinterließ einen Denar mit Bildnis K. Heinrich III. und Kugeln im Kreuz, Dbg. S. 647 T. 79, 1621 und kann wohl auch S. Colonia-Nachahmungen gemünzt haben, ist aber im GF. nicht kenntlich vertreten. Vielleicht entstand hier ein Halbbrakteat des Kölner Erzbischofs Reinald von Dassel (1159—67), dessen Heimat in der Gegend von Helmershausen lag; vgl. Cappe Köln Mz. Nr. 410f., BMzfr. 1924 S. 21.

Fritzlar (oder Umgegend?) um 1150?

✣5 Entstelltes Ƶ(sancta) /COLONIA/ A(grippina)
Trugschrift über zwei die Buchstaben verbindenden Fadenreifen. ODT▨V▨▨TL▨OV-DDTEV Im Doppelreif Kreuz mit vier Kugeln. 19 mm 0,70 g.

6 Ähnlich so, oxydiert, 0,63 g.

6a Breiter, stark durch Oxyd angegriffen. 21 mm 0,40 g

Mehr halbbrakteatenförmig, zu dieser Gruppe gehörend:

✣7 Schriftspuren ——— PM? ——— (Durch die Gegenseite verdrückt.)
Oxydiertes Bruchstück 22 mm.
Breitere Buchstaben etwa ∘I∘L?DEN▨ ▨Lücke▨D Kreuz mit vier Kugeln in Doppelperlkreis.

Fritzlar um 1150 bis um 1165.

✣8 Trugschrift: ▨▨▨IDIOILIVI▨▨▨ Brustbild mit Mitra und geistlichem Gewande, rechtshin mit offen erhobener Hand über Ringmauer mit zwei Kuppeltürmen.
Trugschrift: ——— IPVID In Doppelreif Kreuz mit vier Kugeln und innen vier Pünktchen. 19 mm. Abgenützt 0,74 g.

Dies Gepräge ließ zweifelhaft, ob das Brustbild Krone oder Mitra trägt, doch dürften die Schrägstreifen für geistliches Gewand entscheiden. Auch von Fritzlar sind gelegentliche Münzungen mit Königsbild wie von Erfurt zu erwarten (s. unten).

König Konrad III. urkundete 1144 Okt. in Hersfeld, 1145 Aug. in Fulda, dann Fritzlar 1146 Aug., 1147 Jan. in Fulda. Bei den Mainzer Stuhlerledigungen 1160—61 nach Arnolds Ermordung, 1165 Mai bis Sept. münzte Erfurt wahrscheinlich mit Königsbild; dasselbe kann in Fritzlar der Fall gewesen sein. Auch der um 1167 schließende Reichenhaller Fund (1753) brachte einen Halbbrakteaten mit Königsbrustbild über Mauer mit Türmen und dem Kreuz im Doppelreif, der auf Fritzlar oder auf die Reichsmünze Wetzlar-Kalsmund deutbar ist. (Obermayr hist. Nachr. von Bayer. Münzen 1763 T. II 17).

[1]) Menadier ZfN. 22 S. 103f., 295f; Buchenau, BMzfr. 1900 S. 98f. T. 137; Dbg.

[2]) Buchenau, BMzfr. 1904 Sp. 3239 T. 157.

[3]) Erzb. Konrads Aufzeichnung über die von ihm zurückgewonnenen Güter der Mainzer Kirche, Stumpf Acta Mag. 114; Böhmer-Will, Mainzer Regesten II. S. 60.

Fritzlar, Erzbischof Christian 1165—83.

❖9 Umlauf. Trugschrift: O E∘D∘——I∘P∘E∘-VOV Halbbild in langbebänderter Mitra, die Rechte auf der Brust, l. ein geschlossenes Buch haltend über einer zwei Kuppeltürme umschließenden Mauerleiste. — Zwischen feinen Linienkreisen OV▒DVO-IV——∘Я Umkugeltes von einem Doppelperlkreis eng umschlossenes Kreuz. 20 mm beschädigt.

❖10 Trugschrift wie PVO·▒VO·CI·ɑV▒ DIVN Halbbild in langbändriger Mitra hält den Krummstab auswärts und einen Rosenstab; im Felde Punkte. — Etwa Ǝ·DVOqIP(AV?)O▒OVƎ Befußtes Kreuz mit vier Winkelkugeln in dreifachem Reifen. 20 mm 0,45 g. BMzfr. 1919 S. 584 T. 238, 4.

❖11 Umlaufende Trugschrift OP·PPEIVO-NE·I·RE·PV Dreitürmige Ringmauer zwischen ·=· darin sitzender Löwe r.? — Trugschrift OVɑPE usw. Befußtes Kreuz mit vier breiten Winkelkugeln in Doppelperlkreis. 20 mm.

Vermutlich in Fritzlar zur Zeit Erzbischof Christians unter dem Landgrafen (wohl Ludwig III.) als Pfandinhaber entstanden. Die Loslösung des Stückes von der angenommenen Fritzlarer Reihe und Deutung auf eine eigene landgräfliche Münzstätte in Niederhessen, als welche später Kassel mit Reiterbrakteaten auftritt oder gar auf eine welfische Münzstätte im Oberwesergebiet scheint zu gewagt.

Vermutlich Fritzlar, Erzbischof Konrad ab 1183.

❖12 Unklare Schriftreste. Zwei infulierte Geistliche nebeneinander sitzend, der eine mit offenem Buch auf dem Knie woneben die halberhobene Rechte (segnend?), der andere mit offenem Buch auf dem Knie und Krummstab. Innen anscheinend auch etwa vier Buchstaben. Gehämmert. 37 Mm.

Das Münzbild kann für Hersfeld passen, doch wäre dann die Mitra für den anzunehmenden Hl. Wigbert ungewöhnlich, der in dieser älteren Zeit neben dem infulierten Abt barhäuptig erscheint, oder für eine Mainzer Münzstätte (Fritzlar, Erfurt) etwa im Anfang der zweiten Amtszeit Konrads I., der auch in Aschaffenburg mit dem Bild des hl. Martinus neben dem eigenen münzte. Zur Zeit des Niederkaufunger Fundes (1220—40) kommen die zwei Geistlichen nebeneinander in Fritzlar vor, so auch schon früher im Kleinvacher Funde, DM. II Nachtr. S. 58 Nr. 85, 86, im Bünstorfer Fund BMB. T. 75 u. 247, bei Seeländer 10 Schriften unter Fulda Nr. 18 bis 22. Neuerdings in einem versprengten Fundanteil von Akkerman mit FRITSLAR und zwei thronenden Geistlichen. Besonders letzteres Stück veranlaßt die Einreihung obigen Stückes vorbehaltlich zu Fritzlar, wonach Bonifacius oder Martinus neben dem Erzbischofe dargestellt wäre. Ein für Fritzlar mögliches, doch eher zu Hersfeld gehörendes Stück Nr. 24 s. hinter Hersfeld; vgl. den Fritzlarer des Kl. Vacher Fundes Kat. Friedensburg 2666.

Hessen.

Hessische Hohlprägungen der Ludowinger.

Münzstätte Rotenburg a. Fulda?, Graf Heinrich Raspe III. von Hessen (1172—80); Landgraf Ludwig III. (1172, in Hessen 1180—90).

Nachfolgende Hohlprägungen von starkwelliger augenscheinlich hessischer Fabrik, die sich den hohlen Wetterauer Pfennigen nähert, zeigen ein Fürstenbild, entweder Graf Heinrich II. Raspe von Hessen, oder seinen Bruder (und 1180 Erben) Landgraf Ludwig III. Nachfolger dieser Gruppe sind die nach Hersfelder Art ähnlich so gearbeiteten Brakteaten der Funde von Hoferzebach und Seega mit stehendem oder sitzendem Landgrafen. Diese Reihe dürfte von der zeitweilig zwischen dem Landgrafen und dem Abte von Hersfeld streitigen Münzstätte Rotenburg an der Fulda (in der Gemarkung Breitungen) herrühren, die auch unter den hessischen Landgrafen des Hauses Brabant urkundlich genannt wird; vgl. Seega Sp. 9.

Nicht entscheidbar ist, ob der Brakteat mit „Ludewicus Provinc-“(ialis Comes) und ungewöhnlicherweise stehendem Landgrafen Ludwig II. in dem nach 1165 schließenden Bardewieker Funde, BMB. T. 44, 35, ein hessischer Vorläufer dieser Folgenreihe sein kann, oder in Thüringen entstand; s. unten bei Nr. 153.

Heinrich Raspe III., Graf von Hessen 1172—80, auch Vogt von Hersfeld, hinterließ seine Besitzungen seinem Bruder Landgraf Ludwig III., der mit Abt Siegfried von Hersfeld deswegen in Streit geriet. Durch einen vom Kaiser Friedrich auf dem Erfurter Reichstag Nov. 1181 vermittelten Vergleich verzichtete Ludwig auf die Hersfelder Vogtei. Vorliegende vier niederhessische Gepräge werden wohl für Ludwig III., der auf ihrer zweien als Richter mit quer gehaltenem Schwerte thront, in den Jahren 1180—84 geschlagen sein. Zu Fritzlar als Pfandschaft in Händen Ludwigs III. bis um 1183 werden sie kaum gehören können. Bedauerlich ist das Fehlen der Hälfte bei dem vierten Stücke, die für diese Reihe sicherlich aufschlußreich wäre.

✣13 RЄVN·=SIANЄSI Sitzender Herr mit Perllocken, im Schultermantel, hält das Schwert quer über dem Schoße, l. den Lilienstab. Oben zwei Kugeln. Umher dreiteilige, oben offene Bogeneinfassung, worauf je ein Kuppelturm mit Anbau. Im F. drei Winkel. Außen Bogenreif zwischen Perlkreisen. 39 mm.

✣14 Statt Schrift Bogenreihe mit je einem inneren Dreiblättchen. Sitzender Fürst im Schultermantel, r. das Schwert quer über dem Schoß, l. den Lilienstab haltend. Seitlich je ein Kuppelturm. Umher ein dreiteiliger Bogen, in den sich ein unterer dreifacher Bogen schiebt. 38 mm.

✣15 Zierschrift etwa ЄNDARIDЄ=DAIDЄIS Auf dem Faltstuhl sitzender Fürst hält seitab Lilienstab und Lilienapfel. Beiderseits je ein unten bogig abgesetzter steiler Bogen worauf ein Turm mit Anbau. Außen Bogenreif und Pk. 40 mm, gehämmert.

✣16 Über einer Leiste mit Keilverzierung r. das Hüftbild eines Weltlichen mit aufrechtem Schwert und Lilie (l. etwa der Abt von Hersfeld oder eine Frau oder ein anderer Weltlicher?) Unten Bau mit drei Kuppeltürmen. Oben die Hälfte eines Doppelbogen. Wulstreif mit äußerer Keilverzierung. Hälfte 35 mm.

Der Fabrik nach (äußerer Keilrand, innerer Zapfenrand, Türme und starkes Relief wie auf dem Hersfelder Willebolti Nr. 19) kann zu dieser hessischen Reihe vielleicht ein im Anhang mitgeteilter Reiterbrakteat gehören, s. Nr. 472.

Abtei Hersfeld.

Hermann I. 1162—65.

✣17 HЄRMANNVS∘HЄRVELDЄN auf einem die Bildfläche quer teilenden Bogen, worüber die einwärts gewendeten Brustbilder des Abtes in zweispitziger Mitra mit Palmzweig und Krummstab auswärts und eines barhäuptigen Heiligen geistlichen Gewandes (Wigbert), die Rechte offen erhoben, l. mit Palmzweig; seitlich zwei Kuppeltürme auf Sockeln. Unten das Brustbild des Hl. (Lullus) in Tonsur mit offen erhobenen Händen vor der Brust, seitlich ein Viereckchen und Dreieck (oder A?), neben ihm seitwärts gewendet die zwei Brustbilder eines mit beiden Händen den Krummstab erhebenden Tonsurierten und eines Jünglings mit Haarlocken, den Kreuzstab haltend. Unter dem oberen Bogen feine weit verteilte Buchstaben S‾?=VS· (Lullus?). Unten ein kleinerer Bogen mit Schrift wie etwa SA(BBAS?). Unten vier geperlte Reifen.

Gehämmert. 39 mm. 0,92 g. Auch abgedrückt auf dem landgräflichen Reiterbrakteaten Nr. 183. Zwei Abb. Tafel 1.

Das frühe Vorkommen der Mitra für den Hersfelder Abt Hermann, wie auch für Markwald von Fulda ist zu beachten. Abt Hermann erhielt durch den Gegenpapst Viktor (Bologna 5. Juli 1162) den Gebrauch der Infula pontificalis, der Dalmatica und der Sandalen; von 1165—68 war er Abt von Fulda als Nachfolger des gegenkaiserlichen Abtes Markward. An reicher Komposition und sauberer Ausführung steht dies Stück den schönsten Quedlinburgern des Freckleber Fundes oder den Merseburger Johannesbrakteaten des Bardewieker Fundes gleich.

Die Legende auf den zwei Bogen scheint Hermannus o Herveldens(is) Abba(s) zu lauten; die Buchstaben im unteren Felde können den Hl. Lullus bedeuten, der zu Wessex um 705 geboren, im Kloster Malmesbury erzogen, Schüler des Hl. Winfried-Bonifacius und als Erzbischof von Mainz dessen Nachfolger wurde (755—86). Lullus, der das Pallium erst um 782

erhielt, gründete das Kloster Herolfesfeld (später wie bei dem Chronisten Lambert und auf obiger Münze Herveld) zwischen 769—775 und übertrug nach dieser seiner Lieblingsstiftung, wo er kurz nach seinem Freunde Bischof Witta (Albinus) von Büraberg (bei Fritzlar) starb, von Büraberg die Gebeine des Hl. Wigbert[1]).

✣18 Die einwärts gewendeten Brustbilder des Hl. Wigbert und des von ihm gesegneten infulierten Abtes mit Krummstab auswärts, oben Dreibogen mit Säulenhalle zwischen fünf Türmen, dazwischen Schrift. Unten Leiste mit (H)ЄRMA(N). Ein Bruchstück zeigt seitlich des mittleren Turmes „HЄR=ƐV(Є)"

Gehämmert. 0,8 g und ein dergl. Bruchstück.

✣19 Von Abt Willibald, 1155 bis zu seiner Abdankung 1162, von neuem 1168—75, ist der Brakteat des bald nach 1180 schließenden Fundes von Meißen 1925 mit Brustbildern des Abtes woneben A und eines Heiligen mit Palmzweig (Wigbert) über einem reiches Bauwerk tragenden Doppelbogen mit WILLЄBOLTI (im Erfurter Chron. Sampetrinum: Williboldus Abbas Herveldensis); Schwinkowski, BMzfr. 1926 S. 453 Nr. 32; nach seinem Stil und Zeit des Meissner Fundes aus seiner zweiten Amtszeit[2]).

Abt Burghard von Hersfeld (1165—68) schloß einen Bund der Kirchen Fulda und Hersfeld und ihrer Notabeln (1166 und 1167), als Abt von Fulda (1168—76) schlug er prächtige Hohlmünzen mit seinem auffallenderweise barhäuptigen Bilde wie BMzfr. T. 320 Nr. 34, A—C. Abt Adolf (1175—80) wurde durch Siegfried, vorher Abt des Johannesklosters in Magdeburg, 1171 Abt von Kloster Nienburg, ersetzt.

Anscheinend Hersfeld, vielleicht Willibald (Willebold) 1155—62, 68—75.

✣20 Die einwärts gewendeten Brustbilder eines barhäuptigen segnenden Heiligen ohne Schein und eines barhäuptigen Prälaten mit Krummstab auswärts in dreibogigem Bauwerk über bogiger Leiste, (worauf Schriftreste wie ——— T ——— ?). Im Felde Kreuzvierecke und Pünktchen. Bogenreif zwischen Lk. und Pk. Reste einer Schrift ausrandig (T?) ——— D ———

1, gehämmert. 41 mm. 0,82 g.

Das Bild des von einem Heiligen gesegneten Abtes ist vorzugsweise Hersfeld eigen. Das Stück ähnelt dem „Willibolti" des Meißner Fundes 1925, von diesem abweichend durch den Triforienbogen statt des Doppelbogen, durch die Tonsur des Abtes und durch die Haltung des Krummstabes. Weil der Abt noch ohne Mitra, gehört es eher in die erste Amtszeit Willibalds.

Ungewisse geistliche Prägung. Um 1170—80 (Hersfeld?)

✣21 Schriftreste wie: ▨▨DISoI??D?SNITVS (Hälfte) oder ▨▨▨A ——— ANVS E?RISCV? oder ✠NODЄCЄDIVS ——— In dreibogiger Einfassung, worauf ein breiter Bau mit 8 Kugelzinnen zwischen Kuppeltürmen mit Anbauten, sitzen zu Seiten einer vierstrahligen Kreuzsäule einwärts gewandt ein tonsurierter Heiliger im Nimbus, r. segnend, l. einen Palmzweig schulternd, und ein barhäuptiger Abt, die Rechte offen zu dem Heiligen erhoben, l. mit Palmzweig.

An 45 mm. Gehämmert, zwei beschädigte, l. Hälfte. Abb. rückseitig.

Die Figuren lassen an Hersfeld erinnern (Abt und etwa S. Wigbert). Die Schriftreste sind undeutbar. An die Benediktinerabtei der hl. Michael und Maria zu Gerode, die um 1200, wie es scheint zu Lüderode Nachahmungen der Nordhäuser Kaiserbrakteaten mit Kaiserpaar seitlich des Kreuzes münzte (Seega Sp. 48) ist schwerlich zu denken, da der dargestellte Heilige nicht zu Michael paßt. An eine stiftmainzische Münzstätte (Erfurt, Fritzlar) ist wegen der Barhäuptigkeit des Prälaten weniger zu denken, falls nicht der Schluß der Legende auf „Martinus" enden sollte. Die Kreuzsäule würde zur Frauenabtei Nordhausen passen, aber nicht der anscheinend dargestellte Abt.

---

[1]) Ph. Hafner, die Reichsabtei Hersfeld. Daselbst 1889.

[2]) Wigbert wird schon auf dem Herocampia-Civit.-Denar (Dbg. 874) genannt, der etwa dem Abte Meinher (1036—59) angehört. Dessen Gemmensiegel mit der Umschrift SCS VVIGBERTVS ist einer Schenkungsurkunde des Edlen Günther aus Burg Wiehe (späteres Haus Schwarzburg) aufgedrückt (Orig. St. Arch. Marburg, Dobenecker thür. Reg. I. 793).

Die Komposition ist fast die gleiche wie die der wohl besser Erfurt als Halle eigenen (H)armanus-Münze Nr. 369.

Anscheinend Hersfeld (vor 1180).

∻22 Über Bogenlinien innere Schriftreste wie etwa ᗅᗅI = I ? V N ᗅ ? oder O D V = V H Є ? Halbbild eines barhäuptigen Heiligen mit eng umschliessendem Nimbus, die Rechte mit zwei segnenden Fingern vor der Brust, ein offenes Buch über dem linken Knie worüber ein Lilienstab — über einem Kuppeltürme mit Seitenflügeln tragenden Dreibogen, darunter ein geistliches Brustbild mit Buch und Palmzweig, woneben ein Kreuzviereck. Zäpfchenreif in starkem Wulstreif.

43 mm. Gehämmerte, a beschädigt 0,90 g, ebenso b, c stark beschädigt, d Hälfte 0,45 g, e nicht gehämmertes Bruchstück. Abb. a, b, e.

Die gehämmerten Stücke schienen unter dem Bogen die Äbtissin Gertrud von Eschwege zu zeigen, bis das offenbar zugehörige nicht gehämmerte größere Bruchstück unten den barhäuptigen Geistlichen mit dem steilen Streifen auf der Casula erkennen ließ. Falls demnach wohl Hersfeldisch, so kann hinsichtlich des barhäuptigen Kirchenfürsten an Abt Burghard II. (1165—68) erinnert werden, dessen spätere Hohlmünze als Abt von Fulda, BMzfr. T. 320 unten, ihn barhäuptig zeigen, auch noch an Abt Adolf von Hersfeld (1175—80). Der Heilige oben wird Wigbert sein.

Erst nach dem Aufbau der Beschreibungen fiel auf, daß der als zweifelhaft hinter Naumburg angesetzte Hälbing Nr. 350 eine hinsichtlich des Lilienstabes und offenen Buches der oberen Figur von Nr. 22 ähnliche, allerdings ohne Nimbus, zeigt und wohl auch hierher (also wohl zu Hersfeld) gehören kann.

Hersfeld, Siegfried 1180 (nach April) — 1200.

∻23 S I Ԍ (F = R r i d V S) · A B = (· (Ɵ) A V I P (=Sanctus Vipertus). Die Halbbilder des barhäuptigen hl. Wigbert schräg r., segnend und ein offenes Buch vor sich haltend, und des infulierten Abtes schräg l. mit erhobener offener Hand und Krummstab über einer mit Keilchen verzierten Leiste worunter Bauwerk mit Dächern und drei Türmen. Im Felde oben ein Kreuzviereck. 35 mm. 2, 1 Hälfte, 1 flach geschlagen. 0,88 g. Abb. 23 a, b.

∻24 V = T R S I F = B A S H Є R ? Brustbild des infulierten Abtes mit Palmzweig und langem, die Schrift durchbrechendem Krummstab. Im Felde zwei Kügelchen. Wulstreif.
Hälbing. 24 mm. 0,44 g.

Die schwer lesbare Legende scheint Sifridus Abbas Her(sfeld) zu enthalten.

(Fulda), Hersfeld oder Fritzlar, Erzbischof Konrad I. von Mainz (1183—1200).

∻25 Geistliches Halbbild mit Krummstab und Palmzweig in dreispitziger Mitra mit langen Bändern über doppeltem Bogen mit Zierschrift — D I D I ?, daran zwei kleinere seitliche Bogen mit je einem bekreuzten Kuppelturm. Unter den drei Bogen Strahlenzierat. Im Felde an 5 Kügelchen. 38 mm.

Dem Hersfelder Hälbling Abt Siegfrieds mit V = T R S I F = usw. in manchem ähnlich.

Das majestätische Bild eines Kirchenfürsten zweifellos aus einer der hessischen geistlichen Münzstätten Fritzlar, Hersfeld oder Fulda, kann hinsichtlich seiner Schriftlosigkeit und des an die vorangegangenen (Fritzlarer) Halbbrakteaten gemahnenden Bildes zu Fritzlar nach Wiedergewinnung der Münzstätte für das Mainzer Erzstift durch Erzbischof Konrad 1183 passen und wäre alsdann gewissermaßen ein Vorläufer des für Fritzlar beanspruchten Brakteaten mit geistlichem Halbbild in Bauwerk Seega 2 Taf. 1, 17. Zu der Reihe von Fulda unter Abt Konrad II. (1177—92) wird es — so hinsichtlich des Bogenfrieses — weniger passen, eher zu Hersfeld, wie Willibald abermals (1168—75), Adolf (1175—80) oder zu Anfang Siegfrieds ab 1180.

Abtei Fulda.

Markward I. 1150—1165.

✣26 +M(AR)∘CWA∘RD∘VS·ABBA(S?) Das Kniebild des Abtes rechtshin in der zweispitzigen Mitra mit Bändern, r. der schräg einwärts gehaltene Krummstab, l. ein offenes Buch erhebend. Im Felde ⊙ und Pünktchen, umher Teile eines Zäpfchenbogens, Linien- u. Perlreif. Außen Pk.
Hälbling 26 mm. 0,38 g. Flach geschlagen zusammen mit einem Pfennig von 15 mm Dm., der sich auf dem Schrötling durchdrückte (Würzburg? s. unten).
Die früheste Fulder Prägung eines Abtes in der Mitra.

✣27a Nebeneinander sitzend barhäuptiger Heiliger r. segnend, l. Palmzweig haltend (Bonifacius?) und der Abt in zweispitziger Mitra, r. ein geschlossenes Buch, l. den Krummstab auswärts haltend woneben M = o; unten FV = L = D = ЄNSIS Vierfacher Lk. u. Pk.
33 mm. 3 zusammen 2,7 g.

✣27b Derselbe Stempel mit drei nachträglich darin eingeschlagenen Innenpunktringeln (neben den Köpfen und unten). Ein Stück durch Hämmerung auf einem Erfurter König Friedrich mit Königspaar abgedrückt; ein anderes ebenso auf einem Ludvicus Provin comes.

Konrad II. (1177—92)

✣28 CVNRADVSDIG(R)A·FVLDЄNSIS Brustbild des Abtes barhäuptig mit geschlossenem Buch und Krummstab auswärts unter einem reich mit Bauwerk geschmückten Dreibogen. Im Felde Viereckchen und Ringel. Umher Linienreif, oben zu einem weiten geringelten Bogen ausladend. Umher erhöhter mit ⊙⊙⊙ usw. gezierter Reif, Zäpfchenbogenreif und Perlkreis.
1, gehämmert. 38 mm. 0,8 g. Das Gepräge erscheint auf dem Schrötling von Nr. 30 durchgedrückt.
Der Abt erscheint hier vielleicht als Electus, da er sonst in der Mitra vorkommt.

✣29 CONRADVS = (FVLDЄ) NSIS = ⊙, innen ABB·A = S (worunter ein T oder Kreuzchen) = ⊙. Der Abt auf dem Faltstuhl thronend in runder Mitra mit zwei in Ringen endenden Bändern, hält Krummstab auswärts und ein offenes Buch. Umher Stücke von Lk. und Pk. Außen zwei Pk.
35 mm. 0,89 g. Mit anderen auf dem Schrötling abgedrückten Stücken flach geschlagen.

✣30 Trugschrift etwa: (CVЄ) ANDI·DA(A?) = DC(M?)▨S▨ Prälat mit einspitziger Mitra auf dem Faltstuhl, hält den Krummstab auswärts (ein Buch über dem linken Knie?). Seitlich zwei ausladende Bogen, worüber langbeknaufte Türme mit abgestuften Anbauten.
Gehämmert und ausgebrochen, an 38 mm. Das Gepräge liegt durch Übermünzung oder eher durch Zusammenhämmerung über demjenigen von Nr. 28.

Die Legende läßt entstelltes Cunradus vermuten. Für nach 1180 ist die Unterscheidung der Hohlprägungen von Fulda, Hersfeld und auch Fritzlar oft durch das Fehlen der Legenden oder ihre Entstellung erschwert. Um einen Eberhard von Merseburg wird es sich nicht handeln, das Münzbild kehrt mit diesen Bauformen auch bei Fulda wieder, vgl. Buchonia 15—21, ebenso die einspitzige Mitra, wogegen Eberhard von Merseburg die Mitra bicornis zu haben pflegt.

Hinter Naumburg sind zwei ungewisse Hälblinge Nr. 385 und 386 eingereiht, die von Kennern auch für die hessischen Stifter beansprucht wurden.

Frauenabtei Eschwege.

Eschwege an der unteren Werra gehörte den Ottonen. Zu Mühlhausen am 29. 4. 974 schenkte Otto II. unter anderen civitates und curtes auch Eskiniuuach. Otto III. überwies dies in der Germaramark gelegene Gut auf die an ihrem Todestage erfolgte Bitte seiner Mutter Theophanu seiner Schwester Sophia (Aebtissin von Gandersheim) am 6. 7. 994 und urkundete hier im Juli 997. Kaiser Heinrich III. urkundete im Juli 1040 zu Eskenewage[1]), Hein-

[1]) Die Urkunde vom 3. 8. 1039, wonach Heinrich III. das von Sophia, Aebtissin von Gandersheim, erbaute Kloster E.(Kinewag) dem Bischof Sibicho von Speier schenkte, ist falsch. (Dob. I 731.)

rich IV. Nov. 18. 1057. Das Verzeichnis des Aachener Marienstifts über die königlichen Tafelgüter um 1064 nennt Iskinwege neben Mulehusa. 1075 schenkte K. Heinrich der Domkirche zu Speier unter Bischof Huozmann das Gut Eschinewage in der Grafschaft des Grafen Heinrich; die Einkünfte sollten zum Unterhalt der Domherren dienen, die Aebtissin des dortigen Nonnenklosters vom Bischof eingesetzt werden (bestätigt 10. 4. 1101) und durch Konrad III. 1140. Zu Kaiserslautern Juli 1184 bestätigte K. Friedrich ein Abkommen zwischen Konrad von Boineburg und den Speierer Domherren über die jährlich zu Advent letzteren gebührende Abgabe von 2 Pfund Eschweger Münze.

Am 13. 6. 1188 auf der bei Eschwege gelegenen Boineburg entschied Kaiser Friedrich I. einen Zwist der Aebtissin Gertrud und des Grafen Ludwig von Lohra (Lare) als Vogt dieser Kirche, wonach Markt, Marktzoll und Münze zu Eschwege zum Gebrauch der Aebtissin stand. Wenn ein Münzfälscher am Blut zu strafen ist, soll er durch den Vogt verurteilt werden, wenn auf Geldstrafe, so gebühren zwei Teile der Aebtissin, einer dem Vogte. So oft die alte Münze ungültig erklärt und neue geschlagen wird, soll der Vogt nicht von Rechtswegen, sondern durch eine freundschaftliche und entsprechende Dienstleistung (servicium) befriedigt werden, weil er die Münze mit dem Bann bestätigen und festmachen muß, doch darf er nicht nach Belieben von der neuen Münze eine ungemäße Abgabe verlangen. Im Wortlaut bei v. Graba, Münzen der Benedictiner-Frauenabtei in Eschwege, Archiv IV S. 100 f.; D. Menadier, ZfN 32, 226.

Die früheste Eschweger Aebtissinnenmünze (um 1150?) der Judita von Bomeneburg, Enkelin Otto's von Nordheim, nennt sie als „Abbatissa in Es", (Kopenhagen; Pos. 662; BMzfr. 3838 T. 173 Nr. 16; ZfN. 32, 227 Anm.)

Diese Prägung kann zu der Zeit stattgefunden haben, wo Abt Markward von Fulda auf Geheiß König Konrads III. die Eschwege benachbarte Boineburg befestigte (1150).

Frauenabtei Eschwege (oder Nordhausen?) um 1160—70.

⁘31 ✠ I ɑ A S И T D P И · И (N) Ʌ · Ʌ S S I T Я (V) Ǝ A Ɔ I V V ɑ Ʌ N Brustbild einer Aebtissin mit Palmzweig und Buch über einem zwei gestufte Kuppeltürme verbindenden Bogen, worunter ein Kuppelbau mit Arkaden. Im Felde Stern, Drehkreuz, Pünktchen.

l. gehämmert. 45 mm. Abb. nach altem Expl. Gotha aus Fund Nesselröden[1]) 1691. Schlegel numm. Isenac. I 14; Leuckfeld A N Quedl. 30; Ludewig (1752) Abb. 6. Posern Nr. 664 T. 44 Nr. 11; Leitzmann NZ. 1861 S. 25; auch Stenzel Freckl. Fd. 1862 S. 34 und numis. Studien 1876 S. 3 (von beiden für Abtei Gernrode, Hedwig 1118 bis 1152, angezogen).

Dies umstrittene Gepräge wird von derselben Hand herrühren wie der früheste bisher bekannte Reiterbrakteat K. Friedrichs I. (reit. Kaiser mit Reichsapfel), Pos. T. I 4, unten Nr. 35, dessen Trugschrift in Buchstabenformen und Anbringung zwischen Perlkreisen, dieser Aebtissinnenmünze gleicht.

Gewagt ist Leitzmanns und Stenzels Deutung auf Aebtissin Hedwig III. von Gernrode (1118—1152), weil diesem Kloster kein bezeugtes Münzrecht zustand, auch von ihm keine sonstige gesicherte Münze vorhanden ist und solche in dieser Zeit die knappe Münzform wie im benachbarten Quedlinburg, nicht die breite thüringische von um 1150—60 erwarten ließe.

Leuckfeld und Posern deuteten auf eine Aebtissin Hedwig von Nordhausen, woran die rückläufig genommene Schrift entfernt erinnern könnte. Dobeneckers thür. Regesten kennen für Nordhausen oder Eschwege keine so benannte Aebtissin. Auch mangelt dieser Münze das auf den Brakteaten der Aebtissinnen von Nordhausen Cäcilia und Berta nicht fehlende Klosterzeichen des hl. Kreuzes, so daß die Frage wohl berechtigt ist, ob dies stattliche Gepräge eher ein Nachfolger des Brakteaten der Judita von Eschwege ist (Pos. 662 T. 23 Nr. 3; BMzfr. T. 173 Nr. 16) und denen der Aebtissin Gertrud von Eschwege voranging. Vorliebe für Bauwerk bleibt den späteren Eschweger Brakteaten eigen; so zeigen mehrere Brakteaten der Eschweger Gertrud (so Seega 337) die zwei Seitentürme, während die Nordhäuser Brakteaten der Cäcilia und Berta auf baulichen Schmuck verzichten. Unter dem Bogen erscheint ein säulenübersponnener Rundbau, ähnlich der Grundanlage des Baptisterium in Pisa, womit wir selbstredend nicht behaupten, daß hier ein unmittelbarer Zusammenhang vorliegt.

---

[1]) Ueber diesen Fund s. BMzfr. Sp. 3432.

Eschwege, Aebtissin Gertrud.

✣32 ✠CIRIACVS∘NIIΩVSOSTIPPꝗꝗOVPOGЄRDRVT· Ueber bogiger Leiste, worunter eine Bogenstellung, steht der hl. Cyriacus barhaupt im Bischofsgewande, r. segnend, l. ein Buch haltend, davor die Aebtissin kniefällig mit erhobener Hand und Palmzweig. Im Felde vier Punkte; unten umher fünffacher Pk. mit innerem Zäpfchenbogen.

45 mm. Einige beschädigte Stücke. Von Graba (dessen Lesung) Archiv IV S. 166 T. 56 Nr. 28. Kat. Buchenau 2722 (jetzt München).

✣33 Zierschrift V O D V S usw. Brustbild der Äbtissin im Schleier mit erhobenen Händen unter einem Dreibogen mit breitem Bau zwischen zwei Kuppeltürmen. Innen LPk., außen Doppelpk. Hälbling. 28 mm; beschädigt, auch gehämmert.

Weitere Eschweger Brakteaten bei v. Graba; F. Seega Nr. 33—48; D. Menadier, Reichsäbtissinnen (bis um 1290); mit Name der Abbatissa Gertrud und Esken, aber thronendem König. BMzfr. 3839 T. 173 Nr. 17.

Abt Markward von Fulda bekannte (1150) auf Anordnung des Papstes und König Konrads das „castellum regium Bovmineburch“ (Boineburg) befestigt zu haben. Friedrich I. weilte hier Mai 1156, Aug. 1166, Juni 1188. Noch andere Eschweger Münzungen auf Königsbild wie oben und wie der Brakteat des Kleinvacher Fundes mit dem Kaiserpaar und GЄ(rtrud) im Felde (Arch. T. 49, a) sind nicht ausgeschlossen. Zwei in manchem dem Eschweger Hälbling 32 ähnliche Kaiserhälblinge sind wegen des Vorkommens des einen im F. Döbeln unten zur Gruppe Altenburg geordnet Nr. 324, 325.

Brakteat mit großer Lilie: Eschwege (oder anderes Stift?)

✣34 Auf zweireihigem geperltem Bogen erhebt sich eine große geperlte Lilie, worunter zwei Kreuzstäbe und zwei Bäumchen oder Lilien. Unten Ringelreif zwischen zwei Perlreifen und Lk. 35 mm. 0,95 g, gehämmert.

Nach Durchmesser (vgl. die Markward von Fulda 27 a b) und sonstigem Eindruck schien die Beziehung auf ein hessisches Stift möglich, dann auch hinsichtlich der Lilie und Bäumchen auf Harzgerode (Hazechenrode), wo der Abt Adaldag des Marienstifts zu Nienburg a. d. Saale laut Urkunde Otto III. v. 29. 7. 993 Markt und Münze errichten durfte. Auch wurde der Gedanke an Apolda erwogen, da die älteren Kirchen dieser augenscheinlich frühen Münzstätte dem Erfurter Marienstift unterstanden und ein unten beschriebener Brakteat um 1165 bis 1170 einen Apfelbaum auf einer Burg, seitlich eine Tanne und eine Lanze zeigt, Nr. 134. Schließlich fand sich, daß der Brakteat der Äbtissin Gertrud von Eschwege Arch. T. 49, 4 Vogt und Äbtissin seitlich einer großen baumartigen Lilie zeigt, die noch später in Verkürzung bei Eschwege wie Arch. T. 50, 15 und noch auf einigen unveröffentlichten Eschweger Geprägen mit Vogt und Äbtissin in gleicher Größe wiederkehrt. Auf Grund dieser Beziehungen wurde das merkwürdige, vielleicht schon um 1160—70 entstandene Gepräge vorbehaltlich hinter Eschwege angereiht. Die Lilie kann die Obhut des der Maria geweihten Speierer Domstifts über Eschwege bedeuten[2]).

Reichsmünze zu Mühlhausen.

Kaiser Friedrich I. 1152—90.

Mühlhausen in der Germaramark gehörte wie Eschwege, Schlotheim und Nordhausen zu den Gütern, die Otto II. seiner Gemahlin Theophanu schenkte. Kaiser Heinrich II. urkundete 1017 Dez. zu Mühlhausen für das von seiner Urgroßmutter Mathilde gestiftete Kloster zu Nordhausen. Um 1064 wird „Mulehusa“ unter den königlichen Tafelgütern genannt.

Schon Chr. Schlegel erwähnt, daß Kaiser Lothar zu Mühlhausen 1135 die Unterwerfung des Staufers Herzog Konrad von Franken entgegennahm[1]). Die Mühlhauser Reichsmünze wurde vielleicht gelegentlich des Aufenthaltes Friedrichs I. in Erfurt und Heiligenstadt April bis Juni 1153 eingerichtet oder als Friedrich 1156 Mai auf der benachbarten Boineburg weilte.

[1]) Lothar urkundete in Mühlhausen April 1132 für Kloster Walkenried, Dob. I 1262.

[2]) Auch der Speierer Bischof Ulrich I. (1161—63) oder II. (1178—87) münzt mit dem Bild einer großen Lilie, Joseph, Münzen von Worms 1906, S. 139.

Der früheste Mühlhauser Reiterbrakteat (Nr. 35) erinnert an die Sitte des Königsumrittes, hat die altertümlichen Formen der ersten landgräflichen Reiterbrakteaten sowie des (Eschweger?) Äbtissinnenstückes Nr. 31 und wird um 1155 entstanden sein. Seine verwilderte Schrift bedeutet etwa Fridericus Rex und den Münzstättennamen; diese hat sich auf weitere Mühlhauser Prägungen Friedrichs I. übertragen und deren unhaltbare Deutung auf K. Heinrich VI. verursacht. Um 1180 wird ein Kämmerer Tylo von Mühlhausen genannt[1]), der wohl auch die Verwaltung der Münze hatte. Die Vogtei über die Burg versahen die Grafen von Gleichen, noch 1250 ist Graf Heinrich von Gleichenstein Prefectus der Reichsburg; über etwaige Beteiligung des Reichsvogtes an der Münze s. unten bei Nr. 39. Im Frühjahr 1180 verbrannte Heinrich der Löwe auch Mühlhausen.

Die zwischen 1152 bis um 1185 feststellbare Zahl von etwa 11 Mühlhauser Geprägen läßt annehmen, daß diese Reichsmünze damals in längeren Zwischenräumen schlug, wie namentlich bei dem öfteren Verweilen des Kaisers in Thüringen; oder es sind andere Gepräge verloren gegangen.

✣(35) Trugschrift HIIⲀVSIЄXPVIIⲀVLЄVIIIPꓯNOЄꓯ Der König r. reitend mit hohem Banner und vorgehaltenem Reichsapfel, die Krone mit zwei Bändern. Seitlich zwei Türme verschiedener Form. Im Felde ein größeres und sechs kleinere Kreuze, hinten ein Leiterbogenstück. Pk. oben bogig unterbrochen.

47 mm. Berlin 0,96 g, München, Leipzig. Götz 407; Cappe II T. IX 73; Pos. 623. Gotha leicht abweichender Stempel.

✣36 Schriftreste etwa (R?) E = X C H = E S P = (F R I D ϴ P I C [V] S) Der Kaiser r. reitend in Mantel und Waffenrock, vor sich den Reichsapfel, l. den Zügel haltend, unten Zapfenbogenstücke; im Felde Vierecke und Punkte. Vierfache Umreifung. 40 mm. Gehämmert.

Von vorigem durch andere Schrift und das Fehlen der Türme unterschieden. Ob „Caesar" hinter „Rex" gemeint ist? Von mäßigerem Durchmesser, wie die ältesten landgräflichen Reiterbrakteaten.

✣(37) Trugschrift ✝NCNCONTA·V[illegible]NIIIIƎƆVIONIAODVƎΛИP Gekr. Reiter r. mit Fahne und Schild, im Feld Kreuz, Raute, 2 Kugeln. Innerer Bogenreif.

47 mm. (F. Milda) BMB. 2227; Arch. IV 3 T. 46; DM. II Nachtrag S. 3.

Zeitgenosse der breiten Erfurter Christiansbrakteaten gleichen Fundes um 1165.

Nachfolgende Gruppe der breitesten Mühlhäuser Kaiser Friedrichsbrakteaten um 1170—5 hat teils Zierschrift, teils sinngebende Legende, die an die Stelle der vorangehenden Scheinschrift gesetzt wurde. Dazu kommen Seitenstücke eines Dynasten im Helm statt der Krone von völlig gleichem Schnitte, unten Nr. 39, 43, das zweite Stück mit behelmtem Reiter nennt in der Umschrift den Kaiser.

✣38 Etwa ✝ИϴNVTИⲀϴS usw. bis Ɔ:I·I·ꓯVTTVV⊙ϴVII Der Kaiser l. reitend mit kurzem Banner und langem sternförmig beschlagenem Schilde. Im Felde eine Lilie und drei Kreuzchen. Bogenreif.

An 48 mm, gehämmert, 0,89 g. Berlin (alt). Dw. von 8 Stücken 0,89 g. Pos. I 2. Cappe VIII 62, IX 72. Löbb. 700—1. Abb. nach schärferem Stücke, Rand abgeschnitten, Gotha.

Auf dem gehämmerten Stück ist die Gebäudeseite eines Pfennigs der Abtei Selz durchgedrückt.

Bei Cappe 62 S. 128 ist der Beginn der Zierschrift zu HINRCVS IMP usw. umgedichtet und das Stück zu Heinrich VI. herabgeschoben, während es nur um 1170 entstanden sein kann.

Reiterbrakteat auf Mühlhäuser Schlag um 1170.
(Graf Erwin II. von Gleichen?)

✣(39) Etwa ✠ИЄN·VSИDЄƧNNƧPOVTT▪ usw. bis ꓭ?⅃ Reiter links mit spitzer Haube, Banner, Langschild mit sternförmigem Beschlag, hinten eine Lilie, umher drei Viereckchen. Bogenreif. 50 mm. Beschäd. 0,7 g. München (alt), Berlin 0,9 g, 0,79 g. Gotha (alt).

[1]) Dobenecker, Thür. Regesten II 586.

Ein genaues Seitenstück zu der Gruppe des Mulehusigensis Denarius K. Friedrichs I. um 1170, jedenfalls von demselben Stempelschneider mit absichtlicher Trugschrift für einen Mühlhausen benachbarten Dynasten, wie Graf Erwin II. von Tonna-Gleichen, geliefert oder eher für diesen als Reichsvogt in Mühlhausen selbst gemünzt.

Die Verwaltung von Mühlhausen und wohl auch der dortigen Münze, unterstand bis 1253 dem Burggrafen (Präfectus). R. Scheithauer, Krit. Beiträge z. ält. Geschichte v. Mühlhausen[1]) nennt als Inhaber dieses Amtes 1132, 1151 Graf Lambert von Gleichen, 1191 Erwin und seinen Sohn Ernst und weiterhin fast ununterbrochen die Grafen von Gleichen bis 1253. Ab 15. August 1251 (wohl dem Tage der Münzerneuerung?) überließ König Konrad IV. die Mühlhäuser Münze dem Rat auf fünf Jahre.

Aus der Nürnberger Reichsmünze gibt es Halbbrakteaten mit Name und Bild König Konrads III. allein und solche, die als Rückseite zu dem Königsbild das des Burggrafen Gottfried („Godefridus Castellanus“) zeigen[2]). Möglicherweise kann auch die Mühlhäuser Reichsmünze gelegentlich für den Anteil des Burggrafen oder aus dessen Silber eigene Münzungen bewirkt haben. Münzungen der Mühlhausen benachbarten Herren von Treffurt und von Schlotheim auf Art der dortigen Reichsmünze (wie im 13. Jahrhundert) oder der Herren von Salza (Langensalza) sind für die Zeit Kaiser Friedrichs I. wenig wahrscheinlich.

Mühlhausen, Kaiser Friedrich I., ab etwa 1170.

✣40 Trugschrift ✠IIЄNIЄ———VTTVV⊙TЭVII Der Kaiser l. reitend, mit kurzem schrägem Banner und oben ovalem Langschild mit Rosettenbeschlag. Hinten Turmbau auf schrägem Bogen. Unter dem Pferde eine Lilie.

50 mm. Gehämmert. 0,87 und 0,89 g. Götz 409. Pos. T. I 1; Cappe IX 74. Abb. Expl. Gotha alt.

✣41 ✠FRIDERICVS·IHIPR(A)▒(NPAT)·MVLHAVS·DENAII·N Der Kaiser links reitend mit Banner und sternförmig beschlagenem Schild. Hinten Bau mit Kuppelturm auf steilem Bogen, im Felde je zwei Kreuzchen und Pünktchen. Bogenreif innen.

1 g, beschädigt.

✣42 ✠FRIDERICVS·IMPERATOR MVLEHVSIGENSIS·DENARIIV Der Kaiser l. reitend mit kurz bewimpeltem Banner und sternförmig beschlagenem Schild, hinten Bau mit Kuppelturm auf steilem Bogen, unten Viereck oder Kügelchen. Innen Bogenreif.

1 mit undeutlichem Abdruck einer kleineren Münze von 15 mm Dm. (Würzburg?) — Tentzel monatl. Unterred. 1694 Mai S. 408; Schlegel Numm. Is. S. 125, T. I 4; Ludewig (1752) Abb. 7; Götz 452–4; Posern 617 T. XLIV 14; Cappe VIII 61; Leitzm. NZ. 1870 S. 134 3 Stpl.
47 mm, 0,87 g. Mehrere meist gehämmert.

Im LMus. Braunschweig als Fälschung Seeländers mit —„DENARIII“

✣(43) ✠FRIDЄRIαVS·ИMPRRATOR·MVLЄHVS·▒▒▒▒▒(IO) Wie vor, jedoch der Reiter trägt statt der Krone eine hohe Helmhaube. 46 mm. Berlin (alt).

Vielleicht wollte der Stempelschneider den Kaiser so darstellen, wie er bewehrt zu Felde ritt, oder statt dessen den reitenden Mühlhäuser Burggrafen (s. oben Nr. 39).

✣44 Reste einer verwilderten Schrift ——IDVS▒▒DVDVS▒▒OV—— Der Kaiser l. sprengend mit Banner und langem Dreieckschild mit Perlrand, innen anscheinend kreuzförmig beschlagen. Hinten ein Kreuzstern (in geperltem Reifen?). Außen Bogenreif, PLkreise.
50 mm, beschäd. 0,84 g. Abb. rückseitig.

✣(45) Zierschrift ————∘VV∘V∘TT∘VV Der Kaiser l. sprengend mit Banner und Ovalschild. Zierreif mit Bogenstellung außen. Linkes Bruchstück. Gotha, F.Wallhausen.

---

[1]) Mühlhäuser Geschichtsblätter 1926. Die Grafen Lambert von Erfurt (Gleichen) und sein Bruder Ernst waren Zeugen in der zu Mühlhausen in burgo nostro Mulehuosen für Kloster Volkenroda, dessen Vogtei beim Hause Gleichen war, von König Friedrich II. am 27. Juli 1219 gegebenen Urkunde (Dob. II. 1840).

[2]) Buchenau, Fund fränk. u. bayer. Halbbrakteaten a. d. Balkangebiet, Mitt. Bay. Num. Ges. 1910 S. 135 f.

Dem vorigen Gepräge sehr ähnlich und nach Pick wohl zugehörig. Beide wegen des sprengenden Pferdes hinter die großen breitesten Prägungen eingereiht.

⁂46 Etwa: ✛ NRVSCIPVOVEPIOSSCLV∘V∘NBIBCOVSC(N)RbVSAEIPP Der gepanzerte Kaiser r. reitend mit hohem Banner und sternförmig beschlagenem kurzem Schild schräg seitlich an Schildfessel, hinten Drehkreuz und Wirtel. Außen 4 Kugeln. 44 mm. Beschäd. Götz KM. 408. Abb. nach altem Stück (Gotha).

Eine ähnliche Ausgabe älterer Arbeit mit anderer Trugschrift, die Fahne kürzer, schräger vorwärts, im Funde Milda, oben Nr. 37.

⁂47 FRIDERICVS·IM=PERA·=TO=RRMA (= „Romanorum") ohne Innenreif). Der Kaiser r. sprengend mit Krone, Schild schräg mit Sternbeschlag, Banner mit umgebogenem Wimpel, hinten Säule mit Turm und Schwibbogen worauf ein Kuppelturm mit Anbau. Zierreif mit Bogenstellung. An 45 mm. $^2/_2$ = 0,87 g. Mehrere, auch gehämmert.

Jüngste Mühlhäuser Prägung des GF., kurz vor der Zerstörung Mühlhausens vor 1180.

Die weitere Reihe von Mühlhauser Brakteaten mit reitendem König wie für Friedrich I. (als Kreuzfahrer), Heinrich VI., Philipp, dazwischen Landgraf Hermann als Pfandinhaber (1200—4), Otto IV. siehe F. Seega Nr. 58—113. —

Zu den Mühlhauser Reiterbrakteaten König Philipps Seega Nr. 67—69 war im Mai 1917 eine durch den beigefügten Adler bemerkenswerte Abart im Besitz der Firma Riechmann in Halle:

⁂(48) Trugschrift: NCALVMNOHVN∘NDMR∘VCL·IE Gekrönter Reiter r. mit Banner und umgehängtem Schilde; im Felde vorn ein Sternchen, hinten ein Adler auf einer Kugel. Am Außenrand zwei oder drei Sternchen (im ganzen deren anscheinend vier). 44 mm. Schloßmus. Rudolstadt 1927, T. 4 Nr. 47.

Vielleicht war der auf einer Kugel sitzende Adler auf der Reichspfalz in Mühlhausen angebracht, wie etwa sonst zu Aachen und auf dem Bilde der dortigen Kaiserpfalz im Siegel von Hagenau.

Zu warnen ist vor der Deutung dieser ausgesprochen Mühlhauser Münze aus K. Philipps Zeit auf das Haus der Grafen von Rabenswald zu Wiehe, das sich erst später (1227?) mit Graf Albert I. von dem Hause Schwarzburg-Käfernburg trennte[1]). Erst Alberts Sohn Friedrich (um 1262—1308) führt in seinem Siegel den Titel Graf von Rabenswald und zwei Raben neben dem Käfernburger Helme mit neunblätterigem Zweige, Posse, S. d. Adels I S. 6; vgl. Graf Friedrichs Brakteaten aus der Münze zu Wiehe (1313 „denarii Wyensis monete", Leitzm. Wegweiser S. 727), Nz. 1835 S. 164 (F. Taubach), 1859 S. 97; Gersdorf BMzfr. 1866 T. V 1—4; Fischer, Schwarzburg T. II.; BMzfr. 1917 S. 371; F. Marburg, das. 1924 S. 86 Nr. 157.

⁂(49) Ein derberer schriftloser Mühlhauser Brakteat: Reitender König rechts, hinter ihm ein rechts sitzender Adler, etwa Zeit K. Friedrichs II., ist in Stacke's Deutscher Geschichte abgebildet, auch hier wegen dieses Beizeichens nach dem Stücke des Germ. NMus. Nürnberg.

Die Reihe der kunstloseren Mühlhauser Königsbrakteaten Friedrichs II. und weiter bis um 1300, wie in den Funden von Ringleben, (Arch. T. 45,9), Sulza (Arch. T. 58, 5, 6), Rehestedt (Schlegel Hersf. II 14), Effelder (BMzfr. T. 159) wird anscheinend beim Aufenthalte des Königs Heinrich (VII), Sohn Friedrichs II., in Mühlhausen 1227 durch ein Gepräge mit beiden thronenden Herrschern, außen M M M M, unterbrochen, BMzfr. 1921 S. 144, T. 244, 30: Fried. Symb. 1922 Abb. 8; Kat. Fried. 1924 Nr. 2062.

König Konrad IV. überließ das Schultheißamt, Münze und Zoll zu Mühlhausen der Stadt ab 15. 8. 1251 auf fünf Jahre. Letztere scheint daraufhin dauernd die Münze behalten zu haben.

Als König Adolf dem Landgrafen Albrecht dem Entarteten Mühlhausen und Nordhausen um 1200 Mark Silber verpfändet hatte, beklagte letzterer den Mühlhauser Rat auf Herausgabe dieser Aemter, zog aber die Klage auf das Zeugnis des Reichsministerialen Swikker zurück, dessen Vater die Briefe gesehen hätte, wodurch Kaiser Friedrich II. dem Rat diese Rechte bewilligt habe (1297 24. 3., Mühlh. UB 468).

[1]) Dobeneckers thür. Regesten II bis 1227 nennen Namen und Schloß Rabenswald nicht.

Die letzten Mühlhauser Reiterbrakteaten zeigen am Rand zwei auf die Könige Adolf und dann Albrecht I., eher wohl auf Landgraf Albrecht, deutbare A[1]).

Diese Randbuchstaben wiederholen sich auf dem anstelle des gekrönten Reiters um 1300 auftretenden Mühlhauser Münzbild: thronender König mit Kreuzstab und Mühleisen, BMzfr. 1896, Arch. T. 38, 5 (daselbst Nr. 7 eine Nachahmung seitens der Herren von Schlotheim: Sitzender Herr im Lockenhaar mit Doppelkreuzstab und Schafscheere). Vielleicht hängt die Annahme dieses neuen Mühlhauser Münzbildes damit zusammen, daß König Albrecht zu Eisenach am 3. 2. 1308 die Rechte der Stadt Mühlhausen bestätigte, nachdem Landgraf Albrecht sich nach Erfurt zurückgezogen hatte (1307).

Nordhausen.

Münzstätte der Frauenabtei zum hl. Kreuz und seit um 1181 des Reiches.

König Heinrich I. schenkte seiner Gemahlin Mathilde sein Eigengut zu Nordhausen als Wittum 927 Mai 13 und 929 Sept. 16.; selber urkundete er dort 934 Juni 25. Mathilde gründete hier ein Nonnenkloster, das dem Hl. Kreuz, der Jungfrau Maria, dem Hl. Anastasius, Johannes dem Täufer und Eustachius geweiht war.

Die nur in einer Aufzeichnung vom 15./16. Jahrhundert überlieferte Nachricht, daß König Otto II. 962 (also zu Lebzeiten Otto's I.!) dem Kreuzkloster Markt, Zoll und Münze schenkte, ist wenig glaubhaft. Otto I. kam 962 nach Nordhausen mit seiner Mutter Mathilde und bestätigte deren Schenkungen an das Kloster. Otto II. schenkte seiner Verlobten Theophanu unter anderen Gütern, die seiner Großmutter Mathilde gehörten, auch den Königshof Nordhausen, (972 Apr. 14). Weitere Königsaufenthalte in Nordhausen waren 993, 1033, 1042, 1105.

König Konrad III. weilte in Nordhausen Okt. 1144. Die frühesten dortigen Münzen einer nicht genannten Äbtissin, vermutlich der auf weiteren Stücken genannten Cäcilia, sind wie einige Erfurter Pfennige der Erzbischöfe Adalbert I. oder II. des Hemleber Fundes auf Stempel mit erhabenem Bilde in vertieftem Ringe einseitig geschlagen und werden den genannten Erfurter Geprägen gleichzeitig sein, wo diese Technik vor Erzbischof Markolf (1141) sich wieder verliert.

Nordhausen, Gruppe der Äbtissin Cäcilia, um 1140 — um 1160.

✣(50) Auf einem Faltstuhl links sitzende Äbtissin mit langem Haarschopf, die Rechte zu dem l. gehaltenen Kreuzstab erhoben. Im Felde vorn ein Viereck mit Perlschrägkreuz, hinten eine achtteilige Radrosette, drei Kugeln. Alles vertieft in erhabenem Reifen.
24—26 mm. Berlin 2 = 1,87 g, Gotha usw. F. Hemleben NZ. 1845. Sp. 49; Pos. 44,8. Abb. der vertieften Vs. und der erhabenen Rs.

✣(51) Von unten CEQI⅃IA(ABB)A Über einer Säulengalerie das Brustbild der Äbtissin im Schleier, die dem auf zwei Stufen errichteten Hl. Kreuz mit einem Ringe sich anverlobt, oben ein Stern. 29 mm. Dresden. Becker 182; Pos. XLIV 6.
Erhabene Prägung, die Säulengalerie entsprechend wie auf Erfurter Geprägen bis um 1141, s. Nr. 74, 79.

✣(52) Ein rundes Kupferstück mit einer Äbtissin in der Kniebeuge, davor ein Kreuz, auf der Rs. ein vertiefter Ring (Gotha 18 mm, BMzfr. T. 164 Nr. 6, ohne Text) wird als Untersatzstempel zur Prägung von Häblingen oder Vierlingen einer Nordhauser Äbtissin (Cäcilia oder Berta) gedient haben.

Am 16. März 1158 zu Frankfurt überwies Kaiser Friedrich der Äbtissin Cäcilia Reichsburg und Königshof zu Nordhausen gegen 2 Pfund Denare jährlicher Einkünfte. Nach ihrem Namen zu schliessen ist Cäcilia vielleicht eine Enkelin der Cäcilia von Sangerhausen, Gemahlin Ludwigs des Bärtigen, Grafen von Thüringen (um 1080), etwa aus der Linie zu Hohenstein, die sich vom Hause der Ludowinger um 1100 trennte.

Bei Posern fehlte ein früher Brakteat der Cäcilia von feinem altertümlichem Schnitt:

[1]) Posern T. II 1, 2, Archiv IV. S. 241 T. 59 Nr. 19, Löbb. 723—4, sind Mühlhauser Gepräge, nicht Nachahmungen seitens der Herren von Schlotheim wie die durch die Schafscheeren kenntlichen Pos. I 11, BMzfr. 3324.

✣(53) Oben matte Umschrift ▒▒ЄMRRCVS(II?) (Entstelltes Northus oder ähnlich). Die Königin Mathilde auf einem x-förmigen Sessel schräg l. sitzend, die Krone mit langen Bändern über dem Schleier, die Füße auf einem Schemel, erhebt den Kreuzstab vor der knieenden Äbtissin im Schleier, die die Linke offen zur Königin hochhebt, r. abwärts einen Palmzweig hält. 28 mm. Univ. Leipzig [1]).

Die bei Posern S. 162 für Nordhausen angenommenen Äbtissinnen Hedwig und Judita sind nicht nachgewiesen, und müßten dann die beiden so gedeuteten Brakteaten zwischen die Reihe der Äbtissin Cäcilia eingeschoben werden, was von vorn herein unwahrscheinlich, zudem nennt sich die Judita deutlich genug mit leichter Versetzung der Buchstaben Abbatissa in Es(newege) s. oben bei Eschwege S. 8, daselbst auch Nr. 31 die vermeintliche Hedwig. —

Betreff der um 1150—55 entstandenen, gelegentlich auch für Abtei Nordhausen angezogenen Brakteaten aus Leuckfelds Fund bei Gröningen 1713 (Halberstädter Diöcese) mit schwerttragendem, stehendem Vogt und der sitzenden Äbtissin wozwischen eine Kreuzsäule, der andere mit dem Vogt ebenso neben der Äbtissin mit Kreuzstab und Lilie, l. ein Turm, oben die Hand Gottes, beide mit der von Goslarer Münzen geerbten Scs. Simon Juda-Legende, — Leuckf. I 7, 8, Cappe Mz. Quedlinburg Nr. 285—86, Menadier ZfN. 16 S. 330, P. J. Meier Arch. II. 88, D. Menadier ZfN. 32 S. 270, Löbb. 88, 89, unten Nr. 206—7 — sprechen die von Meier betonte stilistische Zugehörigkeit zu den Halberstädter Brakteaten aus Bischof Ulrichs erster Zeit 1149—60 wie Leuckf. I 6, 7, auch zu den durch Namen gesicherten Quedlinburgern der Beatrix (1138—60) und zu den frühesten Arnsteiner Adlerpfennigen (Löbb. 237—9; unten Nr. 438—40), ferner ihre Herkunft aus dem heimatlich begrenzten Leuckfeldschen Funde aus der Halberstädter Diöcese für die Zuweisung zu Quedlinburg, trotz des Kreuzstabes der Äbtissin und der Kreuzsäule, die als allgemeines Symbol keineswegs auf Nordhausen beschränkt ist, und ungeachtet der verfänglichen auf Cecilia deutbaren Feldbuchstaben bei dem ersten Vogt — Äbtissinstücke wie CE = VƎƎI, die ähnlich so auf dem frühen Arnsteiner Brakteaten mit Adler allein (Löbb. 237; unten 439) erscheinen. Dieser zeigt die Simon-Juda-Legende stärker umgeformt als seine vorhergehenden Arnsteiner Genossen mit Adler über Gebäude, worin der Kopf des Münzherren (Freckl. 91a.; Lö. 239; unten 438) und als der wohl auch zu Arnstein gehörende mit einem Löwen statt des Kopfes im Tore. (Arch. II. 52; Lö. 238; unten 437). Diese drei Arnsteiner Anfangsgepräge sind auch die Zeitgenossen der Brakteaten Albrecht des Bären und seines Sohnes Otto (BЄ▪LA = Albe, OT — O, BMzfr. 5247) aus einer Anhaltischen Münzstätte am Ostharz, wahrscheinlich Wegeleben. Für Nordhausen ist die Simon-Juda-Legende fremd.

Der stehende Vogt auf beiden nach allem Anschein Quedlinburger Brakteaten ist Friedrich II. (VI.) Pfalzgraf von Sachsen † 1162; ebenso erscheint später sein Sohn Adalbert als Vogt neben seiner Schwester Äbtissin Adelheid III. (1161—84); weiteres unten bei Pfalz Sachsen.

Daß Heinrich der Löwe Vogt über Kloster und Königshof zu Nordhausen war (und schon um 1150—5!), läßt sich aus der Urkunde Friedrichs I., Bamberg am 23. 6. 1169, über den Tausch von Gütern in der villicatio Nordhausen (Windelhausen usw.), die 17 Pfund schwerer Münze zinsten und unter Heinrichs Vogtei standen, an das Domstift Goslar (Dob. II 380) nicht mit Sicherheit entnehmen. Andernfalls wäre seine Nennung als Vogt oder Zeuge in der Überlassungsurkunde für Äbtissin Cäcilia vom 16. 3. 1158 zu erwarten gewesen. Auch wäre alsdann schwer zu verstehen, weshalb Heinrich bei seinem Einfall in Thüringen Mai 1180 auch Nordhausen zerstörte.

Für die Frauenabtei zu Gandersheim dürften wir für diese Zeit (um 1140—60) Prägungen mehr nach Art des nahen Hildesheim erwarten, wie der jedenfalls Gandersheimer Brakteat im Funde Bardewiek BMB. T. 44 Nr. 14 dartut. Die Nordhäuser Cäcilienbrakteaten dagegen werden von den Erfurter Stempelschneidern herrühren, die für Erzbischof Adalbert I. oder II. die vertieften Hohlmünzen schnitten und weiter für dessen Nachfolger Markolf und Heinrich I. Erfurter Brakteaten des üblichen erhabenen Reliefs schlugen.

Zur Ergänzung folgen die drei weiteren schon bei v. Posern beschriebenen Nordhauser Cäcilienmünzen:

---

[1]) Dobeneckers thür. Regesten II Register verzeichnen die Lesungen Morchus, Norchus, Nortus für Nordhausen.

❖(54) CECIL=IA Die Äbtissin auf Faltstuhl r. (vor ihr ein liegender Halbmond vor einem Stern), hält mit ausgestreckten Armen ein Buch, das (anscheinend) von einer vor ihr hinknieenden Figur gehalten wird. Über letzterer ein breitschenkeliges Kreuz, dahinter ein doppelter Palmzweig. Doppelpk.
31 mm. Kopenhagen. Beskrivelse Nr. 159; Pos. 657.

❖(55) CЄ=CI=LI=AABBA Auf dem Faltstuhl sitzende Äbtissin hält seitab Krummstab und Lilie; i. F. oben ∗=•, unten • Doppelpk.
30 mm. Univ. Leipzig. Schlegel numm. Is. I 13; Becker 181; Posern 659.

❖(56) CECILIA∘ zwischen einem Doppelperlbogen, worunter eine Lilie. Oben das Halbbild der Äbtissin hält seitab einen Kreuzstab (der Zeigefinger ausgestreckt) und einen Palmzweig. Im Felde verschiedene Ringel, deren 10 um das Haupt des Frauenbildes, ein Stern, zwei Drehkreuze. Doppelpk. 32 mm. Leipzig. Pos. 660.

❖(57) ····=CEC=ILI=AABB Vor einer Leiste seitlich sitzende verschleierte Frau mit Palmzweig und erhobener Lilie und eine andere Frau mit Palmzweig, die offene Linke vor der Brust; inmitten eine kugelig verzierte Kreuzsäule, umfaßt von einem Knieenden weltlichen Gewandes, über dessen Kopf ein Stern. Pk. und Reif mit Kreuzmuster. 39 mm. 0,87 g. Fund Hemleben NZ. 1845 Sp. 49. Posern Nr. 661 T. 23, 2.

Nach Fund Hemleben etwa um 1155—60. Für die beiden Frauenfiguren denkt Posern an Äbtissin und Maria, wogegen der fehlende Nimbus spräche, eher wäre an Königin Mathilde, G. Heinrichs I., als Stifterin oder an eine Dechantin mit der Äbtissin zu denken. Der Knieende wäre nach Posern der hl. Eustachius. Mathilde gekrönt, mit erhobenem Kreuzstab sitzend, davor die Äbtissin, erscheinen auf dem oben beschriebenen Nordhäuser Brakteaten Nr. 53. Eustachius war der Legende nach römischer Feldherr und Märtyrer unter Kaiser Hadrian und gilt als Patron der Jäger.

Nordhausen, Münzungen der Äbtissin Berta um 1160? bis um 1180.

❖58 ✛S⁻CS·ЄVSTACCHIVS∘BERTA·ABBATISSA Der hl. Eustachius in Mantel und Lockenhaar stehend mit Palmzweig, den langen Kreuzstab umfassend, vor ihm die Äbtissin in Kniebeuge mit halb erhobenen Händen, davor unten ein Pfeilspitzenkreuz.
42 bis 48 mm. An 15, meist matt geprägte und gehämmerte Stücke, 6 = 5,18 g, Dw. 0,83 g.

❖59 Eine jüngere Ausgabe zeigt im Stempel nachpunziert im unteren Felde eine Kreuzschleife und drei Kreuze.
1 matt; 1 gehämmert mit kleinerem durchgedrücktem Denar, worauf ein Geistlicher mit Krummstab u. Kreuz.

❖(60) Posern Nr. 663 T. 23, 4 ist ein anderer Stempel dieses Gepräges, die Äbtissin mit höher erhobenen Händen, anders gestellte Zierate i. F.; unten eine Vierschleife. Abgebildet nach dem Berliner Stücke.

❖61 Innen ABBAT=BΘ (ligiertes R?)=TA=ЄV=STA···? Eustachius mit Palmzweig einwärts sitzend und Äbtissin mit Palmzweig, beide mit nach innen erhobenen Händen; eine kleinere männliche Figur kurzen Gewandes erhebt das mit beiden Händen gehaltene Kreuz. Bogenreif zwischen Perlkreisen. 3 gehämmerte, 45 mm.

❖62a SC⁻S ЄVSACHIVS·BЄRTA ABBATISA DЄ NOR Der hl. Eustachius barhäuptig im langen Gewande sitzt mit Palmzweig und erhobenem Kreuzstab vor einem geperlten Bogen, vor ihm kniefällig die Äbtissin mit offen erhobenen Händen.
Mindestens 60, auch gehämmerte Stücke; 43 mm. 6=5, 22, Dw. 0,87 g. Götz 386; Archiv IV S. 167 T. 56d.

❖62b Ein anderer in Kleinigkeiten leicht abweichender Stempel mit NO statt NOR. Auf einem der gehämmerten Stücke ist der Selzer Pfennig mit Kreuz und Gebäude wie oben durchgedrückt.

(63ab) Im Fund von Wallhausen waren mehrere matte Prägungen anscheinend derselben Stempel mit zwei im Felde oben und unten einpunzierten Kugeln. Eine weitere Emission ebenso, oben l. eine dritte Kugel nachpunziert.

Die Gepflogenheit, jüngere Ausgaben der Pfennigmünze durch solche nachträglich in die teils schon abgenützten Stempel eingegrabenen Kennzeichen zu unterscheiden, hat die Nordhauser königliche Reihe im Funde Seega beibehalten. Anscheinend haben die Nordhauser Äbtissinnen in unregelmäßigen Zeiträumen von bis zu vier Jahren ihre Münze erneuert.

Mit der Zerstörung Nordhausens durch Heinrich den Löwen 1180 erlischt die Münzprägung der Äbtissinnen. Die Funde von Gotha und Seega zeigen, daß Kaiser Friedrich I. hierauf die dortige Münze ans Reich zog, (wie auch die der Abtei Saalfeld); vermutlich geschah dies auf dem Reichstage zu Erfurt, Nov./Dez. 1181, wo der Kaiser die Unterwerfung Heinrichs des Löwen entgegennahm, dem Erzbischof von Bremen Stade gab und augenscheinlich auch um die sonstigen Münzverhältnisse in Thüringen sich bekümmerte. Um 1181 beginnt die Folge der Nordhauser Münzen mit thronendem Königspaar, die dies Gepräge mit geringen Ausnahmen bis 1336 beibehielten. In diesem Jahr beschloß der Rat, zu den kleinen knappen Hohlpfennigen überzugehen, wie sie damals in Erfurt üblich geworden waren[1]).

Reichsmünze zu Nordhausen, Kaiser Friedrich I. (seit um 1181).

∻64 FRID=ЄRICVS Auf bankförmigem, innen mit kleiner Säule verziertem Throne der Kaiser mit Zepter und erhobenem Reichsapfel und die Kaiserin, die Rechte erhoben, die Linke vor der Brust; zwischen ihnen ein Kreuzstab; die Füße auf einem Bogen worauf IMPERATO Geperlter Doppelring, der äußere mit ⊙-Punzen belegt.

47 mm, 0,8—0,87 g. An 25 Stück, teils flach gehämmert, meist beschädigt. Seega Nr. 116, woselbst weitere Nachweise.

Diese Gruppe entstand, nachdem Kaiser Friedrich I. die Nordhauser Münze an das Reich gezogen hatte (vermutlich auf dem Erfurter Reichstage Nov. 1181) bis gegen Abschluß des Fundes um 1184.

(64 a) Götz 382 zeichnet eine Lilie statt der den Thron stützenden Säule.

∻(65) Dies Gepräge kommt auch vor mit drei unten in dem abgebrauchten Stempel einpunzierten Kugeln. (Gotha alt), s. F. Seega Nr. 121; daselbst Nr. 121 bis 125 weitere derartige Nordhäuser Königsmünzen mit den im Stempel nachpunzierten Kugeln verschiedener Zahl.

Nordhauser königliche Gelegenheitsmünzung 1174?

∻66 Das Kaiserpaar ebenso seitlich der Kreuzsäule ohne „Fridericus". Das Kreuz größer. Unten IЭPATO· Statt der Seitenpfosten des Thrones zwei schmale Kuppeltürme. Zwischen den Perlreifen ein Bogenreif.

Die Zeitfolge dieses durch den Bogenreif von vorigem unterschiedenen Gepräges ist fraglich; vermutlich ist es der vorigen stärker vertretenen Gruppe um 1181 oder früher vorangegangen. Im Januar 1174 weilte Friedrich I. in Nordhausen; das Gepräge hat nach dem Zierrande Ähnlichkeit mit Nr. 61 (Äbtissin Berta) und kann demnach wohl zu dem Kaiseraufenthalte in Nordhausen 1174 ausgegeben sein.

Hälfte eines Thüringer Breitpfennigs mit eingeschlagenen Buckeln.

67 Bild undeutlich, nur fünf im Stempel nachträglich einpunzierte Buckel sind kenntlich.

Hälfte. An 45 mm. 0,43 g.

Das Ganzstück wird 10 in den abgebrauchten Stempel nachpunzierte Buckel gehabt haben. Da diese Art neue Pfennigausgaben zu unterscheiden vorzugsweise in Nordhausen üblich war, wurde das Stück hierzu eingeordnet.

Stiftmainzische (und königliche) Münzstätte Erfurt.

Die Münzprägung in Erfurt, der alten Hauptstadt Thüringens (Herpesfort, Erpesfurt, Erfesfurt u. ä.) beginnt zur Zeit der Kaiser Heinrich II. und Konrad II. mit den Schriftpfennigen der Mainzer Erzbischöfe Aribo (1021—31) und Bardo (1031—51), die teils noch das Tempel-

[1]) Vgl. Osswald, die Brakt. der vormal. freien Reichsstadt Nordhausen; Festschrift Hauptversammlung Harzverein zu Nordh. 1870 S. 25 f. Paul Osswald, der Brakteatenfund zu Großberndten, Arch. II S. 15.

bild der Otto-Adelheidpfennige oder auch der Mainzer Denare zeigen, Dbg. 876 folg. Die Beizeichen des Bischofsstabes und Kreuzes neben dem Tempel auf den Bardopfennigen wiederholen sich bis ins 13. Jahrhundert als beliebte Embleme in den Händen des Erzbischofs oder der Martinusbilder der Erfurter Brakteaten. Unter Kaiser Heinrich III. und Erzbischof Lupold (1051—59) erscheint eine bedeutende Erfurter Münzung, mit dem Kaiserkopf und seinem Namen (nebenher auch demjenigen Lupolds), wie auf den Goslarern und in einem von Türmen flankierten bekreuzten Giebel der Kaiserkopf oder das Brustbild eines Weltlichen mit kurzem, doppelteiligem Bart nach der Gepflogenheit dieser Zeit der Salier (Dbg. 881—3 unsere Abb. 69). Letzteres Bildnis läßt auf den weltlichen Gewalthaber schließen, der zu Erfurt die Königsmünzung besorgte, vermutlich den urkundlich sonst nicht bekannten Vorfahren der Grafen von Tonna, später von Gleichen, die urkundlich zuerst mit Erwin I. (um 1095—1116) auftreten und Vögte des alten königlichen Petersklosters zu Erfurt waren[1]). Dieses diente den deutschen Königen als Absteigequartier. Heinrich IV. suchte die Königsgewalt in Thüringen durch bedeutende Befestigungen zu verstärken. Halberstädter königliche Seitenstücke zu den häufigen Erfurtern D. 881 f. sind Dbg. T. 75, 1565, T. 113, 2025.

✧(68) Zu den Anfängen der Erfurter Kaiserprägung Heinrichs III. (ab 1046) und vor die Gruppen Dbg. 881—3 gehört der Erfurter Kaiserdenar Dbg. 885 mit dem Tempelbilde zwischen A=ω (Alpha, Omega) wie früher auf manchen Pfennigen Otto's III. mit seiner Großmutter Adelheid. Der norwegische Forscher Holmboe verwies D. 885 an Kaiser Heinrich II. Von zwei durch † Ed. Fiala erworbenen, sich ergänzenden Stücken der H. Braunschweigischen Sammlung in Gmunden zeigt eines die für Erfurter Pfennige um 1050—1120 bezeichnende stärkere innere Perlung und das Hervortreten des Bildes bei seichtem Nachlassen der Umschriften; diese lauten nach den drei Stücken ergänzt: ✝HEINRICVS IMPERATO(R) und ✝ERFESFVR(T), s. unsere Abb. eines Stückes der Sammlung Gmunden.

Der Denarfund von der Michaelskirche zu Fulda 1898 und kleinere Funde von Ohrdruf, (Kab. Gotha), Weltwitz bei Neustadt a. Orla und bei Eschwege[2]) brachten Erfurter Dichtpfennige der Zeit Erzbischof Adalberts I. (1110—37) mit dem tonsurierten Brustbilde des Kirchenfürsten und münsterartigem Gebäude, worin ein ankerförmiges, auf den Schutzpatron Martinus deutbares 𝔐, das als vereinzeltes M noch um 1180 auf dem Brakteaten des GF. Nr. 124 wiederkehrt, auch solche mit dem umkugelten, im Perlkreis frei schwebenden Kreuze.

✧(70) Daneben einzelne Erfurter Pfennige mit dem Bilde Kaiser Heinrichs V.[3]) erklären sich schon dadurch, daß dieser letzte Salier von Dez. 1112 bis Dez. 1115 den Erzbischof Adalbert I. gefangen hielt, bis ein Aufruhr der Mainzer gegen den Kaiser den Erzbischof befreite. Weihnachten 1112 erließ Heinrich V. zu Erfurt einen Aufruf über die Treulosigkeit Adalberts und urkundete dort Aug. und Sept. 1114, wogegen Adalbert wieder 1116 in Erfurt erscheint. 1118 6. Juni wird Adalbert zum erstenmal „Apostolicae sedis legatus" genannt.

✧(71) Der Halbbrakteat: Bischofshalbbild in spitzer Mitra mit Stab und Buch. Rs. SↃP-ƎDRƎꓭꓲƎᗡA+ (Adelbertus Epcs) Kreuz mit zwei Kreuzchen und Ringeln: Leitzmann NZ. 1846 Sp. 102 T. III 102, an 26 mm, nach der flüchtigen Zeichnung (Sammlung Cappe), bei L. Erf. Nr. 10 unter Adelbert I. (Cappe Mainzer M 174; bei Dbg. nicht) — ist wegen der flüchtigen Zeichnung schwer zu beurteilen, mag aber ein breiterer Nachfolger der Erfurter Adelbertspfennige des bald nach 1115 schließenden Fulder Michaelskirchenfundes ZfN. 22 S. 144 Nr. 83 und S. 308; Dbg. T. 118 Nr. 2114 sein, falls nicht ein mißdeuteter Adelgot von Magdeburg, zu Dbg. 661—63, vorliegt.

---

[1]) Ihr Stammbaum bei Frhr. v. Tettau, Thür. Zschr. VIII. 1871 S. 287. Das Erfurter Chron. Sampetrinum berichtet zu 1089 ein Gefecht zwischen K. Heinrich IV. und Markgraf Ekbert „juxta Glichin castellum in Thuringia".

[2]) BMzfr. 1900 S. 153 (an 60 Erfurter Pfennige und Hälblinge Adalberts I.), Sp. 4110 (Weltwitz 1879); F. Böttelborn bei Tannroda Sp. 5432; F. Niederhone bei Eschwege Sp. 5581.

[3]) Dannenberg T. 82 Nr. 1661; F. Weltwitz BMzfr. 4110 (s. daselbst über die etwas breiteren dünneren Erfurter Pfennige Adalberts I., (die auch für Worms angezogen wurden). Unsere Abb. 70, frühere Sammlung Franz Apell in Erfurt. Inzwischen W. Diepenbach, die Wandlungen der Münzstätte Mainz, BMB. Nov. 1927.

Naumburg-Zeitz oder Erfurt um 1120—30.

Unter Lothars Königsherrschaft (1125—37), noch unter Erzbischof Adalbert I., entwickelte sich die Erfurter Hohlmünzenprägung.

❖(72a,b) Die früheste an Erfurt zuteilbare, aber auch für den Bischof von Naumburg-Zeitz beanspruchte einseitige noch flache Hohlprägung (um spätestens 1125?) mit sitzendem Prälaten in runder Mitra mit kurzen Infulbändern und mit erhobenem Buch und Krummstab, auf der Brust ein Ringel, im Felde ein oder zwei Ringel und ein Kreuz[1]), zeigt bereits den eigenartig derben Gesichtsschnitt mit keilförmiger, unten stark bogiger Nase wie auf der weiteren Erfurter Brakteatenreihe bis um 1160. Hiernach scheint die Deutung dieser Inkunabel der Hohlmünzprägung auf Erfurt vor der auf Naumburg-Zeitz oder auf die dem Fundort näher liegende unter Oberhoheit des Kölner Erzbischofs stehende (erst um 1140 nachweisbare) Münzschmiede der Abtei Salfeld den Vorzug zu verdienen. Die frühesten Saalfelder Münzen zeigen den hl. Petrus.

Nach dieser thüringischen Erstlingshohlprägung liegt eine Lücke der Erfurter Hohlmünzprägung bis nach 1130. In diese Zeit (um 1125—35) fallen folgende wohl eher von Naumburg ausgegangenen, den Bildern nach auch auf Erfurt deutbaren flachen einseitigen Pfennige aus einem zersprengten Funde von Altenberga bei Kahla (vor 1870?).

❖(73ab) = unten (367). Derbes Brustbild in der Mitra mit zwei Rundungen und Bändchen, die Rechte offen erhoben, l. ein Lilienstab; auf der Brust ein Kreuz mit vier Punkten in Perlring oder nur ein Kreuz, ersteres eine Vereinigung der zwei sonst üblichen Stempelbilder in eines. Nachweis unten bei Nr. 367.

Die diesen Frühprägungen der Brakteatenzeit eigene dicke wulstförmige Umrahmung des Gesichtes zeigt der (Merseburger) Königshalbbrakteat der Gruppe Fund N. Eichstätt Archiv T. 48, 4, ein Umstand der für die Zuteilung der Fundstücke von Altenberga an Bischof Udo I. von Naumburg Zeitz (1125—48) statt an Erfurt redet.

Erfurter Brakteaten der Erzbischöfe Adalbert I. und II. (1111—37—41).

Bei v. Posern Nr. 144—154 und L. Erf. Nr. 11—24 folgen fünf Gruppen von zweifellos Erfurter Adalberts-Schriftbrakteaten, woran Adalbert II. (April 1138 — Juli 17. 1141) wesentlichen Anteil haben wird.

❖(74) Zu Adalbert II. wird der Erfurdia-Brakteat (Brustbild mit Krummstab und Kreuzfahne über Arkade in Doppelperlkreis, BMzfr. T. 189 Nr. 22) des Selzer Fundes gehören. Zwischen Adalbert I. und II. liegt eine elfmonatliche Mainzer Stuhlerledigung.

Anscheinend schon unter Adalbert II. wurde die Erfurter Pfennigmünze (wie später alljährlich zu Jakobi = 25. Juli) mehrmals neu umgewechselt. Ob dies schon unter Adalbert I. geschah — etwa auf Gunst König Lothars, dem Adalbert I. zur Königswürde verholfen hatte — läßt das lückenhafte Material nicht erkennen[2]).

❖(75) Die zwei Erfurter Adalbertsbrakteaten (75) Pos. Tafel VI: ✠ADELBERTVS barhäuptiges Brustbild mit Kreuz- und Krummstab — und Pos. V. 2:

❖(76ab) ✠MARTINVS+ADELBERTVS u. ä.; das Halbbild des Erzbischofs neben einem auf dessen Herz fassenden Engel; — sind auf Stempeln geschlagen, die die Bilder erhaben, die Schrift vertieft zeigten, welche eigentümliche Technik uns schon bei einer der frühesten Prägungen der Äbtissin Cäcilie von Nordhausen auffiel. Die Adalberte mit Engel waren im Hemleber Funde mit mehreren Stempeln vertreten; Posern Nr. 146—150 kennt deren fünf, darunter einen mit wilder Schrift, L. Erf. Nr. 13—18 deren sechs. Friedensburg[3])

---

[1]) Fund Weltwitz bei Neustadt a. Orla, BMzfr. 4110 Nr. 3ab, 25 mm. Kat. Erbstein 20747 unter Naumburg, Udo I.

[2]) „Man sal ieckeliches jares zu sancte jacobes tage nuwe pfenninge slahen". Wenn es aber dem Münzmeister behagt, dürfen mehr Münze in Erfurter Pfennigen gehen als eine. (Erfurter Weistum über die erzbischöfliche Münze, Posern S. 317). Der Münzmeister Markward sollte nach einem Register von 1240—48 die Münze vom kommenden Jakobusfest auf zwei Jahre haben (L. Erf. S. 8 nach Meyer und Erhard, Zf. vaterl. Gesch. III S. 15).

[3]) Aus dem Bilderschatz des Mittelalters ZfN. 33 S. 118.

erblickt hierin eine Sterbemünze Adalberts I., wonach sie in die fast einjährige Stuhlerledigung nach seinem Tode (1137 23. Juni bis 1138 28. Mai) fiele, und meint, daß der Engel als Todesbote dem Erzbischof die Hand aufs Herz lege. Eine in diese Sedisvakanz fallende Erfurter Königsmünze ist nicht nachgewiesen. Konrad III. wurde März 1138 zum König gewählt, doch ohne die Anerkennung Herzog Heinrichs von Sachsen und Bayern.

❖**(77)** Der kleine flache +ADELBERTVS+EII, bischöfliches Halbbild in dreitürmigem Torbau auf geflochtenen Säulen (Pos. 23, 13; L. Erf. 22—24; Berlin) macht einen recht frühen Eindruck, ebenso der dem Verfasser im Original unbekannte:

(78) +A·D·E·L·B·E·R·T·V·S∘°∘ Brustbild mit erhobenem Buch und Stab (Pos. 9, 1; L. Erf. 19); beide lassen Zweifel, ob sie zu Adalbert I. oder II. (wie bei Leitzmann) gehören. Eher Adalbert II. gehört der etwas weniger hart gearbeitete:

❖**(79ab)** ✠ADELBERTVS∘EII oder —∘I·I Brustbild mit Buch und Stab über Säulenarkade, i. F. Stern oder Schrägkreuz (2 Stempel, Berl., Lpz.; Posern V 1; L. Erf. 20, 21) wie auch der genannte Erfurdia-Brakteat des Selzer Fundes, der mit nachfolgenden Brakteaten des Erzbischofs Markolf den das Münzbild umschließenden Doppelreif gemein hat.

❖**(80)** Erzbischof Markolfs kurze Regierung (1141 Ende Juli — 1142 9. Juni) ließ Raum nur für die eine Erfurter Hohlmünzung im Hemleber Funde P. 155, Cappe Mainz 190—94; L. Erf. 26—28: ✕MARCOLFVS∘EPS∘II Halbbild mit Krummstab und Lilienstab. Berlin, Lpz., zwei in den Buchstaben verschiedene Stempel[1]).

Vielleicht fällt in die Sedisvakanz nach Markolf der unten besprochene Brakteat König Konrads III. mit (Graf) Lambert von Gleichen Nr. 91.

❖**(81—83)** Unter Erzbischof Heinrich I. (1142 Sept. —1153 Juni) kehrte die Erfurter Münze zunächst zur zweiseitigen Pfennigprägung zurück. Der vorwiegend aus Erfurter Münzen bestehende Fund von Hemleben 1844 brachte auch die Halbbrakteaten mit beiderseits H(e)inricus(I) zwischen Punkten oder Ringeln, tonsuriertem, Buch und Stab erhebendem Bischofsbild und auf der Kehrseite ein Kreuz im Doppelring mit verschiedenen Winkelfiguren wie Kreuzchen, Ringel, Hakenkreuz, darunter bei Nr. 83 eine Hand mit Schwert, Leitzmann NZ. 1845 Sp. 45 Nr. 14—21; Pos. 525—6 (unter Heiligenstadt), Cappe Mainz Nr. 196—204, in L. Erf. übergegangen[2]). Diese wieder zweiseitigen „Dünnpfennige" haben alle stilistischen Eigentümlichkeiten der vorangehenden und folgenden Erfurter Brakteaten, so auf der Brust des Kirchenfürsten ein Flechtband wie auf dem Erfurter Adelbert Pos. XXIII 13, Ringel zwischen den mit Ringen überzogenen Buchstaben, Hakenkreuze, (deren Gewichte: München 0,95, 0,85 g) und stehen nach Fabrik und Fundvorkommen zu Hemleben innerhalb der Erfurter Folgereihe.

Heiligenstadt, worauf sie gedeutet wurden, ist als Mainzische Münzstätte erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts durch den Fund von Seega bezeugt, von den Fritzlarer Halbbrakteaten des Fundes von Aua in Hessen[3]) sind diese nach allem Anschein Erfurter Prägungen wesentlich abweichend gearbeitet.

Die Erscheinung, daß auf eine Reihe hohl geprägter Pfennige wieder zweiseitige folgen, findet sich auch bei Halberstadt und Magdeburg, später bei Bernhard von Anhalt und Sachsen (Münzstätte Köthen) und sonst. Vielleicht sollte in Erfurt wieder länger dauernde Pfennigmünze laufen, und daher die Rückkehr zur alten Form, die man bald wieder verließ, um Hohlmünzen breitester Form, darunter die Heinrich Erpesfordi-Prunkstücke von bis zu 50 mm (P. 9,5, unten Nr. 84—90) zu schlagen[4]).

---

[1]) Markolf bezahlte sein Pallium in Rom mit einem Beine des schweren von Willigis im Mainzer Martinskloster errichteten goldenen Crucifixes, das andere Bein nahm später Erzbischof Arnold; Simonsfeld Jahrb. K. Friedr. I. nach den S. Disibodenberger Annalen.

[2]) Die Abb. 82, 83 zeigen das Durchschlagen der erhabenen Kreuzstempel auf die flachere Gegenseite mit dem bei 83 fast vernichteten Bischofsbilde.

[3]) BMzfr. Tafel 157. Ein Halbbrakteat Erzbischof Heinrichs aus der Münzstätte Mainz ist Cappe Mainz Nr. 195?

[4]) Die größten Erfurter Breitpfennige zeigen den Innenreif mit Kreuzen belegt, so auch der gleichzeitige stumme Reiterbrakteat mit dem Bogenschützen (F. Milda), ein Nordhauser Cäcilienbrakteat und mehrere Quedlinburger. Dieser Zierat wird den Vorstellungen der Kreuzzugsbewegung entsprochen haben. Dem Erzbischof Heinrich wurde zu Frankfurt März 1147 die Vormundschaft über König Konrads Sohn Heinrich und die Reichsverweserschaft während Konrads Abwesenheit auf dem Wendenfeldzug übertragen.

Eine derartige Rückkehr zu doppelseitiger Pfennigprägung kann in Erfurt und anderswo von dem Wunsche des Bürgertums, wieder länger dauernde Münze zu besitzen, veranlaßt sein. Diese Erscheinung findet sich bei Halberstadt zu Anfang Bischof Udalrichs 1149, dann mit dem Gegenbischof Gero (1160—77) und mit Bischof Konrad (1201—08), bei Magdeburg mit Erzbischof Friedrich (1142—52), nachdem ihre Vorgänger bereits Reihen von hohlen Pfennigen ausgegeben hatten, bei Hildesheim um 1300, wo die Gruppe der zweiseitigen Marienpfennige auf die hier ab etwa 1150 geschlagenen hohlen Pfennige folgt[1]).

⁘**(84—90)** Die Funde von Hemleben und Hoykenhain brachten fünf Gruppen Erfurter Heinrichs-Brakteaten mit den Aufschriften „Heinrich Erpesfordi“ u. ä. deren früheste die mit tonsuriertem Heiligen Martinus und ebenso barhäuptigem Erzbischof (Pos. 9, 8; uns. Nr. 84, der Hälbling 85) und jüngste vom letzten Prägungsjahr Heinrichs 1152 die wieder etwas schmälere ohne den Bogen zwischen denselben beiden infulierten Bildern (P. 9, 11; uns. Nr. 90) zu sein scheint. Die jüngeren Erfurter Brakteaten Heinrichs zeigen den Erzbischof in der Mitra statt in der Tonsur, welchen Kopfschmuck zuerst der Martinus bei Nr. 87, der Erzbischof zuerst auf Nr. 88 zeigt. Auf die sparrigen Türme von Nr. 87 folgen die spiralig mit eingefügten Ringen gedrehten Türme bei Nr. 88—90.

L. Erf. Nr. 29—88 verzeichnet aus dem Hemleber Funde 60 Stempelverschiedenheiten von Erfurter Brakteaten Heinrichs I, darunter den seltenen unten bei Landgraf Ludwig II. besprochenen mit L V D V I C statt des Namens des Erzbischofs (Nr. 88), unsere Abb. 86, und einen Hälbling (Scherf, Obol) Nr. 89; dieselben bei Cappe Mainzer Mz. Nr. 205—258[2]).

Die drei älteren Gruppen zeigen die Aufschriften oben und unten verteilt, die zwei letzteren diese umlaufend. Bei Nr. 87 erscheint noch ein Lilienzepter oben im Felde und unten statt des Türmchens ein Vogel mit Blättchen im Schnabel, nach Friedensburg Symbolik eine Taube. Die drei letzten Gruppen geben dem Stiftspatron einen Kreuzstab statt des Buches. Die bis 50 mm breite vorletzte Gruppe (um 1150—1) ist in zwei leicht abweichenden Stempeln (Haltung der Hände, bei 89b Ringel im Felde rechts) abgebildet; in der Umschrift erscheinen zwei Drehkreuze; der Innenreif ist mit ineinander geschobenen Kreuzchen besetzt.

Rechnen wir den Umlauf der unten für die Sedisvakanz nach Markolf ab Juli 1142 angesetzten königlichen Cunratus-Lampertus-Brakteaten auf ein Jahr bis Juli 1143, darauf die Halbbrakteaten Heinrichs für 1143—4, so folgen dann ab 1145—6 die fünf Gruppen Erfurter Heinrichsbrakteaten bis zu der letzten von Juli 1152 bis zu Heinrichs Absetzung am 7. Juni 1153 in zweijährigen Abständen.

Zuerst demnach von Erfurt unter Erzbischof Heinrich sind die Brakteaten größter Form ausgegangen, deren Schrötlinge bei einem Gewichte von kaum 1 g etwa 15 lötigen Silbers zu einer Breite von bis zu 50 mm ausgehämmert wurden und Wunderwerke der alten Münztechnik sind, wie sie in dieser breitesten Art als Umlaufsmünzen nur Thüringen aufweist.

Thüringische (Erfurter) Hoftags- oder Sedisvakanz-Münzen der ersten staufischen Könige (Kaiser).

Kaiser Friedrich I. beanspruchte als Reichsrecht die Regalien (Einkünfte aus Münze, Zoll, Gericht) für ein Jahr nach dem Tode des mit den Regalien beliehenen Kirchenfürsten unbeschadet der Investitur seines Nachfolgers, so beim Ableben Christians von Mainz August 1183 bis zur neuen Ernte. Für Magdeburg verzichteten die Könige Philipp 1204, Otto IV. 1209 auf dies Recht; Friedrich II. entsagte der bisherigen Verwendung der „reditus et proventus episcopales per totius primi anni circulum“.

Als weiteres Hoheitsrecht des Königs galt, daß, wohin er kam, ihm Münze und Zoll frei wurde. Sachsenspiegel und Schwabenspiegel sagen allgemein, daß in welche Stadt des Reiches der König kommt, ihm Münze und Zoll ledig wird. K. Otto IV. sagte, in seinem dem Bischof Albert von Magdeburg erteilten Diplom von 1209 Mai 19, daß seine Vorgänger während der

[1]) Leuckfeld Halb. T. 1; Magdeburg, Erzbischof Friedrich, Cab. München, Abb. BMzfr. Sept. 1926. Vgl. Grote, Hohl- und Dichtmünzen gleichen Orts und gleicher Zeit, ZfN. 7 Seite 97; Friedensburg, Brakteaten und Denare; Menadier, die gleichzeitige Prägung von Denaren und Brakteaten, ZfN. 28, S. 253, 267; Menadier BMB. Sp. 1403; DM. II S. 100f; auch Buchenau BMzfr. 1926 S. 552f.

[2]) Der Stempel Posern IX 7 mit Drehkreuz statt Turm hinter dem Erzbischof ist nicht mit abgebildet. — Vgl. auch Schlumberger II 25, 26; Kat. Löbbecke 585—596.

Reichstage („durantibus curiis imperialibus“) in allen der Kirche des Reiches eigenen Städten die Nutznießung von Zoll und Münze handhabten und verzichtete hierauf zu Gunsten der Magdeburger Kirche. Friedrich II. beschränkte dies Königsvorrecht auf acht Tage vor und nach einem öffentlich angesagten Reichstag („curia indicta“) 1220; anderweitig solle keiner der königlichen Offizialen in den fürstlichen Städten irgendwelche Jurisdiction über Zölle, Münzer und andere Ämter beanspruchen.

Die Bestätigung der Rechte der Münzer von Worms durch K. Friedrich I. von 1165, 24. Sept., wie sie erhalten ist in einer jüngeren von König Ruprecht am 31. Oktober 1400 bestätigten deutschen Wiedergabe [1]). besagt, daß, so oft ein Kaiser oder König nach Worms käme und dem Münzmeister Silber überantwortete, so viel er wollte, und um das vom Münzmeister empfangene und mit Eid bestätigte Gewicht Silbers eine Summe Pfennige zurückempfangen wollte, so soll der Zöllner Kohlen dazu geben und der Münzmeister Werkleute und Eisenzeug (eisern gezuge, ferramenta) dazu schicken, „damit man bilde off die Pfennige mache“. Hat der Wormser Bischof bei Ankunft des Kaisers oder Königs nicht Diener genug, so sollen die Münzer von der Münze „die da ist eins kaysers camer“, bei den Ämtern des Marschalles, Truchsesses, Schenken oder Kämmerers Aushilfe leisten. Die Münzen der deutschen Fürsten sind nicht autonom wie die der antiken Griechenstädte, sondern Eigentum der Kammer des Königs und aus der „moneta publica“ der späteren Karolinger und Ottonen hervorgegangen, mit deren Handhabung und Nutznießung der König den Fürsten belieh.

Diese Quellennachrichten besagen nicht ausdrücklich, daß man bei des Kaisers (Königs) Ankunft in den Städten der Kirchenfürsten mit neuen Stempeln seines eigenen Bildes münzen solle, dies ist aber als die eigentlich selbstverständliche Regel anzunehmen, umsomehr, da die Königsankunft jedenfalls länger vorher angekündigt war und Eisenstempel in ein bis zwei Tagen hergestellt werden konnten, auch eine Reihe von Münzen diese Sitte bestätigt.

Ob bei angesagtem Hoftag die eben umlaufende Münze des fürstlichen Münzherren zugunsten der neu geprägten königlichen suspendiert oder ihr Gebrauch mit der Abgabe eines Schlagschatzes belegt wurde, darüber schweigen die Quellen. Das wahrscheinlichere ist, daß dies nicht der Fall war, andernfalls hätte der König oder sein Kämmerer oder sonstiger Beauftragter soviel Silber zur Ausmünzung bringen lassen müssen, als der Ortsumsatz an Geld während des Reichstages entsprach. Die richtige Auffassung dürfte die sein, daß der Kämmerer soviel Silber aus der Königs Kammer vermünzen ließ, als den Ausgaben der Hofhaltung des Königs entsprach, daß diese Königsmünze neben dem bisher gültigen Gelde der betreffenden Münzstätte umlief und da wo jährliche oder gar halbjährliche Umwechselung (mutatio) der Pfennigsmünze war, diese beim nächsten Umwechselungstermine zusammen mit der letzten Münzausgabe der fürstlichen Münze wieder eingezogen wurde. In Köln etwa, wo seltene Umwechselung der Münze stattfand, wird auch eine etwaige königliche Gelegenheitsmünzung (s. GF. Nr. 4) langfristig umgelaufen und unter der großen Masse der Münzung erzbischöflichen Schlages allmählich von selbst verschwunden sein.

Statt derartiger Betrachtungen scheint uns die Feststellung solcher Münzen des 12. Jahrhunderts wichtiger, die als königliche Gelegenheitsprägungen in den kirchenfürstlichen Lehnmünzstätten angesprochen werden dürfen. Für die spätere staufische Zeit ergibt sich die Schwierigkeit, daß in einigen Umlaufbezirken der alten Bischofsmünzstätten benachbarte königliche eingerichtet wurden, so neben Straßburg unter Friedrich I. Hagenau, unter Friedrich II. Schlettstadt, später statt dessen Offenburg; neben der Regensburger Gemeinschaftsmünze von Herzog und Bischof: Nürnberg, neben Augsburg: Schongau und Donauwörth, neben Konstanz: Ulm, Memmingen, Überlingen, Biberach, Ravensburg, später auch Kempten, neben Würzburg Schweinfurt, neben Speyer Annweiler, neben Worms Kaiserslautern, neben Mainz Frankfurt und Gelnhausen, unter Friedrich II. auch Oppenheim, neben Köln Duisburg, Aachen und Dortmund, zwischen Lüttich und Utrecht Mastricht als Gemeinschaftsmünze des Königs und des Lütticher Bischofs, neben Basel zeitweilig Breisach und Solothurn.

Auch während der Stuhlerledigung der Reichsstifter fiel deren Münzrecht (wenigstens in der früheren staufischen Zeit) nicht an das Domkapitel, sondern an den König zurück [2]).

---

[1]) P. Joseph, die Münzen von Worms S. 72. Die Originalurkunde war jedenfalls lateinisch.

[2]) Born, Zeitalter des Denars S. 102: „im J. 1216 verzichtet Friedrich II. auf das Recht, nach dem Tod eines Bischofs oder Abtes dessen Mobilien und die Einkünfte des nachfolgendes Jahres einzuziehen“.

Diese Fragen erörterte P. J. Meier bei Besprechung eines wohl aus dem Freckleber Funde versprengten Brakteaten Kaiser Friedrichs I. von Quedlinburg-Halberstädter Stil, der wohl auch nach seinem Stil und nach Abschluß dieses Fundes um 1175 bis spätestens 1180 zu dem Quedlinburger Aufenthalt Friedrichs I. von 1174 gehören kann. (Arch. II 173f).

Ein treffendes Beispiel für eine Reichstagsmünzung Kaiser Heinrichs VI. ist dessen Mainzer Denar von 1194 oder 1196, Menadier DM. II S. 49. Vielleicht wurden auch noch bei dem berühmten Mainzer Reichstage Friedrichs II. vom 15. August 1235, kleine schriftlose Pfennige Mainzer Art mit thronendem König und zweitürmigem Münster gemünzt[1]).

Der Pfennig Heinrichs VI. auf Würzburger Art, Mader krit. Beytr. IV 54; Joseph-Fellner Mz. Frankfurt S. 108 Fig. 29 (jetzt München) kann in Würzburg zu dem Reichstage April 1196 geschlagen sein, allenfalls aber auch zu Schweinfurt, wo sein Enkel Heinrich (VII) zum Unwillen des Würzburger Bischofs Hermann von Lobdeburg münzte, vgl. BMzfr. Sp. 5567.

Aus dem Zeitraum von 1125—97 gibt es teils erhebliche Königsmünzungen zwischen denen der geistlichen, bei Regensburg herzoglichen und bischöflichen Lehnsinhaber der Münzstätten für Köln, Worms, Speyer, Straßburg, Augsburg, Bamberg? und in den bayerischen Funden von Kasing, Alfershausen, Reichenhall usw. namentlich für Regensburg.

Literatur zur Münzung der deutschen Könige in fürstlichen Städten — Leitzmann, NZ. 1859, 113. — Grote, Münzstud. 8 S. 313, das Münzrecht der deutschen Könige und die Autorität des Sachsenspiegels. — Dannenberg, Deutsche Mz. der Sächs.- u. Fränk. Kaiserzeit 1876 S. 5. — Eheberg, das ältere deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften Leipzig 1879. — P. J. Meier, ein königl. Brakteat des nördl. Harzes, Höfkens Archiv II 173 f. — Cahn, ein Beitrag zur Frage des Münzrechts deutscher Könige, ZfN. 20, 160. — D. Menadier, Münzen und Münzwesen der deutschen Reichsäbtissinnen, Diss. Berlin 1915 und in ZfN. 32 S. 218 f. — E. Born. das Zeitalter des Denars 1924 S. 101 f. — Auch J. Menadier, das Münzrecht der deutschen Stammesherzoge ZfN. 27, 158.

Aufenthalte der ersten drei staufischen Könige in Thüringen (und Umgegend).

Konrad III. verweilte (nach Dobenecker thür. Regesten I/496f); 1144 Okt. in Hersfeld; Okt.? Nordhausen; Okt.-Dez. Merseburg und Magdeburg. 1145 Aug. Fulda; Aug. Fritzlar; 1146 Apr. Kayna (Königspfalz s. ö. Zeitz); Mai Fulda; 1147 Jan. Fulda; 1150 Apr. Fulda; Nov. Altenburg; 1151 Nov. Erfurt[2]).

K. Friedrich I. weilte zu folgenden Zeiten an den hier genannten Orten: 1152 Mai Merseburg; darauf vermutlich im Mai in Erfurt; Aug. Fulda; 1153 April/Mai Erfurt und Heiligenstadt; Juni Erfurt; 1154 April Quedlinburg; Ostern in Magdeburg; 1156 Mai. Boineburg; 1157 Aug. Halle, Weihn. Magdeburg; 1158 Jan. Goslar; 1165 (Febr.) 26. Altenburg; März 18. Zeitz; März 29. Fulda; 1166 Aug. 20. Boineburg; 1169 Jan. 20. Heiligenstadt; Febr. 2. Wallhausen; 1170 Juni Erfurt („generalis conventus"); Dez. Merseburg; 1171 Nov. „Nuenberg" (i. Thür.); 1172 Juli Altenburg; dann Erfurt; auch Merseburg; 1173 Mai Goslar und Fulda; Sept. Ermindorf (Hermsdorf Reuss.?); Weihn. Erfurt (Chron. S. Petr.); 1174 Jan. Nordhausen; Febr. Merseburg; Febr. Tilleda; März 3. Quedlinburg; März und Juni Fulda; 1179 Juni, Juli Magdeburg und Erfurt; Aug. Kayna; 1180 Sept. Okt. Altenburg; Dez. Erfurt; 1181 Nov. Altenburg und Erfurt; 1182 Nov. Erfurt; Dez. Merseburg; 1183 Jan. Altenburg und Pegau; 1186 Aug. Mühlhausen; 1187 Sept. Wallhausen; 1188 Juni Marburg und Boineburg; Aug. Nordhausen; Sept. Allstedt, Burg Leisnig und Altenburg; Dez. Saalfeld.

K. Heinrich VI. weilte: 1182 Erfurt (II 635); 1184 Juli Erfurt und Halle; 1189 Okt. Merseburg; 1190 Juni Altenburg; Juli Fulda; Nov. Saalfeld; 1192 Okt. Nord-

---

[1]) In Frage käme folgender: Thronender König mit erhobenem Lilienstab, und Reichsapfel, seitlich ∘=∘. Rs. Münster mit großem abgestuftem Mittelturm zwischen zwei gekreuzten Kuppeltürmen, unten ein Ring. 13 mm. Cab. Berlin. Die gleichaltrigen Oppenheimer Kleinpfennige sind deutlich beschriftet. s. BMzfr. 3454.

Die Mainzer Reichstage Pfingsten 1186 (Schwertleite der Söhne Friedrich I.) und März 1188, wo Friedrich vom Bischof Gottfried von Würzburg das Kreuz nahm, veranlassten wohl auch eigene Königsprägungen (Berlin: Königsgepräge Mainzer Art dieser Zeit aus Sammlung Dannenberg 1870).

[2]) Holder-Egger, Monumenta Erphesfurtensia 1899 S. 19.

hausen; Nov. Mühlhausen; Dez. 1. Altenburg; Dez. 8. Merseburg; Dez. 14. Allstedt; Dez. 18. Nordhausen; 1194 Febr. Saalfeld; März Tilleda.

Von Münzungen staufischer Kaiser in der Reichsburg Kyffhäuser träumte „EOB“ in der Jenaer Allg. Lit. Ztg. Febr. 1834. Die Münzkunde vermag diesem vaterländisch gut gemeinten Vorurteil nicht zu folgen, denn nirgends findet sich auch nur eine Nachricht oder Spur von einer dort oder etwa am Fuß des sagenumwobenen Berges zu Tilleda oder Wallhausen gewesenen Reichsmünzstätte. Schon Leitzmann NZ. 1835 Sp. 92 sagte nach älteren Quellen, daß Herzog Lothar von Sachsen die Reichsburg Kyffhäuser zerstörte und erst K. Rudolf sie wieder aufbauen ließ. Nach Meyer von Knonau J. B. K. Heinrich IV/V. wurde der Kyffhäuser 1118 von Pfalzgraf Friedrich (von Putelendorf) vergebens gegen Lothar verteidigt: „castrum Cuophese funditus aversum interiit“. Einigemale werden Reichsministerialen vom Kyfthäuser (Kuphese) in Urkunden Friedrichs I. als Zeugen genannt, wie 1153, 1157, 1168, 1188, 1189, 1222[1]), aber nie erscheint dort Friedrich I. selber, noch wird ein dortiger Markt genannt, der Anlaß zu gelegentlichen oder dauernden Königsmünzungen hätte geben können.

Der Sachverhalt liegt anders bei der Reichsburg Trifels im Speiergau, wo zeitweilig die Reichsinsignien aufbewahrt wurden und unter den drei Reichsburgen das Städtchen Anweiler lag, dem Friedrich II. 1219 die dortige Reichsmünzung übertrug.

Im Burgus Noseda bei Mailand errichtete „Redulfus Theotonicus, quem imperator monete sue proposuerat“, einen großen Turm „ad gubernandum ibi intus denarios domini imperatoris“ 1162[2]); auch zu Schwäbisch Hall lag die Reichsmünze in einem Turme. Thüringische Königsprägungen dieser Zeit können wir — abgesehen vom ostsaalischen Altenburg, für Mühlhausen, dann Saalfeld, Nordhausen, unter Einschränkung für Eschwege[3]), nachweisen und allem Anschein nach auch für die Metropole Thüringens: Erfurt, nicht aber für eine Reichsburg Kyffhausen, deren Dasein für diese Zeit im Dunkel liegt.

Unweit westlich der Kyffhäuserburg lag auf demselben Bergrücken die Rotenburg des Grafen Gottschalk, der um 1180 münzte (Nr. 267), vermutlich in Kelbra unterhalb dieses Hochsitzes. Seine Grafschaft erbten später die Beichlinger; zur Zeit König Rudolf I. besaß Graf Friedrich von Beichlingen die Reichsburg Kyffhausen[4]).

Ein Markt bei der alten Königspfalz der Ottonen zu Wallhausen wird im Privileg Otto III. für Quedlinburg 994 Nov. 23 genannt[5]), 1028 der Burgwart Wallhausen. Nirgends aber erscheint eine Spur dortiger Münzungen. Auch für die Reichsburg Allstedt mit gleichnamiger Stadt (zwischen Artern und Sangerhausen) kommen vor der Kipperzeit um 1621 Münzungen kaum in Frage[6]).

In Erfurt lag beträchtliches altes Königsgut (die „Merwigsburg“), worauf das Peterskloster gegründet war, das seinen Ursprung auf den Merowinger König Dagobert zurückleiten wollte, daneben eine königliche Pfalz, die urkundlich im Jahre 802 („ad Erfesfurt in palatio publico“) genannt wird. Noch 1157 Dez. 9 sagt eine Urkunde des Klosters Banz „in villa regia Erpesfurt“. Dem Abte des Erfurter Petersklosters oblag die Pflicht, den König zu beherbergen; so weilte noch König Rudolf dort 1289—90 elf Monate.

Die Erbvogtei des Petersklosters führten die Grafen von Gleichen und Tonna. Die schon von Leitzmann und Bode getroffene Zuweisung des folgenden Königsbrakteaten zu Erfurt scheint uns als die nächstliegende.

---

[1]) Dobenecker thür. Regesten II Register.

[2]) H. Bresslau, i denari imperiali di Federico I., hist. Congress Rom 1903 (vol. VI 1904).

[3]) Die Eschweger Brakteaten mit Kaiserpaar oder mit Kaiser allein unter Benennung der Aebtissin Gertrud von Eschwege — wie ZfN. XIV S. 191; DM. I 109; Arch. T. 49a und BMfr. T. 173 u. 17 — werden nicht auf der benachbarten Reichsburg Boineburg entstanden sein, sondern da wo nach Wortlaut der Kaiserurkunde vom 13. 6. 1188 die nächstliegende Münze war, nämlich zu Eschwege.

[4]) E. Heinze in „Sachsen und Anhalt“, Magdeburg 1925 S. 52.

[5]) BMzfr. Sp. 3170.

[6]) Reichsministerialen, die dies „Castrum imperii“ verwalteten, waren Walter von Weimar 1154—57, später die Herren von Gleißberg, zuletzt 1272. Burchard V. von Querfurt heißt in Siegeln und Urkunden 1238—53 „Scultetus in palacio“ (Allstedt?), s. Heinze S. 50 nach UBKloster Mansfeld S. 417, 421. Der Königskopf auf Querfurter Brakteaten mit Q V Ꙙ R — = V O wie NZ. 1858 IV 1, Berl. Taf. 48, 5, wird auf Besitz von Reichs-Amt- oder -Gut beruhen (vgl. BMzfr. 1917 S. 347) — Ueber Allstedt als Kippermünzstätte der Herzöge von Sachsen-Altenburg und Eisenach 1621—2 vgl. Bornemann, BMzfr. 1923 S. 436. — A. Gerhardt, die Mz. der Edlen Herren von Querfurt, daselbst 1926.

Erfurt, König Konrad III. † 18. 2. 1152
mit Graf Lambert von Tonna und Gleichen)

⁂(91) ✠CVNRATVS✠LAMPERTVS Im Lilien- und Körnerkreis das Brustbild des Königs mit Schwert und Fahnenlanze über einer Balustrade mit zwei gedrehten kugelig endenden Türmen. Oben kleiner RE=X

38 mm, 0,93 g. Cappe KM. II S. 3 Nr. 5; Bode II 8; Fund Hemleben „2—3 Stück" NZ. 1845 S. 44 T. I, 1860 Sp. 169; BMzfr. 1899 S. 32; DM. II S. 65; Kat. v. Graba 920; Löbb. 581; ⁘ Berlin.

Nach Fundgemeinschaft und Fabrik ist dies berühmte Gepräge des ersten Stauferkönigs, wie schon Bode aussprach, erfurtisch; die Zeichnung des Kopfes denen der frühen Henri(c) Erpesfordi-Gruppe kleineren Durchmessers mit dem barhäuptigen Kirchenfürsten P. 169f., Löbb. 594—8, entsprechend, die Buchstaben auch nach Erfurter Zierweise mit Ringen übersponnen. Die innere Umrahmung des Bildes mit Fadenreif und gekörntem Kreis findet sich für Erfurter Hohlmünzen unter Erzbischof Markolf und wieder unter E. Arnold.

Gegen die Zuweisung des Cunratus-Lampertus an die Altenburger Reichsmünze sprechen die erwähnten Fundumstände und daß Altenburg nach allem Anschein erst durch Friedrich I. Reichsmünzstätte wurde, auch der ausgesprochen Erfurter Schnitt.

Die Erfurter Münze kann für König Konrad schon vor seinem kurzen dortigen Aufenthalte Nov. 1151 gewirkt haben, so als er 1144 in Nordhausen und Merseburg, 1146 April in Pfalz Kayna bei Zeitz, 1147 in „Nuenburg", 1150 in Altenburg weilte. Nach den oben berührten stilistischen Merkmalen dürfte der Cunratus jedoch schon bei der fast dreimonatlichen Stuhlerledigung nach Markolfs Tod 1142 9. 6. bis 28. 9. entstanden sein, in die der später für den Münzwechsel übliche Jakobitag fiel. Die Münzung unterlag der Obhut Graf Lamberts als des Verwalters des Reichsgutes in Erfurt. Daß der König gelegentlich seines Nordhauser Aufenthaltes 1144 auch Erfurt berührte, ist nicht erwiesen.

Helmstädt, Abt Lambert (zugleich Abt von Werden 1147—52) kann als Prägstelle wegen der Erfurter Fabrik und wegen der Herkunft der Stücke aus einem geschlossenen vorwiegend aus Erfurter Münzen bestehenden Heimatfunde nicht wohl in Betracht kommen.

Die Brüder Grafen Ernst und Lambrecht von Tonna und Gleichen waren am 12. 11. 1150 Zeugen für eine Beurkundung K. Konrads in Schloß Altenburg. Ersterer wird Graf und Vogt von Erfurt und des dort auf einem Berge über der Stadt liegenden Petersklosters genannt, letzterer auch „Comes de Monte" (d. h. des Erfurter Petersberges), zuletzt 1150.

Die Deutung des Lampertus auf einen Erfurter Münzmeister ist gegenüber der Stellung Graf Lamberts zum Königtum und zur Verwaltung Erfurts wenig glaubhaft. Dazu sehen wir schon unter K. Heinrich III. den weltlichen Gewalthaber Erfurts, wohl einen Vorfahren Lamberts von Gleichen, in dem Stadtsinnbild dargestellt, und wieder auf dem zweifellos Erfurter Fridericus Rex-Brakteaten Nr. 103 erscheint ein Weltlicher mit Schwert, vermutlich der Erfurter Stadtgraf, neben dem Kaiserpaar. Ein späterer Graf Gleichen nennt Erfurt seine Stadt[1]).

Ziehen wir den Schluß von den Deutungsmöglichkeiten des Konradsbrakteaten, so nehmen wir jedenfalls an, daß er im Auftrage des Stadtvogtes Grafen Lambert von Gleichen für den König in Erfurt geprägt wurde. Aus stilistischen Gründen, verglichen mit der vollen Erfurter Münzreihe Erzbischof Heinrichs I., liegt das Jahr 1151 zu spät, so daß die Deutung auf die Sedisvakanz nach Markolfs Ableben 1142 Juni-Sept. die größere Wahrscheinlichkeit hat. Die Konradsmünze ist etwas breiter als diejenige Markolfs, teilt aber mit letzterer den inneren Doppelrand aus Faden- und Perlkreis, die Buchstabenformen und die Zierweise der Bilder mit vielen vertieften Punkten. Diese Wahrnehmung wird für die Ansetzung der Konradsmünze als Erfurter Prägung in der Stuhlerledigung nach Erzbischof Markolf sprechen und paßt auch zu der oben versuchten Verteilung der danach folgenden Erfurter Prägungen des Erzbischofs Heinrich auf je zwei Prägejahre[2]).

---

[1]) Vgl. Dob. II 1515, Urk. Graf Lambrecht von Gleichen, Vogt von Erfurt Sept. 1212.

[2]) Auch Menadier DM. II 66 sprach gegen die Deutung Lamperts als Münzmeister und für die Prägung in Erfurt zur Zeit des Heimfalles des Münzrechts an den König.

Thüringische Anfangsprägung König Friedrichs I. (Erfurt Mai 1152?).

✣(92) ✠ I I ∘ S ⊚ V ⊚ (M oder H?) ⊚ T ⊚ V ⊚ H ⊚ Ǝ Ɑ · V S zwischen zwei Perlkreisen. Der König auf dem Faltstuhl mit seitab erhobenem Palmzweig und Kreuzstab, auf der Brust ein Kreuzchen. Im Feld 2 Kreuzchen, 3 Ringel.

36 mm. Cappe 416 T. 16, 297; Cahn Kat. Höfken 1913 Nr. 277 und Kat. 49 (Verworn) 1922 Nr. 1023 unter Erfurt, Expl. Cappe [1]).

Augenscheinlich von früher Erfurter Fabrik. Palmzweig und Ränder des wamsartigen Obergewandes sind mit Ringeln überzogen. Die Krone von gleicher Form wie schon auf Erfurter Pfennigen K. Heinrich V.[2]). Das nachfolgend zu Friedrichs längerem Thüringer Aufenthalt, Erfurt usw. Frühjahr 1153, gesetzte, in der Aufschrift korrektere Friedrichsgepräge scheint sich aus dem vorstehenden selteneren entwickelt zu haben.

Nach seiner Erwählung zu Frankfurt und Krönung zu Aachen[3]) hielt der junge König im Mai 1152 Hoftag zu Merseburg, wo er den dänischen Thronstreit entschied, und wandte sich dann, wie Holder-Egger annimmt, nach Erfurt. Bei dieser Gelegenheit scheint vorliegender Königsstempel geschnitten zu sein, vielleicht eilfertig, daher mit der Verwirrung im Namen. Der neu erwählte König, der als Herzog von Schwaben kurz zuvor den unglücklichen Kreuzzug unter seinem Oheim König Konrad mitgemacht hatte, erhebt neben dem Kreuzstab, wie ihn auf den vorhergehenden und nachfolgenden Prägungen der Erzbischof hält, den Palmzweig, das Zeichen friedlichen Geleits und vollzogener Kreuzfahrt[4]), deren Zeichen etwa auch das Kreuzchen auf dem Brustgewand ist. Das augenscheinlich jüngste Erfurter Gepräge Erzbischof Heinrichs Pos. IX 11 würde im Verlaufe von 1152 (etwa ab Jakobi) auf diese Königsmünze gefolgt sein und hat mit dieser den mäßigeren Durchmesser, die Größe der Buchstaben und die doppelte Perlkreiseinfassung, auch die derbe Gesichtszeichnung gemeinsam. Daß ein aus Erfurt geholter oder vom königlichen Kämmerer mitgebrachter Stempel auch beim Merseburger Hoftag Mai 1152 zur Königsprägung in der dortigen bischöflichen Münze verwendet wurde, ist nicht beweisbar.

(Zweite) Erfurter Prägung König Friedrichs I. (1153).

✣93c Zwischen Perlkreisen a) F∘R∘I∘D∘Є∘R∘I∘C∘V∘S∘R∘ЄX✠; b) FRIDЄRIcVS ⊚ RЄX∘✠ c) F∘RIDIЄRIVS∘⊚ RЄX ⊚ ✠ Auf dem Faltstuhl mit Vogelköpfen über einem gegitterten Schemel sitzender König, erhebt einen Lilienstab und einen Kreuzstab. Im Felde Ringel, bei a) auch ein Kreuzchen; c) nach Leitzmann auch mit Stern im Felde.

38 mm. 0,90 g, beschäd. 0,82 g. Fund Hemleben 1844; Leitzmann NZ. 1845 Sp. 44 unterscheidet 5 Stempel; Bode II 9 („Erfurt"). Cappe II T. 3, 18, 19. c) später Sammlung Erbstein 20890. — Anscheinend F. Hoykenhain 1856 NZ. 1864 Sp. 93 Nr. 15; Leitzmann NZ. 1870 Sp. 123 Nr. 2—8 aus F. Hemleben; K. Bahrf. 1695: Löbb. 584.

Fabrik, Gesichtsschnitt usw. haben größte Ähnlichkeit mit den jüngsten Erfurter Brakteaten Erzb. Heinrich I. P. 188, Löbb. 588f oben Nr. 90; das Stück kann sich unmittelbar zeitlich an diese anschließen. Die Darstellung des Herrschers nur im Habit ohne Schultermantel ist die sonst bei der Altenburger Friedrichsreihe vorzugsweise beliebte. Figur und Stuhlbeine sind in den Stempeln mit Ringeln (⊚ und ∘) überpunziert. Das Gewand des Herrschers hat seitlich zwei Bänder mit Ringeln. Denselben derben Gesichtsschnitt zeigt noch der Erfurter Erzbischof Arnold, P. 193, Löbb. 599 unten Nr. 95; das Drehkreuz, ebenso die meisten Erfurter Heinrichs-Brakteaten.

Schon das Erscheinen von fünf Stempeln in dem vorwiegend aus Erfurter Münzen von Adalbert I. bis einschließlich der drei ersten Gepräge Arnolds (1153—60) bestehenden Hemleber Funde sichert dies Gepräge für Erfurt als vermutlich zweite dortige Münzung Friedrichs I., 1153 April bis Juni und noch nach der im Juni 1153 erfolgten Entsetzung Erzbischof Heinrichs.

König Friedrich erscheint auf diesen seinen Erfurter Frühprägungen allein, weil er von seiner ersten Gemahlin Adela von Vohburg im März 1153 zu Konstanz geschieden wurde.

---

[1]) Von Leitzmann NZ. 1851 Sp. 31, jedenfalls irrig als unecht erklärt.

[2]) Fund Weltwitz, BMzfr. Sp. 4110 Nr. 1.

[3]) „Aquisgrani in die palmarum regali benedictione sublimatur", Erfurter. Chron. Sampetrinum.

[4]) Reuter, Palmzweige auf Siegeln und Münzen des Mittelalters Nürnberg 1802. Das Königsbild mit Palmzweig auf den zwischen Mastricht und Duisburg strittigen Kleinpfennigen s. BMzfr. 5620; K. Friedrich I. ebenso auf den Pfennigen der Reichsburg Kalsmund bei Wetzlar, Fund Nauborn ZfN. 16 T. IX.

Leitzmanns Aufsatz „die Brakteaten des deutschen Königs und römischen Kaisers Friedrich I.", NZ. 1870 S. 123 f. vermochte die königlichen Münzstätten wie Altenburg, Erfurt, Nordhausen, Saalfeld noch nicht zu unterscheiden. Da Erzbischof Heinrich am 7. Juni 1153 zu Worms entsetzt wurde, so wird sein letztes Erfurter Gepräge P. 188—9, oben Nr. 90, unmittelbar den vorstehenden Königsmünzen vorangehen.

Erfurt, Erzbischof Arnold von Mainz (Juni 7. 1153. —14. 1160 Juni 24.)

Heinrichs Nachfolger Arnold von Selehofen[1]), 1143 Stadtkämmerer zu Mainz, wurde 1151 Kanzler der Könige Konrad und Friedrich. Eine längere Stuhlerledigung nach Heinrichs Entsetzung fand nicht statt. Erzbischof Arnold, der am 24. 6. 1160 in Mainz ermordet wurde, ist durch keinen Erfurter Brakteaten im Fund von Gotha vertreten. Die Reihenfolge seiner Erfurter Prägungen läßt sich nach den Funden von Hemleben, Hoykenhain-Paulinzelle und Bardewiek so gruppieren:

∗(94) ✠ ARNOLDVS ARHCIЄPISC (mit und ohne trennende Ringel) Brustbild mit spitzer Mitra, Krumm- und Kreuzstab.
Heml. 53—60; Pos. 197—8; LErft. 99—102.

∗(95) ✠ ARNOLDVS AHΘIΘPISC Kniebild, Mitra zweispitzig, erhebt Krummstab und Buch, worunter am Arme der Manipulus, l. ein Turm.
Heml. 61—64; Hoyk. 10; Pos. 193—5; LErf. 95—97.

∗(96) ✠ AE(NOLDVS)ARHΘIΘPI∘SC⊙II (oder H?) Der Erzbischof in zweispitziger Mitra mit dreiteiligen Bändern, mit der Rechten (am Unterarm der Manipulus) das Pedum (ausw.), l. den Kreuzstab umfassend. Seitlich zwei abgestufte „Haubentürme", oben 8strahliger Stern, zwischen den Füßen ein Kügelchen.
39 mm. 0,71 g. München aus Samml. Erbstein Nr. 20531 (das. irrig bei Magdeburg). — Pos.; F. Hemleben, Leitzmann NZ. 1845 Sp. 49 Nr. 65 T. II, Mz. Erf. T. I 95. Vermutlich um 1156 gemünzt.

Wie das langgezogene starre Gesicht zeigt, aus Arnolds früherer Zeit. Das schließende II oder nach Leitzmann H ist wohl als M (Maguncie) beabsichtigt.

∗(97) ✠ ARNOLDVSARCHI·ЄPISCOPSMA (=Maguncie) Infuliertes Brustbild des hl. Martinus segnend, mit Krummstab, über aufsteigendem Bogen; unten infuliertes Brustbild des Erzbischofs mit erhobenen Händen neben einer Kirche.
Heml. —; Pos. 192; Hoyk. 10; LErf. 92; FBardewiek, BMB. T. 44, 32.

∗(98) ✠ ARNOLDVS ARCHIЄPISCOPVS Infuliertes Halbbild mit Krummstab und Palmzweig in dreitürmigem Portal.
Hoyk. 6—8 (13?): Pos. 196; LErf. 93. Bard. T. 44, 31. — Obige auch bei Cappe, Mainzer Mz. Nr. 263—84.

Fallen 1153 und 1160 als Prägejahre für Arnold aus, so sind für 1154—59 bei jährlichem Münzwechsel sechs Erfurter Gepräge Arnolds zu erwarten und tatsächlich war das sechste:

∗(99) ✠ ARNOLDVSARCHIЄPISCOPVS der Erzbischof in spitzer Mitra auf Faltstuhl mit Krummstab und offenem Buch — in einem beschnittenen Stücke früher in der Frankfurter Stadtbibliothek[2]). Die erste und letzte Gruppe zeigen die Mitra rundlich und einspitzig, die anderen zweispitzig[3]).

Die letzten drei Arnoldspfennige fehlten im Hemleber Funde, der somit um 1156 schließt. Alle sechs erbringen den Beweis, daß erst mit Erzbischof Arnold — vielleicht aus Gunst Kaiser Friedrichs I. — die jährliche Umwechslung der Pfennigmünze in Erfurt eingeführt wurde.

---

[1]) So nach Simonsfeld, Jahrb. K. Friedr. I. S. 184.
[2]) Leitzmann Mw. Erfurt Nr. 108 nach Beskrivelse Danske Mynter 2 Cl. Tab. XIII 1 gehört zu oben Gruppe 95.
[3]) Das Gepräge geht nach der Form der Mitra mehr mit 94 zusammen als mit 98; da es bei Hemleben fehlte, so nannten wir es oben an letzter Stelle. Schon die Pausen in der Münzprägung zwischen den Verrufungen erklären den Wechsel zwischen Stil und Darstellung der Münzen.

Im Schatz von Milda fehlten die Erfurter Arnoldspfennige; die dort vertretene Erfurter Reihe beginnt erst mit dem Kaiserpaar — Vogt Brakteaten Nr. 103, ebenso wie die des Gothafundes.

Durch Arnolds Ermordung am 24. 6. 1160 wurden seine Regalien, wie die Erfurter Münze, dem König wieder frei. Eine Versammlung von Fürsten und Bischöfen zu Erfurt am 25. Juli 1160 beschloß dem Kaiser gegen Mailand Hilfe zu bringen und ächtete die Mainzer, die inzwischen ohne kaiserliche Ermächtigung Rudolf, Bruder des Herzogs Berthold IV. von Zähringen (später Bischof von Lüttich 1167—91) zu ihrem Erzhirten erhoben hatten. Am 29. Oktober 1160 zu Frankfurt stellten der Rheinpfalzgraf Konrad und Landgraf Ludwig von Thüringen den Probst Christian von Merseburg als Gegenerzbischof auf; ein Teil der Kanoniker wählte Konrad von Wittelsbach. Eine von Papst Victor IV. am 20. Juni 1161 zu Lodi im Beisein des Kaisers gehaltene Synode exkommunizierte Rudolf und Christian und erhob Konrad zum Mainzer Erzbischof.

Von einer ersten Regierungszeit Christians als Mainzer Erzbischof, die durch keine Urkunde bezeugt wird und von dessen Münzung zu Erfurt in den Jahren 1160—61, kann bei dieser Sachlage schwerlich die Rede sein.

Vielmehr zeigt die durch die Funde von Hemleben, Hoykenhain, Georgenthal, Milda festgelegte Münzabfolge, daß vom Tode Arnolds (25. 6. 1160) bis zur Einsetzung Konrads (20. 6. 1161) und wohl noch darüber hinaus in Erfurt mindestens eine königliche Münzgruppe, nämlich die älteste der drei augenscheinlich Erfurter Münzgruppen mit dem Kaiserpaar geschlagen wurde.

Das folgende, nach Stil und Fundbeleg sichtlich älteste Erfurter Königspaargepräge wurde etwa zu der Erfurter Fürstenversammlung von Jakobi (25. 7.) 1160 ausgegeben, an der die Erzbischöfe von Trier, Köln, Magdeburg, die Bischöfe von Bamberg, Merseburg, Zeitz, Meißen, die Herzöge Heinrich der Löwe und Friedrich von Schwaben, Landgraf Ludwig, Pfalzgraf Konrad, Graf Adalbert und Markgraf Otto (Meißen) teilnahmen. 1161 soll Friedrich I. in Erfurt für das Kloster Pfäfers geurkundet haben, doch ist dies Diplom nach Dobenecker eine Fälschung.

(Dritte) Erfurter Münzung K. Friedrichs I. (1160—1).

✣**100** ✠∘F∘R∘I∘D∘E∘P∘I∘C∘V∘S∘F∘X∘ Das Kaiserpaar auf Faltstühlen, die Köpfe einwärts mit zweibänderigen Kronen. Der Kaiser umfaßt den langen, die Bildfläche teilenden Kreuzstab und l. die Reichslanze, die Kaiserin hält ein offenes Buch und einen fünfblätterigen Stab. I. F. zwei Kreuzvierecke.

41—43 mm. 0,88 g. München. B Bl. T. 63,1 (Dannenberg); Leitzmann NZ 1870 S. 138 Nr. 34; Men. DM I. S. 105; F. Gotha daselbst 1925 18 gehämmerte, 15—12, 33 g, Dw. 802 g; Löbb. 583. Etwa 3 Stück nach Pick in F. Georgenthal 1846, jedoch nicht in NZ. 1848 erwähnt.

Zwei in der Zeichnung der von der Kaiserin gehaltenen „Virga“, Größe der Köpfe und sonst verschiedene Stempel. Die Lanze in der Hand des hier wie später nur „Rex“ titulierten Kaisers kann absichtliche Hindeutung auf den damaligen Mailänder Feldzug sein, der lange Kreuzstab Marktsymbol. Die Kreuzvierecke oder Pfeilspitzenquadrate im Felde sind bei dem jüngeren Erfurter Königspaargepräge Nr. 104 als Trennungszeichen der Umschrift gebraucht.

Ein Stück im FG. war zu der nicht ganz vollzogenen Halbierung überschnitten. Auf einem Stück ist ein Fulder Markward Nr. 26b abgedrückt. Auf einem andern anscheinend das Brustbild einer Äbtissin im Schleier, r. mit offen erhobenem Buch (Quedlinburg).

Die dargestellte Kaiserin ist Beatrix, Tochter des Grafen Rainald von Hochburgund, vermählt zu Würzburg am 9. Juni 1156.

Dies und die ähnliche augenscheinlich jüngere Erfurter Prägung mit Königspaar fehlen in dem um 1156 schließenden Hemleber Funde sowie in dem jüngeren von Hoykenhain (bis um 1156—7).

Auch um diese Zeit gab es in dem eigentlichen Thüringen keine durch Gepräge oder Urkunde bezeugte Königsmünzstätte außer Mühlhausen, von wo die königlichen Reiterbrakteaten ausgingen. Die Altenburger Friedrichsbrakteaten haben anderen Schnitt und abweichendes Kostüm und meist knappere Schrötlinge.

Der Titel „Rex“ bindet diesen und die verwandten Friedrichsbrakteaten nicht an die Königszeit vor seiner Kaiserkrönung (1155 18. Juni), wie schon die Münzbildnisse der 1156 angetrauten Kaiserin zeigen. [1]) Die Erfurter Hohlmünzen nennen auch ihre Erzbischöfe öfters nur „Episcopus“.

---

[1]) Vgl. auch Dannenberg BBl. 1870 S. 284, der beide Kaiserbrakteaten den ersten Erfurter Konradsprägungen anschließt. Königliche Münzungen in Erfurt hielt schon Schlegel für wahrscheinlich, num. Isen. S. 76.

So wird Friedrich auch in zwei Briefentwürfen des Epistolarcodex von Reinhardsbrunn nur als König bezeichnet (1157, Dob. I 140/1).

Unter der Annahme, daß wie später so schon ab Erzbischof Arnold zu Jakobi (25. Juli) die Erfurter Münze erneut wurde, kann nach der Designierung Konrads zum Mainzer Erzbischof auf dem Concil zu Lodi (20. 6. 1161) noch zum 25. 7. 1161 eine weitere königliche Münzung in Erfurt erfolgt sein. Hierfür läßt sich anführen, daß die Münze erst nach Erteilung der Regalien an den Erzbischof zurück fiel. Die unten beschriebene Fridericus Rex-Gruppe mit Königspaar — Schutzvogt geht stilistisch eng mit beiden Erfurter Brakteaten aus Konrads erster Amtszeit zusammen. Daß sie jedoch nicht schon 1161, sondern erst nach Konrads Entsetzung Mai 1165 und vor der Einsetzung Christians Sept. 1165 (also vermutlich zum Münzwechsel vom 25. 7. 1165) erschien, wird durch die eng geschlossene Zusammensetzung des Fundes von Milda erklärt, wo eine erhebliche Anzahl Stücke dieser Gruppe auf einen vereinzelten Erfurter Konradsbrakteat der um 1164 angesetzten Gruppe folgt.

Erfurt, Erzbischof Konrad I. von Wittelsbach 1161 Juni 20 — 1165 Mai zum ersten Male.

Konrad ist ein Bruder des Pfalzgrafen von Bayern, Otto von Wittelsbach, der 1180 Herzog von Bayern wurde. Seine Erhebung zum Erzbischof von Mainz wird hier nach Böhmer-Wills Mainzer Regesten II auf 1161 20. 6. (Concil zu Lodi) angesetzt, von anderen schon auf 1160 oder erst am Anfang 1162. Konrad urkundete in seiner ersten Amtszeit als „Moguntine Sedis Electus“, wie ihn sein Siegel von 1162 nennt. Er umgab Erfurt mit einer steinernen Mauer (1162), nahm Partei für Papst Alexander III. Mai 1165 und wurde dann vom Kaiser entsetzt, der den früheren Prätendenten Christian an seine Stelle setzte. (1165 Sept.) Auf Befehl des Kaisers zerstörte Landgraf Ludwig die Mauer Erfurts und verwüstete die Mainzer Besitzungen in Thüringen. Konrad begab sich nach Italien zu Alexander III., der ihn zum Kardinalbischof von Sabina ernannte, wurde 1177 zum Erzbischof von Salzburg ernannt, im Nov. 1183 wieder auf den Mainzer Erzstuhl erhoben.

In Konrads erste Zeit fällt der Erfurter Brakteat des Fundes von Bardewiek (um 1162/3).

∵(101) ✠ CVИRADVS·EPISCS Der Erzbischof auf dem Faltstuhl mit Pedum, offenem Buch, wohinter ein Kreuzstab, die Mitra kurz bebändert. Seitlich zwei Zinnentürme, links ein Pfeilspitzenquadrat. BMB. 1913 S. 732 T. 44 Nr. 33.

Dieser Brakteat hat auch ganz die Formgebung der beiden Erfurter Fridericus-Rex-Brakteaten mit Kaiserpaar Nr. 100, 103 ebenso folgender.

Erfurt, Erzbischof Konrads zweite Prägung um 1164/5:

∵102 ab ✠ C∘V∘И∘R∘A∘D∘V∘S∘E∘P∘I∘S∘C∘S (auch S) Der Erzbischof auf dem Faltstuhl, die Mitra, zweispitzig mit halblangen Bändern, erhebt den Krummstab auswärts und ein (fünfblätteriges) Lilienzepter unter einem von zwei abgestuften spitzen Türmen getragenen Bogen worauf ein Turm zwischen vier Zinnen. Im F. Kreuzvierecke und Pünktchen. Pk.

Mehrere gehämmerte bis 49 mm, 1 Stück nur 40 mm. Seel. I 11; Posern 209 T. V. 6; F. Georgenthal NZ. 1848 Sp. 82; 10 tadellose Stücke 8,15 g. L. Erf. 114; Cappe 296; Archiv IV T. 46 Nr. 5 Fund Milda; (als ältestes Stück) ebenso BMB 2219, DM II Nachtr. 14; Löbb. 604—6. Verschiedene Stempel.

Alle anderen Erfurter Brakteaten Konrads bei Posern 210 folg., L. Erf. 110—113, 115—134 (soweit echt und zugehörig) gehören in Konrads zweite Amtszeit 1183—1200.

Wurde die Erfurter Münze schon damals zu Jakobi (Juli 25) erneuert, so kommt das Jahr 1165 nicht mehr für Konrads erste Erfurter Münzungen in Frage, deren nur zwei vorliegen. Vielleicht ließ Konrad die Erfurter Münze in seiner ersten Amtszeit nur zweijährig erneuern; daß zwei seiner ersten dortigen Münzungen verloren gingen, ist kaum anzunehmen.

(Vierte) Erfurter Münzung Kaiser Friedrichs I. (Mai bis Sept. 1165).

∵103 a—c ✳ FRIDERICVS·REX (auch ohne den Punkt; auch rEx). Unter einem mit dreiteiligem Bauwerk besetzten Dreibogen das Kniebild Friedrichs in Krone und Mantel mit erhobenem Lilienstab und Reichsapfel, zu seiner Rechten das seitliche Halbbild eines

barhäuptigen Weltlichen mit geschultertem Schwert und gesenktem linken Arme; l. die Königin mit verschränkten Armen seitlich gewandt.

FG. mindestens 24 gehämmerte, 40—43 mm, 20 = 16,35 g, Dw. 0,802 g. Berlin gehämmert mit Abdruck eines Denars, worin Kopf in dreitürmigem Gebäude. Funde Georgenthal 1846 und Milda. — Schlegel n. Hersf. T. 4 Nr. 7; Götz 455; NZ. 1848 Sp. 81, T. 2 Nr. 1; Cappe KM II T. 9 Nr. 69; Leitzmann NZ. 1870 S. 124 Nr. 9, Menadier DM. I S. 105; BMB. 2227; DM. II Nachtr. S. 2 vier Abarten; Bahrfeldt F. Milda Arch. IV S. 2 Nr. 1: 0,77—0,83 g; Löbb. 582.

Eine Nachahmung hiervon zur Gen.-Versammlung der Deutschen Geschichtsvereine in Erfurt 1903, von Franz Apell veranstaltet, s. BMzfr. Sp. 3028. Vom Bestande Gotha 1925 zeigt ein Stück den aufgehämmerten Umriß eines Brakteaten von um 30 mm, darüber den eines kleineren Pfennigs von 16 mm. Zwei weitere zeigen die Abdrücke einer unkenntlichen Pfennigmünze von 15—16 mm Dm., den einen Abdruck nur halb. Auf drei weiteren erscheinen die Abdrücke des Pfennigs mit Kreuz auf Kugel in Torbogen eines Gebäudes (Selz). Zwei weitere zeigen a stärker, b matter die wohl hierzu gehörende Gegenseite: barhäupt. geistl. Brustbild r. segnend, l. ein Kreuz oder Reichsapfel erhebend, s. u. (Selz).

Dies nach der erhaltenen Stempelzahl stärker gemünzte Gepräge zeigt gegen das frühere mit Königspaar die Buchstabenformen unverändert, gibt jedoch dem Kaiser den Schultermantel und statt der dreieckigen Krone mit Eckpunkten eine vorn mit drei Bügeln gezierte Krone. Unter dem Mantel sind zwei die Kniee andeutende Schrägkreuzchen. Der Weltliche mit dem Schwert ist als der Vogt des Petersklosters, Graf Erwin II. von Tonna und Gleichen, auch Stadtvogt von Erfurt (um 1154—92) anzusprechen, dem bei Königsaufenthalt die Schirmung des dort weilenden Kaiserpaares und auch die Aufsicht über die königliche Münzung bei Sedisvakanz oder Reichstag oblag.

Die Deutung des Weltlichen auf Landgraf Ludwig II., der damals auf Befehl des Kaisers Erfurts kaum vollendete Mauer zerstörte, ist weniger wahrscheinlich, da der Landgraf sonst mit Helmhaube erscheint, auch nicht diese engen Beziehungen zu Erfurt hat.

Ausschlaggebend für die Ansetzung dieser reicher ausgestatteten zweiten Kaiserpaargruppe zu der Mainzer Stuhlerledigung von 1165 ist, wie oben berührt, die Zusammensetzung des Fundes von Milda, dessen Inhalt zwischen 1164—1172 liegt.

K. Friedrich I., anscheinend Erfurter Prägung (bis um 1170?).

❖**(104)** ∘F∘RI·D·Ð·R·Œ·V·S·Є·b·ΘX·R·I·Œ·T·=· Der Kaiser mit aufrechtem Schwert, eine Kreuzsäule umfassend, sitzt vw. neben der innen seitlich gewandten Kaiserin mit offenem Buch und kleinem geschultertem Zepter, umher Torbogen auf zwei gedrehten Säulen mit gegittertem Dach, worauf zwei Türme. Im F. drei Kügelchen.

An 35 mm. (Rand beschädigt) Gotha; Graba 916; auch Grabner Nr. 1161, Cahn Slg. Höfken 1913; schwarz oxydiert wie die Wallhauser Findlinge und anscheinend aus diesem Funde; auch München.

Der zweite Teil der Umschrift scheint Rex zu enthalten, vielleicht auch leicht versetztes „Beatrix“ zu bedeuten, Friedrichs zweite Gemahlin Beatrix von Burgund ab Juni 1156. Das Stück kann wohl kaum wo anders angegliedert werden als zu den vorangegangenen Erfurter Königsgeprägen. Hinsichtlich der Darstellung des Königspaares (Friedrich hier mit Schultermantel) und des wie bei dem ersten (Erfurter) Königsgepräge wohl als Marktkreuz gemeinten langen Kreuzstabes ist es deren jüngere Fortbildung. Ähnliches Bauwerk mit schraubenförmig gedrehten Türmen zeigen die Erfurter Brakteaten von Heinrich I. bis in Christians frühere Zeit. Dieselben ungefügen Buchstaben haben noch die ersten Erfurter Christiansbrakteaten bis um 1170. Eine Gelegenheitsmünzung für den Kaiser zu Wallhausen, wo er Febr. 1169 weilte, etwa mit einem in Erfurt bestellten Stempel, ist kaum anzunehmen.

Der Katalog Grabner brachte dies Stück unter Nordhausen, aber der lange Kreuzstab ist hier nicht für Nordhausen beweisend, wo eine dauernde Königsmünzung erst um 1181 eintritt. Ein Nordhauser Aufenthalt Friedrichs ist für 1174 Jan. nachweisbar, das Stück aber älter und zu den Nordhäuser Berta-Münzen wenig passend. Da dies Gepräge bei Milda und Georgenthal (bis um 1170) fehlt, aber dem kleinen Wallhauser Schatze angehört, dessen Inhalt sonst zwischen 1170—80 liegt, so darf es trotz seiner altertümlichen Formen allenfalls noch für den

Erfurter Reichstag Juni 1170 angezogen werden. Um 1170, nach dem Zeitraum des Mildafundes, bekommen die Erfurter Christiansmünzen kleinere feinere Buchstaben und weniger derbe Formen, vermutlich unter dem Einfluß der Fabrik Lutegers von Altenburg.

Wir berühren hier einen anderweitig für Erfurt beanspruchten Kaiser Friedrichsbrakteaten von unsicherer Deutung; zwei weitere s. unter Nr. 358—59.

Hohlprägung Kaiser Friedrichs I. aus ungewisser Prägstätte.

❖(105) FRIDERICVS•CESΛR✕ Brustbild des Kaisers, Zepter und Krummstab erhebend, über fünfbogiger Arkade zwischen gedrehten Türmen, die durch einen gezinnten Bogen mit kleinerem Turm verbunden sind.

35 mm. Kopenh. Kat. Thomsen 11730; Dannenberg. Archiv III S. 73 T. 34 1.

Unter Hinweis auf die fabrikverwandten Erfurter Brakteaten Erzbischof Heinrichs und der Könige Konrad und Friedrich erinnerte Dannenberg an Erfurt. Das Brustbild des Erzbischofs unter fast dem gleichen Bauwerk und schmaleren Durchmesser zeigt der Erfurter Arnold des Bardewieker Fundes BMB. T. 44, 32, oben Nr. 97. Die Bogenstellung erschien auf Erfurter Brakteaten Adalberts II. und zuletzt König Konrads. Man könnte hieraufhin die wohl vertretbaren Gedanken an Friedrichs Aufenthalte in Halle August 1157 und Magdeburg Weihn. 1157 oder an die Anfänge der Altenburger Reichsmünze zurückstellen und versuchen, auch dies Kaisergepräge zu Erfurt einzugliedern; ob 1160—62, wo noch eine weitere Erfurter Königsmünze möglich wäre und der ersten Königspaarmünze vorangegangen sein kann. In Ermangelung jedes Fundbeleges ist diese Münze schwierig zu beurteilen; jedenfalls entstand sie in dem Jahrzehnt, nach Friedrichs Kaiserkrönung (1155) bis äußerst 1170 in einer Münzstätte in Thüringen oder Umgebung.

Erfurt, Christian I., Gegenerzbischof von Mainz ab 29. 10. 1160 bis 20. Juni 1161, Erzbischof ab Sept. 1165 — August 1183.

Christian wird üblicherweise als Graf von Buch (auf der Hainleite Thür.) bezeichnet, doch ist er nach Böhmer-Wills Mainzer Regesten II S. VIII zuerst in einem Mainzer Erzbischofskatalog von 1549 so benannt. Er entstammte einem Thüringer Grafenhause und war mit den Beichlingern verwandt.

Christian ging um 1159 als Gesandter des Papstes Victor IV. zu König Waldemar von Dänemark, war Probst zu Merseburg und Mariagreden in Mainz, 1162 unter Erzbischof Konrad Mainzer Dompropst und als Reichskanzler im Besitz der Reichsprobstei St. Servatius zu Mastricht, womit das Reichskanzleramt dotiert war. Christian candidierte 1160—1 für den Mainzer Erzstuhl. Kaiser Friedrich setzte ihn 1165 Sept. 19.—24. als Erzbischof Konrads Nachfolger ein. Im Nov. 1165 führte Christian den Gegenpapst Paschalis III. nach Pisa. Die Investitur als Erzbischof erhielt er um Weihnachten 1166 bei Brescia, wurde 1167 März 4. zu Imola von Bischof Hermann von Verden zum Priester, März 5. von Bischof Daniel von Prag zum Erzbischof geweiht. 1169 stellte er mit Erlaubnis des Kaisers die Erfurter Stadtmauer wieder her. Christian wirkte meist für den Kaiser in Italien. Ende September 1179 wurde er bei Camerino auf Anstiften des byzantinischen Kaisers Manuel von Markgraf Konrad von Montferrat gefangen und bis Ende 1180 in Fesseln gehalten. Der Erzbischof bewirkte seine Befreiung durch ein Geschenk von 12000 Perperi (byzantinische Goldsolidi) an Markgraf Konrads Bruder Bonifacius. Er starb am 25. Aug. 1183 „juxta Romam".

Eine Aufzeichnung seines Nachfolgers Konrad sagt, daß Christian unter anderen Gütern die (wohl erst von ihm errichtete) Münze zu Aschaffenburg dem Gerhard von Kelberau, die Münze zu Fritzlar dem Landgrafen um 130 Mark, die Amöneburg dem Kuno von Minzenberg verpfändete [1]). Christian münzte in Mainz und anscheinend auch zu Limburg an der Lahn. [2]).

---

[1]) S. auch Joseph Frankf. Münzz. 1906 S. 417 nach Stumpf Acta Maguntina.

[2]) Limburg: Fund Nauborn ZfN. XVI Tafel IX, 169. — Über Mainzer und Aschaffenburger (letztere hohle) Prägungen Christians s. die Literatur unten bei Lichtberger Fund; auch Cappe Nr. 333—5.

Aus Christians Amtszeit ab 1166 wären bei zweijährigem Münzumtrieb 9, bei einjährigem 18 Prägungen zu erwarten. Erhalten sind 16 für Christian gesicherte Gruppen, die ersten drei namentlich aus dem Funde von Milda, in dem sie sich an die jüngere Erfurter Königspaargruppe anschließen.

Christians Erfurter Münzen schreiben ihn volkstümlich „Cristanus“ u. ä., ebenso die Pegauer Annalen und das Chron. Sampetrinum „Christanus Mogontinus archiepiscopus“.

*106 **a** Große ungefüge Buchstaben: ✠S—MARTINVS·CRISTANVS·ARCPC✠N **b** AR statt AR Brustb. des hl. Martin im Nimbus mit kurzbändiger Mitra, r. segnend, l. ein offenes Buch erhebend, über einem beringten Bogen worunter das Halbbild des Erzbischofs linkshin in der Mitra, mit Krummstab auswärts, vor einem offenen Buche, worauf er die Rechte segnend legt. Seitlich zwei Zinnentürme. Im F. vier Kreuzvierecke.

1; auch gehämmerte. 44 mm. 15 = 12,29 g, Dw. 0,802 g. Seel. I. 18; Posern Nr. 200; T. V. 7; Cappe 344; L. Erf. 136—37; Fund Milda, BMB. 2217, DM II; Nachtr. S. 16f und Arch. IV. S. 4 Nr. 3; 5 Abarten, 0,87, 0,88 g.

Dies Gepräge Christians greift zurück auf die Brakteaten Erzb. Arnolds (1153—60) wie Pos. V 4, 5; Fund Bardewiek BMB. 1913 T. 44 Nr. 31, oben Nr. 38 und namentlich daselbst 32 oben 97 mit, wie Seeländer sagte, der gleichen Martinusdarstellung über „Himmelsbogen“.

Mit den vorhergehenden beiden Konradsmünzen und der Königspaargruppe von 1165 hat dies erste Gepräge Christians ab etwa 1166 die schlichten Perlkreise, die Form der Trennungs- und Zierkreuze usw. gemein. Bei beiden hierauf folgenden Christiansmünzen wird ein innerer oder äußerer Bogen- oder Leiterreif hinzugefügt.

*107 ✠SCS·MARTIN⌣·XRIAN⌣ARCHIЄPC Reich betürmter Bau mit Doppelarkade, worin die infulierten Brustbilder des segnenden hl. Martin mit Krummstab und des Erzbischofs, die Rechte offen vor der Brust liegend, links ein geschlossenes Buch haltend. Unten eine Bogenarkade, umher Punkte und Kreuzvierecke. Außen Bogenreif.

F. Milda BMB. 2219 Nr. 3; DM. II Nachtr. S. 20 Nr. 18; Arch. IV S. 5 T. 46. F. Gotha 1 Expl.

Unten F. Gotha Nr. 108 in leicht veränderter Wiederholung.

*108 ✠SC‾S·MARTINVS·CRISTANVS·ARCHIЄPIꝭCOᴰ In doppelbogigem mit dreifachem Turmwerk besetztem Portale die infulierten Brustbilder des hl. Martin (ohne Nimbus) mit Krummstab r. segnend, und des Erzbischofs. Außen Bogenreif.

An 13 gehämmerte. 44 mm. 10 = 8,55 g.

Jüngere feinere Wiedergabe des großen Christiansbrakteaten Fund Milda, Archiv T. 46 II. DM. II Nachtr. S. 20; oben 107. In der U. sind ꝭ und P halbiert an die vorigen Buchstaben I und O gefügt. Die Schriftspuren auf der Leiste lassen „Mogunt“ oder ähnliches vermuten.

*109 ✠SC̄D/MARTIN°■CRISTA(N°■)AR ꓥHI·ЄP Erzbischof auf Faltstuhl in der Mitra (mondförmig mit kurzen Bändchen), erhebt Krummstab und Kreuzstab; seitlich auf Sockeln zwei Türme mit zwei getrennten Zinnen, worüber doppelliniger Dreibogen mit drei Kuppeltürmen. Im F. l. zwei Kugeln. Innen Leiterreif.

Bis 50 mm. 2, mehrere gehämmerte; 2 = 2,12 g. Fund Milda; BMB. 2218; DM. II Nachtr. S. 18f Nr. 17, 4 Abarten; Archiv T. 34 Nr. 9, 46 Nr. 2. In der Umschrift kleine Kreuzvierecke. Abbildung nach Expl. Milda

Martinspfennig Erfurter Art („Propst Radeboto“?) um 1170.

*110 SC‾S·MARTINVS RAPOTO PIЄIÓSITI Prälat (oder Martinus obwohl ohne Nimbus) mit Stab und Palmzweig auf Faltstuhl zwischen ⊙ = ⊙ im Säulenbogen mit Zinnen und Turm zwischen Türmen auf bedachten Unterbauten. Feiner innerer Bogenreif.

Fund Milda, Arch. IV S. 5 Nr. 4 T. 46 und S. 99. BMB. 2220, DM. II Nachtr. 16 Nr. 15, 2 Exempl.

Auf die drei älteren ungefügeren Erfurter Christiansmünzen des Mildafundes folgt hier (um 1170) eine Prägung mit feineren zierlicheren Buchstaben, schlankeren korrekteren Bauformen, einem für Erfurt neuen Zierat der zwei Ringscheiben, die Mitra mit zwei seitlich aufsitzenden halben Mondsicheln gefälliger und ohne Bänder.

Die richtig beginnende Schrift scheint in der nicht durchweg sicher lesbaren zweiten Häfte nicht verwildert; das von Dannenberg auf einen Propst Radeboto gedeutete „Rapoto Prepositi“?

ist beachtenswert. Wurde Christian, der Ende 1171 dem Kaiser nach Italien zu Hilfe zog, auch für die Erfurter Münzung von einem Propst vertreten, so war dies Arnold, Dompropst zu Mainz und zugleich des Erfurter Marienstiftes (1157—94), und wäre dann Arnoldi Prepositi zu erwarten, sowie auf Lütticher Münzen einige Namen von Pröpsten statt der bischöflichen sich finden.[1])

Ein Probst Radeboto ist für Thüringen um diese Zeit mit Hilfe von Dobeneckers Regesten außer bei Naumburg nicht nachweisbar. Bei allen Probsteien, die etwa mit Münze oder münzenden Herren in Verbindung stehen konnten, sucht man vergeblich, so bei Volkeroda (Vogtei des Grafen von Tonna-Gleichen), Sulza (Chorherrenstift zum hl. Petrus, Probst Friedrich 1155, 1168), Heusdorf bei Apolda (gegr. 1140, Nonnenkloster S. Maria und Godehard, Pröpste Bernhard 1174, Reingot 1184), Jechaburg bei Sondershausen (S. Maria und Petrus, Vögte die dortigen Grafen von Kirchberg), Walpurgisberg bei Arnstadt. Reginbodo, Probst von Ohrdruf, 1137 in einer Urkunde des Abtes Heinrich von Hersfeld, liegt zu weit zurück. Mit einem der ersten Äbte des um 1060 reformierten Erfurter Petersklosters Ruggast, dann Rabotto (Dob. I. 827) ist so wenig für die Deutung dieser Münzlegende anzufangen, wie mit Abt Radeboto des entlegenen osterländischen Klosters Pegau (um 1169-81).

Der 1165 genannte Probst am Naumburger Dom Rabodo (Dob. II 290) kann als solcher mit obiger Münze nicht in Verbindung gebracht werden. Rabodo von Lobdeburg, erwählter Bischof von Speier (1167—76), dessen Electus-Siegel ihn barhäuptig mit Palme und Buch zeigt,[2]). könnte vorher eine Propstei in Thüringen versehen haben. Allenfalls bliebe die unsichere Vermutung, daß bei Ernennung des Propstes Friedrich von Sulza zum Prager Bischof (1169) ein urkundlich nicht erwiesener Probst Radbod in Sulza eingetreten wäre.

Da die Münze den Mainz-Erfurter Patron Martin, wie andere frühere dortige Prägungen, nennt, so wurde sie in der Ermanglung besserer Deutung in der Erfurter Reihe belassen.

Unter Erzbischof Christian folgt auch noch eine Reihe zart gearbeiteter Erfurter Stücke teils mit Martinus oder Erzbischof allein, die unter dem Einfluß des Luteger von Altenburg oder von diesem Muster selbst gearbeitet sind.

Die Erfurter Lutegergruppe um 1170—75.

✣**111** Kreuzviereck LVTEGER·DE·ALDENBVR(C)MEFECIT· Sitzender Kirchenfürst, die Mitra zweispitzig, mit erhobenem Krummstab und offenem Buch, unten zwei perllockige Köpfe, umschlossen von bogig aufsteigendem Turmwerk mit Kreuzen. Innerer Zäpfchenreif. **1 ganzes und 1 Bruchstück. An 46 mm.**

✣**112** (✠)SC̄S·MARTINVS·CRISTANVS(ARCHIEI·) Ebenso. Kleine Stempelunterschiede von vorigem; die Kreuze auf den Türmen kleiner.
46 mm. 1 beschädigt, 2 Hälften, 1 gehämmert. 0,91 g.

Das Verhältnis dieser beiden nur durch die Umschrift unterschiedenen Prägungen war etwa so, daß Luteger den ersten Stempel mit seinem Namen als Probe lieferte, vielleicht auch den zweiten, oder daß letzterer in Erfurt nach Muster des Lutegerstempels nachgeschnitten wurde. Stilistisch scheinen beide Stücke mit dem nahe vorangegangenen „Prepositi?"-Stempel des Mildafundes in Zusammenhang zu stehen. Die zwei nebenbei erscheinenden Köpfe sind vielleicht auf die für Erfurter Münzprägungen in Abwesenheit Christians maßgebenden Gewalten wie Domprobst Arnold, oder den erzbischöflichen Viztum zu beziehen, doch ist nicht zu unterscheiden, ob Geistliche oder Weltliche gemeint sind.

✣**113** ✠SC—S•MARTINVS·CRIS·TANVSARDHIEI• Auf dreibogigem Bauwerk mit zwei bekreuzten Kuppeltürmen thronender hl. Martinus im Nimbus, mit bandloser Mitra, Krummstab und Kreuzstab erhebend, die Füße auf einem Bogen mit zwei Zinnen und seitlich zwei Kuppeltürme, unten ein Zinnenturm.
50 mm. 3 beschädigte, 2½ gehämmerte, 2 = 2,13 g.

---

[1]) A·(lexander) PREPOSI bis um 1165, oder nur P̄POSIT'; ALBERT' POSIT' (1191—4 usw.; vgl. Chestret, Num. de la principauté de Liège I 1888 Pl. VI VIII).

[2]) C. W. Scherer, zur pfälz. Münzkunde, Mitt. für Münzsammler, Frankfurt 1927 S. 82.

❖**114** ✠SC⁻:ΩARTINVS·CRISANVS·ARCHI·Є(PI)SCOP·ITNVI Über breitem Doppelbogen mit Kugelzinnen und zwei seitlichen Kuppeltürmen auf Sockeln thronender Erzbischof mit erhobenem Buch und Krummstab, umher je zwei Sterne und Kreuzvierecke, die Füße auf einem Schemel zwischen Kuppeltürmen mit Anbauten. Zierreif mit innerer Bogenstellung, außen Schrift. 1, gehämmert. 45 mm. 0,94 g.

❖**115** (M)ARTINVS·ЄNBL•=•T(VS)STS•(MARTIN?) Dreibogen mit Kuppeltürmen auf Sockeln, dazwischen das Brustbild des hl. Martinus in Nimbus und Mitra mit Krummstab und Kreuzstab. Unter dem Dreibogen ein stehender Geistlicher mit Tonsur in der Casula mit offenen erhobenen Händen zwischen einem Pult mit offenem Buch und Seitenfigur im Brustbild (Ministrant) mit Buch? Um den Geistlichen ein Kreuzviereck und drei Schrägkreuze. Umher ein oben und unten unterbrochener PLkreis. Außen PLkreis. 1, gehämmert. 47 mm. 0,8 g.

Die Umschrift scheint zweimal den Namen des oben dargestellten Hl. Martinus zu enthalten und führt somit auf Erfurt. Das dazwischen vermutbare Engelbertus ist wohl nur entstelltes Episcopus, das uns schwerlich berechtigt etwa einen Engelbertus Abbas oder Prepositus in dem barhäuptigen Geistlichen zu vermuten. Engelbert, Abt des Marienklosters zu Volkeroda (1154—66) darf zu dieser Münze nicht in Beziehung gesetzt werden, auch für die hersfeldische Münzstätte Arnstadt ergibt sich kein sicherer Anschluß. Der ähnliche „Heiligenstädter" Brakteat mit erdichteter Umschrift „Martinus Helgenstat", Seeländer Mainz. Brakt. II 18, wird nach einem echten Vorbild dieser Art erfunden sein. Von den für unsern Zeitraum einschlägigen Erzbischöflich Mainzer Brakteaten Seeländers sind falsch: daselbst Taf. I 2, 3, 5, 7, (12?), 13. Die anderen auf dieser Tafel sind, wenn falsch vorkommend, Kopien echter Stücke.

❖**116** SC—SMARTINVS=MOGVNCIЄDOMIN9· In dreibogiger Einfassung mit Türmen über Mauerwerk auf einem Bogen mit CRI9AN9ЄP'COP9 stehender Hl. Martinus im Bischofsgewand mit Buch, der sich r. segnend zu einem l. liegenden Bettler neigt, hinter ihm r. ein kleineres, seitlich gewendetes geistliches Brustbild, barhäuptig mit Krummstab auswärts und Buch. Unten das Halbbild des infulierten Erzbischofs mit Kreuzviereckstab und offenem Buch über einem die Schrift und den Bogenreif durchbrechenden Perlbogen.

F. Gotha stark beschädigtes Bruchstück; unsere Beschreibung ergänzt nach dem echten alten Original Smlg. Gotha, danach Schlegel Hersf. IV 4; Seeländer I 15; Posern Nr. 202 T. V 9 („unecht"). Bei Cappe Mainzer Mz. Nr. 337—342 T. VI 92 dasselbe sechsmal nach älterer Literatur beschrieben; vgl. Grote Münzstudien II S. 501—6, „die Brakt. Erzb. Christian's von Mainz", daselbst weitere Literatur ab Joh. Mor. Gudenus Hist. Erfurtensis 1675, dessen Exemplar, anscheinend dieses (Gotha) 1635 auf dem Petersberge zu Erfurt gefunden wurde. LErf. Nr. 138. Abb. nach dem alten Stück in Gotha.

Das geistliche Brustbild neben dem Stiftspatron Martinus läßt etwa an Bonifacius oder an den von letzterem eingesetzten Erfurter Bischof denken, als welchen man Lebuinus vermutet hat[1]). Der gleichzeitige unter dem Bogen „in pontificalibus" dargestellte Erzbischof Christian kann es nicht sein; die Darstellung des Abtes des Erfurter Petersklosters oder des Propstes des Marienstiftes ist an dieser Stelle (neben Martinus) weniger wahrscheinlich.

Der von Grote Münzstudien II 501 f. besprochene Erfurter Christiansbrakteat (Seel. I 16, Schlegel Hersf. IV 1) Posern V 8, LErf. 139 fehlt im Funde. Ein echtes Exemplar im Cab. München hat die Legende:

❖**(117)** SANC⁻SΩAR=TINVSCOVЄS' auf der Triforie, worunter das Brustbild des Erzbischofs mit Buch und Stab CRISTANVS ARCHIЄP' oben unter einem mit Bauwerk besetzten Dreibogen das sitzende Kniebild des Hl. Martin zwischen zwei sitzenden Bettlern, denjenigen l. faßt der Heilige am rechten Unterarm, dem andern reicht er den eingeschlitzten Mantel. Bogenreif. 43 mm. München 0,91 g; anderes altes Expl. Cab. Gotha.

Das „Coves" ist nach den älteren Auffassungen eine bei der sonstigen Korrektheit der Legenden auffallende Entstellung von Episcopus (das italienische Vescovo wird der Stempelschneider nicht gewollt und gekannt haben); Grote möchte eine Fortsetzung des Archiep' (statt „copus") darin erblicken.

[1]) C. G. Krauth, Progr. Realgymn. Erfurt 1904.

*118a—c SC—S·MARTINVS=CRISTANV~ƎPI'€ Unter sechsfachem Bogen mit Bauwerk auf einem von zwei Türmen getragenen Bogen mit Seitenleisten die Brustbilder des Hl. Martin, barhäuptig in Nimbus und weltlichem Gewande, den Mantel teilend und des Erzbischofs mit Krummstab auswärts und Kreuzstab über offenem Buch. Unten ein liegender Bettler mit Krücke, der den Mantel ergreift, seitlich zwei Türme. Außen Bogenreif.

48 mm. Beschädigt; 1 gehämmert, 0,77 g. — Posern 224 T. X 6, Expl. Gotha (Martinus irrig mit Krone); Cappe 349; LErf. 135. Umschrift ergänzt nach Expl. b Berlin.

c Unmerklich abweichender Stempel Mus. Darmstadt mit „MARTIIVS".

*119 Innen SC—S MARTINVS·CRISTANVS ARCHI€ Brustbild des hl. Martin mit Nimbus, bandloser Mitra, Krummstab und Kreuzstab über bogigem Bau mit zwei bekreuzten Kuppeltürmen. Unten der Erzbischof l. knieend mit offen erhobenen Händen zwischen Pult mit offenem Buch und Kuppelturm. Umher ein unten bogig geöffneter Perlreif. Bogenreif.

50 mm. 1 Stück, 8 gehämmerte. 6,94, Dw. 0,868 g. München beschnitten, vermutlich aus der um 1812 übernommenen Sammlung des letzten Fürstabtes Cölestin Steiglehner von St. Emmeran in Regensburg, abg. in Plato's Schreiben an Berberich 1765 S. 65 Nr. 46. 1902 auch Donaueschingen beschnitten. Cappe 351; L. Erf. 143.

In jüngerer einfacher Form mit Trugschriften kehrt dies Erfurter Gepräge im Funde von Seega Nr. 190—92 wieder; da diese Gruppe im FG. fehlt, wird sie nicht zu Christian gehören (wie bei Pos. 202, V 19, L. Erf. 140—2, vergl. Seeländer I 17) sondern eher in Erzbischof Konrads letzter Zeit ab 1183.

*120 Von l. a) SANC—S MARTIN9CRIANVSARCHI u. ä.
b) SANC—SMARTIN⁹ CRIANVSA
c) SANC—SOARTIN° CRANVSARCH□
d) SANC—SMARTINↄCRIANVS ACH
e) SC\C<OΛ·CNVCSLNIVS ΛPONI oder ähnlich.
f) Zwei unter sich stempelgleiche ältere Exemplare Berlin, Gotha, lassen lesen SANC—SMARTIN CANVSARCHI(€P?)
g) SAUΛS·OV und weitere Entstellung.

Auf und über geperlten bogigen Leisten sitzen der hl. Martinus mit offenem Buch, den Erzbischof mit Krummstab und geschlossenem Buch segnend, beide in bebänderten zweispitzigen Mitren. Zierreif mit Zäpfchenbogen. Leere Fläche zwischen den Knieen.

An 50 beschädigte, viele Hälften und Bruchstücke. An 44 mm. 2 gehämmerte. 1,71 g. — Schlegel Hersf. IV 5; Seel. I 14; Posern 206 T. V Nr. 11 (liest SAИC—S MARTINCANVS·(ARCH€P). Cappe 352/3. L. Erf. 144.

*121 SAUΛS·OV und weitere entstellte Buchstaben. Ebenso, derberer Schnitt, zwischen den Knien ein Punkt.

1 Stück beschädigt, 45 mm.

*122 Von l. SAVC—S MAI∘TIN—CPIΛNV— Ebenso, zwischen den Knieen ein Kreuz.

2 Stück beschädigt. 46 mm.

123 Ebenso (zwischen den Knieen undeutlich). Außen vier Kreuze.

1 gehämmertes Stück. 42 mm. 0,70 g.

*124 Von l. SANC—SOART(NVS?)CIANVS Ebenso, zwischen den Knieen ein **M** (Martinus).

1 Stück beschädigt. 44 mm.

*125 SC—SMARTINVSMOGVNCI€DOMIN9CRI9AN9€DCOR Der hl. Martinus mit Nimbus, bebänderter Mitra, r. segnend, l. den Krummstab einwärts haltend auf einem Thron mit kugeligen Seitenpfosten und Schemel. Seitlich zwei Sockel mit Kuppeltürmen.

43 mm. 1, beschädigt, 1/2, 3 gehämmerte. 1=0,87 g.

Scheint dem Schnitt nach (vgl. die feinen inneren Bogenreifen) der Vorgänger folgender Maguncie Dominus-Gruppe.

*126 Schräg links beginnend a) MAG VNCIEDOMIN9CRI·AN▨▨▨
Oben beginnend *b) ✠ ———————— N̄V̄9CRI⁾AN⁾CPC∘R
*c) ✠∘VNCIE·DOMIN9 ————————
*d) Weitere Entstellungen. Der hl. Martin in zweispitziger Mitra, r. segnend, l. mit Krummstab einwärts sitzt auf dem Faltstuhl über einem Bogen, worauf SΛCT oder SACI (=Sanctus); seitlich zwei Türme mit zwei Zinnen und feine Bogenreifen.
An 30, auch Hälften, einige gehämmert. An 38 mm. 3 zus. 2,3 g, Dw. 0,71 g. b) P. J. Meier Archiv IV S. 130 T. 55 A (liest SΛCT) und gibt eine vergrößerte Zeichnung der Legende.

Diese mit kleinerem Durchmesser ausgebrachten Stücke sind dem Gewicht nach Pfennige, nicht Hälblinge. Ihre flüchtig gearbeitete, nach den wenigen wiegbaren Stücken (Dw. 0,71 g) auch leichtere Gruppe entstand etwa zur Zeit der Gefangenschaft Christians um 1180 und danach. Von entsprechendem kleinerem Durchmesser und wohl gleichzeitig sind die landgräflichen Brakteaten der Eisenacher LVCINOA-Gruppe Nr. 176.

Das Münzbild, der innere Reif und die doppelzinnigen Türme sind in Verkleinerung von der wesentlich älteren zweiten (oder dritten?) Christiansgruppe wie im F. Milda entlehnt; vermutlich sollte dies Gepräge dadurch einen altertümlicheren Eindruck machen. Zwei Stücke gleichen Münzbildes mit Apfel und Apfelzweig als Beizeichen s. bei Apolda Nr. 132, 133.

Anscheinend Erfurt, spätere Zeit Christians.

127 Schriftspuren? Sitzender, anscheinend infulierter Prälat, daneben ein Kugelkreuzstab und anscheinend zwei Türme übereinander. Zäpfchen- oder Leiterreif.
1 Hälfte, gehämmert, undeutlich.

Dieses nicht abbildbare Bruchstück erinnert an ein unten angereihtes außerhalb des Gothafundes anderweitig aufgetauchtes Stück, vielleicht von E. Christian Nr. 131 a; auch Arnstadt mag in Betracht kommen.

Erfurt, Konrad von Wittelsbach zum zweiten Male Nov. 1183—1200.

*128 a, b ✠CONRADVS·ARCHIEPS·MAGONT
c ———————— ·ARCHEЬS·MVGONT Der Erzbischof mit der Mitra mit langen Bändern, r. segnend, l. den Krummstab auswärts haltend, sitzt auf dem Faltstuhl. Seitlich zwei Kuppeltürme auf Sockeln, worüber ein Bogen mit schmalem Bau. **a** außen vier Sterne, die bei den anderen Stempeln fehlen.
35 mm. 4 beschädigte. Posern Nr. 214 T. VI 2 (Gotha) wie a; ebenso Cappe 303 T. VI 93; vgl. L. Erf. 117—119. München alter Bestand 36 mm, 0,91 g; mit kleinerem (im Stempel nachgefügten?) I in Archieps; danach die Abbildung. Vgl. Nr. 139.

128 (d) Ein weiterer Stempel wie a endet —·MAGONTIE (Dresden, Gotha).
(e) Ein anderer hat verwilderte Buchstaben, etwa ✢CONDΛIϽVS·ARCHIEDS (N?)ΩΛAOИI (LM. Braunschw. 0,762 g).

Konrad, seit 1177 Erzbischof von Salzburg, wurde von K. Friedrich zum zweiten Male zum Erzbischof von Mainz erhoben (1183 Nov. 11—17.) und nahm Teil am Reichstag zu Mainz Mai 20. 1184, wo der Kaiser seinen Söhnen Heinrich (VI), der „die Königskrone trug", und Friedrich von Schwaben die Schwertleite erteilte, war auch zu Gelnhausen Juni 20. 1184 in Friedrichs Gefolge. Im nämlichen Jahre wird dies Gepräge, das Konrad von neuem inthronisiert zeigt, in Erfurt geschlagen sein, die jüngste datierbare Gruppe des Gothaer Fundes, etwa ab Jakobi 1184 geschlagen[1]). Im Juni 1184 u. mehrmals im Juli u. September dieses Jahres urkundete Konrad zu Erfurt.

Zu Jakobi (25. Juli) 1184 sandte Kaiser Friedrich seinen Sohn König Heinrich zu Verhandlungen mit Erzbischof Konrad wegen seines Streites mit dem Landgrafen von Thüringen. Bei dieser Verhandlung stürzte die Dompropstei ein; der König und der Erzbischof entgingen durch Zufall dem Tode, während die Grafen Heinrich von Schwarzburg (den die Reinhardsbrunner Annalen totius incendor discordiae nennen), Friedrich von Kirchberg, Gozmar von Ziegenhain mit anderen umkamen.

[1]) Konrad selbst bemerkte, daß der Kaiser im ersten Jahre seiner Rückkehr bis zur neuen Ernte alle Einkünfte verbraucht hatte, außer zu Mainz 45 Schillinge und in Thüringen 7 Pfund (libras, d. h. Zählpfund Pfennige), Stumpf Acta Mag. 116. Demnach waren auch Mainzer und Erfurter königliche Münzungen in diesem Zeitraume möglich; vgl. auch Nr. 129.

Hinsichtlich der knapperen Formen bei dürftigerem Stempelschnitt erinnert die Erfurter Gruppe Nr. 128 wie Seega 196 an die letzten Altenburger Prägungen Friedrichs I.

Zur Ergänzung führen wir folgende drei weitere derartige Erfurter Gepräge aus Christians letzten Jahren oder aus den ersten Jahren nach Konrads Wiedereinsetzung an, die in den Funden Gotha und Seega fehlen.

∵**(129)** Verwilderte Schrift, wie etwa ✝———— ? Λ N O ∘ Ɔ I S ▮ Ɔ S d Θ Über einem zwei Kuppeltürme tragenden Bogen sitzender Martinus im Nimbus mit zweispitziger Mitra, einen Kreuzstab und Krummstab auswärts erhebend; unter dem Bogen zwei Türme.
38 mm. 0,85 g. Gotha (alt). Seeländer Brakt. Mog. I 1. Zwei andere Stempel Gotha 0,86, 0,87 g.

Dies Gepräge steht unter dem Einfluß der jüngsten Martinusgruppe Christians im GF. Nr. 126 und kann wohl auch noch zu Christian oder in die auf ihn folgende Sedisvakanz gehören. In jüngerer Wiederholung mit Veränderung der Bauformen und innerer Umrandung erschien dies Gepräge in Konrads letzter Zeit von neuem (Seega 201).

∵**(130)** Noch wildere Schrift wie: ✝ΩИ usw. bis ΘIP Derselbe Heilige in derberer Zeichnung, jedoch r. einen Lilienstab haltend. 39 mm Gotha (alt).

Wohl Erfurter Prägung von einem weniger geübten Eisenschneider oder auch ein Beischlag aus anderer thüringischer Münzstätte.

∵**(131)** C O N R A = D V S · Der Erzbischof in zweispitziger Mitra mit Krummstab einwärts und offenem Buch auf Faltstuhl in einer oben winkelig gebrochenen Bogeneinfassung mit sieben Zinnen. Im F. Vierecke und Pünktchen. Bogenreif.
38 mm 0,72 g. Gotha (alt). — Olearius Spicil. III Nr. XXI, Leuckf. Halberst. V 67, Seeländer I 9; Pos. Nr. 213, Taf. VI 1, Cappe 302; L. Erf. 116.

Dies Stück leitet durch Anbringung des feinen Bogenreifen zu den jüngeren, breiteren Stücken Konrads wie im Seegafunde.

In Konrads zweiter Amtszeit wechselte die Erfurter Münze augenscheinlich jährlich. Auf Seeländers Tab. I der Mayntz. Bract. (1725) sind ihm folgende falsche Stücke aus Seeländers eigener Fabrik erteilt: Nr. 7, 12 (nach Hildesheimer Vorbild), 13. Der Conradus Nr. 12 ist mit leicht abweichender Schrift schon in Tilemann Friese's Münzspiegel 1592 S. 114 abgebildet.

Zwei Erfurter Gepräge mit Christians Namen ✝C R I S T A N V S · D E I · G R A C I A · E P I S C O P V S · I N Θ R, Seega Nr. 183, und ✝C R P S T I A N V S · D E I G R A C I A · E P I S C O P V S und ä., Seega 184—6, Pos. 207, fehlen im Gothafunde. Beiden stand bei Seega Nr. 187, 189 je ein entsprechendes Gepräge mit dem Namen Konrads zur Seite. Vermutlich sind die ersteren nach Christians Ableben gleichzeitig mit letzteren in Erfurt geschlagen und wohl nur durch Schriftunkunde des Stempelschneiders mit den irrigen Umschriften versehen worden. —

Ein rätselhaftes, jedoch wahrscheinlich Erfurter Gepräge Christians anscheinend gemeinsam mit einem weltlichen Herren um 1175 siehe unten Nr. 369; dazu auch folgendes.

Anhang.

Erfurt, Erzbischof Christians spätere Zeit? oder Erzbischof Konrad etwa um 1190.

An den breiten Erfurter Pfennig Christians Nr. 119 erinnert folgendes leider stumme Gepräge, das nach manchen stilistischen Einzelheiten im Zweifel läßt, ob es noch zu Christians zweiter Zeit gehört, oder eine in der späteren Zeit Erzbischof Konrads I. erfolgte Wiederaufnahme älterer Erfurter Vorbilder sein kann. Das Patriarchenkreuz würde gut zu dem Erzbischof und Kardinal Konrad passen und kommt zu dessen späterer Zeit um 1190 auch in Halle für den Magdeburger Erzbischof vor. Dem Abte von Hersfeld zu Arnstadt wird diese Darstellung wohl nicht gegolten haben.

Die Keilkreuzchen über dem unteren Bau haben je ein vertieftes Loch auf den Kreuzschenkeln, eine Altertümlichkeit, die namentlich den Erfurter Brakteaten Heinrichs I. eigen ist.

❖**(131a)** Geistliches Halbbild in zweispitziger Mitra mit Bändern, mit Krummstab einwärts und Patriarchenkreuz, seitlich zwei doppeltürmige Kirchen auf einem mit Ringscheiben belegten Bogen, worunter ein abgestufter Kuppelturm vor einer Bogenhalle, begleitet von je zwei Kreuzchen und Ringeln. Bogenreif. 47 mm. Berlin, neuerdings erworben.

Die Münzstätte Apolda.

Zwei Martinspfennige mit dem Beizeichen der Viztume von Apolda, um 1180.

❖**132** ✛V(ncie?) ᗡ O MꞟI N ꝰ C R I ᴐ A L P Є ▒ C O P Der hl. Martin wie auf dem Erfurter Nr. 126, jedoch r. einen Apfelstab haltend. Auf der Seite S A C I 38 mm. Beschädigt.

❖**133** ✛V N C I Є D • M I D Є R Λ N Є P C ∘ R Martinus wie vor, jedoch einen dreiteiligen Zweig mit zwei seitlichen Äpfeln haltend. Umher Stücke von Zäpfchenbogen. 38 mm.

Die Herren von Apolda (nordöstl. Weimar) waren Stiftmainzische Ministerialen und waren schon um diese Zeit als Viztume (Vicedomini) in Erfurt Vertreter des Mainzer Erzbischofs in weltlichen Dingen. Leitzmann NZ 1835 S. 98 führt aus Falkenstein thür. Chron. P II p. 427 an: „quando Dominus Episcopus Maguntinus absens est, tunc pertinent ad Vicedominum conferre officium forense, monetam“ etc. Die Vereinbarung des Erfurter Rats mit Heinrich von Virneburg, Erzbischof von Mainz, vom 13. Dez. 1341 (Beyer Erf. U B II Nr. 210) bestimmt, daß der Münzmeister jährlich dem Provisor des Erzbischofs schwören soll, und daß die Münzeisen in dem Hofe des Landesherren (dem Mainzer Hof) aufzubewahren sind. Das Weistum über die Erfurter Münze (Posern S. 317) sagt, daß der Viztum oder Münzmeister des Erzbischofs jederzeit die Münze der Münzerhausgenossen durch Eingriff in den Beutel untersuchen dürfen.

Die Siegelbilder der Herren von Apolda waren ein oder mehrere gestielte Äpfel und ein Apfelbaumzweig als redendes Wappen[1]). Apfelstab und Apfelzweig in der Hand des Stiftpatrons Martinus auf obiger Münze sind etwa durch die Stellung der Viztume als Verwalter der erzbischöflichen Münze zu Erfurt begründet und die Pfennige in dieser entstanden; während Erzbischof Christian selbst in Italien weilte und zeitweilig gefangen war. Oder aber der Viztum ließ sie an seinem Erbsitze zu Apolda mit eigenen in Erfurt auf das dortige Gepräge hergerichteten Stempeln schlagen.

Der Fund von Sulza brachte mehrere Gepräge der Viztume von Apolda, die sich von den um 1220 für Erzbischof Siegfried II. geschlagenen Erfurter Brakteaten durch die Äpfel als Beizeichen unterscheiden; Höfkens Arch. I Seite 295 f, 368, IV 307. Derartige in Apolda auf Erfurter Art geprägte „Beischläge“ können bereits in diesen beiden Stücken vorliegen. Die Annahme, daß die Viztume zeitweilig in der Erfurter Münze auf eigene Rechnung schlugen, läßt sich urkundlich nicht belegen.

Schon 1119 werden in einer Urkunde Erzbischof Adalberts zwei dem Erfurter Marienstift eigene Kirchen in Apolda genannt (Dob. I 1138, 1172, 1175, 1637), ebenso 1123 eine untere und eine obere in der Burg, unter den Zeugen Dietrich und Albecho von Apolda. 1150 Okt. 22. nennt Erzbischof Heinrich die „munitio“ zu Apolda, die Dietrich, einem Lehnsmanne des Landgrafen Ludwig, eignete. Die Söhne des 1162/71 als Viztum zu Erfurt genannten Dietrich: Schenk Dietrich, Herr zu Apolda und Vogt über Kloster Heusdorf (1192/97), und Berthold, Vicedominus zu Erfurt 1175/99, waren Stammväter der Linie der Schenken und der Viztume zu Apolda. Schenk Heinrich der Ältere soll 1252 als Siegelbild einen Baumstamm mit vier Ästen und fünf Äpfeln gehabt haben (Posse Nr. 357).

Ein bisher unbekannter Brakteat aus dem zwischen 1165/70 schließenden Bardewieker Funde wird kaum anders zugehören als dem 1162/71 genannten Vizedominus Dietrich als Inhaber des schon früher gegründeten Markes zu Apolda:

❖**(134)** Burg mit offenem Tor, worin Ringelzierrat, und mit zwei Türmen, wozwischen ein Apfelbaum; seitlich l. ein Tannenzweig, r. ein aufrechtes Schwert. Gekörnter Doppelreif. 33 mm. Sammlung G. Hoecke in Bergedorf.

---

[1]) O. Posse, Siegel des Adels der Wettiner Lande. I. Dresden 1903, S. 52 f.

Dies wunderbare Stück erweist für obige zwei um etwa fünf Jahre jüngere Martinspfennige mit Apfelstab und Apfelzweig als Beizeichen, daß deren Deutung auf Apolda als Münzstätte — statt auf Erfurt — die näher liegende sein dürfte.

Arnstadt.

Geistliche Prägungen Thüringer Art, um 1170/1200.

Im Anschluß an die Erfurter Pfennige Christians mit thronendem Martinus von feinerem Schnitte entstand zwischen 1170/80 eine schwer zu beheimatende Gruppe breiter Thüringer Brakteaten mit einem thronenden oder stehenden Heiligen in reichem Zierrande mit Trugschriften (wie N··· O V T T usw.), wie sie auf Eschweger und Mühlhauser derzeitigen Breitpfennigen vorkommen und in Arnstadt sich bis nach 1200 halten (Seega 247—251, T. 27 Nr. 21/2; letzteres mit einem Adler als redendem Nebenzeichen).

Man darf daher für folgende Gruppe an die Münzstätte der Abtei Hersfeld zu Arnstadt denken, die diese später und bis 1332 mit ihren Vögten, den Grafen von Schwarzburg (Käfernburg), gemeinsam besaß (Pos. S. 17; E. Fischer Mz. Schwarzb. XXIII f).

Auf dem ehemaligen Königshof „Arnistat" entstanden unter Kaiser Heinrich III. (1046—56) die ersten auf Erfurter Münzbild geschlagenen Arnstädter Pfennige:

✣**(135)** ✝HEINRICVSIMPERAT bärtiger Kaiserkopf. Rs. ARNISTAT(D) bärtiges Brustbild (vermutlich des Vogtes) im zweitürmigen Giebel.

Dbg. S. 664, 935. Kat. Bahrf. 1741. Abb. a, b Expl. Bahrf. und E. Lejeune Frankfurt; verschied. Stempel. München 1,13 g.

Die Hersfelder Äbte haben diese Arnstädter Münzung schon vor 1180 wieder aufgenommen und den Vögten aus der Familie der Grafen von Schwarzburg-Käfernburg wohl schon damals daran Anteil gelassen. Die Deutung nachfolgender Gruppe eines nach Erfurter Art schlagenden Stiftes auf Eschwege (hl. Cyriacus) emfiehlt sich nicht, weil einige Stücke mit thronendem Kirchenfürsten in der Mitra, wie Seeländer Mainzer Brakt. I 14 (echt in München; s. unten n. 141) sich dieser Reihe anschließen. Die Abtei Gerode bei Nordhausen erscheint erst um 1200 im F. Seega mit hierher deutbaren Brakteaten Nordhäuser Art. Für die Beziehung auf Hersfeld selbst fehlen unmittelbare Anschlüsse. Auch die Beziehung auf die Abtei des hl. Vitus zu Oldisleben oder auf die Propstei Sulza hätte wegen des dargestellten Heiligen und sonst Bedenken (s. u.).

Die Deutung des Heiligen auf den auch in Thüringen (wie in Kölleda verehrten) Hersfelder Patron Wigbert wird durch das folgende Stück nahe gelegt, das etwa zu Anfang der um 1170/80 entstandenen Reihe Nr. 136—38 steht, im FG. aber fehlte. Der (wohl Erfurter) Eisenschneider war sicherlich nicht lesensunkundig, wollte vielmehr die Herkunft der Stücke durch die Zierschrift verdunkeln.

✣**(136)** ✠ I·I O V V T·V I O·V·V·R R ✠ Ɵ Ɑ S O I I O V S S V I In vierfachem Zierbogen sitzender barhäuptiger Heiliger im umgelegten Mantel, hält seitab einen Stab mit umpunktetem Kreuz und ein offenes Buch, worüber ein Palmzweig. Im F. Kreuzchen, 4 Ringel. Zierreif mit Bogenfries. 44 mm. 0,86 g. Gotha. Alter Katalog um 1706. Vgl. den Reiterbrakteaten Nr. 283.

✣**137 a, b** Auf Zirkelschlägen Trugschrift etwa ✝ И∘R N V D I O V T T Ɵ N∘I Є V∘=∘=Є I O V V (Ɵ) I∘I I Ɵ I T V V∘N Stehender barhäuptiger Geistlicher mit Nimbus in der langärmeligen Casula mit geschlossenem Buch und Palmzweig, seitlich zwei steile in Knäufen endende Bogen worauf oben zwei Punkte. Bogenreif innen zwischen doppeltem feinerem Pk. und breiterem Pk. Im Felde unten zwei Ziervierecke.

3 gehämmerte, beschädigt, 48 mm. 2 = 1,89 g.

(✣**138**) Außen Trugsschrift, etwa: (И Ɑ I T T I)·I D V T T G N (·E T ?) D V T И·(D I Ǝ ?) T T V O D (ꓭ ꓭ ΛV ?): Innen V T V V C I I = V T T V V· Über steilem Bogen barhäuptiger thronender Heiliger mit Nimbus, Casula, geschlossenem Buch und Palmzweig, die Füße auf einem Bogen, worin eine Strahlenrundung. Rechts drei Pünktchen. Bogenstellung zwischen Reifen.

42 mm. 0,94 g. Gotha, alter Katalog um 1706; NZ. 1858, S. 27 Nr. 133 unter Halberstadt, entstellte Zeichnung Tab. I.

Eine täuschende jedenfalls um 1184 in Arnstadt entstandene Nachahmung der ersten Erfurter Gruppe Erzbischof Konrads ab 1183—84 Nr. 128 ist der Brakteat Abt Siegfrieds v. Hersfeld:

❖**(139)** SFRDVS·ABBAS·HЄORSFЄLCЄNSI Infulierter Abt mit Krummstab und Palmzweig auf dem Faltstuhl zwischen zwei durch einen Perlbogen mit Bauwerk verbundenen Kuppeltürmen auf Sockeln. 38 mm. Schlegel Hersf. II 1, Pos. 9, Dresden.

Dies Gepräge ist als Nachahmung des Erfurter Konrad Nr. 128 für die fortlaufende Nachbildung der Erfurter Hohlmünzen durch die benachbarte Münze zu Arnstadt beweisend. Vielleicht sind auch unter den Stempeln der späteren Erfurter Christiansmünzen mit wirren Schriften derartige Arnstädter Beischläge zu suchen (vgl. Nr. 120, 126).

Ein früheres Leitstück der Arnstadtreihe mit dem Adler (Aar) als redendem Nebenzeichen wurde aus einem Bruchteil des Fundes von Akkerman vom Hessischen Landesmuseum in Cassel erworben:

❖**(140)** Trugschrift ⊙VOΛ usw. bis OVΛV Halbbild des Abtes mit erhobenem Krummstab auswärts und Kugelkreuzstab zwischen Kuppeltürmen über einem Mauerbogen worin ein wachsender Adler. 39 mm. 0,80 g. Seega S. 64 (ohne Text) T. 27 Nr. 22.

Das Gepräge reiht sich um 1185/90 an Nr. 139. Die Reifen und der Tförmige Besatz der Casula sind mit Innenpunktringeln übersät, wie auf dem Brakteaten Landgraf Ludwigs III. Nr. 193 a; als Vorbild diente der schmale Erfurter Konrad Seega 196, worauf der Erzbischof mit denselben Emblemen erscheint. Diese drei Zeitgenossen mögen von derselben Hand geschnitten sein.

Folgender Breitpfennig wird nach der alten Überlieferung seiner drei echten Stücke dem Funde von Nesselröden (Eichsfeld) entstammen. Wie 136—38 könnte er Zeitgenosse der besseren Erfurter Christiansmünzen wie Nr. 119 sein, hat manches mit Nr. 131 a gemein und kann wie dieser auch um 1190 entstanden sein, wo Erfurt wieder breitere Pfennige schlug. Die Trugschrift begegnet ähnlich so später auf Arnstädter Brakteaten wie dem des Abtes Johannes (um 1200—13), mit Adler als Beizeichen, Seega 250. Gegenüber der Deutung auf Stiftmainzer Münzstätten (Erfurt, wohl kaum Fritzlar oder Heiligenstadt), spricht demnach manches für die Anreihung an die angenommene Arnstädter Reihe auf Erfurter Art wie Seega 247—252 und T. 27 Nr. 21, 22 unter Abt Siegfried von Hersfeld.

❖**(141)** Trugschrift, etwa И·PCHИVTЄI·IVαV·=ИИIVVƎИƎИИOV Geistlicher in der Mitra mit kurzen Bändern mit vor sich gehaltenem Pedum auswärts und großem Buch vor einem Bogen, woran zwei Kuppeltürme; die Füße auf einem Bogen worin eine Halbrosette. Im F. ·=· unten zwei Viereckskreuze. Breiter Zierreif mit Zäpfchenbogen.
48 mm. Echt: Darmst. LMus., München, je 0,91 g, Stadtbibl. Mainz. — Seeländer Mayntz. Brakt. 1725 T. I 4; daselbst I 3 eine auf Erzb. Heinrich I. nach diesem Original gemachte Fälschung. Posern 190/1 erklärt beide als unecht.

Arnstadt um 1190/1200 (oder Stiftmainzische Prägestätte?).

❖**(142)** Zierschrift RIDVSDV usw. Vor einem Mauerbogen mit zwei Kuppeltürmen thronender Kirchenfürst mit langbebänderter Mitra, Krummstab einwärts und einer Scheibe mit innerem Kreuze. Im F. drei Wirtel. Innerer Zapfenreif.
48 mm. 0,89 g. Fund Kleinvach, früher Secretar Wilh. Stern in Cassel.

Dies Gepräge guter Arbeit um 1190 ließe an die Erfurter Gepräge Erzbischofs Konrad wie Seega 193—198 und T. 27 Nr. 21/2 erinnern, andererseits an den für Arnstadt unter Abt Siegfried von Hersfeld beanspruchten hinsichtlich des Bauwerkes ähnlichen Brakteaten Seega 248, ebenso an voriges Stück. Möglich, daß die sonst wilde Schrift zu Anfang den Namen Siegfrieds enthält und daß die Deutung auf Arnstadt als Prägstätte (eher als Hersfeld, Erfurt oder Fritzlar) damit sich als annehmbar erweist. Heiligenstadt war um 1190 wohl noch nicht tätig; Fritzlarer Ursprung ist nicht erweislich. Die bekreuzte Scheibe und das Zepter hochhaltend begegnet K. Otto III. auf einem Aachener Elfenbein des Codex Lat. 4453 (Mirabilia mundi) der Staatsbibliothek zu München[1]); ebenso K. Heinrich II., die Arme von zwei durch

---

[1]) M. Kemmerich, frühe mittelalt. Porträtplastik in Deutschland Lpz. 1909 S. 41. Ders., die deutschen Kaiser im Bild, Lpz, 1910 S. 11.

das Pallium kenntliche Erzbischöfe gestützt, auf einem Miniaturbilde[1]). Auch folgendes Stück trägt die für Arnstädter Schläge nach Erfurter Art um 1190/1200 bezeichnende Trugschrift ohne Trennungskreuz wie Seega 250 und 248, dem es besonders gleichsieht:

❖**(143)** N∘N∘V∘I∘ und ähnlich weiter bis ∘V∘N∘V∘ Über bogig unterbrochener Mauer mit langen Kuppeltürmen thronender Geistlicher in zweispitziger bebänderter Mitra mit erhobenem Krummstab und offenem Buch. 22 mm. Bibl. Weimar (1917.)

Ungewisse geistliche Prägung (aus Thüringen?).

❖**(144)** Trugschrift ///// N = ÐOM? VLLNOƎVTHISD(EN?) Infulierter Prälat mit Pedum und Buch sitzt neben einem Bau mit vier Bogenöffnungen, seitlichen Säulen und (drei) Kuppeltürmen, i. F. oben ein Kreuz.

Beschädigt 37 mm, Gotha. NZ 1858 S. 62 Nr. 1 vermutungsweise unter Fulda Art Heinrich III. 1192—1216.

Das seltene Bild eines neben seinem Sanctuarium thronenden Prälaten und die nicht sinngebende Schrift gestatten keine sichere Auslegung. Das Stück ist eher thüringisch, als daß es wie nach Leitzmann der inzwischen reichlich vorliegenden Fulder Reihe angehören könnte. Das Münzbild erinnert an die älteren Gepräge von Erfurt, Arnold Nr. 97 und Berthold von Naumburg, FBardewiek 30, unten Nr. 342. Die Deutung der schwer lesbaren Schrift auf Kloster Oldisleben, dessen Abt die Mitra erst 1239 erhielt, (s. unten Nr. 260) wäre gewagt!

Die Landgrafen von Thüringen.

Die Annalen des Klosters Reinhardsbrunn berichten zum Jahre 1034, daß ein Verwandter Kaiser Konrads II., Graf Ludwig mit dem Barte, sich am Thüringerwalde (der „Loybe") ansiedelte, dort Lehen von Erzbischof Bardo von Mainz erwarb und Güter von den Grafen von Gleichen und Käfernburg. Durch seine Gemahlin Cäcilia von Sangerhausen gewann Ludwig der Bärtige († um 1080) 7000 Hufen im östlichen Thüringen. Sein jüngerer Sohn Beringer von Sangerhausen gilt als Stammvater der Grafen von Ilefeld-Hohnstein, von denen sich um 1210 vermutlich das Haus Stolberg abzweigte. Ludwigs des Bärtigen Sohn Ludwig „der Springer" († 1123) ermordete den Pfalzgrafen von Sachsen Friedrich aus Liebe zu dessen Gattin Adelheid, Tochter des Markgrafen Udo von Stade, die er dann heimführte (1085), stiftete zur Sühne das Kloster Reinhardsbrunn und soll Gründer von Eisenach und der Wartburg gewesen sein. Seinem Stiefsohn, dem jüngeren Pfalzgrafen von Sachsen, Friedrich, entzog der Springer als ungetreuer Vormund die Vogtei über Kloster Goseck und andere Güter. Von Kaiser Heinrich V. gewann Ludwig um 1112 die königliche Burg Eckartsberga[2]).

Von den fünf Söhnen Ludwigs des Springers wurde Ludwig Landgraf von Thüringen, als solcher der Erste (1130—40), an Stelle des von König Lothar entsetzten Landgrafen Hermann (II.) aus dem Hause Winzenburg. Ludwigs I. Bruder Heinrich Raspe I. († 1130) erbte durch seine Gemahlin Hedwig die Güter des Grafen Giso IV. von Gudensberg in Hessen, dessen auch Hedwig genannte Tochter die Gemahlin Landgraf Ludwigs I. war. Ihr Bruder Udo, Bischof von Naumburg-Zeitz (1125—48) starb auf dem Kreuzzuge König Konrads III. Ludwig I. wird als „Landgravius de Thuringia, comprovincialis, comes patrie oder regionis, regionarius principalis comes" bezeichnet und war Vogt der Klöster Hersfeld, Breitenau an der Fulda und Hasungen in Hessen, auch von Jechaburg und Reinhardsbrunn.

---

[1]) Bamberger Codex, Heimatblätter hist. Verein Bamberg 1924.

[2]) 1282 bis 1301 werden Pfennige der Münze zu Eckartsberga und ein dortiger Münzmeister genannt, Posern S. 44. Die von Landgraf Albrecht dem Entarteten † 1313 belehnten Marschälle von Eckartsberga führten Schafscheren im Siegel, s. FK. Fürst Hohenlohe Sphrag. Aphorismen 1882 Nr. 147, ebenso wie die bei Mühlhausen ansässigen auf dortige Art münzenden Herren von Schlotheim. Eine Gruppe kleiner leichter Brakteaten um 1300 mit Schafscheren, dabei der Reiterbrakteat mit Schere hinter gekröntem Reiter, BMzfr. T. 159 Nr. 35, bedarf weiterer Nachforschung, ob sie nach Schlotheim oder zu Eckartsberga gehören; vgl. BMzfr. Sp. 3326. Ebenso eine kleine Gruppe leichter Brakteaten, worauf sitzende Gekrönte mit zwei Scheren, oder Schere und Vogel oder Krummstab, außen teils mehrmaliges A(lbrecht?), auch mit Helm, worauf zwei Scheren. Diese Gruppe war im herzogl. Kabinett zu Weimar schon im früheren 18. Jahrhundert, vermutlich aus einem Funde im alten Fürstentum Weimar. Vgl. auch Plato's Schreiben an Berberich Nr. 64. Leitzmann erteilte diese kleinen Hohlpfennige den Marschällen von Holzhausen, die eines Stammes sind mit denen von Eckartsberga, NZ. 1837 S. 57, um sie später den Schlotheimern zuzuschreiben NZ. 1838 S. 69, 118.

Der älteste seiner Söhne, Ludwig II. der Eiserne, Landgraf 1140—72, wurde durch seine auf dem Wormser Hoftag vom 2. Febr. 1140 ihm anverlobte Gemahlin Judith oder Jutta († 1191), Tochter Herzog Friedrichs II. von Schwaben, der Schwager des späteren Kaisers Friedrich Rotbart, war Vogt von Hersfeld und Fritzlar und beerbte seinen Bruder Heinrich Raspe II. Graf von Gudensberg († zwischen 1154—5). Ein jüngerer auch Ludwig genannter Bruder wurde Graf von Thamsbrück † 1189. Diesem kann man eigene Münzungen nicht sicher zuschreiben. Drei Schwestern: Cäcilia † 1177 wurde die erste Gemahlin Herzog Ulrichs II. von Böhmen-Mähren, Jutta † 1174 ward 1153 zweite Gemahlin des Herzogs und (1158) Königs Wladislaws II. von Böhmen[1]), Mechthild war Gattin des Sohnes Albrechts des Bären, Grafen Dietrich von Werben, der in Thüringen mit dem Abt von Oldisleben münzte (Nr. 260).

Die Gemahlin Ludwigs II. Judith von Schwaben gründete um 1168 „als Landhaus" das Schloß zu Weißensee gegen den Einspruch des Grafen Friedrich von Beichlingen, den der Kaiser nur zum Scheine hierin unterstützte[2]). Unter den Landgrafen aus dem Hause Wettin (wenn nicht früher) war in Weißensee eine landgräfliche Prägstätte, aus der eine Reihe von späteren Hohlpfennigen herrührt, Posern Nr. 823—865[3]).

Nachkommen Landgraf Ludwigs II. waren: Landgraf Ludwig III. (1172—90), kurze Zeit Pfalzgraf von Sachsen, auch Erbe der hessischen[4]) Güter seines Bruders Heinrich Raspe III. † 1180, der auch Vogt von Hersfeld war, Friedrich Propst zu S. Stephan in Mainz 1171—78, dann Graf von Ziegenhain (spätestens 1186, † nach 1213), Landgraf Hermann I. 1190—1217, Pfalzgraf von Sachsen 1181.

Thüringische Münzen der Landgrafen aus dem Hause Winzenburg[5]) Hermann I. † 1122 und Hermann II., als Landgraf abgesetzt 1130, † 1152, sind kaum zu erwarten. J. Menadier erteilte ihnen die nach Vorbild der Goslarer wohl zu Gittelde im Westharz (Lisgau) geschlagenen Halbbrakteaten des Fundes von Santersleben wie: +HEREMANIVS weltliches Brustbild mit Lanzenfahne und Reichsapfel. Rs. Die Köpfe und Namen der zwei Goslarer Apostelpatrone Simon und Judas[6]). Der Vogtei der Winzenburger unterstand das Kloster Reinhausen bei Göttingen, dem König Konrad III. zu Hersfeld am 16. Okt. 1144, Markt Münzschlag und Zoll bewilligte[7]).

Thüringische Münzen der Ludowinger beginnen anscheinend erst mit Landgraf Ludwig II. (1140—72). Leitzmann NZ. 1835 S. 98 sagte, die „Grafen von Thüringen besaßen bis 1142 das Vizedominat über die mainzischen Besitzungen in Thüringen, besonders über Erfurt." Mit Hilfe von Beyers Urkundenbuch der Stadt Erfurt war hierüber nichts zu ermitteln. Ein Streben der Landgrafen nach dem Besitze von Erfurt oder wenigstens nach Einfluß über die aufblühende Stadt ist unverkennbar. Unter den wahrscheinlich in Erfurt zu Anfang des Erzbischofs Heinrich (1142) gemünzten Halbbrakteaten des Hemleber Fundes befinden sich solche, worauf in einem der Kreuzwinkel eine Hand, die ein Schwert hält (Posern Nr. 526; oben Nr. 83), ein Zeichen, das auf Beteiligung einer weltlichen Gewalt an der Münzung, wie die des erzbischöflichen Vicedominus denken läßt.

Eine ebenso auffallende Erscheinung unter den Erfurter Münzen des Fundes von Hemleben ist der Brakteat mit „LVDVIC" (oben Nr. 86) statt des sonst üblichen „HENRI" vor

---

[1]) S. unten Nr. 333 folg.

[2]) Anm. Reinhardsbr., Wegele 35: 1168 bei Abwesenheit des Landgrafen auf dem Regensburger Reichstage: „Jutta lantgravia cepit edificare quasi viridarium apud Album Lacum castellum, ut ibi hospitium haberet intra terminos Wartberg et Nuenborg circa Friborc."

[3]) Von Posern S. 214 bespricht die von älteren Autoren wie Obermayr, Würfel, Appel, Beyschlag vorgenommene irrige Verlegung eines Pfennigs Herzog Ludwigs I. von Bayern (1183—1231) mit Hirsch in Lilienbogen und Herzogsbild bezw. dem des Freisinger Bischofs wie Fund Petting Mitt. Bayer. Num. Ges. 1908—9 S. 65 Nr. 3, F. Karlstein das. 1914—15 Taf. III Nr. 13 (Gruppe München) zu Weißensee. Das „MON WISSE" ist erdichtet, Würfels Material ist im Münchener Kabinett, aber kein Stück mit dieser fabulösen Aufschrift vorhanden. Auch wurde diese Gruppe mit dem Pfennige Erzbischofs Siegfried III. von Mainz mit Hirsch oder Elen aus der Münzstätte Wetter in Hessen verquickt; s. Mader Krit. Beytr. I. S. 166, Cappe Köln 773; BMzfr. 1924 S. 79; 1927 S. 52.

[4]) In seiner Urkunde für Kloster Kappel in Hessen vor 1189 heißt er „Rector Hassie", Dob. II 834.

[5]) Die Winzenburg lag im ehemals hannoverschen Amt Bilderlah bei Alfeld a. Leine.

[6]) Näheres bei Menadier, Gittelder Pfennige, ZfN. XVI 1888 S. 260, 295; Dbg. S. 633, 796, 910; P. J. Meier, zum Weddewarder Münzfund Num. Anz. Hannover 1900 S. 33.

[7]) Menadier, ein Pfennig der Abtei Reinhausen, BMB. Sp. 857, DM. I 28: Schriftreste. Thronender König mit Lanze und Zepter. Rs: REVN=EHVS Abt mit Stab und Buch. — Das Siegel Hermanns II. von Winzenburg (1148) zeigt ihn barhäuptig und spitzbärtig, mit quer gehaltenem Schwerte thronend, Harenberg hist. eccl. Gand. Tafel II.

dem Brustbild des barhäuptigen Erzbischofs, der den ebenfalls in der Tonsur dargestellten Stiftpatron Martinus mit offen erhobenen Händen verehrt (Pos. Nr. 183 T. IX, 9; oben Nr. 84), die erste Erfurter Hohlprägung Erzbischof Heinrichs um 1144—5.

Der Deutung des LVDVIC auf einen Münzmeister (wie bei Posern) steht, wenn nicht die Anbringung des Namens an einem so auffallenden Platze wie im Münzfelde, so doch die Urkunde Erzbischofs Heinrich vom 18. 6. 1144 für das Erfurter Allerheiligenhospital entgegen, die unter den Ministerialen nach dem Henricus vicedominus einen Richardus monetarius nennt.

Ein Münzer oder Stempelschneider, wie ab etwa 1170 Luteger von Altenburg auf thüringischen und selbst auf einer Erfurter Münze sich nennt, wird damals an diesem Platze sich noch kaum bezeichnet haben.

Zuerst B. v. Köhne in Reichelsche Münzsammlung, IV 2 Petersburg 1842, bei Nr. 1739, deutete den LVDVIC als Nachahmung eines Erfurter Gepräges durch Landgraf Ludwig II., was später die Zustimmung der Gebrüder Erbstein fand, F. Trebitz S. 12, BMzfr, Sp. 1449.

Im März und April 1144 war Ludwig zu Würzburg und Bamberg bei König Konrad. Am 14. Nov. 1144 ist er zu Erfurt Zeuge bei einer Urkunde Erzbischof Heinrichs für das dortige Peterskloster und am 27. Nov. 1144 zu Roßdorf bei Göttingen in Begleitung dieses Kirchenfürsten. Erst 1147 Juni 16. ist Ludwig wieder zu Erfurt beim Erzbischof gelegentlich der Gründung des Klosters Ichtershausen, dann 1148 Febr. 15, 1148 März 21. zu Mainz. 1149 August 21. in der Reichsversammlung zu Frankfurt fällt Ludwig ein Urteil, daß die Klostervögte des Bann von der Hand des Königs empfangen müßten. April 1150 ist er zu Fulda bei König Konrad, Okt. 22. 1150 bei Erzbischof Heinrich in Erfurt, im Nov. 1150 in Altenburg beim König, ebenso Sept. 1151 in Würzburg.

Der LVDVIC-Brakteat ist in allem so völlig Erfurtisch, daß die Annahme einer in Erfurt etwa mit Genehmigung des Erzbischofs 1144 oder 1145 erfolgten Gelegenheitsmünzung für den Landgrafen nicht ausgeschlossen ist. Gegen die Annahme einer landgräflichen Münzung auf Erfurter Art in einer Stadt seiner Botmäßigkeit, wie etwa Eisenach (oder Sulza?) spricht das Einzelvorkommen der LVDVIC-Pfennige im Hemleber Funde, der vorwiegend aus Erfurter Münzen bestand. Zudem ist die Frage schwer lösbar, ob die Landgrafen Ludwig I. oder II. schon vor Antritt Friedrichs Rotbart (1152) in eigener Münze haben schlagen lassen.

Landgraf Ludwig II. 1140—72, erste Zeit, Münzstätte Eisenach.

Zu Landgraf Ludwig II. (1140—72) gehören die (Eisenacher) Reiterbrakteaten des spätestens um 1172 schließenden Fundes von Milda; eine scharfe Grenze zwischen Münzen Ludwig II. und Ludwig III. 1172—90 ist nicht zu ziehen. Die Prägstätte Gotha wurde vielleicht erst von Ludwig III. zu Anfang seiner Regierung eröffnet.

Das früheste Fundvorkommen von landgräflichen Reiterbrakteaten war in dem um 1157 schließenden Funde von Hoykenhain bei Paulinzella; in dem inhaltlich gleichzeitigen Schatze von Hemleben fehlen sie, soweit Leitzmanns Bericht schließen läßt, gänzlich. Für Landgraf Ludwig I. ist keine Prägung sicher nachzuweisen. Auffallend ist, daß die Äbtissin Cäcilia von Nordhausen wohl schon in den letzten Jahren Ludwigs I. münzte. Dies wird mit der Bedeutung Nordhausens als „Villa regia“ zusammenhängen.

Der Reiterbrakteat ist für die Thüringer Landgrafen von um 1150 bis um 1290 die bezeichnende Münze[1]). Schon der Göttiger Bürgermeister Tilemann Friese bringt in seinem „Müntzspiegel“ Frankfurt 1592 S. 105 einen modern umfrisierten Reiterbrakteaten aus der Spätzeit Landgraf Hermanns I., neben einem anscheinend Nordhäuser mit Kaiserpaar, andere Reiterpfennige auf S. 109, 112.

Von der Eisenacher Münze wird die königliche Münze zu Mühlhausen das Reiterbild übernommen haben, später (frühestens um 1172 nach dem Ableben Ludwigs II.) ebenso die Dynastengeschlechter von Orlamünde, Tonna-Gleichen, Schwarzburg, Rotenburg, Kirchberg, Beichlingen, dann Mansfeld, auch Arnstein und die erzbischöflich Mainzer Münzstätte Heiligenstadt. Die Reiterbrakteaten der Dynasten sind unter sich und von denen der Landgrafen, wenn sie schriftlos

[1]) Um 1290 wird der Reiter auf Eisenacher Münzen durch andere Münzbilder ersetzt: vgl. M. Verworn, der Münzfund von Eisenach, Arch. IV 50 f.

sind oder Trugschriften haben und der vor 1190 seltenen Wappenzeichen entbehren, schwer und oft nur gefühlsmäßig zu unterscheiden. Diese Schwierigkeiten beginnen schon im Gothafunde.

Der Reiterschlag verbreitete sich westwärts Eisenach auch nach Hessen, zunächst zu der landgräflichen, wohl erst nach der Rückgabe Fritzlars von Mainz (um 1184) eingerichteten Münze zu Cassel und verbreitete sich in Hessen und Oberwesergebiet, wie die Funde von Kleinvach, Niederkaufungen und Effelder lehrten, zu den Grafen und Herrn von Treffurt, Dassel, Plesse, Ziegenhain, Waldeck?, den Münzstätten Melsungen, Wolfhagen und vielleicht auch des Welfenhauses zu Göttingen oder sonst [1]).

Die Titulatur des Landgrafen, dessen Stellung jener der Markgrafen und der früheren Gaugrafen entsprach, ist unter Ludwig II. und III. stets „Provincialis Comes", wohinter erst um 1175 „de Dur"(ingia) erscheint (Nr. 169). Erst unter Hermann I. (1190—1217) erfolgt auf Münzen dessen Bezeichnung als „Landgravius".

Eisenach (um 1150 Isinacha, auch Hisenacghe, Isnacho, Ysnach, Ysnacho, daselbst Kirche des hl. Georg und Nikolai-Kirche und -Kloster) ist die früheste eigene Prägstätte der Ludowinger. Die älteren Landgrafenmünzen haben folgende Schreibarten des Namens Eisenach: INA, VOSENEI, VA, IS(E)NA(C), VISE, IN, I, ICINA, LVCINOA, VCINOA u. ä. Das frühe Eisenacher Stadtsiegel worauf der stehende hl. Georg mit Kreuzschild hat die ✢Sigillum Prefecti et Burgensium de VSNAHCHE (St. Arch. Marburg Siegelkatalog Nr. 675a).

Das de Isenac u. ä. hinter Comes kann den Wohnsitz des Landgrafen bedeuten aber auch: aus der Münzstätte Eisenach; vgl. „de Gotha den'(arius)" bei Nr. 185. Eine Urkunde Landgrafs Hermann I. vom 4. 2. 1196 nennt unter seinen Bürgern (burgenses nostri) in der landgräflichen Stadt Isnacho den Schultheiß, zwei Kämmerer, die Münzer Gisilher, Johann und Heinrich.

A. Mit Nennung der Münzstätte Eisenach und ohne diese.

✣**145 a, b** LVDVVICVS PROL — INA (=provincialis comes I(se) n a (c)). Zwischen zwei durch einen Bogen worauf ein Turm und vier Zinnen verbundenen gestuften, oben zopfförmig gedrehten Türmen der l. reitende Landgraf mit Banner, spitzer Haube mit Bändern und Schild.

FG 1, gehämmert, 38 mm. 0,92 gr. — Köhne Zschr. f. Münzk. 1846 S. 168 T. VII 7, Kopenhagen, nach Dr. Galster 0,90 g [2]). Andere matte Stücke, Berlin, Gotha, letzteres aus Fund Hoykenhain-Paulinzella 1856 (schließt um 1157), darin 12 beschäd. Expl., NZ. 1864 Sp. 93 n. 18.

Der frühe altertümliche Stil zeigt sich an den geflochtenen Oberstücken der Türme, wie auf Erfurter Prägungen Erzbischof Heinrichs (1142—53) und schon auf dem Adelbert Nr. 77. Daß diese ältesten Landgrafenpfennige in die Zeit Ludwigs I. (1130—40) zurückreichen, ist nach ihrem jüngeren Fundvorkommen kaum anzunehmen.

Nach dem ersten Auftreten der ältesten landgräflichen Reiterbrakteaten in den Funden von Hoykenhain, Georgenthal, Milda, Bardewiek wäre möglich, daß die Prägung der Landgrafen zu Eisenach erst mit Beginn des Königs Friedrich I., des Schwagers Ludwigs II., einsetzte, und daß letzterer auf seinem ersten thüringischen Reichstag zu Merseburg (18. 5. 1152) dem Landgrafen die Münze bewilligte oder bestätigte [3]).

Ein Zeitgenosse dieser frühen Reiterbrakteaten ist seinem Stile nach der altertümliche Brakteat mit stehendem Fürsten im Torbau, Köhne Zeitschr. 1846 T. VI 6, unten Nr. 248 (Kopenhagen), der nach seinem für die Landgrafenreihe ungewöhnlichen Bilde wohl auch von einer Besitzung der Askanier in Thüringen herrühren kann, jedoch auch als landgräflich angesprochen wurde.

Folgende Gruppe hat ebenfalls mäßigen Durchmesser, verschweigt aber die Münzstätte und hat keine baulichen Zutaten; ob sie dem LVDVVICVS PROL — INA folgte oder voranging, ist ungewiß.

---

[1]) Vgl. den Denar Fritzlarer Art des Gottfried von Ziegenhain mit Reiter und Kreuz, B.Mzfr. T. 238, 3.

[2]) Dieser Brakteat und der altertümliche thüringische des Fürsten mit Schwert im Burgtor, Köhne Abb. 6, unten Nr. 248, stammen nach Mitteilung von Dr. G. Galster schwerlich aus dem Hemleber Fund von 1844, vielleicht eher aus dem Aalborger Fund um 1696, dessen dänischer Inhalt nach Hauberg, Danmarks Myntvaesen 1146—1241 S. 328, zwischen 1147—54 lag.

[3]) Vgl. Ludwigs II. Schreiben an Friedrich, worin er um eine Gunst bittet, das Dob. II, 10 zu dieser Zeit setzt, vielleicht bezog es sich auf die Gewährung eigener Münze.

✣**146** Rückläufig ✠ΓVDVVICVS PROVIИ — COMΘ Der Landgraf rechts sprengend mit spitzer Haube woran zwei wehende Bänder, der Schild schräg an der Fessel und mit langem Banner. Hinten ein Bogenreifstück, eine Rosette, umher acht ringelförmige Zierate. 39 mm. 1 gehämmert, beschädigt. Abb. rückseitig.

✣**147 ab** ✠LVDVVICVS·PROVVIN — COMЄ Der Landgraf l. reitend mit Banner (schräg aufwärts), bebänderter Haube, Langschild mit Ringelrand, innen fünf Ringel. Das Roß mit geringeltem Brustgurt ohne Schellen. Innen ein Bogenreifstück zwischen Linienbogen, hinten ein Pfeilspitzenkreuz, unten drei ringförmige Zierrate, bei b unten ein Drehkreuz. 5 gehämmerte, 1—0,81 g. An 40 mm.

Auf einem Stück ist der kleine Pfennig des geistlichen Brustbildes mit erhobenem Kreuz (Selz) durchgedrückt.

✣**148** ✠LVDVICVS PROVIN — COMЄ Der Landgraf l. reitend mit spitzer Haube, Banner, Schild mit Ringeln. Im F. vier Ringel, Pfeilspitzenkreuz und ein Leiterbogenstück. 44 mm, FG gehämmert, 0, 96 g. BMB. 1913 S. 733 Nr. 34 T. 44, 34 (Fd. Bardewiek Mus. Lüneburg).
Von vorigem durch die Schreibung Lud-V-icus und die vier Ringel unterschieden.

149 ✕ (Drehkreuz) LVDVVICVƧPROVINTH COMЄƧ Sonst anscheinend wie vorige zwei. Gehämmert. 44 mm. Undeutlich, durch das Drehkreuz unterschieden.

✣**150** :: LVDVICVS·PROVIИT·COMЄƧ Der Landgraf l. reitend mit bebänderter Haube, Banner schräg aufwärts wehend, langer Schild schräg mit Ringzierat und beringtem Rande; hinten und unten zwei Zäpfchenbogenstücke, vorn ein gewundener Zinnenturm auf gequadertem Sockel. Außenreif mit Kreuzmuster.
Bis 46 mm. 8 gehämmerte. 6 = 5,74 Dw. 0,96 g. — F. Georgenthal NZ. 1848 S, 114, BMB. 2228, DM. II Nachtr. S. 4 und Archiv. T. 47 Nr. 7, F. Milda; BMzfr. 3227. Graba 803. Auch F. Ziegenrück BMzfr. 3731

Buchstabenformen, Trennungskreuz und Umrahmung lassen für diesen noch primitiven Brakteaten an den bis 1165 anzusetzenden Adlerbrakteaten Graf Hermanns von Orlamünde (F. Milda, unten 249) erinnern, ebenso an den um 1164/5 angesetzten zweiten Erfurter Konrad Nr. 102 und den darauf folgenden Königspaarbrakteaten Nr. 103. Am Brustgurt des Rosses erscheinen hier zuerst drei Schellen.

✣**(151)** Im FG. fehlte auch der breiter geprägte, stumme altertümliche Reiter l. zwischen zwei Türmen mit Bogenschützen, wie F. Milda BMB. 2228, DM. II Nachtr. S. 4 Nr. 4; Arch. IV S. 7 Taf. 47,8 (0,83 g) BMzfr. 3227, einzeln im F. Drebental bei Ziegenrück BMzfr. 3731. Dieser rührt wohl eher vom Landgrafen her als von einem Dynasten wie dem Grafen von Orlamünde, welches Haus im Mildafunde (bis um 1170) noch nicht sicher mit Reiterbrakteaten vertreten ist; er entstand ziemlich gleichzeitig mit folgendem Schriftbrakteaten Ludwigs II. Der Außenreif dieses Gepräges ist mit Kreuzen überpunziert wie bei den breitesten Erfurter Brakteaten Erzbischofs Heinrich P. 156, Löbb. 585 f; auch die Form der oben gedrehten Türme darf einen Erfurter Stempelschneider vermuten lassen, der durch die für Landgrafenmünzen dieser Zeit ungewöhnliche Unterlassung jeder Beischrift über den Münzherrn im Zweifel ließ. 1161 Juni bis September war Landgraf Ludwig in Mailand, Lodi und Umgegend und bei der Zerstörung Mailands zugegen, doch ist damit nicht gesagt, daß dies oder andere Gepräge eben an diese Kriegstaten erinnerten.

Fraglich ob landgräflich oder dynastische Prägung um 1160/5 ist auch der stumme Reiterbrakteat des Bardewieker Fundes:

✣**(152)** Reiter l. sprengend mit bebänderter Haube, das Banner schräg aufwärts wehend, das Schwert in der Scheide; hinten ein Hornbläser auf gedrehtem Zinnenturm. Im F. drei Ringel, vorn ein Stern. Doppelter Pk. 34 mm; 0,811 g. Stadtmus. Lüneburg. BMB. 1913 S. 733 Taf. XLIV 37.

Das hohe Relief und der Doppelrand haben etwas für die frühen Landgrafenmünzen ungewöhnliches, vgl. die ähnlich gearbeitete Nr. 134 (Apolda). Dieser und folgende beide auch schriftlose Gepräge füllen indessen eine Lücke der Landgrafenreihe von um 1155/65.

❖(153) Schwierig, ob in Hessen oder Thüringen zu beheimaten, ist der oben bei Hessen erwähnte stehende „LVDEWICV=S=PROVINC—•=• Zierkreuzchen" des Bardewieker Fundes. Der stehende Landgraf (der rechte Fuß vorgestellt) trägt hier die Knopfhaube, Mantel, Lanzenfahne und Brünne (Ringelpanzer) und hält den mit sieben Schrägbalken[1]) beschlagenen Schild, dessen Fessel sichtbar ist.

(40 mm; (0, 907 g Mus. Lüneburg), F. Bardewiek BMB 1913 T. 44,37.

Die Formsprache des Stückes geht nach Buchstaben und innerem Bogenrand auch mit einigen Halleschen Wichmannsbrakteaten, etwa auch mit dem (Leipziger?) Oddo Marchio des F. Bardewiek zusammen, BMB. T. 43, 19—20; T. 44, 40. Eine Gelegenheitsmünzung des Landgrafen östlich Eisenach-Gotha, wo der Reiterschlag herrschte, etwa in der von Ludwig dem Springer gegründeten Neuenburg über Freiburg a. Unstrut ist neben der Deutungsmöglichkeit auf Hessen, nicht ganz ausgeschlossen über Freiburg a. Unstrut auf der Ludwig II. Nov. 1171 mit Kaiser Friedrich weilte (Dob. 438) und 1172 starb, mit einem aus Halle, Merseburg oder Naumburg geholten Stempel, wäre nicht auszuschließen. Ludwig II. war auch Vogt von Fritzlar und Hersfeld und der stehende Landgraf war unter Ludwigs Söhnen auf hessischen Münzen Hersfelder Art üblich (s. oben). Da weitere für Ludwig II. sichere hessische Hohlmünzen fehlen, so läßt sich über etwaige Ansetzung des Stückes vor die hessische Reihe der Ludowinger, oben 13f. oder zum östlichen Thüringen (schwerlich Sulza, s. unten) nicht entscheiden.

Landgraf Ludwig II. oder thüringischer Dynast (Askanier?).

❖154 Unter gedoppeltem Dreibogen worüber fünf Türme ein Reiter r. in spitzer Haube mit Nasal und zwei Bändern, der Schild an der Fessel schräg mit Ringelkreuz, auf dem Wimpel des Banners ein Schrägkreuz schräg. Im F. hinten ein siebenstrahliger Stern, vorn ∘°∘, unten zwei Ringel oder Punkte. Seitlich Stücke von Zäpfchenbogen, umher ein innen mit Ringeln besetzter Pk.

FG. 3 gehämmerte, 40 mm. 2 = 1,70 g, 1 Berlin 0,83 g. Gotha aus F. Georgenthal 0,83 g, NZ. 1848 Sp. 81 Nr. 2; später wohl ebendaher mit Sammlung Nagel in Ohrdruf 0,8 g; BMzfr. 3378 Nr. 1 T. 161 Nr. 2.

Frühe gutgefügte Arbeit, vgl. die Form des Helmes mit Nasal, das Fehlen der Gurtschellen, die einem Dreschflegel gleiche Abbiegung des vordersten Pferdebeines. Der Arbeit nach wenig jünger als der in manchen Einzelheiten wie hinsichtlich des zugefügten Sternes und Schildbeschlages ähnliche, unten Nr. 248 bei den Askaniern in Thüringen besprochene Brakteat des Schwertschwingers im Burgtor (um 1155), der ungeachtet des für die Landgrafenreihe ungewöhnlichen Münzbildes auch als landgräflich angesprochen wurde. —

Landgraf Ludwig II. spätere Zeit (auch Ludwig III.?).

❖155 LVDEVVICHVS·PROVINCIALIS·COMES: Der Landgraf l. reitend mit langem Ovalschild mit sternförmigem Beschlag, Haube und hohem Banner; hinter ihm ein Schrägbogen mit doppeltem Kuppelturm. Innerer Zäpfchenreif.

45 mm. Gotha 6 gehämmerte; 5,39, Dw. 0,9 g. Gehämmertes Exemplar München leicht beschäd. 0,9 g.

Ohne Nennung der Münzstätte (Eisenach). Die Helmhaube ohne Bänder (statt deren bisher zwei), die auch bei folgenden Reiterpfennigen fortfallen.

❖156 ✠LVDEVVICHVS ✕ PRoVINCIALIS·COMES ✕ VOSENEI Reiter r. mit Haube, Banner schräg und Schild schräg. Hinten ein schräger Säulenbogen mit zwei Türmen; vorn und unten eine Kreuzrosette und vorn ein „I". Dreifacher innerer, außen einfacher Pk.

2 Hälften, 1 gehämmert. 46 mm. 0,9 g. F. Milda. Arch. IV S. 10 T. 47 V; Menadier DM. II Nachtr. S. 6 Nr. 5.

„Vosenei" ist entstelltes Isenach o. ä. In der U. zwei Pfeilspitzenquadrate. Dies Gepräge diente der Gruppe Gotha unten Nr. 180f als älteres Vorbild, ähnliches Bauwerk bei dem Dynasten Nr. 262.

[1]) Ähnliche noch nicht heraldisch gemeinte streifenförmige Schildverstärkungen s. bei Herzog Sobeslaw I. von Böhmen, Fiala CD. XVI 10, 16, 21; Magdeburg, Moritzpfennig um 1150 NZ. 1860, 63, 5, Hw. 177, Löbb. 306, Bahrf. 2764, wo der frühere Deutungsversuch auf die Querfurter Edelherren als Magdeburger Burggrafen nicht ratsam ist; Brandenburg Otto I. Bf. 38, 45, 48; Ostmarkgraf Dietrich unten Nr. 469 usw.

❖(157) ✠LVDEVVICHVS◻PROVINCIALIS·COMES◻VOSENEI◻
Wie vor., jedoch i. F. zwei Kreuzvierecke. 48 mm war gefaltet. Berlin beschädigt 0,92 g.

Hinsichtlich des schlichteren älteren Stiles und des Vorkommens bei Milda gehört Gruppe 156/7 wohl noch zu Ludwig II. Folgende Breitpfennige um 1170 entwickeln einen reicheren Stil, der dem der breiten Erfurter Christiansbrakteaten entspricht.

❖(158) Innen LVDEVICVS PROVINCIALIS·COMES·✠ Reiter r., Banner hoch, Schild schräg, innen Strahlen, i. F. gedrehte Figürchen, Punkte usw. Außen Bogenreif.
F. Milda BMB 2229; DM. II Nachtr. S. 6 Nr. 7; Arch. IV S. 10 Nr. IV T. 47 (abweich. Lesung).

Am Steigbügel (Stegreif) ist hier zuerst der Greifriemen deutlich.

❖159 a b LVDEVVICVS·PROVINCIALIS·COMES·DE·VA Der Landgraf l. reitend mit Haube, Banner schräg aufwärts wehend, der Schild quer mit zepterförmigem Beschlag; umher zwei Kreuze, zwei bekreuzte Scheibchen, 8 Ringel. Innerer und äußerer Zäpfchenreif. Zwei in der Zeichnung leicht verschiedene Stempel.
48 mm. 4 Stück. F. Milda BMB. 2229 Nr. 14, DM. II Nachtr. S. 6 Nr. 6 a b[1]); Arch. IV S. 8 Nr. 9 T. 47.

Diese prächtigen Stücke sind Zeitgenossen der breitesten Erfurter Brakteaten Christians um 1167/70 FMilda, s. oben. VA ist gekürztes VsenAch (Eisenach), nicht etwa eine andere Münzstätte (wie Vargula dgl.).

Eine landgräfliche Münzstätte zu Vargula (Vargalaha, Farila u. ä., ö. Langensalza) ist durch nichts bezeugt und neben Eisenach (und Gotha) unwahrscheinlich. Die Schenken von Vargula waren landgräfliche Ministerialen. Ihre Linie zu Tautenburg besaß Dornburg über der Saale um 1240—1344, die Linie zu Nebra hatte dort eine 1323 genannte Münzstätte. Ein wohl zu Dornburg gehörender Hohlpfennig des Taubacher Fundes von um 1280/1300 zeigt einen sitzenden Gekrönten mit Zepter und drei Schrägbalken, entsprechend dem blaugelb schräg gestreiften später von Sachsen-Weimar für Tautenburg geführten Schilde[2]).

❖160 Außen LVDEVICCVS·=POVINCIALIS (so) Über einer bogigen Leiste mit Kugelzinnen zwischen zwei Kuppeltürmen worunter eine Mauer mit drei Türmen der l. reitende Landgraf mit Haube, hohem Banner und Langschild mit sternförmigem Beschlag, worunter die Schwertscheide. Im F. zwei Schleifenkreuze und Punkte. Vom Bilde durchbrochener doppelter Pk. und Flechtkreis, wozwischen Zäpfchenreihung. Umher Pk.
1, gehämmert, 45 mm. 0,88 g.

Die Mähne des Rosses ist hier noch lang gestriegelt wie bei 156—9.

❖161 LVDE=·VICVS✠PROV=ICVS✠COM=⁓ Der Landgraf mit Haube r. sprengend mit quer eingelegter Fahne; die Linke hält unter dem vorgestreckten Schilde die Zügel. Unten ein Bogen über Strahlenzierart. Im F. hinten eine schräg vom Pk. ausgehende Lilie, unten zwei vertieft punktierte Kreuze. Umher ein Ringelreif mit innerem Pk., vom Bilde dreimal durchbrochen. Außen ein Zäpfchenreif zwischen dickerem und (außen) feinerem Pk. Gehämmert, an 50 mm. 0,8 g.

Das Bild von ungewöhnlich lebhafter Bewegung in leider so schlechtem Erhaltungszustand. Gehört vielleicht zu Gruppe Gotha, wo die Kreuze als Trennungen in der Umschrift ebenso vorkommen, vgl. Nr. 180. Der abwärts gehaltene Fuß des Reiters im Bügel ohne Greifriemen. Die Mähne hier zuerst wulstförmig. Ludwig II. beteiligte sich 1172 an dem Feldzuge seines Schwagers K. Friedrich gegen Mesico von Polen; kriegerische Ereignisse derart können zu diesem Gepräge angeregt haben.

❖162 LVDEVVICVS(PR)=OVINCIALISCOM Unter einem Dreibogen mit viertürmigem Bauwerk der r. reitende Landgraf mit Haube, Schild schräg, hohem nach außen wehendem Banner und wehender Schärpe über einem Burgbau mit Zinnen und

[1]) Daselbst Stempel b mit zwei Drehkreuzen und zwei Keilkreuzchen i. F., a größere, b kleinere Buchstaben.

[2]) Leitzmann NZ. 1838 S. 70; Buchenau BMzfr. 1905 Sp. 3381. — Zu Dornburg (Turingeburg) unter Herrschaft der Lobdeburger um 1220 entstand wohl auch der Brakteat nach Art derer der Lobdeburgischen Prägstätte Roda mit T·V·R·I·G·E auf dem Rade. Pos. 25,4; BMzfr. 3369.

lilienbesteckten Seitentürmen. Hinter ihm eine Lilie, unten von einem Punktring umschlossen. Innen ein durchbrochener Zäpfchenreif.

45 mm. 14 Stück, dabei 7 gehämmerte, 3 = 2,42 g, 3 gehämmerte = 2,75 g, Dw. 0,86 g. — F. Milda BMB. 2229 Nr. 15; DM. II Nachtr. S. 6 Nr. 8; Archiv S. 10 T. 47, VI; Kat. Buchenau 1909 T. 2027; Grabner 2564; Löbb. 751.

Dies von Ludwig II. oder III. ausgegangene Prunkstück zeigt bereits den reicheren Stil und das stärkere Relief, wie sonst die Brakteaten der Lutegergruppe von Kamburg usw. aus dem Saalegebiet. Die Schellen am Gurt des Rosses hier als Keilkreuzchen, nicht als Kugeln oder Ringel wie sonst.

Bis hierher reicht die Gruppe des Fundes von Milda, die wohl zu Landgraf Ludwig II. gehören wird; die vielleicht noch unter ihm beginnende Prägung zu Gotha s. unten ab Nr. 180.

Eine scharfe Trennung der Brakteaten des „Eisernen“ Landgrafen von denen seines Sohnes Ludwig III. ist nicht möglich; wir mußten also die Grenzen unter Vorbehalt von Verschiebungen nach den Funden Milda, Georgenthal und Ziegenrück ziehen.

Der von den breiten Landgrafenbrakteaten abweichende schmale „Luteger me fecit“ mit Reiter und Rädern i. F. von um 1170 ist als vermutlich ostthüringisch und dynastischen Ursprunges unten bei Orlamünde-Schwarzburg besprochen (Nr. 252).

Landgraf Ludwig III. 1172—90.

Im Jahre 1173 bekämpfte Ludwig III. die Söhne Albrechts des Bären Hermann von Orlamünde, Bernhard von Anhalt und Dietrich von Werben und zerstörte Ende 1173 oder 1174 mit Wissen des Kaisers den Hauptsitz Hermanns das feste Weimar. Bei der Belagerung von Dietrichs Burgsitz Werben traf den Landgrafen ein Geschoß. 1175 zerstörten Heinrich der Löwe und Ludwig die Bernhard gehörende Stadt (und Münzstätte) Aschersleben[1]). Eine Fehde Ludwigs gegen Erfurt und die mit der Stadt verbündeten Grafen Erwin von Gleichen und Heinrich von Schwarzburg begann 1177 durch einen Überfall der Erfurter Bürger auf die benachbarten landgräflichen Güter.

Im Sept. 1179 zerstörten Heinrich des Löwen Leute Halberstadt, worauf die Erzbischöfe von Magdeburg und Köln, vom Landgrafen unterstützt, vergeblich gegen Heinrichs Feste Haldensleben zogen. Am 18. Januar 1180 zu Würzburg ächtete der Kaiser den Welfen und verfügte über seine Herzogtümer am 13. April 1180 auf dem Gelnhauser Reichstage, wo Landgraf Ludwig als neu ernannter Pfalzgraf von Sachsen Zeuge der kaiserlichen Urkunde war, die über Westfalen und Engern zugunsten des Kölner Erzbischofs verfügte. Ludwig suchte Goslar gegen den Löwen zu schützen, wurde aber bei Weissensee mit seinem Bruder Hermann von letzterem gefangen (Mai 1180). Nachdem der Kaiser im Folgejahr bis vor Heinrichs Feste Lübeck gezogen war, unterwarf sich der Welfe im Nov. 1181 zu Erfurt. Ludwig trat hier zugunsten seines Bruders Hermann von der Würde des Pfalzgrafen von Sachsen zurück, erhielt jedoch die durch den Tod ihres Bruders Heinrich Raspe erledigten hessischen Güter (mit der Hersfelder Vogtei). Kaiser Friedrich vermittelte in dem alsbald ausgebrochenen Lehnstreite Ludwigs mit Abt Siegfried von Hersfeld. Nach dem Tode Erzbischof Christians (der ihm die Fritzlarer Münze verpfändet hatte), geriet Ludwig in Streit mit seinem Nachfolger Konrad und mit Graf Heinrich von Schwarzburg[2]), er nahm auch seinen Nachbar Markgraf Otto von Meißen durch plötzlichen Überfall gefangen, gab ihn jedoch auf kaiserliche Vermittlung wieder frei.

Zu Jakobi 1184 in Erfurt suchte der junge König Heinrich VI. den Erzbischof und Landgrafen zu versöhnen, wobei der Fußboden der Dompropstei einbrach und neben anderen Graf Heinrich von Schwarzburg umkam. Im Sept. 1184 begleiteten Erzbischof und Landgraf den Kaiser nach Mailand, wo Papst Lucius dem Abt von Reinhardsbrunn das Tragen der Mitra bewilligte. 1186 entbrannte der Streit zwischen Erzbischof und Landgraf in Thüringen und Hessen von neuem. Auf dem Mainzer Reichstag im März 1188 nahm Ludwig das Kreuz; am 13. Juni 1188 weilte er mit seinem Bruder Hermann auf der Boineburg beim Kaiser. Ende Juni 1189 brach Ludwig zum Kreuzzug auf; auf der Rückfahrt starb er vor Cypern am 16. Okt. 1190, nachdem er seinen Bruder und nunmehrigen Erben Hermann mit dem Kreuzheere im heiligen Lande zurückgelassen hatte.

[1]) Zu Aschersleben als Prägungen Bernhards ab 1170 gehören jedenfalls die Nachahmungen Halberstädter Stephanspfennige mit — ASC und — ASCHERS = IDIN, Fund von Freckleben Nr. 42a und 43a.

[2]) Nach Knochenhauer S. 198 hatte Erzbischof Konrad den Grafen zu seinem Vicedominus erhoben.

❖163a LVDEVVIΩVS·PROVINΩIALLS·DOMESDEI (=de Isenach) Der Landgraf r. reitend mit hohem Banner, Haube, Schild schräg. Hinten ein mit vier Lilien bestecktes Viereck. Im F. drei Punktringel, umher ein oben bogig unterbrochener Pk. Außenreif mit innerer Bogenstellung. 45 mm. Gehämmerte. 10=8,86 g.

b Ein Stück ebenso mit vier Lilien am Außenrande.

Landgraf oder Beischlag eines thüringischen Herren.

❖164 Etwa ✠NIV(IN?)IDVV(IΩ?)VD·ΩVIV·ΩVVSRREOVV·ИV⊙ Rechts reitender Fürst mit ovaler Haube und schrägem Schild, statt des Banners ein Lilienzepter haltend. Hinten ein mit vier Lilien besetztes Viereck wie vor. Um den Bogenreif ein solcher aus geschichteten Punktringeln. 46 mm. Gehämmert. 0,91 g.

Ähnlich dem vorigen Gepräge, jedoch durch die Trugschrift, das ungewöhnliche Zepter statt des Banners und den ohne Unterbrechung umlaufenden Zierrand unterschieden. Der Lilienstab erscheint später öfter auf Beischlägen der Thüringer Dynasten (wie Gleichen, Schwarzburg). Vielleicht ist dies schon ein Gepräge Graf Erwins von Gleichen-Tonna, Vorgänger seines Schriftbrakteaten Nr. 261. Hätte das Zepter den Antritt Ludwigs III. bedeuten sollen, so wäre innerhalb der älteren bis um 1180 korrekt beschrifteten Landgrafenreihe die den Ursprung der Münze verdunkelnde Trugschrift ungewöhnlich. Für Orlamünde hat Nr. 164 keine maßgebenden Kennzeichen. Das Haus Gleichen hat vor oder gleichzeitig mit Schwarzburg eigene Münzung begonnen, wie der „Erwinus de Tunna“ Nr. 261 lehrt, schon in den Anfangsjahren des jungen Landgrafen Ludwig III., der dann mit diesen in Thüringen alteingesessenen Grafenhäusern in Fehde geriet. Vielleicht kommt auch schon das Haus Schwarzburg-Käfernburg (Arnstadt?) in Frage.

Landgraf Ludwig III., Eisenach.

❖165a—c Auf Zirkelschlägen ✠a LVDEVVICVS PROVINCIALISCONESDEISENAC Nach Pick auch **b** mit ISENIAC und ❖**c** ISNAC Der Landgraf r. reitend mit Banner, Haube, Schild schräg mit radförmigem Beschlag. Hinten ein Kreuz zwischen zwei Wirteln, vorn rautenförmiges Kreuzviereck und Wirtel. Innen zweifacher, außen einfacher Pk.

47 mm. An 20, teils gehämmert, 5 = 4,3, Dw. 0,86 g. München leicht beschädigt 0,95 g. Schlegel Nr. Is. I 3 und II 1.

Einige in Kleinigkeiten (Stellung der Haube zur Fahne, Schildbeschlag 4 bezw. 6 Strahlen, Größe der Buchstaben) abweichende Stempel. Diente als Vorbild für den Breitpfennig Graf Erwins von Tonna Nr. 261.

❖166 LVDEVVICVS·PROVINCIALIS·COMES·DEVISE (= de Visenach) Der Landgraf r. reitend mit gebogenem Banner, Haube, Schild schräg, das Schwert zurück schwingend; vorn zwei Wirtel. Oben bogig unterbrochene Einfassung von zwei Pk. mit innerer Bogenreihung.

47 mm. An 25, teils gehämmert; auch geschnittene Hälften, 5 = 4,61 g, Dw. 0,922 g.

„De Vise“ wird eine der verschiedenen Schreibarten für de (oder Denarius?) Isenach sein, nicht aber Weißensee bedeuten. Das Schloß Weißensee wurde von Landgräfin Judith gegründet (s. oben), ist aber als so frühe Münzstätte nicht nachweisbar und würde auch richtig Wizense lauten [1]).

❖167a ■LVDΘVVIΩVS PROVINΩIALIS ΩOMΩƨDΘIƨDΘƨИAΩ
b ———————·———————·———ΘSDΘISΘNAΩ
Der Landgraf r. reitend mit hohem Banner, Haube, Schild schräg mit Sternmuster, hinter ihm ein achtspeichiges Rad; umher Bogeneinfassung mit je zwei Zinnenmauern und zwei Türmen mit Zwischenbau. Pk. innen und außen.

46 mm. Mindestens 7 Stück. 3 = 2, 59 g. München 0,95, flach gehämmert mit einem Markward von Fulda Nr. 27b. Gudenus hist. Erfurt, 1675 S. 31; Schlegel Num. Js. I 2, Graba 802.

---

[1]) Im Erfurter Chronicon Sampetrinum S. 48: Castrum Wizense (1204), S. 54 Civitas Albus Lacus (1212), bei Dob. auch Wicense, Winzinse u. ä.

✧167b Anderer Stempel, das Bannertuch kürzer, der Schild schmaler und länger.
Cahn Kat. 57 (1926) Nr. 888.

167c ✠ LVDEVVICVS PIOVIN (cialis) CONES (DE'NGAMIO) ZINAC Ebenso, die Türme etwas abweichend, der Fahnenwimpel länger. 1, beschädigt.

Die radförmige Feldfüllung hier wie bei folgenden wird lediglich Feldfüllung ohne eigene Bedeutung sein und findet sich auch auf dem kleineren Luteger-Reiterbrakteaten des Fundes Milda unten Nr. 252. Bei 167 erscheint nicht die Panzerkapuze unter der Haube, sondern eine Kappe.

✧168a ✠ LVDEVVICVS PROVINCIALIS COMESDEISENAC b auch mit ISNAC (Pick). Ebenso, jedoch im F. statt des Rades ein befußtes Kreuz im Ringe.
a 45 mm. 3 gehämmert; 2 = 1,75 g, 1 beschädigt.

✧169 LVDEVVICVS PROVINCIALIS = COMES DE DVR Im oben und unten links bogig unterbrochenen Pk. der Landgraf r. reitend mit hohem Banner, Schild schräg mit sternartigem Beschlag, steilem Banner; hinter ihm ein Ring, worin ein Viereck. Außen Zäpfchenbogenreif. 49 mm. FG. 5 beschädigte. Auch F. Wallhausen.

Ludwig II., um 1175; hier zum ersten Mal mit dem Titel „de Dur" (ingia) statt des auslautenden „de Isenac".

170 Schrift und Bild wie vor, jedoch im Felde hinten ein gedrehter Stern im Ring, umher vier Wirtel.
1 beschädigt, 1 gehämmert 0,85 g. Scheint derselbe Stempel wie 169 mit späterer Einpunzierung.

✧171a LVDEVVICVS PROVINCIALIS CONES DEISENA
b ——RVVCVS ————C———————OEN
c auch mit CONES DEIN (Pick) Der Landgraf r. reitend mit hohem Banner, Haube, Schild schräg mit Sternbeschlag, hinten eine gefiederte Lilie. Oben bogig unterbrochene Perleinfassung. Außen vierfacher Perlreif mit innerem Zäpfchenreifen.
Mindestens 16, teils gehämmert, auch Hälften. 43—45 mm. 3 = 2,42 g. 1 : 0,87 g. — Schlegel Isenac. I 1; NZ. 1861 S. 11 Nr. 25.

Ein Stück mit Abdruck eines Pfennigs: Geistliches Brustbild l. segnend; 15 mm. (Würzburg?).

✧171d Im Funde Wallhausen beschädigt, wie a, jedoch ——DONESDEISEN) Kab. Gotha.

172 ✧a LVƆEVVICVSHRCVINCALISCN(ES)CRRSJ
b LVDSVVTOIIPPOVSONDSAOVVO O(II)VOVC
c ————C————————ꟼCCII
d [illegible]VVIIOVODCONOSAOVVCC(IIG)[illegible]
e LVDOVSSO(I)PVTNPOV[illegible]CVSAOIILVSSL
f ——————————————CIIVOVC
✧g LVD(E)VVTCIIPPOVSOVTCTAOVVCCII

Der Landgraf r. reitend mit hohem Banner, spitzer Haube, Schild schräg mit Sternbeschlag, das Roß in verschiedener Zeichnung hochhalsig (wie bisher). Im F. vorn ein Viereckchen, hinten ein achtspeichiges Rad zwischen zwei Wirteln und einem Pünktchen. Umher Pk. und Lk., oben steil unterbrochen. Verschiedenheiten in den Formen der Haube und des Schildes.
44 mm zus. 7½. a 0,85 g; c 0,65 g; f anscheinend zugehörige hintere Hälfte.

Von dieser Gruppe unterscheidet sich folgende durch die mehr gedrückte Zeichnung des Reiters und des Pferdes. Letztere (um 1180 bis um 1184), zeigen einen gewissen Niedergang des Stempelschnittes und knappere Schrötlinge.

❖**173** a LVϽЄVVICVSRROVINCIALISCONЄSJ·
b ——————————————————————— D·
c ———————————————————————
Im oben steil unterbrochenen P.- und L.-Reifen der Landgraf r. reitend mit Haube, Schild mit Sternbeschlag (5 oder 6 Strahlen), Banner; hinter ihm ein achtspeichiges Rad zwischen zwei Wirteln, vorn ein Kreuzviereck. Hals des Pferdes gedrückt.
37—40 mm. Gotha an 40 g. Meist beschädigte, einzelne gehämmert. 3 = 2,51, Dw. 0,84 g.

173 d München (alt) ebenso mit ——CONЄSΑ Im Schild nur 5 Strahlen.
Der Radreifen ist bei a b geperlt, bei cd glatt.

❖**174** LVϽЄVVICVSRROVNCIALISCO▮▮
Wie vor, jedoch vor dem Reiter eine Lilie. 33 mm. Univ. Leipzig.



(175) Schräg r. LVDЄVICVS·PROVINCIAL·COM·ICINA·
Der Landgraf r. reitend mit schräg gehaltenem Banner mit gebrochenem Tuch, Haube, Schild schräg. Im F. vorn ein Ringelkreuz und Kügelchen, hinten ein Säulenknauf mit Bogen, worauf ein Zinnenturm mit Anbau, unten ein Kreuz?
37 mm. Mader, II. Versuch 103, danach obige Abbildung.

176 Vorn schräg r. ❖a LVCЄVVICVSꟺROVVINCIALISLVCINOA
(= Isenach?) b LVΑEVICVS RROVINCIALSCONЄSCINOA
❖c ——VV————————————COICINOA
d LVCVVICO PROVINCIAVIN CONЄS VCINOA
Anscheinend noch weitere wegen starker Oxydierung der Stücke nicht feststellbare Abweichungen der Schrift.

Der Landgraf r. reitend mit Haube, gebrochenem Banner, Schild schräg mit Sternbeschlag; i. F. drei Kugelkreuze (+, +) und hinten ein schräg durchkreuztes Quadrat mit Kugelecken und innen 4 Punkten. Pk. Einige mit (4?) Punkten am Außenrand.
Über 20 Stück und mehrere Hälften, fast alle beschädigt. 38 mm. 0,69 g. München 0,7 g. a schon in Tilemann Friese, Münzspiegel 1592 S. 112. — b München, d Berlin 0,84 g. Schlegel N. Isen. S. 36f. Vgl. Arch. II S. 60 Nr. 6, 7; BMB. 1385 2 Stempel.

Diese schmaler ausgebrachte Gruppe mit kleinerem Reiter, das Pferd mit Schwanenhals, flüchtigere, auch inkorrekte Buchstaben, erinnert an die wohl gleichzeitige schmalere Erfurter Gruppe um 1180 mit Martinus SAC(I) Nr. 126. Entsprechende Zeichnung des Gaules hat der Schwarzburger Graf Heinrich von Blankenburg (Fischer Schwarzb. 1, unten Nr. 279).

Eine Seeländersche Fälschung zu a mit —ICINΑA— Cab. München; andere Fälschungen zu dieser Gruppe LMus. Braunschweig.

❖**(177)** Umlaufende Umschrift etwa NVΣOVΑIΛΑOSΑOIONΑNΑOICRVOΑNΑO
Reiter r. mit gebrochener Fahne wie vor, jedoch i. F. vorn ein achtstrahliger Stern.
43 mm. Berlin 0,8 g.

In engster Anlehnung an vorige landgräfliche Gruppe (um 1180) geschnitten. Falls die völlig abweichende Trugschrift und der Stern gestatten, an einen dynastischen Beischlag zu denken, so wäre an den äußerst ähnlichen Blankenburger Brakteaten Heinrich I. von Schwarzburg (Fischer I), unten Nr. 279 zu erinnern.

❖(178) IRRNONCHAIGVEOALVDCΓCROA▒VBH?)
Landgraf r. reitend mit gebrochener Fahne, sonst wie Nr. 176. Außen vier Punkte.
37 mm. Gotha. — Schlegel num. Isen S. 42. Arch. II S. 59f, Abb. S. 60 Nr. 6.

Die Umschrift ist aus dem üblichen Ludewicus Provincialis Comes usw. entstellt. Ob der Schluß den Namen Lutegers enthält, oder lediglich den Anklang an Ludewicus, ist fraglich.

❖(179) IRRNONCHAIGVEOALVDCΓCRO(A?)
Der Landgraf r. reitend wie vor, das lange schmale Bannertuch jedoch oben zwischen den Umschriftkreisen. Im F. 2 Ringel, 2 Kügelchen, hinten Viereck zwischen 3 Kügelchen.
38 mm. 0,8 g. München alter Bestand; Leipzig. — Mellen ep. ad Sagittarium 1678 S. 21 aus Slg. Schilter.

Sinnlose Umschrift genau wie vorige bis —CRO, dann ein fein sichtbares A; das Fahnentuch ist anscheinend über einige vorher im Stempel angelegte Buchstaben geschnitten. Die gleiche Legende mit ausgehendem „Ludecro" u. ä. zeigt der vielleicht von Schwarzburg ausgegangene Reiter mit Lilie im Schild Nr. 209.

179a ist eine zur Vergleichung abgebildete Fälschung N. Seeländers, kenntlich durch die derbere Punzierarbeit wie namentlich die der Perlreifen.

Landgrafen Ludwig II. und III., Gruppe der Münzstätte Gotha.

Gotha (Gothaha) war hersfeldisches Stiftslehen der Thüringer Landgrafen[1]). Ludwig II. stellte hier eine Urkunde für die Klöster Reinhardsbrunn und Georgenthal aus, 1168 Juni 14. Dem (hessischen) Kloster Kappel bewilligte Ludwig III. steuerfreie Einkäufe in seinen Städten Kassel, Münden, Kreuzburg, Eisenach, Gotha (Godaha) und Breitungen. Unser Fund brachte eine kleine Gruppe von Breitpfennigen, die durch Aufschrift als in Gotha geprägt erwiesen werden. Diese liegen nach ihrem sorgfältigen reifen Stile um 1170/75 und jedenfalls ist der ähnliche im Funde am stärksten vertretene Ludewichus mit A hinter Comes bereits von Gotha ausgegangen, nach den Funden Milda, Georgenthal und Ziegenrück etwa noch in den letzten Jahren Ludwigs II. bis 1172. Der Brakteat Nr. 188 mit Kranich hinter dem Landgrafen als Reiter, dem Zeichen Lutegers von Altenburg, ist anscheinend auch in Gotha geprägt, demnach wohl ebenso der „Unteger" Nr. 189. Gotha wird urkundlich selten genannt und wird damals gegenüber Eisenach auch als landgräfliche Münzstätte geringere Bedeutung gehabt haben.

Der um mehr als ein Jahrhundert jüngere Reiterbrakteat des Eisenacher Fundes mit G=O=T=A am Rande zeigt hinter dem Reiter ein bekreuztes A, das hier auch den Namen des Münzherren, Landgraf Albrecht bedeuten kann[2]). Ein kleinerer Hohlpfennig von um 1330/50 des Fundes von Gr. Tabarz, Posern 507 T. 22, 42, mit Umschrift ·G·O·T·A zeigt das A als Münzbild im F., hier bedeutet dieser Buchstabe keinen Münzherren, da er der Zeit angehört, wo Markgräfin Elisabeth, Witwe Friedrichs des Freidigen, Gotha als Wittum besaß (1324—59). Vielleicht war dies A zu einem Merkmal für Gotha geworden, wie es später auch der Rat von Lüneburg neben dem Stadtwappen führte.

Der erste Siegelstempel Ludwigs III. gebraucht bis 1181, mit LOVDEVVIC LANTGRAVIVS, zeigt den Landgrafen als Reiter genau wie diese Brakteatengruppe (Posse T. XI 1). Da das Siegel zum inneren Gebrauch bestimmt ist, die Münze aber zum öffentlichen Umlauf, so kann letztere dem Siegel als Vorbild gedient haben.

❖**180** ✱LVDEVVICHVS(✠?)PROVINDIALIS✠COMSG✠A
Der Landgraf r. reitend mit kurzem schräg gehaltenem Banner, dahinter großes Viereck mit innerem Schrägkreuz, darüber (auch unten?) Schrägkreuzrosette. Innen dreifacher, außen einfacher Pk.
50 mm. Gehämmert mit umgelegten Ecken. 0,9 g.

Der Schluß der nach wiederholter Prüfung gelesenen Umschrift „coms G✠A" läßt auf die Münzstätte Gotha schließen.

---

[1]) Das spätere Stadtsiegel von Gotha zeigt St. Godehard, Abt von Hersfeld 1005—12, Bischof von Hildesheim 1022—38.

[2]) M. Verworn, der Münzfund von Eisenach, Archiv IV S. 50f, Taf. 53 Nr. 24.

✧181 LVDEVVICHVS·PROVINCIALIS·COMES(DEGO?)
Der Landgraf r. reitend wie vor, der Kopf des Pferdes erhoben (statt wie sonst gesenkt). Der Waffenrock unten mit vier Doppelperlen statt wie sonst mit vier Fransen. Im F. hinten ein Schrägkreuzrosettchen. Innen Doppelpk. Außen einfacher Pk.

Gehämmert. 48 mm. 0,84 g.

Die wenig deutlichen vier Schlußbuchstaben scheinen DEGO(tha) zu lauten.

✧182 LVDEVVICHVS PROVINCIALIS COMES Der Landgraf wie vor, jedoch im Felde hinten ein Drehkreuz und ein Punkt. 46 mm, gehämmert. 4 = 3,64. Dw. 0,91 g.

✧183 a ✠ LVDEVVICHVS·PROVINCIALIS·COMES·A
b ———————————————— Der Landgraf rechts reitend mit Haube, Banner schräg, Schild seitlich gesehen. Hinten ein großes und schräg darüber ein kleines Kreuz. Innen Doppelpk., außen Pk.

45 mm. a am stärksten vertreten, über 100 Stück teils gehämmert, deren 50 = 45, Dw. 0,9 g. — Schlegel Is. I 3. F. Georgenthal NZ. 1848 Sp. 82,3 Tab. II 3, 1861 Sp. 9,3; BMzfr. 2196 T. 131,2; Graba 807; Löbb. 752—4 usw. b (ohne das schließende A) vereinzelt.

✧(184) Der zugehörige schriftlose Hälbling: in vierfachem Pk. entsprechender Reiter, hinten Kreuz und Viereckchen, 33 mm, 0,47 g, Gotha aus F. Georgenthal, ist schon abgebildet NZ. 1848 Tab. II Nr. 4 und BMzfr. Taf. 161 Nr. 3.

Nach Vorbild des Brakteaten Nr. 183 ließ der Künstlerverein zu Weimar die Maienfestbrakteaten zum Einzug des neuvermählten Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar am 4. Juni 1903 bei Lauer in Nürnberg schlagen, Abb. Bl. f. Mzfr. Sp. 2969.

Das — A am Schluß der Umschrift dürfte als Schlußbuchstabe von GothA genommen werden. Für diese Prägestätte spricht auch, daß dieser (etwa um 1170? entstandene) Brakteat mit teils schönen frischen Stücken im GF. am stärksten vertreten war, also wohl eine seit etwa 15 Jahren vor der Verbergung des Schatzes aufbewahrte Ersparung darstellte.

Ein schriftloser Reiterbrakteat der askanischen Gruppen um 1170/80 mittlerer Größe, (vermutlich von Bernhard von Anhalt, dann Herzog von Sachsen 1170—1212), unten Nr. 473 zeigt fast das nämliche Gepräge, auch das Kreuz hinten (und unter dem Pferde), nur die Fahne steiler und länger, Dannenberg in Köhne Z. 1859 f Tafel X 34; ähnlich jedoch kleiner und mit Bogenreif und anderen Zutaten BMzfr. Tafel 206 Nr. 16. Diese Ähnlichkeit wird auf dem gemeinsamen Zeitstil beruhen, doch kann auch Typennachahmung oder die Lieferung der Münzstempel aus der gleichen Künstlerwerkstatt vorliegen.

✧185 ✠ LVDEVVICVS PROVINCIALIS COMES DE GOTTA DEN' (= Denarius)
Der Landgraf r. reitend mit hohem Banner, Haube, Schild schräg. Im F. Kreuz und vier Ringe. Innen und außen Doppelreifen.

2 gehämmerte und 1 Bruchstück. 48 mm. 2 = 1,7 g. Gelesen von Pick.

✧186 LV DEVIC(VS·PROVINC!)ALIS(CΩOG?)(TA?) Der Landgraf r. reitend mit hohem schräg auffliegendem Banner, Haube, Schild schräg mit Sternbeschlag wohinter das aufrechte Schwert. Im F. hinten ein Kreuzviereck und an sechs kugelförmige Zierate. Pk., außen Bogenreif zwischen LPkr. 50 mm, 3 gehämmerte. 2,74 Dw. 0,92 g.

Die Haube vorn etwas eingezogen, wie bei den früheren Reiterbrakteaten. Nach —— LIS etwa COGOTA oder anders?

✧187 ✠ LVDEVVICHVS ✠ PROVINCIALIS ✠ COMES ✠ A Der Landgraf r. reitend mit hoher den Reif durchbrechender Glockenhaube, Schild schräg, niedrigem schräg gehaltenem Banner. Im F. Kreuz zwischen Pünktchen? Umher stärkerer Bogenreif in Pk., außen Pk.

2 gehämmerte, 48 mm. 0,85 g. Anscheinend zu Seega 257.

Nach Zeichensetzung und Schluß der U., sowie hinsichtlich der Darstellung des Landgrafen mit kurzer schräger Fahne anscheinend ein Nachfolger der vorhergehenden Gotha-Gruppe und zu dieser Münzstätte gehörend.

Thüringen, Ludwig III. (Münzstätte Gotha? mit dem Kranich Lutegers von Altenburg).

*188 ·LVDEVVICV (s·pr) OVINCIALISCOMG = — Der Landgraf r. reitend mit hohem Banner, Haube mit Bügel und Bändern, Schild schräg mit Sternbeschlag; hinter ihm sitzt auf dem Rosse der Kranich Lutegers von Altenburg. Im F. vorn ein Keilkreuz zwischen vier Punkten und zwei Wirtel. Zierreif mit Zäpfchenbogen, oben bogig unterbrochen. 46 mm. Beschädigt.

Das G am Schluße der Umschrift ist wohl auf die Prägstätte Gotha zu deuten, wohin Luteger auch andere Stempel geliefert haben mag. Hinsichtlich der Korrektheit der Legende scheint die Annahme eines von den Herren von Kranichfeld ausgegangenen Beischlages zu der landgräflichen Münzung nicht ratsam, so wenig wie für den Lutegerpfennig mit Kranich allein unten Nr. 297. Zudem fehlen sonstige auf Kranichfeld deutbare Gepräge (s. unten) und sind für diese Dynasten um 1175 noch kaum zu erwarten. Die zarte Schrift und sonstige Arbeit erinnern an die besten um 1175/80 entstandenen Erfurter Christianspfennige wie Nr. 116—120.

Thüringer Reiterbrakteat Lutegers von Altenburg und entsprechende Prägung Landgraf Ludwigs III. um 1180/5.

*189 VNTEGER·LVTEGER·ME·FECIT·DEA Im oben bogig unterbrochenen Kreisbogen Reiter rechtshin mit Banner, Haube, Schild schräg und wehender Schärpe. 37 mm. Beschädigt.

Seitenstück zu dem folgenden Landgrafen mit LVDEVVICVS usw., etwa dessen Vorbild oder eine dynastische Prägung wie Nr. 252.

*189 a LVDEVVICVS PROVIN CIALIS CONES D' In einer oben steil ausgebogenen Einfassung der Landgraf r. reitend mit hohem Banner, wovor die spitze Haube, Schild schräg mit Sternbeschlag und Schärpe. Vorn ein Kreuzviereck, hinten zwei Ringel. Beschädigt. 39 mm. 0,6 (unverletzt etwa 0,65 g).

Seitenstück zu dem „Unteger"-Reiterbrakteaten. Das D erlaubt die Ergänzung zu Duringia wie oben bei Nr. 169.

Literatur zu den älteren landgräflichen Münzen.

H. Diemer, Stammreihe des Thür. Landgrafenhauses; Hess. Zschr. NFBd. 27, Cassel 1903. — Knochenhauer, Theodor, Geschichte Thüringens z. Zeit des ersten Landgrafenhauses Gotha 1871. Schriften Schlegels s. unter Literatur. — Leitzmann, Münzen der Landgrafen von Thüringen salischen Geschlechts NZ. 1861 S. 1 f. Buchenau, F. Seega. Menadier DM. II F. Kleinvach. Weiteres unten bei Funde und Literatur.

Brakteat der reitenden Fürstin um 1180/5.
(Landgräfin Judith um 1180/1).

*190 Trugschrift etwa ONDEDNODdNDOIIDHILO ////// OVTDHqSS Rechts reitende Frau im Schleier worüber eine Haube mit zwei langen Bändern und mit schräg vorwärts gehaltenem Zepter; beide Füße im Steigbügel. Links ein Schrägbogen worauf ein bekreuzter Kuppelturm mit ähnlichem Anbau. Wulstiger Doppelreif. 39 mm. Zwei verletzte Stücke (Gotha, Berlin).

Dies einzigartige Gepräge gehört zu den jüngsten des GF. Das Pferd hat den Schwanenhals und kurzen Kopf wie auf den jüngsten um 1180/4 entstandenen landgräflichen Reiterbrakteaten d. F. und wie auf dem Reiterbrakteaten Heinrichs I. von Schwarzburg, Fischer I., unten Nr. 279. Die Reiterin erscheint als Landesfürstin mit Lilienzepter.

Die Deutung auf Sophia († 1189), die von einer Seite als Tochter des Pfalzgrafen Friedrich II. von Sachsen-Sommerschenburg, von anderer Seite als aus Oesterreich stammend bezeichnet wird und Witwe des am 30. Aug. 1181 verstorbenen Grafen Heinrich von Wettin,

dann erste Gemahlin Hermanns von Thüringen war, der um Martini 1181 die Pfalzgrafenwürde von Sachsen erhielt, hat schon wegen der dann sich ergebenden Münzstättenfrage Bedenken[1]).

Sophia von Dänemark, Tochter König Waldemars I., wurde 1181 Gemahlin Siegfrieds III. von Orlamünde, eine Vermählung, die für später Anlaß zur Annahme des dänischen Löwen zwischen Herzen als Wappen der Orlamünder Grafen gab. Diese erwägbare Deutung stößt auf eine gewisse Unsicherheit des numismatischen Anschlusses an die für eben diese Zeit wenig sichere Orlamünder Reihe.

Mechthild, Tochter Landgraf Ludwigs I, Gemahlin des 1183 verstorbenen Askaniers Grafen Dietrich von Werben, läßt sich zu einer thüringischen Münzstätte (wie Oldisleben s. unten) schwerlich in Beziehung setzen.

Judith von Schwaben, Schwester Kaiser Friedrichs, Gemahlin des 1172 verstorbenen Landgraf Ludwigs II. baute Schloß Weißensee um 1169 und lebte bis 1191, doch wird die Annahme, daß sie im Witwenstand in Weißensee oder sonst um 1180 eine vereinzelte selbständige Münzung vornahm, bedenklich scheinen und durch keine anderen Prägungen erhärtet. Näher liegt die Annahme, daß Judith als Altlandgräfin (oder ihre urkundlich nicht genannte Schwiegertochter Margarete von Kleve, die erste Gemahlin ihres Sohnes L. Ludwig III. ?) die Landgrafschaft regierten, während letzterer mit seinem Bruder Hermann ab Mai 1180 über ein Jahr bei Heinrich dem Löwen gefangen war.

Um 1184 oder erst 1186 nahm Landgraf Ludwig III. Sophia, Mutter des Königs Knud von Dänemark und der oben genannten Sophia von Orlamünde, Witwe Waldemars I. † 1182, eine Tochter des Fürsten Roman von Galizien, zur zweiten Gamahlin, um sie jedoch 1187 wieder zu verstoßen[2]). Die Deutung der Reiterin auf diese Vermählung liegt bei Annahme des Datums 1184 allenfalls noch in den Zeitgrenzen des GF. für das spätere Datum jedoch nicht. Daß in der Trugschrift der Reiterinmünze Sophia anklänge, wäre nicht ganz unmöglich.

Diese im Verhältnis zu ihrem späteren Gatten jedenfalls höher betagte und bald wieder verstoßene Landgräfin Sophia war als Gemahlin König Waldemars I. (1154—82) auf nordjütischen kleinen Brakteaten dargestellt worden, im seitlichen Halbbilde, mit und ohne Krone über dem Schleier neben dem ihr zugewandten Bilde des Königs, Menadier D M I S. 125, Hauberg Danmarks Myntvaesen II Tab. II 25—28.

Ein Beispiel einer noch späteren thüringischen Vermählungsmünze wäre der Brakteat des Eisenacher Fundes, Archiv IV Taf. 53, 20, mit I S Ɛ N A Ā und thronendem Landgrafenpaar, das M. Verworn auf Landgraf Albrecht den Entarteten und seine dritte Gemahlin Elisabeth von Orlamünde bezog.

Ein Beispiel für eine etwaige spätere Frauenregentschaftsmünze wäre die auf Landgräfin Elisabeth mit ihrem Gemahle Ludwig IV. als Kreuzfahrer (1227) bezogene hessische des Fundes von Niederkaufungen, Arch. IV. S. 169; BMzfr. T. 150 Nr. 12.

Nach Lage der Dinge scheint uns die Anreihung der Reiterin zu der in Eisenach und Gotha entstandenen Landgrafenreihe geraten, damit auch die Beziehung auf Landgräfin Judith, † 1191, als deren Söhne sich Ludwig III. und Hermann in Urkunden ausdrücklich bezeichnen[3]), und auf eine Frauenregentschaft während der Gefangenschaft ihrer Söhne 1180/1 vorzugsweise empfehlenswert. Die Frage Knochenhauers (S. 193), ob während dieser Behinderung der landgräflichen Brüder einer der Nachbarfürsten die Verwaltung Thüringens führte, wäre damit gelöst. Hierzu paßt das von der Reiterin als Landesfürstin geschwungene Zepter.

Die Schwester der Landgräfin Judith, Berta von Schwaben, münzte als Witwe des 1176 verstorbenen Herzogs Mathias I. von Lothringen zu Nanzig (Nancy) kleine Denare mit ihrem als B E R — T A bezeichneten Halbbild in der Haube mit zwei Bändern, das Lilienszepter vor sich haltend, auch statt dessen mit einem Distelzweig, der später zum Wappen der Stadt Nancy wurde, mit der Beischrift „A P I — C A“ (hat Dornen), Saulcy, monn. des Ducs de Lorraine 1841 Pl. 36 n. 28, 29; Coll. Ch. Robert 1886 Nr. 1188/9.

---

[1]) Schon 1190 war Sophia, Tochter des Herzogs Otto I. von Bayern, zweite Gemahlin Hermanns. Über beide vgl. Dob. II 871.

[2]) Nach Frommann, L. Ludw. III. usw. Z. Thür. G V, N. F. 18 1907 S. 219 „1186“, ebenso Knochenhauer S. 206, nach Diemers Stammreihe, hess. Zeitschr. Kassel 1903, um 1184.

[3]) „Ludwig, Sohn der Landgräfin Jutta, Schwester K. Friedrichs“, 1186, Dob. 760; „Hermann, Sohn der Judith, der Schwester weil. Kaiser Friedrichs“, 1191 Dob. 881.

Anhänge. Reiterbrakteaten aus Landgraf Ludwigs III. letzter Zeit (nicht im Gothafunde).

Für Landgraf Ludwig III. brachte F. Seega (Nr. 254 f) einige im Gothafunde fehlende Reitergepräge, dabei den „Ludewicus Provincial" Nr. 258, an den sich einige erste Prägungen seines Bruders Hermann schließen. Bei dem angenommenen Abschluß von FG. um 1184 bleiben für die Prägestätten Eisenach und Gotha noch je 7 Gepräge für Ludwig III. zu erwarten. Wir ergänzen dessen Münzfolge durch folgende teils in diesen Zeitraum bis um 1190 fallende Reiterstücke, meist aus der Sammlung des Generalmajors v. Graba † (zuletzt in Dresden). Diese haben hochhalsige Rosse, wieder Vorliebe für äußere und innere Zapfenreifen und meist verwilderte Umschriften.

❖**(191)** PROVI//IСIΓDVONIЄ usw. bis (ΛL)SSP/// Schwertschwingender Reiter r. mit Banner, Haube, Schild schräg mit Strahlenbeschlag. Innerer Zapfenreif.

44 mm. Beschädigt. München, früher v. Graba.

❖**(192)** Etwa VСNVANV(N)СIIA/////ONHΛN Reiter r. mit Banner, Haube, Schild schräg, über einem Brückenbogen sprengend. Im F. Kreuzviereck und zwei Wirtel, hinten fünfteilige Lilie. Innerer und äußerer Zapfenreif.

40 mm. Verknittert; München, früher v. Graba.

Von dem korrekt beschrifteten Ludwig III. Seega 256 durch die Trugschrift und den Brückenbogen unterschieden.

❖**(193)** Trugschrift etwa ❖a СINOΛOVСHVVI СVSHΡOVINСIALS
❖b (V?)N͡h΄Λ LVСЄVVI СVS(PR)OVINСIΛLSC

Reiter r. mit Banner, Haube, Schild schräg. Im F. (2) Wirtel, hinten Rosette aus Kugelkreuz und Vierblatt. Oben schräg unterbrochener Reif mit zwei Turmbauten.

39—40 mm, a Berlin; b verknittert, früher v. Graba.

❖**(194)** Zarte kleine Schrift ❖a LV=IICICVCIICV usw.
❖b ——————————ICVCIIOVONCOVOIIOL

Reiter r. mit Glockenhaube, Banner, Schild schräg, geschultertem Schwert. Im F. hinten ein breites Keilkreuz, bei b zwischen ∘°; b unten ein kleines Keilkreuz. Zapfenreif.

43 mm. a Abguß v. Graba („Petersburg"), b hintere Hälfte leicht abweichend (kein Schwert?).

Thüringischer Kreuzfahrer um 1188/90: Landgraf Ludwig III. oder Dynast. Nach dem Chron. Sampetrinum nahm ersterer sowie der Kaiser und viele andere das Kreuz 1188, „cruce dominica signati sunt".

❖**(195)** Etwa ЄNANVOPЄNDIIΛII//VLΛLΛD Reiter r. mit Banner, bebänderter Haube, (Schild oder Mantel?). Im F. Ringel und Pünktchen, unten zwei Kuppeltürme, hinten Kopf im Ring. 35 mm. Früher v. Graba.

Um 1190, vielleicht noch von Ludwig III. Der Kopf im Ring ist später wiederholt bei Landgraf Hermann I., Seega 275/6.

Landgräfliche Hälblinge, Ludwig II., III.

❖**(196)** Reiter r. mit Haube, Banner, Schild schräg, hinten Zinnenturm auf Schrägbogen. Dreifacher Perlreif.

Hälbling 24 mm. 0,45 g. Nach Kopie, Besitzer unbekannt. Gut stilisierter Hälbling, vielleicht noch zu Ludwigs II. letzter Zeit gehörend.

❖**(197)** Reiter r. mit Banner usw., im schrägen Schild ein Kügelchen. Hinten Schrägbogen mit Kuppelturm, ein solcher auch unten. Mehrfache Umreifung.

Hälbling 27 mm. 0,34 g. Gotha, früher Amtsgerichtsrat Nagel † in Ohrdruf. BMzfr. T. 164.

Etwas jüngere Arbeit, doch wohl Ludwig III.

Landgraf Hermann I. 1190—1217.

*(198) + H E R O A N N V S · R (O) C O (I I) E I · R V T · L A N T G Der Landgraf r. reitend mit Knopfhaube, aufwärts wehendem Banner, Schild schräg mit gebuckeltem Rande (und geschultertem Schwert). Im F. hinten ein achtstrahliger Stern, unten ein I?.

44 mm. Verknittert, oben beschädigt. Früher v. Graba, jetzt München.

Aus Hermanns Anfängen als Landgraf mit doppelter leicht verwirrter und gekürzten Titulatur als „Provincialis comes Turingia (TVRI rückläufig) Lantg(ravius), welche Bezeichnung hier zuerst auftritt. Von ähnlichem Schnitt ist der Reiter mit Kreuz hinten, Seega 255, auch etwa der Reiter mit Banner schräg aufwärts, hinten ein breiter Zwinger und der wohl aus „Ludewicus“ usw. entstellten Trugschrift O V C usw., Seega 333 um 1190. Landgraf Hermann nennt seinen verstorbenen Bruder 1197 März „in principatu provincialis comicie antecessor lantgravius“.

Auch in Hermanns früheste Zeit mag ein durch seine leicht versetzte, dennoch verständliche Beschriftung mit Tur(ingie) am Schluß beachtenswertes Stück gehören:

*199 ——————— S · P · D I · (G R A V) I N Γ / / / T V R Reiter r. mit Banner, Haube, schrägem Schild.

Stark beschädigt, blau oxydiert. München (früher Buchenau, erhalten 1878 von Graf Knyphausen in Hannover).

Die weitere Fülle der Reiterbrakteaten Hermanns I. s. bei den Fundbeschreibungen von Seega, Kleinvach, Großehrich und sonst.

Münzkunde der Pfalzgrafen von Sachsen und die Münzstätte Sulza.

Der um 1230 für den Grafen Hoyer von Falkenstein verfaßte Sachsenspiegel des Eike von Repgow nennt fünf Königspfalzen in Sachsen: Grona (bei Göttingen), Werl (bei Goslar), Allstedt und Wallhausen (in Thüringen), Merseburg.

In der Umgegend der Königsburg Grona, wie im Lisgau am Westharz, wo die schon im Jahre 965 von Kaiser Otto I. dem Erzstift Magdeburg bewilligte Prägstätte Gittelde lag, waltete unter Otto I. Pfalzgraf Adalbero (Berno); seine Nachfolger waren Thiedrich (ab 982), Friedrich 995—1002), dann aus dem Hause Goseck an der Saale Burchard (1002—17), Siegfried (—1038), Friedrich (— um 1041), Wilhelm (— um 1043), Dedo, der das Kloster Goseck gründete (—1056), Friedrich II. (—1088), ein Bruder des Erzbischofs von Hamburg-Bremen Adalbert und Teilnehmer an dem Aufruhr der sächsischen Fürsten gegen König Heinrich IV.

Sein Sohn Friedrich (III.), Gemahl der Adelheid, Tochter des Markgrafen Udo II. von Stade, wurde 1085 bei Lebzeiten des Vaters ermordet und hinterließ einen nachgebornen Sohn Friedrich (IV.), genannt nach seinem Wohnsitz Putelendorf (Bottendorf bei Querfurt a. Unstrut), dessen Stiefvater und Vormund Graf Ludwig der Springer von Thüringen ihm die Vogtei über das Kloster Goseck und andere Güter vorenthielt.

Die Würde des Pfalzgrafen von Sachsen erhielt 1088 ein Neffe Pfalzgraf Friedrichs II., Sohn seiner Schwester Uda und des Grafen Adalbert von Sommerschenburg bei Helmstedt, Friedrich (V.) 1088—1120, der auch als „Pfalzgraf von Sommerschenburg“ bzeichnet wird. Weil er sich mit Herzog Lothar von Sachsen gegen Heinrich V. auflehnte (1114), so gab der Kaiser die Pfalzgrafenwürde an Friedrich (IV.) von Putelendorf zurück, der die Reichsburg Kyffhäuser gegen Lothar vergeblich verteidigte. Friedrich (V.) von Sommerschenburg gewann jedoch die Gunst des Kaisers und die Pfalzgrafenwürde zurück, spätestens 1120 auf dem Reichstage zu Goslar, starb aber bald darauf.

Sein Sohn Friedrich (VI.), der zweite Pfalzgraf aus dem Hause Sommerschenburg (1120—62), führte die Vogtei über das Reichsstift Quedlinburg. König Lothar belehnte ihn mit der Vogtei über das Ludgeruskloster zu Helmstedt, das nach Otto von Freising „in proprio Lothari fundo“ lag. Friedrich (VI., nach anderer Zählung II.) zerstörte die Feste Derneburg des Grafen Walo von Veckenstedt, der Agnes, die Witwe Friedrichs von Putelendorf († 1125), heiraten wollte (1126), war Zeuge in Lothars Urkunde 1134 April 25. für die Kaufleute zu Quedlinburg und gründete mit Hilfe des Bischofs Reinhard von Halberstadt 1138 das Kloster Marienthal (Diöc. Halberstadt), wo Friedrich begraben liegt. Pfalzgraf Friedrich (VI. oder II.) ist auch sonst Zeuge bei Beurkundungen von Königen und geistlichen Fürsten, so für König Lothar 1129 zu Straß-

burg und Köln, 1131 zu Goslar und Lüttich, 1133 bei Bischof Otto von Halberstadt, 1135 bei Erzbischof Konrad von Magdeburg, 1136 und 1137 zu Osterode und Bardewiek für Kaiser Lothar. Als Anhänger der Welfenpartei vertrieb Friedrich zusammen mit Markgraf Rudolf von Stade den Gegenherzog Heinrichs des Stolzen Albrecht den Bären aus Bremen (1139) und nahm dessen Burg Gröningen an der Bode. 1142 zu Magdeburg bezeugte er die Beisetzung des Erzbischofs Konrad und daselbst 1144 die Urkunde König Konrads über die Rechte des Stiftes Merseburg an Sulza. In diesem Jahre empfing er als Vertreter seines Schwagers, des Dompropstes Hartwich von Bremen, den Königsbann für die Grafschaft Stade. 1145—1147 erscheint Friedrich auf Hoftagen König Konrads zu Corvey, Magdeburg und Nürnberg und beteiligte sich als Anführer an dem Slavenkreuzzuge gegen Demmin und Stettin 1147.

1148 bezeugte Pfalzgraf Friedrich mit Albrecht dem Bären und dessen Söhnen Otto und Hermann die Gründung des Klosters Michaelstein durch Äbtissin Beatrix von Quedlinburg, 1152 Mai zu Merseburg eine Urkunde Heinrichs des Löwen für Weissenau. 1154 April zu Quedlinburg eine solche des Königs Friedrich für Kloster Sittichenbach. 1154 zu Goslar bewilligte er mit anderen Fürsten, daß König Friedrich an Heinrich den Löwen die Investitur der Bischöfe von Altenburg in Wagrien (später Lübeck), Mecklenburg (Schwerin) und Ratzeburg übertrug, und war 1156 zu Goslar Zeuge für Heinrich den Löwen. Okt. 1157 erscheint er mit den Askaniern zu Magdeburg auf dem Zuge gegen den pommerschen Fürstensitz Demen (Demmin). 1158 Jan. 1. zu Goslar bezeugte er den Tausch Kaiser Friedrichs mit Heinrich dem Löwen, der vom Reiche die Schlösser Scharzfels und Herzberg, Pöhlde und den Wildbann im Harz, auch auf Grund einer Urkunde K. Konrad II. das Erbe des Grafen Udo (von Katlenburg —1039) mit einer Grafschaft im Lisgau erhielt. Pfalzgraf Friedrichs Siegel, an einer Urkunde für das seiner Vogtei unterstehende Kloster Ringelheim um 1154 teilweise erhalten, zeigt ihn als Reiter mit Schwert und Fahne, Umschrift ▒▒ F R I T H E R I ▒▒▒ D I G R A P ▒▒▒ O M I ▒▒▒ (U B. Stadt Goslar S. 258). Friedrichs Gemahlin Lutgard von Stade wurde wegen zu naher Verwandtschaft geschieden, heiratete dann den Dänenkönig Erich Lamm (1137—46) und nach dessen Tode den Grafen Hermann von Winzenburg, mit dem zusammen sie 1152 ermordet wurde. Nach dem Chronicon Montis Sereni (Petersberg bei Halle) und Chron. Marienthal starb Friedrich 1162 am 19. Mai XIV. Kal. Juni; s. Gervais, Neue Mitth. Halle 1843 S. 112[1]).

Friedrichs (II.) Sohn Adalbert, der letzte Pfalzgraf aus dem Hause Sommerschenburg, beteiligte sich an den Fürstenverschwörungen gegen Heinrich den Löwen (1163, 1167). 1175 hielt er Gericht zu Röblingen bei Allstedt, im übrigen wird er urkundlich in bezug auf Thüringen nicht genannt. Adalbert war Heerführer Heinrichs des Löwen gegen Bischof Ulrich von Halberstadt, der zum Unwillen des Herzogs nach seiner 1177 erfolgten Wiedereinsetzung eine Feste Bischofsheim bei Halberstadt errichtete und die Feste Horneburg[2]) wiederherstellte, wurde jedoch von Graf Bernhard von Aschersleben (dem späteren Sachsenherzog) besiegt (1178) und starb Ende 1179 oder Anfang 1180.

Adalberts Gemahlin Luitgard, Schwester des 1190 verstorbenen Grafen Poppo von Henneberg, starb 1222, in welchem Jahre sie ihre bei Kloster Vesser gelegenen Erbgüter ihrem Großneffen, dem Grafen Berthold von Henneberg, testierte. Nach Posse, Siegel der Wettiner II. S. 7, siegelte Albert 1164 „mit einem Reitersiegel, dessen normannischer Schild ganz glatt ist". Als Erbin Adalberts erhielt seine Schwester Adelheid, Äbtissin von Quedlinburg (1161—84) und Gandersheim die Grafschaft Sommerschenburg, die sie dem Erzbischof Wichmann von Magdeburg überließ. —

Pfalzgraf Friedrich (IV.) von Putelendorf († 1125) hinterließ einen Sohn Heinrich, der bald nach ihm starb und einen anderen Sohn Friedrich, der 1129 in einer Urkunde K. Lothars mit seiner Mutter Agnes als unmündig genannt wird, 1144 und zuletzt 1168 als Propst von Sulza erscheint. 1169—79 war er durch die Gunst der Böhmenkönigin Juditha von Thüringen Bischof von Prag. Mit ihm erlosch das Pfalzgrafenhaus von Goseck-Putelendorf.

---

[1]) Grote, Stammtafeln, zählt die Pfalzgrafen des Hauses Goseck-Putelendorf bis Friedrich IV. † 1125, dann „Friedrich V. —1134". Letzterer ist zu streichen. Die Friedriche des Hauses Sommerschenburg können fortlaufend oder von neuem beziffert werden: Friedrich V. oder I. † 1120, Friedrich IV. oder II. † 1162.

[2]) Horneburg war später die Prägstätte eines Brakteaten des Bischofs Konrad von Halberstadt (1201—08) mit CONRADVS EP⌐C HORNEBV steh. Bischof mit Kreuz- und Krummstab, P. J. Meier in Festschrift Buchenau 1922 S. 38.

Am Reichstage zu Gelnhausen 7. April 1180 gab Kaiser Friedrich die durch Adalberts Ableben erledigte Pfalz Sachsen dem Landgrafen Ludwig III. von Thüringen gegen die Ansprüche Heinrichs des Löwen. Dieser zerstörte hierauf die Schmelzhütten und Bergwerke des Kaisers bei Goslar, eroberte die Sommerschenburg, dann Nordhausen und Mühlhausen, schlug und fing den Landgrafen Ludwig III. und seinen Bruder Hermann im Mai 1180 bei Weissensee und hielt beide Fürsten über ein Jahr gefangen, Ludwig erbte damals die hessischen Güter seines Bruders Heinrich Raspe III. und wird deshalb zu Gunsten Hermanns auf Pfalz Sachsen verzichtet haben. Letzterem übertrug Kaiser Friedrich Pfalz Sachsen auf dem Erfurter Reichstag Nov. 1181. Hermann ehelichte Sophia, die Witwe des im August 1181 gestorbenen Grafen Heinrich von Wettin (Sohn Markgraf Konrads von Meissen), in der man eine zweite Tochter Pfalzgraf Friedrich (VI. oder II.) von Sommerschenburg vermutet hat, doch wird diese Abstammung der Sophia bestritten [1]), diese ist auch deshalb wenig wahrscheinlich, weil Sophia und ihr damaliger Gemahl sonst wohl die Grafschaft Sommerschenburg nicht an Wichmann von Magdeburg preisgegeben hätten.

Vogteimünzen der sächsischen Pfalzgrafen des Hauses Sommerschenburg.

Die Pfalzgrafen richteten anstatt des Königs und verwalteten ursprünglich die Reichsgüter ihres Bezirkes; ob die sächsischen Pfalzgrafen auch Aufsicht über die Reichsmünze hatten, läßt sich aus Münzen wie aus G. Bode U B d. St. Goslar 1893 und aus Wolfstieg, Verfassungsgeschichte von Goslar (1885) nicht entnehmen; vielmehr wird dies Recht den seit 1073 genannten Goslarer Reichsvögten zugestanden haben. Ältere Annahmen, wonach einige Brakteaten Albrechts des Bären und seines Sohnes Otto I. sowie der Herren von Arnstein und der Grafen von Falkenstein für sie als Vögte von Goslar in der dortigen Reichsmünzstätte geschlagen sein sollten, wurden schon deshalb als irrig erkannt, weil diese Hohlmünzen auf den schwereren Münzfuß der pfundigen Pfennige von 0,80 bis 0,90 g (und mehr) geschlagen sind, während in Goslar unter Kaiser Friedrich I. ein ungewöhnlich leichter Münzfuß für die dortige mit den zwei Apostelköpfen Simon und Juda geschlagene leichte Silbermünze („levis moneta") sich entwickelte. Über „vermeintliche Münzen Goslarer Vögte" vgl. Menadier, Gittelder Pfennige. ZfN. XVI 262 f; Derselbe, die Goslarer Pfennige des 12. Jahrh., BMB. 1295 und DM. II Anfang.

Die zwei Halbbrakteaten des um 1125 schliessenden Fundes von Weddewarden im Lande Wursten (Wesermündung): Brustbild eines lockigen Weltlichen mit Schwert und Schild, auf der Gegenseite zwei Goslarer Apostelköpfe, Men. ZfN. 22 S. 96 T. 5, 6, kommen für Goslar (alsdann der dortige Reichsvogt bei der Reichserledigung 1125?) oder auch für die Gittelder Dynastengruppe in Frage.

Einige noch zweiseitig unter Königsbild geschlagene Goslarer Dünnpfennige der Zeit König Lothars zeigen zwischen den Apostelbildern ein Köpfchen seitlich oder auch vorwärts und nach damaliger Fürstentracht spitzbärtig in einer von den Händen der Apostel gehaltenen Rundung, das den Reichsvogt oder sonstigen Gebieter bedeuten mag, BMB. 1301 Mitte und DM. II 28; leichtere einseitige Goslarer aus der Zeit Kaiser Friedrichs I., daselbst 1303 g-i und DM II 30; Cappe, Goslar IV 27. Andere haben Lilien oder zwei Adlerköpfe zwischen den Händen der Apostel, BMB. 1301 f; vielleicht auch als Anspielung auf eine die Münzung überwachende Amtsgewalt. Leichtere Goslarer Apostelpfennige waren im Funde von Hemleben bis um 1155; ungewöhnlich leichte bei Mödesse und Daelie, auch F. Gotha unter Nr. 459 f.

Leitzmann, über die Brakteaten der Goslarischen Schutzvoigte, NZ. 1841 S. 128, 138, beruht auf veralteten Anschauungen. — Vgl. P. J. Meier. Goslarer Apostelköpfe usw. Arch. 3, 241; ders., Gandersheimer Pfennige nach Goslarer Vorbild, Fkf. Mzz. 1902 S. 265.

Die Münzen der Stifter Quedlinburg und Helmstädt beweisen, daß die Sommerschenburger Pfalzgrafen als Vögte Anteil an deren Münzprägung hatten, der sich innerhalb der rechtsüblichen Grenzen des Drittelanteils sei es an der Münzaufsicht, sei es am Münzgewinn, gehalten haben wird. Diese Beteiligung der Vögte am Recht der Pfennigprägung kommt auf den Quedlinburger und Helmstädter Münzen selber nicht so oft zum Ausdruck wie bei den Geprägen der Münzstätte Gera als Eigentum der Abtei Quedlinburg, verwaltet von den Vögten von Weida, durch die beigefügten Weidenzweige als deren redende Abzeichen. Bei der Anbringung von

[1]) Entschieden bestritten von Dobenecker II 871; s. auch oben S. 53.

Bildern oder Abzeichen der Vögte oder deren Unterlassung herrschte jedenfalls viel den Stempelschneidern oder den Wünschen der Münzherren und Vögte überlassene Willkür. Die Erscheinung von Vogtbildern auf Münzen der Äbtissinnen muß nicht unbedingt auf Schädigungen der Münzherrin durch den Vogt schliessen lassen. Über Bedrückungen und Beraubungen der Stifter durch die Vögte finden sich allerdings viele Klagen[1]).

Das Reichsstift des Hl. Servatius zu Quedlinburg[2]) erhielt durch Otto III. 994 Nov. 23 einen dortigen Markt mit Zoll und Münze, unabhängig von herzoglicher und gräflicher Gewalt unter einem von den Stiftsdamen einmütig zu wählenden Vogte.

D. Menadier (S. 63) erblickt in dem schwerthaltenden Königsbrustbild Heinrichs IV. mit dem der Äbtissin Adelheid I. (—1095) bei dem Pfennige Dbg. S. 905 Taf. 13 Nr. 615 den König als Vogt. Ein Pfennig des nach 1106 schliessenden ersten Fundes von Aschen bei Diepholz (1892) zeigt das Bild einer sonst nicht genannten Äbtissin Eilika mit Palme (ELLICΛC▨I▨▨▨) und das Brustbild des Vogtes mit Schwert und Lanze (+D▨▨▨▨OSE▨IS), Dbg. Seite 621 Nr. 1562. Ob letzteres schon den ersten Sommerschenburger Pfalzgrafen Friedrich (1088—1120) als Quedlinburger Vogt bedeutete, ist bei der Sinnlosigkeit der Umschrift unklar aber möglich. Daß Graf Otto von Ballenstedt, Vater Albrecht des Bären, der das Herzogtum Sachsen nach dem Erlöschen der Billunger (1106) anstrebte und im Jahre 1111 zugesprochen erhielt, aber nicht behauptete, gelegentlich mit dem Bilde seiner Gemahlin Eilika (Kosenamen für Adelheid), Tochter des letzten Billungers Herzog Magnus von Sachsen, gemünzt hätte, ist nicht wohl zu erweisen. —

Aus dem Dessauer Halbbrakteatenfunde ist bei Dannenberg Nr. 623 (so schon Mitth. num. Gesellsch. Berlin 1846 Taf. VI 8) zu den sorgsam und mehr plastisch geschnittenen Quedlinburger Geprägen, worauf die Äbtissin mit Kreuzfahne und Kreuzstab, ein solcher mit dem Halsbild eines Bischofs mit rundlich ausladender Kappe oder Haupthaar, auf dem Halsstück Reifen, r. Krummstab, Rs. vier Kugeln im Kreuz; Trugschriften — eingeordnet. Schon der für eine Quedlinburger Äbtissin dieser Zeit ungewöhnliche Krummstab, ebenso die keinen Schleier sondern eine Bischofscasula bedeutende Gewandung warnen vor der Erteilung an eine Frauenabtei. Das rohe Gepräge gehört hinsichtlich des Bildes wie des Kreuzes augenscheinlich zu seinen Magdeburger Fundgenossen der Erzbischöfe Heinrich I. (1102—07) und Adelgot (1107—17) wie namentlich Dbg. 663 (Adelgot) und deren Vorgänger ähnlichen Bildes DM. IV S. 218.—

Königsbilder auf Münzen einer mit dem deutschen Königtum derartig eng verbundenen Reichsabtei wie Quedlinburg sind an sich selbstverständlich; im Einzelfalle können sie auch durch dortige Königsaufenthalte veranlaßt sein. Der junge Gegenkönig Heinrich V. zog zu Ostern 1105 von Erfurt aus barfuß in Quedlinburg ein und weilte dort zu Maria Lichtmeß (2. Febr.) 1107, dann in Magdeburg und Goslar. In diese Zeit paßt der bei Dbg. Nr. 622 der Äbtissin Gerburg (1108?—37) erteilte Pfennig mit Brustbildern wohl Heinrichs V. als König und der Äbtissin mit der auf ihre Wahl deutbaren Umschrift +ELECCIO MEI.

Leitmünze für die weiteren Quedlinburger Vogteimünzen der Pfalzgrafen aus dem Hause Sommerschenburg ist ein Hälbing nach Goslarer Art aus dem nach 1100 abschliessenden Prager Funde:

❖**(200)** Königsbrustbild, worum +FRIERICVS ЄA (Fridericus Advocatus), Rs. der Name der Äbtissin Agnes I. (1110—25?) Λ·Є·N·R·I·VT um die durch einen Kreuzstab getrennten Brustbilder der Goslarer Heiligen Simon und Juda.

Menadier BMB. 2197 u. DM. IV S. 258 Nr. 46. Dw. 0,445 g. Dannenberg S. 791. Unsere Tafel 17 unten.

Die Deutung dieses Hälblings auf Quedlinburg, Äbtissin Agnes I. seit um 1110 und als Stiftsvogt Pfalzgraf Friedrich (V. oder I. von Sommerschenburg, der von Heinrich V. 1114 als Pfalzgraf entsetzt wurde, wird durch einen Obol gleicher Kehrseite mit QVIDELII— um be-

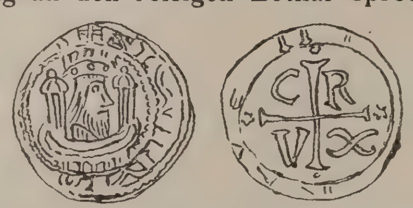
[1]) „Pestifera advocatorum potestas“, Urk. König Lothars für Kloster Kaltenborn 1136. Stumpf 3323. Vgl. oben die Entscheidung Kaiser Friedrichs I. zwischen Äbtissin und Vogt von Eschwege vom 13. 6. 1188.

[2]) D. Menadier Reichsäbtissinnen S. 65f, aus ZfN. 32 S. 246, wo ein großer Teil des folgenden Materials beprochen ist. — Abbildungen Quedlinburger Münzen bei Cappe, Mz. d. Stifts Qu. Dresden 1851; Stenzel Brakteatenfund von Freckleben 1862; Grote, Münzstud. II T. 35; Düning, Übersicht usw. Quedl. 1886; Höfkens Archiv. und in vielen neueren Katalogen wie Buchenau 1909, Graba 1910, Düning 1910, Erbstein VI 1911, Bahrfeldt 1921, Riechmann 16 (1921), 29 (1924), Friedensburg 1924, Löbbecke 1925, Cahn 57 (1926). Ferner Quedlinburger Halbbrakteaten F. Weddewarden, J. Menadier ZfN. 22 T. V. 11, 12.

türmtem Bau (Men. 45) und durch die Zeitlage des Prager Fundes erhärtet. Diese Hälblinge sind Nachahmungen der Goslarer Rex Heinricus-Pfennige desselben Fundes (Men. 39, 40). —

Der Leuckfeldsche Fund aus der Halberstädter Diözese von 1713 brachte eine Gruppe von Halbbrakteaten des Zeitraumes um 1125/40 mit den der Quedlinburger Überlieferung ab 1080 entsprechenden Bildern der Äbtissin auf den flacher geschnittenen Stempelseiten, die P. J. Meier, Archiv II 90, wegen der vorwiegend örtlichen Zusammensetzung dieses Fundes aus der Ostharzgegend für Quedlinburg heranzieht statt des von der Fundgegend entlegeneren hinsichtlich des Umfanges seiner Münzungen unbedeutenderen und unter dem Einfluß von Hildesheim münzenden Gandersheimer Frauenstiftes[1]).

Diese dünnen zweiseitigen Äbtissinnenpfennige bilden eine einheitlich fortlaufende Reihe bis zum Auftreten der ersten einseitigen Quedlinburger hohlen Pfennige bald nach 1140 unter der Äbtissin Beatrix II. (von Winzenburg) 1138—60, s. unten. Die Quedlinburger Halbbrakteaten mit dem von Goslarer Pfennigen übernommenen viertürmigen Burgbild mit Ringmauer und Äbtissin mit Kreuzfahne, wie Cappe, Goslar T. VI 66, Kat. Buchenau 527 (München 25 und 30 mm), werden Vorgänger derer mit Köpfen von König oder Vogt sein[2]). Sind auch deren Trugschriften von den Goslarer Scs Simon-Juda-Umschriften entlehnt, so reden doch die Bilder der erhabener geschnittenen Oberstempel. Einige zeigen über der zwiefach betürmten Mauer ein spitzbärtiges Königsbrustbild (Arch. T. 13, Ia) und lassen an König Lothars Aufenthalte zu Quedlinburg erinnern: Pfingsten 1129 bei der Einweihung der Servatiusklosterkirche, ebenso 1130, 1134 Apr. 24, 1135 2. Febr., wo Lothar den erwählten Prager Bischof mit „Ring und Stab" belehnte, auch Ostern 1135, ferner vermutlich 1136[3]). 1138 Juli kam auch König Konrad III. mit seiner Gemahlin Gertrud auf dem Königsumritt nach Quedlinburg, wo er Albrecht den Bären als Herzog von Sachsen belehnte, sein dortiger Aufenthalt Mariä Lichtmeß 1139 wurde vor dem Herannahen seines Gegners Herzog Heinrichs des Stolzen fluchtartig abgebrochen. 1143 Januar bis Febr. weilte Konrad in Goslar, in Hildesheim, Braunschweig und wieder am 2. 2. 1142 in Quedlinburg. Goslarer Halbbrakteaten mit Konrads bärtigem Brustbild s. Menadier BMB. S. 1301 und DM. II 29. Demnach passen die jedenfalls Quedlinburger Königshalbbrakteaten mit Äbtissin r. oder l. mit Kreuzfahne und Buch auf den zarteren Unterstempeln sowohl zu Lothar wie zu Konrad III. Die spitzbärtigen Königsbrustbilder entsprechen denen auf Lothars Goslarer Halbbrakteaten wie BMB. Sp. 1301; auch folgende Umstände werden mehr für die Zuweisung an den reisigen Lothar sprechen.



✧(201) Ein Stück dieser Gruppe mit demselben Königskopf (Arch. II S. 93 I e) zeigt als Unterstempel statt der Äbtissin das sonst auf Halberstädter Halbbrakteaten des Leuckfeldschen Fundes erscheinende Fadenkreuz, mit je zwei Sternen und Punkten vor den Kreuzschenkeln, in den Winkeln C=R=V=X˙. Die entsprechenden Halberstädter zeigen um dasselbe Kreuzbild den Namen des Bischofs Rudolf (1/3 1136—49) oder entstellte Schrift und auf dem etwas kräftiger geschnittenen Oberstempel das Brustbild des Hl. Stephanus mit erhobenen Händen[4]).

Vor seinem Quedlinburger Aufenthalt April 1135 feierte Lothar Ostern in Halberstadt, wo er Magnus von Dänemark belehnte, der ihm, selbst im Königsornat, das Schwert vorantrug und nach den Erfurter Annalen „immensum pondus auri et argenti obtulit. Auch 1135

[1]) Abbildungen am vollständigsten bei P. J. Meier, Aschersleben und Wegeleben, Arch. II S. 73—100, Taf. 13 Auch Fiala, Smlg. Cumberland, Welfen 1910 Taf. 10 Nr. 4—7 (S. 85 unter Gandersheim).

[2]) P. J. Meier, Archiv II S. 92f Nr. 1—23 a Tafel 13. Fiala, Welfen T. 10 Nr. 4—7.

[3]) Bernhardi, Jahrb. d. Deutschen Reichs, K. Lothar 1879.

[4]) Leuckfeld, Halberst. II 29, 30; NZ. 1856 Tab. I 7, 11. Drei Abb. Menadier Verhandl. Berl. Num. Gesell. 1888 (ZfN.) S. 32. Ders. über „Crux" auf Münzen ZfN. 16, 281. Kat. Joseph 1912 Nr. 6765. Fried. 1924. Nr. 936/7.

nach Ostern soll Lothar Halberstadt aufgesucht haben. Nach dem Ableben Bischofs Otto Mai 1135 bis zum Antritt Rudolfs 1. 3. 1136 war eine längere Halberstädter Stuhlerledigung. Bei diesen Anlässen können in Halberstadt Münzungen mit Lothars Bild und dem Halberstädter Unterstempel mit Kreuz stattgefunden haben. Erwägenswert scheint die Annahme, ob diese Königsmünzung mit dem Halberstädter Reichstag April 1134 auf dem Halberstädter Kreuzunterstempel begann, dann in Quedlinburg zeitweilig mit den verschiedenen Äbtissinnen-Unterstempeln fortgesetzt wurde, hier unter Aufsicht des Pfalzgrafen und Stiftvogts Friedrich. Die unmittelbaren Nachfolger dieser nach P. J. Meiers überzeugenden Darlegungen zweifellos Quedlinburger Königs-Äbtissinnenmünzen sind die mit den nämlichen Äbtissinnenstempeln; auf den derberen Oberstempeln mit demselben zweitürmigen Bau an Stelle des Königskopfes erscheint der eines perllockigen Vogtes unter einer gestürzten Lilie[1]), auch der gleiche Kopf unbärtig oder mit Vollbart unter einem rechtshin sitzenden oder schreitenden Adler[2]): hier vermutlich der Amtsadler des Pfalzgrafen Friedrichs, der zugleich Vogt von Quedlinburg war. Diese Deutung sprach inzwischen auch P. J. Meier aus[3]). Schließlich derselbe Turmbau mit unbärtigem Lockenkopf darüber zwei Sterne und ein links schreitender Löwe:[4]) der welfische. Im Kampfe gegen Konrad III. und den Gegenherzog Albrecht den Bären besetzte der Welfe Herzog Heinrich der Stolze Quedlinburg nach Lichtmeß 1139 u. starb dort am 20. 10. 1139. Auch die von diesem Welfen eroberte Münzstätte Albrechts des Bären zu Wegeleben bei Halberstadt schlug nach P. J. Meier Pfennige mit ✝ (hei) NRICVS DVX um den schreitenden Welfenlöwen; der Unterstempel ist der gewöhliche für Albrecht gebrauchte Wegeleber Stempel mit „PETVS“ (Petrus) um einen mit zwei Bäumchen oder Palmen besetzten Bau[5]).

In diesem Zusammenhange ist es möglich, daß auch zu dem Quedlinburger Hoftage Konrads vom Juli 1138 und dem abgebrochenen vom 2. 2. 1139 Pfennige obiger Arten mit dem Königsbild und Äbtissin erschienen; nur ist dann die Deutung der Königsmünze mit der Halberstädter Crux-Seite sachlich und zeitlich schwieriger, als wenn wir Lothar hierfür heranziehen; Beziehungen Konrads III. zu Halberstadt fehlen, soweit Bernhardi's Jahrbücher erkennen lassen. Eine Überprägung des Halberstädter Crux-Pfennigs mit dem Quedlinburger Königskopfstempel scheint nach meinem scharfen Abdrucke nicht vorzuliegen.

Wohl auf Pfalzgraf Friedrich wird der Kopf im dreitürmigen Bau auf einem der letzten zweiseitigen (Quedlinburger) Äbtissinnenpfennige, Archiv II T. 13 VII, zu beziehen sein.

In feinerer, wohl jüngerer Zeichnung (und auch gelegentlich in einseitiger Prägung erscheint um 1140 als Gegenseite zur Äbtissin das Brustbild des Vogtes seitlich mit Schwert und Fahne über der betürmten Arkadenmauer (NZ. 1844 III; Arch. T. 13 Vb), hier wieder Pfalzgraf Friedrich, der 1139 als Gegner Albrecht des Bären auftrat, **Abb. (203)**, früher v. Graba.

Nach 1140 erfolgten zu Quedlinburg unter Äbtissin Beatrix II. wie zu Halberstadt unter Bischof Rudolf (1136—49) und jedenfalls auch zu Wegeleben für den 1142 wieder eingesetzten Albrecht den Bären die frühesten noch primitiven einseitigen Hohlprägungen, so in Quedlinburg die der Äbtissin mit Palme auf Faltstuhl l., vorn Pult mit Buch im Bogen mit Bauwerk; Trugschrift anscheinend mit SERVATIVS, Leuckfeld 1721 Tab. II, BMzfr. 3277 T. 158, 4. Später folgt die thronende Beatrix mit korrekter Schrift: „✝Beatrix·Di·Gra·Quidelinbur“, Cappe Quedl. T. VI 60; Kat. Fried. 1107 aus Erbstein usw.

Hinsichtlich des schon früher gegenüber den Äbtissinnenfiguren der Halbbrakteaten stark hervortretenden Burgbildes gehört folgende frühe Hohlprägung möglicherweise eher zu Qued-

---

[1]) Menadier ZfN. XVI S. 306 p; P. J. Meier Archiv II 96 T. 13. IVa.

[2]) ZfN. XVI S. 306 o; Arch. II. Taf. 13 II a; Fiala Welfen 10 n. 5, 7. Unsere Abb. **(202)**.

[3]) Münz- u. Städtepolitik Heinrich des Löwen, 1925; Niedersächs. Jb. II. 1925 S. 143 Anm. 35. Der Gittelder Adler des Hl. Johannes kommt hier nicht in Frage; vgl. Menad. DM. II S 41.

[4]) ZfN. XVI S. 306: Arch. II Taf. 13 III; Fiala 10,4. Beide Men. DM. II 22. Die Deutung dieser Vogtköpfe auf Graf Siegfried von Northeim-Bomeneburg, † 1144, als Vogtvon Gandersheim würde diese vor heraldischen Nebenbilder unerklärt lassen.

[5]) Städt. Museum Braunschweig; P. J. Meier, Archiv II S. 85 T. 13 Nr. 9. J. Menadier, BMB. Sp. 1610 erblickt hierin eine in der Braunschweiger Münze Heinrichs des Löwen (Herzog 1142) erfolgte Überprägung eines Wegeleber Pfennigs Albrecht des Bären und erkennt Spuren der Braunschweiger Gebäuderückseite. Mein scharfer Abguß läßt nicht auf die von P. J. Meier bestrittene Ueberprägung schließen.

linburg um 1140/50 als zu den umliegenden anderen Ostharzer Münzstätten (wie Wegeleben, Helmstedt usw.) und möge wie folgender jedenfalls als Beispiel des Zeitstiles dienen:

❖(204) Entstellte Scs Simon-Juda-Legende. Zweitürmige Burg darin die so oft auf Quedlinburger Pfennigen um 1130/60 wiederholte kurze Lilie, oben Ā✳P.
Grote, Bl. 1835 Taf. IV 65, NZ. 1841, 139, 27. Dresden.

Eine weitere auch unsichere Deutung auf Pfalzgraf Friedrich II. als Quedlinburger Vogt ergäbe sich für eine der frühesten harzischen Hohlprägungen um 1140/5, die einen „Friedrich" nennt:

❖(205) +RRITHIRRVH Ringmauer mit drei Kuppeltürmen, innen ein Stern.
Kat. Erbstein VI 20503 mit Abb. T. 49.

Das für die Harzgegend von Goslar ausgegangene Burgbild wurde auch für Quedlinburg seit um 1080 ständig wiederholt. Schon die Quedlinburger Dionysiuspfennige um 1040 verdeutlichen die „Quidilingb(urc)" durch drei Türme, D. 614. Der Sternzierat begegnete kurz zuvor auf den für Quedlinburg beanspruchten Halbbrakteaten mit Köpfen der Vögte. Der Verfasser des Kataloges Erbstein erinnerte an den zweifellos Quedlinburger Halbbrakteaten mit Burgbild, Cappe Goslar VI 64, und an die ungewisse frühe Hohlmünze eines Stiftes der Harzumgegend daselbst Nr. 65: aufrechter Krummstab in dreitürmigem Bau oben ✳ = ✳, beide mit der Simon-Juda-Umschrift Goslarer Vorbildes[1]). Ein in manchem ähnlicher Zeitgenosse ist der frühe flache Brakteat des Bischofs Rudolf von Halberstadt (1136—49) mit Bischofskopf in Ringmauer, Leuckfeld I 1, Cab. München 0,88 g.

Andererseits schreibt jedoch ein früher Brakteat des Magdeburger Erzbischofs Friedrich von Wettin (1142—52) auch +FRITHIRIVH um das erzbischöfliche Brustbild mit Krumm- und Kreuzstab[2]). Hiernach wird der „Friedrich" Erbst. 20503, oben 202, auch auf Magdeburg (oder Gittelde als eigentlich diesem Stifte eigene Münzstätte?) deutbar sein s. Abb. **205a**[3]).

Aus dem Brustbilde des Vogtes auf dem genannten letzten Quedlinburger Halbbrakteaten (Arch. T. 13 Vb, unsere Nr. 204 um 1140/5) entwickelte sich um 1145/50 das Bild des in voller Figur stehenden Vogtes Friedrich II. mit geschultertem Schwert, wie er auf die daneben sitzende von ihm beschützte Äbtissin hinweist. So auf beiden noch altertümlich mit Simon-Juda-Umschrift versehenen nach Fundvorkommen (1713) und nach dem Quedlinburger-Halberstädter Schnitt zweifellos Quedlinburger Brakteaten aus der früheren Zeit der Äbtissin Beatrix II. (1138—60), die wir oben unter „Nordhausen" als schwerlich dorthin gehörend berührten[4]). (Abb. **206/7** vgl. Nr. 63). Ob diese feierliche Darstellung des Vogt-Pfalzgrafen durch persönlichen Eingriff oder durch seine Führerschaft in dem Slawenkreuzzug 1147 oder durch seinen Anteil an der Gründung des Quedlinburgischen Klosters Michaelstein 1148 verursacht sein kann, läßt sich wegen der schwankenden Zeitansetzung dieser noch hart altertümlichen Hohlprägungen nicht genau sagen. Der Kreuzstab zwischen Vogt und Äbtissin war auch auf den Quedlinburger Vogt Friedrich-Agnes Hälblingen des Prager Fundes um 1110 und braucht hier nicht für die Abtei Nordhausen zu beweisen.

Die Brakteaten der Äbtissin Beatrix II., wie überhaupt diejenigen der näheren und weiteren Harzumgegend, erheben sich um 1155 zu mehr formvollendeten Darstellungen, so durch reicher gegliedertes Bauwerk und durch die Anbringung von Nebenfiguren. Die Zeit der Behinderung des Kaisers durch seine lombardischen Händel (1158—62) ließ wohl auch die Vögte zu stärkerer Betonung ihrer Ansprüche gelangen. Diese Beteiligung tritt wieder auf den Geprägen der Beatrix aus ihrer letzten Zeit stärker hervor. Der kunstvolle Brakteat bei Stenzel:

❖(208) F. Freckleben 60a, zeigt die durch stotternde Querschrift BA = T = T = IRBI, unten ĀCI = RA (Abbatissa) benannte Beatrix, r. die Lilie haltend, die Linke offen erhoben,

[1]) Letzterer mit anderen von der Goslarer Münze beeinflußten Halbbrakteaten der Harzumgegend bei Leitzmann NZ. 1856 Sp. 177f Tab. II, III aus dem Anhalt-Köthener Cabinet.
[2]) Menadier ZfN. 28 S. 230, auch BMzfr. T. 189 n. 21.
[3]) Die Reihenfolge der Abb. 203—205a ist auf der Tafel gestört.
[4]) Leuckfeld, Quedl. I 7, 8; Archiv II 88; D. Menadier ZfN. 32 S. 270, Diess. S. 86; Riechm. XVI 237/8 Löbb. 88, 89.

im dreibogigen Portal, darin seitlich zwei Büsten geistlicher Frauen im Schleier, unten zwei liegende geistliche Frauen mit Buch und erhobener Hand, dazwischen eine Lilie[1]).

❖(209) Das für die Quedlinburger Vögte Friedrich II. und seinen Sohn Adalbert geschlagene Gegenstück hierzu mit etwa BAI=T=IRA (S oder B) auf der Querleiste vertauscht das Bild der Äbtissin mit dem täuschend ähnlichen des lockigen Vogtes (Friedrich) mit geschultertem Schwert und erhobenem Lilienstab; statt der liegenden Klosterfrau l. erscheint der Mitvogt oder Untervogt (Adalbert) mit geschultertem Schwert und erhobener Hand, statt der Lilie unten ein Stern[2]). Das Einzelvorkommen dieses Nebengepräges neben dem stärkeren des Vorbildes (Stenzel 2 Stempel 60a, b 12 Stück und weitere versprengte) läßt bezweifeln, ob die Schädigung der Äbtissin durch diese Vogteiprägung so erheblich war, wie es im heutigen frauenrechtlerischen Sinne scheinen möchte.

Anscheinend beide Quedlinburger Vögte ohne Andeutung der Äbtissin zeigt der seltene Brakteat der Freckleber Gruppe:

❖(210) Breiter Bogen mit Ringeln und unten mit Zäpfchen, darüber das Brustbild eines lockigen Weltlichen mit Fahne und Lilienstab zwischen zwei stufigen Türmen (Pfalzgraf Friedrich), unten lockiges Brustbild mit Schwert, die Linke offen erhoben (Pfalzgraf Adalbert als Unter- oder Mitregent?)
Stenzel S. 64h; Kat. Erbstein 20570; D. Menadier ZfN. 32 250, Diss. 66.

Ein Gegenstück der Äbtissin mit gleicher Raumfüllung fehlt. Setzen wir die mögliche Nebendeutung: Albrecht der Bär mit einem seiner Söhne aus ostharzischer Münzstätte[3]) zugunsten der von D. Menadier empfohlenen auf die zwei Quedlinburger Vögte zurück, so ergibt sich die Frage, ob dies Gepräge für beide Vögte während der Stuhlerledigung nach Beatrix II. † 2. 4. 1160 ausgegeben wurde und glauben diese Möglichkeit einräumen zu dürfen. Das untere Bild ist das gleiche, wie der auf voriger Beatrix-Nebenmünze unten angebrachte Weltliche. —

Pfalzgraf Friedrichs Tochter Adelheid III., Äbtissin von Gandersheim und dann auch von Quedlinburg, muß nach einer Urkunde für Kloster Michaelstein aus ihrem 23. Herrschaftsjahr vom 2. Juli 1183 zu schliessen, schon vor dem 2. 7. 1161 Äbtissin von Quedlinburg gewesen sein.

Ihr gehen folgende zwei durch Umschrift gesicherte Gepräge der sonst nicht überlieferten Äbtissin Meregart voran, die für die Annahme sprechen, daß die Quedlinburger Münze damals nach dem von Erzbischof von Wichmann von Magdeburg gegebenen Vorbild zweimal im Jahre die Pfennigmünze wechselte.

(211a) Verschleiertes Brustbild in dem schon auf der vorigen Münze verwendeten Zäpfchenfries. ✠MEREGART·ABBATISSA·QVITEL
Stenzel, Freckl. 75; Düning 1886 Abb. 13.

(211b) Ebenso, jedoch mit Kreuzstab und Lilienstab, ✠MEREGART·ABBATISSA·QVITEL· NZ. 1843 S. 94 Nr. 77; Kat. v. Graba 606.

Die durch den Freckleber Fund gewonnene Folgereihe der Quedlinburger Gepräge der Äbtissin Adelheid III. (1161—84) ist meist schriftlos, man kann daher in der Schwebe lassen, ob folgendes die beiden Vögte zeigende Prachtstück:

❖(212) Im dreifachen Portal mit Türmchen und zwei Hornbläsern über zwei Bogen mit erhobenen Händen thronende Äbtissin, seitlich die beiden Vögte (Pfalzgrafen) lockig mit Schwertern, die inneren Säulen fassend.
Freckl. 61. Düning 1886 Nr. 10 J. Menadier BMB. 1605 und DM. III 143. DM. ZfN. 32 250, Diss. 66. Kat. Friedensb. 1116 unter Beatrix II.

---

[1]) NZ. 1860 IV 12; Grote T. 35, 28; Stenzel 60 ab; Düning 1886, 9; Löbb. 98. Friedensb. 1114. Letzterer Stempel läßt im Zweifel, ob die Büste und liegende Figur r. eines Schleiers ermangeln und geistliche Herren sind. Ein wesentlich abweichender Stempel zeigt unten Frauenbüsten zwischen ∗ = ∗ (Cab. Dessau um 1890, fehlt bei Stenzel.)

[2]) Cab. Berlin, wohl Unicum. Erwähnt Stenzel S. 36 Abb.; D. Menadier ZfN. 32. 250, Dissertation S. 66.

[3]) Albrechts ältester Sohn Otto I. von Brandenburg, schon 1144 als Marchio bezeichnet, münzte um 1150/5 neben seinem Vater Albrecht in einer ostharzischen Münzstätte, wohl Wegeleben: Buchenau BMzfr. 5247 mit älteren Nachweisen; Kat. Bahrfeldt 1921 Nr. 2694/5. Über den früheren wohl Wegeleber Brakteaten Albrechts s. Anhänge Nr. 475.

In die letzte Zeit der Äbtissin Beatrix II. fällt, oder wie nach den Vermutungen von J. und D. Menadier, die kurz vor Friedrichs Ableben (19. Mai 1162) entstandene erste, gewissermaßen als Inthronisationsmünze gedachte Prägung seiner Tochter Adelheid III. ist[1]).

Einige Jahre später als dieser kunstreiche Quedlinburger Brakteat erschien der eines im Mauerring mit Türmen thronenden barhäuptigen Fürsten mit geschultertem Schwert und erhobenem Lilienzepter, F. Freckleben Nr. 13 unsere Abb. **213** Leipzig auch einzeln in dem um 1165/70 schließenden Bardewieker Funde, BMB. 1913 S. 680, der auch die zwei in allen Einzelheiten der Wiedergabe entsprechenden Hohlmünzen der Äbtissin Adelheid III. von Quedlinburg, daselbst Seite 680 T. 42, 12 (vgl. Freckl. 68) und 13, brachte; unsere Abb. **214** (Berlin).

Letztere dürften kaum zu Beatrix II. (—1160) gehören. Verglichen mit den Brakteaten der Äbtissin Meregart um 1160 und nach der Halberstädter Reihe des Bischofs Gero im Freckleber Funde nach 1160 gemessen, liegt diese Gruppe um 1165.

Stenzel und E. Bahrfeldt halten den thronenden Herren auf Freckl. 13 möglicherweise für einen Stiftsvogt, nach der gleichen Arbeit mit beiden letzt genannten Quedlinburger Prägungen wäre es alsdann Pfalzgraf Adalbert als Quedlinburger Vogt. Diese Deutung erregt wieder das Bedenken, ob Adalbert als Vogt allein statt des sonst fortlaufend üblichen Äbtissinnenbildes (in diesem Fall seiner Schwester) auf einer Quedlinburger Münze erscheinen kann. Möglich, daß der damals am Fürstenbund gegen Heinrich den Löwen beteiligte Pfalzgraf nach dem von diesen Gewalthabern beanspruchten Vogteirecht gelegentlich ein Drittel der laufenden Quenlinburger Pfennigmünzung für seinen Bedarf mit eigenem, dem Äbtissinnenstempel nachgeahmten Bildstempel münzen ließ. Die scheinbar hierzu stimmende Verhältniszahl beider Gepräge im Freckleber Funde (13:40 mit Äbtissin) ist wie die meiste Fundzusammensetzung eher Werk des Zufalls. Da jedoch eine Reihe von Geprägen Albrecht des Bären und seiner Söhne im Freckleber Funde (wie Nr. 1 — 16) nach ihrem Halberstadt — Quedlinburger Schnitt aus deren ostharzischen Prägstätten (Wegeleben, Ballenstadt?, Aschersleben?, Köthen?) den Geprägen der Stifter Halberstadt und Quedlinburg zur Seite laufen, so kann auch Freckl. 13 von einer Quedlinburg benachbarten askanischen Prägestelle, wie namentlich Wegeleben als ein von demselben Künstler geschnittener „Beischlag" zu dem Quedlinburger Vorbild herrühren. Durch den Mangel jeglicher Beischrift ist die Herkunft dieser wie so vieler anderer Mittelaltermünzen verschleiert. Welche Freiheit sich die Münzeisenschneider herausnahmen, zeigt der Quedlinburger Brakteat Freckl. Nr. 74 mit „ADELHEIT=ABABTISA" um den vom Halberstädter Vorbild v. Freckl. 74 übernommenen thronenden Hl. Stephanus.

Dieselbe Zweifelsfrage: Pfalzgraf als Quedlinburger Vogt oder Anhaltiner? gilt für den unwesentlich älteren Brakteaten:

❖**(215)** Über bogigem Bau mit zwei gestuften Türmen thronender lockiger Herr mit geschultertem Schwert und erhobenem Lilienstab; unten seitlich zwei lockige Köpfe mit Halsgewand, wohl von Laien.
Univ. Leipzig. Cappe Goslar T. V. 56.

❖**(216)** Das Quedlinburger Gegenstück, wohl von Adelheid III, zeigt die Äbtissin mit erhobener Lilie und Hand, unten eine Lilie zwischen zwei Frauenbrustbildern.
Mehrere Stempel; ein grob geschnittener (Äbtissin mit Kreuz s. Abb. 216) LM. Braunschweig. Leuckf. I 11; Cappe III 30, 31; Freckl. 59 ab.

❖**(217)** Der jüngste dem Geschwisterpaar Pfalzgraf Adalbert und Äbtissin Adelheid eigene Quedlinburger Brakteat zeigt beide nebeneinander thronend, den Pfalzgrafen mit Schwert und erhobenem Lilienstab, die Äbtissin die Rechte erhoben, l. ein Buch, wohinter eine Lilie, eine solche unten auf einem Bogen, umher wilde Schrift.
Leuckf. II 28; NZ. 1843 S. 96 Nr. 80. DMenadier ZfN. 32, 251, Diss. 67, Abb. Expl. Berlin.

Dieses letzte Quedlinburger Vogteigepräge dieses Zeitraumes, spätestens 1179/80, wo Adalbert starb, ist ein Zeitgenosse der Quedlinburger Äbtissinnengruppe von etwa 1175/8 mit kleinen Zierschriftbuchstaben wie Freckl. 73, Leuckf. II 29, Cappe III 28, Düning Nr. 14, unsere Abb. **218**. Weitere Münzen der Äbtissin Adelheid III. siehe unten Nr. 456f.

[1]) Adelheid war Äbtissin von Gandersheim nach Harenberg hist. eccl. Gand, u. Grote Stammtafeln schon 1151, geweiht 1152. Ihr früher Gandersheimer Brakteat um 1160/5 war im F. Bardewiek BMB. 1913 S. 681.

Ein Oberlausitzer Fundstück um 1160/75 (nicht Quedlinburg).

Für das Geschwisterpaar Adelheid III. von Quedlinburg und Pfalzgraf Adalbert als Vogt wurde ein Brakteat des Fundes von Rodewitz bei Bautzen (1844) beansprucht.

(219) = ⁘335a, 491. Gepanzerter behelmter Fürst mit Schwert und Fahne vorwärts sitzend, daneben eine schräg links sitzende Frau, die offene Hand vor der Brust, l. einen Kreuzstab haltend. Zarte vierbogige Lilieneinfassung mit innerem vertieftem Zackenreif.

33 mm. 0,71 bis 0,77 g. Köhler F Rod. 1850 III 7; NZ 1554 S. 187 Nr. 14; Höfkens Arch. III 142 T. 38; DMenadier Diss. 67 und ZfN. 32, 251, Kat. Friedensb. 1924 Nr. 1809. Löbb. 105.— Vgl. unten Nr. 335a, Anhänge Oberlausitz Nr. 491 und F. Rodewitz.

Der bekannte sächsische Sammler Theod. Reichenbach in Dresden besaß mehrere später von Viktor Hohlfeld daselbst erworbene Stücke dieser nach Formgebung und Fundvorkommen schwerlich Quedlinburger Münze, die mit ihren Rodewitzer Fundgenossen, den Oberlausitzer Brakteaten des Böhmenkönigs Wladislaw II. (König 1158—1173) mit seiner Gemahlin Jutta von Thüringen im engen Zusammenhang gleicher Fabrik steht und möglicherweise einem in der Oberlausitz waltenden böhmischen Premyslidenherzöge wie etwa ersterem oder auch Sobeslaw II. mit seiner Gemahlin Elisabeth von Polen zu erteilen ist. Über den früher für Quedlinburg beanspruchten rätselhaften, vielleicht auch Oberlausitzer Brakteaten eines Fürsten oder Vogtes neben einer Fürstin oder Äbtissin, Cappe Quedl. T. IX 87 r. unten Nr. 492.

Helmstedter Vogteimünzen.
der Sommerschenburger Pfalzgrafen von Sachsen.

⁘**(220)** Den Anteil Pfalzgraf Friedrichs († 1162) an der Helmstedter Münze kennzeichnet der Brakteat des dortigen Abtes Wilhelm (von Mörs 1152/60) durch die Beischrift FRIDIC neben dem hier behelmten und gepanzerten schräg r. sitzenden Pfalzgrafen mit dem Schwert, seine Linke weist durch den Zeigefinger auf den linkshin sitzenden Abt mit Stab und Buch, inmitten eine Lilie, ✠VILLEHELMVS AABB.

Engelke, Helmstedter Münzgeschichte ZfNr. 34 S. 138 Nr. 3 mit weiteren Nachweisen; unsere Abb. 220; Dresden.

Das nächste Seitenstück dieses Pfennigs ist der Halberstädter aus Bischof Udalrichs erster Zeit (1149—60, kurz vor 1160 anzusetzen) mit dem Bischof neben dem hl. Stephanus, Freckl. 20, Kat. Friedensburg 945.

(220a) Ein möglicherweise Helmstedter Vorgänger zu Nr. 220, bis um 1155, noch mit einer Simon-Juda-Legende noch Goslarer Art ist der breite Brakteat eines sitzenden Abtes zwischen einer liegenden den Krummstab fassenden Figur und einem Kopf seitwärts l. (dem des Vogtes?); s. unten bei „Kroppenstedt“, Anm.; Kat. Fried. Nr. 1055.

⁘**(221)** Den durch Nimbus, Krummstab und Buch gekennzeichneten Hl. Bischof Ludger[1]) vor einer Arkadenmauer sitzend, worüber seitlich die Brustbilder des hier barhäuptigen Abtes, sowie des behelmten und gepanzerten Vogtes mit aufrechtem Schwert und Schild mit kreuzförmigem Gespänge zeigt der Helmstedter Brakteat des Freckleber Fundes Nr. 18[2]). Das treffliche Gepräge sieht einer Neubildung des Quedlinburger Beatrixbrakteaten gleich, worauf die thronende Äbtissin zwischen den Brustbildern zweier geistlichen Frauen (Freckleben 57), wird daher bis um 1160 noch unter Abt Wilhelm erschienen sein und der Vogt noch den Pfalzgrafen Friedrich II. bedeuten.

Eine weitere jedenfalls Helmstedter Vogteimünze guten Stiles um 1160 gehört wohl auch noch zu Pfalzgraf Friedrich II.:

⁘**(222)** Im Doppelportal eines reichen Baues über großer Ringmauer mit Zinnen die Brustbilder des Vogtes, barhäuptig, im Mantel, mit Schwert, die Linke schwörend erhoben und des barhäuptigen Abtes mit vor sich gehaltenem Krummstab.

Freckl-Fund. Kat. v. Graba 509 (unter Halberstadt, dies Expl.).

---

[1]) Ludger war der erste Bischof von Münster, † 809, Patron der durch Personalunion verbundenen Abteien Werden und Helmstedt.

[2]) P. J. Meier Arch. II S. 81 Anm.; Friedensburg, zum Funde von Freckl., BMzfr. 1919 S. 489 f.; Kat. Friedensb. 902; Engelke Nr. 6. Berlin, München.

Die Deutung auf Halberstadt ist weniger zu raten, weil die damaligen Bischöfe Ulrich und Gero auf ihren Münzen fast durchwegs in der Mitra erscheinen, die Äbte von Helmstedt bis um 1165 aber barhäuptig.

❖**(222a)** Zu den doppeldeutigen Geprägen auf Halberstädter Art mit dem Nebenbilde eines Vogtes oder eines Eigenherren gehört Freckleben Nr. 51: Turmbau, oben das Brustbild eines „Vogtes" mit Mantel und zwei Lilienstäben, im Portal das Bischofsbrustbild. Diese um 1170/5 entstandene Münze hat sichtlich den Halberstädter Schnitt wie der ähnliche mit Hl. Stephan über dem Bau, worin der Bischof mit Stab und Bauzirkel, Freckl. Nr. 50. Hier kann mit dem Bilde des Weltlichen eher ein Askanier mit dem Halberstädter Bischof (wie früher Albrecht der Bär mit Bischof Ulrich, Freckl. 17, BMzfr. T. 134, 2), als der Helmstädter Stiftvogt Pfalzgraf Adalbert gemeint sein, auch eine Nachahmung des Halberstädter Urstückes Nr. 50 aus einer benachbarten Prägstätte der Anhaltiner vorliegen.

(222b) Zu beachten ist Friedensburgs Versuch einen Brakteaten der Freckleber Gruppe: thronender Heiliger mit dem sonst für Ludger üblichen Lockenkopf, aber Körper und Gewand der Äbtissin, die offenen Hände erhoben, als Helmstädter Nachahmung einer Quedlinburger Äbtissinnenmünze (Adelheid III.) zu deuten[1].

Anhang I: stumme vermutlich Helmstedter Münzen um 1160/70. (Abt Adolf II. von Berg 1160—74 und Halberstädter Seitenstücke).

Engelke's Arbeit in ZfN. 34 S. 113f beschränkte sich auf die durch Schrift gesicherten Helmstedter Leitmünzen. Helmstedt gehörte zur Diöcese Halberstadt. Da der Freckleber Fund vorwiegend Gepräge der im Sprengel Halberstadt liegenden Prägstätten brachte, so wird Helmstädt unter den schriftlosen Brakteaten der Geistlichen, namentlich wenn es sich um einen nicht infulierten Prälaten handelt, in diesem Schatze stärker vertreten sein, als bisher angenommen wurde. Mehrere solche anscheinend Helmstedter Brakteaten vom Zeitraum des Freckleber Fundes und auch aus diesem stammend brachte Stenzel, F. Freckleben S. 63f Nr. b—g, nachträglich ohne Abbildungen, die H. Wege zur Münzkunde des Bistums Halberstadt, Zschr. Harzverein XVII Taf. Abb. 15—19, nachholte.

❖**(223)** Den Beginn dieser Reihe macht vielleicht das Gepräge des barhäuptigen Abtes in einer Art Tunika mit erhobenem Stab und Buch auf einem Bogen in fünfteiligem Bauwerk, i. F. fünf Kreuzchen.
Wege 17; Berlin.

❖**(224)** Der Brakteat Wege 15 zeigt den barhäuptigen mit der Casula bekleideten Abt im Bogen mit Türmen, oben die zwei Hornbläser wie auf der erwähnten Quedlinburger Münze Freckl. 61, uns. Abb. 212.

❖**(225)** Diese Hornbläser erscheinen auch auf dem Halberstädter Seitenstück des Bischofs Gero, (1160—77), worin das Halbbild des Bischofs in der Mitra mit Krumm- und Kreuzstab.
Kat. v. Graba 539 (aus Smlg. Direktor Wiggert in Magdeburg).

❖**(226)** Auf dem Stücke Wege Nr. 18 thront der barhäuptige Abt mit Stab und offenem Buch zwischen zwei eine Hand erhebenden Geistlichen, oben ein Dreibogen mit Türmen wozwischen zwei Kreuzstäbe.
Berlin.

❖**(227 a b)** Das Brustbild des barhäuptigen Abtes im Bau mit Kuppelturm zwischen zwei seitlichen zeltförmigen Nischen mit Brustbildern, die den Gedanken an die dem Helmstedter Stift zur Seite stehenden weltlichen Gewalten nahelegen.
Wege 19, im Bardewieker Funde BMB. T. 42, 9, 9a zwei durch die Kreuzvierecke und Ringel oben unterschiedene Stempel; Kat. Bahrf. 2655/6 (unter Osterwiek als Prägstätte des Halberstädter Bischofs).

---

[1]) BMzf. 1919 S. 492 Taf. 236 Nr. 12; Nachahmung zu F. Freckleben Nr. 69; Cappe Quedl. III 29.

*(228) Ähnliche, mehr einwärtsgekehrte Köpfe zeigt ein weiteres Bardewieker Fundstück, jedoch an Stelle des oberen Turmes eine mittlere Nische, worin das wie üblich lockige Brustbild des Helmstädter Patrons Ludger.
BMB T. 42, 10; Kat. Bahrf. 2657 (unter Osterwiek).

*(229) Der Brakteat Wege Nr. 16 (Berlin) zeigt das geistliche Brustbild in der konischen Mitra mit Kreuz- und Krummstab in einem mit zwei Kreuzstäben besetzten Dreiturmbau, woneben seitlich zwei Kreuzchen. Hier wie bei folgendem Gepräge wird die Wahl zwischen Helmstedt oder einer Münzstätte des Bischofs von Halberstadt (wie etwa auch Osterwiek) durch die Mitra erschwert, s. unten.

*(230) Geistliches Brustbild zwischen ∗ ═ ∘ in einer konischen Mitra mit leicht angedeuteter hinterer Spitze, mit Stab und offenem Buch unter einem von Säulen getragenen Dreibogen mit reichem dreifach betürmtem Hallenbau. Oben ∘═∘.
F. Bardewiek BMB. 42 Nr. 11; Kat. Bahrf. 2658 (unter Osterwiek).

Diese um 1165/70 entstandene Prägung eines Geistlichen in der Mitra ist der unmittelbare Nachfolger der beiden andern eines Geistlichen in der Tonsur, F. Bardewieck 9, 10. oben 227/8 und hat mit beiden letzteren die Umrandung und den eckigen Latz auf dem Brustgewande gemeinsam. Erstere scheinen eher der fortlaufenden Helmstedter Reihe anzugehören als den in manchem abweichenden Halberstädter Reihen des F. Freckleben, während die der Abtei Corvey eigene Prägstätte Kroppenstedt für den Zeitraum der Funde Bardewiek und Freckleben im Dunkeln liegt (s. unten).

Dem Bischofe Hildiward von Halberstadt bewilligte K. Otto II. 974 die Anlegung von Zoll und Münze in Seligenstadt, später Osterwiek nö. Goslar. Osterwiecker Münze wird nach Leitzmanns Wegweiser 1231 bis 1311 genannt. P. J. Meier bezog hierher einige Brakteaten des Halberstädter Bischofs Dietrich (1180—93), Arch. II. S. 135—146. Die von Bahrfeldt erwogene Deutung von Nr. 230 auf Osterwiek paßt hinsichtlich der Darstellung des Kirchenfürsten in der Mitra, aber weniger für die nicht infulierten Prälaten Nr. 227/8. Die Annahme ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Abt von Werden-Helmstedt wie die von Hersfeld und Fulda um 1165 auch schon, wie etwa auf der Münze Nr. 230, die Mitra trugen.

Anhang II: Die Kroppenstedter Münze der Abtei Corvey.

Prägungen der Äbte von Corvey zu Kroppenstedt (Ostharz bei Oschersleben) sind spärlich, während Helmstedt augenscheinlich bis ins 14. Jahrhundert münzt und auch nach etwa 1250 eine fortlaufende Reihe der in dieser Art auch in Hildesheim und Halberstadt üblichen derben schüsselförmig n Hohlpfennige aufweist. Menadier, Gittelder Pfennige, ZfN. 16 308 q, r, erteilte dem Abte Heinrich von Corvey (1144—46) unter Vogtei seines Bruders, des Grafen Siegfried IV. von Northeim-Bomeneburg († 1144) als zu Kroppenstedt entstanden zwei Halbbrakteaten: Lockenkopf (Vogt) im dreitürmigen Bau, oben Sterne, Rs. **a** barhäuptiger Geistlicher +H ——— A; **b** Ringmauer mit Türmen.

Corvey selbst, wie die spätere Münzstätte der Abtei zu Höxter, schlug sonst Dickpfennige westfälischer Art[1]). Ein dünner Halbbrakteat westlich der Weser wie der Herforder von K. Heinrich IV. oder V. (Grote Mzstud. VIII 353; Dbg. 732; ZfN. 32, 213) ist eine seltene Ausnahme, lehrt jedoch — wie der Bremen unter Vogtei Lothars des Sachsen erteilbare „P+remensis"-Halbbrakteat mit Stadtburg und Königsbild (BMzfr. 2751) — daß die Verbreitung der dünner geschlagenen Pfennige gegenüber den Dickpfennigen Kölner und Westfäler Art an der Weserlinie nicht zu scharf begrenzt war.

Die beiden für Kroppenstedt (1144) angezogenen Pfennige gehen mit den für Magdeburg und Halberstadt um 1140/50 reichlich vorhandenen Geprägen weniger zusammen, passen aber zu denen des „Sigifridus V A" (= venerabilis Advocatus nach Menadier), bewehrtes Brustbild des Grafen Siegfried IV. von Northeim-Bomeneburg über betürmter Mauer. Rs. Hüftbild eines Prälaten linkshin mit Krummstab auswärts, ZfN. 16 S. 300, als deren vermutliche Nachfolger. Graf Siegfried IV. war auch Vogt der münzberechtigten Klöster Northeim, Bursfelde und Gandersheim. Diese Münzen verschweigen ihren Ursprungsort. Siegfrieds Stammsitz Northeim

---
[1]). Weingärtner, Mz. der Abtei Corvey, Münster 1883; Nachträge 1890.

möchten wir jedoch gegenüber der bekannten Prägstätte Gittelde (ZfN. 16, 320) nicht ausschließen; auch läßt eines der Berliner Stücke vor dem Geistlichen — M V (D A) lesen, was auf den in Siegfrieds Urkunde vom 8. 11. 1141 für das Kloster Northeim genannten dortigen Abt Warmud passen kann. Für den Geistlichen „H ——— A“ (ZfN. 16, 308) läßt sich in diesem Zusammenhang auch die Deutung auf den Mainzer Erzbischof Heinrich I. statt auf Abt Heinrich von Corvey erwägen. Ersterer bekundete zu Roßdorf bei Göttingen am 27. 11. 1144, daß er nach dem erbenlosen Tode Graf Siegfrieds von Boumeneburc dem zweiten Gemahl seiner Witwe Graf Heinrich von Plesse und dessen Bruder Hermannn die Lehen Siegfrieds erteilte und dafür die Abteien Northeim und Reinhausen bei Göttingen erhielt[1]). Dem Abt Reinhard von Reinhausen hatte König Konrad kurz zuvor (16. Okt. 1144) Markt- und Münzfreiheit erteilt[2]).

Der Corveysche Besitz zu Kroppenstedt unterstand wohl schon damals der Vogtei des Grafen Poppo von Regenstein-Blankenburg (um 1130—62, Men. ZfN. 13, 249). Um der Bedrängung durch die Vögte zu entgehen, übertrug Abt Hermann von Corvey die ihm von Graf Heinrich von Blankenburg aufgelassene Vogtei zu Kroppenstedt mit der dortigen Münze und andere Rechte dem Stift Halberstadt 1253.

Die ehedem für Kloster Nienburg a. Saale, dann für Kroppenstedt, Abt Adalbert von Corvey (1138—44), angezogenen Halbbrakteaten nach Halberstädter Art mit rückläufigem „+Adalbertus“ um einen Burgbau mit einem dem Halberstädter Stephanus nachgeahmten Brustbilde beanspruchte P. J. Meier unter Feststellung der kehrseitigen Legenden P E T (r) V S um einen Bau mit Zweigen oder um ein Fürstenbild mit Zeptern (Arch. T. 13) für Wegeleben bei Halberstadt als Prägestätte Albrecht des Bären zur Zeit Kaiser Lothars, so daß für das 12. Jahrhundert (vor dem Thronstreit von Otto IV. gegen Philipp) Kroppenstedter Prägungen noch nicht fest erwiesen sind.

Über die Versuche im Kat. Friedensburg 1924 Nr. 1053f drei altertümliche Brakteaten der nördlichen Harzumgegend mit der von Goslarer Denaren geborgten Simon Juda-Umschrift für Kroppenstedt zu gewinnen, kann erst eine Neubearbeitung von Leitzmanns Beschreibung der Halberstädter Münzen, NZ 1856—58, Klarheit schaffen[3]).

Ein neuerdings auf den Magdeburger Erzbischof Wichmann zu Halle bezogener Brakteat von Halberstädter Art um 1200 scheint eher die Deutung auf Kroppenstedt, Abt Widukind (—1205), zu erlauben; wie die eines Hohlpfennigs im F. Bünstorf auf Abt Thietmar von Corvey (—1216) aus derselben Münzstätte; s. unten bei Nr. 410. —

Münzungen der Mansfelder Abtei W i m m e l b u r g bei Eisleben wie die Halbbrakteaten Dbg. 612, BMzfr. 3174, mit dem Brustbilde des Vogtes und einem Krummstab über betürmter Mauer stehen vereinzelt da; auch fehlen solche des Hausklosters der Anhaltiner zu **Ballenstedt**[4]) und sind kaum zu erwarten.

---

[1]) ZfN. 16, 323 Anm. 2; Dobenecker I 1504. S. auch Bahrf. M. Brand. I Seite 60 Abb. A.

[2]) Die Echtheit der Urkunde von 1141, wonach Graf Siegfried dem Blasiuskloster zu Northeim u. a. auch eigenen Münzschlag bewilligte, wird angefochten; vgl. BMfzfr. 1924 S. 4.

[3]) F r i e d. 1054. Kreuzbrakteat um 1150, Cappe Goslar 102, vgl. 99—103; ein ähnlicher Goldbrakteat (Hildesheim?), F. Vogelbeck bei Northeim, Neuerwerb. Prov. Mus. Hannover 1913 III 738. Kreuzbrakteaten dieser Zeit wurden auch vom Bischof von Minden und in welfischen Münzstätten geprägt. (F. Bardewiek BMB. T. 42,4; B Mzfr. 1926, 522, 525; derber Kreuzhalbbrakteat Heinrich d. L.: Meier 1925 Abb. 1).

F. 1053. Sitz. barhäupt. Prälat mit Stab und Buch, 3 Kreuze auf der Casula usw., Flachprägung um 1140/50, Leuckf., Halberstadt I 15; Cappe Goslar VI 66; Kat. Buchenau 789 (unter Halberstadt); P Mus. Hann. Bericht 1913 V 709; Löbb. 17. Bedeuten die drei Kreuze das erzbischöfliche Pallium, so sei an den damaligen Streit von Halberstadt mit Magdeburg um dies Abzeichen erinnert.

F. 1055. Breiter und plastischer, Harzgegend um 1155, eine liegende Seitenfigur faßt den Krummstab des thronenden Tonsurierten, r. ein Kopf seitlich: eines Vogtes? (Helmstedt?). Der sitzende Prälat ähnlich in jüngerer Wiederholung bei dem nach Schönemann jedenfalls Helmstedter Stücke um 1200, dessen vaterl. Münzkunde Tafel B 34.

[4]) Th. Stenzel, num. Studien S. 3, nimmt an, daß der Ausdruck „duobus sue monete solidis“ in einer von Albrecht dem Bären mit Gemahlin Sophia und fünf Söhnen bezeugten Urkunde des Ballenstedter Abtes Arnold über den Verkauf zweier slawischer Dörfer jenseits der Mulde (1159 Cod. d. Anh. I 454) glaubhaft macht, daß Albrecht zu Ballenstedt münzte. Der prächtige Brakteat Albrechts mit seiner Gemahlin Sophia, Bahrf. Brand. I 20, wurde in deren Grab zu Ballenstedt gefunden, v. Röder, BMzfr. Sp. 2747.

Literatur zu Kroppenstedt (Nienburg, Wegeleben).

Leitzmann, NZ. 1856 Nr. 180. Stenzel num. Stud. 1876; Sallet v., Denare Albr. d. Bären als Schutzvogt von Halberstadt ZfN. 8,339; besprochen Arch. I 178 (Bardt; Dbg. Nr. 638, S. 626; P. J. Meier, Arch. II 82 f, 302. Cahn, Kat. Friedensburg 1924 Nr. 1053 f; unten Nr. 410, Menadier, wie oben.

Die Münzstätte Sulza; thüringische Münzbeziehungen der Pfalzgrafen von Sachsen?

Das Gebiet Pfalz Sachsen, wie es 1180 an das Landgrafenhaus fiel, hatte nach E. Heinze, die Burg Lauchstädt usw., Merseburg als Mittelpunkt bis um 1352, nicht aber Allstedt. Diese Reichsburg wurde zwischen 1348/56 von Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg erworben, worauf sich ein jüngerer Gebietsbegriff Pfalz-Sachsen mit Allstedt als Mittelpunkt entwickelte. Heinze's Abhandlung übergeht die Frage, ob Sulza zu dem landgräflichen Pfalzsachsen gehörte. Erdichtet ist eine Urkunde, wonach Kaiser Konrad II. 1029 Aug. 24. dem Ritter Elferich von Sulza die Salzgewinnung, dem Gau Sulza Stadtrecht, Festungsrecht und Markt, wie die Städte Halle (Dobresoel), Wallhausen, Dornburg, Jena haben, erteilt hätte.

Zu Goslar am 5. 12. 1064 bewilligte der junge König Heinrich IV. auf Bitten des Pfalzgrafen Friedrich II. die Errichtung eines freien Marktes nach üblichem Marktrecht mit Münzen und Zöllen (monetis, theloneis) und Königsbann auf seinem Erbgut Sulza im Gau Thüringen in der Grafschaft des Markgrafen Otto[1]), auch die Gewinnung von Salz, unter Schenkung des dritten dem Könige zuständigen Teiles des Salzes an das kurz zuvor vom Pfalzgrafen Friedrich dort errichtete St. Peterskloster[2]). Diese Propstei überwies ihr Gründer dem Bistum Merseburg. König Konrad III. bestätigte diese Schenkung zu Magdeburg 1144 Dez. 29 dem Bistum Merseburg nach vorgefallenen Streitigkeiten mit den Erben des Stifters unter Einwilligung des nach Erbrecht mit der Propstei Sulza beliehenen Propstes Friedrich. Letzterer erhielt die lebenslängliche Nutznießung der Propstei und 22 Zählpfund Pfennige (talenta denariorum) vom Bistum Merseburg zu Lehen[3]). Unter den weltlichen Zeugen dieser Königsurkunde erscheinen Herzog Heinrich von Sachsen, Pfalzgraf Friedrich (Sommerschenburg), Albrecht der Bär und sein Sohn „Markgraf Otto", Graf Hermann von Winzenburg. Probst Friedrich begegnet nach 1168 zweimal als Zeuge bei Erzbischof Wichmann von Magdeburg und kann kein anderer sein als Friedrich, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich von Putelendorf, 1169—79 Bischof von Prag. Aus dem Besitz der Propstei Sulza sind beide Urkunden von 1064 und 1144 in das Merseburger Domstiftsarchiv gelangt.

Wir berührten die Frage, ob der möglicherweise von einem Propste Radeboto auf Erfurter Art geschlagene Martinusbrakteat des Mildafundes oben Nr. 110 von einem Propst Radeboto von Sulza herrührt, der nach Friedrichs Ernennung zum Prager Bischof eingetreten wäre, können dies aber urkundlich nicht erhärten; auch kann Friedrich als Bischof die ihm auf Lebenszeit verbriefte Propstei Sulza beibehalten oder durch einen Vertreter versehen haben. Pfalzgräfliche Münzen aus Sulza ab 1064 sind nicht nachgewiesen; sie wären zu erwarten in der Art der Erfurter Königspfennige Heinrichs III. oder nach der Weise der kleinen hochrandigen „Wenden"- (oder „Sachsen"-) Pfennige wie die dem Bischof Eberhard von Naumburg (1046—78) zuerteilten Kreuzpfennige mit Namen Petri, Pos. 34,1; Dbg. 599 f. —

Der 1857 im Bereich von Pfalz Sachsen zu Niedereichstädt bei Lauchstädt gehobene Halbbrakteatenfund, Leitzmann NZ. 1857 Sp. 137 f, Tab. III, enthielt dünne Pfennige der Zeit Heinrichs V. (als König) von Merseburg, Naumburg (und Halle?), auch einzelne Goslarer, aber keine unmittelbar auf Pfalz Sachsen bezügliche. Das Fundstück Leitzm. 7 = Dbg. 606 mit MERsebVRC um eine Mauer mit drei Türmen zeigt auf der Gegenseite neben einem Kreuz-

---

[1]) Otto von Orlamünde, Graf von Weimar, Markgraf von Meißen 1062—67.

[2]) Pos. Sachsens Mz. S. 361 nach der gesiegelten Originalurkunde im Archiv des Merseburger Domkapitels; Dob. I 847. Vorher Bewilligung der Klostergründung durch Erzb. Siegfried von Mainz 1063 Apr. 18; Dob. I. 837.

[3]) Dob. I 1508; Kehr UB. Hochstift Merseburg 1899, S. 82. „Prepositura clericorum nomine Sulza Mersebburgensi ecclesie a nobilibus, quibus jure proprietario pertinebat, donata fuerat, sed heredibus ipsorum in tenore possessionis persistentibus ecclesia proprietatis jure fraudata erat. Verum Fridericus prepositus cui prepositure ejusdem possessio jure hereditario obvenerat usw.

chen vermutlich das langbärtige Haupt des Vogtes oder Burggrafen, der für um 1110 für Merseburg nicht urkundlich feststeht. 1068 Okt. 18 wurde Pfalzgraf Friedrich von Goseck († 1088) als Inhaber der Merseburger Grafschaft genannt. Ende Mai 1108 war sein Nachfolger Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg zu Merseburg Zeuge einer Urkundung K. Heinrichs V. für Hersfeld. Sollte das Reckenhaupt auf der Münze D. 606 diesen Pfalzgrafen darstellen[1]), so hätte er etwa für den König damals die Münzung zu Merseburg besorgt. Für die Merseburger Pfennige mit dem Schwert und Zepter haltenden Königsbrustbild Heinrichs V. gleichen Fundes, NZ. 1857 III 1, Dannenb. S. 621 Taf. 75 Nr. 1561, Archiv IV S. 47 T. 48 Nr. 4, verwies schon Leitzmann auf den Merseburger Hoftag Heinrichs V. von 1108, doch kann auch die längerwährende Merseburger Stuhlerledigung nach dem Tode des Bischofs Albwin am 23. Okt. 1112 das eine oder andere dieser beiden die Träger der weltlichen Gewalt statt des Bischofs zeigenden Münzbilder verursacht haben[2]).

Bei dem Vertrage K. Heinrichs V. über die Investitur der Reichsprälaten mit Papst Paschalis II. zu Rom Febr. 1111 waren Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg, Hermann von Winzenburg u. a. Fürsten Bürgen für den Kaiser. Dagegen im Mai 1114 mußte Friedrichs gleichnamiger Sohn Güter an Halberstadt und andere Stifter[3]) verkaufen, um 500 Pfund Lösegeld für seinen in kaiserliche Gefangenschaft geratenen Vater aufzubringen. Aug. 26 1114 zu Erfurt waren zwei Pfalzgrafen Friedrich (der andere wohl der von Putelendorf) Zeugen der Bestätigungsurkunde Kaiser Heinrichs V. für Kloster Paulinzella[4]). 1120 Jan. 21 ist der Sommerschenburger Pfalzgraf Friedrich Zeuge für Heinrich V. zu Goslar; zuletzt 1120 April 16 zu Halberstadt für Bischof Reinhard bei der Gründung des Klosters Kaltenborn. Auf einer wahrscheinlich auch Merseburger Gruppe des F. N Eichstädt erscheint das schon mit der Mitra bedeckte Bischofsbrustbild auch ungewöhnlich früh mit erhobenem Reichsapfel[5]), dem Zeichen weltlicher Hoheit (Leitzm. 9, 13, Dbg. 607); andere zeigen den Bischof mit Krummstab und Lilienzepter, womit die Reichsprälaten zufolge des Wormser Concordates (1122) vom König für die Regalien investiert wurden. (L. 22, 23). —

Die Pfalzgrafen von Sommerschenburg werden weiterhin in thüringischen Gütern der Pfalzgrafen von Sachsen nicht gemünzt haben und erscheinen wenig in Thüringer Urkunden. Sulza besaßen Friedrich von Putelendorf † 1125 und dann sein Sohn Propst Friedrich, 1169 Bischof von Prag, † 1179. Die Pfalz Allstedt, wo Lothar 1134, Friedrich I. 1188, Heinrich VI. 1192, Philipp 1200 urkundeten, ist als pfalzgräfliche und königliche Münzstätte nicht nachgewiesen; 1186 werden hier landgräfliche Ministerialen genannt[6]). Auch Münzungen zu Lauchstädt, dem Mittelpunkt von Pfalz Sachsen unter den Landgrafen ab 1180, sind nicht erwiesen. Landgraf Ludwig III. wird als Pfalzgraf in dem kleinen ostthüringischen Gebiet Pfalz Sachsen zu Lauchstädt, das er wegen seiner Gefangenschaft bei Heinrich dem Löwen kaum einige Monate besaß, nicht gemünzt haben. Dagegen kann der wahrscheinlich von Sulza ausgegangene Brakteat des GF. mit Hl. Mauricius Nr. 232 unter Ludwig III. als Landgraf und Stiftvogt geschlagen sein; allem Anschein nach folgen ab 1190 weitere dortige Prägungen unter Landgraf Hermann. Der zweite Siegelstempel des Landgrafen Ludwig III., nach Posse, Siegel der Wettiner 1888 S. 16, von 1182—85, zeigt zum ersten Male den Thüringer Löwen im Schilde mit dem Titel „Lantgravius Turingie et Palat“. Die Siegel Hermanns ab 1195 titulieren ihn „Lantgr.

[1]) Leitzmann zeichnet den Bartkopf bei D. 606 mit einer Art Haube, Dannenberg mit gesträhltem Haupthaar. Ein beabsichtigter Johannes der Täufer ließe den Nimbus erwarten.

[2]) Bischof Gerhard wurde rechtmäßig erwählt, aber danach vertrieben; Papst Paschalis beauftragte den Magdeburger Erzbischof Adelgot ihn wieder einzusetzen, 1113 Okt. 27.

[3]) An die Klöster Ilsenburg 25 Hufen für 103 Mark Silbers, an Huysburg 23 Hufen für 105 Pfund Pfennige. Eine der im Wert jedenfalls ungleichen Hufen wertete durchschnittlich 4 3/25 Mark Silbers oder 4 13/23 Zählpfund Pfennige (rund 1096 Pfennige, ein Beweis für deren hohe Kaufkraft). Der Schatz des 1152 ermordeten Grafen Hermann v. Winzenburg soll 6000 Pfund (= 1 444 000 Pfennige) betragen haben.

[4]) Diese Abtei sollte unter dem Schutze des Papstes stehen und letzterem jährlich einen „aureus nummus“ zahlen.

[5]) Vielleicht gestattet dies Beizeichen die Frage, ob schon Bischof Gerhard infolge des Sturzes des Pfalzgrafen Friedrich (1114) die Verwaltung der Merseburger Pfalz gewann, deren Erwerbung den Merseburger Bischöfen im Laufe des 12. Jahrhunderts gelang. Das frühste erhaltene Merseburger Bischofsiegel Meingots 1127 zeigt diesen noch ohne Mitra; Kehr UBMers. Abb. 1., ebenso das des Bischofs Johannes 1166 Abb. 2.

[6]) Sachsen-Eisenach und -Altenburg haben in Allstedt 1621/2 gemeinsam Kippermünzen schlagen lassen, dabei derartige mit dem Adler von Pfalz Sachsen; Bornemann, BMzfr. 1923 S. 435.

Turing. et Palat(inus) Saxonie“ und geben ihm nur den Löwen als Schildbild. Bei dieser Sachlage läßt sich nicht erweisen, daß Landgraf Hermann schon als Pfalzgraf ab Nov. 1181, bevor er an Stelle seines Bruders Ludwig III. 1190 Landgraf wurde, eine eigene Prägestätte hatte. Auch aus chronologischen Gründen wurden der Brakteat des reitenden „Hermannus“ im GF. und die beiden ältesten Brakteaten der Reiter mit Adlerschild unten bei Orlamünde besprochen.

1182 sind die landgräflichen Ministerialen Hermann und Heinrich Gebrüder von Sulza Zeugen einer Beurkundung des Landgrafen Ludwigs III. in seinem Schloß Dornburg (Duringeburch), ebenso 1185 zu Eckardsberga zusammen mit Pfalzgraf Hermann. Dieselben Ritter mit Pfalzgraf Hermann und anderen bezeugten einen Gütertausch zwischen den Stiftern Sulza und Pforte, den Landgraf Ludwig III. Dez. 1186 auf Bitte des Propstes Heidenreich von Sulza vornahm. Der Landgraf führte jedenfalls die Vogtei über Stift Sulza, die vielleicht schon durch Propst Friedrich an sein Haus gelangte, dem die Böhmenkönigin Jutta von Thüringen das Prager Bistum vermittelt hatte. In der Königsurkunde von 1144 für Merseburg betreff Sulza fehlt der Landgraf unter den Zeugen.

Ältere Autoren wie Schlegel, Heydenreich, Leitzmann (1844) suchten einige mit Adlern versehene Brakteaten Thüringer Art als solche der Pfalzgrafen von Sachsen zu gewinnen. Ihnen fehlte die Kenntnis, daß der Adler zuerst um 1160/70 auf Orlamünder Brakteaten auftritt, dann der quer (auch schräg) fliegende Adler sicher seit um 1190 auf einer durch den Seegafund klargestellten Reihe des Grafen Friedrich II. von Beichlingen. Auch brachte F. Seega Nr. 444, 445 zwei Reiterbrakteaten mit Adler bzw. Adlerschild, die durch ihren den Mansfelder Reiterstücken von um 1210 entsprechenden Schnitt sich als Gepräge der an Mansfeld grenzenden Edelherren von Arnstein ausweisen. So erteilte Schlegel in der Epistola ad J. A. Schmidium 1703) dem Pfalzgrafen Friedrich † 1162 das viel jüngere Leitstück der Beichlinger Reihe, den reitenden „Cones Fridericus“ Seega 272, und gab unter Nr. 11—15 für weitere um 1190—1210 entstandene Reiterbrakteaten mit Adlern die gleiche zeitlich für das alte um 1179 erloschene Pfalzgrafenhaus unhaltbare Bestimmung. Schon Leitzmann, N. Z. Febr. 1844, zweifelte an dieser Deutung für den genannten Beichlinger Reiterpfennig. Bei Scheid, Orig. Guelf. III 1752 Tab. XIX 14—16 sind drei Reiterbrakteaten Thüringer Formgebung mit Adlern als Beizeichen dem Sohne Heinrichs d. L., Rheinpfalzgraf Heinrich zugewiesen.

Auch die beiden Brakteaten eines reitenden barhäuptigen Edelherren mit Adler im Feld oder Schild, Schlegel ad Schmidium Nr. 13, 15, haben den Schnitt der großen Brakteaten Graf Burchards von Mansfeld und reihen sich an die breiten Arnsteiner Brakteaten von um 1190/1210 im Seegafunde (s. unten bei Arnstein Nr. 450/1). Den Reiter, Schlegel Nr. 12 = NZ. 1844 II 2 (vgl. auch 3?), s. bei Seega Nr. 374 unter Beichlingen. Die Reiter Schlegel 11 (Reiter l. Fahne, Adlerschild i. F. zwei Rosen, außen zwei wachsende und zwei ganze Adler); Schlegel 14 (Reiter l. mit Fahne und Adlerschild, zwei Adler im Felde anscheinend = NZ. 1844 II 6) und NZ. II 7 (Reiter l., Fahne auswärts, ein Adler hinten) sind in Unkenntnis der Originale schwerer zu beurteilen, aber soweit die wenig stilgerechten alten Abbildungen schliessen lassen, nicht landgräflich, sondern dynastisch (Orlamünde? Beichlingen? Arnstein?) um 1200.

Dagegen die drei Reiter mit Adler im Dreieckschild NZ. 1844 II 8. 10, 11 = Seega 340, 337—9 haben den Stempelschnitt der Folge Eisenach-Gotha von um 1195 und können sowohl für die landgräflichen Prägorte auf Landgraf Hermann als Pfalzgraf von Sachsen wie auf den Grafen von Orlamünde gedeutet werden. Die Annahme einer eigenen landgräflichen pfalzsächsischen Münzung in besonderer Prägstätte können sie jedoch auch für diese Zeit nicht erweisen. Auch läßt sich der Adler im Felde auf dem Reiter der derben hessischen Stempelgravierung Seega 31a (Münzstätte Cassel um 1200/10?) auf die urkundlich oft genannte Würde des Landgrafen Hermann als Pfalzgraf deuten.

Der schmale Brakteat des stehenden Herren mit Lockenhaar mit Fahne mit Adlerschild worüber eine Kreuzrosette, Schlegel ad. Schm. Nr. 16, NZ. 1844 Sp. 29 Nr. 15: „Heinrich Raspe als Pfalzgraf“ wird zu den mittelgroßen Arnsteiner Brakteaten des Fundes von Gerbstädt (um 1230) gehören, vgl. Stenzel num. Studien Tafel 4 Nr. 23—26 und unten. Auch die Siegel des Landgrafen Ludwig IV. und seiner Brüder Heinrich Raspe und Konrad I. führen den Pfalzgrafentitel ohne Zufügung des Adlers. Dagegen der Wettiner Dietrich von Groitzsch

† 1207, den sein Siegel (1206; Posse IX 5) „Comes de Sumersenburc“ nennt[1]), führt hier im Schilde seines Reiterbildes hinter dem Löwen der Wettiner den Halbadler für Pfalz Sachsen als Anspruchswappen; ebenso auf seinen Pegauer Vogteimünzen den pfalzgräflichen Adler im Pegauer Krückenkreuz mit anderen Wahrzeichen, Seega S. 133 f.

Die Bezeichnung als Pfalzgraf von Sachsen zeigt ein schüsselförmiger meißnisch-osterländischer Brakteat Markgraf Heinrichs des Erlauchten von Meißen nach dem Erlöschen der Ludowinger (1247) und nach dem Anfall von Thüringen mit Pfalz-Sachsen an sein Haus in folgender Initialenlegende: H·D·G·M·7·O·M·T·L·7 S·C·P (Heinricus Dei Gratia Misniae et Orientalis, d. h. Osterland, Marchio, Thuringie Lantgravius et Saxonie Comes Palatinus), sitzender Markgraf mit Schwert und Fahne (Götz Beytr. zum Groschencab. 3442; Kat. Merseburger 185; BMzfr. T. 221 k).

Erst Heinrichs Enkel Friedrich der Freidige führt 1284 den pfalzgräflichen Adler als Hauptsiegelbild; sein zweiter Stempel 1286—92 mit alleinigem Titel als „Comes Saxonie Palatinus“ zeigt ihn reitend mit dem einköpfigen Adler und Fahne, Schild und Pferdedecke, als Helmzier, zwei Büffelhörner (Posse VII 3, 4.). Als Markgraf führt Friedrich ab 1293 zwei Reitersiegel, die den Titel von Pfalzsachsen behalten, aber als Zimier das meißnische Stangenkleinod, auf Fahne und Schild nur den Löwen zeigen (Posse VII 5, 6). Die Burg Lauchstädt (Pfalzsachsen) und Eisenberg verschrieb Friedrich 1285 seiner Gemahlin Agnes von Kärnthen, verpfändete jedoch Lauchstädt 1290 an Markgraf Otto IV. von Brandenburg, der bald auch die Mark Landsberg erwarb.

Salomon Franck, Numophyl. Wilh. Ernest. Weimar 1724 II 22, und Götz. Beytr. z. Groschenkabinett II 1811 Nr. 3439, beschrieben einen meißnischen Brakteaten aus Heinrichs des Erlauchten (—1288) letzter Zeit „mit dem pfalzgräflichen Adler“ : H·D·G (G bei Götz als V verlesen). M·M·O·(Henricus Dei Gratia Marchio Misnensis, Orientalis). Eine Prägung auf pfalzsächsischem Gebiet statt in einer meißnisch-osterländischen Münzstätte läßt sich hieraus nicht folgern.

Die erheblich jüngeren grieslichen Brakteaten:

(231 a b) Einköpfiger Adler über den Rand gearbeitet, Schlegel num. Isenac. Num. Goth. I 6, Num. Isenac. I 24; Franck 23; Götz 3441; Kat. Merseb. 206; und N = M = N = M (Nummus Misnensis?) einköpfiger Adler, Götz 3440, Merseb. 205 —

dürften nicht unbedingt den Adler Pfalzsachsen zeigen und lassen ungeachtet ihrer meißnisch-osterländischen Form auch an den Brandenburger Adler erinnern. Brandenburg hatte 1303—05 Freiberg von König Wenzel von Böhmen zu Lehn. 1312 nahm Markgraf Waldemar Friedrich den Freidigen gefangen und eroberte einen Teil der meißnischen Lande. Die Mark Landsberg, wozu damals auch die alte schon von Otto von Meißen † 1190 gehandhabte Münzstätte Leipzig, auch Freiburg a. Unstrut und Sangerhausen gehörten, kam um 1291 an Markgraf Otto IV. von Brandenburg und 1303 an seinen Bruder Markgraf Heinrich von Brandenburg († 1318) dessen Witwe Agnes von Bayern diese Gebiete erbte. Derartige hochschüsselförmige große Brakteaten mit grieslicher Oberfläche wurden in den meißnischen Umgegenden noch bis nach 1330 gemünzt, so von den Vögten von Weida-Gera-Plauen und harren teils noch der Erforschung; s. solche bei S. Franck, Nummophyl. Wilhelmo-Ernestini Bracteati, Weimar 1723; Schwinkowski, Münzfund von Unterhermsgrün in BMzfr. Sp. 5831; ders. die meißnischen Brakteaten Albrechts des Entarteten, daselbst 5863. Die oben genannte unter der altlandgräflichen Neuenburg gegründete Stadt Freiburg an der Unstrut ist die Ausgangstelle des folgenden vereinzelten wohl landgräflichen Brakteaten:

(232) ✠ V R I B V R C Sitzender Fürst mit 8 Perllocken hält zwei Lilienstäbe.

32 mm 0,50 g. Früher v. Graba. BMzfr. 349 T. 42 Nr. 14. Zeit Landgrafs Albrecht von Thüringen, etwa um 1275. Vgl. als Zeitgenossen diejenigen Albrechts aus dem jüngeren Fund von Altenberga bei Kahla, Verworn, Fund thür. Brakt. BMB. Sp. 2959; auch Schwinkowski, die meißnischen Brakteaten Albrechts des Entarteten, BMzfr. Sp. 5864.

Sulza, wobei zwischen Stadt (Markt) und Stift schwer zu scheiden ist, erscheint nach 1190 weiterhin im Machtbereich der Thüringer Landgrafen. Landgraf Heinrich Raspe verlegte nach Sulza einen vom Propst von Heusdorf 1241 mit Einwilligung des Edlen von Apolda erkauften Markt.

[1]) Dietrich besaß Sommerschenburg als Halberstädter Lehn. Vgl. Buchenau, ein schwieriger Wettinerbrakteat, BMzfr. 1927 S. 81: ·D (I R Ǝ) C V S Stehender gepanzerter Fürst mit Schwert, Fahne, seitlich Löwenschild und Turm, 25 mm; wohl von diesem Dietrich aus unbekannter Münzstätte.

Das Stift Merseburg besaß die Sulza und den dortigen Markt mit Münze betreffenden Königsbriefe von 1064 und 1144 und machte gegen Landgraf Albrecht Ansprüche geltend. Letzterer verzichtete 1266 über Patronat und Gerichtsbarkeit der Propstei Sulza mit Zubehör zu Gunsten des Bischofs Friedrich von Merseburg[1]). Folgendes ist die früheste für Sulza nachweisbare Prägung.

Münzstätte Sulza um 1180/85.
(Stift Sulza unter Vogtei des Landgrafen Ludwig III.)

*233 ⊙S–S·AMONRO⊥OHAOSERNSOVOCP St. Mauricius im Nimbus mit Schwert und Fahne über zwei gebogenen Stuhlfüßen woran zwei Querleisten mit je einem Kuppelturm.
40 mm, beschädigt. F. Gotha 1 Stück.

Das Gepräge erinnert nach Einfachheit des Münzbildes, knapperem Dm. und sonst an die Martinus-Gruppe von Erfurt (und Apolda) Nr. 126, 132/3. Die Umschrift scheint entstelltes „Mauricius“ zu enthalten, entsprechend dem Bilde des gewappneten Heiligen, das für Halle oder Sulza in Frage kommt; für Sulza entscheidet die thüringische, insbesondere Erfurter Formgebung. Bei Sulza kreuzten sich die Umlaufsbereiche von Naumburg und Erfurt.

Unsere Deutung dieses Moritzpfennigs auf Sulza bestätigt sich durch folgendes Leitstück aus dem dortigen Funde (1888), das als eine Nachahmung von Erfurter Brakteaten des Erzbischofs Siegfried II. (1208—30) den Patron der Ortskirche von Sulza, den hl. Mauricius nennt und etwa in die letzte Zeit des Landgrafen Hermann I. von Thüringen † 1217, oder in die erste seines Sohnes Ludwig IV. fällt.



(234) Von außen zu lesen MAVRI=TIV9 Geistlicher auf einem Thron mit ringförmig endenden Pfosten, die Mitra zweispitzig, hält den Krummstab auswärts und ein offenes Buch. ✶=O=+=O
40 mm. Beschädigt. 0,53 g. F. Sulza, Erbstein BMzfr. 1888 S. 1446, Höfken Arch. I 371. Unsere Abb. hier oben. Gehört nach der vermutlichen Zeitfolge hinter Nr. 239 um 1220.

Breite Moritzpfennige auf Thüringer Art: Halle oder Sulza?

Möglich, daß die Zeit noch weitere auf Sulza deutbare Mauriciuspfennige bringt. Halle als Erzstift Magdeburgische Münzstätte münzte die „+Moneta Hallensis“ worauf das Hüftbild des Magdeburger Domheiligen mit Fahne und Schwert um 1140/50, Leuckfeld S. 169 I 18; Pos. 46 Nr. 19. Hausw. 178; NZ. 1860 Sp. 50. Nach v. Ludewig Münzw. mittl. Zeiten 20, 260 war dies Gepräge mit 400 Stücken unter 600 die Hauptmasse des Fundes von Göritz sö. Querfurt 1708 (s. auch unten bei Halle).

Seine stilistischen Zeitgenossen und (nach der Färbung der Münchener Stücke auch Fundgenossen) sind die beiden Brakteaten mit tonsuriertem, der jüngere mit infuliertem Brustbild. des Magdeburger Erzbischofs Konrad von Querfurt (1142—52); NZ. 1842 Sp. 100; Köhne Z. NF. I 1859 f S. 334; BMzfr. T 113, 7, 8; Hauswaldt 44—46, die unter Richtigkeit dieser Voraussetzungen beide auch für Halle in Anspruch treten. Magdeburg selbst schlug unter dem Erzbischof Konrad von Querfurt zweiseitig („halbbrakteatenartig“) und dann hohl mit den Bildern

---

[1]) Kehr, UB. Hochst. Merseburg Nr. 321, 328.

des Erzbischofs neben dem hl. Mauricius (Köhne Z. 1859f 334, XIV 23, 22[1]); Hausw. 48, 47).

Unter Erzbischof Wigmann (1152—92) bevorzugte die Münze zu Halle für ihre hohlen Pfennige das Erzbischofsbild, ebenso unter Ludolf (1192—1205), (F. Bardewieck, Bernhardsfund NZ. 1859 T. III, IV und Köhne 1859f T. XI teils Halle; Anh. Bernb. Fund, Arch. II; Seega Nr. 450f usw.); während die Hauptmasse der Moritzpfennige dieser Zeit von Magdeburg herrührt, nicht von Halle, wie ältere Autoren meinten[2]). Weiteres s. unten bei Halle.

✣(235) Wenig später als der auf Sulza bestimmte Mauriciuspfennig des GF. entstand (um 1190) der an 40 mm breite Brakteat des mit Schwert und Kreuzstab über kleinem Fußbogen zwischen ✠=✠ thronenden SC—SⱮAVR=(IC)IV͡SDVX — Kab. Gotha; NZ. 1838 VI 15, 1860 I 18—, den P. J. Meier, Arch. II 170 Nr. 37a, der Prägstätte Halle zuweist. Die Tracht des ritterlichen Heiligen mit dem Schulterkragen und breiten Gürtel und sonstiges erinnern an die Altenburger Kaiserbrakteaten der Lutegerfabrik, wohl auch an den kaiserlichen (Saalfelder?) „Luteger me fecit" Nr. 345. Ob der Stempel obiger Mauriciusmünze aus der Altenburger Lutegerwerkstätte für die kleine Prägstätte Sulza bezogen sein kann oder in Halle verwendet wurde, wo er die Reihen der späteren Brakteaten Wichmanns mit den Kirchenfürstbildern in auffallender Weise unterbrochen hätte, wagen wir auf Grund des gegenwärtigen Fundmaterials nicht zu entscheiden, doch ist die Ähnlichkeit des Bildes mit dem von Nr. 233 nicht zu übersehen.

✣(236) Dies zurückhaltende Urteil darf auch für den in breiter Thüringer Art von um 1190/1210 gehaltenen Brakteaten des Anhalt-Bernburger Fundes Nr. 36, Arch. II S. 163 Taf. XVI 36 gelten: Trugschrift, Mauricius stehend mit Schwert und Fahne zwischen Rosette und zwei Kugelkreuzen. P. J. Meier daselbst S. 169f. erteilt ihn an Halle, während sein Aussehen nach Thüringer Art den Gedanken an ein von Sulza ausgegangenes Nachfolgerstück zu dem Mauricius des GF. nicht ganz ausschließt.

Dieselbe Schwierigkeit ergab sich für die ebenfalls in breiter Thüringer Weise geschlagenen Hohlmünzen: — Mauricius auf Faltstuhl mit Fahne und Palme, Leuckfeld IV 62, Seega 448 — und Mauricius im Brustbild mit Fahne, Lilienstab und einer Art umgelegter Stola unter einem Triforium mit Bauwerk, F. Anh. B. 37, Arch. II S. 136 T. 16, 37; Seega 449. Gewisse Eigentümlichkeiten des Schnittes wie die Ähnlichkeit mit den Reiterbrakteaten von Mansfeld und Arnstein, Seega 419, 420, 445, die quer gegitterten Kugeln worauf Kuppeltürme bei dem Moritzpfennig Seega 449 und ebenso auf dem zweiten Halleschen Electusbrakteaten des Erzbischofs Albert, Seega 463, können für die von P. J. Meier getroffene Ansetzung dieser beiden Moritzpfennige zu Halle um 1210 statt zu Sulza sprechen.

Sulza unter den Landgrafen Hermann I. und Ludwig IV.

✣237 In der Annahme, daß die Münzstätte der Wettiner zu Kamburg wohl mit der Zerstörung durch Landgraf Hermann (1193) erlosch und daß Weißenfels für Markgraf Dietrich den Bedrängten ab 1190 noch nicht als Münzstätte gesichert ist, zogen wir den ostthüringischen Brakteaten eines zwischen Sternen und Türmen thronenden Fürsten mit Schwert und Fahne, am Rande, ✳OVS✳✳CΛЄ, Seega 447, für Sulza (Landgraf Hermann um 1200) in Betracht; die augenfälligen Sterne konnten dafür sprechen, so verglichen mit folgenden Geprägen, wenn auch eine Deutung der Buchstaben zu zwei von unten genommenen Silben SOV=CΛЄ (=Sulcae) auf die vermutete Prägstätte ein Wagnis ist. Der etwas derbere Brakteat gleicher Form eines sitzenden Dynasten mit Schwert und Doppelkugel, am Rande zwei Halbmonde, F. Seega 446, wird von Sulza oder dem benachbarten Apolda herrühren.

[1]) F. Schollehne bei Havelberg (Dannenberg), dessen Hauptmasse die Bardewiecker „Agrippiner" Pfennige waren, deren Münzbilder Entstellungen der Kölner S.-Coloni-A(grippina)-Gepräge und auf der Gegenseite monogrammatisch umgeformte Turmbilder sind. Letztere gehen bis auf die Andernacher Pfennige des Erzbischofs Pilgrim von Köln (1022—36) Dbg. Nr. 4667 zurück.

[2]) Ist der frühe rohe hohle Pfennig des hl. Mauricius zwischen Türmen, BMzfr. T 113 Nr. 9, Magdeburgisch oder ein Vorgänger der Moneta Hallensis? Die Türme mit dem mittleren Perlstreifen zeigt auch der oben genannte für Halle deutbare Brakteat des Erzbischofs Konrad daselbst Nr. 8. Die frühesten flachen Magdeburger Moritzpfennige des Fundes von Hundisburg um 1140, Köhne 1859f XIV 18, 19, haben abweichende feinere Formen.

Der teils vernichtete Sulzafund (1888) brachte je mehrere sternbesäte Stücke eines stehenden Fürsten, die am Orte selbst in der letzten Zeit des Landgrafen Hermann I. (—1217) oder für seinen Sohn Ludwig IV. (1217—27) ausgegeben sein dürften, auch die Schrötlingsform und Randzeichen mit ihrem gleichzeitigen Fundgenossen, dem Mauricius-Leitstück für Sulza oben Nr. 234 gemeinsam haben[1]):

✣(238) Stehender Fürst, langlockig im Panzer, hält Schwert und Kreuzstab, umher 5 Sterne. Einfacher Perlreif. Außen ✤=·=·=·

38 mm. F. Sulza 6 Stück Arch. I. Seite 305 T. 10, 18.

✣(239) Wie vor.; in der Linken ein doppelter Reichsapfel mit Knopf. Im F. 4 Sterne, unten zwei Punkte. Außen ✳=∘=✳=∘

An 38 mm. F. Sulza 2 Stück das. Seite 305 Nr. 19. München 0,6 g.

Der Brakteat F. Sulza daselbst Nr. 20 — Markgraf auf Bogen mit Schwert und zweiteiligem Blumenzepter, in dessen Mitte ein Kreuz, außen . . . .; dicker Schrötling, scheint eher von osterländischer Herkunft aus einer markgräflichen Münzstätte um 1220.

Die Münzstätte Sulza um 1270 bis um 1350.

Die Erwähnungen von „Conradus et Teodericus filii Helwici, quondam monetarii in Sulce", (1271), dann in einem das Kloster Pforta betreffenden Güterverzeichnis „solidi und denarii Sulzensis monetae" (1310; Erbstein BMzfr. 1448) beweisen die Fortdauer der dortigen Münzungen bis ins 14. Jahrhundert.

Unter dem Getümmel ungewisser Thüringer Brakteaten der Funde Altenberga II, Ohrdruf (bis um 1295), Taubach bei Weimar (1835, Inhalt bis nach 1300) und unter den auch im Saalegebiet noch nach 1330 verbreiteten hochschüsselförmigen Brakteaten der meißnisch-osterländischen Art werden solche Denarii Sulzensis monetae zu suchen sein.

Der Fund von Taubach bei Weimar (1835) brachte manche Nachahmungen der dünnen bis 25 mm breiten Erfurter Martinspfennige von um 1290/1310, die um das von Erfurter Vorbildern entlehnte Martinsbild die Münzstätte durch Orts- und Heiligennamen ersetzen, so von den Münzstätten Arnstadt, Stadt Ilm, Königsee, Magdala, (Madela), Remda, Tannroda, Greußen, andere mit S. Nikolaus, S. Andreas, S. Bonifacius, S. Wipertus (aus der hersfeldischen und beichlingischen Münze zu Kölleda oder von Arnstadt); Apolda (Posern XIII 17, 18, durch das Beizeichen des Apfels kenntlich).

Auf den Spuren der Münzstätte Sulza um 1190/1220 begegnete uns die Vorliebe für Sterne als Beizeichen, wie bei folgenden auf Erfurter Art geschlagenen Geprägen des Fundes von Taubach. Da „Moneta Sulzensis" in diesem nach 1300 vergrabenen Funde vertreten sein wird und da hier das Sulzer Mauriciusgepräge Erfurter Art von um 1220 von neuem wiederkehrt, so scheinen diese und ähnliche auf Erfurter Art geschlagenen Hohlpfennige mit mehr Recht auf Sulza deutbar als etwa auf die Herren von Hakeborn und Wippra bei Sangerhausen oder auf die landgräfliche Münze zu Weissensee oder die Herren von Frankenstein im Werragebiet über Eisenach (zu Salzungen und Breitungen), die auch der Sterne als Wappen oder Beizeichen sich bedienten.

✣(240) Sitzender Geistlicher in zweispitziger Mitra hält zwei Sterne. Außen zwei Sterne und zwei Türme.

25 mm. Univ. Leipzig (v. Posern). Posern Nr. 382.

✣(241) Sitzender Geistlicher, die Mitra zweispitzig, hält den Krummstab einwärts und einen Kugelstab mit Zweig. Umher gedrängte Sterne.

25 mm. Beschädigt. Univ. Leipzig.

Möglich, daß bei dem Niedergang der Landgrafschaft in der späteren Zeit Albrecht des Entarteten der Propst von Sulza die Münzung handhabte, so daß das geistliche Bild nicht allein auf Nachahmung des Erfurter Martinusbildes beruhte.

---

[1]) Die Nachricht bei Erbstein BMzfr. 1448 u. a., daß K. Otto IV. im Jahre 1212 Sulza einnahm, ist nach dem Erfurter Chron. Sampetrinum auf „Castrum lantgravii in Salza" (Langensalza) zu beziehen.

Sulza oder Halle (um 1300—40).

Der Fund von Rudersdorf bei Buttstedt, einige Stunden westlich Sulza 1898, enthielt die nach der Königsaaler Chronik seit dem Jahre 1300 gemünzten Prager Groschen der Böhmenkönige Wenzel II. und Johann (1310—46), ferner Erfurter Holpfennige der kleinsten unter Erzbischof Heinrich III. von Virneburg (1328—46) üblichen Arten mit MARTIN9 und Bischofsbrustbild Pos. VIII 12, sowie als Hauptmasse die Erfurter mit MARTIN' ums Rad Pos. XXIII 37, auch in einigen ganzen und vielen zerbrochenen Stücken folgende zwei Arten der großen hochschüsselförmigen Brakteaten mit gekörnter (grieslicher) Platte, die auf die benachbarte Münzstätte Sulza, jedoch hinsichtlich der Beizeichen auch auf Halle gedeutet werden können.



242



243

(242) Über den Hochrand gearbeitet: sitzende Figur zwischen vier Kugeln, hält zwei Halbmonde woneben ein Stern.
43 mm. BMzfr. 4087, vgl. Jg. 1899 S. 13; Kat. Buchenau 2386.
Das beschädigte Stück des Kab. München läßt als Bedeckung der grotesken Figur eine dreieckige Mitra innen mit zwei Punkten neben dem senkrechten Streifen erkennen, so daß die Beziehung auf den Propst von Sulza neben der auf den Magdeburger Erzbischof zu Halle nicht unmöglich scheint.

(243) Posern Nr. 748 T. XXIII 9 (Kab. Gotha; Berlin, F. Rudersdorf) ist ähnlich, aber abweichend:
Sitzende Figur mit acht Lockenperlen, hält je einen Halbmond neben einem Stern, Hochrand mit vertiefter Rille. Posern erkennt zwei Fische und beschreibt das Stück unter Saalfeld. Das Berliner Stück zeigt jedoch deutlich die dem Stadtwappen (oder anfänglich dem Secretsiegel) von Halle entsprechenden Halbmonde.
Aus F. Rudersdorf besitzt das Kabinett Berlin vier weitere Arten von hochschüsselförmigen grieslichen Brakteaten um 1300/30, die hier nebenher erwähnt seien:

(243 a) Helm l. worauf ein Stab mit (sieben) Pfauenfedern[1]).
(b) Hälfte: sitzender Herr mit aufrechtem Schwert.
(c) Vögte von Weida: (M?) ·ꝛ· M (·ꝛ·) Sitzender mit zwei Weidenzweigen; vgl. Schmidt-Knab reuß. Münzgesch. S. 8g.
(d) Zwei Bruchstücke von Pegauer Krückenkreuzbrakteaten.

Dem Rudersdorfer Funde entstammen auch folgende zwei kleine knopfförmige Hohlpfennige von um 1330/50 nach der Art, wie sie aus einem Funde von Alterode bei Mansfeld in die Sammlungen A. Düning in Quedlinburg und Kab. Berlin gelangten und in der Umgegend Halle, Merseburg, Mansfeld beheimatet sind, einzelne auch in den von E. Bahrfeldt beschriebenen Funden von Aschersleben (BMB. 929f und S. Abzug) und Schmiedeberg (BMB. 1921 S. 275) waren.

---

[1]) Das Helmbild paßt vielleicht eher zu dem Pfauenfedernschmuck der Schenken von Apolda (Posse, S. Adel Wett. Lande I 44) als zu dem Stangenkleinod der Wettiner. Ähnliche Helmzierde bei Franck, N. Wilh. Ernst. II 7 sitz. Herr mit Schwertern im Helm mit 5 Federn; II 14 wohl das Stangenkleinod: Helm mit Stab woran Querstangen und 5 Federn; II 15 Helm mit Stern worüber zwei liegende Federn. II 24 Baum oder Stangenkleinod

❖**(244)** Königsbüste zwischen zwei angelförmigen Z=Z, unten zwei Kugeln.

❖**(245)** Ebenso zwischen ☽=☾

Kabinett Berlin zu (Schwarzburg eingeordnet), je 17—18 mm. Nr. 245 auch München (unter Halle) 0,42 g.

Das Königsbild haben dauernd die Hohlpfennige der Saalfelder Reichsmünze ab 1181, auch als Pfandschaft der Grafen von Schwarzburg (ab 1209), sowie deren zahlreiche Nachahmungen. Diese Hohlpfennige werden jedoch nördlicher und ihrem Fundort näher entstanden sein. Die Königsbüste erscheint gelegentlich auf Pfennigen der Sulza benachbarten Herren von Querfurt, wohl durch deren Anteil an Reichsgütern veranlaßt. Nach Kehrs UBHochstift Merseburg kommt die Schreibung „Zulza“ urkundlich vor. Dies spräche für die anderweitig schwer deutbare Lesung der Buchstaben Z=Z auf Sulza, wozu nach obigem auch der Halbmond passen kann[1]. Die gekrönte Büste kann mit der wohl schon damals vorhandenen Urkundenfälschung über die Erteilung von Stadtrechten an Sulza durch K. Konrad II. zusammenhängen. Falls diese Hohlpfennige für Halle deutbar sind, wohin die Halbmonde bei Nr. 245 paßten, wären die Königsbüsten etwa mit der ehemaligen Reichsburg Giebichenstein und mit den damaligen Freiheitsbestrebungen der Stadt Halle zu erklären; s. auch unten bei Halle[2].

Literatur zu Pfalzsachsen und Sulza.

Erbstein J. und A., ein in Sulza geschlagener landgräflich thüringischer Brakteat usw. BMzfr. 1888 Sp. 1446f. — Gervais, Geschichte der Pfalzgrafen von Sachsen in Neue Mitt. Tür.-Sächs. V. Halle 1839—1841. — Heinze Erich, die Entwicklung der Pfalzgrafschaft Sachsen bis ins 14. Jahrhundert in J. B. hist. Comm. Prov. Sachsen und Anhalt. Magdeb. 1925. — Heydenreych, Entwurf einer Historie derer Pfalzgrafen zu Sachsen. Erfurt 1740. — Kurze F., Geschichte der sächsischen Pfalzgrafschaft usw. in Neue Mitt. Halle 1889. — Leitzmann, die Pfalzgrafen von Sachsen und deren Münzen, Num. Ztg. 1844 Sp. 25f. —

Die Askanier (Anhaltiner) in Thüringen[3].

Neben den Ludowingern als Landgrafen waren die Grafen von Orlamünde askanischen Stammes ab 1140 die mächtigsten Landesherren in Thüringen. Nach Voigtel-Cohn, Stammtafeln 1871 Nr. 73, hatte der Vater Albrecht des Bären, Otto Graf von Ballenstedt † 1123 (Gemahlin Eilika, Tochter des Herzog Magnus von Sachsen) einen Bruder Siegfried, Pfalzgraf am Rhein vor 1103 und Graf von Orlamünde, der 1113 als Gegner K. Heinrichs V. an den in der Schlacht zu Warnstädt bei Aschersleben erhaltenen Wunden starb. Siegfrieds Söhne: Siegfried † 1124 und Wilhelm Pfalzgraf am Rhein 1129, † 13. Febr. 1140, waren beide Grafen von Orlamünde. War Siegfried von Ballenstedt † 1113 der auf den Halbbrakteaten Erzbischof Heinrichs I. von Magdeburg (1102—07, Dessauer Fund) mit SIGEFRIT A(dvocatus und ohne A, Dbg. 660) genannte Schutzvogt? Dbg. S. 794 erinnerte an Siegfried (von Bomeneburg), Bruder Heinrichs des Fetten von Northeim, aber der Ballenstedter Siegfried liegt näher, wenn man überhaupt deuten will. Menadier, DM. IV 262, nennt den Sigefrit immer noch rätselhaft. Febr. 5. 1100 übernahm der Stift Magdeburger Vogt (Burggraf) Graf Hermann Schweinfurt für seinen Bruder Erzbischof Hartwig. Nach Hermanns Tod 1118 wurde Helprich von Plötzke Burggraf; im gleichen Jahre dann Wiprecht von Groitzsch[4]. Der Name eines Münzers wäre für Magdeburg sonst ungewöhnlich und paßt nicht zu dem „Advocatus“.

Als Albrecht der Bär, Graf von Ballenstedt und Anhalt, Markgraf der Nordmark (und dann von Brandenburg) ab 1134, auf dem Frankfurter Frieden im Mai 1142 von dem beanspruchten Herzogtum Sachsen zurücktrat, belehnte ihn König Konrad III. mit dem Erbe der stammverwandten schon 949 mit Wilhelm I. urkundlich genannten Grafen von Weimar-Orlamünde, deren letzter, der oben genannte Pfalzgraf Wilhelm bei Rhein, am 13. 2. 1140 kinderlos gestorben war. Auch bei Frankenhausen und Oldisleben besaß Albrecht Güter, die er seinem Sohn Dietrich von Werben hinterließ, und ist in Erfurt Zeuge bei Beurkundungen, so 1157 bei Erzbischof Arnold. Albrecht münzte seit um 1130 zu Wegeleben auf Halberstädter Art,

---

[1]) Auch der um 1250/75 von den Herren von Salza (Langensalza) ausgegangene Brakteat mit sitzendem Herren schreibt ZALZA, Erbstein, Münzgeschichtliches über Langensalza, Dresden 1879.

[2]) Der Giebichenstein war um 1325 der Pfännerschaft zu Halle verpfändet, Freydank, hallesche Pfännerschaft 1927 S. 55.

[3]) Vgl. unten Haus Schwarzburg.

[4]) Holstein in Magdeb. Geschichtsblätter VI 1871. S. 33.

eröffnete um 1136 eine Münzung zu Brandenburg zusammen mit dem dort waltenden Heveller-fürsten Pribislaw-Heinrich, den er 1150 beerbte. Die Eröffnung der askanischen Münzstätte Köthen wird in Albrechts letztem Lebensjahrzehnt erfolgt sein, möglich ist eine solche zu Ballenstedt[1]). Sollten die Münzungen der Askanier in Thüringen schon mit Albrecht beginnen, so wäre dies kein Wunder, doch fehlt der sichere Nachweis.

Die Grafschaft Weimar-Orlamünde überließ Albrecht schon bei Lebzeiten seinem zweiten Sohne Hermann, der seit 1142 genannt wird und zuerst 1156 Okt. zu Würzburg als Zeuge bei Kaiser Friedrich Graf von „Orlagmunde" heißt, vorher aber schon als Graf ohne nähere Bezeichnung auftritt (1147 Apr., 1152 Juni), vielleicht auch der 1153 bis 1155 in Urkunden K. Friedrichs zu Hohenburg im Elsaß, Besançon und Casale und 1162 zu Lodi genannte Hermann „Markgraf von Sachsen" ist. Hermanns Feste Weimar wurde in der erwähnten Fehde gegen die Söhne Albrecht des Bären von Landgraf Ludwig III. Ende 1173 oder Anfang 1174 zerstört.

Graf Hermann hatte Anteil an den anhaltischen Stammgütern des Hauses; seinen Besitz an der Staßfurter Saline überwies er mit Zustimmung seiner Gemahlin Irmgard und seines Sohnes Siegfried dem Kloster Hamersleben (1174). In einer anhaltischen Prägestätte (wohl Köthen) wurde für diesen Hermann etwa bald nach dem Ableben seines Vaters der in der Weise der frühen Köthener Pfennige seines Bruders Bernhard geschnittene mittelgroße Brakteat des „Bernhardfundes" geschlagen:

✣(**246**) HA = RЄMAN = I = Є = T – DЄNÆ – I (Haremanni est Denarius), auf einer Wölbung stehender Fürst im Panzer mit Banner und Buckelschild.
24 mm. NZ. 1859 S. 193; Köhne Zschr. 1859 S. 295 T. X. 39: Elze 1870 I f; BMBl. 2241; Arch. IV. S. 11 Berlin, Dresden.

Dies Gepräge gleicht dem Köthener BЄRNHARDVS·DE — NARIVS·COTNЄ desselben Fundes, Köhne 1859 IX 9; Elze 1870 I 7, und anderen Bernhardsmünzen, auch dem zur Vergleichung daneben abgebildeten „Luteger me fecit" dieses Fundes (Abb. **247**, Berlin; s. unten bei Lutegerfrage Nr. q).

Bald nach der Hebung des Fundes von Hemleben bei Heldrungen (1844) brachte Köhne unter Beirat Thomsens nach Zeichnungen von Lassoe in Kopenhagen (1846) den Thüringer Ludwicus Prov-Ina-Brakteaten mit Reiter l. im Burgbau (oben Nr. 99) neben dem breiten zweifellos thüringischen:

✣(**248**) Im Torbau auf Flechtbandsäulen ein stehender Gepanzerter mit Haube, Langschild mit Ringelkreuz und zurückgeschwungenem Schwerte neben einem gedrehten Türmchen, oben ein Stern. Im F. viele Ringel; seitlich fünf Kreuzchen und eine Rebe.
40 mm. Kopenhagen, nach Dr. Galster 0,90 g. Köhne Zschr. 1846 S. 167 T. VII 6, Buchenau BMzfr. 2867 3228 T. 148 Nr. 9; Menadier, BMB. 2229; Bahrfeldt, BMB. 1904 S. 545 und MAMz. I 1915 S. 108[2]).

Der Thüringer Ursprung dieses mehrfach auf Albrecht des Bären gedeuteten leider stummen Prachtstückes ist auch nach Bahrfeldt unzweifelhaft. Der Deutung auf Landgraf Ludwig II. steht entgegen, daß dieser in Thüringen ohne sichtliche Unterbrechnung (das hessische? Stück des F. Bardewiek oben Nr. 153 ausgenommen) mit dem Reiterbilde münzte. Für diemutmaßliche Entstehungszeit um 1155 können — bei den problematischen Beziehungen der Pfalzgrafen von Sachsen zu Thüringen — nur noch die Askanier für ihre thüringischen Besitzungen wie Oldisleben (oder Frankenhausen), Weimar- Orlamünde, in Frage kommen. Der von Thomsen angeregte Gedanke an Albrecht den Bären ist in dieser Hinsicht nicht ganz abzulehnen oder auf einen seiner in Thüringen begüterten Söhne Hermann oder Dietrich von Werben auszudehnen. Die Darstellung des gepanzerten Schwertschwingers hat mit der später nachfolgenden von Albrechts Sohn Dietrich mit dem Oldisleber Abte (Nr. 260) manche Ähnlichkeit, die jedoch wie der auf beiden Stücken gleiche Schildbeschlag auf dem Zeitstil beruht. Der Gedanke, daß die Rebe neben dem Torbau auf Albrechts und seines Sohnes Hermann Erbfeste Weimar (Wimar,

---

[1]) PJ. Meier, Höfkens Arch. II 73 f., 343. Die beid n auf Halberstädter Münzbild geschlagenen Stephanspfennige der Münzstätte Aschersleben, Freckleber F. 43, 42, auch Arch. II 79, sind wohl erst nach Albrechts Tod (1170) unter seinem Sohne Bernhard, Graf von Aschersleben (1180 Herzog von Sachsen) gemünzt. Vgl. oben S. 47; vgl. Nr. 248 und Anhang III.

[2]) Nach Dr. Galsters Zuschrift ist die Erwerbung dieses Stückes im Kab. Kopenhagen nicht verzeichnet; es könne wohl schon dem Aalborger Funde von um 1696 entstammen; s. oben bei Nr. 99.

Winmar) anspielen könnte, wird im Hinblick darauf, daß seit Mitte des 12. Jahrhunderts öfter derartige Namensanspielungen vorkommen: der Pfeil (Strahl) auf Brakteaten des Naumburger Bischofs zu Strehla (F. Paußnitz), Adler und Falke bei Arnstein und Falkenstein, Apfel und Apfelbaum für Apolda, Linden-Blüten und -Baum bei Lindau (F. Leubas um 1150), Weinreben für die Münzstätte Weinheim der Abtei Lorsch; die Minzenzweige Kuno's von Minzenberg im F. Lichtenberg schon um 1180, bis um 1190 die Weidenzweige der Vögte von Weida zu Gera (s. unten) usw. immerhin erwägenswert scheinen [1]).

Der nicht viel spätere schriftlose Breitpfennig des Reiters zwischen zwei mit Pfeilschützen besetzten Türmen im Mildafunde konnte auch im Zweifel lassen, ob er zu Landgraf Ludwig II. gehört, oder bereits ein Beischlag des Orlamünder Grafen zu den landgräflichen Reiterbrakteaten ist [2]). Schließlich können auch die Reiter Nr. 152, 154 bei ihrer von den landgräflichen abweichenden Gestaltung askanischen Ursprungs sein.

Im FG. fehlen die frühen durch Umschrift gesicherten Brakteaten des Grafen Hermann I. von Orlamünde (1142 bzw. 1156—76) aus dem Mildafunde:

*(249) COMES NE·RMANNVS ✠ Adler, Kopf r., über doppeltürmigem Gebäude mit bedachtem Tor worauf zwei kleine Vögel.

An 41 mm. F. Milda BMB. 2241 (0,87 g); DM. II Nachtr. S. 11; Arch. IV S. 15 Nr. 11 T. 48; BMzfr. 3228. Abb. nach Exemplar Dr. Eugen Merzbacher Nachf. München 1927.

Dem Schnitt nach ein Zeitgenosse der Fridericus Rex-Brakteaten des Mildafundes, die wir zu Erfurt um 1165 legen (Nr. 62) und ebenso der Erfurter aus Erzbischof Konrads erster Zeit (1161—65) Nr. 71/2.

*(250) Hieran schließt sich eine Brakteatenhälfte des Bardewieker Fundes: (vermutlich + C o·m·e·s·H·e)·R·M·A·N·N·V·S Adler (Kopf her. links?), unten ein kleiner sitzender Vogel. BMB. 1913 S. 734, T. 44, 36. Mus. Lüneburg.

Dann folgt der große breite Löwenbrakteat, ein Zeitgenosse der breiten Erfurter Christianspfennige des Mildafundes nach 1165 bis um 1170:

*(251) HERMAN·ORLAMV·NDE·COMES Löwe l. zwischen Ringeln im betürmten Torbogen, seitlich *=* Äußerer Bogenreif; vier Lilien am Rande.

An 47 mm. BMB. 2239 Nr. 16 a b; DM. II Nachtr. S. 8; Arch. IV S. 11 Nr. 10 T. 48. BMzfr. 3228.

Die Benennung von „Orlamünde" legte die von Menadier vertretene Annahme nahe, daß dieser ungewöhnlich breite Pfennig auch dort geprägt ist; die Adlerbrakteaten verschweigen die Prägstätte (Weimar oder Orlamünde?). Die Stempel stammen wohl aus Erfurt und können bei Märkten oder sonstigem Bedarf in beiden Hauptorten der Grafschaft gebraucht sein. Der Adler auf den ersten Brakteaten des Grafen Hermann geht vielleicht als Amtsadler auf den Erblasser der Askanier Pfalzgraf Wilhelm † 1140 zurück, der Löwe beruht möglicherweise auf der Erinnerung an Adelheid, Tochter des Grafen Lambert von Löwen † 1083, die Gemahlin des Markgrafen Otto von Meißen aus dem alten Hause Orlamünde † 1067, die den Pallas zu Orlamünde erbaut haben soll [3]).

Orlamünde hatte vor 1140 eine S. Nikolaus-Kirche. Eine Urkunde des Erzbischofs Konrad von Mainz v. 16. Jan. 1194 über die Einweihung der erneuerten Orlamünder Kirche nennt als zur Parochie gehörig die Kirchen S. Mariä vor der Burg und S. Jakobi auf dem Markte, wonach Orlamünde ein Platz von Bedeutung war. Weimar, der uralte Sitz der vormerowingischen Thüringer Könige und bis 1140 der erwähnten Grafen von Weimar, hatte eine günstige Verkehrslage zwischen Erfurt-Apolda-Jena und wird sich von der Zerstörung durch den Landgrafen um 1174 bald erholt haben. Der Hermannus Nr. 256 (um 1175) und einige Reiterbrakteaten des Grafen Hermann II. von Orlamünde (1206—48) wie Seega 354, 358 und ver-

---

[1]) Die kleinen WIMAR — Hohlpfennige mit Weintrauben der Wettiner Pos. 820/1 sind zu spät, um hierfür zu entscheiden. Ein thüringischer Brakteat um 1280/1300 nach Art derer des Fundes von Taubach bei Weimar (Städt. Smlg. Magdeburg) zeigt eine Ranke neben einem stehenden Fürsten mit Schwert, die Linke auf dem Löwenschild: einer der 1274 genannten „Denarii monete Vinariensis?" (Pos. S. 212).

[2]) BMzfr. Sp. 3227, oben Nr. 151.

[3]) Vgl. Menadier, BMB. 2239 nach Löbe, die Grafen von Orl., Verein Gesch. Kahla II 407; Dobenecker I 836 — Man hat den Orlamünder Adler auch durch das slavische Orel: Adler erklären wollen.

wandte können in Anlehnung an diejenigen der landgräflichen Münzschmieden zu Gotha und Eisenach in Weimar geschlagen sein. Vielleicht sind die Luteger-Reiter 252 und seine Nachfolger 253—5 Vorläufer dieser vermutlich Weimarer Reihe, falls sie nicht zum Hause Schwarzburg gehören.

Die gräflichen Nachahmungen (Beischläge) zu den landgräflichen Reiterbrakteaten aus Eisenach und Gotha können zuerst von Graf Hermann I. von Orlamünde ausgegangen sein, da diejenigen der Häuser Gleichen, Rotenburg, Kirchberg, Schwarzburg kaum lange vor dem Grafenkrieg von 1177, frühstens um 1172 mit dem Antritt des jungen Landgrafen Ludwig III. anheben werden.

Die ostthüringische Gruppe des ersten Luteger-Reiterbrakteaten. (Orlamünde oder Schwarzburg?)

Im FG. fehlt der folgende zierlich und gedrungen in der Weise der Altenburger Kaiserbrakteaten geschnittene Reiterbrakteat:

✣(252) LVT=ЄGЄ=R·M=Є F=ЄCIT·AЄC (vermutlich=AltЄnburC). Reiter r. mit Banner und Schild; i. F. hinten drei Räder.

36 mm. München 0,84, 0,70 g. Mellen Ep. ad Sagittarium 1678 S. 12 (Rudolstädter Fund); Mader I T. VI 64; Götz 323; F. Milda, Menadier BMB. 1368 mit weiterer Literatur; DM II Nachtr. S. 12; Arch. II S. 57, IV. S. 16 Nr. 12. Grabner 2555; Graba 844; Löb. 792/3 und sonst.

Die ehemalige Deutung der Räder auf Beziehungen der Landgrafen zu Erfurt ist nicht haltbar, da das Mainzer (später auch von der Stadt Erfurt übernommene) Rad vor etwa 1230/40 nicht auf Münzen erscheint. Sein frühstes Vorkommen ist auf Pfennigen der mainzischen Münzstätte Amöneburg in Hessen um diese Zeit[1]). Die Rädchen sind hier wie bei obigen sicher landgräflichen Reiterbrakteaten nur ein das Münzfeld füllender Zierat. Luteger von Altenburg („AЕC") wird diesen Stempel frühstens um 1172 für einen Dynasten wie den Grafen von Orlamünde oder schon Schwarzburg unter Ersetzung des landgräflichen Namen und Titels durch den des Meisters geliefert haben; nach seinem vereinzelten Vorkommen im F. Milda um 1172; die früher vorgekommenen Stücke werden dem alten Funde von Rudolstadt entstammen, das damals zur Grafschaft Orlamünde gehörte[2]).

Dies schmale Gepräge würde für um 1170/5 zwischen den breiten landgräflichen Reiterbrakteaten auffallen, für das Haus Orlamünde den Übergang zu dessen späteren Reiterbrakteaten, für Schwarzburg aber den Anfang eigener Münzung darstellen. Folgende drei stumme Gepräge sind hinsichtlich der Formgebung des Reiters seine unmittelbaren Nachfolger; vgl. den herabhängenden nicht wie sonst meist zwischen den Hinterbeinen durchgezogenen Roßschweif, die bei allen gleiche Stellung der Pferdebeine, die Form und Anbringung von Fahne, Haube, Schild, den verbreiterten, von der Waffendecke kaum unterscheidbaren Waffenrock. Diese Eigenarten hat auch der mit reichem Bauwerk nach Weise der Kamburger und Lobdeburger Lutegerarbeiten geschmückte Reiter Nr. 276, mit dessen Sternzierat die Deutung auf Schwarzburg (Blankenburg) näher rückt. Man darf daher die Frage offen lassen, ob die Reitergruppe 252—5 auch als früheste Prägungen des Hauses Schwarzburg zu Blankenburg nach dem Ableben Landgraf Ludwigs II. (1172) gelten kann. In diesem Fall kann der Stern bei 254 bereits eine Anspielung auf die Münzstätte Blankenburg sein.

Landgraf oder Dynast wie Orlamünde oder Schwarzburg? um 1175/80.

✣253 Reiter r. mit Banner, Haube, Schild seitlich; hinten Säule und Doppelbogen worauf zwei Türme mit Anbau; oben eine, unten zwei Kugeln. Vierfacher Reif mit Bogenstellung.

42 mm. Zwei beschädigte und ein Bruchstück; Berlin, Dresden, Gotha auch als alter Bestand.

Nach der Schriftlosigkeit eher Dynast als Landgraf, ähnlich bei den folgenden. Diese nach Ort und Zeit schwer zuteilbaren Gepräge wurden wegen mancher Ähnlichkeit mit vorigem Reiterbrakteaten hier eingereiht.

---

[1]) BMzfr. Sp. 4732.

[2]) „Orlamunde et Rodolfstat, castra meliora comitis Hermanni de Orlamunde"; Chron. Thur. ed. Lorenz 1870 zum Jahre 1222.

❖**(254)** Ebenso, jedoch im Schilde Strahlenbeschlag; vorn ein achtstrahliger Stern, unten zwei weiter gestellte Kugeln.

41 mm. Dresden (alt).

❖**255** Reiter r. mit hohem, die innere Bogenstellung trennendem Banner und schrägem Schild, hinten ein Bogen worauf ein breitdachiges Haus mit zwei Knäufen. Gedrungener Reif mit innerem Bogenreif.

42 mm. Zwei, beschädigt.

Der Waffenrock des Reiters ist ungewöhnlich lang und breit. Im L. Mus. Braunschweig als Fälschung Seeländers.

255a=369. Sollte sich durch spätere Ergänzungsstücke die für den zweifigurigen Brakteaten mit „(H)armanus“ wohinter der Titel des Mainzer Erzbischofs Nr. 369 ausgesprochene Vermutung auf eine (Erfurter?) Gemeinschaftsprägung des Grafen Hermann I. von Orlamünde mit Erzbischof Christian zur Zeit der Fehde des Landgrafen Ludwig III. gegen die Thüringer Anhaltiner erproben, zufolge deren Weimar — wohl nur vorübergehend — zerstört wurde, so fände dies Gepräge hier bei Orlamünde oder entsprechend bei Erfurt seinen Platz. Alsdann dürfte folgendes Gepräge als sein Nachfolger noch aus den letzten Jahren des Grafen Hermann I. von Orlamünde gelten.

Der Hermannus-Reiterbrakteat (wohl Orlamünde um 1175).

❖**256ab** Innen HERMAN=NVS

In vierbogiger Einfassung mit einem Winkel oben r. der reitende Graf r. mit hohem Banner, Haube, der Schild schräg mit Sternbeschlag [1]). Zierreif mit Zäpfchenbogen.

a beschädigt 43 mm. b unbeschädigtes älteres Original, Dresden, leicht abweichender Stempel.

Neben Graf Hermann von Orlamünde († 1176) kommt Hermann, Pfalzgraf von Sachsen ab Martini 1181, der spätere Landgraf, in Betracht. Der Stempel wird der Lutegerfabrik entstammen und hat entsprechende Umrahmung wie der zu den Wettinern eingereihte stehende Gepanzerte Nr. 308. Als orlamündisch (Münzstätte Weimar?) müßte er der letzten Zeit des Grafen Hermann I. zugehören. Dies paßt zu der Zeichnung von Roß und Reiter wie bei den wohl vorangehenden Nr. 252—255 (Orlamünde oder Schwarzburg?) und zu den zierlichen Erfurter Christiansmünzen um 1175 wie Nr. 117. „Hermannus“ schlechtweg ohne Titel läßt vermuten, daß der Urheber der Stanze noch keinen anderen münzenden Gebieter in Thüringen kannte als den Orlamünder Grafen. Für Pfalzgraf Hermann könnte das Stück erst nach der Übertragung von Pfalz Sachsen Nov. 1181 geschlagen sein. Da aber sonstige für Hermann als Pfalzgraf sichere Schriftmünzen fehlen, auch der Stil dieser Münze ein besserer und früherer ist als bei den jüngsten nach 1180 ausgegebenen landgräflichen Reitergruppen des G. F. wie Nr. 172—8, so scheint die Einordnung des „Hermannus“ zu Orlamünde ratsam und dürfte auch folgende zwei Stücke nach sich ziehen.

Reiter mit Adlerschild (Orlamünde). Um 1175/80.

257a Reiter l. mit Banner, Haube, langem Dreieckschild mit einköpfigem Adler; hinten auf beringtem Bogen ein breiter oben verjüngter Bergfried mit Kuppelturm über dem Gitterdache. Im F. Ringel, umher ein oben teilweise unterbrochener Zierreif von je zwei Pk. wozwischen ein Ringelreif.

Beschädigt und stark oxydiert. An 44 mm.

Dieses frühste Gepräge des G. F. mit einem heraldischen Schildbilde ist ein Vorgänger des ähnlichen Reiters mit Adlerschild, jedoch hinten mit einer zweitürmigen Kirche statt des „Wighauses“ Seega Tafel 27 Nr. 20 (Kopenhagen), der hier als Abb. **257b** wiederholt wurde.

Der Adler läßt an obige Adlerbrakteaten des Grafen Hermann I. von Orlamünde erinnern, während gesicherte thüringische Gepräge der um 1179 erlöschenden Pfalzgrafen von Sachsen des Hauses Sommerschenburg fehlen und wenig wahrscheinlich sind (s. oben unter

---

[1]) Der Riemen zum Greifen des Steigbügels hängt hier länger herab als sonst.

Pfalz Sachsen). Diese Reiterbrakteaten sind wohl ebenfalls der orlamündischen Münzstätte Weimar und alsdann wohl schon dem nachfolgend genannten Grafen zuzuschreiben.

Der Sohn Hermanns I., Graf Siegfried III. von Orlamünde (1176—1206) führt nach v. Reitzenstein, Regesten dieses Hauses, in den Jahren 1180, 1192 ein „Fußsiegel", der Graf stehend mit einköpfigem Adler im Schilde, und mag obige beide Brakteaten des Reiters mit Adlerschild in seinen früheren Jahren ausgegeben haben. Landgraf Ludwig III. war nur kurze Zeit (Apr. 1180—Nov. 1181) Inhaber der Pfalzgrafschaft Sachsen, weswegen er den Adlerschild geführt haben könnte. Ein solcher ist jedoch in seinen Siegeln nicht nachgewiesen. Ludwig war während dessen über ein Jahr Gefangener Heinrich des Löwen, daher ist eine eigene Prägung für ihn als Pfalzgraf nicht wahrscheinlich (s. oben). Auch der Seegafund brachte für um 1185 bis 1195 einige Reiterbrakteaten mit Adler i. F. (336) oder im Schilde (337—341, 348), deren Zuweisung, ob an Siegfried von Orlamünde oder an Hermann von Thüringen, wegen der von letzterem 1181 erworbenen Pfalzgrafschaft Sachsen (Münzstätte jedoch Eisenach oder Gotha) schwierig ist. Der früher den Brakteaten des Grafen Burchard von Mansfeld angereihte wohl ostthüringische, auch trachtenkundlich bemerkenswerte Reiterbrakteat guter Arbeit (um 1190?):

⁘**(258)** Reiter mit Banner, der Schild auf dem Rücken die neben der Fahnenstange vorgreifende Linke hält den Zügel, umher drei Burgen —

Kopenhagen. Beskriv. Danske mynter Kop. 1791 I 125, BMzfr. 3195 T. 152 Nr. 11.

— läßt wegen des Fehlens des für die (Eisleber) Pfennige meist üblichen Beizeichens der Mansfelder Raute und hinsichtlich der auf 251, 253—5, 257a angebrachten Burgen auch an einen mächtigeren Herren als den Mansfelder, wie den Orlamünder Grafen, erinnern, wegen des Wettbewerbes anderer Thüringer Herren, jedoch ohne sicheren Ausschlag. — Bei Arnstein s. unter Nr. 372 die Hälfte eines Adlerbrakteaten, der auch für Orlamünde in Frage kommt, falls seine Umschrift Sinn gibt.

Orlamünde, Siegfried III. 1176—86 (gleichnamige Münzstätte).

⁘**259** In dreibogigem reich betürmtem Bauwerk über bogiger Leiste sitzender Herr (mit Kappe?), mit geschultertem Schwert und Lilienzepter; in den seitlichen Bogen je ein einköpfiger Adler über gegittert bedachten Mauerstücken. Dreifacher Perlreif, oben mit innerer Bogenstellung.

42 mm. Gotha (auch alter Bestand, wohl Rudolstädter Fund) und A. Löbbecke, Braunschweig bis 1924. Schlegel Hersf. IV 8; Kat. Löbb. 779.

Die Adler wären auch auf Pfalz Sachsen deutbar, lassen aber zunächst auf die über dem Saaletal oberhalb der Herrschaft Lobdeburg gelegene Münzstätte Orlamünde des gleichnamigen Grafen schließen. Münzbild und Bauwerk entsprechen dem des Lutegerpfennigs mit vermutlich seinem durch den beigesetzten Kranich erläutertem Bilde Nr. 297 und sonstigen Brakteaten der Gruppen Lobdeburg-Kamburg. Die erwähnten Siegel Graf Siegfrieds III. von O. (1180, 1190) zeigen den stehenden Grafen mit Fahne und Adlerschild. Schlegel dachte unter zu später Ansetzung an Kaiser Friedrich II., für die Adler an das orientale et occidentale Imperium usw. Die Verdoppelung der Adler ist indessen nur ornamentale Füllung der beiden Seitenarkaden. Die Beziehung des Gepräges auf Landgraf Hermann als Pfalzgraf von Sachsen wie im Kat. Löbbecke ist aus den oben bei Pfalz Sachsen und bei Orlamünde angeführten Gründen mißlich; die betonte stilistische Verwandschaft zu den Lobdeburger Geprägen und die älteren Orlamünder Adlerpfennige lassen auch hier an Orlamünde erinnern. Nach Berthold Schmid in Schleiz (brieflich) hatten die Lobdeburger Herren vor Abspaltung der Linie Arnshaugk im 13. Jahrhundert keinen Adler im Siegel und bleiben hier außer Betracht.

Über weitere Hohlmünzen des Hauses Orlamünde vgl. Buchenau, Seega; ders. BMzfr. Sp. 5649, Jg. 1917, 352, 369f: ders. BMzfr. 2883 (Weimarscher Hohlpfennig um 1340 mit dem Orlamünder Helm zwischen Herzen). Posern S. 148 über ihre im Taubacher Funde um 1300 vertretene Münzstätte Madela (Magdala), S. 211 über die Münzstätte Weimar.

Anhang III.: Wettiner oder Askanier? Um 1140.

Für Albrecht den Bären versuchte W. Schwinkowski, BMB. 1926 S. 479, dazu 1927 S. 53, den um 1140 entstandenen Brakteaten des Fundes von Trebatsch bei Beeskow in der damaligen Ostmark-Niederlausitz mit seinem zugehörenden Hälbling heranzuziehen:

a ✠MONETA MARCIONIVEIM Neben einer Standfahne stehender Markgraf mit Banner und Schwert; i. F. Sterne, Kugeln, Kugelkreuz.

31 mm. Pfennig 0,8 bis 0,83 g. Bardt, Arch. I. S. 17; Erbstein BMzfr. 1186; Dannenberg, Arch. IV 171; Bahrfeldt BMB. 1919 S. 336; Buchenau Arch. IV 211. Schwinkowski wie oben.

b ✠ MOИETA/MARHIVИ+AИ Dasselbe Münzbild.

21 mm. Hälbling 0,37 g. Dresden (früher Dr. Nagel).

Die Deutung des „VEIM" auf die um 1140 von Albrecht erworbene Grafschaft Weimar (Wimar) hat sprachliche Bedenken; ungezwungener wäre das „AИ" das Hälblings mit dem allerdings um zwei Jahrzehnte jüngeren und einer Anhalter Münzstätte in der Ostharzgegend angehörenden „Adelbertus Marchio Anehaldensi(s)" wie F. Freckleben 21, Bahrf. 21, zu vergleichen. Das der Vogtei Albrechts unterstellte münzberechtigte Marienstift zu Nienburg a. Saale hatte damals beträchtliche Besitzungen in der Niederlausitz (wie Kottbus und besaß sogar einen Markt im schlesischen Krakau[1]). Eine östlichere Münzstätte Albrechts ist — von Brandenburg abgesehen — nicht nachweisbar; Wittenberg, das der spätere Markgraf der Nordmark und von Brandenburg von seiner früheren 1131 ihm entzogenen Stellung als Markgraf der Ostmark (Niederlausitz) zurückbehielt, ist erst durch den Trebitzer Fund als Prägestätte seines Sohnes Bernhard als Sachsenherzog erwiesen. Als thüringisch wird man die Gruppe des Trebatscher Fundes nach Fundvorkommen und Formgebung nicht beanspruchen. Fundgenossen sind als Vorgänger des Marcioniveim in einigen Stempeln der roh geschnittene Brakteat Arch. 1, 23 des Fürstenbrustbildes mit Schwert und Fahne, i. F. ein Kreuz, umher wilde Schrift (0,78 g), worin Erbstein ähnliches wie den Namen des Wendenfürsten Jakza von Köpenik, andere zerfahrenes Konrad für Markgraf Konrad von Meißen und Niederlausitz erblickten. Dann als Nachfolger von gleicher Formgebung und Gewicht nach Bahrfeldt BMB. 1919, 336 der über einer Ranke stehende „+MARHIOCONRADVS" mit Fahne, Banner und Schild schräg, Arch. 56, 65. In diesem Zusammenhange erklärt sich die ältere Annahme, daß dem Stempelschneider in „Marcioniveim" das richtig gebrachte „Marcio"(nis) mit rückwärts eingegrabenem „Mis" oder „Miseni" (Meißen) zusammenfloß. Überdies entstammt der Trebatscher Fund der Diözese Meißen und dem Machtgebiet Markgraf Konrads von Meißen (1130—56) und auch der Ostmark (ab 1136) und damit dem Umlaufsbereich der schon unter Markgraf Ekhart (—1002) tätigen Münzstätte Meißen. Das verfängliche AИ des Hälblings müßte nach dieser Auffassung auch als eine Entstellung gelten, die schon in dem „MarHIVN" hervortritt. Der rohe Schnitt der für einen christlichen Fürsten geschlagenen Vorgängergruppe im Funde Trebatsch beweist nicht unbedingt für eine andere Prägstätte. Auch bei gleichmäßiger arbeitenden Münzorten wie Halberstadt, Erfurt und Magdeburg finden sich ungeschickter geschnittene Stempel gleichzeitig neben besseren. Daher möchten wir auch diese Gruppe (Arch. 1, 23) ohne zwingendere Gegengründe nicht der Münzstätte Meißen unter Makgraf Konrad absprechen.

Graf Dietrich von Werben † 1183, Abt Konrad von Oldisleben (um 1168—83).

✣260 a b CVNRADVS·AB-A✠COMЄS·DITЄRIЄVS✠ Der gepanzerte Graf mit bebänderter Haube, Lanze und Schild mit Ringzierat, steht neben dem tonsurierten Abt mit Krummstab auswärts und geschlossenem Buch. Im F. sieben Kreuzrosetten und ein Drehkreuz. Außen anscheinend vier Rosetten.

Flach gehämmert. 45 mm. 0,82 g. Buchenau, die Münzstätte Oldisleben usw., BMzfr. Sp. 3223. Vorher als Hälfte bekannt, Fund Georgenthal, NZ. 1848 Sp. 83 T. II; Arch. I S. 139; Gotha 0,55 g.

Die Rosettenkreuzchen (mit Kreuzvertiefung innen) wie hier s. auf dem Saalfelder Apostolusbrakteaten Nr. 294 und auf den vier unter sich ähnlichen landgräflichen Reiterbrakteaten Nr. 156—9 (um 1170).

[1]) Derartige Beziehungen mögen dazu beigetragen haben, daß deutsches Geld aus Ostsachsen (wie namentlich von Magdeburg und Halle) in die Ostmarken und weiterhin wanderte.

Der Askanier Graf Dietrich von Werben, Sohn Albrecht des Bären, durch seine Gemahlin Mechthild Schwiegersohn des Landgrafen Ludwigs I. von Thüringen, erbte neben anderem thüringischen Besitz Oldisleben bei Frankenhausen, wo die Beichlinger Grafen (Unter)vögte des Vitusklosters waren, dessen Abt Konrad hier zusammen mit Graf Dietrich münzte. Die Münzstätte dieses etwa nach dem Tode Albrecht des Bären um 1170 bis spätestens 1173 entstandenen Brakteaten war Oldisleben oder vielleicht das naheliegende Frankenhausen, wo die Anhaltiner Besitz hatten und später die Beichlinger münzten, da aber beim Kloster Oldisleben um 1167—70 ein Markt genannt wird, so deutet dies auf eine am Orte des Klosters ausgegebene Gelegenheitsmünzung. Um 1149 suchte der frühere Abt Heinrich von Corvey die Hilfe des Markgrafen Adalbert, um sich dem Kloster Oldisleben als Abt aufzudrängen, wurde aber vom Klostervogt Friedrich (von Beichlingen) vertrieben.

(260c) Aus einer anhaltischen Münzstätte am Ostharz (Köthen?) stammt ein Brakteat Dietrichs von Werben im Freckleber Funde, Stenzel I 10, mit DI=T=COMES und gepanzertem das Schwert schräg haltendem Grafen zwischen zwei Lilienstäben, Elze 1870 T. I 8 und III g. Zufolge der Fehde des Landgrafen Ludwig III. gegen Dietrich und seinen Orlamünder Bruder Hermann 1173/4 wird Dietrichs Versuch eigener Münzung in Thüringen wieder aufgegeben sein[1]). Weitere Belege für eigene Münzungen des Klosters Oldisleben fehlen[2]).

Reiterbrakteaten der anderen Thüringer Grafenhäuser.

Erwin II. Graf von Gleichen und Tonna 1154—1192.

⁘261 ▨▨▨RVVIN9·DETVNNA·(C?)S·▨▨▨ Der Graf r. reitend mit Banner, Schild schräg mit Fessel und rosenförmigem Beschlag. Im F. seitlich zwei Wirtel, hinten ein Kreuz, vorn ein Punktviereck(?). Oben beschädigt, an 46 mm.

Eine im einzelnen genaue Nachahmung des Ludevicus .... de Isenac, oben Nr. 165. Nach v. Tettau, Stammbaum des Grafen von Gleichen, Thür. Z. VIII 1871 S. 287, war Erwin II. Graf von Tonna, seit 1162 auch von Gleichen, Sohn des Grafen Ernst I. (—1152), Vogt des Erfurter Petersklosters; sein Bruder Ernst II. war Vogt von Kloster Gerode. Der Vogtei Erwins unterstand die hersfeldische Chorherrenpropstei S. Peter zu Ohrdruf[3]); auch war er Burggraf von Mühlhausen. Die Stellung der Grafen von Tonna und Gleichen als Stadtvögte von Erfurt und Vögte des dortigen Petersklosters, sowie ihr Anteil an den dortigen Königsmünzungen wurden oben unter Erfurt erörtert, auch ihre möglichen Beziehungen zu der Reichsmünze zu Mühlhausen. Nach Beyer[2]) waren ihre Vorfahren einst die Verwalter der Grafschaft oder Hundertschaft, worin Erfurt lag, und trugen die Grafschaft Gleichen (Burg bei Wandersleben), die sich bis vor Erfurt erstreckte, vom Mainzer Erzbischof zu Lehen, besaßen auch die Grafschaft Vieselbach mit 14 Dörfern. Beyer bemerkt, daß das Erfurter Lauentor nach dem (späteren) Wappen der Gleichen, einem silberem (leopardierten) Löwen in blau hieß.

Münzungen der Gleichen werden zu Gräfentonna (unweit der Burg Tonna nördlich Gotha, altschriftlich Donnaha, Duna, Thuna u. ä.) erfolgt sein, weil dort der zu Burgtonna gehörende Markt gewesen sein wird. Weitere Gleichensche Münzprägungen werden bis nach 1290 nach Art der Reiterbrakteaten von Mühlhausen und Eisenach-Gotha ausgegangen sein, lassen sich aber wegen der mangelnden Beschriftung schwer unterscheiden (s. unten und F. Effelder). Der Brakteat des etwa 1295 schließenden Eisenacher Fundes mit „HRSTVN" (Henricus Tunna?) um einen Helm oder Baum mit sieben kugelbedeckten Stäbchen (ähnlich der Gleichenschen

[1]) Näheres über Oldisleben s. BMzfr. 3235 folg. Dietrichs Burg Werben (Wirbene), ehemals ein Besitz der Eilika, Mutter Albrecht des Bären, lag unweit Weissenfels am linken Saaleufer.

[2]) Sollte Oldisleben wieder um 1300 unter den Nachahmungen der Erfurter Martinuspfennige vertreten sein? Wie etwa mit denen des Taubacher Fundes NZ. 1835 Sp. 129 Nr. 143: ✛———OHDIS Infuliertes Brustbild mit Krummstab und Fahne über Mauer. Vgl. daselbst 144a u. a. Um diese Zeit war die Nachahmung der Erfurter hohlen Pfennige durch kleine Prägstätten wie Greussen (Graf Hohnstein), Königsee, Tannroda, Stadtilm, Kölleda, Arnstadt usw., wie gesagt, sehr verbreitet.

[3]) Urkunde Abt Willebolds von Hersfeld (1170 Dob. II 415). Die Colonen von vier neugegründeten Dörfern sollten den Conventualen zu Ohrdruf jährlich von jeder Hufe 3 Schillinge, dem Vogte jährlich 4 Denare zahlen.

[4]) Carl Beyer, Geschichte der Stadt Erfurt 1900 S. 34f und darin die Karte des ehemaligen Erfurter Gebiets.

Helmzier: Baumstamm mit fünf Zweigen oder Wedeln) dürfte zu Graf Heinrich V. von Gleichen-Tonna (1287—1314, Grote) passen und dieser Fund (wie der spätere von Ohrdruf) auch Reiterbrakteaten der Gleichen gebracht haben.[1])

Erwin II. von Gleichen und Graf Heinrich (von Schwarzburg) veranlaßten die Erfurter zu einer gemeinsamen Fehde gegen Landgraf Ludwig III., die der Kaiser beilegte (1175/77). Der Landgraf zerstörte drei Burgen des Grafen Heinrich[2]). Erwins Reiterbrakteat Nr. 261 kann ganz wohl in die Zeit dieser seiner Auflehnung gegen den Landgrafen fallen und ebenso folgender ihm zugehören, wohl auch einige der jüngeren dynastischen Reiterbrakteaten des GF. und vielleicht der Brakteat des Reiters mit Zepter und wirrer Umschrift um 1172/5 Nr. 164.

Thüringischer Herr um 1170/5, Tonna-Gleichen oder Askanier?

⁘**262** Reiter r. sprengend mit schräg gehaltenem Banner, Schild schräg, hinter ihm ein großer Turm (mit Anbau?) über schräg aufsteigender Arkade. Unten ein Bittflehender, kniefällig. Umher Vierschleife, Kreuzscheibe, verstreute Kugeln. Zäpfchenreif. Stark beschädigt.

Scheint schriftlos. Jedenfalls nicht landgräflich. Vielleicht dem ähnlich breiten Brakteaten Erwins von Tunna anzureihen, jedoch hinsichtlich des ungefügen Rosses, Drehkreuzes und des Bauwerkes wie bei dem Landgrafen Nr. 156 etwas älter. Die kurzgewandige Figur des Kniefälligen auf Erwins von Tonna Bündnis mit den Erfurtern gegen den Landgrafen zu deuten, wäre reichlich kühn. Ob einer der Thüringer Anhaltiner in Frage kommt, ist nicht zu erweisen, s. bei Nr. 260, 253—5.

Landgraf oder Thüringer Dynast (Tonna? Käfernburg?) Um 1175/80.

⁘**(263)** Zierschrift ——VASACS·LOM?—— Reiter r. mit Haube, Schild schräg, wohinter das aufrechte Schwert, hinten ein Baum mit sechs Ästen auf geperltem Bogen. Oben bogig unterbrochene Einfassung. Stark beschädigt. Gotha, F. Wallhausen.

Nach der etwa aus „Isenac“ und Comes verwilderten Trugschrift zu schließen von einem Dynasten. Ist der Baum nicht lediglich bedeutungsloser Zierat, sondern (wie später) als redendes Abzeichen der Grafen von Schwarzburg-Käfernburg deutbar, so hätten diese (in Arnstadt und sonst) schon bis um 1180 mit diesem Zeichen gemünzt. Der Baum kann jedoch auch an die bei Nr. 261 erwähnte baumartige Helmzier (Tanne?) der Gleichen-Tonna erinnern lassen; diese Anknüpfung dürfte im Hinblick auf den wenig älteren Erwinus de Tunna-Brakteaten aussichtsreicher sein. Vorbild des Stückes ist der Landgraf Ludwig III. Nr. 171 mit der Federlilie i. F.

Ein um 30 Jahre jüngerer Nachzügler ist hinsichtlich des Baumes als Beizeichen etwa folgender Brakteat des derberen um 1210 gebräuchlichen Stempelschnittes:

(263a) Etwa HIVIIαIIVI—— Reiter r. der Kopf mit Haube im Profil, mit Banner und schrägem Schild, worin: unten ein Türmchen? Außen — Schrägkreuzchen —.
Hälfte, etwa 42 mm. L. Mus. Braunschweig 1927. F. Kleinvach? Etwa um 1210.

Weitere zwischen Gleichen, Schwarzburg und anderen Dynasten streitige Reiterbrakteaten siehe unten.

Die Häuser Rotenburg-Kirchberg und Beichlingen.

Die Comes Fridericus-Gruppe (Beichlingen oder Kirchberg).

Zwei Reiterbrakteaten guten Stiles, Nachahmungen der landgräflichen besten Schnittes ab 1172, nennen „Fridericus Imperator“ und ähnliches, wonach die sichere Lesung ausläßt. Da diese Reiter behelmt, nicht gekrönt sind, so ist die Deutung auf eine Prägung für Kaiser Friedrich I. (etwa aus königlicher Prägstätte wie Mühlhausen) bedenklich. Allenfalls ließe sich denken, daß die auf „Gode“ endende Legende von Nr. 264 den Kaiser voran und danach den

[1]) Näheres s. BMzfr. Sp. 3307f. Für um 1200/20 vgl. F. Seega, Register. Vgl. unten Nr. 283—6.

[2]) Schlegel Num. Js. S. 74f.

eigentlichen Münzherren Gottschalk von Rotenburg (s. unten) nennen würde. Da aber ein Comes Fridericus zwischen diesen Stücken liegt, so werden alle drei von einem der beiden thüringischen Grafen Friedrich herzurühren, deren Spuren wir unten zu folgen suchen.

∴(264) FRIDƐRIƆVS·IMPƐRATOR▨A▨▨▨▨▨(ƆƐODƐ✠) Reiter rechts, mit schräg aufwärts wehendem Banner, Haube, Schild schräg mit Sternbeschlag, hinten vier Lilien um ein Kreuzviereck, vorn zwei Keilkreuze mit vertieften Pünktchen, umher Punkte und Ringel. Dreifacher Perlkreis.

An 45 mm beschädigt. Gotha aus F. Wallhausen.

Das sauber ausgeführte Gepräge entstand ab 1172 unter dem Einfluß der Reiterstücke mit Lilienviereck Nr. 263/4. Der Brustgurt des Rosses ermangelt der üblichen Schellen. Dieselbe Keilkreuzpunze s. auf dem Kreuzstab des Erfurter Christian Nr. 116 und sonst.

∴265 COMƐS(F?)DE(F?)RAIDƐRICVS Nach r. reitender Graf mit hohem Banner, Haube, Schild schräg mit zwei Schräg- oder Querbalken, hinten ein Kugelkreuz. Umher ein bogig unterbrochener Doppelpk. mit innerem Bogenreifen. Außen Doppelpk.

44 mm. 2 gehämmerte Hälften zus. 0,72 g.

Als Vorbild wird auch hier der Ludwig III. mit der Federlilie hinter dem Reiter Nr. 171 gedient haben.

∴266 Etwa (I·)FRIDƐRICVSC(MƐSDƐ?)A?ƆTƆR·DΛOSΛOD' Rechtshin reitender Herr mit Banner, Haube, Schild schräg mit Sternbeschlag, hinter ihm ein Büschel von drei Lilien zwischen schrägen ·=· Umher ein oben bogig unterbrochener Pk.

46 mm. Leicht beschädigt; 1 Hälfte.

Auf vollkommen deutliches „Fridericus" folgt anscheinend C(o)mes und eine verwirrte Fortsetzung, woraus der Ortsname sich nicht mehr entnehmen läßt; etwa auch entstelltes „Imperator" kann darin stecken. Die etwas schräg gestellte Zeichnung des hüpfenden Pferdes mit dem gedrückten vorgestreckten Kopfe ist die der landgräflichen Gruppe (nach 1175 bis um 1180) Nr. 172, die als Vorbild diente.

Graf Friedrich I. von Beichlingen, urkundlich 1141 bis 1169, hatte auch Güter bei Bamberg und wird 1141 als Vormund der Cuniza Gräfin von Plassenburg, Tochter des Reginbodo, Grafen von Giech, genannt, aus dessen Familie, nach dem Namen des älteren Sohnes zu schließen, seine Gemahlin Helenburg stammen wird. Dieser Beichlinger erscheint in Begleitung der Könige Konrad (zu Nürnberg 1149) und Friedrich I. (zu Bamberg 1153, Quedlinburg 1154, Frankfurt und Boyneburg 1156, Goslar 1157), sowie der Erzbischöfe Heinrich, Arnold und Christian von Mainz, als dessen Oheim er genannt wird (1169). 1149 ist er Vogt des Klosters Oldisleben. Ab 1170 wird Friedrich I. von Beichlingen in Dobeneckers Regesten nicht mehr genannt: hatte er sich von der „Frau Werlde" zurückgezogen? Seine Söhne Reginbodo und Friedrich II., letzterer bis um 1217, beide Vögte von Oldisleben, sind Begleiter Christians von Mainz in Italien (1172/75). Reginbodo starb nach der Chronik des Erfurter Petersklosters 1182. Nach dieser Chronik soll Friedrich I. erst 1189 gestorben sein [1]), da er aber ab 1170 nicht mehr in Urkunden erscheint, statt dessen seine Söhne, so wird fraglich, ob Graf Friedrich I. noch als Münzherr in Frage kommt, weil die Münzungen der minderen Thüringer Grafen, die Askanier ausgenommen, von Fall zu Fall frühestens mit Beginn des Landgrafen Ludwigs III. oder erst um die Zeit des Grafenkrieges (1177) oder ab 1180 begonnen haben werden. Falls Graf Friedrich I. sich vorzeitig zurückzog, kann sein Sohn Friedrich II. schon ab etwa 1172 gemünzt haben, doch müßten dann auch Prägungen seines Bruders Reginbodo möglich sein.

Graf Friedrich II. von Beichlingen soll eine Tochter des Grafen Poppo's VI. von Henneberg (—1190) geheiratet haben [2]). Jedenfalls von Friedrich II. und etwa aus der Münzstätte

[1]) Buchenau, F. Seega Sp. 100. 1188 Sept. bestätigte Erzbischof Konrad dem Kloster Walkenried eine Schenkung, die Reginbodo mit Zustimmung seiner Mutter und seines Bruders Friedrich gemacht hatte. Erzbischof Christian und Graf Erwin von Gleichen werden „Avunculi" beider Grafen genannt.

[2]) Bechstein, Otto von Botenlauben, 1845, Tafel zu S. 92. Das Wappen der Henneberger Graf n war bis um 1215 ein doppelter oder einköpfiger Adler. „Bobbo comes de Henenberc" sieg lt 1185 mit einköpfigem Adler, Schöttgen-Kreysig II T. VI 71. Entlehnte Friedrich II. von Beichlingen den gestürzten Adler vom Wappen seines Schwiegervaters Graf Poppo?

Frankenhausen ist der „Comes Fridericus“-Reiterbrakteat (von um 1195) mit dem Beichlinger quer fliegenden Adler im Schilde das Leitstück der darauffolgenden Reihe, F. Seega 372 usw. Bei der Schwierigkeit, die Herrschaftsdauer Friedrichs I. von Beichlingen festzustellen, kann man obige drei Fridericusbrakteaten nicht mit Bestimmtheit diesem Hause zuschreiben. Für um 1177—1182 wären solche mit dem Namen des Grafen Reginbodo zu erwarten, die aber zur Zeit fehlen. Da die Münzung des Hauses Rotenburg-Kirchberg durch den Pfennig mit dem Namen des Grafen Gottschalk für bis um 1180 feststeht, so dürften andere Gründe für die Deutung der gräflichen Fridericus-Brakteaten auf Gottschalks Oheim Graf Friedrich von Kirchberg (—1155—1184) sprechen, dessen Neffe Gottschalk an der Münzung von Nr. 264 betätigt gewesen sein kann. Graf Friedrich von Kirchberg, Bruder Christians von Rotenburg begegnet ab 1155 gelegentlich als Zeuge in Urkunden wie betreff Güter zu Sondershausen (1174 Jan. zu Nordhausen bei Kaiser Friedrich), bei Schloß Allstedt (1174 Febr. zu Merseburg beim Kaiser), 1178 Sept. 4 zu Fulda betreff Güter des Klosters Walkenried zu Keula[1]), zuletzt zu Erfurt, wo er zu Jakobi 1184 verunglückte, mit seinem Sohne Heinrich in einer Urkunde des Erzbischofs Konrad für Walkenried. Die Brakteaten des GF. lassen die Ausbildung von heraldischen Schildfiguren (den Reiter mit Adlerschild Nr. 182 ausgenommen) noch nicht erkennen, doch ist möglich, daß die scheinbaren Querbalken auf dem Schilde des Comes Fridericus bereits die Anfänge des späteren Schildbildes der Kirchberger Grafen auf der Hainleite sind. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß nachfolgende stumme oder mit sinnloser Zierschrift versehene Reiterbrakteaten von um 1180/84 wegen der Rose oder einer zweitürmigen Kirche als Nebenbilder auch noch den letzten Jahren des Grafen Friedrich von Kirchberg † 1184 angehören können.

Friedrichs Sohn Heinrich wird 1221 in einer Urkunde des Bischofs Friedrich von Halberstadt genannt, 1224 zweimal hinsichtlich der Klöster Jechaburg und Walkenried. Graf Gosmar von Kirchberg, ein Bruder des Bischofs Friedrich, Vogt von Jechaburg, begegnet 1193 bis 1227. Als etwaige Prägstätte der Kirchberger käme nach dem Ortshistoriker K. Meyer-Nordhausen Groß Ehrich neben Sondershausen in Frage (Seega S. 42).

Gottschalk Graf von Rotenburg am Kyffhäuser (— 1175—1178 —).

∗**267ab** Innen GOT=ES=ACOMЄ=S Behelmter Reiter r. mit auswärts wehendem Banner, spitzer Haube und schrägem Schild; links eine oben mit Bauwerk besetzte Bogenstellung. Zäpfchenreif zwischen Linien- u. Perlkreisen. Zwei beschädigte. 45 mm.

Die Rotenburg (Rûdenburc) liegt am Westrücken des Kyffhäusers über dem Städtchen Kelbra, wo der Markt und die Münzstätte Graf Gottschalks gewesen sein wird. Eine Urkunde des Königs Lothar für Kloster Drübeck 1130 Nov. 30, die zum Vorteil des Hauses Stolberg gefälscht sein soll, nennt Christian von Rotenburg und seinen Sohn Gottschalk (Dob. I 1243). Sicher beglaubigt erscheint Graf Gottschalk in einer zu San Cassiano 1175 Febr. 24 gegebenen Urkunde des Erzbischofs Christian von Mainz und 1178 Sept. 4 zu Fulda neben (seinem Bruder) Christian in einer Urkunde des Abtes Konrad von Fulda für Kloster Walkenried. Die Rotenburger Grafen waren eines Stammes mit denen von Kirchberg (Kevrenberche, Kiurberche) bei Sondershausen, deren Stammburg auf der Hainleite lag. Möglich ist, daß von diesem Gottschalk auch der „Fridericus Imperator“ mit schließendem Gode? Nr. 264 herrührt.

Nach F. W. E. Lehmann, Geschichte der Stadt Kelbra (1900) S. 28, erlosch das Haus der Grafen von Rotenburg um 1223; Rotenburg fiel mit allem Zubehör, auch Kelbra, an die Grafen von Beichlingen. 1346 wurde Kelbra an das gräfliche Haus Hohnstein verkauft[2]).

Im Wappen der Beichlinger erscheint im weiteren 13. Jahrhundert neben ihrem ursprünglichen Abzeichen, dem quer fliegenden Adler, eine vierfache Querteilung, die sie vermutlich von den Grafen von Rotenburg übernommen haben. Diese Querteilungen im Schilde zeigen zwei jedenfalls beichlingische Reiterbrakteaten, einer des Fundes von Effelder um 1230/50, BMzfr. Sp. 3314 Nr. 19, und ein wohl jüngerer mit dem von Mühlhauser Brakteaten übernommenen

[1]) Keula wurde 1621 Kippermünzstätte für Schwarzburg-Sondershausen; Fischer Mz. Schwarzb. S. 101 f.

[2]) Einen kleinen Hohlpfennig von Kelbra nach Nordhauser Art mit K=Є=L=B, innen ein K neben einer Krone, besaß Exc. Dr. Nagel in Dresden (dessen briefl. Mitt. 1917). Er wird durch die Beteiligung der Stadt Kelbra am Münzvertrag der Städte Nordhausen und Ellrich, auch Stolberg, Heringen und Bleicherode von 1382 (Pos. S. 166) verursacht sein.

Rade hinter dem Reiter bei Posern Tab. I 12. Beide entstanden möglicherweise in dem auch von den Beichlingern erblich erworbenen Gebiete der 1234 erloschenen Grafen von Lohra, die zeitweilig Vögte von Eschwege waren. Das Siegel des Grafen Beringer „de Lare“ zeigt einen schreitenden Löwen, Harenberg hist. eccl. Gandersh. 1734 S. 27[1]). Die Grafen von Kirchberg (nicht zu verwechseln mit den Burggrafen von Kirchberg bei Jena) führten einen weißen Schild mit ein oder mehreren roten Querbalken, daneben aber auch eine fünfblätterige Rose, so in einer Urkunde von 1286[2]). Als ihre Helmzier erscheinen drei fächerartig gesteckte, wie der Schild mit Querstreifen bezeichnete Fahnen. Dieser Familie entstammt der münzreiche Bischof Friedrich II.[3]) von Halberstadt (1209—36).

Stammtafel der Rotenburger Grafen:

Linie Rotenburg:	Linie Kirchberg:
Christian, erwähnt 1129—1155.	sein Bruder Friedrich Graf von Kirchberg be Sondershausen, erwähnt 1155—1184.
Gottschalk, erwähnt (1130) 1175, 1178.	Christian (vermutlich Bruder Gottschalks) erwähnt 1178, 1193, 1198, 1208.
Graf Friedrich von Rotenburg, erwähnt 1209, 1210, um 1216 (sein Oheim Gebhard v. Arnstein), 1218[4]).	

Auf Grund des Gottschalk-Brakteaten dürfen wir annehmen, daß Gepräge der Rotenburger Grafen auch in dem an der Grenze ihres Marktbereiches gehobenen Funde von Seega vertreten sind, ebenso daß Gottschalk oder sein Bruder Christian auch an den schriftlosen Reiterbrakteaten des GF. Anteil haben. Das Fehlen der Aufschriften tritt der Erkenntnis hemmend entgegen. Eine Reihe vermutlich hier einschlägiger stummer Reiterbrakteaten von um 1190/1215, an denen auch andere Häuser wie Mansfeld, allenfalls schon Stolberg, auch Orlamünde teilhaben können, wurde in der Beschreibung des Seegafundes als „Kyffhäusergruppe“ vereinigt (S. 95 folg.). Eine auswärts wehende Fahne wie der Brakteat des Gottschalk zeigen die derartigen Reiterpfennige Seega 388, 398, die jedoch in Ermangelung weiterer Kennzeichen sich genauerer Bestimmung entziehen.

Nachrichten über Münzmeister in Kelbra (1251—1276) haben v. Posern und Leitzmann zusammengestellt[5]); letzterer wies nach, daß der Münzmeister der beichlingischen Münze zu Frankenhausen Werner (erw. 1231—1255), gleichzeitig (1251—1255) als Münzmeister zu Kelbra erwähnt wird. Hieraus läßt sich zurückschließen, daß schon Graf Gottschalk in Kelbra münzte. Das derbe Gepräge auf Nordhauser Art mit einem Adler, Kopf heraldisch links zwischen dem Fürstenpaar Seega 160 kann den Beichlinger Adler zeigen und in Frankenhausen oder unter beichlingischem Einfluß in Kelbra entstanden sein.

Von den Grafen von Kirchberg kann der Brakteat des in ihrem Gebiete gehobenen Fundes von Groß-Ehrich herrühren:

(267 c) Reiter l. mit Haube, Banner, Schild, darin Rose über einem Querstrich, hinten Turm auf Schrägbogen. Trugschrift.

Menadier, ZfN. XV S. 183 Nr. 19. Um 1210/5. Vgl. Seega S. 84 über die Deutung dieses und eines ähnlich derben Brakteaten mit einer Rose im F. Seega 328.

Auch einige Brakteaten mit thronendem Dynastenpaar als Nachahmung des Kaiserpaares oder Nordhauser Brakteaten um 1210/20 mit der Rose als Beizeichen Seega Nr. 162—6 dürften dieselbe Vermutung zulassen.

---

[1]) In der Grafschaft Lohra lagen Worbis und Bleicherode, wo zeitweilig gemünzt wurde; Leitzm. Wegw., BMzfr. 3307.

[2]) Karl Meyer, die Grafen von Kirchberg auf der Hainleite, Zschr. Harzverein XV; F. Seega, Register.

[3]) In Grote, Stammtafeln S. 512, irrig „Burggraf von Kirchberg“. Nach Dobeneckers Regesten war er ein Bruder des ab 1193 genannten Grafen Gosmar von Kirchberg, Vogtes von Jechaburg.

[4]) Nicht zu verwechseln mit Graf Friedrich von Beichlingen, der 1209 (Dob. II. 1448) neben ihm urkundlich genannt wird, vgl. Thür. Z. VIII S. 231.

[5]) Thür. Zeitschrift 1871 S. 288 f.

Dynastische Nachahmungen der landgräflichen Reiterbrakteaten um 1180/5 (Rotenburg-Kirchberg?)

Folgende Reiterbrakteaten, schriftlos oder auch mit Trugschrift, haben gleichartigen Stil wie die Zierate i. F., hochhalsige Pferde, entsprechende Umrandungen und sind nicht landgräflichen, sondern dynastischen Ursprungs um 1180/84, etwa von den Häusern Rotenburg-Kirchberg (auch Beichlingen?) als Nachfolger der Comes Fridericus- und Gotescalc-Münzen.

⁘**268** Trugschrift etwa: V·ƐIƆI▨DVƆ▨PƆPPIIOƆOVTOPIPIIƆƆ\▨HPP? (Pick). In einer oben bogig unterbrochenen Einfassung Reiter rechts mit hohem Banner, spitzer Haube. Schild schräg mit Sternbeschlag an der Fessel. Im F. vorn eine achtblätterige Rosette und ein Kügelchen, hinten ein Stern in Reif, worüber schräg ein Kügelchen
Beschädigt. 40 mm.

⁘**269** ✠OINOV·VOINIOCCINVVCV——— Reiter r., das Banner schräg aufwärts; i. F. vorn Viereck und zwei Punkte. Hälfte, an 42 mm.

Die Vorläufer der um 1210 bis um 1230 auf Brakteaten von Thüringen und Umgegend verbreiteten CICI-Trugschrift begegnen schon auf diesen Geprägen.

⁘**270** Reiter r. mit runder Haube, über dem Lockenhaar Banner, Dreieckschild am Rücken; hinten ein Schrägbogen mit Zinnen und doppeltürmigem Bau (Kirche), vorn zwei Ringel, ein Kreuzchen (unten). Fünffacher Reif von Perlkreisen mit innerer Bogenstellung.
37 mm. 0,65 g. Einige Stücke und Hälften.

Um 1180/84. Feine, mehr lineare Zeichnung, wie bei den späteren Beichlinger Brakteaten des Seegafundes. Der Reiter hat unter der Beckenhaube keine Panzerkapuze, wie sonst die landgräflichen Reiter, die Linke hält einen kleinen Kugelstab und zugleich den Zügel. Sporn und Riemen am Steigbügel deutlich, die Mähne des hochhalsigen Rosses gescheitelt. Vielleicht war der Reiter Vogt der hinter ihm angebrachten Kirche, oder wäre diese eine Anspielung auf den Grafen von Kirchberg?

⁘**271** Reiter r. mit einem hohen den inneren Bogenreif trennenden Banner, runder Haube und Schild mit Perlrand schräg. Hinten eine Lilie. Im F. vorn drei, hinten ein Pünktchen. Vierfacher Reif mit innerem Bogenreif.
37 mm. Einige Stücke, auch Hälften.

⁘**272** Reiter r. mit hohem schräg geneigtem Banner, Schild mit Perlrand schräg, innen ein Ringel, vorn ein Kügelchen; Bogenreif. Beschädigte Hälfte, an 40 mm

⁘**273** Reiter r. vorn :—˙; Bogenreif. Unteres Viertel; ähnlich vorigem.

⁘**274** Reiter l. mit hohem, den Bogenreifen trennendem Banner; i. F. vorn Kreuzviereck und Kügelchen. Hälfte, an 40 mm.

⁘**(275)** Reiter r., sichtbar die Fahnenstange. Im F. oben eine Rose (✿), auch zwei Pünktchen. Vierfacher Reif, zwischen dem ersten und zweiten eine Reihung von Pünktchen.
Hälfte. 32 mm. Univ.-Leipzig F. Paunsdorf; beiden vorigen anscheinend nahestehend; jedoch jünger.

Dieser wesentlich jüngere Brakteat hat Ähnlichkeit mit der vorstehenden Gruppe; die Rose kann nur Feldfüllung oder die der Grafen von Kirchberg (Hainleite) sein.

Literatur zu Rotenburg, Kirchberg, Beichlingen.

Buchenau, F. Seega. Ders., Der Brakteatenfund von Effelder (1876), BMzfrd. 3304; Gräflich Beichlingischer Hohlpfennig BMzfr. 3479. — Leitzmann, Brakteaten der Grafen von Beichlingen, NZ. 1852 S. 185. — Posern, Sachsens Münzen S. 40 (Mzst. Cölleda), S. 95 (Mzst. Frankenhausen).

Das Haus Schwarzburg-Käfernburg
und streitige dynastische Reiterbrakteaten um 1185—1200
(auch Gleichen und andere Häuser?)

Das Haus der Grafen von Schwarzburg hieß auch nach der Käfernburg bei Arnstadt. Seine Besitzungen erstreckten sich zwischen denen der Landgrafen und der Grafen von Orlamünde, denen Rudolstadt bis um 1360 gehörte, nördlich bis Wiehe a. Unstrut. Ihr Münzrecht ruhte auf Stadt und Schloß (Castrum) Blankenburg an der Schwarza, das auch Greifenstein hieß. Dies folgt aus der Lehnsurkunde König Ludwigs des Bayern für die Grafen Günther und Heinrich 1323 und aus der ältesten bisher bekannten Schwarzburger Münze des Grafen Heinrich I. † 1184, die diesen als Grafen von Blankenburg bezeichnet (Nr. 279). Heinrich I. wird 1157 urkundlich zusammen mit seinem Vater Graf Sizzo genannt, 1163 zu Erfurt als Graf von Schwarzburg in einer Urkunde des Erzbischofs Konrad, 1169 Dez. 18 mit seinem Bruder Graf Günther von Käfernburg bei Erzbischof Christian ebenda; ebenso beide auf dem Erfurter Reichstag Juni 21 1170 bei Kaiser Friedrich; Heinrich allein in der (angefochtenen) Urkunde, wonach Erzbischof Christian in der unbefestigten Stadt Erfurt Ritter zum Schutze der Stadt ansiedelte. Ferner begegnet Heinrich allein oder mit Günther als Urkundenzeuge 1174 Febr. 21 (echt?) zu Merseburg für K. Friedrich; um 1175 bei Heinrich dem Löwen für die Johanneskapelle zu Lübeck; 1178 Juni 14 in der Pfalz Turin beim Kaiser, ebenso 1179 Juli 29 auf dem Erfurter Hoftage, 1180 Okt. 9 zu Altenburg, 1181 Nov. 27 auf dem über die Auflösung des Herzogtums Heinrich des Löwen entscheidenden Erfurter Reichstage; 1182 Apr. 5 mit Günther zu Arnstadt bei Abt Siegfried von Hersfeld; beide 1182 Nov. 30 in Erfurt bei dem Vergleiche, den der Kaiser zwischen dem Abt von Hersfeld und dem Landgrafen schloß; Heinrich allein zuletzt 1184 zu Erfurt bei Erzbischof Konrad, der den Grafen Heinrich als „vicedominus“, d. h. seinen Verwalter des Stiftgutes bezeichnet. Am 25. (oder 26.) Juli 1184 verunglückte auch Heinrich beim Einsturz des Saales der Erfurter Dompropstei.

Seine Gemahlin (Gertrud?), eine Tochter des 1152 zusammen mit seiner Gattin Luitgard von Stade ermordeten Grafen Hermann II. von Winzenburg, nahm in zweiter Ehe den Grafen Ulrich von Wettin (1181—1206) und ist neben diesem zweiten Gemahle auf seinem in Torgau geprägten Brakteaten dargestellt, Pos. T. 46, 18. Ihr Todesjahr ist unbekannt. Im Jahre 1204 ehelichte Ulrich die Tochter Herzogs Bernhard von Sachsen, Hedwig.

Graf Heinrich I. von Schwarzburg stand im Gegensatz zum Landgrafenhaus und wird von der Reinhardsbrunner Chronik als der Urheber der Zwietracht zwischen Erzbischof und Landgraf bezeichnet. Er ist der erste münzende Schwarzburger, nach bisheriger Auffassung ab 1180/1, als die Auflösung des Volksherzogtums Sachsen die Münzungen der minderen Herren entfesselte. Aus dem FG. ergibt sich jedoch die Möglichkeit, daß Heinrich wie der Graf von Gleichen schon in der ersten Zeit des jungen Landgrafen Ludwig III. (zu Blankenburg) eigenen Münzschlag begann; wir ließen daher die Frage offen, ob die ab etwa 1172 entstandene Gruppe des frühen schmalen Reiterbrakteaten des Meisters Luteger Nr. 252—5 zur Grafschaft Orlamünde (Weimar?) oder zu Schwarzburg gehört.

Eine Reihe weiterer Reiterstücke des Zeitraum 1180/1200 kann von Schwarzburg-Käfernburg (teils auch von Tonna-Gleichen oder Orlamünde?) herrühren; vielleicht auch einige oben den Landgrafen zugeordnete Reiterpfennige wie Nr. 177 (178? 179? 189?).

276—8. Ostthüringische Reiter mit Sternen (um 1175/80; Schwarzburg?).

∻**276** Im fünfbogigen oben und seitlich mit reichem Turmwerk auf Gitterdächern gezierten Rahmen Reiter r. mit rückwärts herabhängendem Banner, Haube, Schild schräg und wehender Schärpe. Im F. vorn zwei Sterne. Umher ein gedrungener Reif. Außen anscheinend einzelne Kugeln oder Sternchen (deren 6?).

40 mm. Beschädigt. Vgl. folgende eng hiermit zusammengehörende Hälfte.

Von hohem Relief, Einfassung und Bauwerk erinnern an die reichen Lutegergepräge der Gruppen Kamburg und Lobdeburg wie an den Orlamünder mit zwei Adlern Nr. 259. Das hochhalsige Roß mit den schleppenden Hinterbeinen, die breitere Decke ähnlich der zu Orla-

münde gesetzten Gruppe 252—5. Die starke Anbringung von Sternen bei 276/8 kann sinngebend sein und für die Münzstätte des Hauses Schwarzburg zu Blankenburg an der Schwarza Ausschlag geben, vgl. den Comes Heinricus Nr. 279 und oben bei Nr. 252. Folgendes Stück war etwa schon ein Vorgänger von 276.

❖**277** Reiter r. mit hohem Banner und vielstrahligem ovalem Schild mit Buckel auf hochhalsigem Roße. Unten ein Türmchen mit gegitterter Kuppel. Im F. (vermutlich 6, sichtbar 3) vielstrahlige Sterne. Fünffacher LPk, außen (anscheinend) 6 Sterne.

Vordere Hälfte, gehämmert, mit umgelegter Ecke, an 44 mm. 0,40 g. Vgl. Nr. 204.

❖**(278)** Trugschrift etwa: GЄINAMZCHTOAN LVCID CRIOAITRVOSNO VICVIo Reiter r. mit hohem gebrochenem Banner, Haube, Schild schräg. Im F. zwei Sterne, unten ein Ringel, hinten ein schräger Bogen mit Turmbau wie bei folgendem.

40 mm. Dresden.

Hinsichtlich der Sterne und sonst dem Blankenburger Heinricus Comes Nr. 279 ähnlich und vermutlich gleichen Ursprungs, vielleicht als dessen unmittelbarer Vorgänger. Auch die Trugschrift mit den Anklängen an Ludewicus spricht für eine dynastische Nachahmung der landgräflichen Gruppe um 1180 mit gebrochenem Fahnentuch Nr. 176—8. Vgl. auch Nr. 177, 189.

❖**(279)** Auch die zur Vergleichung mit abgebildete älteste sichere Prägung des Hauses Schwarzburg, der Reiterbrakteat des Grafen Heinrich I. † 1184 (COMЄS · HЄICRICVS · CЄ (= de) BLANC · CЄNBЄ d. h. Blankenburg bei Rudolstadt, so nach Expl. München; Fischer Nr. 1; 0,78 g) zeigt drei Sterne um den Reiter, die auf den vom Stempelschneider genannten Ortsnamen Blankenburg anspielen mögen. Damit rückt die Annahme nahe, daß auch obige Reitergruppe mit den Sternen zu Schwarzburg (Prägstätte Blankenburg) gehört.

Ein Beispiel des besten Reiterbrakteatenstiles ist der bereits bekannte (Blankenburger) Brakteat des Grafen Günther II. von Schwarzburg und Käfernburg (1168—97), der seinen zu Erfurt 1184 verunglückten Bruder Heinrich beerbte und damit die Prägestätte Blankenburg erhielt:

❖**(280)** ✠ BGVNT = H = ЄRVS = CO ✠ = MЄ = S Reiter r. mit hoher Haube, geschultertem Schwert und schrägem Schild mit Ringelrand, Buckel und Strahlen, unten ein Kreuzchen. Zierreif mit innerem Bogenreifen.

44 mm. 0,80 g. München. F. Rudolstadt um 1673; s. Mellen epist. ad Sagittarium S. 13; Buchenau, BMzfr. 1901, S. 230. Fischer, Schwarzburg Nr. 2.

Dem „Ludewicus Provincial" Seega 258 in Bild und Buchstaben gleich und wohl von derselben Hand.

Wahrscheinlich Graf von Schwarzburg um 1200.

❖**(281)** Reiter r. mit hoher Beckenhaube, schmalem Banner, Schild schräg worin ·:· , auf der Kruppe des Pferdes ein Baum mit fünf Zweigen. Perlreif. Außen vier Spornrädchen, wozwischen zweimal S und zwei undeutliche Zeichen. Die Beinbergen des Reiters sind mit Querschienen überzogen statt wie sonst mit Panzerringeln.

43 mm. Beschädigt. 0,7 g. München aus Sammlung v. Graba Nr. 897; erwähnt bei E. Fischer, Mz. Schwarzburg S. 6 ohne Abb.

Das zweifache „S" und das baumförmige Zeichen hinter dem Reiter, ähnlich wie bei dem schreitenden Dynasten mit Falken Seega 345, Kat. v. Graba 896, (wohl Haus Schwarzburg) ähnlich so später auf den zweifellos Schwarzburger Brakteaten des Fundes von Königsee (Inhalt um 1220/30), rechtfertigen die schon von seinem Vorbesitzer getroffene Zuteilung an die Grafen von Schwarzburg und Käfernburg, deren spätere Siegel baumförmige Helmzierden zeigen, mit Blättern, in denen Posse Linden-, E. Fischer Ulmenblätter, erblicken. Die Deutung der zwei „S" auf Graf Siegfried von Orlamünde (1176—1206) wird hierdurch zurückgedrängt, obwohl das Gepräge hinsichtlich der Darbietung des Rosses und des einfachen Perlrandes Ähnlichkeit mit den vermutlich Orlamünder Geprägen Seega 357—362 hat. Ein Helmkleinod oder

Zimier erscheint schon auf einem Siegel Richards von England 1189[1]). Eine Helmzier in der Form eines Schellenbaumes zeigt der auf Gleichen oder Schwarzburg deutbare Reiterbrakteat F. Seega 307 um 1195/1200. Das Stück kann zwischen 1197—1206 liegen, wo beide Söhne Günthers II., Heinrich II. und Günther III., die väterliche Erbschaft gemeinsam besaßen, oder nach der Teilung 1206 in die Anfänge Heinrichs III. als Graf von Schwarzburg gehören (s. Fischer S. 3). Die hohe runde Helmhaube zeigt auch der Brakteat Günthers II. oben Nr. 280.

Söhne Günthers II. und seiner Gemahlin Adelheid, Erbin der Grafschaft Hallermunde, waren die Magdeburger Erzbischöfe Albert und Wilbrand sowie Ludolf II., Graf von Hallermund; eine Tochter Adelheid wurde Gemahlin der Grafen Bernhard II. von Ratzeburg († 1198) und dann des Grafen Adolf von Dassel und Ratzeburg. Ein Schriftbrakteat des Grafen Ludolf II. von Hallermund 1191—1255 (Münzstätte wohl Eldagsen bei Hannover), war im Bünstorfer Funde: ✠LVDOLFVS·DЄ HALLЄRMVI der (eigentlich welfische) Löwe r., unten die Hallermundsche Rose; Dbg. ZfN. 7 T. VII 176; Buchenau BMzfr. 3358 Abb.; Galster BMB. 1917 S. 99 Nr. 167. Ferner die Brakteaten mit Löwen im Burgbau, Beizeichen die Rose, Fiala Welfen 1910 T. 3 Nr. 3,4, dürften auf Grund dieses Beizeichens dem Grafen Ludolf II. erteilt werden, vgl. BMzfr. 1926 S. 562/8.

Das Haus Schwarzburg-Käfernburg kann wegen seiner Vogtei über den mit Münze verbundenen Hersfelder Besitz zu Arnstadt auch schon seit etwa 1180 an diesem Orte neben dem Abte gemünzt haben; s. bei Nr. 136 f und 184. Wann weitere Prägstätten beider Linien dieses Hauses wie die zu Königsee und Stadtilm eröffnet wurden, ist nicht sicher festzustellen; nach dem Königseer Funde (s. unten) von Brakteaten mit gekrönten Reitern und meist mit baumartigen auf dies Haus deutbaren Beizeichen war zu diesem mit Silberausbeute gesegnetem Platze schon um 1220 eine tätige Münzschmiede, die noch um 1300 im Funde von Taubach vertreten war.

Folgende zur Ergänzung eingefügte dynastische Reiterbrakteaten bis um 1200 lassen teils an Schwarzburg, teils an Gleichen erinnern, ohne daß eine scharfe Trennung möglich wäre. Dem Hause Schwarzburg eher als anderen Dynasten (wie Gleichen oder Orlamünde) scheint folgender nicht im GF. vorgekommener Reiter anzugehören.

Dynastischer Reiterbrakteat der späten Lutegerfabrik? (Schwarzburg?). Um 1180.

∴(282) IRRNONCHAIG VЄOALVRC(D)CRO Reiter links mit Haube, Banner, Schild mit Lilie in Doppelperlrand. Hinten ein schräger Perlbogen worauf ein Kuppelturm mit zwei beknauften Anbauten. Unten ein vierliniges geperltes Bogenstück.

37 mm. 0,74 g. München (alt); Univ. Jena 1902 (alter Besitz, wohl Rudolstädter Fund), jetzt Gotha.

Trugschrift und Lilie im Schilde lassen auf ein dynastisches Seitengepräge zur landgräflichen Reitergruppe schließen (Schwarzburg? alsdann noch Graf Heinrich I. † 1184). Die sinnlosen Buchstaben sind korrekt bis auf die vier verkrüppelten letzten. Das Stück hat die eisengraue Farbe der kaiserlichen Luteger-Brakteaten, wie in München aus dem alten Rudolstädter Fund, woher auch dieses stammen dürfte. Anscheinend gehört es zur Lutegerfabrik um 1180. Die Umschrift scheint mit leichter weiterer Entstellung von dem zu Landgraf Ludwig III. eingeordneten Brakteaten Nr. 179 kopiert. Die schleppende Gangart des Pferdes ist die gleiche wie auf dem Reiterbrakteaten des Meisters Luteger mit drei Rädchen und seinen Nachfolgern, Mader I Versuch VI 64, oben Nr. 252—5, 276, 278, auch das Bauwerk i. F. ist entsprechend.

∴(283) +VSVNMHAVSP·CINHVAS·TIMIIC—SCRO Reiter r. in Lockenhaar, hält das Schwert aufrecht vor dem schrägen Strahlenschild. Hinten ein Bogen worauf ein Kuppelturm mit Anbau. Im F. drei Kügelchen, unten ein schräg durchkreuztes Viereck.

47 mm. 0,92 g. Gotha. Leitzmann NZ. 1857 Sp. 4 u. 6; BMzfr. 3176 T. 152, 1.

Die Zuteilung dieses hinsichtlich des Fehlens von Banner und Helmhaube nicht landgräflichen sondern dynastischen Gepräges ist nach Zeit und Ort schwer zu bestimmen. Die Mansfelder Brakteaten des Grafen Burchard (um 1183—1229) wie Seega Nr. 395 f, vor die zuerst Leitzmann es anreihte, zeigen den Grafen behelmt; das Kreuzviereck unter dem Reiter

[1]) Löwe auf einem mit Federn besteckten Schirmbrett; Ganz, Gesch. der herald. Kunst in der Schweiz 1899 S. 69.

ist nicht ausgesprochen die Mansfelder Raute. Die Darstellung des Rosses wie mit der gestrählten Mähne fußt mehr auf älteren landgräflichen Vorbildern (vgl. Nr. 158, 160 um 1170). Ähnliche Turmbauten auf Bogen bietet schon der frühe landgräfliche Reiter Nr. 155, dann um 1180/90 die Reiterbrakteaten 278/9, 282, die Reiterin 190, Landgraf Ludwig bis um 1190 und 193. Schriftzüge, Umrandung und Feldfüllungen (wie das Viereckschrägkreuz) gleichen dermaßen dem zu Arnstadt um 1175 eingeordneten geistlichen Gepräge Nr. 136, daß die Annahme des gleichen Ursprunges und der Gedanke an eine Arnstädter Prägung unter Graf Günther von Käfernburg als Vogt, der später auch auf seinem Blankenburger Schriftbrakteaten mit dem Schwerte erscheint, naheliegen; vgl. auch den Landgrafen mit Kranich Nr. 188. Für die Deutung auf Graf Erwin II. von Gleichen-Tonna hinsichtlich seiner Vogteien fehlen weitere Beweisstücke, ebenso für den Gedanken an Ludwig, den jüngeren gleichnamigen Bruder des Landgrafen Ludwig II., der als Agnat („Schwertmâge“) mit Thamsbrück abgefunden war († 1189).

Thüringische Dynasten um 1190, 1200 (Schwarzburg? Gleichen?).

❖**(284)** Trugschrift: oVoNoVoNoVoNoIoVoINoVoNoVoIoV Reiter r. mit runder Haube, hohem Banner, Schild seitlich. Im F. Keilkreuz mit 4 Punkten, 3 Ringel, unten eine Kreuzraute.

41 mm. 0,75 g. München aus Verst. Riechmann XVI 1920 Nr. 772.

Der rötlichen Farbe nach ein Nachzügler aus Fund Seega, der hinsichtlich der Trugschrift und sonst der angenommenen Gruppe Stift Hersfelder Prägungen zu Arnstadt Nr. 138 f nahesteht. Auch ist die Anlehnung an die landgräfliche Reitergruppe mit Ziervierecken Nr. 176—9 nicht zu verkennen. Ähnliche Zierschrift hat der Reiter mit Kreuzschild Seega 344.

❖**(285)** Etwa: OVCNARIVЄ·A//AOADNIV·I(·)ЄĀOAN(RIV).

Reiter links sprengend mit Haube, Banner, kleinem Dreieckschild mit Lilie. Hinten Perlbogen mit doppelknaufigem Bau. Im F. Viereck, unten zwei Kügelchen. Innerer Bogenreif.

47 mm. 0,8 g. München. Kat. Weygand, Heß Nachf. Fkft. 1917 Nr. 4255. Löbb. 773.

Seitenstück der Reiterbrakteaten Seega 334/5 und der wohl landgräflichen Adlerschildgruppe mit Schild Pfalz-Sachsen S. 337/342, um 1190/1200: Graf Gleichen (Tonna) oder Grafen Schwarzburg-Käfernburg zu Arnstadt. Das völlig entsprechende Reiterbild jedoch mit Lilie i. F. und ähnlicher Trugschrift wie bei dem Reiter mit Kreuzschild Seega 344 (Schwarzburg-Käfernburg?) zeigt folgende augenscheinlich dynastische Prägung um 1200.

❖**(286)** VOAOVNOVIOAIOVINOVIOATVOIVO

Reiter l. mit Banner, Haube, Dreieckschild mit Perlrand; hinten eine kurz gefederte Lilie. Außen und innen zwei feine Leiterreifen.

45—47 mm. Gotha, Weimar um 1900. NZ. 1836 Nr. 178 T. VII 4 aus F. Gamstädt. Kat. Grabner 2565. Kat. Cahn 1926 Nr. 937 0,82 g.

Weitere Hohlprägungen der Grafen von Schwarzburg und Käfernburg s. bei v. Posern, E. Fischer (1904) und F. Seega. Ihre Reiterbrakteaten aus dem Funde von Königsee um 1220/30, Kat. Buchenau 2294—96 (mit weiteren Nachweisen), Erbstein 20830–6, Löbb. 845/6, Fried. 2193 f. Aus dem Schleusinger Funde um 1240 Kat. Buchenau 2297 f.

Schwarzburgisch ist nach seiner Fundstelle auch der 1773 zu Tanndorf bei Lichte in Schw.-Rudolstadt mit anderen gefundene Brakteat des Reiters r. mit Barett und erhobener Schwurhand, hinten ein Turm. 37 mm. NZ. 1864 S. 85. Kat. Löbb. 842 unter Herren von Schlotheim [1]).

Die Münzstätte Saalfeld bis um 1181.

Saalfeld begegnet im J. 899 in einer Urkunde des Kaisers Arnulf über die dem Markgrafen Poppo zu Unrecht entzogenen Güter. Otto I. und II. urkundeten hier 942 und 979. Die sächsischen Königssöhne Heinrich, später Herzog von Bayern, und Liudolf machten Saalfeld zum Sitz ihrer gegen Otto I. gerichteten Umtriebe. K. Heinrich II. schenkte den Bezirk

[1]) Die vermeintliche Schlotheimer Schafscheere auf der Satteldecke sind nach mehreren Stücken nur die senkrechten Streifen des herabhängenden Waffenrockes.

Saalfeld, wo nach gleichzeitiger Überlieferung noch zahlreiche Bären hausten, (wie auch Kaiserswerth und Duisburg) dem Pfalzgrafen von Lothringen Ehrenfried (Ezzo), der zu Saalfeld 1034 starb und Saalfeld und Koburg seiner Tochter Richeza (Rixa), Gemahlin des Königs von Polen Mieczyslaw II. (auch Miesko, mit deutschem Nebennamen Lambert, 1025—34) hinterließ. Richeza wurde damals mit ihrem Sohne Kasimir (dem späteren König, 1040—58) aus Polen vertrieben; sie übertrug ihr Schloß Saalfeld und Koburg 1056/7 mit Vorbehalt lebenslänglicher Nutznießung dem Erzbischof Anno II. von Köln, der ihr u. a. 100 Mark Silbers Jahresrente aus seiner Kammer anwies. Richeza starb 1063 zu Saalfeld.

Eine in den Funden zwischen Elbe, Ostsee und Weichsel und weiterhin nach Polen in vielen Stempelabarten stark vertretene Gruppe von hochrandigen kleineren „Wendenpfennigen" oder, wie man deutscherseits jetzt lieber sagt, jüngeren „Sachsenpfennigen" von um 1020 mit einem Balkenkreuz, in den Winkeln Ringel und Punkte und einem Keilkreuz auf der Gegenseite hat als Umschrift das zwischen acht Keilen oder Buchstabenhasten gesetzte heilige Wort „C=R=V=X" teils richtig, teils in vielen Entstellungen der Buchstaben, darunter eine solche wie „R=I=X=A". Der polnische Münzforscher Stronczynski, Dawne monety polskie dynastyi Piastow (Münzen der polnischen Piasten, II. Aufl. Petrikoff 1883) entdeckte in dieser Abform des „CRVX" den Namen der polnischen Königin Rixa, wogegen Forscher wie Dannenberg, E. Bahrfeldt und M. Kirmis sich ablehnend verhielten[1]).

Neuerdings trat die Meinung hervor, Königin Richeza (Rixa) könne solche Kreuzpfennige in Saalfeld geschlagen haben, das hieße nach dem Tode ihres Vaters Ehrenfried, der mit ihrer Vertreibung aus Polen (1034) zusammenfiele[2]). Da aber diese C—R—V—X-Pfennige im Funde von Schwaan (Meckl. Schwerin, 1859) stark vertreten sind und dieser Schatz als jüngste Münze einen Hildesheimer Pfennig des Bischofs Godehard (Nov. 1022—38), aber keine solche des Königs Konrad II. (1024—39) brachte, so stellte Dannenberg fest, daß die vermeintlichen RIXA-Münzen schon vor 1025 entstanden, also vor Richezas Vertreibung aus Polen und vor ihrer Saalfelder Zeit[3]) Saalfeld diente als Übergang von Thüringen zum bayerischen Nordgau; Funde derartiger Kreuzpfennige aus diesen Gegenden fehlen. Daß in Saalfeld ohne nachweisliche numismatische Vorgänger und Nachfolger eine in den Funden der slawischen Ostseegebiete so massenhaft vertretene Münzgruppe entstanden sein sollte, ist so wenig glaubhaft, wie etwa die Annahme einer damaligen vorübergehenden starken Saalfelder Silberausbeute.

Gesicherte Saalfelder Münzen gibt es erst von der dortigen Benediktinerabtei ab etwa 1130/40 in geringem Umfange. Erzbischof Anno II. von Köln bekannte im J. 1071[4]) in dem von weiland Richza Königin von Polen gekauften noch halb heidnischen Lande Orla zu Saalfeld erst ein Collegiatstift, dann ein dem Heiligen Petrus und Paulus geweihtes Mönchskloster errichtet zu haben. Dieses wurde von Mönchen aus Siegburg und S. Pantaleon (Köln) besetzt und hatte freie Vogtwahl. Die Abhängigkeit des Klosters von Köln kommt noch auf dem Brakteaten mit dem Bilde des Erzbischofs Rainald neben dem des Abtes Engelrich zur Geltung.

Äbte von Saalfeld: Adelbert (1075); Konrad (1100); Walther (um 1125); Gottschalk (aus 1150); Engelrich (spätestens 1167 — nach 1184).

---

[1]) Lelewel, Num. du moyen âge 1835 XXI 22. Friedländer, F. Farve Kiel 1850 Nr. 97, deren 154 Loth. Dannenberg S. Fr. Kz. S. 489—491 S. 493 Nr. 1337 („zufolge ihres Vorkommens in Fund Schwaan schon vor 1025 geschlagen"); Bahrfeldt BMB. 1915 S. 244. M. Gumowski, BMB. 1918 S. 312, setzt den Beginn dieser Münzgruppe hinsichtlich des Fundes von Kawallen bei Breslau auf 1010/20, wohl fünf Jahre zu früh, s. unten. M. Kirmis, Handbuch d. poln. Münzkunde, Posen 1892 S. 8. Stronczynski 1883 Taf. IV oben. — Viele Abformen des ständig auf den nachfolgenden jüngeren Sachsen- oder Wendenpfennigen wiederholten C=R=V=X zwischen Keilchen s. bei R. Scheuner, ein Wendenpfennigfund in der Oberlausitz (Görlitz), ZfN. 18. S. 43. Die „Rixa"-Gruppe auch im Kat. Graf Hutten-Czapski V Krakau 1916 (Gumowski) Nr. 10003 f.

[2]) Menadier, Schaumünzsammlung des K. Friedrichmuseums Berlin S. 128. Suhle, F. Neudorf, ZfN. 36 S. 104.

[3]) Lisch und Masch, der Silberfund von Schwan, Koehne Z. f. Münz-Siegel- und Wappenkunde Berlin 1859 S. 258 f. — Nach E. Bahrfeldt, Silberfund von der Leissower Mühle (Berlin 1896), ist die besprochene nach Dannenberg wohl von Magdeburg ausgegangene CRVX-Gruppe in diesem mit 1014 schließenden Schatze noch nicht vertreten, sie entstand demnach zwischen 1015 bis 1025. Vgl. unten bei Halle.

[4]) Auch 1074, als Anno den Winter auf 1075 in Saalfeld verbrachte: Dotierung des Klosters mit der dortigen illa samt Markt.

Die frühesten Münzen der Abtei Saalfeld beginnen um 1140; vielleicht hatte König Konrad III. auf seinem Königsritt nach Sachsen (1138) den Klöstern Nordhausen und Saalfeld (wie 1147 auch für Kloster Reinhausen) die Pfennigprägung bewilligt. Das Saalfelder Münzrecht kann jedoch auch von demjenigen des Erzstifts Köln herrühren. Um 1181 nahm Kaiser Friedrich I. Saalfeld mit der Münze ans Reich.

Die für um 1138 bis 1180 nachgewiesenen Münzen der Saalfelder Peter-Pauls-Abtei sind folgende.

Abtei Saalfeld ab etwa 1140.

✣**(287)** +PETRVS+SALEVELT Unbärtiges Brustbild in geistlicher Gewandung mit großer Tonsur, r. einen Schlüssel, l. ein geschlossenes Buch hochhaltend. Die Casula mit Ringeln besetzt.

31 mm. BMzfr. 1901 S. 229 Tafel 144 Nr. 10 (Fund Flur Altendorf zu Altenberga bei Kahla), ergänzt nach Exempl. Berlin, 1,04 g (Geschenk Arthur Gwinner 1923).

Um 1140.

✣**(288)** Umschrift wie etwa Scts. Petrus, nach Pick rückläufig —ЯTЭ— Halbbild St. Petri, die unter der Casula vorgreifenden Arme erheben Schlüssel und Buch. Im Felde je ein Ringel und Kreuzchen.

Posern bei Nr. 744 T. 23 Nr. 15. Gotha. 24 mm. 0,74 g.

Zeitgenosse der Erfurter Adelbertsbrakteaten um 1140.

✣**(289)** +PETRVS+SALHVELT Tonsuriertes Brustbild, auf der Brust drei Kreuze über zwei Ringeln, erhebt Krummstab und Schlüssel.

26 mm. Berlin.

Abt Gottschalk um 1150.

✣**(290)** ⊙✠⊙GODE·SC·ALC·AB—B✠·S·PETR⊙V⊙S Kurzes Brustbild d. Hl. Petrus mit Schlüsselpaar und offenem Buch über beringtem Bogen, worunter das Brustbild des Abtes, der bärtige Kopf aufwärts gewandt, mit einem Krummstab zwischen den offen erhobenen Händen. Im F. zwei Drehkreuzchen, Sterne, große und kleine Ringel.

42 mm. Berlin; früher Fkft. Stadtbibl.; Würzburg hist. Verein. Posern 743 T. 23 Nr. 5. F. Hoykenhain 1856. Cahn Kat. 49 NM. 1922 (Verworn) Nr. 1009. P. Bamberg in Wannsee.

Posern erinnerte daran, daß die Erfurter Brakteaten des Erzbischofs Heinrich (—1152) als Vorbild dienten.

✣**(291)** Zwischen Flechtkreisen: ✠&·PETRVS·SALVLT·S PAVLVS· Über einer Leiste die Brustbilder der Hl. Petrus mit Schlüssel und Paulus mit Buch, die anderen Hände vor der Brust offen erhoben; hinter ihnen ein Kuppelturm, umher ein Ringel, 3 Kreuze und ein Zierbogen mit Zäpfchen.

41 mm. Berlin. F. Milda Arch. IV 6, T. 46 III. Um 1165/70.

Erzbischof von Köln Reinald von Dassel (1159—1167) mit Abt Engelrich von Saalfeld.

✣**(292)** Viereckskreuzchen REINALT∘ARCI∘EP+ENGILR'∘SALVELT∘AB Der Erzbischof in der Mitra und Casula hält r. den auswärtsgekehrten Krummstab, l. ein geschlossenes Buch; ihm gegenüber der Abt in der Mitra und Cappa greift mit der Rechten über den Krummstab des Erzbischofs, die Linke hält ein geschlossenes kleineres Buch vor der Brust; i. F. hinter ihm ein Ringel. Außen vier Viereckskreuzchen wie in der Umschrift.

(293) Anderer Stempel, in Einzelheiten abweichende Zeichnung, ohne den Ringel i. F.

41—42 mm. 0,78, 0,77 g. b 40—43 mm. 0,79, 0,78 g. Fund im Drebental bei Ziegenrück BMzfr. Sp. 3731; 3794, Taf. 172 Nr. 1, 2.

Abt Engelrich begegnet urkundlich: 1169 Dez. 18 zu Erfurt; daselbst 1184; bis vor 8. März 1190, wo Konrad als Abt von Saalfeld erscheint.

✧**294** ✧SCS∘PETRVS∘APOSTOLVS∘IN∘SALVELT Halbbild des Apostels in Nimbus und Casula mit Schlüsselpaar und geschlossenem Buch (worauf 6 Ringel), I. F. drei Rosettenkreuze und vier Sterne.

1, gehämmert. 37 mm. 0,83 g. Pos. 744 T. 23 Nr. 6 F. Milda Arch. IV 6. Graba 973.

Um 1170. Rosettenkreuze dieser Form und andere Ähnlichkeiten zeigt der Brakteat des Grafen Dietrich mit Abt Konrad von Oldisleben Nr. 260.

✧**295** S·PETRVS·SALVELT·S·LVS·+ Über einer Leiste die Brustbilder der Apostel Paulus. mit Buch und Petrus mit Buch und Schlüsselpaar. Dreibogige Einfassung mit Bauwerk

Zwei beschädigte, gehämmerte Hälften. Seega 253.

Um 1175.

✧**(296)** ✠SCS·PETRVS·IN·SALVELT Brustbild des Hl. Petrus, die Rechte offen vor der Brust, links den Schlüssel haltend, im Rundbogen mit Bauwerk und fünf Türmen. Im inneren Felde ein Kreuz aus Ringeln. Oben ·=·

40 mm, 0,71 g. Gotha. NZ. 1842 I 2; Posern 745 T. XXIII 7. Nach Richter, altes Geld, Saalfelder Weihnachtsbüchlein 1870 im F. Unterloquitz bei Saaleld. Kat. von Graba T. II 973.

Um 1175/80. — Über die Anfänge der ab 1181 folgenden Reichsprägung zu Saalfeld s. unten.

Der Kranichbrakteat Lutegers von Altenburg um 1175/80.

✧**297** LVTEGER·ME·FECIT·S·DCA' (vermutlich Skulptor de Altenburg). In vierbogiger mit ⊙ ⊙ ⊙ usw. gezierter Einfassung stehender Kranich rechtshin zwischen einer elfblätterigen und einer neunblätterigen Rosette. Oben drei Kuppeltürme mit Anbauten. Vierfacher Reif.

39 mm. 1 ½ Stücke im Funde. Buchenau, BMzfr. 1900 S. 131. Kat. Buchenau 2388 (Hälfte), jetzt L. Mus. Braunschweig. Friedensburg, die Münze in der Kulturgeschichte 1909 S. 68.

Luteger von Altenburg lieferte dies Schaustück für einen Münzherren, der sich nicht viel um die Anbringung des eigenen Bildes auf seiner Münze kümmerte. Nach Pick kann auch ein von Luteger geliefertes Probestück vorliegen. Am ähnlichsten ist die Gruppe der Kamburger Pfennige des Markgrafen Otto von Meißen und der Lobdeburger Herren sowie der jedenfalls Orlamünder mit den Adlerbeizeichen, sowie der mit einem Kranich und vermutlich Lutegers eigenem Bilde neben dem des Münzherren, weshalb wir das obige einzigartige Stück vor die Gruppen Lobdeburg und Kamburg stellen.

Die Lesung ist gegen die in BMzfr. 1900 S. 132 berichtigt. Das „S" läßt sich als Skulptor (Skalptor, Stempelschneider) auflösen. Das DCA' am Schlusse wie es genau lautet (nicht DAL), wurde mit Annahme der naheliegenden Verwechslung von E und C und im Hinblick auf das voll ausgeschriebene „Luteger de Aldenburc me fecit" wie auf dem Erfurter Musterstücke Nr. 111 zu „de Aldenburc" aufgelöst. Auch schreibt obiger Reiterbrakteat Lutegers „me fecit DEA" (Nr. 252). Wollte man DCA' wörtlich nehmen und zu „Denarius" oder „de Camburg" auflösen, unter Hinweisung auf die „Chaburgensis" Münze des Markgrafen Otto Nr. 307, so bliebe das „S" ungedeutet. Die Verwogenheit des Stempelschneiders, sein eigenes der Tiersage entlehntes Namenssymbol auf das bei ihm jedenfalls von einem weltlichen Münzherren bestellte Prägeisen zu setzen, erinnert an die Freiheit, womit damals die Münzbilder in Österreicher Landen, Schlesien, Böhmen, Bayern usw. behandelt wurden. Luteger, niederdeutsch Ludeke, Lüdke heißt der Kranich in der Tiersage, die schon im späteren 12. Jahrh. in dem Gedichte des Elsässers Heinrich des Glîchesaere „Reinhart Fuchs" mit den Tiernamen, wie sie später in den niederdeutschen Bearbeitungen des Reineke Fuchs vorkommen, voll ausgebildet erscheint[1]). Das Stück gibt den Schlüssel zur Erklärung des Kranichs auf dem Pferde des Landgrafen bei Nr. 188 (Münzstätte Gotha?), und auf dem erwähnten auch für eine Prägestätte

[1]) Ausgabe von Karl Reißenberger, Reinhart Fuchs, Halle 1886.

des mittleren Saalegebietes (wohl die des Herren Hartmann von Lobdeburg) gelieferten Stempel mit Kranich und wohl Lutegers Selbstbild neben dem Münzherren. Wir möchten demnach vermuten, daß dieser Stempel für Hartmann von Lobdeburg bestellt wurde und vielleicht um 1175/80 dessen vermutlich in dem neu begründeten Markte Jena begonnene Münzreihe eröffnete.

Kranichfeld südlich von Weimar ist als eine so frühe eigene Münzstätte nicht bezeugt und diese Deutung schwerlich haltbar. Die Herren von Kranichfeld begegnen zuerst mit Volrad und Siegfried 1143 März 20 bei der Gründung des Klosters Georgenthal, dann 1147 Juni 16 Volrad, Ludeger und Siegfried bei der Gründung von Kloster Ichtershausen. Ein Volrad von Kranichfeld erscheint 1157—91. Andere Namen in diesem Herrenstamme bis nach 1200 sind Gerung, Wolfher, Reinhard, Hermann, Luitger von Kirchheim bei Erfurt, Bruder Wolfhers von Kranichfeld (bis 1196, 1221). Diese Nachrichten geben keine Berechtigung, die Lutegermünzen den Herren von Kranichfeld zuzuschreiben; ein Markt für Kranichfeld ist für diese Zeit nicht bezeugt, auch fehlt im Seegafunde jede auf Kranichfelder Prägungen deutbare Spur. Der Umstand, daß Graf Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt hier 1621 eine Kippermünzstätte errichtete[1]), hat für um 1180 wenig Beweiskraft. Das Vorkommen des überhaupt in Thüringen häufigen Namens Luteger in dieser Familie ist ein zufälliges Zusammentreffen. Gegenüber der Erfurter Prägung des „Luteger de Altenburc me fecit“ Nr. 111 und hinsichtlich des sonst verbreiteten Vorkommens des „Luteger“ als Stempelverfertiger (oder zugleich auch Münzunternehmer) kann die Verweisung des (oder der) Brakteaten Lutegers mit dem Kranich an Kranichfeld nicht stichhalten. Zudem begegnet der Kranich Lutegers auf dem zweifellos landgräflichen Stücke Nr. 188[2]).

Die Münzgruppe der Edelherren von Lobdeburg.

Der älteste bekannte Vorfahre des ursprünglich in Franken, später bei Jena ansässigen Hauses Lobdeburg (Lobedaburg) Namens Hartmann empfing von König Otto I. Güter zu Auhausen (nö. Nördlingen) und Wertheim im Saalefeldgau. Ein (weiterer?) Hartmann begegnet daselbst 996 Febr. 18 in einer Schenkung Otto's III. Im Jahre 1139 war Hartmann von Ahusen Zeuge für Bischof Udo von Naumburg bei der Gründung des Klosters Bürgel. 1166 waren die hier zuerst genannten Brüder Hartmann (I. nach anderer Zählung III.) und Otto (I.) von Lobdeburg zu Kamburg Zeugen für Markgraf Otto von Meißen. „Harmannus“ (I.) und Otto I. begegnen noch 1184 in einer Urkunde des Landgrafen Ludwigs III. Von Hartmann I. (III.) stammt die Linie der oberen Lobdeburg mit der Leuchtenburg, halb Burgau und Jena, von Otto I. die der unteren Lobdeburg und Burgau. Die Lobdeburger errichteten eine erhebliche Anzahl von Prägstätten, nähmlich zu Jena, Roda, Burgau (oder Saleberg, „Salensis nummus“ Posern Nr. 718), Schleiz, auch Neustadt an der Orla und Elsterberg.

Edelherr Hartmann I. (III.) von Lobdeburg um 1166—84.

An die bisherige Leitmünze für das Haus Lobdeburg, dem „Farman (=Hartmann) de Lobdeburc“ aus dem alten Rudolstädter Funde (Nr. 303) reihen sich zwei weitere Münzen gleicher Fabrik im G. F., deren eine auch den „Hermannus“, die andere anscheinend „Her“ und den Urheber des Prägeisens Luteger von Altenburg nennt. Etwa ab 1175 werden diese trefflich ausgeführten Prägungen für den Edelherren Hartmann I. (bis um 1184) ausgegeben sein, der vermutlich den Markt zu Jena (Gene) gründete, nicht für seinen 1181 bis 1216 nachgewiesenen Sohn Hartmann II. (IV.). Ersterer und Otto, Gebrüder von „Lofdeburch“ sind zu Kamburg Zeugen einer Schenkung des Markgrafen Otto an Kloster Volkenroda (1166), 1168 und sonst zu Naumburg beim Bischof Udo II., um 1172? zu Altenburg bei Kaiser Friedrich, ebenso 1173 zu Goslar, Hartmann allein 1180 Okt. 9. zu Altenburg, beide Hartmann und Otto ebenda 1181 Nov. 10, die genannten Brüder auch 1184 bei Landgraf Ludwig III. für Kloster Heusdorf.

---

[1]) E. Fischer Mz. Schwarzburg S. 202.

[2]) Die Hohlmünze Saalfelder Art des Fundes von Leutenberg mit einem thronenden, das Zepter und einen Vogel haltenden König, BMzfr. Sp. 5653 T. 214 Nr. 26, ist, falls sie auf Kranichfeld deutbar wäre, jedenfalls an 70 Jahre jünger. Nebenbei begegnen zwei wohl als Kraniche deutbare Vögel auf einem Brakteaten des Bischofs von Halberstadt, Volrad von Kranichfeld (1255—96, Kab. München).

Weiter schließen sich an diese Leitmünze zwei schriftlose Gepräge derselben Lutegerfabrik mit dem nämlichen Herrenbilde, das eine mit Lutegers Kranich und wahrscheinlich dem Meister selber als Nebenbilder, vielleicht auch ein weiteres Nr. 302. An dieser Gruppe kann auch Graf Siegfried von Orlamünde Anteil haben, für den ein ähnlicher durch zwei Adler neben dem Herrenbilde gekennzeichneter Stempel vorliegt (Nr. 259). Ob die schriftlosen oder eher die beschrifteten Gepräge die älteren in dieser Gruppe sind, läßt sich schwer bestimmen. Möglicherweise als Anfangsgepräge der wohl zu Jena mit dem Markte neu eröffneten Münzung Hartmanns I. kann der Stempel Lutegers mit seinem Kranich als Hauptbild gedient haben, (s. Nr. 279).

✣**298** Von l. HARMA=NNVS=DE L'OBDEBVR Am Innenrande einer mit siebentürmigem Bauwerk gekrönten achtbogigen Einfassung mit zwei unteren Winkeln; darin über einem steilen Bogen worauf ein Kissen der sitzende Edelherr mit Kappe, im Schultermantel, mit aufrechtem Schwert und Lilienstab. Umher vier Perlreifen mit innerem Bogenreif.

1 Stück gehämmert, beschäd. 46 mm.

✣**299** ▒DAINVS·(HER)=(LVT)E ᔕ EA(L?)TEEV· In dreifacher Bogeneinfassung, worauf ein Bau mit fünf Kuppeltürmen und Anbauten, thronender Herr mit geschultertem Schwert und Lilienstab; seitlich zwei Kuppeltürme mit doppeldachigen Anbauten auf Perlbogen, die in einen unteren steilen Dreibogen übergehen, woneben zwei Viereckchen. Oben fünf an den Reif gefügte Bogen. Umher doppelter P.- u. L.-Kreis. Außen vier Kugeln oder Sterne.

1 Stück 47 mm 0,85 g, l. gehämmert, 2 Hälften.

Die durch Oxydierung etwas verschwommene Umschrift scheint zu sagen: Dainus (=Dominus) Her (oder Har) =Hartmannus Lutege (ergänze R) Alten(burg).

✣**300** Vor einem Kreisbogen sitzender Herr in runder Haube mit Schwert und Lilienstab in den eingestemmten Armen, die Füße auf einem Bogen mit Strahlenrundung, seitlich l. der Kranich Lutegers von Altenburg, r. das Brustbild eines mit dem Zeigefinger auf den Fürsten hinweisenden Weltlichen (wohl Luteger), umher ein Dreibogen auf Säulen, worauf sieben Türme mit Anbauten. Vierfacher Zierreif mit Zäpfchenbogen.

40 mm. Beschädigt.

Dies prächtige Stück zeigt neben dem (ohne Mantel) thronenden Münzherren vermutlich das durch sein Namenszeichen, den Kranich, erläuterte Bildnis Lutegers von Altenburg, der den Stempel lieferte, vielleicht auch die Münzung besorgte oder besorgen ließ. Der fehlende Mantel läßt eher auf einen Edelherren wie den Lobdeburger als auf den Markgrafen von Meißen zu Kamburg oder den Grafen von Orlamünde schließen. Für die Deutung des Nebenbildes vgl. die Darstellung des jüdischen Münzpächters oder Münzmeisters „David ha Cahen“ auf dem Brakteaten des Lichtenberger Fundes neben dem sitzenden Reichskämmerer Kuno I. v. Minzenberg: Jul. Cahn, ein Wetterauer Dynastenbrakteat mit hebräischer Schrift, ZfN. 33, 97.

✣**301** Auf einem Thron mit beknauften Säulenposten sitzender Herr in Lockenhaar oder Kappe mit geschultertem Schwert und Lilienstab, umfaßt von einer eckig gebrochenen Ringmauer, worauf je ein kurzer abgestufter Kuppelturm und ein hohes Säulenportal, darüber reiches von zwei Querleisten aufsteigendes Bauwerk mit bedachten Bauten und sieben Kuppeltürmen. Vierfache Umreifung mit innerem Bogenreif.

41 mm. 2 beschädigte, 1 dgl. Berlin.

Bei den vier Brakteaten der Lutegerfabrik mit dem thronenden Herren tritt der linke Unterschenkel frei aus dem Gewande hervor, das bei den Kamburger Brakteaten beide Unterschenkel bedeckt.

✣**302** In einem Torbogen mit abgestuftem Bauwerk thronender Herr in knapp anliegender Haube mit geschultertem Schwert und (anscheinend) eingestemmtem linkem Arm.

35 mm. Bruchstück.

Das Fehlen der Fahne und der eingestemmte Arm legen den Gedanken an einen Edelherren, wie den von Lobdeburg nahe; auch hier meinen wir die Lutegerfabrik zu erkennen.

❖(303) (F)ARMAN DE = LOPDEBVRC Im dreibogigen Portal mit Bauwerk über einem steilen Bogen thronender Herr mit geschultertem Schwert und Lilienstab.

41 mm. Dresden, früher Gotha, Rudolstädter Fund um 1673. Olearius Isagoge 1694 S. 31; Schlegel ad Schmidium II 22; Kat. Cab. Gotha um 1706; J. u. A. Erbstein, ein Brakteat Konrads von Lobdeburg, aus Dresd. Sammlung IV 1891 T. I 1.

(❖304) An diese Gruppe reiht sich ein im Lutegerstile gehaltener Brakteat des thronenden Edelherren mit eingestemmten Armen, die Daumen aufgerichtet, im Dreibogen mit Bauwerk, als jedenfalls lobdeburgisch (Gotha ältester Bestand, 0,81 g wohl F. Rudolstadt; abgeb. in Ed. Schmid, die Lobdeburg 1840). Das der Lutegerfabrik angehörende Stück zeigt etwas einfachere (jüngere?) Formen und wird für Otto I. (1166—94), den jüngeren bei Roda begüterten Bruder Hartmanns I. oder eher für Hartmann II. (Jena) in Betracht kommen. Nach den Bauformen wird der Erfurter Conradus Nr. 131 sein Zeitgenosse sein.

Neuerdings wurden auch zwei Stücke eines Lobdeburger Lutegerbrakteaten um 1185/90 aus dem Funde von Akkerman bekannt, der etwa zu Hartmann II. (1181—1216) gehört[1]).

Der ostthüringische Hirschbrakteat um 1185: Lobdeburg oder Schwarzburg?

❖(305) Ferner kann der breite Brakteat thüringischer Fabrik um 1185/90 mit großem Hirsch vor einer Tanne woneben ein Hund[2]) für Hartmanns Bruder Otto I. von Lobdeburg (1166—94) in Frage kommen, da dieser im Jahre 1186 mit einem stehenden Hirsche[3]) siegelte; vorausgesetzt, daß dieses Münzbild im heraldischen Sinne gedacht ist. Die Formgebung dieses Hirschbrakteaten erinnert an den (Blankenburger) Reiterbrakteaten des Grafen Günther II. von Schwarzburg oben Nr. 280, der noch zu den letzten guten Erzeugnissen der Lutegerfabrik gehört und entspricht mehr noch dem zweifellos Lobdeburger Nr. 304 von um 1185/90.

Die Deutung dieses vermutlich aus dem alten Rudolstädter Funde in die Sammlung zu Gotha gelangten Stückes auf das gräfliche Haus Stolberg ist nicht ratsam, da letzteres sich erst um 1210 vom Hause Ilefeld-Hohnstein löste und erst wesentlich später selbständig münzte und das Hirschwappen führte (letzteres erst nach 1252).

Für die Grafen von Klettenberg bei Nordhausen, die in der später oft genannten Münzstätte Ellrich gemünzt haben werden, bevor dieser Ort Besitz und Münzstätte der Grafen von Hohnstein wurde, ist das Hirschwappen erst mit Konrad II. 1204, 1225 und später nachgewiesen[4]). Graf Albert von Klettenberg führte 1193 (bald nach der Entstehungszeit des Hirschbrakteaten) einen oben und unten gezinnten Querbalken, unten im Schilde auch einen Zinnenschnitt (Walkenrieder U. Buch Nr. 35).

Die Grafen von Hohnstein und Ilefeld), denen Friedr. Christian Lesser in seiner „Nachricht von Müntzen der Grafen von Hohnstein" (Nordhausen 1750) dies einzigartige Gepräge eignete, führten einen Schachschild und das Hirschgeweih als Helmzier, sind aber vor 1200 nicht mit ihnen zuteilbaren Prägungen hervorgetreten. Der Brakteat des Dynastenpaares auf Nordhauser Art mit einer Hirschstange als Beizeichen um 1200 (F. Seega 152) ließ im Zweifel, ob er von Hohnstein oder von Klettenberg ausging. Bei diesen beiden Häusern findet der große frühe Hirschbrakteat keinen festen Anschluß, wohl aber bei Lobdeburg oder auch bei Schwarzburg[5]).

---

[1]) Vor einem breiten Palas sitzender barhäuptiger Herr mit Lilienzepter und Palmzweig „✝Hartmannus de Lobdeburc Luteger me" (München aus v. Graba. Berlin).

[2]) Kab. Gotha, ältester Bestand, wohl F. Rudolstadt 1673, 40 mm, 0,79 g. Becker 200 M. Nr. 149; Menadier BMB. 2833, Friederich Mz. Stolberg 1911 Nr. 1 mit weiteren Nachweisen; Buchenau Mitt. NG. Wien 1920 S. 82 u. BMzfr. 1924 S. 20.

[3]) F. K. Fürst Hohenlohe, Sphrag. Aphorismen 1882 XIV 144; Posse S. Adel Wett. Lande IV T. 44 Nr. 1. Hartmann III. von Lobdeburg siegelt mit dem Lobdeburger Flügelfische über einem Hirsche (1227, Posse 46, 1).

[4]) Posse IV S. 43; Menadier BMB. 2833; P. J. Meier Arch. II 246 „1204". Harenberg, hist. Gandersh. Nr. 1205.

[5]) Der Brakteat des Fundes Kl. Vach mit Hirschstange hinter dem Reiter, außen vier I, um 1210/20, Menadier BMB. 2850 Nr. 46, kann wie die jüngeren Reiterbrakteaten der Gruppe F. Niederkaufungen um 1230 daselbst Spalte 2851 für die Grafen von Dassel in Frage kommen, die zeitweilig auch Northeim und Eimbeck besaßen, s. BMzfr. 1924 S. 20.

Ist schließlich das Münzbild Hirsch mit Hund und Tanne nicht heraldisch gemeint, sondern als ein für einen jagdfrohen Edeling im südöstlichen Thüringen geschnittenes Prunkstück, so läge auch wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Guntherus comes (Blankenburg) der Gedanke an diesen Grafen als den Münzherren des Hirschbrakteaten nahe. Eine gewisse Analogie gäbe der Brakteat des Hauses Schwarzburg auf Saalfelder Art aus dem Funde von Langenschade bei Rudolstadt, v. Bethe, BMzfr. 1923 S. 324 Nr. 8, worauf das sonst für Saalfeld übliche Königsbild mit Hifthorn und einer Art Saufeder, daneben ein Hund. Dieser ist allerdings um acht Jahrzehnte jünger und hat deshalb nur bedingte Beweiskraft. König Ludwig der Bayer bestätigte den Schwarzburger Grafen auch das bei der Bedeutung ihrer Waldungen wichtige Jagdrecht (1323).

Lobdeburg, Literatur: Buchenau, F. Seega. — J. u. A. Erbstein, ein Brakteat Konrads von Lobdeburg, aus Dresd. Sammlungen IV 1891. — Leitzmann, Münzen der Grafen von Clettenberg und Hohnstein, NZ. 1845 Sp. 817, Tab. IV der große Hirschbrakteat. Posern, Sachsens Münzen unter Jena, Kahla, Roda, Schleiz. — Posse, Siegel des Adels der Wettiner Lande IV. — B. Schmid u. Knab, Reußische Münzgeschichte. Dreden 1907; II. Nachtrag Jahrbuch Num. V. Dresden 1908; III. Nachtrag BMzfr. 5783f. mit Stammtafeln der Lobdeburger.

Für Jena insbesondere: Menadier, ein Jenaischer Pfennig der Burggrafen von Lobdeburg BMB. 833 und DM I 5, 226f.; andere Hohlmünzen von Jena auf Saalfelder Art (Königsbild mit Weintraube) im F. Arnsgereuth um 1220/30, Leutenberg um 1250 (BMzfr. Jg. 1914 T. 214). — Ueber die irrig zu Kahla gelegten Greifenmünzen des oberen Saalegebietes Pos. 601/2 s. Buchenau, F. Seega Sp. 131, BMzfr. Sp. 3395.

Münzen der Wettiner und ihrer Münzstätte Kamburg.

Kamburg am Ostufer der Saale zwischen Naumburg und Jena erweist sich durch die „Chaburgensis"-Münze des Markgrafen Otto von Meißen (1156—90), deren Prägeisen Luteger von Altenburg lieferte, neben Leipzig als die am weitesten westlich gelegene Münzstätte des Hauses Wettin. Einige Stücke ähnlichen Ausschauens im GF. werden diesem Leitstück anzugliedern sein. Markgraf Otto wurde 1156 „Graf von Kamburg" benannt und blieb zeitlebens Inhaber dieses Schlosses, das Landgraf Hermann im Kriege gegen Ottos Sohn Markgraf Albrecht im Jahre 1193 eroberte.[1]) Nach den Reinhardsbrunner Annalen brachte Landgraf Ludwig III. den Markgrafen Otto, weil er innerhalb der Grenzen seiner Provinz Güter erwarb, gefangen auf die Wartburg (1184). Der Kaiser versöhnte hierauf beide Fürsten zu Fulda.

Die Söhne des Wettiners Grafen Gero von Brena, Dietrich und Wilhelm († 1116) von Kamburg nahmen 1075 am Aufruhr der Sachsen gegen König Heinrich IV. teil; ihr Bruder war Günther Bischof von Naumburg (1079—89). 1116 fiel Kamburg an Konrad von Wettin, Markgraf von Meißen 1130—56, Vater Otto des Reichen. Ein Kleriker des Markgrafen von Kamburg und „Cives de Kamborch" begegnen 1149 in einer wohl zu Kamburg gegebenen Urkunde der Reichsministerialin Elisiadis (Dob. I 1621).

Die Zuteilung eines nicht thüringischen breiten, sondern nach Art der frühen knappen insonderheit Köthener Pfennige des Grafen (1180 Herzogs) Bernhard von Aschersleben geschnittenen Brakteaten mit EGINHAR=VSDMNICA (barhäuptiger Herr mit Panzer, Mantel, Schwert, Schild und Fahne, Archiv III 77) an einen sonst nirgends genannten Herren „Eginhard von Kamburg" um 1170/80 stößt auf die bei Seega S. 117 berührten numismatischen und urkundlichen Bedenken. Die Annahme, daß der etwa von auswärts liefernde Eisengraber den „Bernhardus von Köthen" nennen wollte und entstellte, mag vielleicht der deutlich vorliegenden Legende Gewalt antun, aber Entstellungen dieser Art, wie die der Halberstädter Stephanslegenden sind für damalige Münzlegenden nicht ungewöhnlich. Zu den nachfolgenden auf Thüringer Art breiten Kamburger Münzen des Markgrafen Otto paßt der „Eginhar" nicht.

Markgraf Otto genannt „der Reiche", nach der unter ihm im Erzgebirge auf dem Boden der Abtei Altzelle eröffneten Silberausbeute, errichtete ebenda zu Freiberg und auch im „Osterlande" zu Leipzig neue Münzstätten, die der schon unter Markgraf „Ekkihart" († 1002) tätigen Prägstätte zu Meißen zur Seite traten. Abbildungen von Leipziger Brakteaten des Markgrafen

[1]) Weiteres F. Seega Sp. 117.

Otto von breiterer Form, die gegenüber seinen schmaleren Hohlmünzen aus der Münzstätte Meißen wie F. Döbeln (BMzfr. T. 197 f) mehr an die Gepräge von Halle und Thüringen erinnern, s. BMzfr. 4243 f und unten Nr. 313.

Zu dieser breiten Osterländer, Fabrik an der auch die Prägungen der benachbarten Münzstätte Eilenburg (Ileburg) teilnahmen, passen die Brakteaten des sitzenden „Marchio Otto“, F. Döbeln, BMzfr. T. 198, 38, und der stehende Markgraf Dietrich von Niederlausitz und Eilenburg (1156—85), daselbst Nr. 39 [1]).

(306) Der altertümliche „O D D O ᗰ A R = C = H I O“ (rückläufig), der Markgraf in Haube und Ringelpanzer schräg r. mit Schwert und Fahne zwischen Kreuzviereck, Stern, Ringelschrägkreuz, innere Bogenstellung, läßt im Zweifel, ob er den Brakteaten des Fundes von Paussnitz bei Mühlberg anzureihen ist, die unter Markgraf Konrad (1130—56) jedenfalls von der benachbarten Münze zu Meißen ausgingen, oder schon die Münzanfänge der um 1166 gegründeten markgräflichen Stadt Leipzig darstellt, wofür die bei den späteren Leipziger Ottobrakteaten beliebte Bogenstellung sprechen könnte. In letzterem Falle können die schriftlosen trefflichen Brakteaten des stehenden gewappneten Markgrafen im „Bernhardsfunde“, Koehne's Z. Berlin 1859 Tafel X 42—44 um 1170/80 die den breiteren Leipziger Otto-Münzen vorangehenden Anschlußglieder sein.
35 mm. 1,017 g. F. Bardewiek, Mus. Lüneburg; BMB T. 44 Nr. 40 und Kat. Bahrf. 1309; um 1165.

Markgraf Otto von Meißen 1156—1180, Münzstätte Kamburg.

✣307 ᗰARCHIO·OTTO CHABVRGENSIS LVTEGERoᗰE Zwischen zwei mit Turmwerk besetzten Zinnenmauern und unter einem fünffachen, reiches Bauwerk mit fünf Türmen tragenden Bogen sitzender Markgraf im Mantel mit Schwert und Banner; außen dreifache Umreifung. 45 mm. 2 beschädigte, eine Hälfte.

Das Banner des Markgrafen hat eine lange auf den Boden gesetzte Stange und kurzen Wimpel. Die unteren Türme haben Portale, rundliche gegitterte Dächer über Zinnen und schräge Anbauten mit Knäufen. Die Umschrift wie oben wurde gleich nach Hebung des Fundes gelesen; inzwischen scheint das Stückchen mit E R o ᗰ E abgebrochen zu sein.

✣308 a Der Markgraf im Mantel mit Haube, Schwert und Fahne sitzt zwischen Zinnenmauern worüber zwei Zinnentürme mit schrägen Anbauten; oben auf zwei Querleisten reiches, von Säulen und sechs runden sowie einem mittleren spitzen Bogen getragenes Bauwerk mit fünf Türmen, der mittlere Turm mit Zinnenkrone. Zierreif mit Bogenreihung, unten bogig unterbrochen.
44 mm. 2 beschädigte, 2/2, auch Kat. Buchenau Nr. 2389.

Wie der vorige von bester Lutegerfabrik um 1175/80, durch die Fahne als markgräflich gekennzeichnet.

✣b Anderer Stempel. Fast ebenso, das Fahnentuch länger. Von ähnlich reichem Stile und vielleicht auch aus der Lutegerfabrik sind zwei Schriftbrakteaten des Markgrafen Dietrich von Landsberg (1156—85) im „Bernhardsfunde“, die aus der Münzstätte Landsberg oder Eilenburg herrühren können, Koehne Zschr. 1859 f. T. X 45, 46; Archiv T. 4 Nr. 22.

Über den verschollenen Lutegerbrakteaten eines sitzenden Fürsten mit Schwert, Fahne und Schild, der vermutlich der Kamburger Gruppe angehört, s. unten bei „Luteger von Altenburg“ Seite 116 l.

✣309 Im Vierpaß zwischen zwei Zinnentürmen stehender Fürst mit Schwert und Fahne, Zierreif mit Bogenstellung.
42 mm, 1 : 0,75, ½.

Die Umrahmung des Bildes und sonstige Fabrik ähnelt dem auf Hermann von Orlamünde † 1176 deutbaren Reiter „Hermannus“ Nr. 256. Die Darstellung schließt sich an die der gepanzert mit Schwert und Fahne dastehenden Wettiner an; vermutlich sind Nr. 308 und 309 auch Kamburger Gepräge des Markgrafen Otto † 1190.

[1]) Vgl. die von diesem Markgrafen Dietrich oder seinen Nachfolgern ausgegangenen „Ileburgensis“ Brakteaten mit dem stehenden gewappneten Markgrafen, Menadier DM. III S. 15.

Haus Wettin um 1165/70 (Markgraf Otto).

✣**310** Über einer Ringmauer woran ein breiter abgestufter Kuppelturm (vermutlich beiderseits ebenso) sitzender Fürst mit Fahne und (vermutlich) Schwert. Im F. Wirtel; Keilchen statt der Schrift. Doppelperlkreis.

37 mm. Hälfte; auch BMB. 1913 S. 735 T. 44 Nr. 39 F. Bardewiek, dieselbe Hälfte.

Der Bardewieker Fund, vergraben bald nach 1165, datiert dies dort zu Markgrafschaft Meißen gesetzte, jedenfalls von einem Wettiner herrührende Stück. Die runden Kuppeln über Zinnen zeigt schon der Naumburger Berthold (—1161), F. Bard. BMB. 1917, 97; unsere Nr. 376. Vielleicht dürfte man schon an die Anfänge der Münzstätte Kamburg denken, wonach Nr. 310, später auch Nr. 309 schon Vorläufer von Nr. 307, 308 wären.

Münzherr aus dem Hause Wettin um 1170/80.

✣**312** Zierschrift, etwa: P?I?CVANAAIVOT·=·VOJR?GOVVOC·
Gepanzerter Fürst mit Haube, Schwert und Lanze steht unter einem Säulenbogen mit Kuppelbau zwischen Kuppeltürmchen, seitlich zwei abgestufte Kuppeltürme.

28 mm. Beschädigt. 2 je 0,2 g. Leichter Hälbling oder eher Vierling.

Die Darstellung des Münzherren erinnert an die allerdings viel jüngere des Grafen Ulrich II. von Wettin, (1187—1206) aus der Münzstätte Belgern, wie Posern 46, 17, woneben dessen „Comes Olricus de Turgove“ mit dem Grafenpaar im Doppelportale[1]) Anklänge an die Trugschrift des obigen Stückes bietet; vgl. BMzfr. Sp. 4913, auch den Wettiner Graf Heinrich (1156—81) daselbst T. 198, 43. Diese Ähnlichkeiten liegen in den Stilformen der Zeit; man wird zunächst an die der Fundstätte näheren markgräflichen Prägstätten (Leipzig, Kamburg) denken. Der Größe nach können diese Stücke Hälblinge, nach ihrem auffallend leichten Gewichte verglichen mit den 0,8 bis 1 g schweren Brakteaten nur Vierlinge sein. Ein sicheres Urteil wird erst die Auffindung des zugehörigen Ganzstückes bieten.

Münzstätte Leipzig, Markgraf Otto † 1190.

Als Beispiel der erwähnten Leipziger Gruppe des Markgrafen Otto diene dies in Bild und Schnitt den Lutegermünzen ähnliche prächtige Kostümstück:

✣**(313)** MARCHIO·O·=TTO·DELIPI· Der stehende Markgraf mit Bügelhaube, innen verbrämtem Mantel, die Brünne mit Ringeln zwischen Querschienen, das (umwickelte) Schwert in der eingestemmten Rechten, das Banner mit umgelegtem Wimpel. Breiter Rand mit innerem Bogenreif.

41 mm. 0,80 g. München. Köhler Münzbelust. X 1738 S. 401; Mader II S. 84; Schlumb. 42; Pos. 18, 16; Arch. I 135; BMzfr. 4243, woselbst weitere Leipziger Brakteaten des Markgrafen Otto.

Leipzig diente dem Markgrafen Albrecht (1190—95) als Stützpunkt und jedenfalls auch Münzstätte, die auf seinem „Adelbertus Mai“-Brakteaten, Seega 554, verschwiegen, aber auf demjenigen seines Bruders Dietrich des Bedrängten S. 555 als „Lipzeh“ bezeichnet wird; vgl. Kat. Fried. 1843 folgende. Der „Marchio Oto“, Kat. Erbstein 20031 wird nach Bild und Schrift der nächste Vorgänger von S. 554 sein; auch wird die Leipziger Münzschmiede bei der kaiserlichen Besetzung 1195—97 nicht gerastet haben (s. bei Nr. 357a).

Haus Wettin um 1180/90.

Unter dem Einfluß der Lutegerfabrik steht auch ein stummer nicht fest zuteilbarer Brakteat eines Wettiners um 1180/90, wohl von Markgraf Otto † 1190 (Kamburg? Leipzig?) oder allenfalls auch von seinem Bruder Markgraf Dietrich von Landsberg-Niederlausitz (1156—85), dessen breite Schriftbrakteaten aus dem „Bernhardsfund“, Dannenberg in Köhnes Zschr. 1859 T. X 45, 46, in Bild und Bauwerk manche Ähnlichkeit haben.

✣**(314)** Statt Schrift x·x·x· usw. Über einem Bogen in reich gegliedertem Bauwerk thronender Markgraf mit Kappe, Schwert und Fahne, zwischen den Füßen ein Keilkreuz.

40 mm. 0,8 g. München, früher v. Graba, aus F. Akkermann.

---

[1]) Menadier DM. I S. 121 mit weiteren Angaben.

Die Gruppe der Reichsmünze zu Altenburg.

Friedrich I. König bis 1152—55, Kaiser — 1190.

Im Altenburger Reichsgebiet (Plisne, Pleissenland, terra Plisnensis) erwarb Kaiser Friedrich um 500 Mark Silbers das Erbgut des Grafen Rabodo von Abensberg mit dem Castrum Lisnic (Leißnig) und Kolditz, die Feste Lausigk mit Markt, den Hof Schkölen (bei Merseburg) mit Markt und andere Güter, die er zu Goslar nach dem von Albrecht dem Bären verkündeten Rechtsspruch der Fürsten dem Reich übertrug, 1158 Jan. 1. Hierauf wird die fortlaufende Königsmünzung zu Altenburg als dem Mittelpunkt der ostsaalischen Reichsgüter beginnen. Gelegenheitsmünzungen in der Reichsburg Leisnig, die früher Wiprecht von Groitzsch als Reichslehn inne hatte, sind nicht ausgeschlossen, aber unerwiesen; wir halten uns daher an die Gruppenbezeichnung der „Altenburger Reichsmünze". Ähnliche Königsprägungen können auch bei Hoftagen oder Stuhlerledigungen in Halle, Merseburg, Naumburg und Zeitz ausgegeben sein. Einige schriftlose Königsbrakteaten aus Funden wie Rodewitz und Döbeln lassen im Zweifel, inwieweit sie für staufische, vorwiegend wohl Altenburger Gepräge oder als solche aus der böhmischen Oberlausitz anzusprechen sind; seitdem Herzog Waldislaw II. von Böhmen mit Bautzen auch den Königstitel erwarb (1158) s. unten[1]).

Die Altenburger Brakteatenreihe Friedrichs I. und seiner Söhne Heinrich VI. und Philipp zeigt den König meist thronend, seltener im Halbbild. Diejenigen Friedrichs I. sind in der Regel richtig beschriftet und durch die Funde von Rodewitz, Rehmsdorf bei Zeitz, Koblenz bei Gößnitz unweit Altenburg und Grenze Sachsen-Altenburg Reg.-Bez. Merseburg, auch Döbeln gesichert. Daran schliessen sich für die Folgezeit bis um 1225 die Funde von Lucka, Paunsdorf bei Leipzig und Zwickau, sowie kleinere lokale Auffindungen. Nach Friedrich I. haben die Altenburger Königspfennige in der Regel verwilderte Umschriften oder auch Strahlen- und Bogenränder. Die Brakteatenreihen der Saalfelder Reichsmünze, die um 1209 in den Pfandbesitz des Hauses Schwarzburg gelangte, können erst um 1181 beginnen. In neueren Katalogen ist dies mehrfach übersehen worden; Schriftbrakteaten K. Friedrichs I., soweit sie in dem bis äußerst 1173 reichenden Rodewitzer Funde oder zu Rehmesdorf waren, können nicht zu Saalfeld gehören. Weitere Schwierigkeit für die Einteilung der ostsaalischen Königsbrakteaten ergibt sich dadurch, daß Kaiser Heinrich VI. von um 1195—97 aus Anlaß der Umtriebe des Markgrafen Albrecht († 1195) die Mark Meißen besetzt hielt und sich augenscheinlich auch der meißnischen Münzstätten bedient hat. Ferner erscheinen mit der Erhebung des Herzogs Premysl Ottokar I. zum Böhmenkönig (1198) von neuem Brakteaten der Böhmenkönige in der Oberlausitz (Bautzen-Görlitz), bis diese Landschaft bald nach 1250 dem Hause der Markgrafen von Brandenburg zufiel (s. unten). Die im folgenden berührten Bestimmungsschwierigkeiten für die ostmitteldeutschen d. h. in dem Länderdreieck Halle-Saalfeld bis zu dem umstrittenen Grenzgebiete von Bautzen-Görlitz entstandenen meist schriftlosen Hohlmünzen mit Königs- und Fürstenbildern, Gebäuden usw. beruhen teils auf der unzureichenden Überlieferung der älteren Funde (wie Storche, Nossen um 1816, selbst Rodewitz) und werden sich erst durch eine ebenmäßige Bearbeitung der meißnischen und verwandten Münzreihen, wie sie W. Schwinkowski in Dresden vorbereitet, heben lassen. —

Die Altenburger Kaiserbrakteaten sind bis Ende des 13. Jahrhunderts auffallend schwer wie nach der Besetzung Meißens durch Heinrich VI. auch die der meißnischen Münzstätte Freiberg; diejenigen Friedrichs I. wie im GF. wiegen bis zu 1,10 g. Der Fund Rehmsdorf bei Zeitz, wie auch das frühste Altenburger Stück des GF. lehren, daß die Altenburger Stempelschneider wie die Erfurter noch nach der Kaiserkrönung (1155) mehrfach an dem Rex-Titel für den Kaiser festhielten. Die Frage des Meisters „Luteger von Altenburg" ist unten besonders behandelt. Die Altenburger Friedrichsbrakteaten geben dem Kaiser mit Vorliebe einen Schulterkragen statt des seltener vorkommenden Mantels, auch einen breiten Gürtel über dem einer Dalmatika ähnlichen Gewande. Nach Widukind von Corvey trug Otto I. bei seiner Krönung zu Aachen eine enge Tunica nach Sitte der Franken; auf dem Altar lagen die Abzeichen der Königswürde, das

---

[1]) Zu folgendem vgl. Leitzmann, die Brakt. des deutschen Königs und röm.-Kaisers Friedrich I., NZ. 1870 S. 123f, und Buchenau F. Seega S. 134f, daselbst 136f. Über die nach 1190 von der Altenburger schwer unterscheidbare Saalfelder Kaiserreihe, auch BMzfr. 4085. Der Zwickauer Fund (1876) verursachte die Annahme einer dortigen Reichsmünzung. Zwickau war jedoch nicht königlich, sondern markgräflich meißnisch, s. Seega S. 135, Schwinkowski BMzfr. 4479.

Schwert mit dem Wehrgehenk (baltea), der Mantel mit Spangen (clamis cum armillis), der Stab mit dem Zepter (baculus cum sceptro) und das Diadem. Ob der altertümliche „Fridericus Cesar“ Nr. 105 zu Erfurt oder zu den Anfängen der Altenburger Reishsmünze gehört, läßt sich ohne Fundbeleg nicht entscheiden; auch die Zuteilung der Königshälblinge Nr. 323—5 an Altenburg ist unsicher, wie die der schriftlosen Königsmünzungen Nr. 336—343. —

❖**315** Verwildert: RαX – – = ICO ◡ S (Rex Fridericus). Umher ein Dreibogen mit anschliessenden Perlbogen, auf dem Faltstuhl thronender König (mit Schulterkragen ohne Mantel), den Lilienstab und einen Reichsapfel mit Lilie erhebend. Umher vier Pfeilspitzenkreuze.

31 mm. F. Gotha gehämmert. Besseres Expl. früher Dr. Nagel Leipzig-Dresden. NZ. 1865 T. III 2, F. Rehmsdorf bei Zeitz. F. Döbeln BMzfr. T. 199, 48. München (von Graba aus F. Rehmsd.) 0,98 g.

Derber anscheinend älterer Schnitt, so hinsichtlich der Pfeilspitzenzierate.

❖**(316) a** ✠ FRIDERICVS = REX·IVPAT oder IVTAT
b ✠ FRIDERICVS·R = EX·IVTAID'

Der Kaiser mit erhobenem Lilienstab und lilienbestecktem Reichsapfel auf dem Stuhl mit Tierköpfen und -Füßen, I. F. (4) Kreuzvierecke.

F. Rehmsdorf NZ. 1865 S. 197, 1; Dannenberg Berl. Bl. 1866 S. 179 T. 28, 15; F. Döbeln BMzfr. 4921 Nr. 49 0,98 g.

Das Schlußwort mag entstelltes Imp(er)at(or) sein; ob wir wie Seega S. 136 Lut(eger) Alt(d)enburg vermuten dürfen, ist fraglich. Reiferer Schnitt als voriger, aber noch im Altertümlichen befangen, Fund- und Zeitgenosse der Zeitzer Brakteaten des Bischofs Udo II. von Naumburg wie NZ. 1865 T. III, unten Nr. 380/1.

❖**(317)** FRIDERI = IMPERDEIG Auf steilem Bogen mit Kissen thronender Kaiser mit geschultertem und seitab gehaltenem gekreuztem Reichsapfel woneben ein Stern.

34 mm. 0,85 g. München. Mader II T. I 5; Götz 361; Cappe II T. V 34; DR. Du. 1, 2; Löbb. 672.

317 a Jüngere Ausgabe i. F. rechts zwei Kugeln, deren vier am Rande. Dresden Du. 3.

❖**(318)** FRIDERIVS ✠ IMPERATOR DEIG ✠ Der auf einem Kissen thronende Kaiser hält einen Stab mit eng umschlossenem Kreuz und seitab Reichsapfel mit Lilienkreuz.

38 mm. Gotha. Mader II 96; Götz 357; Köhler F. Rodewitz I 1; Cappe II T. V 34; Kop., Thomsen 11728; Dr. Du. 4; Kat. Erbstein 20794 T. 50; BMzfr. T. 207 Nr. 5.

❖**(319)** FRIDERICVS IMPERATOR Über einem Bogen das kaiserliche Brustbild mit Zepter und bekreuztem Reichsapfel, unten eine dreibogige Einfassung mit dreiteiligem Bauwerk.

31 mm. 1,00 g. München; Gotha. Becker Nr. 118. Köhler F. Rodew. 12; Cappe II T. 7, 47; NZ. 1870. S. 133, 18.

Altenburger Schriftbrakteaten zwischen 1165/80.

❖**(320)** ■ FR ■ ID ■ ER ■ C/ Hüftbild des Kaisers mit Lilienstab und Schwert über einer Leiste (mit Keilzierat) worauf zwei beknaufte Kuppeltürme, unten Kuppelturm mit seitlichem Anbau.

31 mm. Berlin. Gotha, Kat. um 1706; Becker Nr. 121 (F. Storcha?); DrDu. 8.

❖**(321)** Außen ✛ FRID ERICVSIMPT Der Kaiser mit geschultertem Lilienstab auf einem Thron mit Kissen hält den Reichsapfel seitab. I. F. zwei Kreuze. Innerer Bogenreif.

33 mm. Mader II 95; Götz 358, 380; Cappe II T. V 37; NZ. 1870 S. 133, 19; DrDu. 6, 7; BMzfr 4936 (Gotha).

Ähnliche Randbildung hat noch der Brakteat des Abtes Rudolf von Pegau (1183—85) BMzfr. 4920 Nr. 45 und namentlich der wohl zu obiger Kaisermünze gehörende Hälbling oder dem Gewicht nach eher Vierling:

❖**(322)** FRIDERCVI Kaiserkopf in Bogenreihung.

22 mm. Götz 517; Beyschlag Mzg. Augsb. V 10; Kat. Erbst. 20798. F. Döbeln BMzfr. 4936 Nr. 56 nur 0,276 g.

323—5. Drei (Altenburger oder Thüringische?) Hälblinge Kaiser Friedrichs I. um 1170/80.

Nachfolgende in Ermangelung der zugehörigen Pfennige verwaisten Hälblinge, wofern sie Altenburg zuteilbar sind, haben den um 1170/80 entwickelten reichen thüringisch-osterländischen Münzstil. Auffallend sind die für Altenburg um 1160/80 noch ungewöhnlichen, mehr der Münzstätte Eschwege und dem eigentlichen Thüringen eigenen Zierschriften.

✣**323** Brustbild des Kaisers im Schultermantel mit geschultertem Zepter und erhobenem Reichsapfel in dreibogiger Umrahmung mit fünftürmigem Bauwerk. Zierreif mit Zäpfchenbogen.
Hälbling 27 mm. 0,42 g; auch 1 Bruchstück.

✣**324** Trugschrift ✠ ΑΝΕΑSΑΑΝΡVS / Α(Θ)Α / Τ(Α)ΙΙΙΟVSΩ Das Halbbild des Kaisers im gleichteiligen Mantel erhebt das Lilienzepter und einen Palmzweig. Innerer Zäpfchenbogen. Hälbling. 2 beschäd. 25 mm.

✣**325** Zierschrift, mehrmaliges ΑΙΙΙΑVΑ und ähnlich. Brustbild des Kaisers im Schultermantel mit geschultertem Zepter woneben ein Rosettenstern und mit erhobenem Reichsapfel in dreibogiger Umrahmung worauf Bauwerk mit fünf Türmen.
Hälbling 1, 2 beschäd. 27 mm. 0,42 g. Kat. Buchenau 2730; F. Döbeln BMzfr. 4937 T. 199, 58.

Das Vorkommen bei Döbeln und der anscheinend Altenburger Fridericus-Brakteat, Mader II 95 (auch 96), BMzfr. 4936e legen nahe, dies und vorige zwei Gepräge der Altenburger Reihe Friedrich I. anzugliedern. Ihre Ähnlichkeit mit dem Eschweger Hälbling der Äbtissin Gertrud mag zufällig sein, obwohl im Hinblick auf die nahe Reichsburg Boineburg (Bomeneburg) auch von Eschwege gelegentliche Königsprägungen herrühren können und tatsächlich ausgegangen sind.

Reichsmünze Altenburg um 1180/90.

✣**326** FRIΑΕRICV=IΩPERATOR Der Kaiser mit Lilienzepter und beknauftem eingezogenem Apfel sitzt in einer oben dreibogigen Einfassung vor einem steilen Bogen mit Kissen worüber r. ein Kreuzstab[2]). Außen vier Sternchen.
32 mm. 1,10, anderweitig 1,00 g. Vgl. F. Döbeln BMzfr. T. 199 Nr. 51.

327 Wie 326, jedoch i. F. ein Ringelkreuzchen (im r. Arm), oben r. ein Kreuzviereck und unter dem Apfel ein Stern. Außen anscheinend keine Zeichen, bezw. auch Kügelchen.
5 oxydierte, 33 mm. 0,9 g. Seega 515.

Diese beide um 1180. — Am 16. 9. 1180 belehnte Kaiser Friedrich den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zu Altenburg mit dem Herzogtum Bayern.

✣**328** FRIDΕRΑ=VSIΩPΘR Der Kaiser mit Lilienzepter und rundem Reichsapfel mit Kreuz sitzt auf steilem Bogen mit Kissen, r. Kugel und Sternchen, oben dreibogige Einfassung. Außen anscheinend vier Kügelchen.
8 oxydierte u. Bruchstück. 33 mm. 1:1 g. F. Döbeln BMzfr. T. 199 Nr. 53; K. Bahrf. 1830.
Dannenberg, Berl.B. 1866 S. 179 T. 28, 14 mit FRIDΘIΩ=SICLΕR(F. Döbeln BMzfr. 4936 mit = SIΕLΕR': beidemal unmöglich=Sicilie Rex, vielmehr entstelltes IΩPΘR· 3 Stempel, dabei SIΕLΕR F. Koblenz bei Altenburg, Zschiesche und Köder Leipzig März 1882 S. 34. Um 1180/3.

Im GF. fehlt die jüngste Altenburger Gruppe Kaiser Friedrichs I. aus dem Funde von Koblenz bei Altenburg um 1185/90.

✣**329/31** FRIDΕRICVS·INPERATOR·ΕT·SΕΩ·(oder SΕΩP) A(ugustus) oder AV u. ähnlich. Der Kaiser auf einem Bogen mit Kissen hält seitab den Lilienstab und einen bekreuzten Doppelapfel.

---

[1]) Auf den Kissenenden je ein Knäufchen, wie auch sonst.

[2]) Die Kreuzschenkel enden dreispitzig. Der Kreuzstab hinter dem Kaiser dürfte das Markt-Kreuz bedeuten. Ausnahmsweise hat das Kaiserbild hier durch zwei Ringel dargestellte Ohren, die auf Brakteaten bei vorderseitigen Köpfen sonst zu fehlen pflegen.

Verschiedene Stempel mit und ohne Ring (Doppelring) über dem Zepter, auch mit SEMR und SЄ M R A (Döbeln); mit ·=· seitlich den Füßen und — SЄ M P·AV oder — S E P R A; Ringel unter dem Zepter, Punkt zwischen den Füßen — Є T·S Є M P usw. Viele weitere Verschiedenheiten im Fund Paunsdorf bei Leipzig, auch mit I N R A T O R und I P Є R A T O R (Gersdorf, BMzfr. 333); Kat. Thomsen 11739: F R I C E R I C V S I M P E R A T O R C E S, Ring im Felde.

Götz 364; Pos. 742; Cappe II T. III 20, 21. ZfN. 3 S. 164; F. Koblenz Kat. Zschiesche und Köder März 1882 Nr. 1428, 1432, 1435—38; Seega 516—8; F. Döbeln BMzfr. T. 199, 54, 55. Fried. 2210. Abb. ohne und mit Ring.

Die Schreibweise I „N“perator ist kein Versehen und findet sich in gleichzeitigen Annalen wie denen von Kloster Pöhlde.

Diese langdauernde letzte Altenburger Gruppe Friedrichs I. bildete die Hauptmasse der Funde Grenze Altenburg-Merseburg und Koblenz bei Altenburg, liegt nach dem Fundinhalt von Gotha zwischen 1185/90 und geht zeitlich neben der Saalfelder Gruppe des „Furitigher Biter“ her, mit der sie im Funde Unterloquitz bei Saalfeld war[1]). Weitere Vertreter der älteren Altenburger Reihe s. Dresd. Dubl. Kat. 1875 1—8 (10—16); Kat. Thomsen 11727—29 (11730); aus F. Döbeln BMzfr. T. 199; andere Kat. Buchenau 2470—2478; Kat. Erbstein VI Nr. 20789—20798, wohl auch 20799; Kat. Bahrf. 1830 f.; Fried. 2208—13; Kat. Löbb. 669—699. — Die Hälfte mit thronendem Kaiser F. Döbeln 50 BMzfr. T. 199 unter den Altenburgern gehört zur Reichsmünze Saalfeld nach 1181, s. Posern Nr. 740 f, unten Nr. 348.

Die Altenburger Münze schlug noch bis nach 1200 zahlreiche im Münzbilde leicht veränderte Nachfolgestücke zu der Gruppe des Koblenzer Fundes mit verwilderten Umschriften, die ab 1215 fortfallen, so in den schon erwähnten Funden von Seega, Lucka, Paunsdorf, Altenburger Grenze, Zwickau, Altenburg BMzfr. 5853, auch Riesa, Grünroda usw.

Für Altenburg zuteilbare Brakteaten mit deutlichem Namen Heinrichs VI. (als Kaiser April 1191 bis Sept. 1197) wie unten Nr. 355 sind spärlich; sie fehlten im F. Seega, doch ist bei Seega 537 (vgl. F. Paunsdorf BMzfr. Sp. 355 Nr. 18; Lobb. 691) der Name Heinrichs entstellt; derselbe ist bei Cappe KM III T. III 38 verschönert wiedergegeben. Einige Brakteatenhälften mit Heinrichs Namen und Titel wie Caesar et Sem (per augustus) erwähnte Friedländer ZfN. 3 S. 164; F. Altenburger Grenze; ein anderer mit „H E I N R I C·I M P E R A· ROM·AVG·“ Kaiser auf Bogen mit Lilie und Doppelapfel, i. F. Kugel, Cahn Kat. 27 (1927) Nr. 2177. Folgender mag nach seinem Zurückgreifen auf die Münzbilder Kaiser Friedrichs I. zu Altenburg gehören, wo Heinrich VI. Dez. 1192 verweilt und 1194 die Wirren zwischen den meißnischen Brüdern Markgrafen Albrecht und Dietrich mit den Fürsten beriet, wenn nicht zu einer meißnischen Münzstätte (wie Leipzig?) während der Besetzung der Mark Meißen durch den Kaiser (1195—97):

(331a) ✠H Є N R I C V S✠I M (✠) P Є R A T O̅R Der Kaiser auf dem Faltstuhl mit Lilienstab und Apfel mit Doppelkreuz; i. F. 7 Kugeln.

32 mm. München 0,87 g. Becker 130; Cappe KM II T. 7, 53; K. Fried. 1924, 2219.

Mader II Versuch T. VI 98 ebenso, jedoch der Sitzende mit runder Haube (?) ohne Schrift, wäre ein Mark Meißnisches Gegenstück zu obiger Kaisermünze, falls nicht ein matter Abschlag des vorstehenden Stempels mit dem Kaiserbild vorliegt.

Beispiele für die weitere vermutlich Altenburger Reihe, neben denen mit fingierter oder keinen Aufschriften sind für Otto IV. als Kaiser (1209—15, † 1218):

(331 b) der thronende „I N P A T O R O T T O“ mit Lilienstab und beknauftem Doppelapfel.

Götz 435, Cappe T. XI 90, Seega Sp. 137 (F. Zwickau, fehlte zu Arnsgereuth bei Saalfeld); Fiala, Welfen T. 5. 1. K. Fried. 2223. F. Riesa, BMB. T. 110 Nr. 19.

Für Kaiser Friedrich II. (1212—50) und seine mitregierenden Söhne: Becker 145 (i. F. ein A, wohl = Altenburg; K. Fried. 2259 mit zu früher Anschug zu König Philipp); Götz 374; Cappe XI 89, F. Borne bei Kalbe 151—6, Bahrf. BMB. T. 23/4, MAMz. S. 170. — Seega 548. — Zwickau BMzfr. T. 47. — Grünroda 1—8; Kamenz 54—56. — Voigtsgrün, Arch. T. 39 Nr. 1, 4. 14. — Fiala, Welfen T. 5 Nr. 2, 3 (4: Saalfeld). — Altenburg oder Saalfeld, F. Halle ZfN. 14 VII 1—7. —

[1]) R. Richter, altes Geld, Saalfeld 1870 S. 4 Fig. 1.

(332a) Für eine eher Altenburger als Saalfelder Prägung aus Friedrichs II. früherer Zeit dürfte nach seiner Formgebung der Brakteat des Königs mit dem Schwert quer auf dem Schoße und mit Lilienstab in dreibogiger Einfassung mit Bauwerk gelten; Arch. II 74 T. 34, 2 (Dannenberg, Cab. Berlin unter ungewissen).

Auch nachdem Kaiser Friedrich II. Altenburg an Markgraf Heinrich von Meißen verpfändet hatte (1246) und bis nach 1300 behaupten die Altenburger „Denarii lati" das thronende Kaiserbild und das schwere Gewicht von 0,75 bis 1 g wie die damaligen Freiberger schüsselförmigen Hohlpfennige des Hauses Meißen, während die schmaleren Saalfelder gleichen Bildes um 1250 nur mehr 0,5 bis 0,6 g wiegen[1]).

Für die breiten schüsselförmigen Königshohlpfennige der ostmitteldeutschen Gebiete um 1240/60 wie bei Cappe KM. T. XIX, XX und bei Fiala, České Denáry, ist eine Sichtung zwischen Altenburger und Oberlausitzer Geprägen erschwert, s. unten. Beispiele für die jüngeren roheren Altenburger hochschüsseligen Brakteaten nach 1260 sind: Götz 375, 378, 499; NZ. 1845 IV 3; BMzfr. T. 52 Nr. 51 (F. Krosigk), Sp. 4088 und T. 207, 6, T. 230 1—3; Cappe XI 96, XVIII 187/8, 191. Gelegentlich zeigen diese auch die von den Burggrafen von Altenburg geführte (pleissenländische) Rose, so schon unter K. Friedrich II., F. Grünroda 1 und Götz 374; BMzfr. 4088 nach 1250.

König Rudolf löste Altenburg ans Reich zurück (März 1290); unter den Kämpfen des Königs Adolf gegen die Wettiner fiel es in böhmische Pfandschaft (1292 — um 1304). Nachdem König Albrecht Pleißenland zurückgewonnen hatte, kam es nach seinem Tode wieder an Meißen. Posern S. 11 verzeichnet noch für 1353 eine Zahlung von der Altenburger Münze in Pfunden breiter Pfennige.

Im Funde von Wolkenberg war zwischen den schmalen Niederlausitzer Hohlpfennigen und neben einigen späten grieslichen, auf gegossenen Unterstempeln gestanzten schüsselförmigen Meißner Brakteaten (mit Löwe, Helm mit dem meißnischen Stangenkleinod, dieses allein und als Palmette umgestaltet) auch ein derartiger breiter anscheinend Altenburger Brakteat um 1300: **(332b)** Der König sitzend mit Schwert und Kreuzstab[2]).

Schriftlose Königsbrakteaten nach Art der Altenburger um 1155/1200; Oberlausitzer Hohlmünzen.

In dem um Bautzen und Görlitz gelegenen Milzenerlande, der später sogenannten Oberlausitz, erscheint um 1158 eine Brakteatenmünzung des Böhmenkönigs Wladislaw II., zu der auch einige schriftlose, bisher für K. Friedrich I. angesprochene schriftlose Königsbrakteaten der Funde von Rodewitz (Storcha? Döbeln usw.) gehören mögen. Für das eigentliche Böhmen sind derartige in der Oberlausitz gefundene Hohlmünzen nicht zu beanspruchen; nach Fiala entstand die eigentlich böhmische Brakteatenprägung erst in den letzten Jahren des Königs Premysl Ottokar I. † 1230[3]). Nach der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg († 1019) war die Feste Budusin (Bautzen) zwischen König (Kaiser) Heinrich II. und dem Polenherzog Bolizlaw Chrobry mehrfach umstritten. Mit letzterem schlossen Heinrichs Gesandte den Bautzener Frieden 1018. Konrad II. belagerte, von Merseburg kommend, Bautzen vergeblich 1029[4]). Die spätere „Oberlausitz", der Gau Budissin und die Görlitzer Umgegend, „Milcieni", in einer Urkunde Friedrichs I. zu Altenburg 26. II. 1165 „Milzana", gehörten wie die Niederlausitz zum Sprengel des Bischofs von Meißen. Das Verzeichnis der Tafelgüter des römischen Königs im Codex des Aachener Marienstifts um 1064 nennt auch Nisana zwischen Meißen und dem Erzgebirge und Bautzen (Budesin). 1080 überzog Wratislaw II. von Böhmen diese Gaue, nachdem Heinrich IV. ihm die meißnische Mark Egberts II. zugebilligt hatte.

Wiprecht von Groitzsch, Gründer des Klosters Pegau (1092), später Burggraf von Magdeburg und Markgraf von Meißen († 1124), erhielt die Gaue Budissin und Nisani von Wratislaw II. (König 1086) als Mitgift seiner Tochter Judith, nachdem Wiprecht dreimal einen mit Kostbar-

[1]) Pick und Buchenau, Brakteatenfund von Leutenberg, BMzfr, 5639 f.

[2]) J. Th. Erbstein, der Brakteatenfund zu Wolkenberg bei Spremberg, Görlitz 1846, Nr. 88—92; ein derartiger Nr. 90 mit Doppeladler wird von Erbstein auf Pfalz Sachsen gedeutet.

[3]) Sammlung böhm. Münzen des M. Donebauer (Fiala) Prag 1888 S. 59 und Fiala České Denáry 1895.

[4]) Budasin urbem quandam suo regno non parentem obsedit, Magd. Ann.

keiten beladenen Schild und andere Gaben ausgeschlagen hatte[1]). Vorher erhielt Wiprecht von König Heinrich IV. die Reichsburg Leißnig (castellum Liznich). Seine Gemahlin Judith starb 1109 zu Bautzen. Vom Bischof Walram von Naumburg-Zeitz nahm Wiprecht 7000 Hufen im Gau Budissin zu Lehen. 1100 fiel Wiprechts gleichnamiger Sohn mit seinem Oheim Borziwoi von Böhmen in die Gefangenschaft Heinrichs V., der Prag einnahm. Um seinen Sohn auszulösen, überließ der ältere Wiprecht Leißnig, Nisen und Butdessin dem Könige, der diese Besitzungen dem Grafen Hoger von Mansfeld lieh. Im Jahre 1117 nahm Wiprecht das „castrum Liznich“ wieder ein, erlangte jedoch später die Gunst des Kaisers wieder zurück, der ihn 1123 gegen 2000 Pfund Silber mit der Mark Meißen belehnte. Als Wiprechts Sohn Heinrich (1131 Markgraf der Lausitz † 1135) starb, fielen die Gebiete von Bautzen an Böhmen zurück, wo damals Herzog Sobieslaw I. (1125—1140) herrschte. Sein Nachfolger Herzog Wladislaw II. ersuchte im Kampfe mit dem Gegenherzog Konrad von Znaim 1142 die Kastellane von Bautzen und Görlitz, ihm 100 Reiter zu schicken und sandte seinen Bruder Heinrich, um dort ein Heer zu sammeln. Wladislaws Bundesgenosse König Konrad III. zog am 7. Juni 1142 in Prag ein und erhielt vermutlich damals Bautzen, womit der König den Markgrafen Konrad von Meißen belehnte, der 1144 im Besitze erscheint. Gewisse altertümliche Hohlmünzen mit dem Bilde eines fürstlichen Herren im F. Rodewitz können die Annahme stützen, daß Wladislaws Vetter Sobeslaw II. damals die von seinem Vater Herzog Sobeslaw I. († 1140) um 1126 und 1131 errichtete Burg Görlitz zurückerhielt. Auf dem Würzburger Reichstage Juni 1156 bei Friedrichs zweiter Vermählung versprach dieser dem Herzog Wladislaw II. von Böhmen die Belehnung mit Bautzen und die Königskrone für seine Beihilfe gegen Mailand. Beides erhielt Wladislaw im Jahre 1158[2]). Ein böhmischer Denar Wladislaws zeigt ihn thronend, wie er mit Hilfe einer kurzgeschürzten Nebenfigur die Krone hochhebt, ein anderer auch die Königin Judita mit erhobener Hand und Reichsapfel, andere zeigen zwei den Reichsapfel erhebende Engel (Fiala CD. XVII 15f).

In Görlitz (früher Drenow) baute der Böhmenherzog Sobeslaw I. um 1126 eine Befestigung und 1131 eine Burg, die vermutlich sein Sohn Sobeslaw II. um 1142 von seinem Vetter Wladislaw II. zurückerhielt. Sobeslaw II. wurde 1147—50 und 1161—73 von Wladislaw gefangen gehalten, gegen den er sich zweimal empört hatte. In dieser Zeit kann Wladislaw auch in Görlitz Herzogs- oder Königsmünzen geschlagen haben.

Für die Prägstätte Bautzen ab etwa 1140 beanspruchte Gustav Köhler bei der Beschreibung des Rodewitzer Fundes die in der Oberlausitz öfters gefundene Gruppe der Hohlmünzen mit einer zwei- oder dreitürmigen Burg wie bei Becker (1813) Nr. 196 (hart altertümlich, Trugschrift), 194 (Rand mit wendischem Kammmuster), dazu 195 Hälbling, 197 und der zugehörige Hälbling 198 (Burg in Doppelreif, wozwischen Strahlen). Als Vorgänger dieser Gebäudegruppe wird die auch im Milzenerlande (Storcha, Rodewitz) gefundene Hohlprägung mit einem Greifen (nach Friedensburgs Symbolik S. 251 Phönix) über einem Baum auf betürmter Mauer gelten dürfen. (Becker 193; Rod. IV 3; Dannenberg, Pommern 14; ZfN. 33 S. 133; Kat. Bahrf. 1255, Kat. Fried. 1924 Nr. 2005). Die Richtigkeit der Deutung dieser Gruppen auf Bautzen vorausgesetzt, werden sie bis auf Markgraf Konrad von Meißen als Inhaber des Landes Budissin (1142? 1144—58) zurückgehen. —

Für Kaiser Friedrich I. als Besitzer von Budissin nach der Abdankung des Markgrafen Konrad bis zur Belehnung Wladislaws II., 1156—58, lassen sich unter den stummen Königsgeprägen des F. Rodewitz keine mit Bestimmtheit ausscheiden; seine Schriftmünzen dieses Fundes sind oben der Altenburggruppe eingefügt.

Oberlausitz (Milzenerland) König Wladislaw II. von Böhmen 1158—1173 († 1174), Gemahlin Judita von Thüringen.

Wladislaws erste Gemahlin war (1140) Gertrud, Tochter des Markgrafen Leopold III. von Oesterreich, † 5. 7. 1151, die zweite 1153 († 1174?) Juditha (Jutta), Tochter des Landgrafen Ludwig II. von Thüringen und der Judith von Schwaben, der Schwester des Kaisers Friedrich I.[3]).

[1]) C. W. Böttcher Gesch. Sachsens 1867; Voigtel-Cohn, Stammtafeln 1871 Nr. 42; Pegauer Annalen M. Germ. SS. 16; Adolf Bachmann, Gesch. Böhmens I. 1899; B. Bretholz, Chronik des Cosmas von Prag, Berlin 1923.

[2]) Simonsfeld, J. B. Friedrich I. S. 439. —

[3]) Vgl. die kleinen böhmischen Pfennige mit REX=VVLΛ D;=I/SLΛ=VS· Rs. Vierzeilige Aufschrift IV=DITA=REGI=ИΛ, Fiala Ceské Denáry, Prag 1895 Nr. 1680/1; DM I 137. Bei Fiala auch mehrere mit ihrem Bilde (T. 17 Nr. 17 allein; T. 18 Nr. 3, 4 zusammen mit dem Könige).

Leitmünzen für König Wladislaw II. zu Bautzen ab 1158 (oder Görlitz) sind im F. Rodewitz folgende drei.

✤**(333)** L(oder V?) ATI(S?) JAVS REX quer geschrieben über einer Mauer mit Tor und zwei abgestuften Türmen, wozwischen die Halbbilder des Königs, die Rechte das Zepter hochhaltend, die Linke gegen die Königin ausgestreckt, die einen runden Gegenstand (Reichsapfel?) hält, wovor ein Röschen; an ihrer Krone zwei Bänder. Im F. oben zwei Sterne und zwei Kugeln.

30 mm. Dresden 0,77 g. Köhler F. Rodwitz II, Menadier DM I 123a, BMB. Sp. 1108.

✤**(334)** Hebräische Schrift. Brustbilder des Königspaares, wozwischen eine Lilie unter einem drei Türme tragenden Dreibogen.

33 mm. Dresden Köhler F. Rod. IV 4; Men. DM. I 123 b.

(335) Der König mit Schwert und Fahne und die Königin r. eine Lilie erhebend, oben ein Stern, sitzen seitlich eines Kuppelturmes, der auf einem Bogen mit innerem Strahlenzierat ruht. Innerer Strahlenreif.

Die Münze des Rodewitzer Fundes mit dem Fürstenpaar.

✤**(335a = oben 219).** Hieran schließt sich die Abbildung des oben für die Abtei Quedlinburg abgelehnten Brakteaten mit Fürstenpaar aus dem Rodewitzer Funde, der etwa von Sobeslaw II. von Böhmen, um 1160 oder erst um 1173 nach seiner Erhebung zum Böhmenherzog, Münzstätte Bautzen oder Görlitz, oder von einem anderen Premysliden (Wladislaw II. als Herzog) herrührt; s. auch unten Anhang Oberlausitz und F. Rodewitz.

(336—344) Schriftlose Königsbrakteaten ostsaalischer Art um 1155/1200.

Den drei für die Oberlausitz ab 1158 festgelegten Prägungen des Königs Wladislaw II. mit Judith werden eine Reihe weiterer gefolgt sein, bis Wladislaw 1173 zugunsten seines Sohnes Friedrich abdankte, dem Kaiser Friedrich die Anerkennung zu Gunsten Sobeslaus II. versagte. Soweit die unzureichende Überlieferung der Funde erkennen läßt, werden unter den folgenden stummen Königsbrakteaten solche des Kaisers oder des Königs Wladislaw II. aus der Oberlausitz zu suchen sein, wofür die unzureichenden Fundnachrichten noch keine genügende Entscheidung geben. Ihre Schriftlosigkeit läßt eher auf Nachahmungen seitens Wladislaws schließen. Letzterer war im Febr. 1165 mit seinen Brüdern Theobald und Heinrich zu Altenburg beim Kaiser.

(336) Auf einem Bogen, worunter zwei durchkreuzte Scheiben und zwei Punkte, thronender König mit geschultertem Lilienstab und erhobener Lanze zwischen zwei Ranken.

An 29 mm. Köhler F. Rodewitz I 5.

Das Original dieser wichtigen Münze war nicht aufzufinden. Die Lanze führen sowohl die deutschen wie die böhmischen Herrscher; letzere ließen sich die bei Flarchheim 1180 erbeutete Lanze des Gegenkönigs Rudolf vorantragen (Bachmann). G. Köhler bezog diese Königsprägung auf K. Friedrich I., die Ranken sind indessen für Altenburger Prägungen ungewöhnlich, finden sich aber vorher auf dem wohl schon von Sobeslaw I. ausgegangenen Oberlausitzer Brakteaten F. Rod. III 1. Soweit Köhlers Zeichnung urteilen läßt, geht Nr. 336 mit den drei Oberlausitzer Brakteaten der Wladislaw-Gruppe Nr. 333—5 nahe zusammen und wird eher hier beheimatet als zu Altenburg.

(✤**337)** Über einem Bogen zwischen zwei abgestuften Türmen thronender König im Mantel mit Zepter, den beknauften Reichsapfel vor sich haltend. Reif mit Keilzierat. Außen vier Viereckkreuzchen.

30 mm. Götz 381; Köhler F. Rodewitz (1844) I 3; Dresd. Dubl. Nr. 10; Kat. Friedensb. 1924; Dresd. 0,79 g; ebenso P. Bamberg in Wannsee. Helbing Nf. München 1927 0,955 g.

Vielleicht ein Nachfolger des Königs zwischen Ranken Nr. 336, Rod. I. 5, und wie dieser nahe beim Fundort (Oberlausitz) oder sonst zu Altenburg beheimatet, wogegen jedoch seine Schriftlosigkeit spricht.

An 30 mm. Köhler F. Rod. II 2,; Men. BMB. 1109 und DM I 123c nach dem jetzt verschollenen Expl. Erbstein.

⁘(338) Vor bogig geöffneter Mauer mit zwei beknauften Kuppeltürmen über einem kleinen Fußbogen thronender König oder Kaiser mit halb erhobenem Kugelkreuzstab und Reichsapfel mit Kreuz. Im F. Punkt, unten Kreuzvierecke. Der Wulstreif innen von Keilzierat begleitet. Außen vier Viereckkreuzchen, wie bei folgendem.

37 mm. München 0,75 g. Dresden 0,75, 0,83, 0,86 g ohne Fundnotiz (Schwink). Mader II. Versuch T. I. 15; Götz 368; NZ. 1838 Sp. 120, 6 T. II; Cappe II T. XI 88; Dr. Du. 146; Kat. Erbstein VI 20800 T. 50, vgl. 20804; K. Bahrfeldt 1782; Löbb. 741 usw.

Eine Eigentümlichkeit dieses und des folgenden Stückes ist das geschlossene Kreuz oder Kreuzviereck auf dem Reichsapfel.

Bei flüchtiger Gewandbehandlung hat der Eisenschneider die thronende Majestas Regis gut zum Ausdruck gebracht. Das Vorkommen bei Mader und Dresd. Dubl. (3 St.) läßt seine Herkunft aus F. Storcha OL. vermuten. Eine gewisse Ähnlichkeit des Thronbildes mit dem des Erzbischofs Wigmann auf einem Bogen, (Münzstätte Halle), Kat. Erbstein 20532, wird mehr zufällig sein und die eigentümliche nur bei besterhaltenen Stücken sichtbare Keilchenverzierung innerhalb des Perlwulstes den Gedanken an seine Zugehörigkeit zu der Oberlausitzer Wladislaw-Reihe eher nahe legen als ausschließen, woneben auch an die ähnliche Umrandung des Fürstenpaarbrakteaten im Rodewitzer Fund III 7, oben 335a, erinnert sein mag. Die in neuen Katalogen aufgetauchte Verweisung an Saalfeld ab 1181 hat das Bedenken, daß das in der Gewandung etwas fahrig geschnittene Gepräge zu den exacteren ersten Saalfelder Kaisermünzen nach 1181 wenig paßt, auch kein Fundvorkommen für Saalfeld und für die Zeit ab 1181 spricht.

⁘(339) Königsbrustbild im Mantel mit geschultertem bei ausgestrecktem Zeigefinger gehaltenem Lilienstab und den mit einem Viereckskreuz besteckten Reichsapfel erhebend, über einer Leiste mit Keilzierat. Umher ein seitlich in Winkeln ausladender Vierpaß im unterbrochenen Perlkreis. Innenreif mit Keilzierat.

Becker Nr. 120; Götz 367; F. Rodewitz I 4; Dresd. Dubl. 14; K. Bahrf. 1785; Löbb. 687; Fried. 2213; Cab. Weimar um 1900.

Das gekrönte Herrscherbild ähnelt denen Friedrichs I. bei Nr. 320—5. Gegenüber dem Oberlausitzer Fundvorkommen bedarf die Zuweisung an Altenburg statt an König Wladislaw II. noch weiterer Beobachtung. Der Gekrönte weist mit dem Zeigefinger der Rechten auf sich selbst als den Träger der Herrschergewalt.

⁘(340) Gekröntes Halbbild mit Kugelstab und vor dem Mantel gehaltenen Reichsapfel über einer Leiste mit zwei oben auskragenden Kuppeltürmen. In der Hohlkehle des starken Wulstreifes eine Keilverzierung wie bei Nr. 324/5.

31 mm. Mader II 17 (F. Storcha?). München aus Kat. Erbstein 20805 beschäd. 0,5 g. Kop., Thomsen 11759. Dresd. Dubl. 20.

Die zeitliche und örtliche Zuteilung dieser erhabener geprägten Münze ist schwierig. Die überragenden Kuppeltürme wie sonst bei den Gruppen Halle und Meißen um 1180/1190 sind unten stelzenförmig geteilt. Der Kugelstab statt des für die Altenburger üblichen Lilienzepters wie auch bei Nr. 344 und der hohe Wulstreif wäre für die Altenburggruppe ungewöhnlich. Die Entscheidung für König Wladislaw II. gegenüber einer möglichen Gelegenheitsmünzung für Friedrich I. oder Heinrich IV. wird durch das Fehlen von Fundbelegen behindert; zu den Anfängen des Königs Ottokar I. in der Oberlausitz (1198) wird die älter anmutende Keilverzierung des Innenrandes wenig passen. Zudem haben manche Brakteaten des Markgrafen Otto von Meißen (1156—90) entsprechende hohe Wulstreifen, so im F. Döbeln, wie BMzfr. T. 138 Nr. 31; ein anderer: Hüftbild des Markgrafen mit runder Haube, schräg geschultertem Schwerte und Banner über einer Leiste mit zwei auskragenden Türmen ist ein augenscheinlich gleichzeitiges Seitenstück zu Nr. 340. (Dresdener Dubl. 50, Kab. München, 30 mm, 0,82 g.).

⁘(341) Königsbrustbild mit Reichsapfel und Lilie in einem unten bogigen Giebel mit Zinnen und drei Kuppeltürmen. Innerer Bogenreif.

27—28 mm. Dresden F. Rodewitz 0,748 g; F. Döbeln 57 BMzfr. 4937 0,748 g.

Die um 1180/90 etwa von Bautzen ausgegangenen um 0,2 g leichteren hohlen Pfennige mit einem Burgbilde im Fund von Groß Lieskow bei Cottbus, Bahrfeldt BMB. 1919 S. 347f Nr. 4—7, haben nach ihren Bauformen, Bogenreifen und Durchmesser viel Ähnlichkeit mit

Nr. 341 und können spätere Nachfolger dieser vielleicht auch noch von Wladislaw II. ausgegangenen Königsmünze sein; s. unten S. 112 und Funde.

✧(**342**) König mit Lilienstab und bekreuztem Apfel vor einer bogig ausgeschnittenen Mauer mit zwei Kuppeltürmen, die von zwei steilen, außen von Zäpfchen begleiteten Bogenstücken umfaßt werden.

29 mm. 0, 81 g. Höfken, Arch. I. 285 T. VII. 1.

Gehört dies fein geschnittene Gepräge zu der Oberlausitzer Wladislaw-Reihe, so müßte es wie das vorige in seine letzten Jahre (Abdankung als König 1173, † 1174) fallen. Nach Bachmann, Geschichte Böhmens, starb Wladislaw im Januar 1174 an seinem Ruhesitz Meerane im heutigen Sachsen. —

✧(**343**) König im Kniebild, das Zepter schräg, den Reichsapfel mit Kreuz schrägab haltend über einem Bogen zwischen und über Bauwerk, seitlich zwei aufsteigende Bogen mit Bauwerk. Innere Bogenreihung.

33 mm; v. Graba 0,69 g. Mader krit. Beytr. 1803, 54 (F. Storcha?). Götz 369; Dr. Du. 11; K. Bahrf. 1784; Löbb. 279 (Magdeburg); BMzfr. 1926 S. 547. P. Bamberg in Wannsee 0,79 g.

Mader beanspruchte dies den Königsbrakteaten Nr. 339, 341/2 in manchem entsprechende, mit geschickter Raumverteilung geschnittene Gepräge für Magdeburg, wo Kaiser Friedrich I. zuletzt 1179 tagte. Diese Deutung paßt jedoch wenig zu den knapperen, flacheren Magdeburger Moritzpfennigen der späteren Zeit des Erzbischofs Wichmann wie in den Funden Zobbenitz und Gr. Rosenburg, auch fehlt der sichere Anschluß an Wichmanns hallesche Pfennige, wonach die Zuteilung an Friedrich I. und etwa noch Heinrich VI. aus einer Münzstätte der Saale-Umgegend oder an Wladislaw II. für die Oberlausitz offen bleiben dürfte. Auch die Zeitlage dieser ansprechenden Prägung ist in Ermangelung von Fundbelegen unklar. —

✧(**344**) Königsbrustbild mit Kugelstab und Reichsapfel im Dreibogen mit Bauwerk. Innerer Zapfenreif und Wulstrand.

30 mm. Braunschweig 0,94, München 0,85, v. Graba 0,76 g. Mader II Versuch 16; Cappe T. VII 48; Arch. I 375 T. 11,8 (daselbst mit einem ähnlichen Wetterauer Brakteaten Friedrichs I. verwechselt; Kat. Bahrf. 2758; Cahn Kat. Höfken 1922 Nr. 929 auch unter Magdeburg; ebenso Löbb. 280; Rie. 29, 1043; BMzfr. 1926 S. 547 auch F. Paunsdorf bei Leipzig.

Diese spätere Königsmünze ist so rätselhaft wie die vorherige. Ein Fundbeleg, der uns nötigte, sie für die Oberlausitz bis zu Wladislaw II. um 1173 hinaufzurücken, fehlt. Die langen Bänder an der Krone sind der Wetterauer (Frankfurt-Gelnhauser) Brakteaten der späteren Zeit Friedrichs I. eigen, doch weist die sonstige Überlieferung in die Saaleumgegenden. Mader beanspruchte sie für Magdeburg unter Vergleichung mit den auf Tafel II des zweiten Versuches abgebildeten Halleschen Brakteaten aus Erzbischof Wichmanns letzten Jahren, vgl. auch den ähnlichen „Wigman-nus Dei“ mit dem Brustbild des Erzbischofs im Vierpaß mit Bauwerk, Archiv T. 6, 5. Kann Halle in Frage kommen?

Königsprägungen in Halle nach Kaiser Friedrichs dortigem Aufenthalt 1157 (s. unten) sind möglich: 1184 als König Heinrich VI. im Juli von Erfurt über Halle gegen Mesiko von Polen zog, dessen Unterwerfung er annahm („legatos Polonie dextras pendentes suscepit, dextras dedit“ usw., Chron. S. Petr.), 1192 bei der Stuhlerledigung nach Wichmanns Ableben, 1201 für König Philipp, 1203 bei Aufenthalt des Gegenkönigs Otto. 1189 am S. Gallustag (16. Okt) hielt Heinrich VI. Hoftag in Merseburg (Peg. Ann.). Innerhalb dieser Möglichkeiten läßt sich eine festere Zuteilung dieser Königsmünze nicht begründen. Für die Deutung auf den Magdeburger Hoftag Kaiser Friedrichs I. vor 1179 fehlen ausreichende Grundlagen.

Oberlausitzer Brakteaten nach 1173.

Nach der Abdankung Wladislaws II. 1173 kommt erst wieder mit Premysl Ottokar I. ab 1198 eine Oberlausitzer böhmische Königsprägung in Betracht. Ab 1173, folgen Sobeslaw II. als Böhmenherzog 1173—79, † 1180, Friedrich (kurze Zeit 1173) 1179—1189) Konrad Otto (1182) 1189—92, Wenzel II. 1191 – 92, Ottokar I. 1192—3, Heinrich Brzetislaw (Erzbischof von Prag 1182), Herzog 1193—97, Premysl Ottokar wieder Herzog 6. 12. 1197, König 1198. Für die Oberlausitz fällt in den Zeitraum 1173 bis 1197 die Hauptmasse des nach 1190 schließenden

Hohlmünzenfundes von Gr. Lieskow. bei Cottbus: diejenigen mit Burgbildern dürften als Nachfolger der älteren „Bautzener" Gebäudepfennige der Funde Rodewitz und Storche gelten, solche mit Fürstenbildern sind wohl für Görlitz als Prägungen der genannten Böhmenfürsten möglich, wie dies eine Gruppe mit leicht versetztem Namen Premysl Ottokars als Herzog 1192—93, Bahrf. BMB. 1919, S. 350, vgl. daselbst Nr. 8, 9, Mzw. Brand. I 80, nahelegt [1]).

Mit der Erhebung Ottokars I. zum König (1198) beginnen die Königsbrakteaten der Oberlausitz von neuem. Hierher kann der im Funde von Paunsdorf vorgekommene mit thronendem Königspaar gehören, der in manchem an die früheren des Königspaares Wladislaw II. und Judith, oben Nr. 333—5, erinnert (wofern nicht eine ostsaalische Münze Heinrichs VI. vorliegt); vgl. Cappe III T. III 40, DM. I 244, K. Fried. 2265, BMzfr. 1926 S. 556 (München 0,82g), auch unter Nr. 357 a.

Unter den Königen Ottokar I. († 1240) und seinem Sohne Wenzel († 1253) werden die böhmischen Oberlausitzer Brakteaten entsprechend den großen meißnischen derber und hochschüsselförmig; sie zeigen den thronenden König wie die gleichzeitigen Altenburger, von denen sie nicht immer leicht zu scheiden sind. Aus der Zeit Ottokars I. erschienen solche in den Funden von Grünroda 9—13, Kamenz 1—9, vgl. Becker 146. Ähnliche und spätere s. bei Donebauer Sammlung böhmischer Münzen Prag 1888 T. 14, 15 und Fiala, České Denáry 1895 T. 23—29, wozwischen jedoch auch Mark Meißnische, geistliche wie von Stift Meißen und der naumburgischen Münzstätte Strehla, T. 27, 2 ein solcher des Burggrafen von Dohna mit der Hirschstange abgebildet sind. Nach dem Ableben des König Wenzels von Böhmen (1253) fielen Bautzen und Görlitz an das Haus Brandenburg; eine Urkunde des Markgrafen Otto V. von 1268, Pos. 334, bestimmte, daß an diesen beiden Orten jährlich abwechselnd gemünzt werden sollte.

König Ottokar II († 1278) eröffnete um 1255 eine Münze zu Zittau, aus der auch große, schüsselförmige Brakteaten mit dem thronenden König hervorgingen; wie solche im Funde von Hermsdorf zu Böhmen südlich von Oibin bei Zittau, Fiala in Höfkens Archiv II T. 21 Nr. 33 bis T. 23; drei derartige im Funde Constappel bei Dresden, Schwinkowski in BMzfr. 1917 S. 368, andere wohl auch meist aus der Zittauer Münze um 1260/80 im Funde von Lauban, bei Menadier ZfN. 13, 337.

Über die schüsselförmigen Oberlausitzer Brakteaten unter Brandenburgischer Herrschaft vgl. Posern, Sachsens Münzen; Friedensburg, die Mittelaltermünzen der Lausitz, Festschrift Num. Ges. Berlin 1893; Rud. Scheuner, Brakteatenfunde in der Oberlausitz, Archiv II 201; Menadier, Fund von Lauban ZfN. 13 u. 337; Bahrfeldt, BMB. 1924 S. 17; Buchenau, BMzfr. 1924 S. 174.

Die Münzbilder dieser Gruppen sind mannigfaltige, wie der Brandenburger einköpfige Adler oder ein Helm mit dem Adlerfittich, zwei Adlerflügel neben Schlüssel (wie im Stadtwappen von Lauban), Doppeladler, zwei Halbmonde zwischen vier Sternen (würde sonst auch zu Halle passen), ein Hahn, OTCVLH um gekrönten Menschenkopf (Markgrafen Otto IV. und Konrad von Brandenburg?), Lilie, Löwe neben Halbadler, Hundekopf mit Mönchskutte, Radkreuz, Lilien, zweitürmige Burg (Bautzen), Ochsenkopf, zwei aufsteigende Löwen, drei Kleeblätter, geflügelte Lanze usw. Den grieslichen Brakteaten mit GORLIZ um die böhmische Königskrone Pos. Nr. 488 legt man in die Zeit des Königs Johann von Böhmen (1310—46).

Die Anfänge der Saalfelder Reichsmünze bis um 1200.

Kaiser Friedrich I. erwarb Saalfeld für das Reich von Erzbischof Philipp von Köln gegen die Abteien Herford und Vreden im Zusammenhang mit den Maßnahmen nach der Absetzung Heinrich des Löwen, etwa auf dem Altenburger Reichstag Sept. 1180 oder auf dem zu Erfurt Nov. 1181. An Stelle der Saalfelder Münzung der dortigen Abtei tritt nunmehr die des Reiches. Vielleicht wurde sie eröffnet durch folgende Prägung des Luteger von Altenburg, die nach Vorbild der alten kaiserlichen Thronmünzen geschnitten, wie im eigentlichen Thüringen üblich, auf breitere Schrötlinge geschlagen ist. Für Kaiser Friedrich I. schließen sich an den „Luteger"

[1]) S. unten Funde und BMzfr. 1926 S. 555 f mit weiteren Hinweisen auf einige vielleicht zugehörige Hohlgepräge mit Gebäuden in den Funden von Marschwitz und Rathau. Vgl. die mit Fürstenbildern neben gleichartigem Bauwerk (wie dreizinnige Türme) Archiv I Taf. 7 wie Nr. 2, 3? 4, 5? 6, 8?, 9?, mit Gebäuden wie F. Gr Lieskow Nr. 11, 12, Löbb. 508. Auch F. Rathau Abb. 41, 43, 45 und unter Anhang VI.

der „Furitigher Biter Salf“(eld) und vier weitere Gepräge aus den Funden Rudolstadt um 1673, Unterloquitz und Döbeln, die das schwere Gewicht der Altenburger Kaiserpfennige haben. Über die schwierige Unterscheidung der ab 1190 derber geschnittenen Altenburger und Saalfelder Kaisermünzen s. Seega S. 136 f, BMzfr. 1917 S. 347 und unten bei F. Rudolstadt II.

Der Lutegerpfennig Kaiser Friedrichs I. (Saalfeld?).

❖(345) LVTEGER·ME F=E=CIT·DATEN (= De Altenburc, dem eng verschränkten AT ist L inbegriffen). Auf großem Bogen zwischen zwei Kuppeltürmen thronender Kaiser mit seitab gehaltenem Reichsapfel mit Lilie und geschultertem Lilienstab; hinter den Füßen eine (wie der Bogen) mit ⊙⊙⊙ geperlte Querleiste.

München 37,39 mm; 0,87, 0,85 g. Goethes. Weimar, Jena Univ., jetzt Gotha 0,82 g. Leipzig. Mellen ep. 1678 S 16; Becker 200 s. M. Nr. 187 mit entstellter Schrift; Götz 313—6, 318 zu K. Lothar umgeformt; Pos. Nr. 739, T. 44 Nr. 13; Cappe KM. II S. 13 Nr. 55 NZ. 1866 Sp. 60. Menadier BMB. 1368 Abb. a; DM. II S. 77 a (daselbst weitere Nachweise) Seega S. 141. BMzfr. 1917 S. 347, 361, T. 232 Nr. 1,2; letztere Stücke unsere Tafel 25.

Der Kaiser hat den breiten Gürtel und Schulterkragen ohne Mantel, wie meist bei der Altenburger Reihe. Der Reichsapfel hat inmitten eine Einkerbung und unten einen in der Hand des Kaisers gehaltenen Fuß. Die der älteren Literatur bekannten Stücke entstammen dem alten Rudolstädter Funde, andere dem von Unterloquitz nö. Saalfeld. Luteger lieferte diesen Stempel mit seinem Namen und dem verschränkten aber unverkennbaren „de A(l)ten“, vermutlich für die um 1181 vom Reiche eröffnete Saalfelder Münzung, wofür das stärkere Vorkommen bei Unterloquitz spricht. Der in der Wiedergabe des Kaiserbildes ganz entsprechende, nach Art der Altenburger von um 1185/90 knapper geprägte Saalfelder Brakteat des vermutlich den Münzer nennenden „Furitigher Biter Salf“ wird der Luteger-Prägung nachgefolgt sein. Das Vorkommen der Gruppe des „Biter“ zu Unterloquitz und im Döbelner Funde (Hälfte daselbst Nr. 50, s. oben nach Nr. 331) erweist deren Entstehung noch unter Friedrich I.

Saalfeld, K. Friedrich I., Gruppe des Furitigher Biter, nach 1181 bis um 1190.

❖(346) FVRITIGhER = BITER SALF Der Kaiser über einem steilen Bogen mit Löwenköpfen thronend hält den beknauften Doppelapfel seitab und schultert das Lilienzepter. Dreibogige Einfassung. Außen je vier Ringe und Lilien.

33 mm. Schloßmus. Rudolstadt, Gotha, Mus. Saalfeld. F. Unterloquitz bei Saalfeld. NZ. 1842 I 3; Pos. 738 T. 44, 12; Cappe IV 27; BMzfr. 1917 S. 347, 361 T. 232,6.

❖(347) V P?O T A P E I = ✳ = P V O C I P I V Der Kaiser auf einem Perlbogen mit zwei Kuppeltürmchen hält Lilienstab und beknauften Doppelapfel seitab. Im F. ·=· Oben bogig ausladende Einfassung.

34 mm. München (alter Rudolst. F. um 1675?) 2 = 1,8 g. Götz 359; Pos. 741; Bode NSachs. II 7; Cappe V 30; Fiala, Ludowinger 3,18; BMzfr. T. 232 Nr. 3.

Die Trugschrift wurde in der älteren Literatur auf König Lothar den Sachsen gedeutet; sie enthält rückläufig entstelltes Imperator und jedenfalls Fridericus.

❖(348) V R O T A P E I = G I I C E C I P P W Der Kaiser auf dem Faltstuhl hält den Lilienstab und einen beknauften Doppelapfel seitab. Im F. vier Kugeln. Oben bogige Einfassung. Außen zwei Lilien und zwei Kugelkreuze.

37 mm. München (wohl alter Rudolst. F.), 2 = 2 g. Früher Univ. Jena usw. Cappe III 14. Fiala Lud. 3,17; F. Döbeln BMzfr. T. 199, 50. BMzfr. T. 232,4; als Seeländersche Fälschung Fiala Welfen Tafel der Fälsch. 25.

❖(349) Wie vor; jedoch sind im Stempel neben dem Stab und zwischen den Füßen zwei Ringel, am Außenrande sind im Stempel eine Reihe von Ringeln nachpunziert.

37 mm. München (alter Rudolst. F.?), 0,97 g. Pos. 740; Kat. Schellhaß 1384; BMzfr. T. 232,5.

Brakteatenfund von Rudolstadt um 1905.
(Altenburg oder Saalfeld um 1190/1200).

Ein Fund von gegen 30 Kaiserbrakteaten nach Art der derber geschnittenen Altenburger mit kräftigem Wulstrand der Zeit Kaiser Heinrichs VI., dabei auch Pegauer, wurde um 1905 zu Rudolstadt in der Scheunengasse, Gerberei Metzner, gehoben. Das Kabinett Gotha besitzt daraus vier kaiserliche Gepräge, deren eines mit dem unbeholfen geschnittenen Namen Heinrichs VI. den gleichartigen Altenburgern der Funde Paunsdorf, Seega usw. eng zur Seite steht. Die Frage, inwieweit diese Stempel unter K. Heinrich VI. der königlichen Münze zu Saalfeld gedient haben können, oder ob ostwärts abgewanderte Altenburger Hohlpfennige vorliegen, ist schwer zu beantworten; für letzteres spräche die Beimischung aus der Altenburg benachbarten Pegauer Münze. Auch Gotha besitzt aus diesem Funde einen jüngeren Brakteaten des Abtes Siegfried von Pegau wie Seega Nr. 505. Der dem Grundeigentümer gebliebene Fundrest enthielt einen beschädigten Krückenkreuzpfennig des Vogtes von Pegau Dietrich von Groitzch (1190—1207) zu Seega 514.

Bei der Verwaltungsgemeinschaft, die zwischen Altenburg und Saalfeld bis zur Einnahme von Saalfeld durch Landgraf Hermann (1198, seine Belehnung damit 1199) bestanden haben wird und bei der Gleichartigkeit der Gepräge beider Reichsmünzen unter K. Heinrich VI. läßt sich eine Sichtung zwischen Altenburg und Saalfeld für diesen vielleicht nur verschleppten Fund schwer bewirken.

(350) Der Kaiser auf dem Faltstuhle hält den Lilienstab und einen Doppelapfel mit Kreuz; im F. + = •; zwei seitliche offene Bogen (mit Türmchen oder steil endend).
34 mm. Verdrückt. Metzner Rudolstadt.

(351) Der Kaiser auf flachem Bogen mit Kissenenden (Kugeln) hält Lilienstab und Apfel mit Kreuz.
35 mm. Verdrückt. Metzner Rudolstadt. Seega 529.

(352) Der Kaiser mit Lilienstab und bekreuztem Reichsapfel auf flachem von drei Kugeln begleiteten Bogen. Zäpfchen statt der Umschrift.
35 mm. F. Rudolstadt 1905 Kab. Gotha.

(353) Ebenso mit vier Kugeln am Rande.
35 mm. Gotha, auch Metzner Rudolstadt. F. Zwickau BMzfr. T. 48,18.

(354) Trugschrift, etwa: ■VИO+OVH·=·VИOVCOLV Der Kaiser mit geschultertem Lilienstab und beknauftem Doppelapfel auf einem Faltstuhl.
36 mm. Kab. Gotha und am Orte 1927 noch 3 Stück. Cappe KM. III T. III 34. — Hier nach dem stärkeren Fundvorkommen etwa eine Saaalfelder Prägung auf Altenburger Art.

Kaiser Heinrich VI. (1191—1197) Altenburger Fabrik.

❖(355) Von l. HЄINRIC·(INPRA)//////// Der Kaiser mit Lilienstab (woneben eine Kugel) und bekreuztem Doppelapfel auf steilem Bogen mit Kissen.
35 mm. Kab. Gotha. Ähnlich Cappe KM. III T. III 36.

❖(356) Der König (Kaiser) auf einem Bogen mit zwei Kuppeltürmchen hält den Lilienstab und beknauften Doppelapfel seitab; i. F. ·=· Seitliche je ein Türmchen tragende Bogen.
33 mm. Metzner Rudolstadt 1927. Ähnl. F. Zwickau BMzfr. 47,1; Götz 360; Cappe IV 23. Löbb. 686.
Eine ähnliche derbe jüngere Wiedergabe mit seitlichen Thronpfosten (hier Saalfeld, Friedrich II.) s. bei Richter, F. Arnsgereuth Nr. 18.

Fund Reichmannsdorf bei Saalfeld: Altenburg (oder Saalfeld?) um 1200.

❖(357) Der Kaiser auf dem Faltstuhl hält seitab den Lilienstab und beknauften Doppelapfel. Im F. Kreuz und Wirtel. Bogenreif.
25 mm. 0,95 g. Fund im Walde bei der Kirchenruine Reichmannsdorf bei Saalfeld 1924, nachweislich 3 den Sammlungen München und Gotha vorgelegte Stücke. F. Zwickau BMzfr. T. 48, 12; Seega 542.

Trotz der Auffindung bei Saalfeld scheinen die Fabrik und das Vorkommen bei Zwickau mehr für eine Altenburger Prägung zu sprechen. — Über die von Saalfeld im 13. Jahrhundert fortlaufend ausgegangenen Königsbrakteaten, namentlich seitdem Kaiser Otto IV. Saalfeld dem gräflichen Hause Schwarzburg als Reichspfandschaft gegeben hatte (1209) vgl. H. v. Bethe, Saalfelder Mittelaltermünzen (Brakteatenfunde von Groß Kamsdorf und Langenschade), Halle 1923, SA. aus BMzfr. 1923 mit Tafel 251—3; auch BMzfr. Sp. 3470 f Knab und Buchenau, Brakt. F. Ebersdorf; 5639 f Pick und Buchenau, Brakt. F. Leutenberg; BMzfr. 1916 S. 347, 361 T. 231/2 und sonst.

Brakteaten Kaiser Heinrichs VI. als Inhaber der Mark Meißen 1195—97.

In die Zeit der Besetzung der Mark Meißen durch Kaiser Heinrich VI. fallen 13 Abarten von schmalen leichteren Brakteaten (Münzstätte Freiberg?) im Funde von Nasseböhla bei Dresden, die den Kaiser teils im Brustbild, auch stehend mit einem Kreuzstab und mit dem für Heinrich VI. bezeichnenden Reichsapfel mit Doppelkreuz zeigen, in zwei Stempeln auch durch den Namen des Herschers gesichert sind; Leitzmann NZ. 1854 S. 6 Nr. 5—18; Erbstein Dresd. Dub. Nr. 83 f, wo der auch für Oberlausitz mögliche leichte Brakteat dieses Fundes mit der Bügelkrone an Heinrich VI. für Meißen erteilt ist; Kat. Erbstein 20047 f; BMzfr. 4914.

Folgender Brakteat des schweren Münzfußes würde nach der Zuteilung der Brüder Erbstein eher zu Mark Meißen als zu Oberlausitz ab 1198 gehören und wird im ersteren Falle den Kaiser Heinrich VI. zugleich als König und Markgrafen (andernfalls Ottokar I. als König) darstellen; sein Münzbild entspricht jedoch der oben bei Nr. 313 genannten augenscheinlich Leipziger Reihe.

(357a) Auf einem Bogen zwischen Türmen thronender Gekrönter mit aufrechtem Schwert und Banner. Außen 8 Kugeln.

34 mm. München 0,88, 0,86 g. Götz 360; Cappe KM. II T. V 33; Dresd. Dubl. 1875 Nr. 17, als Gegenstück des markgräflichen Brakteaten das. 50, Götz 3371; Löbb. 742.

Luteger von Altenburg[1]).

Die Funde von Rudolstadt um 1673, der Bernhardsfund, diejenigen von Milda, Gotha, Seega usw. brachten folgende Hohlmünzen mit der Signatur des „Luteger von Altenburg" oder mit seinem redenden Abzeichen, dem aus der Tiersage entnommenen Kranich „Luteger".

a (Nr. 111) Erfurt, Erzbischof Christian abermals 1165—83, LVTEGER·DE·ALDENBVR(C)ME FECIT· Sitzender Prälat usw., durch das fast stempelgleiche Gegenstück mit dem Namen des Erzbischofs Christian Nr. 112 auf Erfurt bestimmt.

Daß, wie man anregte, bereits der Erfurter Brakteat des Erzbischofs Heinrich (—1153) mit einem Vogel seitlich, ein Kleeblatt im Schnabel, hinter dem Bischofsbild, Pos. 149, oben Nr. 87, auf Lutegers Arbeit hindeutet, wäre zu bezweifeln; es ist kein ausgesprochener Stelzvogel, nach Friedensburgs Symbolik 1922 S. 287 eine Taube. Auch auf dem großen Adlerbrakteaten des Grafen Hermann von Orlamünde im Mildafunde, wie auf der ähnlichen Hälfte im Bardewieker, BMB. 44, 36, oben Nr. 250, sind die nebenher angebrachten zwei Vögelchen nicht bestimmt als Beizeichen Lutegers deutbar, wenn auch die Möglichkeit vorliegt.

b (Nr. 188) Thüringen, Landgraf Ludwig III., der breite „Ludevvicus-Provincialis Com G" wohl (Gotha), als Arbeit Lutegers durch den Kranich auf der Kruppe des Pferdes kenntlich.

c (Nr. 189) Thüringen, reitender Landgraf oder Dynast um 1180/5. VNTEGER·LVTEGER·ME·FECIT·DEA, schmaler.

---

[1]) Zur Lutegerfrage vergleiche: Leitzmann, Versuch einer Erklärung des Brakteaten mit ... Luteger me fecit ... NZ. 1835 89, 95: Menadier, die Pfennige des Grafen Luteger, BMB. 1338 f. und DM. II 56 f. mit weiteren Nachweisen. Schlegel num. Isenac. S. 43 f; P. J. Meier, Archiv II 56 f; Buchenau, Lut. me fecit, BMzfr. 1900 S. 131; Friedensburg, Symbolik der Mittelaltermünzen 1922 S. 392.

d Vielleicht war Luteger um 1180 an der landgräflichen Lucina-Ludecro-Gruppe oben Nr. 176—9 beteiligt.

e (Nr. 252) Lutegers frühester Reiterbrakteat kleineren Durchmessers (um 1170) fehlt im FG., war einzeln bei F. Milda, stärker im alten Rudolstädter Schatze: L V T = Є G Є = R · M = Є F = Є C I T · A Є C (auf Zirkelschlägen) Reiter usw., hinten zwei Räder. Das A Є C des best erhaltenen Münchener Stückes ist nicht der Anfang des Abc, sondern gekürztes AltЄnburC. Der Stempel wird eher für einen Dynasten (wie Schwarzburg oder Orlamünde) geliefert sein, wie für den Landgrafen. Ältere Deutungsversuche gingen auf „Lutger Landgraf Ludwigs II. Münzpächter zu Erfurt", Jen. Lit. Z. 1834 S. 260, oder gar auf den König Lothar.

f (Nr. 307) Kamburg, Markgraf Otto von Meißen „Marchio Otto Chaburgensis LVTЄGЄR MЄ" (fecit).

g Nr. 299) Lobdeburg, Hartmann, (Dainus, Her oder Har?) = etwa L V T Є (G?) Є A-(L?) T Є N

h (Nr. 300) Wohl Lobdeburg, Brustbild eines Edelherren in reichem Säulenportal zwischen einem Kranich und dem Brustbild eines auf den Münzherren hinweisenden Laien (Lutegers Eigenbild).

i (Nr. 297) L V TЄGЄR · MЄ FЄCIT S · D C A' (Sculptor de Altenburg) stehender Kranich im Vierpaß mit reichem Bauwerk. Dies ist Lutegers „Meisterstück", um 1180 für einen Dynasten des mittleren Saaletales, wohl Lobdeburg, oder allenfalls Orlamünde, kaum für Kamburg geliefert. Die weiteren jedenfalls von Luteger ohne Andeutung seiner Urheberschaft gelieferten, durch die reiche Ausstattung kenntlichen Gepräge der Gruppen Kamburg-Lobdeburg-Orlamünde s. oben Nr. 298—305, 307, 308, 259, auch 276 usw.

k Ein jüngeres Gepräge Hartmanns I. († 1184) oder seines gleichnamigen Sohnes von Lobdeburg aus Lutegerstempel bis um 1190 war in dem von Fiala für die Sammlung Cumberland erworbenen Teile des Fundes von Ackermann (jetzt Berlin), auch Kab. München (früher v. Graba): Vor einer Halle thronender Herr mit Lilien- und Palmzweig „+Hartmannus de Lobdeburc Luteger me".

l Nur aus älteren Beschreibungen ist ein weiterer Lutegerbrakteat (aus dem alten Rudolstädter Funde) bekannt: v. Mellen epistola 1678; Jen. allg. Literaturztg. Febr. 1834; S. 261 von EOB. (Bose?), Menadier BMB. 1370f u. DM. II 80f: Sitzender barhäuptiger Fürst, r. das Schwert, in der Linken die Fahne über einem Bogen[1]). Zu seinen Füßen unter einem Halbkreisbogen ein ruhender Kranich („Schwan"). Umher „L V T Є G Є R M Є F Є C I T", oder nach der Jen. LZ.: „L V T Є G Є R MЄFЄCIT V T Є T" (wohl eher = A L T Є N oder ähnlich). Die alten Beschreibungen lassen darauf schließen, daß ein Lutegergepräge der Gruppe Kamberg-Lobdeburg-Orlamünde vorliegt. Die Fahne ließe zunächst an den Meißener Markgrafen Otto zu Kamburg erinnern vgl. Nr. 306 folg.

m Der teils vernichtete Fund von Rehmesdorf bei Zeitz brachte einen jedenfalls Altenburger Brakteaten Friedrichs I. ✠F R I D Є R I C V S · R Є X · I V T A T (oder I V P A T) König auf Faltstuhl usw. NZ. 1865 S. 196; oben Nr. 330 und ähnlich mit I V T A I D' In dem nach Leitzmann vielleicht auch L V T A T zu lesenden Schlußwort ließe sich etwa schon Luteger, Altenburg vermuten, wofern es nicht entstelltes Imperator ist. Im übrigen ist bei der mit Hilfe der Funde von Koblenz bei Göllnitz, Döbeln, Paunsdorf bei Leipzig, Seega usw. ermittelten Reihe der Altenburger Kaiserbrakteaten Friedrichs I. noch kein weiteres Lutegerzeichen beobachtet.

n (Nr. 345) Der vermutlich für die Anfänge der Saalfelder Reichsmünze kurz nach 1180/1 gelieferte kaiserliche „Luteger me fecit D A T Є͡N" (= de Alten) von sonst Altenburger Bild und Stil ist oben unter den Anfängen der Reichsmünze Saalfeld besprochen.

---

[1]) Mellen „super clypeum", von Schlegel de num. Goth. S. 143 in „pontem" berichtigt; das Stück selbst scheint Schlegel, der an Zwickau wegen des Schwanes dachte, nicht gekannt zu haben.

Gera; Münzstätte der Äbtissin Agnes II. von Quedlinburg. Um 1185/90.

o LVTEGER = ΩEFECIT· Sitzende Äbtissin mit Palmzweig und offenem Buch.

39 mm. 0,94 g. F. Seega Nr. 490 b. Fehlt in den Nachträgen zu Schmidt-Knab reuß. Mzg.

Weltlicher Herr im mittleren Saalegebiet (Lobdeburg?).

p LVTEGER = ΩEFECIT Auf breitem Bogen, worunter zwei Sterne, sitzender Herr (ohne Mantel) mit geschultertem Schwert und beknauftem Doppelapfel, die Füße über einem Bogen mit Strahlenrundung.

32—33 mm. Menadier, DM. II Nachtrag S. 12. Graba 845. Löbb. 795. F. Ackermann (Fiala).

Um 1185/90 nach Art der letzten Altenburger Kaiser Friedrichspfennige (Fund Koblenz bei Alt. und Seega 516—9) gearbeitet, auch dem Lutegerstück von Gera Seega 490 ähnlich, ebenso den beiden Berthold von Naumburg-Zeitz Seega 483—4. Die Darstellung läßt auf einen Wettiner oder auf einen Lobdeburger Herren schließen, vgl. etwa den jedoch jüngeren Leipziger Brakteaten des Markgrafen von Meißen Dietrichs des Bedrängten (ab 1197) Seega 555 und seine Folgereihe. Über Prägungen Dietrichs des Bedrängten als Graf von Weißenfels ab 1190 sind wir nicht unterrichtet. Hätte Luteger diesen Stempel für die markgräflichen Münzschneider zu Leipzig oder Kamburg geliefert, so brauchte er für diese den Namen des Münzherren nicht zu verschleiern; daher ist möglich, daß der Meister um 1185/90 diesen Stempel für einen der Lobdeburger Herren (wie etwa den zweiten Hartmann ab 1184, Prägstätte Jena?) lieferte, so daß dies Gepräge von dem Lutegerstück des vor einer Halle thronenden Hartmann (oben k) nicht weit abstünde. Weitere Herren der Altenburger Umgegend, wie der dortige Burggraf oder die Vögte von Weida-Plauen sind bis um 1190 noch nicht als münzend nachgewiesen. Für einen Edelherren wie den Lobdeburger spricht auch hier die Fortlassung des für den Markgrafen meist üblichen Mantels.

Daß Luteger auch hier den Stempelschneider oder zugleich auch Münzunternehmer bedeutet, nicht aber den vereinzelt in der Urkunde Kaiser Friedrichs zu Gernrode 1188 Nov. 24 für Bischof Eberhard von Merseburg über die Erweiterung des Merseburger Marktes genannten, „Lutegerus filius comitis Hoieri“ (von Mansfeld), wird gegenüber den inzwischen bekannt gewordenen Lutegerpfennigen keinem Zweifel unterliegen[1]). Auch paßt ja diese Lutegermünze nach Form und Bild nicht zu der beträchtlichen Reihe der Mansfelder Reiterbrakteaten von etwa 1190 bis nach 1210 wie BMzfr. 3177 f, Seega Nr. 400—421 (dabei 409—411 mit dem Grafen als schreitendem Kämpfer).

q (Nr. 247) Luteger besorgte oder schnitt auch den Stempel für einen anhaltischen (askanischen) Brakteaten etwa der Münzstätte Köthen in der dort um 1170/80 üblichen mittleren Größe: der zwischen Türmen stehende gepanzerte Fürst mit Haube, Schwert und der Fahne über einem Strahlenschild im Dreibogen mit innerem Bogenfries. LVTEGER ΩEF = ECIT·+A(LT·E), (so nach dem Abguß Berlin; Lesung Dannenberg: +AIC); Dbg., Köhne Z. 1959 f T. XI 80; Menadier DM. II S. 76, vorher BMB. 1368. Das Stück entspricht dem stehenden Graf Bernhard von Anhalt (1170—80, dann Herzog) mit BERNH = ·RDVS-COM, Köhne Z. 1859 IX 5, Elze Taf. I. 4, der mit dessen frühen Köthener Hohlprägungen wie Elze I 7 (Bernhardus-Denarius-Cotne) fabrikgleich ist. Diese wie der ähnliche für Bernhards Bruder Graf Hermann von Orlamünde († 1176) ausgegebene HAREMAN = I = CTDENÆI[2]) entstanden wohl auch in Köthen als gemeinschaftliche Prägstätte der askanischen Brüder, für diese besorgte Luteger wohl auch weitere Prägstempel, deren Durchmesser der ortsüblichen Form angepaßt waren, wie denn Lutegers Werkstätte auch „Münzeisen“[3]) für Hälblinge geliefert haben wird.

---

[1]) Vgl. Menadier DM. II S. 76 f.; Buchenau BMzfr. 3172 f.

[2]) Köhne Z. 1859 T. X. 39; Elze 1870 T. III f; oben Seite 78.

[3]) Diese Bezeichnung ist gleichzeitig. Nach Walter von der Vogelweide hiesch Christus „ein Münizisen“ (Luthers „Zinsgroschen“ nach der zu seiner Zeit üblichen sächsischen Münze) „er sprach: wes bilde ist hier ergraben? des Kaisers“ . . . .

B. Pick bemerkt zu der Lutegerfrage folgendes.

„Nach dem Gothaer Fund ist es nicht mehr möglich, in Luteger einen „Grafen" oder sonstigen Münzherren zu sehen. Da er für kaiserliche, erzbischöfliche, landgräfliche, markgräfliche, verschiedene dynastische Münzstätten (und die der Äbtissin von Quedlinburg zu Gera) gearbeitet hat, muß er ein Stempelschneider mit eigener Werkstatt und Gehilfen gewesen sein. Ich halte alle mit seinem vollen Namen bezeichneten Stücke für Proben, vielleicht auch die mit dem Kranich als Nebenfigur. Das Stück mit dem großen Kranich als alleinigem Typus ist wahrscheinlich ein Musterstück, das er zur Empfehlung seiner Kunst an die verschiedenen Münzherren verschickt oder ihnen gebracht hat. Will man es auch als Probe auffassen, so kann es für einen Dynasten bestimmt gewesen sein, der den Kranich als Hauptwappen hatte (Kranichfeld)."

Nach unseren obigen Untersuchungen mangelt der Deutung des Kranichstempels auf Kranichfeld der geschichtliche Boden. Die nächst liegende Annahme ist die, daß Luteger sich nach seinem Wohnsitz im pleißenländischen Altenburg nannte, wo er für die dortige Reichsmünze arbeitete (vielleicht auch diese leitete?) und daß er gelernter Goldschmied und Eisengräber (Skulptor, Incisor) und etwa auch Siegelstecher war[1]), vielleicht auch Münzunternehmer wie für die Lobdeburger Herren war, für die er gelegentlich der Hauptmärkte, womit die Erneuerung der Münze verbunden zu sein pflegte, selbst oder durch seine Leute die zeitweilige Pfennigmünzung geleitet haben kann.

Daß aber Luteger als Münzpächter (Locator), für alle Orte und Herren gedient hätte, wo uns die Spuren seiner Tätigkeit begegnen, wie Erfurt, Gera, eine anhaltische Münzstätte, Kamburg, Lobdeburg, den Landgrafen usw. ist sachlich schwer denkbar. Seine technische Urheberbezeichnung ist dasselbe, wie wenn auf einem Tragaltar des welfischen Hausschatzes „Eilbertus coloniensis me fecit" steht[2]) und wie soviele andere Münzmeister- und Künstlersignaturen.

Lutegers Tätigkeit begann zwischen 1160/70 und dauerte bis um 1185/90. Seine besten Arbeiten sind die der Gruppe Kamburg-Lobdeburg-Orlamünde. Die Lutegersignaturen haben meist zarte, in der Regel korrekte Schrift. Eine gewisse Ungleichheit in der Durchbildung der Lutegerstempel wird auf der verschiedenen Zeit der Ausführung oder auf der Beteiligung von Gesellen beruhen, auch darauf, daß seine Stempel bei Bedarf am Prägeort von ungeschickteren Händen nachgeschnitten wurden[3]). In welchem Umfange der Lutegerfabrik nicht signierte Stücke aus Thüringen und Umgegend entstammen, läßt sich nicht ermessen. Vielleicht entstammen seiner Werkstatt noch derartig trefflich gearbeitete Gepräge wie der große Hirschbrakteat Nr. 305 oder der ähnliche Schwarzburger Guntherus comes (auch etwa die breiten Leipziger[4]) Schriftbrakteaten Markgraf Otto's) oder diejenigen Dietrichs von Landsberg (1156—85) aus dem „Bernhardsfunde", Koehne Zsch. 1859 f T. X 44—47); nach der Sauberkeit der Schrift der Umrandungen und Prägformen sowie Gewandung zu schließen neben manchen Naumburg-Zeitzer-Prägungen wie Seega 483/4[5]) wohl auch die ganze Reihe der Altenburg benachbarten Abtei Pegau von Abt Heinrich (1150—68) bis zu den Anfängen des Abtes Siegfried ab 1185.

Daß Luteger ein königliches Privileg zur Lieferung von Prägeisen für eine bestimmte Gegend gehabt hätte, wie etwa König Ludwig VII. von Frankreich im Jahre 1225 dem Henri

---

[1]) Nach der auch Altenburg genannten Altstadt Merseburg wird Luteger seinen Beinamen nicht getragen haben. — 1193 wird in Erfurt ein „Starcolph Incisor" genannt (Dob. II 935). Zur Erläuterung des für den Kranichbrakteaten angenommenen „Sculptor" de Altenburg, diene die Aufzeichnung über den Lohn des Münzeisenschneiders in Florenz 1332: „qui deputatus est ad intagliendum et scultiendum ferra cum quibus cudere debet dicta Moneta"; S. Alexi, die Münzmeister der Calimala- und Wechslerzunft in Florenz, ZfN. 17 S. 265.

[2]) O. v. Falke und H. Frauberger, deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters, Frankf. 1904.

[3]) Bei Halberstadt (Bischof Ulrich und dessen Nachfolger), Erfurt (Erzbischöfe Christian und Konrad), Regensburg und sonst kommt es vor, daß den best geschnittenen Stempeln mit guter Schrift solche unbeholfenen Schnittes mit verwilderten Buchstaben zur Seite stehen, ohne daß die Annahme auswärtiger Nachahmung geboten wäre, so auch bei den landgräflichen Reiterbrakteaten ab etwa 1180, s. Nr. 172 folgende.

[4]) Buchenau, BMzfr. 4243.

[5]) Seega 484 zeigt i. F. ein bekreuztes A, eine Urhebersignatur hierin zu vermuten, wäre gewagt.

Plastart erblich den Schnitt der Münzstempel von Paris und der Gegend nördlich der Loire bewilligte [1]), ist bei der Selbstherrlichkeit der deutschen Münzfürsten gegenüber der Reichsgewalt nicht glaubhaft.

Sicherlich hatte Luteger auch Wettbewerber in seiner Kunst an den größeren benachbarten Münzzentren wie Erfurt, Halle, Meißen, Magdeburg, Halberstadt, von wo ebenfalls die benachbarten Stifter und Herren mit Prägstöcken versehen wurden, so daß sich derartige lokale Stempelfabriken in ihren Lieferungen auch durchkreuzen konnten. Nach den Begriffen des um ein Jahrhundert späteren Lobgedichtes des Nikolaus von Bibra auf die Vorzüge von Erfurt (um 1280) gehörte Luteger zu den „Pfennigschmieden“ [2]). Der auf der Saalfelder Münze Nr. 346 um 1185 vereinzelt genannte Furitigher Biter (S A L Feld) ist wohl eher ein Münzunternehmer als Stempelschneider, das Eisen mit seinem Namen hat sonst alle stilistischen Kennzeichen der Lutegerfabrik.

Zwei Brakteaten Kaiser Friedrichs I. aus ungewissen ostmitteldeutschen Münzstätten.

Sächsisch-thüringischer Brakteat K. Friedrichs I. im Bardewieker Fund.

✣**(358)** F R = I D = E D V S durch Zäpfchenbogen fortgesetzt. Der Kaiser im Schultermantel auf dem Faltstuhl mit Kissen erhebt den Reichsapfel mit Kreuz und den Lilienstab, die Füße (mit den deutlich unterschiedenen Schuhen) auf einer Halbkugel. Seitlich sieben Kreuzvierecke und unterbrochene Zäpfchenbogen. Linien- und Wulstreif.

Fast 40 mm. 0,918 g. F. Bardewiek, Bahrfeldt BMB. 1913 S. 758 T. 44,45. Mus. Lüneburg.

Von kundiger Seite wurde Erfurt als Prägstätte dieses nach Thüringer Art breiten Kaiserbrakteaten vorgeschlagen, der zeitlich zu der Mainzer Stuhlerledigung von 1165 Mai — Sept. passen kann. Nur hat das Stück keine ausgesprochene Erfurter Fabrikähnlichkeit; auch scheint für Erfurt dieser Zeitraum durch die Kaiserpaarmünze Nr. 103 ausgefüllt. Umrandung mit Linien und Wulst und die innere Zäpfchenbogenreihung zeigen im Bardewieker Fund der Merseburger Bischof Johannes (1151—70) BMB. T. 43, 28, der (vielleicht Leipziger) „Oddo Marchio“ (von Meißen † 1190) BMB. T. 44, 40; vgl. auch den Naumburger Berthold (—1161) hinsichtlich des mehrreifigen Randes, BMB. T. 44, 30. Die jedenfalls in Halle ausgegebenen Gepräge Wichmanns von Magdeburg das. T. 43, 19 und 19a, Löb. 364/5, zeigen unverkennbare Ähnlichkeiten wie hinsichtlich der Wölbungen der Gewandung, der Zeichnung des Faltstuhls mit den großen Löwenköpfen, der Kreuzvierecke, inneren Bogenreihen und sonst. Von der Altenburger Reihe weicht dieser Fridericus wesentlich ab und ist etwa von dem Stempelschneider hergestellt, der in Kaiser Friedrichs früherer Zeit bis um 1170 für die Umgegend Halle-Merseburg wirkte. Im August 1157 sammelte Friedrich ein Heer in Halle zum Feldzug gegen Polen und konnte sich hier der erzbischöflichen Münzstätte bedienen [3]). Dieser Zeitpunkt scheint für den Stil der Fridedus-Münze nicht zu früh. Auch die Naumburger Stuhlerledigung 1161 kann Gelegenheit zu einer königlichen Münzung gegeben haben. Des Kaisers Aufenthalt in Merseburg Dez. 1170 liegt außerhalb des von Bahrfeldt BMB. 1913 S. 759 auf um 1165 angesetzten Abschlusses des Bardewieker Fundes [4]).

[1]) Rev. numism. Paris 1905 S. 424 nach N. Rondot, les médailleurs en France 1904: „cuneos monetae Parisiensium faciendos et habendos citra Ligurim“. Ebraldus hatte von Graf Heinrich I. von Champagne „magisterium et sculpturam ferrorum monete“ (1157). Girardus monetarius in Béarn erwarb vor 1088 das magisterium sectionis cognorum für Morlaas (Rev. Num. 1905 S. 512). Cuneus, cognus ist der keilförmige Münzstempel (coin franz. u. englisch).

[2]) „Est ibi multorum locus officiumque fabrorum, Precipui quorum sunt fabri denariorum. Nam cum rex summus sit in isto tempore nummus, Nummi factorem quis rege negat pociorem“. (Vers. 1682 f, Erfurter Denkmäler 1870).

[3]) Urkunde Kaiser Friedrichs für Kloster Pforta Halle 3.—8. 1157 „innumerabiles ad expeditionem Polonicam so conglomerantes“.

[4]) Nach dieser Ansetzung des Bard. F. sind die Havelberger Brakteaten des Markgrafen Otto I. von Brandenburg daselbst T. XLIV 44. schon vor der Einweihung des Havelberger Doms Aug. 1170, bei der noch Albrecht der Bär mit seinen Söhnen zugegen war, ausgegeben.

Thüringischer Breitpfennig Kaiser Friedrichs I. (Erfurt oder Merseburg um 1170/9).

⁘**359** ✠ FRIDЄRICVS·RЄX·CЄSΛR·(CVS·CЄSAR·CVS·CЄSAPI?)
Der Kaiser auf einem Bogen worüber ein Kissen mit erhobenem Lilienzepter und großem Reichsapfel mit kleinem Viereckkreuz. Umher ein vom Bilde unterbrochener innerer Zäpfchenbogen. 1, gehämmert. 45 mm. 0,8 g.

Der Kaiser erscheint wie immer auf mitteldeutschen Prägungen unbärtig und im Schulterkragen ohne Mantel mit breitem Gürtel wie auf den älteren Altenburger Brakteaten. Die wenig kenntliche zweite Hälfte der Legende scheint zweimal „Cesar" neben der Endsilbe des Namens zu enthalten[1]). Diese Münze gleicht einem in die breite thüringische Form übersetzten schmaleren Altenburger Kaiserbrakteaten von um 1175, vgl. letztere im F. Döbeln, BMzfr. T. 199, Nr. 47 bis 55 und besonders den FRIDERI = IMPERDEIG(R), Cappe KM. II T. V 34, Löbb. 672, oben Nr. 317, der in der Haltung der Embleme abweicht, aber in Enzelheiten wie Kissen, Apfel mit rings befußtem Kreuz, Rautenzierat auf dem Gürtel und unterem Gewandsaume soviel ähnliches hat. Die Erfurter Friedrichsbrakteaten ab 1160 und die Nordhäuser mit dem Kaiserpaar ab 1181 geben dem Herrscher den herabfallenden Schultermantel. Zeitlich passende Erfurter Aufenthalte bzw. Reichstage des Kaisers fallen 1172[2]), und 1174, spätere 1179, 1180, 1181, 1182, dabei Nov. 1181 der Reichstag, wo Heinrich der Löwe sich unterwarf. Um 1180 scheint die Erfurter Münze die schmaleren flüchtigeren und wesentlich jüngeren Gepräge wie Nr. 126 geliefert zu haben, vor denen Nr. 357 um 1174 bis äußerst 1179 in Erfurt entstanden sein mag. Saalfeld begann als Reichsmünze erst nach 1181 mit den nach Altenburger Art etwas schmaleren Brakteaten des Luteger und „Furithiger Biter" und kommt hinsichtlich der trefflichen älteren Arbeit des Stückes nicht in Frage.

Falls der Brakteat mit dem Kaiserpaar Nr. 66 zu dem Kaiseraufenthalt zu Nordhausen Jan. 1174 gehört, so dürften zur Beurteilung von Nr. 359 auch die für die Pfalz- und Bischofsstadt Merseburg möglichen Kaiserbeziehungen zu erwägen sein: die Stuhlerledigung nach Bischof Johannes I. (— 1170 9/10 nach Grote), darauf im Dez. dortiger Aufenthalt des Kaisers, so auch 1174, 1182. Vielleicht hat Luteger von Altenburg diesen Stempel zum Gebrauch für den Kaiser, sei es nach Erfurt um 1174 oder 1179 (vgl. Nr. 111), sei es nach Merseburg geliefert. Die breite Form des Schrötlings kann jedoch mehr für Erfurt bis 1179 sprechen; auch die Tatsache, das Erfurt im GF. stark, Merseburg sonst nicht vertreten ist.

Gera,

Münzstätte der Aebtissin von Quedlinburg unter Verwaltung der Vögte von Weida.

Die Reihe der unter Vogtei der Herren („Vögte") von Weida, Gera und Plauen, zu Gera, mit dem Bilde der Quedlinburger Äbtissin, geschlagenen Hohlmünzen beginnt unter der Äbtissin Agnes II. (1184—1203), einer Schwester des Markgrafen Otto von Meißen, mit dem „Luteger me fecit" und thronender Äbtissin F. Seega 490 b; welche Prägung sich in Form und Bild an die letzten um 1185/90 ausgegebenen Altenburger Kaiser Friedrichsbrakteaten Nr. 333/4 anlehnt. Die Geraschen Pfennige geben der Äbtissin öfters den Weidenzweig, das redende Sinnbild des Vogtes. So auf folgendem als Vertreter dieser im GF. fehlenden Reihe abgebildeten Stücke, das in der Gewandung der Domina noch ganz den Einfluß der Lutegerfabrik zeigt und der Vogtei Heinrich des Reichen † 1209 angehört.

⁘**(360)** Wirre Schriftzüge, unten ähnlich wie me fe(ci)t. Äbtissin im Schleier auf dem Faltstuhl, hält ein offenes Buch, woneben ein Palmzweig, und einen Weidenzweig.
34 mm. Hz. Braunschw. Sammlung in Gmunden, erworben von E. Fiala aus F. Akkerman. Älterer Vorgänger der Geraschen Äbtissinnen-Brakteaten wie Schmidt-Knab, Reuß. Münzgeschichte 1907 T. I; das. Nr. 32; Pos. T. XV I8.

---

[1]) Elsässer Pfennige (Straßburg, Hagenau, Selz) zeigen den Kaiser, seinen Siegelbildern entsprechend, kurzbärtig.

[2]) 1172 unternahm Friedrich auch einen Feldzug gegen Polen unter Teilnahme seines Schwagers Landgraf Ludwig II., der auf der Rückreise starb. Nach Knochenhauer Gesch. Thür. 1841 S. 183 feierte Friedrich auch 1173 Weihnachten in Erfurt.

Benediktinerabtei Pegau

Abt Ekkelin[1]) (1181—83).

*361 + EKELIN · DEI · GRACIA · PIOV (VENSIS) · ABBA' Krückenkreuz schräg gestellt, darin Kopf des Abtes, Hand mit Kreuzstab, Lilie auf Kugel, Hand mit Krummstab.

34 mm. Leicht beschäd. 0,99 g. Posern 1062 T. 38, 1, der jedoch ein A in der Krückenrundung unten l. liest. F. Döbeln BMzfr. T. 198 Nr. 44.

Das Kloster Pegau (südlich Leipzig) wurde von Wiprecht von Groitzsch um 1093 zu Ehren der hl. Dreieinigkeit, der Maria und des hl. Apostels Jakobus Major gegründet, dessen Daumen es als Reliquie besaß Zu Altenburg Juli 21. 1172 nahm Kaiser Friedrich I. das Kloster Pegau, dessen alleiniger Vogt der römische Kaiser sein sollte, in seinen Schutz; sicherte es gegen etwaige Übergriffe seines Stellvertreters des Untervogtes; genehmigte „sicut — a fundatore eiusdem ecclesie marchione Guiberto constitutum est", daß jährlich der römischen Kirche ein „aureus nummus in signum libertatis" gezahlt, im Übrigen aber das Kloster nicht belästigt werde, verlieh ihm Münze, Zoll und Markt in der Stadt Pegau (Dobenecker Reg. hist. Thur. II Nr. 449 nach Cod. dipl. Sax. reg. I 2 S. 276). Diese Urkunde bestätigte König Friedrich II., Eger 1215 März 2., vgl. daselbst II Nr. 1616.

Die für Pegau, Abt Windolf (1100—50), auch für Meißen, beanspruchten flachen Brakteaten des F. Gerstenberg bei Altenburg um 1120, mit dem Bilde eines Kirchenfürsten, Pos. 1058 f, sind unten bei Halle besprochen, Abb 399/400. Die Abtei Pegau münzte schon vor dem Kaiserbrief von 1172, wie die Krückenkreuzpfennige des Abtes Heinrich (1150—68), Pos. Nr. 1061 und F. Bardewiek beweisen. Das wie auf den Wormser Kreuzpfennigen meist schräg gestellte in halbmondförmige Krücken endende Kreuz bleibt das bis nach 1300 ständig wiederholte Pegauer Münzbild. Dies Zeichen findet sich durch Nachahmung oder selbständig auch auf zwei schriftlosen Brakteaten des Fundes von Trebitz bei Wittenberg Nr. 62, 63 (aus dortiger Gegend?), im Funde von Grünroda, Dresd. Jb. auf 1909 III, IV, auf dem für die Herren von Mühlberg a. Elbe beanspruchten Brakteaten um 1120/30, BMzfr. 1920 S. 23, 1926 S. 566; später auf solchen von Halle, s. unten.

Die bei Storcha und Rodewitz vorgekommenen Krückenkreuzbrakteaten mit dem Namen des Markgrafen Konrad von Meißen — 1156 (Pfennig und Hälbling wie Archiv T. 4,4) sind hinsichtlich der Münzstätte schwer zu beheimaten. Die Hauptmünzstätte Konrads war nach den Funden von Trebatsch und Paußnitz jedenfalls noch Meißen, seit etwa 1142 wohl auch Bautzen. Ob die Kreuzkrückengruppe Konrads statt zu Meißen als Vogteimünze zu der später vielleicht aber schon damals der markgräflichen Vogtei unterstellten Prägstätte des Stiftes Naumburg zu Strehla oder als Nachfolger der Burgbildpfennige der frühen Oberlausitzer Funde zu Bautzen gehören kann, etwa kurz bevor Konrad sich ins Petersklosters bei Halle zurückzog, ist nicht zu erweisen.

Das Münchner Exemplar des Krückenkreuzpfennigs Konrads zeigt beide die Umschrift einschließenden Ringe aus ähnlichen ballenförmigen Punzen hergestellt wie der wahrscheinlich Bautzener des Königs Wladislaw II. im F. Rodewitz, oben Nr. 333. Mit ähnlichen Kugelpunzen sind auch die Ränder des für Kloster Pegau beanspruchten derben Krückenkreuzbrakteaten um 1150 F. Paußnitz, DM. II hinten S. 6; Arch. T. 54, 13; unsere Abb. **362** gearbeitet. Dieser zeigt eine Scheinschrift + \/ /\|\| usw. ähnlich dem Kammrande auf einem der frühen wohl Bautzener Burgpfennige, in den Kreuzwinkeln: Krummstab, Schlüssel, Kreuzstab, dreiteiliger Stab. Der Schlüssel paßt zu Pegau, aber auch zum Stift Naumburg-Zeitz als Inhaber der Münzstätte Strela, deren Gepräge den Hauptanteil des Paußnitzer Fundes bildeten. Im 13. Jahrhundert stand Strela unter Vogtei und Gemeinbesitz der Markgrafen von Meißen, mit dem Naumburger Bischof, vgl. den durch den Strahl (Pfeil) als redendes Beizeichen für Strela gesicherten Brakteaten des Zwickauer Fundes (früher v. Graba):

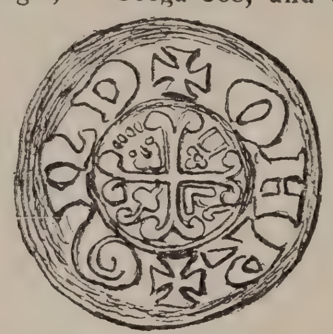
DIIIERICVS (M archio) EPISCOPVS DEN' (Nuenburg). Kurzlockiger Kopf in der Rundung eines Krückenkreuzes, in dessen Winkeln Krumm- u. Kreuzstab, Lilie, Pfeilspitze, außen 4 Kreuze; BMzfr. 1899 S. 11 T. 134, 1. — Dies um Nov. 1270 für Markgraf

[1]) Kosename für Ekbert, Ekkehard.

Dietrich (den Bedrängten) zusammen mit dem Bischof von Naumburg gemünzte Stück kann für die Deutung des 50 Jahre älteren Paußnitzer Krückenkreuzpfennigs auf Strehla ins Gewicht fallen [1]), da alte Münzbilder oft nach längerem Zeitraum wiederkehren.

Für Pegau im Zeitraum des F. Gotha gesichert sind die durchweg sinngebend beschrifteten Krückenkreuzbrakteaten mit Namen der Äbte Heinrich I. (1150—68). Pos. 1061, und F. Bardewiek BMB. T. XLIV 38, dann Radeboto (1169—1183) im „Herzog Bernhardsfund", Köhne Zsch. 1859f T. XI 79; auch NZ. 1859 S. 189f; Arch. IV T. 48 6, nach Ekelin Rudolf (1183—85) neuerdings im Döbelner Funde BMzfr. 4920.

Die Symbole des doppelten oder einfachen Schlüssels (Petri) auf Pegauer Brakteaten bis nach 1300 beziehen sich darauf, daß die vom Bistum Merseburg exempte Pegauer Abtei unmittelbar dem päpstlichen Stuhle unterstand (ob ebenso der Siegelring?); die Krone und der Königskopf auf den der Reichsabtei zustehenden Schutz des Königtums, doch kann die Krone auch das von Wiprechts Gemahlin, der böhmischen Königstochter Judith der Abtei geschenkte Diadem bedeuten. Die Beizeichen Rose, Stern, Lilie, mögen als Hindeutungen auf die Mitpatronin des Klosters Maria gelten [2]); die Hand mit dem Kreuz als Hindeutung auf den hl. Jakobus, zu dem aber auch der Stern paßt. Unter Abt Siegfried (1185—1224) nennen die Pegauer Kreuzbrakteaten auch den Apostel Pommerns, den Hl. Bischof Otto von Bamberg (1102—39) dessen Translation 1185 erfolgte, F. Seega 503, und den Abt Windolf, Pos. 1067.



(363) Einer der spätesten Pegauer Brakteaten auf grieslichem Stempel (wie bis nach 1300 üblich) hat als Beizeichen: Kopf, Schlüssel, Pfeil? Schlüssel im Krückenkreuz, und die vielleicht als deutsche Wiedergabe des Spruches „Deus benigna" (andernfalls kaum) deutbare Legende: +OHR (oder K?) +GND (o Herr genade?).

Kat. v. Graba 110, jetzt München, 0,62 g; Kat. Cahn 57 Nr. 851.

Diese Auslegung rechtfertigt sich durch das vereinzelte Vorkommen deutscher Münzaufschriften, wie bei der Münzstätte Gittelde um 1020/30 der „Jelithis pening" und um 1050 „Hie steidte Biscop" (hier steht der Bischof), der „Marcgrave Otto" (Brandenburg, Otto I., Bahrf. 43), der Magdeburger „(b)isgope (Bischof) von Mai(deburg)" F. Mödesse 70, der steirische „Cuncch Otacer Cta" (König Otakar, Stair), der „Schilt von Steier" um 1280.

Markgraf Dietzmann von Meißen plünderte das Kloster Pegau, wobei auch seine Privilegien zu Grunde gingen (1307). Um diese Zeit erlischt wohl die Pegauer Münzung. — Weitere Pegauer Brakteaten s. bei Posern, Funde Seega, Trebitz, Grünroda (dabei fremde Nachahmungen), Almrich NSAnz. Hann. 1878 S. 21., Kataloge Buchenau-Heye, v. Graba, Erbstein, Bahrfeldt, Löbbecke, Cahn 57 usw.

Bistum Naumburg-Zeitz.

Kaiser Otto I. gründete das Bistum Zeitz zugleich mit denen von Meißen und Merseburg und setzte über diese Stifter den Bischof Adalbert von Magdeburg als Erzbischof der Slawen jenseits der Elbe und Saale (968). Das anfangs dem hl. Petrus als Haupttheiligem, dann auch

[1]) Krückenkreuzmuster, die in letzter Linie auf angelsächsischen Vorbildern fußen, finden sich schon auf vielen „Nachmünzen" der Slavenvölker in Pommern und Umgegend wie in dem Funde von Lupow vom 11. Jahrhundert. Vielleicht gehen auch die Pegauer und mitteldeutschen Halbmondkreuze mechanisch auf solche ältere Vorbilder zurück. Auch der auf Hohlpfennigen von Lübeck und deren Art seit um 1250 beliebte Strahlenrand geht in letzter Linie bis auf die Randkeile und Buchstabenhasten der jüngeren „Wendenpfennige" zurück.

[2]) Vgl. Posern T. 38—45.

dem Apostel Paulus geweihte Stift Zeitz (Citice u. ä., auch Itaca, Titicensis eccelesia u. ä.) lag in unsicherer Gegend. Der Bischofssitz wurde unter Hildeward (1003—32) nach dem „locum munitum“ Naumburg verlegt[1]).

Als älteste Naumburger-Zeitzer Münzen galten bisher die nach Art der hochrandigen jüngeren „Wenden“- (neuerdings „Sachsen“-) Pfennige gemünzten des Bischofs Eberhard oder mit Kosenamen Ebbo oder Eppo 1045—78[2]):

(364) Rückläufig EPERHARDVEPC· und ähnlich, schmales befußtes Kreuz, darin ∘═• ═∘═• Rs. Rückl. ∾—CPETRV∾ u. ä. Keilkreuz.

Posern 948/9 T. 34, 2, 3; Dbg. Nr. 599, 600 T. 75, 599a; K. Bahrf. 1843—5. Bei Posern S. 259, der sie für Zeitzer Prägungen ansieht, aus einem Funde im Meißnischen mit Münzen des Böhmenherzogs Bracislaus I. (1037—55), sowie der Ungarnkönige Andreas (1046—60), Bela (1060—63).

Der polnische Münzforscher M. Gumowski erteilte diese in mehreren polnischen Funden vorgekommenen Eberhardsmünzen einem 1085 genannten von Bamberg stammenden Bischof Eberhard des von Boleslaw Chrobry gegründeten polnischen Bistums Kruschwitz (frühere Prov. Posen, Kreis Hohensalza), von wo nach dieser Auffassung auch um 1060 die kleinen Wendenpfennige mit „SCS PETRVS“ und entstelltem „C═R═V═X“ zwischen Keilchen ohne Bischofsnamen herrühren würden. Diese wurden von früheren polnischen Forschern für Posen beansprucht, dessen Dom dem heiligen Petrus geweiht war[3]).

Naumburger Halbbrakteaten der Zeit der Bischöfe Walram und Dietrich I. (1089—1111—1123), die sich den gleichzeitigen Merseburgern eng anschließen, brachte der Fund von Niedereichstätt[4]), doch sind die Lesungen gegenüber denen mit teils entstelltem „MERSEBVRC“ schwer festzustellen. „Nuwenburc“ scheint jedoch folgendes Gepräge zu meinen:

(365) ✢▨▨▨▨∾?VŀD▨ Brustbild l. mit zweibändriger Mitra und Krummstab auswärts. — ✢NVWN(B od. H)Vo Dreitürmige Kirche.

Kopenhagen Kat. Thomsen 12229. München andere Stempel, wildere Schrift, aus Sammlung Erbstein 20528. Dbg. Nr. 601.

Verglichen mit den derberen, meist merseburgischen Niedereichstätter Fundstücken ist diese zarter geschnittene Münze wohl jünger und kann auch zu den Anfängen des Bischofs Dietrich I. von Naumburg (1111—23) gehören.

Im Hinblick auf ein anlautendes V auf der Bildseite wurde als vielleicht von der Frühzeit des Bischofs Udo I. (1125—48) ausgegangen, ein den Niedereichstätter Findlingen nahestehender, aber zeitlich und örtlich noch nicht fest bestimmbarer Halbbrakteat angesprochen:

(366) ✢V▨▨▨▨▨▨ Bischofsbrustbild mit Krummstab und (Kreuzstab?). — Zwei Kreuzstäbe in einer von vier Türmen umgebenen und auf einer ringverzierten Leiste ruhenden Doppelarkade.

0,72 g. BMzfr. 4038 T. 177, 1. Ein anderes Expl. Mossauer in Günzburg 1902 ebenfalls ✢V anlautend. Berlin mehrere bei Naumburg.

Hat das V— Sinn, so wird es auch auf Bischof Walram von Naumburg 1089—1111 passen können. Gleich große aber derbere, für Magdeburg beanspruchte Halbbrakteaten um 1100 mit ähnlichen Bischofsbildern und balkigen Münsterbauten waren im Funde zu Havelberg 1835 mit Magdeburgern von Erzbischof Hartwig (— 1102) und jüngsten kleinsten „Wendenpfennigen“ wie mit Brustbild und Händen s. Grote BMzfr. 1836 T. XX 302—5; vielleicht waren diese Halbbrakteaten aus der Umgegend von Halle elbabwärts gewandert und sind Vorgänger der Gruppe Niedereichstätt.

Eine der frühesten bekannten einseitigen Flachprägungen (eine Incunabel der Brakteatenprägung) aus Thüringen oder Osterland ist (neben den sogenannten, vielleicht auch auf Halle deutbaren „Windolfen von Pegau“ P. 1058, oben 399f) die zu Weltwitz bei Neustadt a. Orla aufgetauchte Münzgruppe des sitzenden infulierten Kirchenfürsten mit Stab und Buch zwischen Kreuz und Ringeln, über dessen zwischen Erfurt oder Naumburg-Zeitz geteilte Deutung siehe oben bei Erfurt Nr. 72.

---

[1]) Bewilligung des Papstes Johann XIX. Dez. 1028.

[2]) Von K. Heinrich III. investiert zu Goslar 1045 April 7; Dobeneckers Regesten nennen obige drei Namensformen.

[3]) BMB. 1906 S. 423f.; 1918 S. 311, 323f. Dagegen J. Men. ZfN. 26 S. 193 für Naumburg.

[4]) Leitzmann NZ. 1857 Sp. 140f; Dbg. S. 239.

Eher zu Naumburg-Zeitz unter Udo I. um 1130/40 als zu Erfurt möchten die oben bei Erfurt Nr. 73 besprochenen (versehentlich dort abgebildeten) einseitigen Flachgepräge des früheren Fundes von Altenberga gehören, deren Beschreibung hier wiederholt sei:

(367 = ⁘73) Geistliches Brustbild in zweibogiger Mitra, die R. offen erhoben, l. den Lilienstab erhebend, auf der Brust ein einfaches Kreuz oder ein umpunktetes Kreuz im Ring. Im F. zwei Kreuzchen.

26—30 mm. 0,9 g. NZ. 1870 Sp. 140; BMzfr. 1818, 1834 T. 113, 3—5 g. 1901 S. 229. Arch. IV 45 T. 48, 3; Bahrf. 1848 f; Löbb. 638. 4 Stempel. Hauptmasse des Fundes von Altenberga bei Kahla.

Naumburg-Zeitz, Udo (Uto) I. von Thüringen 1126—48.

⁘368 +∘V∘T∘O∘Є∘P∘I∘S∘C∘O∘P∘V∘S∘ Brustbild in der Tonsur mit offenem Buch und Krummstab unter einem Bogen mit spitzdachigem Bau und zwei Zinnen zwischen Türmen. Im F. Ringel und zwei Kreuzchen.

Gotha 3 gehämmerte 1:0,87 g. Posern 950 T. 34 Nr. 7, ⁘Dresden.

Das Dresdner Original läßt starkes Relief und frühe alte Arbeit ähnlich dem Abt Gottschalk von Saalfeld erkennen, wonach Bischof Udo II. (ab 1161), dessen Prägungen einen reiferen jüngeren Stil zeigen, nicht in Frage kommt. Udo I. war ein Sohn Ludwig des Springers und Bruder des Landgrafen Ludwig I. Seine drei Siegelstempel s. bei Posse, Siegel der Wettiner und Thüringer Landgrafen 1888 T. 14, 15.

Für Bischof Wichmann (von Seeburg) als Naumburger Bischof (1150—54, dann Erzbischof von Magdeburg) beanspruchte von Posern einen Brakteaten:

(369 a) WIGMAN=NVS DЄI Prälat in zweispitziger Mitra mit Palmzweig und Krummstab auswärts auf Bogen mit Kissen. Im F. Ringel.

J. A. Schmidt S. 21; Pos 951 T. 30, 1; Gersdorf, BMzfr. Sp. 120; Kat. Erbstein 20749 Taf. 50; Coll. Hauswaldt 59; Bahrf. BMB. 1913 S. 731.

Ein Blick auf Schmidt, Bract. Numb. Cic. S. 21, lehrt, daß dieser Wichmannsbrakteat mit den drei übrigen dortigen Wichmanns in die letzte Zeit Wichmanns als Erzbischof und zu Halle gehören wird und zwar als jüngerer Nachfolger der jedenfalls auch Hallischen Wichmannsbrakteaten des Fundes von Meißen, Schwinkowski, BMzfr. T. 320, 20—25.

(369 b) WICMANNVS·ЄPISCOBVS·APOTOLVS· Auf dem Faltstuhl thronender Kirchenfürst in der Mitra bicornis mit Krummstab und offenem Buch und einer oben bogig ausladenden Rundung zwischen zwei Kirchentürmen. Im F. mehrere Pfeilspitzenvierecke. Berlin 0,975 g (Suhle). Gersdorf BMzfr. 1869 Sp. 120 T. XVII 1.

Gersdorf erklärte den „Apo(s)tolus" als den Naumburger Schutzheiligen Petrus und beanspruchte diese im übrigen in der Weise der halleschen Wichmannsgepräge auffallend korrekt geschnittene Münze für Wichmanns Amtszeit als Naumburger Bischof 1150/54.

(370—5) Sechs Brakteatengepräge der bischöflich Naumburger Münzstätte zu Strela (Strehla) bei Mühlberg (Mittelelbe), die drei ersten mit unbeholfen rohen Bischofsbildern etwa aus der letzten Zeit des Bischofs Udo I., das besser geschnittene mit Bischofsbrustbild seitlich im Netzrand etwa von seinem Nachfolger Wigmann (1150—54), zwei weitere mit Bauwerk statt des Bischofsbildes, brachte der Schatz von Paußnitz bei Mühlberg 1898. Alle zeigen als Nebenzeichen einen Pfeil (Strahl) als redendes Münzstättenzeichen. Ihre zeitliche Ansetzung läßt sich an den mitgefundenen Brakteaten des Markgrafen Konrad von Meißen (—1156) auf zwischen 1140 bis nach 1150 abmessen[1]).

Für Bischof Berthold I. (1154—1161) brachte der Bardewieker Fund zwei trefflich geschnittene Naumburger Brakteaten:

⁘(376) BЄRTOLDVS·ЄPISCOVS·NVM Brustbild des hl. Petrus mit Kreuzstab und Schlüsselpaar über einem Dreibogen mit zwei Kuppeltürmen, unten ein Bau mit vorgelegter Säulenhalle.

31 mm, 0,80 g. F. Bardewiek nachträglich. E. Bahrfeldt, BMB. 1917 S. 97; unsere Abb. nach dem von Dr. Bahrfeldt erhaltenen Abguß.

---

[1]) Die beiden mit Bauwerk, als Beizeichen Krummstab und Pfeil statt des Bischofsbildes, Arch. T. 54, 9, 10, fallen vielleicht in die längere Sedisvakanz nach Udo I 1148 bis Wichmanns Antritt 1150. Ob vielleicht auch der sonst Pegau zugewiesene Krückenkreuzbrakteat gleichen Fundes, s. oben Abb. Nr. 362 und den zugehörenden Text.

❖(377) BЄRTOLDVS, der infulierte Bischof rechtshin stehend, die Linke offen erhoben worüber die Curvatur des Krummstabes, die Rechte den Kelch segnend, der neben einem Kästchen auf einem Altar ruht; letzteren umschließt ein Aufbau mit abgestuftem Turm zwischen zwei Kreuzstäben.

35 mm. 0,65 g. Bahrfeldt und Reinecke, Bardewieker Münzfund BMB. 1913 S. 731 T. 44, 30. K. Bahrf. 1850.

Die Darstellung erinnert an die des jedenfalls in Halle geprägten stehenden segnenden Erzbischofs Wichmann rechtshin, wovor ein Geistlicher mit erhobenem Buch, Kat. Hausw. 50; Löbb. 359; BMzfr. T. 270, 10; die zwei Kreuzstäbe als Schmuck des Bauwerkes siehe auch bei Nr. 366.

Naumburg, Udo II. 1161—86.

❖378 Von unten VTOEPISCOPVS(NVV)V(ENB)VRGЄN Der Bischof in zweispitziger Mitra auf dem Faltstuhl erhebt einen Stab mit Lilienkreuz und den Krummstab einwärts. 36 mm. Flach gehämmert. 0,8 g.

Der Katalog Friedensburg, Cahn, Frankfurt 1924, brachte unter 2279 einen (nicht abgebildeten) Brakteaten für Bischof Udo II.:

(379) „+VDO·ЄPICOPV···ИVЄИPVRC Thronender Infulierter mit Fahne und Kreuzstab. 38 mm."

F. Almrich bei Naumburg, N. S. Anz. Hannover 1878 S. 20 Nr. 11.

Nach dem vom jetzigen Besitzer dieser Münze Dr. W. Giesecke in Leipzig übermittelten Abdrucke lautet die im inneren der beiden Wulstreifen angebrachte Schrift von oben mit leichten Entstellungen +ИVЄИPVRC=ЄPICODVS. An Stelle des irrig gelesenen „Udo" unterbrechen die Füße des Bischofs die Schrift. Das Stück gehört zu den derben späteren Brakteaten des Bischofs Engelhard (1207—42) oder in die Frühzeit Dietrichs II. (1244—72), wenn nicht in die Stuhlerledigung dazwischen; vgl. den ähnlichen Brakteaten Pos. 1003 mit „ИVЄИPVRC".

In das erste Jahrzehnt des Bischofs Udo II. gehören zwei Brakteaten des größtenteils vernichteten Brakteatenfundes von Rehmesdorf bei Zeitz um 1859, mit dem Titel für Zeitz und wohl auch dort geprägt.

❖(380) VDO·CICЭNSI=S·ЄPISCOPVS· Petrus im Nimbus mit Schlüssel und Kreuzstab auf einem Bogen mit Tierköpfen.

Leitzmann NZ. 1865 Sp. 198 Nr. 3, 4 T. III. Kat. Erbstein 20748, jetzt ❖Dresden.

(381) CICЭNSIS·(V)=PISCOPVS Bischof in zweispitziger Mitra mit Kreuzstab und Buch auf einem Bogen mit Tierköpfen. Im F. und am Rande je vier Kreuzvierecke.

Daselbst Sp. 197 Nr. 3 T. III. Im Original nicht aufgefunden.

Diese zwei (Zeitzer) Gepräge werden Zeitgenossen und von gleicher Hand sein wie der thronende (Altenburger) FRIDЄRICVS=RЄXIVTAT u. ä. gleichen Fundes daselbst Nr. 1, oben Nr. 316. Leitzmann wollte daher den Zeitzer Brakteaten Nr. 381 dem Bischof Wigmann von Naumburg (1150—54) zuschreiben, dies ist aber nach seinem dem obigen Zeitzer Gepräge gleichen Stil nicht ratsam, dazu führen auch die früheren Altenburger Barbarossamünzen noch nach 1155 den Königstitel weiter. Weitere Fundgenossen gleicher Arbeit sind zwei Brakteaten des Abtes Radeboto von Pegau (1169—81) daselbst Tafel III 5, 6.

❖(382) Als jüngerer Nachfolger der Zeitzer Petrusbrakteaten des Bischofs Udo II. dürfte der mit dem Brustbilde Petri mit doppelseitigem Schlüssel und Buch auf Bogen mit PETRV', umher Dreibogen mit Bauwerk, innerer Strahlenrand, gelten, obwohl dessen Ansetzung unsicher ist.

Univ. Leipzig (Doppelschlag). Leitzmann NZ. 1838 Sp. 140 Tab. IV (der nicht münzberechtigten Abtei Petersburg (Mons Serenus, auch Lauterberg) bei Halle erteilt. Posern 952 T. 34. 8, unter Udo II.

Halle oder Naumburg um 1165.

Für Halle, Erzbischof Wigmann oder Naumburg, Udo II., sind zwei Brakteaten des 1165/70 schließenden Bardewieker Fundes streitig:

❖(**383**) Pfeilspitzenkreuz HVTONVE=ICIVRSPI• Infulierter Prälat auf einem gepolsterten Throne, die Stola[1]) quer über den Armen, erhebt den Krumm- und Kreuzstab.
BMB. 1913 S. 707 Nr. 21, T. 43 (Halle) 0,845; Riechmann Kat. 29 (1924) Nr. 1530 (unter Naumburg; ebenso Kab. Berlin).

Unverkennbar ist die Ähnlichkeit des Schnittes mit den halleschen Wigmannsbrakteaten des Bardewieker Fundes T. 43, besonders 18—20, auch wiederholt der zweifellos Hallesche Brakteat des Erzbischofs Ludolf Seega 458 das Münzbild mit der quer gehaltenen Stola. Dennoch ist einzuräumen, daß die Schrift entstelltes (H) Uto episcopus enthalten kann, ein zweites Gepräge mit dieser Schrift kann diese nicht voll entscheidbare Annahme stützen:

❖(**384**) HVTONVEHBV=? Infulierter Prälat auf dem Faltstuhl erhebt ein offenes Buch; innerer Zapfenreif.
Hälfte BMB. 1913 S. 708 Nr. 211. Mus. Lüneburg.

Naumburg, Uto II., oder Abtei Hersfeld?

❖**385** Sitzender Geistlicher, Kniebild, barhäuptig mit dem Krummstab einwärts, auf dem l. Knie ein offenes Buch, worüber ein Lilienstab. Reif mit innerer Bogenstellung.
Hälbling 30 mm. 0,44 g.

Dieselbe Randbildung hat der Petrusbrakteat Nr. 382, den Posern Nr. 952 T. 34 Nr. 8 zu Udo II. von Naumburg setzt. Sein Nachfolger Berthold II. erscheint mit und ohne Mitra auf seinen Münzen. Von Kennern wurde dieser Hälbling für hessisch beansprucht. Bei Nr. 22 wohl Hersfeld, hält der Heilige (Wigbert?) über dem Dreibogen ähnlich so das offene Buch worüber ein Lilienstab. Da aber das Prälatenbild auf dem Hälbling keinen Nimbus hat, so läßt sich die Deutung auf Hersfeld statt auf Naumburg nicht entscheiden.

❖**386** Brustbild mit Mitra, Krummstab auswärts und Kreuzstab in dreibogiger Einfassung mit breitem Zinnenturm und seitlichen Kuppeltürmen.
Hälbling, beschädigt. 29 mm, 0,37 g.

Der Kreuzstab wie auf diesem bischöflichen Hälbling ist bei der Naumburger Reihe als Zutat des Bischofsbildes häufig; das Bauwerk ist dem des Naumburger Petrusbrakteaten Pos. 952, auch dem des Berthold I. Nr. 376, nicht unähnlich, wonach der Gedanke an Naumburg auch hier nicht ungerechtfertigt wäre. Schlüssel und Kreuzstab hält der Udo Cicensis Episcopus“ F. Rehmesdorf bei Zeitz NZ. 1865 T. III 4; ein weiterer Udo II. hält Kreuzstab und Buch, das. 3. Die Umfassung des Bildes entspricht allerdings auch der des Eschweger Hälblings Nr. 33, so daß eine Entscheidung zwischen Naumburg oder einer hessischen Abtei schwer zu treffen ist.

Weitere Naumburger-Zeitzer Brakteaten s. bei Posern; BfMzfr. Sp. 120, 5866 u. ö. Funde Seega, Grünroda, Zwickau, Almrich (Altenburg a. S.) bei Naumburg 1878: Bischöfe Engelhard (1207—42), Dietrich II. (1242—72), Köhler im Num. sphrag. Anzeiger, Hannover 1878 S. 17; F. Gera-Naumburg bis um 1270, BMzfr. 1917, 327; Riesa (Münzstätte Strehla) und sonst; auch in den öfter genannten Katalogen.

Merseburger Münzprägungen bis um 1180.

Durch seine erste Gemahlin Hatheburg erbte König Heinrich I. die Güter seines Schwiegervaters Graf Erwin in der später, wie unter Bischof Thietmar, Altenburg genannten Altstadt Merseburg, die er mit einer Mauer umgab. Widukind vor Corvey rühmte die um M. angesiedelte Merseburger Legion, die Graf Asic(h) führte. Der Mannesstamm des letzteren erlosch mit Esicho II., Graf von Merseburg und Hassegau, † 1004[2]). Das Bistum Merseburg wurde

[1]) Auf Regensburger Pfennigen um 1160 hält ein Engel das stolaförmige Band quer (Obermayr Nr. 63—65) oder der Bischof hält es mondförmig gebogen (Ob. 69, 70).

[2]) König Heinrich III. bewilligte dem Bischof Bruno von Minden und seiner Mutter Outa, die schon von ihren Vorgängern ausgeübte Münze zu Eisleben von neuem, 26. 9. 1045 zu Bodfeld. Diese Vorfahren waren die 1004 erloschenen Grafen von Merseburg. Über die Versuche, die Seitenstücke zu den Otto Adelheidpfennigen mit EDILAR, EILART u. ä. (Dbg. S. 723, Nr. 1172—5) der Münzstätte Harzgerode des Abtes Eggihard von Nienburg oder einem in Westsachsen genannten Grafen Eilhart, oder dem Merseburger Grafen Esicho † 1004, zu erteilen, s. BMzfr. Sp. 3172f. Daselbst die Begründung, daß Esicho ein Kosename für einen solchen mit Adal- oder Edil- zusammengesetzten Namen ist. Vgl. Menadier DM. I. 174 f. und ZfN. 35, S.74 Anm. 1.

unter Kaiser Otto I. in der dortigen nach der Merseburger Bischofschronik kürzlich errichteten königlichen Pfalz zu Ehren der Dreieinigkeit, der Jungfrau Maria und des Märtyrers Laurentius errichtet und dem Erzstift Magdeburg untergeordnet[1]), jedoch 981 auf Betreiben des Bischofs Giselher, der dann Erzbischof von Magdeburg wurde, zu Gunsten von Magdeburg aufgehoben. Das wenig begüterte Bistum wurde von König Heinrich II. neu errichtet 1004, der hier öfters verweilte. In Merseburg huldigten die Herzöge von Böhmen und Polen dem deutschen König. Bischof Dietmar (Thietmar, der Geschichtsschreiber, 1009—19) erzählt, Kaiser Otto II. habe dem Bistum die Grundherrschaft innerhalb der Mauer der „Urbs" mit Juden, Kaufleuten und Münze verliehen[2]).

Die Bestätigung des nach dem Tode des Erzbischofs Gisilhar neu errichteten Bistums durch König Heinrich II. 1004 März 4 (Wallhausen) übertrug dem Stift den Königshof innerhalb der Urbs Merseburg, alle innerhalb und außerhalb derselben gelegenen Höfe der Kaufleute, Markt, Münze und Zoll zu ganzem Anteil und mit allen bisherigen königlichen Einkünften[3]). Merseburger Münzen der Bischöfe Wigbert (1004—09) und Dietmar, sowie Kaiser Heinrichs II., der oft und lange hier weilte, fehlen. Die ältesten gesicherten Merseburger Münzdenkmäler sind die des Bischofs Bruno (1020—36) mit Bischofskopf? (Dannenberg Nr. 603: Kaiserkopf) und Pfalz oder Münster worauf ein Kreuz, mit den Köpfen des Kaisers Konrad II. (1024—39) und ähnlichem Bau oder Stadtbild („Urbs") D. 605. Hieran kann nach Dannenbergs Vermutung sich noch ein „Wendenpfennig" bei Mader I S. 74 mit G (besser B?) RVNOES, gekr. Brustbild · SRC · · · breitschenkeliges Kreuz schließen. Weitere Beteiligung von Merseburg an den jüngeren hochrandigen Sachsen- oder Wendenpfennigen, wie denen mit Krummstäben oder sonst, ist in Ermangelung von heimatlichen Funden unerwiesen.

Gegenüber diesem spärlichen Merseburger Münzmaterial und im Hinblick auf die ebenso dürftigen geschichtlichen Nachrichten wäre die Annahme, daß die großen alten hochrandigen Sachsen- (früher „Wenden-") Pfennige aus dem mittleren 10. Jahrhundert mit Tempel und Kreuz, statt der Legende dreimal O zwischen Keilen oder Hasten, denen die von Otto I. herrührenden Gruppen mit OTTO oder ODDO im Tempel folgen (D. 1325—29), von Merseburg herrühren könnten, nicht einwandfrei[4]). Diese in Funden der ostelbischen Slavenlande in Mengen aufgetauchte Münzreihe wäre nach der älteren Auffassung Dannenbergs der königlichen Münze in der unter Otto I. volkreichen Stadt Magdeburg zu erteilen[5]).

Edith (Edgit), Tochter des Königs Edward I. von England, erhielt bei ihrer Vermählung (929) mit Otto, dem späteren König, Magdeburg als Wittum, das damals noch zur Erzdiöcese Mainz gehörte.

Mit Beirat der Edith gründete Otto dort das dem unmittelbaren Königsschutz unterstellte Moritzkloster (937), dem er am 28. 3. 942 den Ertrag des dortigen königlichen Zolls und der Münze überwies. Diese frühste urkundliche Erwähnung einer Münzstätte im Sachsenlande östlich des Harzes, die Vorliebe Ottos für die mit päpstlicher Einwilligung (962) und später zur Metropole der ostelbischen Slavenlande erhobene „Magadaburg" sind für die Zuteilung der

---

[1]) 962 Febr. 12, Rom bei S. Peter, erhob Papst Johannes XII. auf Wunsch des Kaisers Otto das von diesem erbaute Kloster (monasterium) Magdeburg zum Erzbischofsitz und ordnete ihm das zum Bistum erhobene Kloster Merseburg unter. Kehr UB. Hochstift Merseburg Nr. 1.

[2]) Kehr, Nr. 20. Diese Nachricht ist wohl mit Vorsicht aufzunehmen. Schon Bischof Thietmar steht im Verdacht für sein Bistum Urkunden gefälscht zu haben; Kehr S. 11.

[3]) Posern S. 366; Kehr Nr. 31.

[4]) Dobeneckers thür. Regesten (1342) bringen für Merseburg unter Heinrich I. nur eine verfälschte Urkunde über dortige fuldische Güter. Zuerst 952 26. 6. urkundete Otto I. in Merseburg und weilte hier am 1. Mai 973 kurz vor seinem in Memleben erfolgten Tode.

[5]) Dannenberg die ältesten Münzen Ostsachsens (mit Literatur), Wiener Num. Zschr. 36, 1904. Dem Versuche D's, die ODDO- oder Otto-Gruppen zu Gunsten Goslars von der angenommenen Magdeburger Reihe zu lösen, möchten wir nicht folgen. Vgl. Menadier, die Sachsenpfennige, ZfN. 26 1908) S. 183f. Für die Beziehung der großen OTTO- und ODDO-Randpfennige auf Magdeburg sind deren Auffindungen zu Leetze bei Salzwedel, Menadier BMB 1522, Dbg. S. 770, und zu Schernikau bei Stendal, Bahrfeldt BMB. 1915 S. 221, besonders beachtenswert.

ältesten „Sachsenpfennige“ Otto's I. zu schwerwiegend, als daß das wirtschaftlich und geschichtlich unbedeutendere Merseburg für diese Münzfluten in Frage käme. Der Beginn dieser anfänglich den Mainzer Mogoncia-Denaren mit dem karolingischen Viersäulentempel und dem umpunkteten Kreuz nachgeahmten Reihe läßt sich nicht mit aller Sicherheit bis in die unruhige Zeit des Königs Heinrich des I. (919—36) zurückleiten. Zudem wurde die Silberausbeute der Harzgegend nach Widukind von Corvey und Thietmar von Merseburg erst unter Otto I. erschlossen, nicht wie spätere Sagen wollten, schon unter Heinrich I.[1]) und wurde zunächst wohl vorwiegend in Magdeburg vermünzt.

Aus den Münzbildern der frühen (Magdeburger) O D D O - O T T O -Tempelpfennige entwickelten sich die großen älteren mit M A G A D H A B V (rg) u. ä. um den Tempel und O=T=T=O im Kreuz (D. 639) und deren zahlreiche Nachfolger bis ums Jahr 1015 mit verderbten Legenden (D. 1330f), die zu den jüngeren hochrandigen „Wenden“- oder „Sachsen“-Pfennigen des 11. Jahrhunderts (wie denen mit Keilkreuzen, Kleeblattkreuzen, Krummstab, Fahne usw., D. 1333 folg.) überleiten[2]).

Nach Dannenberg S. 904 und 2022 besäße die K. Münzsammlung in Stockholm einen Pfennig des Bischofs Werner von Merseburg (1073—93). Ein von dieser Sammlung auf Anfrage erhaltener Gipsabguß zeigte, daß statt dessen eine Münze des Abtes Wernher von Corvey (1071—79) vorliegt, wie Weingärtner (S. 51 Nr. 8, Dbg. S. 647 Nr. 1620; das „C O R - B Є I A“ wie auf dem Münsterer Exemplare, ist auf dem Stockholmer erloschen. — Die Merseburger Halbbrakteaten der Bischöfe W e r n e r ? (1063—93), sicherer A l b w i n (1097—1112) und vielleicht G e r h a r d (1112—?) des Fundes Niedereichstätt berührten wir oben unter Pfalzsachsen[3]). Dazu gehört der Königshalbbrakteat worauf ein Königsbrustbild mit Schwert und Lilienstab und der für Merseburg beliebte dreitürmige Bau, Dbg. S. 621 Nr. 1561; aus anderen Stempeln Archiv T. 48, 4 (K. H e i n r i c h V.) Einen primitiveren auf Merseburg oder Halle deutbaren Brakteaten (um 1130/40) wohl aus F. Göritz bei Querfurt 1708 s. unten Nr. 401 bei Halle.

In der späteren Zeit des Bischofs J o h a n n e s I. von Merseburg (1151—70) entstanden dessen Breitpfennige aus dem nach 1165 schließenden Bardewieker Funde:

✣(387) I O H A I N N Є S · Є P I S C O P V S·, auf einem Bogen, worunter die Marterung des Hl. Laurentius, oben Heiligenbrustbild mit Palmzweig und erhobener Hand neben dem des Bischofs. Im F. zwei Zäpfchenbogen, Ringel, Pfeilspitzenkreuze; zwischen den Folterknechten eine Pfeilspitze auf einem Ring.

35 mm. Dw. 0,964 g. BMB. 1913 S. 710 T. 43, 28; Löbb. 629, 630; K. Bahrf. 1539.

Die Pfeilspitze wie hier ist ein sonst für Merseburger Münzen nicht beobachtetes, für den Kriegsgott und Planeten Mars übliches Zeichen, ob (wie sonst bei Strehla) eine Ortsnamensanspiegelung, wie auf die alten Bezeichnungen Marsburch, Martisurbs, Marsipolis? Thietmar führte den Namen seines Bischofssitzes auf Mars zurück.

✣(388) ✠ I O H A I N N Є S · Є P I S C O P V S · S C — S · I O H A I N N Є S · H Є H Unter reichem, dreibogigem Bauwerk sitzen auf einer Leiste inmitten ein barhäuptiger Geistlicher, die Rechte offen erhoben, ein offenes Buch auf dem linken Knie, l. ein König mit geschultertem Zepter, die Linke offen unter dem Mantel vorstreckend, r. ein infulierter Geistlicher mit Krummstab.

38 mm. 0,924, 0,996 g. BMB. 1913 S. 730 T. 43, 29; Kat. Bahrf. 1540.

König Konrad III. bestätigte 1146 Okt. 15. zu Osterhausen (bei Querfurt) mit den Bischöfen Reinhard v. Merseburg und Udo v. Naumburg als Zeugen dem Dompropst Johannes von Merseburg und seinen Brüdern Gero und Amelung ihr bereits von König Lothar anerkanntes Erbe. Auf dem Hoflager zu Würzburg Juni 1165 übergab der inzwischen Bischof gewordene Johannes diese Güter dem Kaiser Friedrich zur Überweisung an die Johannes dem Täufer u. dem Hl. Laurentius geweihte Merseburger Kirche, 1167 bestätigte der Kaiser die in-

[1]) Jahrb. Deutsche Gesch., Ranke-Waitz, K. Heinrich I. 1885 S. 238; P. J. Meier BMzfr. 1900 Nr. 10.

[2]) Vgl. auch Dannenbergs Tafel II, NZ. Wien 1904; darin von Tafel III Nr. 1—3 einzuschieben.

[3]) Vgl. NZ. 1857 S. 137f.; Dannenberg Nr. 606—611. — Über die Anrechte des Hochstifts Merseburg an der Probstei Sulza s. oben S. 69.

zwischen durch Markgraf Albrecht vollzogene Übergabe an das Hochstift. Dies für den Güterbesitz des Merseburger Stifts bedeutsame Ereignis wird das mit gewährender Hand dargestellte Kaiserbild auf dieser Münze erklären. Der r. sitzende Bischof ist so abgebildet wie Bischof Johannes oben auf dem vorangegangenen Merseburger Brakteaten des Bardewieker Fundes Nr. 28. Der Mittelfigur (im Diakonengewand) fehlt Nimbus und Bart, eine für den in der Umschrift (vermutlich bezüglich dieser Hauptfigur) genannten Täufer Johannes auffallende Abweichung von den sonstigen auf Münzen und Siegeln üblichen Darstellungen des Predigers in der Wüste. Die Siegel des Merseburger Domkapitels zeigen den Täufer nach der kirchlichen Überlieferung[1]) mit der Glorie, vollbärtig, im Mantel, auch mit dem Lamm Gottes (Kehr UB. Taf. XV). Daß die Mittelfigur der Münze den die Schenkung des Kaisers und Bischofs empfangenden Dompropst als Vertreter der beschenkten Kirche bedeuten würde, scheint zu den kirchlichen Rangbegriffen nicht ganz zu passen, doch mag der Künstler diese zugunsten seiner lobenswerten Komposition vernachlässigt haben.

Nach Form und Bild könnte ein (sonst für Magdeburg in Frage gestellter) Hälbling des Bardewieker Fundes unter Vorbehalt auch zu Merseburg, Johannes I., eingereiht werden:

❖(389) In einem Bauwerk mit einem Turme tragenden Rundbogen das Brustbild eines Heiligen (die Rechte erhoben?), l. mit Palmzweig (Laurentius?) seitlich o = o
BMB. 1913 S. 710 Nr. 27, T. 43, 27. Mus. Lüneburg.

Zu diesem schwer zu beurteilenden Scherfe fehlt das Ganzstück; zu Halberstadt, wo der Hl. Stephan oft mit erhobener Hand vorkommt (F. Freckleben), dürfte die Randbildung des nicht sicher zuteilbaren Stückes weniger passen. Der Versuch, es Merseburg anzugliedern, darf auf dem Hl. Laurentius mit erhobener Hand bei Nr. 353 und auf dessen entsprechende Umrandung fußen.

Für Bischof Johann I. kannte Posern nur folgenden Schriftbrakteaten Nr. 929 T. 29, 1, der um Johanns letzte Zeit fallen wird, da der frühe Breitpfennig seines Nachfolgers Eberhard, Pos. T. 29, 2, ihm gleich sieht.

❖(390) ✠ IOHANNES·EPISCOPVS MESPBVRGΛ Bischof mit Krumm- und Kreuzstab vor zweitürmiger Mauer mit Torbogen. 35 mm. Dresden.

Im FG. ist Merseburg nicht vertreten; der breite „Fridericus Rex Cesar" Nr. 359 wird eher nach Erfurt gehören. Brakteaten des Bischofs Eberhard von Seeburg (1170—1201) s. bei Posern Nr. 930—8; F. Mödesse Arch. 27, 75; Seega Nr. 465—472; F. Meißen BMzfr. 1926 S. 451. Davon fallen folgende drei noch in den Zeitraum des Fundes von Gotha.

Merseburg, Bischof Eberhard (1170—1201).

❖(391) ✠ ЄBЄRHARDV (s. Merse) NBЄRGЄNSIS·ЄP(————IЄ?) Im Dreibogen vor einer Zinnenmauer mit bekreuzten Türmen stehender infulierter Bischof erhebt den Krummstab und eine Scheibe (Patene).
42 mm. Berlin. Posern 931 T. 29, 3.

Wie folgender von Hallescher Fabrik bis um 1175, kopiert von dem Brakteaten Wichmanns NZ. 1842 III 23.

❖(392) ✠ЄBЄRHARDVS·ЄPISCOPVS·DЄ·M Vor einem Bau mit steilem Bogen, beknauften Kuppeln und lilienbesteckten Türmen thronender Bischof, Kreuz- und Krummstab erhebend. 39 mm. Berlin. Posern 930 T. 29, 2.

❖(393) ЄBERHARDVS MARSЄBVRCH ЄPISCOPVS· Stehender Bischof mit Palme und Manipulus über dem linken den Krummstab erhebenden Arm. Zwischen den Füßen „I"? Auf der Casula ein Kreuz. Bogenreif.
42 mm. Posern 933 T. 29, 5 (Hannover), Berlin.

Zarte mehr Thüringer (Erfurter) Fabrik um 1175; ein solcher wurde 1635 auf dem Erfurter Petersberge gefunden. —

Weitere Merseburger Brakteaten s. bei Posern, Gersdorf BMzfr. 1869 Sp. 120, F. Seega; F. Gera-Naumburg BMzfr. 1917 S. 328f. Kat. Merseburger usw.

[1]) Auch die Florentiner Münzen des 12. Jahrhunderts, die pommerschen Kleinpfennige um 1180, der Gandersheimer Dreiheiligenbrakteat des Kleinvacher Fundes um 1200 und das zweite dortige Stiftsiegel (Menadier DM II F. Kl. Vach S. 61) zeigen den Täufer bärtig, ebenso obige Saalfelder Brakteaten den hl. Paulus.

Erzbistum Magdeburg, Prägstätte Halle[1]).

Am 20. Mai 987 zu Allstedt schenkte der junge König Otto III. zu Liebe der Kaiserinnen Adelheid und Theophanu und auf Verwendung des Mainzer Erzbischofs Willigis und des Wormser Bischofs Willibald der Kirche des Hl. Mauricius in Magdeburg unter Erzbischof Giselhar die bisher königlichen Rechte am Bann und Zoll zu Giebichenstein, bewilligte auch für dort die Errichtung einer öffentlichen Münze zum Schlagen von Pfennigen, („ut ibi fiat publica moneta ad percussionem denariorum") mit allem Zubehör[2]).

Ob diese Münzstätte bald nach der Erteilung dieser Urkunde in Kraft trat und welchen Anteil sie etwa an den zahlreichen Abarten der noch unter K. Otto III. gemünzten „Magadeburgenser" Pfennige mit Keilkreuzen und den eingeschrumpften Tempelkirchen oder an den vielen Nebengruppen der Otto-Adelheid-Pfennige hatte und wann eine etwa zu Giebichenstein begonnene Münzprägung nach dem nahen Markte Halle verlegt wurde (nach Freydank, Geschichte der Halleschen Pfännerschaft 1927, im 11. Jahrhundert) ist nicht sicher zu ermitteln. Halle stand mit Magdeburg in Verbindung auf dem Wasserwege, das dort gewonnene Salz ging elbabwärts bis Havelberg.

Im alten Besitze der Deutschen Gesellschaft in Leipzig liegt ein stark umrandeter Denar, der nach Art der Otto-Adelheidpfennige die Altkaiserin Adelheid, Gemahlin des Kaisers Otto I. († 999), nennt, hinsichtlich der Kreuzseite die um 1000 vorhandenen „Magadeburgenser" Dbg. 643 nachahmt:

(394) OIIIIOƎ usw. Keilkreuz im Reif ×ΛTЄΛHLH' Tempelkirche, worin ein Keilkreuz.
Dbg. S. 866 Taf. 110, 1977; Bahrfeldt F. Leissow S. 52 und Kat. Bahrfeldt 2939.

Leider fehlt jede Nachricht, ob das Leipziger Stück ein Einzelfund dieser Gegend ist, der erlauben würde, an die Entstehung dieser von Dannenberg so genannten „Nachmünze" zu Giebichenstein zu denken und zwischen den unten besprochenen primitiven Brakteaten mit Kopf unter Krone und ähnlicher Legende Nr. 472f liegt ein Jahrhundert. Die von G. W. Otto Barth in Leipzig vertretene Annahme, daß Giebichenstein-Halle wie unter Erzbischof Werner (1064—78) an den ostelbisch zahllos gefundenen hochrandigen jüngeren „Sachsen-" oder „Wendenpfennigen" des 11. Jahrhunderts wie mit Kreuzen, Bischofstäben, Lanzenfahne usw. (Dbg. 1335—1353) beteiligt war[3]), fand neuerdings wieder Anklang[4]).

Diese hochhaltigen Pfennige und ihre Hälblinge sind durch den mühsam aufgetriebenen Rand gegen Abnützung geschützt. Einzeln finden sich breitere Stücke ohne den Rand, auf dem bisweilen auch die Spitzen der Buchstaben erscheinen. Diese kunstvolle Rändelung wird nach der Prägung[5]) in regelrechten technisch gut beratenen Münzschmieden erfolgt sein, die auch ihre vielen verschiedenen Münzausgaben durch kleine Emissionsbeizeichen wie Pünktchen, Kreuzchen usw. unterschieden und ihr Silber vom Harz bezogen oder durch Ummünzungen älterer Pfennige gewannen[6]). Ein geschlossener Fund solcher Randpfennige mit den zugehörigen Hälblingen bei Wolmirstedt nordöstlich Magdeburg zeigt, daß sie auch unweit dieser Metropole heimatlich umliefen[7]). Die Magdeburger Prägstätte hat die hohe Rändelung der Pfennige schon unter Otto I. für die derb geschnittenen OTTO—ODDO-Gruppen mit Punktkreuz und Tempel D. 1327/8 gehandhabt, aber um 1030/40 für die wegen der Fortlassung der Hochränder breiteren Scs Mauriciusdenare mit Königskopf und Kreuzsäule oder Burgbild D. 645—8 aufgegeben.

---

[1]) S. auch oben bei Sulza.

[2]) Posern S. 339. MGerm. DD II, 0. III 34 nach der Originalurkunde.

[3]) Über die sog. wendischen Münzen, NZ. 1848 Sp. 113, 186; vgl. Leitzmann über den bei Havelberg gemachten Münzfund NZ. 1849 Sp. 145.

[4]) Heinecken, Coll. Hauswaldt 1912 Nr. 16f; A. Suhle, zwei Funde aus der sächsisch-fränk. Kaiserzeit ZfN. 36 (1926) S. 103. 107. —

[5]) Friedländer-Müllenhoff, Silberfund von Farve, Kiel 1850 S. 58.

[6]) E. Bahrfeldt, Denarfund von Quilitz, BMB. 1927 S. 108; Scheuner wie oben.

[7]) Wüstung Stempel bei Druxberge unweit Wolmirstedt: 1 Magadeburgenser; 14 Stück Kleekreuz — Keilkreuz, Dbg. 1335 und 3 Hälblinge; 169 Stück worauf Kreuz mit Ringen und Kugeln. Rs. Wage neben Kreuz D. 1350 und 4 Hälblinge; 1 Stück Hand und Kreuz mit Punkten (E. Neubauer in Magdeburg BMB. 1927 S. 92). D. 1335 war in dem 1025 abgeschlossenen F. Schwaan, dagegen war D. 1350 daselbst noch nicht vertreten.

Auf die genannten alten ODDO-Pfennige folgen ununterbrochen die Magadaburg-Gruppen der Ottonen mit Tempel und Kreuz D. 639—44. Diese enden zwischen 1000 und 1015 in den kleineren Randpfennigen mit verwilderten Umschriften, verkrüppelten Kirchengebäuden und Keilkreuzen, wie Dbg. 1330, Bahrfeldt F. Leissow 285 (schließt um 1015), F. Quilitz BMB. 1927 S. 31 (viele Abarten und Hälbling). Magdeburg selbst wird sich aus dem Niedergange durch die Wendeneinfälle zur Zeit Otto's III., wovon der römische Abt Canaparius im Leben S. Adalberts erzählt, unter König (Kaiser) Heinrich II. erholt haben, der nach Dietmar von Merseburg öfters in Magdeburg weilte und von hier gegen Polen zog. Wenn hier nicht ein Teil der jüngsten Tempelkirchenpfennige mit wilden Umschriften (D. 1330 F. Leissow 285) entstanden wäre und darauf die Crux-Pfennige mit zwei Kreuzen D. 1337 und andere Gruppen der späteren „Sachsenpfennige", so bliebe Magdeburg als die unter den Ottonen und weiterhin wichtigste Grenzfeste und Münzstätte Ostsachsens für um 1000 bis zu seinen (frühestens gegen Ende des Kaisers Konrad II. (—1039) ausgegebenen breiteren Mauriciuspfennigen D. 645f münzlos! Dannenberg meint von den jüngeren „Wendenpfennigen": „es ist sehr glaublich, daß letztere massenhaft von den Magdeburger Erzbischöfen geschlagen worden sind" (S. 252 u. öfter). Papst Benedikt VIII. (1012—24) bewilligte den Magdeburger Erzbischöfen Gero und Humfried das Pallium und das Recht, die Kreuzfahne vor sich tragen zu lassen. (1012, 1024). Die Aufgabe des für Magdeburg altgewohnten Tempelkirchengepräges unter Erzbischof Gero (1012—23) zu Gunsten von Pfennigen mit zwei Kreuzseiten und das stark in deren Umschriften betonte „Crux" mag durch diese päpstlichen Privilege, andererseits auch durch die vielen (slavischen) Nachahmungen des Gebäudeschlages verursacht sein[1]). Die bisweilen auch vom Krummstab begleitete betroddelte Lanze der Gruppe D. 1351, T. 97 Nr. 1314, läßt an die Magdeburger Mauriciusfahne erinnern[2]). Diese im F. Schwaan bis 1025 noch fehlende Gruppe war bis um 1040 in dem großen Schatze von Farwe in Wagrien und liegt vor den Magdeburger Mauriciuspfennigen mit Königskopf — Kreuzsäule oder — Burg, die der späteren Zeit des Erzbischofs Humfried (1023—51) angehören und durch den Königskopf erkennen lassen, daß die Magdeburger Münzschmiede dem Begriffe nach noch eine königliche, dem Stift zur Nutznießung verliehene, war.

(395) Ein Sachsen-Wendenpfennig mit OTTO zwischen Keilchen[3]) wird von Gumowski, BMB. 1906 S. 411, 1918 S. 313, für den polnischen Gegenkönig Otto Bezbriem (1032, kurze Zeit) beansprucht, von Menadier ZfN. 26 S. 193, danach A. Suhle ZfN. 36 für Markgraf Otto der sächsischen Ostmark (1029—31). Nach Kretschmer, hist. Geogr. von Mitteleuropa (1904, S. 189) reichte die Marca orientalis, auch Limes sorabicus, Mark Lausitz, Osterland, von Halle ostwärts bis Oder und Bober, die Niederlausitz weit umfassend.

Daß Otto von Orlamünde, Markgraf von Meißen (1062—67), der auch zu Merseburg Vogteirechte hatte, zeitlich für diese bemerkenswerte Ottomünze passen würde, läßt sich bei der wenig klaren Zeitfolge der ostsächsischen Randpfenniggruppen nicht behaupten. Diese läßt sich mit Hilfe der abwärts datierbaren Funde wie Leissow bis um 1014, Schwaan —1025, dann Kinno (ZfN. 23), Farwe —um 1040, schärfer fassen als in Dannenbergs Werk. Ausreichend beschriebene Einzelfunde, die einen Anteil von Giebichenstein-Halle (und etwa auch von Havelberg oder Brandenburg?) an den Randpfennigen des 11. Jahrhunderts erweisen würden, fehlen[4]).

(396) Die von Barth ausgegangene Deutung der Randpfenniggruppe mit Kleeblattkreuz-Keilkreuz D. 1335, 1808 auf Erzbischof Werner von Magdeburg 1064—78 (Münzstätte Halle) ist nicht haltbar, weil diese schon bis um 1025 im Funde von Schwaan auftrat[5]). Die auf Wernher gedeuteten Randbuchstaben V=E=Я=H und ähnlich sind auch hier entstelltes „C=R=V=X"[6]), vgl. die Stempelarten D. 1335/6, Hausw. 16, F. Quilitz BMB. 1927 S. 109 Nr. 36f. Bei F. Leissow bis 1014 fehlte die Kleeblattgruppe und entstand, soweit

[1]) Nach Thietmar war z. B. bei den Redariern (im östl. Mecklenburg) der Gebrauch von Geld und Geldbußen eingebürgert.

[2]) Dieselbe Lanze auf dem breiten Pfennig der „Hiltagesburg" bei Magdeburg, Dbg. T. 97 Nr. 1757, die später Albrecht dem Bären gehörte.

[3]) Dbg. 1338 nach Mader, krit. Beyträge I (1803) 35. Beiderseits X ◦ ◂◂T◂◂T◂◂ ◦ um ein Keilkreuz und um ein Kreuz mit 4 Winkeln; ZfN. 26 S. 104 T. 9 Nr. 10, F. Neuhof bei Regenwalde (Suhle), 1,05 g; NZ. 1848 S. 113.

[4]) F. Düben bei Bitterfeld 1878, deren 40 mit Krummstab-Kreuz wie D. 1343f, Prov. Mus. Halle; vernichtete Funde zu Neu Sellershausen bei Leipzig und Eilenburg.

[5]) Koehne's Z. NF. 1859 f. 278; Farwe Nr. 95, 61 Loth.

[6]) Oder als Gegenseite zu dem „CRVX" allenfalls „ARCH"(iepiscopus) oder (crux) „Vera" (ZfN. 15, 109).

sie Magdeburgisch sein kann, daselbst auch in den späteren Jahren des Erzbischofs Gero 1012—23. Besser gesicherte Nachweise über die ab 987 bis um 1100 möglichen Giebichenstein-Halleschen Münzungen müssen zukünftigen Auffindungen überlassen bleiben. —

Auf Halle oder Merseburg um 1100 ist eine Gruppe von Halbbrakteaten des Fundes von Niedereichstädt deutbar:

(397) Geistliches Brustbild mit Krummstab und Palme. Rs. Kreuzstab zwischen zwei Ringen über Torbogen zwischen Türmen. Beiderseits Trugschrift.
Leitzm. NZ. 1857 Sp. 141 Nr. 26 170 Stück; Nr. 27—29 sind Abarten wie mit Ring oder Stern neben dem Stabe. Danach Dbg. 610.

Das Magdeburger Vorbild oder Gegenstück mit ähnlichem Brustbild (jedoch mit Kreuzstab) und Kreuzstab über zweitürmigem Bau ist Dbg. 656, Grote Bl. 1836 T. XX 296/7, Fund Havelberg.

(398) Ein für Halle, Erzbischof Adelgot (1107—19) angefragter Halbbrakteat: Trugschriften, Prälatenbrustbild mit Krumm- und Kreuzstab und Kreuz worin ∘ = + = ∘ = + hat seither weitere aufschlußgebende Erzgänzung nicht gefunden. —
27 mm. 0,95 g. BMzfr. 5399 T. 207 Nr. 1.

Pegau? Meißen? Naumburg-Zeitz? Halle? Um 1120.

Rätselhaft sind die durch Posern unter Vorbehalt dem Abt Windolf von Pegau (1100—1150) erteilten flachen derb-altertümlichen Brakteaten des Fundes von Gerstenberg bei Treben nördlich Altenburg (1843) aus den Anfängen der Hohlmünze in den gemischt deutsch-slavischen Gauen der Saalegegend nach 1110 bis um 1125:

✣(399 a b) (+) V ⊖ ᔕ V ▨▨▨ V ∝ V Geistliches Brustbild mit halbmondförmiger Tonsur und schrägem Krummstab.
22 mm. Univ. Leipzig. Posern Nr. 1060; das seltene, wohl ältere Gepräge.

(✣400) Trugschriften, nach Posern — A ᗅ ᗅ Ƨ WITO Ɐ O u. ä. Geistliches Brustbild mit Tonsur und Kreuzfahne, seitlich ein Stern.
23 mm. Je 2 = 1,68, 1,50 g. Leitzmann NZ. 1844 Sp. 37 Pos. 1058/9; Erbstein Dresd. Du. 47 unter Meißen. Löbb. 498; das häufigere wohl jüngere Gepräge.

Leitzmann liest I N — Z D D Ɐ ▨▨ ∘ Ɐ ∘ und erinnert an Naumburg-Zeitz oder an die Abtei Pegau, die unter Abt Windolf 1147 Münzrecht erhalten hätte [1]). Zu Pegau, wo nach 1150 die Krückenkreuzpfennige anheben, sind die Münzbilder ungewöhnlich, die bei näherer Prüfung auch den weltlichen Herren ausschließen, da die Tonsur halbmondförmig zwischen (6) aufgesträubten Haarlocken erscheint, vgl. die Bilder der Erzbischöfe Heinrich I. (1102—07) und Adelgot (1107—19) auf ihren Magdeburger Halbbrakteaten Dbg. 660f. Örtlich liegt der Fundstelle der Bischofssitz Zeitz am nächsten. Der Sitz des Bischofs von Meißen, wo etwa gleichzeitig die flachen Brakteaten des Markgrafen Heinrich † 1123 (F. Nossen) entstanden, ist zu weit abliegend; auch ist die älteste Schriftmünze des Stiftes Meißen erst von Bischof Martin (1170—90, Arch. I S. 120). Unter Übergehung des entlegeneren Merseburg sei auch an Halle erinnert, wohin die Wasserstraße vom Fundort die Pleisse hinab führt. Da die Lanzenfahne wie bei Nr. 400 auch auf den Halbbrakteaten des Erzbischofs Adelgot von Magdeburg mit „Scs. Mauricius" von Stern und Kreuzen beseitet vorkommt (D. 665), dürfte für diese noch nicht fest zuteilbare Gruppe auch Halle in Bewerb treten. Der Gründer von Pegau, Wiprecht, war (1118) von Adelgot mit der Burggrafschaft Magdeburg und der Vogtei über Kloster Neuwerk zu Halle beliehen, das er dem Pegauer Abte unterstellte; Beziehungen von Halle zu Pegau ergeben sich auch durch die Halleschen Krückenkreuzbrakteaten des 13. Jahrhunderts.

Als bekannter Geldbegriff erscheint „Moneta Hallensis" unter den Renten des Abt Erkenbrecht von Corvey (1106—28), wohl von den ostharzischen Besitzungen der Abtei wie zu Kroppenstedt [2]).

---

[1]) Bei Dobenecker findet sich für Kloster Pegau keine derartige Verbriefung dieser Zeit.
[2]) Grote, Münzstudien I S. 205, VI 96, der an Magdeburger Brakteaten erinnerte.

Halle (auch Merseburg?) Gruppe des Fundes von Göritz; Erzb. Konrad von Querfurt 1134—42.

Der Fund von Göritz bei Querfurt 1708 brachte als Hauptmasse die „Moneta Hallensis" mit S. Mauricius Nr. 404, wahrscheinlich auch folgende zwei anscheinend hallesche Schriftbrakteaten des Magdeburger Erzbischofs Konrad von Querfurt (1134—42) und als deren mögliche Vorgänger den primitiven Brakteaten eines barhäuptigen Kirchenfürsten, der auch für Merseburg beansprucht wurde. Nach Fundfarbe, Vorkommen in der Literatur und ihrem Zusammenliegen in der Leipziger Hochschulsammlung (früher Posern) bilden diese vier Gepräge eine einheitliche Gruppe, deren Ursprung durch die Fundgegend und durch die „Moneta Hallensis" bestimmt wird.

❖**(401)** ✠ V o o o Λ V N Λ V Tonsuriertes Brustbild mit Krumm- und Kreuzstab, auf der Casula ein Keilkreuz.

33 mm. Univ. Leipzig mehrere. Kat. Friedensb. 1924 Nr. 1977, unter Merseburg; BMzfr. 1926 S. 523.

Falls hallesche Prägung, ist dies ein Vorgänger folgender Konradsbrakteaten, falls merseburgisch, deren Zeitgenosse. Die Buchstaben rückläufig VAN sind eher sinnlose Zierschrift, als daß man nach älteren Auffassungen V(enerabilis) A(rchiepiscopus) N(orbertus) (von Magdeburg 1126—34) lesen dürfte; in Merseburg war damals Bischof Megingod 1126—37. Der Katalog Friedensburg erinnerte für das Kreuz auf dem schildförmig aussehenden Dreieck der Casula an das Merseburger Kreuz, das die dortige Sage nach J. Andr. Schmidt (1695, S. 33) auf Karl den Großen zurückleiten wollte. Dieses Kreuzemblem ist zu allgemein, um gegenüber der Deutung auf Halle für Merseburg Ausschlag zu geben.

❖**(402 ab)** + C V N R A D V S A R C H I E P S Barhäupt. Brustbild, r. segnend, l. den Krummstab erhebend auf einer Leiste mit Ringeln, unten bei b ein Ringel.

32 mm. 0,97 g. NZ. 1842 I 9; BMzfr. 113, 7 Hausw. 44; Löbb. 281; Rie. 29, 1048.

❖**(403)** ✠ C V N R A D V S A R E P Brustbild (in einer Kappe mit Kugel?) hält Krummstab und Palmzweig, seitlich zwei Türme.

28 mm. 0,9 g. NZ. 1842 I 8; BMzfr. 113, 8; Löbb. 282; Rie 29, 1049.

❖**(404)** + M O N E T A · H A L L E N S I S Hüftbild des Hl. Mauricius mit Fahne, Schwert und Mantel.

31 mm. Verschiedene Stpl. F. Göritz 1908 Hauptmasse, s. unten Funde. Pos. 46. 19; Hw. 178; Löbb. 357.

Dies Gepräge kann zu Erzbischof Konrad (—1142) oder in die Frühzeit des Erzbischofs Friedrich von Wettin (1142—52) gehören.

Halle, Erzbischöfe Friedrich von Wettin 1142—52, Wichmann von Seeburg 1152—92.

Für Erzbischof Friedrich und für die ersten Anfänge seines Nachfolgers Wichmann versagen die für Zuweisungen an Halle günstigen Funde. Vielleicht gehört hierher der im Funde von Hemleben vorgekommene, als Thüringer Fundstück hier abgebildete:

❖**(405)** ✠ F R I D E R I C V S A R C H I E P C Tiefes Brustbild mit Mitra und Pallium hält den Krummstab einwärts und ein offenes Buch; i. F. zwei Sterne, ein Kreuz.

Leitzm. NZ. 1845 Sp. 49 T. II 66; nicht bei Menad. ZfN. 28, 230; Kat. Hauswaldt I 49. —

(406) Auch der ähnliche: + F R I D E R I C V S · A · R C H I E P I, Brustbild in zweispitziger Mitra mit Krummstab, Buch und Palme, F. Rathau MSPet. 1852 XVII 30, dürfte, wenn man die wesentlich anderen Formen des zweifellos Magdeburger Friedrichsbrakteaten aus F. Vieritz bei Rathenow ZfN. 28, S. 239, BMzfr. T. 189, vergleicht, Anwartschaft auf hallesche Herkunft haben.

(407) Vielleicht auch der thronende barhäuptige + F R I D E R I C V S A R C H I E P — C mit Krumm- und Kreuzstab zwischen Sternen, Ringen und Drehkreuz, Becker 190 (F. Storcha). —

Eine weitere Sichtung der noch früh altertümlichen Brakteaten Friedrichs und seines Nachfolgers Wichmann wie BMzfr. T. 270 Nr. 1—6 nach Münzstätten Halle oder Magdeburg muß mangels ausreichender Fundnachweise von einer eigenen Bearbeitung der ältesten Magdeburger hohlen Moritzpfennige und von deren Fundstatistik abhängen. Ab etwa 1160 scheint die Magdeburger Münze unter Erzbischof Wichmann vorwiegend die allmählich schmäler werdenden Brakteaten mit dem Bilde des Stiftsheiligen („Moritzpfennige") wie in den Funden Michendorf bei Potsdam, Zobbenitz, Gr. Rosenburg usw. geliefert zu haben, Halle aber die prächtigen, vorwiegend in den südlicheren Funden vorgekommenen breiteren Hohlmünzen mit Mauricius und vereinzelt auch mit Maria neben Wichmann oder mit alleinigem Bilde [1]) des Erzbischofs. So läßt der Bardewiecker Mischfund (bis um 1165/70) eine Reihe Hallescher Wichmannspfennige erkennen, wie BMB. T. 43 Nr. 16—20, (21 wird auch für Naumburg statt Halle beansprucht s. oben 383), dabei Nr. 18 mit Ortsnamen „A L O" = Halle; dagegen Magdeburger Moritz- und Gebäudepfennige daselbst Nr. 22—26. Der thronende Wichmann auf dem Faltstuhl zwichen Pfeilspitzenquadraten, Bard. T. 43, 19, war auch im Ziegenrücker Funde, BMzfr. T. 172, 3. Auf die Bardewieker Halle-Gruppe folgen die Wichmannsmünzen des „Bernhardfundes" wie Koehne Zschr. 1859 XI 43—69, dabei der mit stehender „S. Maria" zwischen dem Hl. Mauricius und dem Erzbischof das. 77; auch die nachfolgenden vier Halleschen Gepräge im Gothafunde; vgl. hierzu Leitzmanns Zusammenstellung von 40 Wichmannsbrakteaten NZ. 1842 aus unbekannten Funden. Bemerkenswerte Leitstücke für Halle aus Wichmanns mittlerer Zeit mit „HL', HALLЄNS, DЄH" hinter Name und Titel des Erzbischofs, ebenso mit — „HALLSIS" und „DЄNARII (MI?)" auf einem Bogen worüber das Brustbild des Erzbischofs zwischen zwei Krumm- und Kreuzstab haltenden Nebenfiguren, vgl. Menadier ZfN. 14 SB Seite 12, liegen im Berliner Cabinet.

Nach 1180/5 werden die wahrscheinlich halleschen Brakteaten mit Wichmanns Bild einfacher in der Ausstattung hochrandiger und knapper in der Form wie die letzten Altenburger Kaiser Friedrichsbrakteaten und schließlich erscheinen solche vielleicht auch von Wichmanns Nachfolger Ludolf mit und ohne Schrift, deren Ränder hohlwulstig werden wie bei manchen Brakteaten des Markgrafen Otto von Meißen † 1190 [2]).

Wichmann gründete Jüterbog in der Niederlausitz und vergrößerte den dortigen Markt 1184, wonach nicht ausgeschlossen ist, daß die für später von E. Bahrfeldt [3]) nachgewiesene dortige magdeburgische Münze schon auf Wichmann zurückgehen kann. Der Fund von Ilmersdorf, Kreis Jüterbog, brachte allerdings nur Magdeburger Moritzpfennige und solche des Herzogs Bernhard von Sachsen um 1200 (Bahrfeldt Archiv S. 31 f). Jüngere meist hallesche Bildmünzen Wichmanns waren im Meißener Fund (1925, BMzfr. T. 319, 320); bei Rathau, MSPet. 1852 T. 17, bei Marschwitz, ZfN. 13 T. I, II; bei Döbeln, BMzfr. T. 199; bei Schiepzig (1852); Kulm bei Sorau; Nossen 1816; Nasseböhla. Weitere anscheinend Hallesche Wichmannsbrakteaten s. bei J. A. Schmidt, Brakt. Num. Cic. 1695 S. 21; Leuckf. 1723 Nr. 1; Mader II. Versuch II 18—20 (21 wohl Ludolf); Becker 156—8, (159 Ludolf); F. W. Hofmann, Gesch. d. St. Magd. II 1856 Abb. 20/1, (22 Ludolf); BMzfr. T. 113, 26; F. Kamenz 57. Zu Wichmann, auch Ludolf vgl. die Kataloge wie: Reichel 1842 Nr. 1755 f: Thomsen 6706, 12407; Leitzmann Leipzig 1880 Nr. 3545 f; Buchenau-Heye 569 f, 5126 f; Cahn MAlter 1903 Nr. 275 f; v. Graba 401—408, dann Ludolf — 420, Albert 421—4; Grabner 1395; Erbstein VI 20531—6, 20749; Hauswaldt 50—60, 64 [4]); Bahrf. 1921 Nr. 2741 f, 2978 f; Cahn, v. Höfken 1922 Nr. 930; Fried. 1924 Nr. 1187 f, Kat. 55 Nr. 347 f, Kat. 57 Nr. 427 f; Riechmann 16 Nr. 115 f, 29 Nr. 1055 f, 1156 f; Löbb. 288 f, 358 f.

(408) Der Freckleber Fund brachte einen Wichmannsbrakteaten vom Aussehen der Halberstädter Stephansbrakteaten aus der späteren Zeit des Bischofs Gero (1160—77) „WIG

[1]) Vgl. Buchenau, BMzfr. 1924 S. 4 T. 270, 1926 S. 548. Zweifellos magdeburgisch sind z. B. die Moritzpfennige BMzfr. T. 113 Nr. 10—25.

[2]) Beispiele: der stumme Brakteat: Brustbilder des Hl. Moritz mit Schwert und des Erzbischofs mit Kreuz- und Krummstab unter doppelbogigem Bau; F. Marschwitz ZfN. 13 T. II 31; Hausw. 152; für Otto: Mader II Vs. III 50, 51; BMzfr. T. 197 f. usw.

[3]) Zur Münzkunde der Niederlausitz, Guben 1926.

[4]) Der segnende Wigmann Hw. 62 hat knappe Form und gedrängtes Bauwerk ähnlich den Magdeburger Moritzpfennigen H. 190, 212, 216 und wird um 1180/90 deren Zeitgenosse sein. Der magdeburgische Wichmann mit Stab und Palme im Bogenreif H. 63, Cahn-Höfken 1922 Nr. 930, BMzfr. T. 270, 9 erinnert an den „Brandenburgens", Bahrf. 42 (F. Michendorf 11) und an den „Marcgrave Otto" B. 43. beide mit Markgraf Otto I. von Brandenburg im Bogenrand, und wird diese zeitlich begleiten.

MAI·=VS·MAI=v" der Erzbischof auf einem Bogen erhebt Buch und Stab, umher zwei Sterne und Bogenzierat, (Stenzel 103; vgl. die Halberstädter gleichen Schnittes St. 45—48); dazu **(409)** eine Abart der Brakteaten mit thronendem Stephanus, der ein Band (die Stola) quer hält, mit der befremdenden verwirrt endenden Legende MAGEDEIAI—THOAETIM, (St. 44, Hsw. 223) wogegen die zweifellos Halberstädter gleichen Gepräges St. 45a—f den dargestellten Schutzpatron in leicht verwirrten Beischriften nennen. Ist nun das „Magede" — bei St. 44 eine Gedankenlosigkeit des Halberstädter Stempelschneiders, der vielleicht Magdeburger Gepräge als Vorbilder für die Umschrift hatte, oder versuchte Wichmann, der 1166 die Reichsburg Freckleben erwarb, in oder neben der Diöcese Halberstadt die Anlegung einer eigenen Prägstätte, wozu der Halberstädter Künstler die Stempel lieferte? Das von Bischof Gero bei Kaiser Friedrich erwirkte Verbot unrechtmäßiger Prägungen im Bistum Halberstadt[1]), mag sich nicht nur gegen solche der Askanier wie zu Aschersleben (vgl. die oben erwähnten Stephansbrakteaten mit beigefügtem „ASC" (St. 42a) und „ASCERSIDIN" (St. 43a) gewendet haben[2]). —

Da Erzbischof Wichmann nach der Magdeburger Schöffenchronik (ed. Abel S. 263) die halbjährliche Umwechslung der Pfennigmünze einführte[3]), so lassen sich bei einer 40 jährigen Regierung von Magdeburg wie von Halle je 80 Gepräge erwarten[4]).—

Bedenklich ist die Erteilung eines flachen breiten Brakteaten an Erzbischof Wichmann, Münzstätte Halle:

(410) Im Sechspaß auf steilem Bogen sitzender Geistlicher in zweispitziger Mitra r. segnend, links Krummstab einwärts. Umher V=V=V͡S, Perl- und Zapfenkreis. Außen (vier) Kugelkreuze.

39 mm, Kat. Riechmann 29 Nr. 1147 (F. Nordhausen 1911); Cahn 52, 1258; 57, 669.—

Die Formgebung ist mehr die gewisser zartgeschnittener Brakteaten des Halberstädter Bischofs Konrad von Krosigk (1201—08), als daß sie den mit stärkerem Wulstreif gearbeiteten Halleschen Brakteaten aus Wichmanns späterer Zeit gleicht[5]). Ist „VVV͡S" das Beiwort Venerabilis oder sinnloser Winkelzierat, so würden wir an die Halberstädter Reihe um 1200 denken, eher jedoch unter Auflösung der Buchstaben zu „VVidVkindVS" an Abt Widukind von Corvei (1189—1205) als Inhaber der Kroppenstedter Münzschmiede; Abt Wolfram von Helmstädt (1173—83) liegt zu früh. Ein jüngerer Nachfolger wäre dann der für Kroppenstedt Abt Thietmar von Corvey (1206—16) zugewiesene T·AB=BAS, Brustbild mit Kreuzstäben über Dreibogen, worin eine Lilie; F. Bünstorf Dbg. 81; Galster 277; Men. ZfN. 13, 243; Kat. Fried. 1056. Kroppenstedt stand unter der Vogtei der Grafen v. Blankenburg-Reinstein. Die von letzteren geführte Hirschstange in einem betürmten dreibogigen Rahmen, oben auch „V=V", umher ein Zapfenbogen usw. zeigt ein dem mutmaßlich Kroppenstädter Widukind augenscheinlich stilähnlicher und gleichzeitiger Brakteat um 1200, Kat. Riechm. 16 (1920) Nr. 813 aus F. Nordhausen, Löbb. 243.—

Zu der Frage königlicher Münzungen in Halle sei daran erinnert, daß Kaiser Friedrich im August 1157 ein Heer gegen Polen in Halle sammelte; auch 1172 zog Friedrich gegen Mesico von Polen. 1184 weilte in Halle sein Sohn Heinrich VI. von Erfurt kommend um gegen Mesico zu ziehen, 1202 König Philipp; s. oben bei Nr. 343, 344. 358. —

Folgende vier Brakteaten Wichmanns im Gothafunde werden nach ihrer breiteren mehr thüringischen Art nach der Bardewiekgruppe um 1170/80 in der Prägstätte Halle entstanden sein,

---

[1]) Jesse, Quellenbuch 1924 S. 19.

[2]) Vielleicht fertigte der Halberstädter Stempelschneider auch das Eisen zu dem für Halberstadt um 1160/70 ungewöhnlich breiten stummen Freckleber Fundstücke St. 53 (inful. Brustbild mit Palme und Buch in reichem Bau wie auf Wichmanns „Hallens Denarii") für Wichmann, an dessen Kreuzfahrt (1164) die Palme erinnern liesse; doch lassen Stenzels Zweifel sich schwer entscheiden. Ob ein Halberstädter Künstler gelegentlich für Magdeburg lieferte — wie Luteger von Altenburg für Erfurt, wäre bei der Bedeutung der Magdeburger Münze schwer zu glauben.

[3]) Ebenso nach den Gesta Arch. Magd., Schwinkowski, BMzfr. 1926 S. 452.

[4]) Am 27. 2. 1182 überwies Wichmann der Magdeburger Kirche 300 Mark Silbers Einkünfte, davon 236 halbjährlich am 15. August und zu Laetare von der Magdeburger Münze, den Rest von den Kammern in Halle. Man darf vermuten, daß zu diesen Terminen die Magdeburger Pfennige umgewechselt wurden.

[5]) Vgl. Arch. T. 15 Nr. 14—20; Rie. 29 Nr. 673. Auch Quedlinburg um 1200 wie Rie. 29 Nr. 771.

*411 ✠ W I C M A N N · V = S A R C H I E P S Auf dem Perlkreis über einer Wölbung stehender Erzbischof mit offen erhobenen Händen zwischen zwei knieenden, Krumm- und Kreuzstab haltenden Geistlichen.

1 Stück gehämmert. NZ. 1842 T. III 17 101, 15 (jetzt *Berlin, danach ergänzt); Köhne Zschr. 1859 f XI 55.

*412 (✠ W I C M A) N N V S · A R C H I · E P I S C O P V S (· S C — S M A V) In Perl- und Bogenreif stehender Erzbischof mit Pedum und offenem Buch, worunter der Manipulus herabhängt.

40 mm, gehämmert 0,92 g. NZ. 1842 T. III 21 105 Nr. 20 (letzterer jetzt *Berlin).

Von gleicher Fabrik wie der stehende Wichmann im Dreibogen mit — „H A L L E N S" am Schlusse, NZ. 1842 T. III 23; und wie der Eberhard von Merseburg (1170—1201) aus dessen Anfängen, Posern T. 29,3.

*413 ✠ W I C M (A N N V S · A) = R C H I E P I S C O P V S Auf einem Bogen, worunter eine halbe Strahlenrosette, stehender Erzbischof mit offenem Buch und Krummstab einwärts, die Mitra mit zwei Infulbändern. Seitlich je ein Bau mit Fenster und Turm mit bekreuztem Anbau. Im F. Drehkreuz und Kreuzvierecke.

35 mm. Beschädigt. NZ. 1842, T. III 24; auch Berlin, Kopenhagen.

*414 Der Erzbischof stehend in dreieckiger Mitra mit hinten hervorragender Spitze hält in beiden erhobenen Händen den Krummstab einwärts und einen Kreuzstab (i. F. rechts zwei Buchstaben?), umher eine von zwei Weltlichen gehaltene Mandorla worauf Schrift: (etwa Wichmannus) = A R C H I ——— S · Oben der Hl. Mauricius im Brustbild mit Schwert und Fahne im Nimbus und in einer Rundung; daneben zwei Rundungen mit schräg geneigten Brustbildern. Außerhalb der Mandorla neben den Weltlichen einzelne Buchstaben: r. innen steil S C S, außen ein Punkt (·)? darunter I; l. innen M A oder G A, außen ein Punkt. Dreifache geperlte Umreifung.

1 gehämmert. 35 mm. 0,94 g.

Die zierliche Arbeit dieses kümmerlich erhaltenen Brakteaten erinnert an den figurenreichen Marienpfennig Wichmanns aus dem Bernhardfund, Köhne Zschr. 1859f T. XI 66. Wichmann brachte von seiner Wallfahrt zum heiligen Lande 1164 die Reliquien der Hl. Viktor und Pontian, die er in Gegenwart der Bischöfe von Merseburg, Meißen und Zeitz im Kloster Gottesgnade bei Kalbe niederlegte[1]). Dieser Brakteat wird um 10 Jahre jünger sein. Das anscheinende „S C S I" erinnert an Innocentius, der nach Kaiser Otto's Schenkung vom 25. 7. 961 für das Stift Magdeburg Nebenheiliger war. „M A", falls rechts gelesen, kann Maria bedeuten.

(415) Jünger und einfacher ist der jedenfalls auch von Halle ausgegangene Brakteat, worauf Erzbischof „W I C = M A N" thronend in der von zwei Seitenfiguren gehaltenen Mandorla; Heusinger (1750) Abb. 11, Becker Nr. 156; Münzst. III 9. 47 F. Daelie; Heineken, Coll. Hauswaldt 1912 Nr. 64; Löbb. 294; Bahrf. 2743. Das Münchener Stück läßt hier zwei langgewandige tonsurierte Geistliche erkennen[2]). Wichmann war den Bürgern seiner Städte Magdeburg und Halle hold und hätte nach Hofmann Gesch. d. Stadt Magdeburg I (1856) deren Innungen bestätigt und teils errichtet (so in Halle 1162). Die zwei kurzgewandigen weltlichen Seitenfiguren des Stückes F. G. sind etwa als Vertreter der Bürger aufzufassen, die das Bild ihres Kirchenfürsten halten[3]). Dagegen zwei Geistliche, die dem Erzbischof Kreuz- und Krummstab zur Seite halten, zeigt der „Wicmann" Köhne Z. 1859, XI 55; Löbb. 360 (um 1170). Im Jahre 1166 ertauschte der Erzbischof vom Kaiser die Marienabtei zu Nienburg a. Saale mit ihren reichen Liegenschaften in der Niederlausitz und die Reichsburg Freckleben gegen Schönburg bei Oberwesel und andere rheinische

---

[1]) Fechner, Leben E. Wichmanns, Forsch. z. D. Gesch. V 865.

[2]) Den letzten einfacher gehaltenen Wichmannsbrakteaten mit höherem Wulstreifen wie F. Marschwitz, ZfN. XIII T. I, II 26—28, steht dies Stück zeitlich sehr nahe.

[3]) An der Spitze der halleschen Bürgerschaft standen die Salzgrafen und der Münzmeister; diese Ämter sind gelegentlich später auch in einer Person vereinigt.

Stiftsgüter [1]) und kam zur Besitzergreifung am Palmsonntag 1166 nach Kloster Nienburg, mit dessen Vogtei er von neuem Albrecht den Bären belehnte.

(416) Durch diese bedeutende Erwerbung oder durch andere Gründungen von Marienkirchen mag die für Magdeburg ungewöhnliche Darstellung der mit einem Lilienstab und dem Spruchband „SCIARIA" über Bauwerk stehenden Gottesmutter zwischen Mauricius und dem Erzbischof auf dem Brakteaten des Fundes in Bernburgs Umgegend, Dannenberg, Köhne's T. 1859 f XI 66, veranlaßt sein [2]).

Weitere der Münzstätte Halle erteilbare Breitpfennige brachte der Fund von Seega Nr. 448—463 und wohl auch 464 für die Erzbischöfe Ludolf (1192—1205) und Albrecht (1205—32), Kat. Buchenau 649 f; Ludolf auch F. Daelie, Grote Mzstud. III 9,52; Kat. Erbstein 20539; Hauswaldt 69 f; Bahrf. 2757 f, 2984 f, Fried. 1257; Cahn Kat. 57 Nr. 437 f; Löbb. usw. Für Alberts spätere Zeit gehört jedenfalls nach Halle der nach Meißner Art hochschüsselförmige Brakteat: barhäuptiger Kirchenfürst mit Stab, woneben Kreuzchen, und offenem Buch worüber Stern; Posern 966 T. 34, 13, deren 13 nach Aufzeichnung im Dresdener Kabinett zu Wörlitz bei Halle gefunden wurden. Vielleicht auch der gleichen Bildes mit Krumm- und Kreuzstab zwischen zwei Halbmonden, BMzfr. 5164, woselbst weitere Hinweise auf jüngere wahrscheinlich Hallesche Hohlmünzen des dortigen von Menadier ZfN. 14 beschriebenen Brakteatenfundes bis um 1240. Auf Halle deutbar ist auch der „I L I.O" barhäuptiger Bischof mit Kreuzstab und Fahne, Galster F. Bünstorf 313, s. BMzfr. 1926 S. 572. Das Aussehen der breiten halleschen Prägungen aus Alberts späterer Zeit haben auch die eines barhäuptigen Kirchenfürsten im Funde von Borne bei Kalbe, BMB. T. 25 Nr. 197/8, doch mag auch Merseburg mit im Spiele sein [3]).

Durch die alten Beziehungen von Halle zu Pegau erklärt sich, daß die hallesche Münze mehrfach die schüsselförmigen Pegauer Krückenkreuzhohlpfennige nachahmte, wie für die Erzbischöfe Burkhard I. (1232—35), Erbstein Mz. und Med. Freund 1901 S. 225; Rudolf (1254—60), BMzfr. 1917, 937; Rupert (1260—66), BMzfr. 1916 S. 121 und T. 244, 29. Konrad II. (1266—77), Dannenberg BMB. 1868 S. 46. Über die „windigen" dortigen Pfennige, die der hallesche Münzreformbrief des Erzbischofes Konrad II. vom Jahre 1276 aufbessern wollte s. BMzfr. 1917, 337, 345.

Von da bis um 1325 beteiligte sich die Münze zu Halle jedenfalls an der Ausbringung der noch wenig erforschten auf grieslichen Stempeln geschlagenen hochschüsselförmigen Brakteaten, deren derbe Bilder oft über den äußeren Schrägrand gearbeitet sind. Solche auch auf Halle deutbare aus dem Funde von Rudersdorf s. oben Nr. 242/3.

Andere teils unbestimmte dieser Art liegen in einer Fundauswahl von Teicha nö. Halle 1846 im Berliner Kabinett; darunter folgende: **(417)** Eine große Lilie zwischen vier Lilien, vgl. BMzfr. T. 218, 14. — **(418)** Eine Sitzfigur mit zwei Lilien, außen je vier Sterne und Lilien. — **(419)** Bischof mit Schlüssel und Kreuz (Naumburg). — **(420)** Weltlicher im Lockenhaar mit zwei Rädern, (Pos. Nr. 258 unter Erfurt, jedoch besser: Lobdeburgische Münzstätte zu Roda, das um 1310 an das Haus Schwarzburg verpfändet war). — **(421)** Drei Rosen in einem in Rauten endenden Dreischenkel [4]). —

Zu der Zeit, wo in Thüringen, wie in Erfurt spätestens mit Beginn des Mainzer Erzbischofs Heinrich von Virneburg (1331—53, Pos. 393), in Nordhausen 1336, kleine feste Hohlpfennige beginnen, erscheinen in Funden von Ostharz-Saale wie Aschersleben, Alterode bei Mansfeld, Rudersdorf, Kösitz bei Köthen, Schmiedeberg, 1927 auch bei Bitterfeld (Riechmann & Co. Halle) [5]) kleine, hinsichtlich ihrer zu dem Secretsiegel der Stadt Halle (Halbmond zwi-

---

[1]) Geschehen zu Ulm; Urkunde K. Friedrichs gegeben auf Boyneburg am 20. 8. 1166.

[2]) Menadier erinnerte an die Gründung des Cistersienserklosters Zinna (1170), D. M. II S. 93.

[3]) Der Brakteatenfund von Schiepzig bei Halle, NZ. 1852, 1207, Inhalt von Erzbischof Ludolf bis Ottokar (II) von Böhmen blieb unbeschrieben.

[4]) Rauten und Rosen führte das Haus Mansfeld-Friedeburg (BMzfr. Sp. 3198 f), doch kann es sich um Marienembleme handeln. Von Münzungen dieser Seitenlinie sind wir nicht gut unterrichtet.

[5]) E. Bahrfeldt, Mzf. v. Aschersl. Berlin 1890 auch in BMB; F. Alterode 1895, unbeschr., teils Cab. Berlin, teils frühere Sammlg. Ad. Düning in Quedlinburg, verst. Rosenberg Hannover 1910 S. 141. F. Kösitz BMzfr. 3928. F. Schmiedeberg BMB. ab Juni 1919.

schen zwei Sternen) passenden Münzmale auf die zweifellos damals noch tätige[1]) Münzstätte Halle deutbare Hohlpfennige, deren Bilder teils noch wie bei den vorangegangenen hochschüsselförmigen grieslichen Hohlmünzen über den äußeren Schrägrand greifen. So folgende; vgl. auch oben Nr. 244/5.

✣(422) Halbmond neben .˙. im linearen Stern.
18 mm. 0,28 g. München aus Kat. Düning 3523 F. Alterode; BMzfr. 1922 S. 227.

(423) Zwei Halbmonde in glattem Rand.
18 mm. 0,27 g. Mü. F. Cösitz, BMzfr. 3932 Nr. 85.

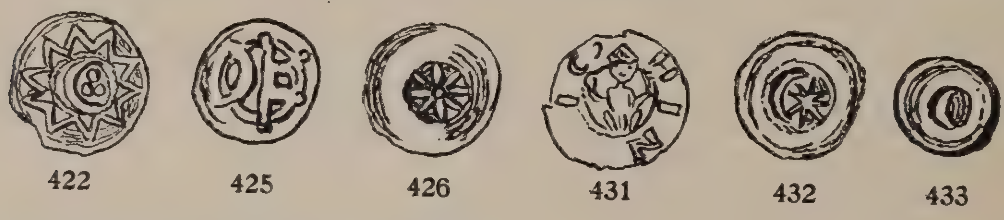
(424) Zwei Halbmonde in Strahlenrand.
0,4 g. Düning, F. Alterode; F. Bitterfeld.

✣(425) Halbmond neben Fahne (Schlüssel?) in glattem Rande, auf den die Figuren 6 mal punktförmig hinübergreifen.
0,35 g. Düning, F. Alterode.

✣(426) Achtstrahliger Stern in hohem glattem Rande.
Berlin als ungewiß aus Sml. Dannenberg 1870.

(427) Ein „B“ neben einer Figur mit Krummstab und —?
Hälfte. Bahrf. F. Aschersl. 212.

Auf Halle, Erzbischof Burkhard III. 1307—25, deutbar?



422 425 426 431 432 433

(428) Lilie zwischen ✠ = ✠ (Marienzeichen?).
17—18 mm. 0,29 g. F. Asch. 195. Vgl. oben Nr. 417.

Auch auf die Marienabtei Nienburg a. Saale deutbar, welcher Höfken den daselbst gefundenen Hohlpfennig: Arm mit Krummstab in Strahlen, erteilt. Arch. 4. 322.

(429) Sitzender mit Mitra (über Rand) zwischen ✠ = ✠
17—18 mm. 0,36 g. F. Asch. 196; F. Schmied. BMB. 1921 S. 276, 157.

(430) Ähnlich so; der sitzende Geistliche im Strahlenrand.
F. Asch. 197, Schmied. 158.

Die Kreuze bis 429 lassen auch an Merseburg erinnern.

✣(431) H I N (R I C) Sitzender Infulierter, die Arme erhoben (die Linke mit Schlüssel?).
18 mm. Dresden „Leipziger Ratsauktion 5411 unter Fulda“.

Dieser Hohlpfennig paßt hinsichtlich des anscheinenden Schlüssels besser auf Naumburg Heinrich I. (1317—34), als auf Merseburg Heinrich IV. (1341—57).

Die Hohlpfennige des Fundes von Minsleben bei Wernigerode Nr. 11: Infuliertes Brustbild mit Kreuzen über Bogen, worunter Stern; 15 Sitzender Infulierter zwischen Halbmond-Stern[2]), um 1325, passen formal besser zu den Wernigerode benachbarten Münzstätten Halberstadt, Osterwiek (auch Oschersleben? Egeln?).

[1]) 1310 Vertrag des Erzbischofs Burkhard III. mit dem Rat über die Münze. — Merseb. UB. S. 998 um 1320 Zins zu Rockendorf: 9 d(enarii) nove Hallensis monete; 1334 9. 10 ebenda Schillinge Hallescher Münze; 1355 zu Naumburg, fraglich ob Schwäbisch Haller Münze, BMzfr. 3931.

[2]) Friederich, JB. Num. V. Dresden auf 1911 S. 1 f.

❖(432/3) Nach langer Pause münzte in Halle der Salzgräfe Hans von Hedersleben um 1411 von neuem, wurde aber vom Rat als Falschmünzer zum Feuertode verdammt, Sept. 1412. Ein Scherf des Groschen- und Pfennigfundes von Petersberg bei Eisenberg (1910, Cab. Gotha); Halbmond in Wulstreif — paßt zu dieser letzten Halleschen Mittelaltermünzung, demnach wohl auch ein entsprechender Hohlpfennig: Halbmond neben achtstrahligem Stern in Wulstreif; 17 mm. 0,18 g (München).

Halle, Literatur. Fechner, Leben Erzb. Wichmanns v. Magdeburg, Forsch. z. deutschen Geschichte 1865. Hertzberg, G. F., Gesch. d. Stadt Halle, das. 1889f. Freydank H., die Hallesche Pfännerschaft im Mittelalter, Halle 1927. Posern; F. Seega; BMzfr. mehrfach bis 1926, weiteres oben im Text.

Halle oder besser Erfurt? Um 1175.

❖434 (H?)ARMANVS(✝?)A(R•?)ЄPISC◊PVS·DЄ(M◊ oder H◊?) Unter einem Dreibogen mit Bauwerk sitzen seitlich eines langen das Feld teilenden Kreuzstabes zwei schwer kenntliche Figuren, diejenige l. vom Beschauer mit langem quer gehaltenem Krummstab (und Buch?) einwärts gekehrt, diejenige r. mit geschultertem Lilienzepter, die Linke anscheinend zum Kreuzstab ausstreckend. Äußerer Bogenreif, dann Perlen-, Linien- und Eierstabstreifen.

46 mm. Flach geschlagen, innen ausgebrochen.

Die Figur r. ist mit dem Unterkörper seitlich gewendet und scheint einen Schultermantel und Gürtel zu haben, ist aber beschädigt. Der Krummstab des (vielleicht infulierten) Geistlichen ist von der Rückseite kenntlich. Die drei Kreuzschenkel sind mit Ringen belegt. Dies Gepräge erinnerte zunächst an die beiden jedenfalls Halleschen Wichmannsbrakteaten mit dem Schutzpatron Mauricius, der neben dem Erzbischof thront wie Nr. 1842 Tab. III 15, 16[1]). Auf letzterem Stücke sitzen der Erzbischof seitlich mit einem Buch vor den Knieen und geschultertem Krummstab und der Hl. Mauricius seitlich mit geschultertem Lilienstab und Fahne. „(H?)Armanus" könnte entstelltes Wigman(n)us sein; in diesem Falle würde das am Schluß zu lesende „H?" als „de Halo" auslegbar sein. Für Halle sind jedoch der Kreuzstab und der äußere Bogenreif ungewöhnlich. Letzterer, die zarten Buchstaben, die kunstvolle Umreifung und der breite Schrötling entsprechen den Erfurter Prägungen unter Erzbischof Christian, um 1175, wie auch Pick beobachtete. Ähnliche Komposition hat das zu den hessischen Abteien geordnete Gepräge Nr. 20. Für Erfurt kam der lange Kreuzstab schon auf den für dort angenommenen Kaiserbrakteaten Nr. 99, 103 vor. „(H)armanus" kann bei Erfurt entstelltes „Christianus" sein und die Legende mit „De Mo"(goncia) schließen. Die Deutung des Weltlichen mit dem Lilienstabe auf Kaiser oder Vogt hat Bedenken. Diese würden wegfallen, wenn man „(H)armanus" nicht auf entstelltes „Cristanus" sondern auf Graf Hermann von Orlamünde (✝ 1176) deuten dürfte, der wie der Erzbischof Christian ein Gegner des Landgrafen war und wie früher etwa „LVDVIC" Gelegenheit zu einer gemeinsamen (Erfurter) Münzung mit dem „Archiepiscopus de Mogoncia" gehabt hätte. Erzbischof Konrad ernannte den Sohn Hermanns Graf Siegfried zum Castellanus in Erfurt (Urk. 1186, Dob. 752); vielleicht hatte sein Vater Hermann zeitweilig entsprechende Beziehungen zu Erfurt. Das Stück bleibt in seiner traurigen Erhaltung vorerst rätselhaft.

Edelherren von Arnstein (Arnstädt) am Ostharz.

(Grafen von Falkenstein, Herren von Hadmersleben).

Für die Herren (später Grafen) von „Arnstete", seit um 1170 dauernd von „Arnstein" genannt, ermittelte P. J. Meier Hettstädt an der Wipper nördlich Eisleben als Münzstätte, für die benachbarten, im Gothafunde nicht vertretenen Grafen von Falkenstein Ermsleben b. Ballenstedt. Arnstädt (das Arnstete der Freckleber Brakteaten), mit Arnstadt in Thüringen nicht zu verwechseln, liegt unweit nördlich Hettstedt. Die Hohlprägungen dieser beiden Häuser von zwischen 1150 bis 1180 erschienen in den Funden der Halberstädter Diöcese um 1713, auch im „Bernhardsfund" und bei Freckleben. Ihre unbeholfenen Frühprägungen gehen denen

[1]) Bessere Abbildungen aus F. Bardewiek BMB. Taf. 43, 16, 17.

der letzten Jahre des Halberstädter Bischofs Rudolf (1136—49, wie Leuckf. I 1) und der ersten Jahre seines Nachfolgers Ulrich zur Seite, ebenso den früheren Quedlinburgern der Äbtissin Beatrix II. und den wahrscheinlich zu Wegeleben von den Askaniern Markgraf Albrecht und Otto I. gemünzten Brakteaten[1]).

Der Urheber der ersten Arnsteiner Brakteaten Walter II. (1126 bis kurz nach 1169) war im Jahr 1145 in Magdeburg Zeuge einer Urkundung des Königs Konrad III. Frühestens damals, aber nicht später als zu dem Merseburger Reichstage Friedrichs I. 1152 wird Walt(h)er II. sich das Münzregal erwirkt haben, wohl (wie zugleich das Haus der Grafen von Falkenstein) auf Grund eigener Silberausbeute[2]).

Die ältesten Arnsteiner und Falkensteiner Brakteaten tragen noch die von den Goslarer Pfennigen entlehnte Sc—s Simon (et) Judas-Legende, teils verwildert. Deswegen wollte man sie früher den „Goslarer Schutzvögten" zuschreiben, doch unterscheiden sie sich von den leichten Goslarer Apostelpfennigen der Zeit K. Friedrichs I. schon durch das schwere Gewicht von um 0,9 g. Aus verfassungsrechtlichen, numismatischen und heraldischen Gründen können die frühen Arnsteiner und Falkensteiner Brakteaten in die Goslarer Reihen nicht eingedrängt werden, so wenig wie die soeben genannten askanischen „BE·LA"-(Albert) und OTO-Brakteaten.

(435/6) Der frühste, flacher geschnittene Falkensteiner Brakteat zeigt den Falken rechts auf einem Buckel im dreitürmigen Burgbau. (Cappe Goslar VI 58/9; BMB. 1295; DM II 20), ein weiterer den Falken l. auf einer höher gezogenen Burgmauer (Bode Mzw. Niedersachsens VII 3).

Von dem Arnsteiner offenflugigen Adler unterscheidet sich hier und durchgehends der Falke durch den geschlossenen Flug. Die kräftiger profilierten mit dem Falken (kleiner und größer) auf Palmetten zwischen Bauwerk folgen (Bode VII 4; Cappe Goslar II 13, 14; NZ. 1844 T. III; BMB. 1284), dann die mit dem Falken in Zierreif und Trugschrift (BMB. 1283).

(436 a) Den Übergang zu dem edleren Stil der Falkensteiner Reihe im Freckleber Funde zwischen 1155/80 zeigt der Falkenpfennig mit dem Sündenfall im oben mit einem Falken besetzten Bauwerk. (NZ. 1860 T. 4, 19; Verst. Leitzm. 3469; v. Graba 652; BMB. 1285; Löbb. 228).

Nach 1180 erscheinen nur einige wenige auf Falkenstein deutbare Prägungen nach Art der Anhalter Pfennige des 13. Jahrhunderts wie der stehende mit Schwert und Fahne, F. Gerbstedt 11 um 1220. Daselbst Nr. 14—16, 13 mit Adler- oder Falkenköpfen als Beizeichen können auch zu Arnstein gehören. Weitere Nachweise s. unten bei Literatur unter Falkenstein.

Die Arnsteiner Reihe des Edelherren Walter II. beginnt im Zeitraum des altertümlich derberen zur Verfeinerung strebenden sparrigen Stiles mit drei derartigen durch den Aar als redendem Zeichen gekennzeichneten Hohlprägungen:

(437) Adler über einem zweitürmigen Bogen, worin ein Löwe l. schreitend. Die Umschrift ähnelt hier noch am meisten der ursprünglich Goslarer S. Juda-Legende.
Cappe, Goslar II 11; BMB. 1286; Arch. II S. 52; Fiala, Welfen T. 5, 6; Bahrf. 1582 Löbb. 238; Fried. 1755.

(438) Adler[3]) über zweitürmigem Bogen, worin der Kopf des Münzherren mit vielen Perllocken.
Freckl. 91 a; BMB. 1284; Fiala Welfen T. 5, 7; Bahrf. 1583; Löbb. 239.

(439) Adler allein gleichen Stiles, hohes Relief, umher I·Ǝ=V·I; innerer Perlwulstreif einwärts von einer feinen Perlschnur begleitet. Außen doppelte zackig gekörnte Reifen. Noch weiter verwirrte Juda-Legende.
Cappe Goslar VI 60; BMB. 1284; Bahrf. 1584; Löbb. 237; Fried. 1754.

Hier zeigt sich, wie durch die Zufügung der inneren Perlschnur das Hindrängen auf Verfeinerung und gedrungenere Haltung des Stempelschnittes, der um 1155 in Halberstadt wie Quedlinburg auftritt, ebenso bei dem vierten Arnsteiner Gepräge, das sich unmittelbar aus vorigem entwickelt haben wird:

[1]) Buchenau, BMzfr. Sp. 5247.

[2]) 1155 13. 1. zu Rivoli belehnte K. Friedrich den Wigo Dauphin Graf von Grenoble mit den Silberbergwerken zu Rama und gestattete die Errichtung einer Münze zu Sesana; Stumpf, Reichskanzler 3704, vgl. 3715.

[3]) Der Kopf erscheint zwischen Sternen wie später auf dem Arnsteiner Velhar-Brakteaten und bei Freckl. 76, 78, 82, 85 gleichen Ursprungs.

(440) Der Arnsteiner Adler zwischen Sternrosetten und Traubenranken, Reif aus den neu auftretenden schmal elliptischen Körnchen mit innerer feiner Perlschnur; umher das auf Münzer oder Stempelschneider deutbare ME FICID·ЄRTH·V·ЄLHAR Auch außen die zwei gekörnten Reifen.

Cappe KM II 26, 303; BMB. 1285, 1355; DM II 10; Arch. II 55; Löbb. 209; Fried. 1755.

Vielleicht, daß schon die Feldbuchstaben der vorhergehenden Münze den Münzer (und vielleicht Stempelschneider) Erd(mann?) Velhar(d?) nennen sollten?

Nun folgen als die Leitstücke der Arnsteiner Reihe die vier Schriftmünzen: **(441)** „VVALT=TЄRVS" sein bewehrtes Brustbild über einem Perlbogen mit fünffacher innerer Bogenstellung worin der Adler, (aus Leuckfelds Fund 1713, Seeländer 10 Schr. 15, 5; Löbb. 210). **(442)** „Walterus·Denarius·est·istuuc" Adler über Bau mit Tor und Türmen (Seel. 15, 6, echt in Berlin). Auch die beiden **(443)** „✝Waldher et (=est) Arstede" und korrekter: **(444)** „✝Waltherus✝Advocatus✝Arnstet", Freckl. 77 und 76. Dann wieder mit Adler auf Palmwerk und Trugschrift (Freckl. 88) und die anderen jüngeren mit dem Arnsteiner Aar in erfindungsreich mit Türmen, Zwingern (Freckl. 85), muscheligem Felswerk und Ringmauern versehenen Burgbildern bis kurz vor 1180 (Freckl. 79/90), wobei der mit dem Adler im Doppelportal, worin ein Frauenkopf im Schleier und ein Mannskopf (Seel. 15, 7, Freckl. 90, BMB. 1083) nach seiner Herkunft aus Leuckfelds Fund und nach der spiraligen Drehung der Türme zu den mittleren um 1160, also noch zu Walther II. gehört[1]).

Unter den drei Arnsteiner Anfangsprägungen hat der mit dem Löwen unter dem Adler Nr. 437 Zweifel an der Herkunft von Arnstein veranlaßt. Ein etwas jüngerer Falkensteiner Brakteat des Freckleber Fundes Nr. 101 besten Stiles um 1160 zeigt auch den Löwen im Torbogen unter dem Falken. Um 1150/60 lag das Wappenwesen in den ersten Anfängen. Der Löwe kann in diesen Fällen etwa von den Braunschweiger Brakteaten Heinrich des Löwen entlehnt und nur ornamental sein, wie um 1155 die Darstellung des Sündenfalles bei Nr. 436a. Im Sinne der von Friedensburg empfohlenen symbolischen Auslegung von Münzbildern kann der Löwe als Sinnbild der Tapferkeit („vicit leo de tribu Juda") die Verteidigung oder Festigkeit einer Burg darstellen, wie der auf Siegel- und Münzbildern von Fürsten slavischer Abstammung (Pommern, Kujawien, Masowien) beliebte Greif[2]).

Auf der Frankfurter Münzforschertagung 1924 und inzwischen in seiner „Münz- und Städtepolitik Heinrich d. L." regte P. J. Meier an, Beziehungen zu Heinrich des Löwen Stellung als Volksherzog in Sachsen in beiden Löwenbildern zu suchen; vielleicht hätte der Herzog nach dem ihm als Herzog und dem Könige zuständigen Rechte den beiden Münzherren Erlaubnis zu Befestigungen erteilt. Dieser Versuch legt wohl schon zu viel Sinn in die oft nur mechanisch angenommenen Münzbilder. Adler und Löwe dienten auch einigen Askaniern als Münzbilder, so um 1160/70 für Albrechts Sohn Hermann von Orlamünde. Da indessen die sonstigen Prägungen der Anhaltiner bis um 1180 ohne heraldische Zutaten auftreten, erst Herzog Bernhard öfters den Löwen führt, und wir andererseits eine einheitliche Arnsteiner Reihe mit dem Adler als Leitbild besitzen, so belassen wir auch die Frühprägung mit Adler-Löwe Nr. 437 bei ihren altertümlichen zweifellos Arnsteiner Zeitgenossen, ohne uns auf eine Deutung des als Nebenzeichen angebrachten Löwen festzulegen.

Der Löwe unter dem Adler bei Nr. 437 ließ den Blick von der frühsten Arnsteiner Adlerreihe, wie sie geschlossen z. B. auch im Katalog E. Bahrfeldt vor Augen tritt, auf die an der Grenze der Sprengel Halberstadt und Magdeburg im Bereich der unteren Bode begüterten Edelherren von Hadmersleben ablenken, die auf eigene Münzung und zu Egeln 1317 zu Gunsten des Erzbischofs Burkhard von Magdeburg verzichteten[3]). Ihre älteren Siegel zeigen drei Hirsche, seit 1280 sind für sie Siegel mit einem Löwen nachgewiesen, wie ihn auch die Stadt Egeln führte.

---

[1]) Für „die Dame im Schleier" nahm schon Seeländer an, daß sie eher Walthers II. Gemahlin Ermengard bedeutet als die Quedlinburger Äbtissin als Lehnsherrin.

[2]) Tierbilder als Abzeichen können im Sachsenlande uralt sein: der Lobredner Ottos I., Widukind von Corvei, erzählt, daß der sagenhafte Sachsenherzog Hathagot das mit einem fliegenden Adler über einem Löwen und Drachen geschmückte heilige Feldzeichen ergreift; am Osttor einer eroberten Burg setzten die Sachsen den Adler.

[3]) Vgl. J. Menadier BMB. Sp. 1297 und DM. II 23; Bahrfeldt BMB. 1908 S. 74; Kat. Löbbecke 237—9

(445) Der Fund von Ausleben (zwischen 1250/1300) brachte einen auf Hadmersleben-Egeln deutbaren Hohlpfennig der knappen damaligen Anhaltiner Form von um 20 mm mit zwei Löwen einwärts wozwischen der stehende Münzherr.

Menadier, Z. Harz 17 T. X 10, P. J. Meier Arch. III 256, K. Löbb. 240.

In dem von Stenzel num. Studien 1876 beschriebenen Brakteatenfunde von Gerbstedt östl. Hettstedt, dessen Inhalt für um 1220/30 zwischen Mansfeld bis Magdeburg liegt, war noch keine gesicherte Hadmersleber Prägung, geschweige denn bei Freckleben, Seega und sonst. Wie aber sollte der Löwe unter dem zweifellos Arnsteiner Adler des Brakteaten von um 1150 Nr. 437 durch ein Löwenwappen erklärt werden können, das erst um 1280 im Egelner Siegel auftritt[1]).

Arnstein, Walter III. um 1170 — bald nach 1196.

✧**446** V V ALL T = ЄR V S Є T (=est). Adler in oben dreibogiger, unten bogig ausladender Einfassung mit Bauwerk. Zierreif mit innerer Bogenstellung.

F. Gotha. 1 Stück gehämmert. 43 mm, 0,78 g.

Um 1180/5: Beginn der Arnsteiner Breitpfennige auf Thüringer Art. Form und Schnitt erinnern an die Kamburger und Lobdeburger Gepräge der Lutegerfabrik, auch an die großen (schriftlosen) Arnsteiner Adlerbrakteaten wie DM. II 3, Seega 430 – 3, mit dem Adler als Hauptbild, die noch von Walter III. herrühren werden, ebenso folgender:

(447) Adler im geperlten Vierpaß aus je vier Bogen und Winkeln; F. Rathau, Mém. S. Pét. 1852 XIX 62, DM. II 3. Dieselbe Einfassung bei dem Quedlinburger Brakteaten der Äbtissin Adelheid III. † 1184, Cappe IV 39, läßt auf Gleichzeitigkeit beider Stücke schließen.

An obigen Arnsteiner der breiten Thüringer Art schließen sich zwei ähnliche von denen der zweite allenfalls auch auf einen Grafen von Orlamünde deutbar ist.

✧**(448)** Im Inneren des breiten Zierreifens ———— W A L T Є R V S Einköpfiger Adler.

Bruchstück; Hz. Braunschw. Smlg. in Gmunden (Erwerbung Ed. Fiala's), mitgeteilt von Hofrat H. Buck 1926.

Ein vielleicht zugehöriges Bruchstück, Riechmann Halle aus F. Nordhausen, läßt erkennen: Von unten l. W A L T Є ··· (··) R (· C ?) ▮▮▮ S ▮▮▮

✧**(449)** Ɔ A N · O L A M V = ———— ? Adler, Kopf heraldisch links, über einem Perlbogen. Oben ein Bogen worauf ein breiter Zinnenturm mit beknauftem Anbau, seitlich ein Zinnenturm auf eckigem Sockel. Im F. Kügelchen. Zapfenreif.

Hälfte; Smlg. Hz. Braunschweig wie vor.

Obige Legende wird gedankenlose Zierschrift sein. Ob von unten links geschriebenes Comes Herm=(')an· O(r)lamu(nde) gemeint ist; demnach Hermann I — 1176, oder eher Hermann II. 1206—1248, müßte ein Ergänzungsstück lehren. Bild und Formgebung des Stückes verglichen mit den Orlamünder Reiterbrakteaten des F. Seega lassen eher an Arnstein denken.

In die letzte Zeit Walters III. oder in die ersten Jahre seines Sohnes Albert fallen folgende zwei Breitpfennige eines durch den Adler jedenfalls für Arnstein bezeichneten reitenden Edelherren, die schon oben unter Pfalz-Sachsen besprochen wurden, in ihrer ganzen künstlerischen Eigenart den Mansfelder Brakteaten um 1200, den Halberstädtern des Bischofs Gardolf (1193 —1201), den Quedlinburgern der Äbtissin Agnes II, von Meißen (1184—1203) und aus der Frühzeit der Äbtissin Sophia von Brena (1203—[illegible]4) gleichen. Damals wirkten für diese Gegenden ein oder mehrere Münzeisenschneider, deren Arbeiten an feiner Empfindung die der Thüringischen Eisengraber von um 1190 bis um 1210 weit überragen.

✧**(450)** Reiter, barhäuptig oder in Lederkappe, r. sprengend, mit geschultertem Schwert, der Schild schräg mit Sternbeschlag, vorne ein Sternchen, hinten ein Adler, Kopf r. (her. l.);

---

[1]) In seinem Artikel „Gandersheimer Pfennige nach Goslarer Vorbild", Frankf. Münzzt. 1902 S. 265, berührte P. J. Meier die Möglichkeit die nach Goslarer Art leichten Hirschbrakteaten des Fundes von Mödesse bei Peine, später im Bardewieker Funde um 1165/70, auch ZfN. XI Taf. III 5 und Friederich, Mz. Stolberg Nr. 21—23, den Edelherren von Hadmersleben zu erteilen, wofür jedoch weiter sich anschließende Gepräge fehlen. Vielleicht hat das Haus der Grafen von Dassel, die Einbeck und zeitweise Northeim besassen, und ein Hirschgeweih führten, mehr Anrechte an diese Münzgruppe, s. BMzfr. 1924 S. 4, 18.

umher ein achtbogiger Rahmen worüber eine Lilie und Schrägkreuze zwischen Türmen. Ringel statt der Schrift. Außen je vier Sterne und Kugeln.

45 mm. Dresden; München beschäd. Schlegel ad Schmid. 13, Götz 520, NZ. 1844 II 4. Vgl. ein entsprechendes Seitenstück: Quedlinburg (Agnes II.), Cappe 48.

*(451) Reiter barhäuptig oder in der Kappe, l. sprengend, nur mit einem Ovalschild worin ein einköpfiger Adler; hinten ein vierstrahliges Kugelkreuz zwischen zwei schrägen Kugeln. Statt der Schrift kleine Wirtel. Außen vierstrahlige Kugelkreuze zwischen vier Innenpunktringeln.

46 mm. 0,73 g. München (v. Graba). Schlegel 15; Götz 520; NZ. 1844 II 5.

*(452) Reiter l. mit einer Haube über der Panzerkapuze, Banner, schrägem Schild, hinten und unten ein einköpfiger Adler. Zapfenreif. Außen vier Kreuze.

46 mm. Beschäd. Gotha NZ. 1844 II 6.

Ungeachtet der leicht geneigten Stellung des Adlers sprechen die Zeichnung des Rosses usw. mehr für Arnstein um 1200/10 als für Beichlingen.

Der Sohn Walters III. Albert von Arnstein († um 1241) war Viztum des Magdeburger Erzstiftes bis um 1235 und versöhnte um 1235 den Kaiser Friedrich II. mit Otto von Lüneburg. Sein Bruder Gebhard war Reichslegat in Italien und wurde mit der Sammlung der zum Bezirk des Castrum Altenburg gehörenden kaiserlichen Einkünfte betraut (1232). In Alberts frühere Zeit fallen die nach Art der gleichzeitigen Mansfelder geschnittenen Reiterbrakteaten Seega 444/5, die mit einigen anderen daselbst Sp. 116 und den vorstehenden durch den Adler und durch ihre ostharzische Formgebung für Arnstein gesichert sein dürften; so auch folgende drei Seitengänger zu dem Reiterbrakteaten Seega 445:

*(453) Reiter l. mit Banner, worauf ein Adler und Ovalschild mit Adler. Zapfenreif. Außen: V = S = I ? = verkehrtes A

45 mm. G. A. v. Mülverstedt, Magdeburg 1896 (später Dr. Nagel, Leipzig und Dresden ?).

*(454) Trugschrift. Reiter in Haube und Kapuze r., mit geschultertem Schwerte, der Schild schräg. Im F. vorn ein Schrägkreuz, hinten einköpfiger Adler. Außen je vier Punkte und Buchstaben, etwa ℼ ? = V ? = D ? = ?

42 mm. Univ. Leipzig und Hz. Braunschw. Smlg., Gmunden.

*(455) Reiter l. mit auswärts wehendem Fähnchen, Ovalschild mit Adler, hinten einköpfiger Adler, unten ein Kreuz; statt Schrift usw.

Beschädigt, Berlin, Leipzig.

Nach etwa 1215 verkleinern sich die Arnstein erteilbaren Brakteaten bis sie zu den praktisch derben Formen der kleinen Anhalter Pfennige von ab 1230/40 wie in den Funden von Borne und Piesdorf gelangen. Den mittelgroßen mit dem Adler im Bauwerk oder im Vierpaß, Fund Gerbstädt bei Hettstädt, Stenzel num. Stud. 5, 73, 75; BMzfr. 46, 6; Menadier BMB. Sp. 1282, DM II 5; Löbb. 223—5 ist etwa der mit dem Adler inmitten eines Kreuzes (wozwischen Kronen ?), Fund Bünstorf Dbg. 175, Galster 309, vgl. BMzfr. 1926 S. 569, vorangegangen.

Von den jüngeren knapperen derber geschnittenen Hohlpfennigen des Gerbstedter Fundes bis um 1230 sind Nr. 24, 26 wegen des dem Münzherren beigegebenen vollen Adlers wohl auch Arnsteiner, dagegen 14—16, 23 hinsichtlich der Raubvogelköpfe als Beizeichen auch auf Falkenstein deutbar, doch wird die Fundlage östlich der Arnsteiner Münzstätte Hettstedt auch hier mehr für Arnstein sprechen. Hierzu gehört etwa auch der mit dem Lockenkopf über einem Adler zwischen Türmen, F. Saalsdorf, Schö. II 36.

Noch seien als für Arnstein möglich aus dem weiteren 13. Jahrhundert genannt: eine Hohlprägung ostharzer Form: Schild mit dem Doppeladler zwischen o = o, oben ein Zinnenturm zwischen Kugelzinnen (23 mm, Univ. Leipzig); im Schadeleber Funde bis Ende des 13. Jahrhunderts: Adler, Schö. V 79; lockiges Halbbild mit Flügeln, das. 78; unsicherer Deutung ist das früher für das nicht münzberechtigte Kloster Sittichenbach in Pfalz Sachsen bezogene Gepräge: zwei Vögel rücklings, daselbst 77 [1]).

[1]) Weiter Nachweise BMzfr. 1926 S. 570. Schönemann 77 auch bei Bahrfeldt Münzfunde der Niederlausitz II 1926 Abb. 326. Auch Bahrf. Mark Brandenb. I 251: Doppeladler unter einem Dreibogen mit drei Türmen macht nach den vorliegenden Abgüssen den Eindruck ostharzischer (Arnsteiner) Prägung.

Nachdem Walter V. um 1296 dem Deutschorden beigetreten war, fiel Arnstein mit Hettstedt an Falkenstein, dann durch Eroberung an Regenstein (1334), an Halberstadt (1351), wieder an Regenstein und später an Mansfeld[1]). Vielleicht schlugen die Münzstätten beider Häuser noch nach deren Erlöschen (Arnstein bis um 1296, Falkenstein bis 1332) unter deren Erben einige kleine knappförmige Hohlpfennige der unter Halle besprochenen Art von 1325/50 wie solche mit zwei Adlerköpfen, s. BMzfr. 1926 S. 571 (Funde Aschersleben und Welfesholz bei Gerbstedt). Auch der Hohlpfennig eines stehenden Herren mit zwei Vögeln über zwei Haken oder V=V; F. Schmiedeberg um 1330, BMB. 1921, 276, bliebe in diesem Sinne zu beachten.

Von den Söhnen Walters III. von Arnstein begründete der letzte Walter (—1252, Grote) die Linie der Grafen von Barby die nach späteren Nachrichten in Schönebeck und Zerbst münzten (erloschen 1659).

Eine Nachahmung der Magdeburger Moritzpfennige um 1200 des F. Rathau: S C ~ S I A C O P V S · A P O S T V, M. St. Pét. VI T. VII 29, verwies P. J. Meier, Festschrift Buchenau 1922 S. 37, auf Schönebeck als Prägstätte des Hauses (Arnstein)-Barby. Bei den Askaniern beider Linien oder in dieser Richtung dürfte der Ursprung der Nachahmungen zu den knappen Magdeburger Moritzpfennigen von um 1180/90 gesucht werden, die nach (E. Bahrfeld) ein Dynast mit Schwert, Fahne und Schild (Brustbild ohne Nimbus), Umschrift SATOCE u. ä. (aus Magedebu entstellt?) um 1180/90 schlug. Stenzel, Arch. I S. 283, beschrieb vier Abarten dieser Gruppe aus dem Moritzpfennigfund von Gr. Rosenburg bei Barby, andere waren in den Funden von Rathau und Ilmersdorf. Nach von Mülverstedt führte die Linie Barby den halben Arnsteiner Adler neben mehrmaliger Balkenteilung (wie Anhalt, Querfurt und zeitweilig die Falkensteiner) und erwarb die Münze zu Zerbst 1262 von den Herren von Alsleben-Zerbst.

Literatur und Nachweise zu Arnstein und Falkenstein

(außer der im Text angeführten, mit weiteren Münznachweisen).

Arnstein. Scheid, Orig. Guelficae 1752 III T. XVI. — Mader II T. I 10. — Leitzmann, Brakteaten der Goslarischen Schutzvoigte, NZ. 1841 S 129, 137; Grote, Münzst. II S. 936f. — P. J. Meier, die Münzstätten der Arnsteiner und Falkensteiner Brakteaten. Derselbe, Arnst. u. Falkenst., Arch. II S. 184 f. — Num. Sphrag. Anz. Hannover 1895 S. 20f u. Arch. III 257. — Menadier BMB. 1281f, DM. II 3f. — Buchenau F. Seega u. BMzfr. 1926 S. 547, 570. — Straßburger, die Herren und Grafen von Arnstein, Z. Harzverein 1887 S. 116f. — Falkenstein Ältere: Mader II T. I. 11 IV 67; NZ. 1844 T. IIII 28, 29; 1859 IV 22. Köhne Z. 1859f X 48. Leitzmann, NZ. 1860 S. 153, 188, 1862 S. 132. Arch. I 12, II 49, 184, III 51, 257. BMB. 1510. — Um 1250: Fürstenbrustbild mit Lilienstab u. Falke u. Bogen, Arch. T. 16, 10. —

Stehender Herr mit Schwert und Schild worüber ein Vogelkopf, unten V, F. Borne BMB. T. 22, 88 (Falkenstein oder Arnstein Walter IV. 1241—um 1270). — F. Schadeleben bei Schönemann IV 27: Sitzender mit Schwert und Falke, l. ein Turm. — Fraglich, sitz. Herr mit Schwert und Vogel, Mader II. Versuch T. IV 67, ähnl. BMzfr. 3705 Nr. 144, Schönem. IV 27; Arch. IV 141 Nr. 166. —

Neben einem der stets im Flachschnitt gehaltenen Wormser Halbbrakteaten brachte Dannenberg in Höfkens Arch. T. 35, 16 als rätselhaft folgenden: Stehender Vogel rechts neben einem Lilienstab, Wulstrand und Stab mit Halblilie. Nach dem Originale im Berliner Kabinett hat dieser Hohlpfennig die Form der knappen Anhaltischen von um 1240/80 und dürfte als eine späte Wiederaufnahme der Falkensteiner Münzbilder besten Stiles mit dem von einem Lilienstab begleiteten Falken, Köhne Z. 1859f T. X 48, Arch. T. I 19 gelten[2]). Barby-Zerbst. G. A. v. Mülverstedt, Mz. d. Grafen von Barby, Magdeb. Geschichtsblätter 1872 S. 204f. Bahrfeldt BMB. 1908 S. 74. Für Zerbst Menadier, ZfN. 14 Anh. S. 39; Dannenberg, Arch. III 79; Buchenau BMzfr. 4711; Friedensburg BMzfr. 1920 S. 92, 106. —

[1]) P. J. Meier, Archiv VII 260f.

[2]) Ein derartiges Zurückgreifen auf ältere Vorbilder ist nicht ungewöhnlich, so bei Magdeburger, bayerischen und Wiener Pfennigen und sonst. — Nach Dannenbergs Zeichnung schien ein flacher Pfennig Wormser Art vorzuliegen, daher der irrige Versuch, das Stück in dieser Gegend zu beheimaten, BMzfr. 1919 S. 548.

Die der Herrschaft Arnstein benachbarte Grafschaft Mansfeld, (Münzstätte zu Eisleben) ist im GF. nicht vertreten. Über deren Brakteaten vergleiche Leitzmann, Brakteaten der Grafen von Mansfeld NZ 1857, 3. J. u. A. Erbstein, z. mittelalt. Münzgeschichte der Grafen Mansfeld usw., Dresden 1876; Buchenau, z. ält. Münzkunde der Grafschaft Mansfeld, BMzfr. 1904 Sp. 3167f, ferner F. Seega und oben bei Nr. 258, 283.

Abtei Quedlinburg.

Adelheid III. von Pfalz Sachsen-Sommerschenburg 1161-84, Äbtissin von Gandersheim ab 1151/2.

456 Vier Zapfenbogen A∘h̄∘€∘(L∘h? € ?)▒—(tisa?) sechs Kreuzvierecke. Die Äbtissin auf bogigem Stuhl mit Tierköpfen erhebt eine gefiederte Lilie und ein offenes Buch; umher an zehn durchkreuzte Vierecke. Im F. anscheinend drei feine Buchstaben, ƆV r. unter dem Stuhlbein — Seitlich zwei Perlbogenstücke.

1 Stück, gehämmert. 34 mm. 0,77 g.

Altertümliche frühe Arbeit die von der Quedlinburger Münze der Adelheid III. in den Funden von Freckleben und Bardewiek sichtlich abweicht. Daß der Stempel schon bis um 1161 für Gandersheim geliefert wurde, kann man nicht behaupten. Bahrfeldt erteilte den etwas jüngeren leichtwichtigen Brakteaten mit dem Brustbild der Äbtissin in fünftürmigem Bau, umher Trugschrift, jedenfalls mit Recht an Gandersheim s. BMB. 1913 681 T. 42, 14; dies erweist dessen Hildesheimer Vorbild von Bischof Bruno (1153—61), F. Bardewiek daselbst Seite 660.

✣**457** ADЄLA(I) DIS(·)⁃ABA=TISA·QVDЄLIN(B)V Die Äbtissin zwei Kreuzstäbe erhebend und über einem Bogen sitzend, die Füße auf einem flachen Perlbogen. Seitlich Bauten mit großen Fenstern und doppelten Türmen. Oben ein Dreibogen mit dreiteiligem Bauwerk zwischen Zinnen. Umher ein oben bogig ausladender Reif.

1 Stück. 34 mm. Beschädigt. — Jüngerer reicher Stil um 1180, ähnlich dem Halberstädter aus F. Wallhausen Nr. 458.

Weitere Quedlinburger Brakteaten der Äbtissin Adelheid III. s. Cappe Mz. Stift. Quedl. 1851 Nr. 40—51 (zugehörig auch Nr. 47, 50, wohl auch 51); Stenzel F. Freckl. 65—74; Grote Mzst. II 35, 30; Düning, Übersicht Mzg. Qu. I; P. J. Meier (Quedlinburger Königsbrakteat 1174?) Arch. II 173, 199, Gandersheim 288. — Arch. III 142 F. Rodewitz, nicht zugehörig, s. oben, Buchenau BMzfr. T. 172, 4; Riechmann 16, 246—250, 253; 31, 86 (Gandersh.), 100—104 (Qu.). Bahrf. 2675?—80; Cahn, Fried. 1117f; Kat. 57, 396—400; F. Bardewiek 42, 12/13 usw. — Vgl. oben bei Pfalz-Sachsen. —

Bistum Halberstadt,

Ulrich abermals 1177—80 oder Dietrich von Krosigk 1180—93.

✣**(458)** SANCTVS·STЄPHA·=———— A·T (vermutlich: —nus Halberstat). Der Hl. Stephanus steht mit erhobenen Händen zwischen zwei Sternen und zwei Kuppeltürmen in bogiger Einfassung worauf drei Türme und zwei Brustbilder im Nimbus mit offenen Händen. Oben und unten unterbrochener Zierreif mit Bogenstellung innen.

40 mm. Gotha, F. Wallhausen.

Dies zierliche Gepräge zeigt wie vorige in dieser Art Hinneigung zu der breiteren Thüringer Pfennigform und folgt in dieser Art auf die knapperen Hohlpfennige des Freckleber Fundes.

Reichsmünze zu Goslar.

K. Friedrich I. 1152—90.

✣**459** ✢S/SS·I/I(ON)IVGA Die beiden Apostelbrustbilder Simon und Judas in derber Zeichnung, dazwischen unten zwei Zeichen wie Vogelköpfe und ein Zirkelpunkt.

30 mm, gehämmert. Zu Archiv T. 43 Nr. 3; Vgl. Cappe Goslar IV 28; die Gesamtgruppe leichter Goslarer dieser Zeit Men. BMB. 1303, DM. II 30. Auch F. Hemleben NZ. 1845 Sp. 50 und ähnliche Arch. T. 43 Nr. 4—6; etwas jüngere Arch. T. 24, 1—9 F. Mödesse.

460 Desgleichen kleiner; unten eine Lilie.

Bruchstück. Arch. T. 24 Nr. 1; vgl. BMB. 1913 T. 42 Nr. 3 F. Bardewiek.

Goslarer Halbbrakteaten Lothars von Sachsen (1125—37) mit Königstitel und Apostelbildern wiegen nach Grote, Münzstudien II 498, zwischen 0,90 bis 0,98 g, nach Menadier DM. II 35 bis 1 g, ebenso noch die Goslarer des Königs Konrad III. Unter Friedrich I. sanken die Goslarer Apostelpfennige auf die Hälfte und schließlich noch viel weniger des früheren Gewichtes, nach P. J. Meier Archiv III 250, auf 0,41 g, noch jüngere des Mödesser Fundes bis um 1190 sinken auf 0,175 g. Diese roh geprägten leichten Goslarer sind zwischen den kunstvollen gleichmäßig schweren Brakteaten der Nachbarschaft Goslars eine wunderliche, wohl durch zu starke Ausbeutung des Münzregals erklärliche Erscheinung, die in manchem an die geringhaltige, schon unter Kaiser Friedrich I. betriebene Schwäbisch Haller Reichsmünze erinnert. Vgl. Grote, Goslarische Halb-Brakteaten Kaiser Lothars II., Münzstud. II 492. — Menadier, die Goslarer Pfennige des zwölften Jahrhunderts, BMB. 1295f und DM. II 1f. — P. J. Meier, die Goslarer Apostelköpfe des Mödesser Fundes, Arch. 3, 241. Vgl. auch Fund Aalborg nach Bircherod und Beskriv. DM. XII 6; Fund Daelie, Grote Münzstud. III T. 8, 25; Fund Döbeln BMzfr. T. 199, 66.

Leichte Halbbrakteaten Goslarer Art (Gittelde?).

461 Schriftreste. Löwe in roher Zeichnung.

***462** Ein Kreuz und ein Lilienstab im F. (seitlich eines Löwen oder Löwenkopfes?)

3 beschädigte, an 22 mm. F. Mödesse, Archiv T. 24 Nr. 12f. Ähnliche BMzfr. 1924 S. 18 T. 270 Nr. 11, 12. Fiala, Welfen T. 5 Nr. 5. F. Bardewiek BMB. Taf. 42, 2. P. J. Meier N. Sächs. Jb. 1925 S. 128.

***463** In glattem Ring schwebendes befußtes Kreuz mit Nagelspitze, darin zweimal ein unten spitzes Kreuz und zweimal G (mit innerem Punkt).

Beschädigt. 24 mm.

Wohl auch ein später Ausläufer der alten Münzungen der ursprünglich stiftmagdeburgischen Prägstätte zu Gittelde im Lisgau südwestl. Goslar. Über Kreuzbrakteaten der Harzumgegenden s. unten F. Aalborg (Bircherod); Beskriv. DM. 1—3, 5. Menadier, Gittelder Pfennige, ZfN. 16 S. 279f.; BMzfr. 1924, 162; 1926, 522, 525.

Am 1. Januar 1158 zu Goslar belehnte Kaiser Friedrich Heinrich den Löwen mit dem Forste im Harze und der Grafschaft im Lisgau, die zu Zeiten Kaiser Konrads II. dem Grafen Udo, Sohn des Grafen Siegfried I. von Northeim gehörten. Der Dünnpfennig Goslarer Art mit dem Löwen kann zu Gittelde (Lisgau) für Heinrich den Löwen geschlagen sein, ebenso der leichte Kreuzpfennig, s. P. J. Meier, Münz- und Städtepolitik H. d. Löwen. Nach Bode, UBuch der Stadt Goslar 1893 S 40, hätte Heinrich der Löwe zeitweilig (schon ab 1152?) auch das Reichsgut zu Goslar von Friedrich I. zu Lehen getragen bis 1161 oder 1169[1]). Ob für den Welfen damals auch in der Goslarer Reichsmünze gemünzt sein kann, entzieht sich unserem Wissen; hierüber stehen weitere Forschungen von P. J. Meier in Aussicht, der neuerdings Gittelde als Ausgangstätte der nach leichter Goslarer Art geschlagenen Pfennige Heinrich des Löwen annimmt.

Münzstätte Braunschweig

Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen 1142—1180, † 1195.

***464** Etwa HNSICLVNONRICLEO HЄICICRVЄVC Bauwerk mit Türmen und Knäufen über dreifachem Bogen worunter ein Löwe r. zwischen einem Rade und Punkten.

29 mm. Beschädigt. F. Mödesse 20 wie a oder zu b, Archiv II S. 250. Fiala Welfen 1910 T. 1 Nr. 13.

Geprägt bis äußerst 1184, das Stück ist vielleicht schon durch den Einfall des Welfen („Leo“) von 1180 nach Thüringen gewandert.

---

[1]) Entsprechend so P. J. Meier, Archiv II S. 54.

Bistum Hildesheim.

Adelhog 1171—90.

⁘**465** MCV/ƆIƎC/IƆ···· von rückwärts gelesen. Sitzender infulierter Bischof mit Krummstab und (Buch). Seitlich ein steiler Bogen mit Rundung worin ein Doppelring, oben ein Turm.

35 mm. Gehämmerte Hälfte. Vollständig ⁘ LM. Braunschweig (anderweitiger Herkunft).

⁘**466** Trugschrift ✝ICISI usw. Bischof mit Krummstab ausw. und erhobenem offenem Buch auf Polsterbank mit zwei Kugelkreuzen.

31 mm. 2 Hälften. Meier, F. Mödesse Arch. II S. 270 T. 26 Nr. 51; dort stärker vertreten.

Hildesheim oder Bremen, Siegried 1180—84.

⁘**467** ✝IOЄNIЄRIDVSЄIЄIЄIЄIЄNCISNЄIS Geistliches Brustbild, in der Mitra mit getrennten runden Spitzen und Bändern, erhebt Krumm- und Kreuzstab, oben zwei Kügelchen, darüber ein Doppelbogen mit Rundturm zwischen Anbauten. Innerer Doppelpk.

30 mm. 1, 2 Hälften 0,83 g.

Die Mitra mit runden Spitzen trägt der Hl. Willehad auf dem Bremer „Consanctus"-Brakteaten Jungk 9. Anklänge in der Schrift erinnern an Erzbischof Siegfried von Bremen (1180—84), doch sprechen die sonstige Fabrik und das gute Gewicht für Hildesheim; vgl. F. Mödeße, Arch. II T. 26 Nr. 47, 50, 54—56. Die Legende wäre dann das auf Brakteaten des Mödesser Fundes übliche entstellte „Hildensemensis sum", wie sie ähnlich auch bei Bremen vorkommt; s. unten.

Erzstift Bremen.

Siegfried von Anhalt 1180—84.

⁘**468** Etwa ///(T)ЄMEDN S?IDЄDTTЄPAODT/ Der thronende hl. Petrus mit umgelegtem Mantel erhebt den Doppelschlüssel und ein offenes Buch. Umher drei Pünktchen, ein Wirtel. 28 mm. 0,77 g.

Der Fabrik nach gehört diese Münze zu Bremen und hat die bezeichnende Trugschrift, die entstelltes Premensis, Sigefridus, Petrus u. ä. enthalten mag. Naumburg oder Saalfeld, bei welchen Prägstätten das Stück der Größe nach nur ein Hälbling sein könnte, kommen nicht in Frage, allenfalls das auch dem Petrus geweihte Stift Minden. Für Bremen (auch Minden?) zu dieser Zeit vgl. v. Graba, drei Petruspfennige, Archiv II S. 101, IV 304. Von diesen drei Hohlpfennigen entstammt Nr. 1 (schriftlos mit Brustbild Petri über viertürmigem Burgring) dem Freckleber Fund und ist in der Umgegend von Halberstadt, wohl in der Anhalter Prägstätte zu Wegeleben als später Nachfolger der dortigen Pet(r)ushalbbrakteaten um 1170/5 daheim. Nr. 2: über einer Balustrade die Brustbilder Petri und eines Bischofs wozwischen eine Kreuzsäule, und Nr. 3: Brustbild Petri mit Kreuzstab und Schlüsselpaar unter einem Dreibogen mit Bauwerk haben beide die SIS —— oder SICIS beginnenden an Erzbischof Siegfried von Hamburg-Bremen gemahnenden Zierschriften. Ein Exemplar zu Nr. 3 besaß K. E. Schellhaß in Bremen als bremisch, ein weiteres erwarb Buchenau in Bremen als Schüler bei einem Goldschmied Joh. Soltau (jetzt Kab. Gotha). Stange, Mzg. Minden Nr. 26, bringt dies Gepräge als auf Minden deutbar, dazu unter Nr. 27, 28 die zwei ähnlichen für Hildesheim nicht gesicherten Stücke aus F. Mödesse Arch. II S. 225 Nr. 55, 56, Bischofsbrustbild mit Kreuz und Krummstab bzw. zwei Kreuzstäben unter Bauwerk mit Zierschriften. Da die um ein bis zwei Jahrhunderte jüngeren Hohlpfennige der Funde Sandstedt (Niederweser) und Harsefeld bei Stade ähnlich geformte kleinere Petrus- und Marienpfennige brachten, auch entsprechende Feldzierate und die seit um 1190 übliche knappe leichte Form der später so genannten „hohlen Bremer" schon hier vorliegt, so scheint für Graba Nr. 3 die Deutung auf Bremen statt Minden geraten[1]).

[1]) Vgl. BMzfr. T. 177 Nr. 8—12; BMB. T. 3, I, II (F. Harsefeld); deren jüngere Nachfolger bis um 1225 vorwiegend von Bremen: BMzfr. T. 160, 1—15 (Bremer Sögestraßenfund); andere im F. Bünstorf.

Der „+Consanctus Premensis eco sum" mit dem thronenden Bremer Marktheiligen Bischof Wilhad (Bode 3, Jungk 9, LM. Braunschweig 0,66 g) hat in der Feldfüllung und sonst viel Gemeinschaft mit dem Peterspfennig Nr. 468[1]). Hinsichtlich der Altertümlichkeit ihrer Gewänder und der größeren Buchstaben werden die Brakteaten :(+Ha) R T V V I C H V S · P(etrus), Petrus und Erzbischof stehend, und +H AR T V V C H V S R C H V S (Archiepiscopus), Brustbild in der Mitra mit Stab und Buch, Jungk Brem. Mz. 6,7, (auch ihr Genosse J. 8) zu Erzbischof Hartwich I. von Stade (1148—68) gehören, als er gegenüber Heinrich dem Löwen in Bremen selbständiger waltete[2]).

Bei Jungk Nr. 8 blieb ohne Abbildung der +H A R T V V C H V S · R C/// Erzbischöfliches Brustbild in der Mitra mit Krumm- und Kreuzstab (Arch. T. 35, 13, DM. III 30) und fehlt der +H A R T V V I C H V S · P Є T R V S Halbbild mit Krumm- und Kreuzstab barhäuptig; F. Bünstorf (fraglich), D. 134, Galster bei Nr. 101, daselbst ein anderer Stempel mit +H Є R T V V I C V S ∘ A R C///. Die ersten vier auch bei P. J. Meier Städtepol. H. d. L.

Erzbischof Siegfried, Sohn Albrecht des Bären, war 1168 für Bremen erwählt aber von Heinrich dem Löwen zugunsten des herzoglichen Kaplans Balduin († 1178) verdrängt worden. Siegfried wurde zu Gelnhausen April 1180 als Erzbischof belehnt und erhielt auf dem Erfurter Reichstage Nov. 1181 die vom Herzog der Bremer Kirche vorenthaltene Grafschaft Stade. Wieder im Besitze der von Heinrich d. L. beanspruchten Vogtei, Zoll und Münze zu Bremen erließ Siegfried den Bürgern die „Sleischat" (Schlagschatz) genannte Abgabe, die auf dem Gebrauche fremder Münze bei den Markttagen lag. Nach Siegfrieds Tod (24. 10. 1184) war bis zur Wahl seines Nachfolgers Hartwich II. eine dreimonatliche Sedisvacanz, in welche der Hauptmarkt in Bremen, die Willehadimesse fiel[3]). Die bei dieser Gelegenheit ausgegebene neue Bremer Pfennigmünze wird ein anderes Bild als das des Erzbischofs erhalten haben.

Zwei in Abdrücken auf Brakteaten erhaltene Pfennige.

Folgende doppelseitige Pfennige gingen bei der Hebung des Fundes verloren, erhielten sich aber auf älteren Brakteaten, mit denen sie zusammengehämmert waren, als Abdrücke, die durch mehrere Brakteatenplättchen durchgedrückt waren.

Abtei Selz.

468a Brustbild eines barhäuptigen Geistlichen r. mit Krummstab, l. ein Kreuz erhebend.

Zweiseitiger Pfennig. 17—18 mm. Durchgedrückt auf zwei Erfurter Friedrich Nr. 103 und auf einem der frühsten landgräflichen Reiter Nr. 147, anch auf einem Erfurter Christian wie Pos. 200; augenscheinlich die Vorderseite zu folgender Gebäudeseite.

468b Gebäude mit geperltem Torbogen worin ein rings befußtes Kreuz auf einer Kugel.

17—18 mm. Durchgedrückt auf dem Mühlhauser Reiterbrakteaten Nr. 38 und auf drei Erfurter K. Friedrich Nr. 103.

Das Gepräge 469/70 ist augenscheinlich der bei Nessel, Beiträge z. Münzgeschichte des Elsaß, Frankfurt 1909 S. 154 Nr. 12, S. 157 Nr. 23, der Abtei Selz erteilte Pfennig mit demselben Gebäude und dem Brustbild des Abtes mit Kreuz auf Kugel und Stab woneben ein Stern.

Anscheinend Bistum Würzburg.

468c Geistliches Brustbild l., segnend.

15 mm. Auf einem früher Eisenacher Ludwicus und dem Fulder Hälbling Nr. 26 durchgedrückt.

---

[1]) Buchenau, Bremen als Münzstätte K. Lothars, BMzfr. 2750, schlug vor den Wilhad-Brakteaten J. 9 zum Jubeljahr des Bistums 1187 zu setzen, P. J. Meier, Münzpol. HdL. zur Vertreibung Erzb. Hartwich II. 1190 als städtische Prägung. Vgl. Buchenau, BMzfr. 1926, 521.

[2]) Kaiser Friedrich versprach im Juni 1158 dem Erzb. Hartwich ihn mit Heinrich d. L. und dem Bischof von Verden zu versöhnen (Stumpf RK 3813) und bestätigte ihm Markt und Münze zu Bremen 1158. Heinrich d. L. eroberte Bremen im Jahre 1167 zurück. In der Zwischenzeit münzte Hartwich in Bremen.

[3]) W. von Bippen, Geschichte der Stadt Bremen I 1892.

Anhänge.

IV. Sechs mitteldeutsche Reiterbrakteaten von anderweitigem Fundvorkommen.

Folgende sechs, teils unbestimmte Reiterbrakteaten von bester mitteldeutscher Arbeit zwischen 1160—1180 dienen zur Raumausfüllung von Tafel 28. Das Reitergepräge findet sich auch bei den Wettinern, Askaniern und Welfen, ohne jedoch Folgereihen zu bilden, wie in Thüringen. Durch naturtreue Wiedergabe des Streitroßes zeichnen sich die beiden Reiterbrakteaten des Markgrafen Otto I. von Brandenburg aus (Bahrf. M. Brand. I Nr. 51, 52), die eine altertümliche grätenartige Umrandung mit einigen Brakteaten des Slawenfürsten Jakza von Köpenick teilen und bald nach Jakza's Vertreibung aus Brandenburg (1157) ebenda entstanden sein werden, wie aus ihrer Aufschrift „Otto Brandenbog" erhellt.

Dietrich, Markgraf von Ostmark-Niederlausitz 1156—85.

✣**(469)** MARCH=OD=IT=RI Der Markgraf r. reitend mit der Beckenhaube über der Panzerkapuze, der Schild schräg mit drei Querleisten, das Bannertuch um die Stange gebogen, hinten ein Schwibbogen mit Turmbau. Bogenreif.

34 mm. Bernhardsfund, NZ. 1859, 191, 25; 1864, 196 6 („Münzstätte Eilenburg"); Köhne Z. 1859 X 47; Arch. I 140, 20; Löbb. 519.

Dietrichs Brakteaten mit dem thronenden Markgrafen, deren einer ihn „Marchi MI" heißt, s. an obigen Stellen. Sein Fußsiegel nennt ihn „Theodericus Dei Gratia Orientalis Marchio" (1181, Posse II 1).

Brakteaten des Reiters mit der Schwurhand (bis um 1180).

✣**(470)** In dreibogiger Einfassung worauf Bauwerk und zwei Brustbilder (r. das einer Frau mit Schleier) r. reitender waffenloser Herr im Lockenhaar, die Rechte befehlend oder dem Frauenbild huldigend erhoben. Unten ein Brückenbogen mit Zinnen über einem Breitturm. Im F. Zierfigürchen. Innerer Zapfenreif.

34 mm. Berlin; v. Sallet ZfN. 15 S. 26 Taf. II.

Das Gepräge steht den besten der Lutegerfabrik aus dem Saalegebiet nicht fern; vgl. den (Orlamünder) Grafen zwischen Adlern Nr. 259, Löbb. 779, hinsichtlich der Bauformen und des Zapfenreifes. Profilköpfe wie auf Wittenberger Münzen des Herzogs Bernhard von Sachsen (F. Trebitz 1) finden sich auch auf zwei wohl von Markgraf Otto von Meißen (—1190) herrührenden Brakteaten, F. Döbeln 21, und auf denen des Reichskämmerers Kuno von Minzenberg, BMzfr. 242, 6—8.

✣**(471)** Ein zugehöriger Hälbling, entsprechendes Brustbild ohne Roß und ohne die Köpfe (29 mm) liegt in der Univ. Smlg. Leipzig (nach Poserns Zuteilung?) unter Markgraf Otto von Meißen. Eine Angliederung dieses Stückes an die Gruppe der hessischen Herren FG. Nr. 13—16 ist nicht geboten. Vielmehr zeigt der prachtvolle Reiterbrakteat des Markgrafen Dietrich von Landsberg (Ostmark) 1156—85 aus dem Bernhardsfunde in Bild und Form manche Ähnlichkeit, s. Dannenberg in Zschr. Berlin 1859 f. T. X 47, Löbb. 519, unsere Abb. 469. Diese Anknüpfungen bezeichnen wenigstens den Umkreis (untere Saale-Mittelelbe), wo die Gruppe des Reiters mit Schwurhand beheimatet sein kann. Der kleinere zu Bernhards von Anhalt Rangerhöhung als Herzog (1180) geschlagene Brakteat zeigt den die Fahnen ergreifenden Herzog auch mit erhobener Schwur- oder Befehlshand zwischen den Schwert und Fahne haltenden Seitenfiguren, unten der vielleicht von Heinrich dem Löwen als bisherigem Sachsenherzog übernommene Löwe; Köhne Z. Berlin 1859 T. X 29; Elze 1870 T. I h. Möglich, daß die Stempel des Reiters mit Schwurhand bei solcher Gelegenheit (wie nach Menadier) für Herzog Bernhard geliefert wären, doch entspricht die Breite der nicht sicher zuteilbaren Münze mehr den Wettiner Prägungen wie Nr. 469.

Reiter im Ringelpanzer um 1170/80.

✣(472) In einer beiderseits dreistufig aufsteigenden, mit Türmen gekrönten Bogeneinfassung: Reiter rechtshin sprengend mit Haube, Ringpanzer, Schild an der Schildfessel (ohne Banner), über einer von drei Türmen unterbrochenen Ringmauer. Aufgetriebener Wulstreif, innen mit einem Zäpfchenreifen, außen mit Keilspitzchen verziert.

33—35 mm. Aus zwei Bruchstücken zu knapp zusammengesetzt. L. M. Cassel (1908), früher v. Höfken.

Treffliche, an Höhe des Reliefs und sonst vorigem ähnliche Arbeit, auch mit dem Ostthüringer Reiter Nr. 276 vergleichbar.

Askanische Reitergruppe, vermutlich Graf, dann Herzog Bernhard (1170—80—1212).

✣(473) Reiter r. mit Haube, schrägem Banner, Schild mit Strahlen. Im F. je zwei Keilkreuze und Punktringel.

30 mm. Berlin. Bernhardsfund. Dbg. in Köhne Z. 1859 295 X 34, unter den Bernhardsmünzen; ebenso Elze II 28.

Den Breitpfennigen von Landgraf Ludwig II. oder III. Gruppe Gotha oben Nr. 180—3 ähnlich; ob von einem solchen kopiert oder von demselben Stempelschneider?

✣(474) Reiter über einer Perlleiste r. sprengend, die Haube mit Bändern, der Schild schräg das Banner schräg auswärts. Im F. Kugelkreuz und Punktringel. Zapfenreif.

29 mm. Berlin. Bernhardsfund Z. 1859 X 33; Elze II 27; K. Bahrf. 1124.

Weitere wohl vorwiegend aus Bernhards Münze zu Köthen herrührende Reiterbrakteaten an den angegebenen Stellen.

Anhang V.
Primitive Brakteaten unter Magdeburger Einfluß um 1110/20.

(✣475) Unförmige Umschriften, davor eine Krone.

a [illegible] S H (O ? V) ᔕ (L ?)

b E H IS [illegible] ᔕ Ɑ

c ᔕ I Ɑ I Ǝ I I I I I I • Ǝ

Rohes Brustbild mit zwei spiraligen Haarlocken (bärtig?)

a 25 mm, 1,1 g. Cahn, Kat. Friedensb. 1924 Nr. 1048 mit Abb., Lagerkat. 1926 Nr. 375 (erwarb Städt. Sammlung Halberstadt).

b 27 mm, 0,84 g. Kopenhagen zu Thomsen 12365.

c Hälbling? 23 mm (Zeichnung etwas vergrößert) 0,50 g. Kopenhagen Kat. Thomsen 12365. — b, c: Gewichte und Lesung von Dr. G. Galster, Fund oder Erwerb nicht festzustellen.

(476) Ebenso. Die Krone unterbricht den Perlring, Reste einer unförmigen Schrift.

Scheint ein Vierling. 20 mm. 0,22 g. Cahn, Kat. Fried. 1924 mit Abb. Nr. 1049 (Sammlung Halberstadt).

Zu obigen Pfennigen gehörende Bruchstücke waren in dem etwa bald nach 1110 schließenden Prager Funde, Menadier DM. IV S. 261 Nr. 50—52 (an Magdeburg angereiht); ebenso BMB. 2199.

Die wirren, nicht deutbaren Buchstaben erinnern an die der Adelheidmünze um 990/1000 Dbg. T. 110 Nr. 1977 (oben Nr. 394). Der Kopf unter der Krone ist nach Haartracht und Gewand nicht ausgesprochen geistlich oder weltlich. Gewisse Ähnlichkeit des Bildes mit dem das Schwert und Fahne haltenden Fürsten, Rs. zwei Türme, dazwischen Kreuzstab, auf einem als allemannisch angesprochenen Halbbrakteaten im Michaelskirchenfunde zu Fulda, ZfN. 22 S. 154 Nr. 101, 0,87 g, Dbg. T. 121, 2156, BMzfr. Sp. 4790, wie die des zweiteiligen Gebäudes der Gegenseite mit folgendem Brakteaten beruhen etwa auf der gleichartigen Ausdrucksweise der Zeit. Die guten Gewichte der Hauptstücke obiger Gruppe passen wenig zu den meist leichteren allemannischen und polnischen Geprägen nach 1100.

*(477) Etwa +⁞⁞OIIƆIƎO–IꓷIS Zwei Türme, dazwischen x-förmiger Giebel und ein Kugelkreuzstab, der mit den inneren Eckkugeln der Türme gebildet wird.
26 mm. 0,58 g. Kopenhagen (nach Dr. Galster).

Von ähnlicher Trugschrift und primitiver Arbeit wie die mit dem Kopfe unter Krone, wozu dies Gepräge als Rückseite gedient haben kann. Der gekreuzte Giebel ist vielleicht bis auf die jüngeren verwilderten Otto-Adelheidpfennige von um 1000 und später zurückzuleiten.

Diese unbeholfenen, wohl ältesten Brakteaten werden, nach den Teilmünzen zu schließen, einer regelrechten Münzschmiede entstammen und zeigen nach Menadiers Wahrnehmung an den Bruchstücken des Prager Fundes gewisse Ähnlichkeiten mit den dünnen und teils einseitigen Pfennigen der Magdeburger Erzbischöfe Heinrich (1102—07) und Adelgot (1107—1119). Friedensburg teilte mir mit, daß er seine Prägungen aus Sachsen erhielt und nicht für polnische halten möchte.

König Boleslaw II. Smialy von Polen (1059—80) schlug Pfennige mit gekröntem Brustbild (Stroncz. T. V.; Gum. 48). Boleslaw III. (1102—39) ist auf seinen Münzen ungekrönt und als „Dux" bezeichnet (Str. T. VI). Erst sein Sohn Boleslaw IV. (1148—70) erscheint vorwiegend mit der Dreiperlkrone (Str. XI; Gum. 73), das Brustbild seines Bruders Casimir II. mit einer Bügelkrone (Stroncz. 139).

Die im Kat. Friedensburg vorgeschlagene Deutung auf Albrecht den Bären ist zeitlich und hinsichtlich der Kronen nicht haltbar. Der Sachsenherzog Lothar entriß dem 1123 mit der Mark Meißen belehnten Wiprecht von Groitzsch Meißen zu Gunsten Konrads von Wettin, Eilenburg für Albrecht den Bären, der nun als Ostmarkgraf hier waltete, bis er 1131 die Ostmark-Niederlausitz durch Lothars Ungnade einbüßte. Von der Ostmark behielt Albrecht Wittenberg, wo nach Ausweis des Trebitzer Fundes nach 1180 sein Sohn Herzog Bernhard münzte; für Albrecht selbst fehlen sicher nachweisbare Prägungen aus der Ostmark (s. oben). Albrechts Münzstätte zu Wegeleben beginnt kaum vor 1130 mit den erwähnten Petrushalbbrakteaten auf Art der Halberstädter Stephanshalbbrakteaten. Der frühste auf Albrecht den Bären nach der Wiedereinsetzung in seine Erbgüter durch König Konrad III. (Frankfurt Mai 1142) deutbare, schon von Seeländer so erklärte, hart unbeholfen geschnittene Brakteat (wie folgt) stammt aus Leuckfelds Stift Halberstädter Fund, gehört nach der verwirrten Simon-Juda-Legende in die Harzgegend und wohl zu der Münzstätte Wegeleben, von wo bis um 1139 die oben berührte Halbbrakteatenreihe Albrechts ausging. Er ist ein Zeitgenosse der Halberstädter Brakteaten des Bischofs Rudolf (1136—49) und zur Vergleichung mit der Gruppe Kopf unter Krone wie oben Nr. 475 hier eingeschaltet:

*(478) +IVGAIOSꓷIEZ Auf dem Faltstuhl sitzender bärtiger Fürst mit Schwert und Lanzenfahne, seitlich eine gedoppelte Palme.
29 mm. Lejeune Frankfurt 0,84 g, München 0,87 g, Dresden usw., Seeländer 10 Schr. I 8; Beyschlag Mz. Augsb. VI, 2; Cappe KM XIV 130, Goslar III 26; BMB. 1299; Löbb. 390. Cahn Kat. 57, 380 usw. —

Magdeburger Brakteaten um 1160/80 lassen den Hl. Mauricius eine Märtyrerkrone hochheben, so bei Menadier DM. III 30, F. Zobbenitz und F. Bardewiek BMB. T. 43, 23; Dannenberg, Archiv Taf. 34 R. Für den Zeitraum der Kopf-Kronengruppe um 1110/20 ist dies Beizeichen für Magdeburg oder Halle noch nicht nachgewiesen. Die Krone kann mit einer Münzung im Magdeburger Bereich für den König wie bei Reichstagen oder in einer Königspfalz zusammenhängen. Der letzte Salier Heinrich V. weilte nur einmal 1107 in Magdeburg; erst wieder 1126 erscheint hier sein Nachfolger Lothar, der von da gegen Böhmen zog. Ostsächsische Königspfalzen lagen in Orten mit Münzprägung wie Eisleben, Merseburg, Zeitz, auch ist an den Giebichenstein (Halle) zu erinnern, der zeitweilig wie für Ludwig den Springer als Reichsgefängnis diente. Auch das ehemalige Tafelgut des römischen Königs Bautzen würde der Zeit nach passen, da Heinrich V. 1110 Budissin von Wiprecht von Groitzsch zurücknahm und dem Grafen Hoyer von Mansfeld zu Lehn gab, worauf Wiprecht Bautzen 1117 oder erst 1123 zurückerhielt. Für diese Deutung der Kronengruppe fehlt die Brücke zu den Oberlausitzer Münzen, die zuerst um 1140 auftreten, so daß wir uns mit der Feststellung einer der frühesten Brakteatenprägungen aus dem Magdeburger Umkreis ohne lokale Zuteilung begnügen müssen.

Anhang VI.
Zu den Oberlausitzer Brakteatengruppen um 1140 bis um 1200[1]).

Zwischen der Mittelelbe und Oder wirkten um 1130 bis um 1180 die Münzstätten Havelberg (F. Bardewiek) und Brandenburg; allenfalls Köpenik, wofern die Münzungen des Fürsten Jakza nicht ausschließlich während seiner Besetzung von Brandenburg (1150—57) vorfielen[2]). Dann vor allem Magdeburg, Strehla (Bischof von Naumburg), Meissen, an der Oder Breslau für die leichtwichtigen Brakteaten der Piasten. Eilenburg kommt als Münzstätte wohl erst mit Markgraf Dietrich der Ostmark (ab 1156) in Betracht. Die Oberlausitzer Funde (Storcha, Rodewitz, s. unten) erweisen für das „Milzenerland" um 1140/60 eine oder zwei Prägestätten Bautzen, daneben vielleicht Görlitz. Leitmünzen sind die Brakteaten des Herzogs Sobeslaw (I.) Nr. 479 und die drei Brakteaten Wladislaws II. als König ab 1158 oben Nr. 333—5. An diese fügen sich zwei Gruppen, die mit den Burgbildern (Bautzen) und die mit einem meist auch mit Bauwerk verbundenen Fürstenbilde (Görlitz?).

Die Oberlausitzer Brakteatenreihe mit den Burgbildern erteilte G. Köhler auf Grund der Funde der Prägstätte Bautzen, wonach sie zu Markgraf Konrad von Meißen als Besitzer von Budissin um 1144—56 gehören würden (vgl. S. 108). Zu einer Verschiebung dieser Gebäudegruppe zugunsten der markgräflichen Prägstätte Meißen liegt kein zwingender Grund vor, obwohl diese auch später mit den Darstellungen wehrhafter Bauten gemünzt hat, vgl. Funde Paußnitz, Döbeln, Meißen 1925, Nasseböhla usw.

Daneben brachte der Rodewitzer Fund eine Reihe meist schmälerer zart geschnittener Brakteaten mit einem Fürstenbilde. Diese haben Eigenarten in den Gebäudeformen und Zierarten wie die Überziehung von Feld und Figuren mit vielen Ringeln und gleichartige Grätenränder, die auch auf der etwas breiter ausgebrachten Gebäudereihe vorkommen. Die Einschiebung dieser Fürstenfolge in die „Bautzener" Gebäudereihe unter Markgraf Konrad wäre schwierig. Ihre Zuteilung an die Münzstätte Meißen der Markgrafen Konrad und seines Sohnes Otto erweckt das Bedenken, daß die jedenfalls in Meißen unter Konrad entstandenen Brakteaten der Funde Trebatsch und Paußnitz mit stehendem Markgrafen derbere Ausdrucksformen haben. Somit scheint die Annahme berechtigt, daß die böhmischen Premysliden zu der Zeit, wo der Meißener Markgraf Budissin besaß, in der ihnen verbliebenen Görlitzer Hälfte des Milzenerlandes nach 1140 ihre eigene Münzung betrieben, die bisher nur in dem heimatlich zusammengesetzten Rodewitzer Funde vertreten ist; weiteres s. unten bei diesen zwei Gruppen.

Oberlausitz: Sobeslaw I. Herzog von Böhmen 1115—40 (Sobeslaw II?).

*(479) +O8✠SVABSOB8LAVS Auf einem Bogen sitzender Fürst, die Füße auf einer schildförmigen Rundung, hält r. ein Banner, die Linke faßt den aufgestützten Buckelschild, worüber eine Kugel mit Kreuz, l. eine Staude.

29 mm. 3=2, 365 g. Braunschw., Berlin, Dresden. Becker 191 F. Storcha?; F. Rod. III 1; Nagel BMzfr. Sp. 1902 (weitere Nachweise); Höfken, Arch. III 142 T. 38, 9.

Münzstätte Bautzen oder Görlitz. Diese breite flache Form hat schon der „Bußpfennig" des vor dem Hl. Adalbert knieenden Boleslaw III. von Polen (—1139) und der unten folgende Wladislaus-Brakteat mit dem Stiere, drei frühe zeitlich sich nahestehende slavische Schaustücke. Die Buchstabenformen und subtile Zeichnung sind nach Nagels Darlegungen die der böhmischen Pfennige des Sobeslaw I., Fiala T. 16, 17, wonach der Stempel etwa von einem böhmischen Künstler für Sobeslaw I. geliefert war, der nach dem Tode des Markgrafen Heinrich, Sohn Wiprechts, in den Jahren 1135—40 Bautzen besaß und schon vorher Görlitz gründete[3]).

Nagels Stück ist auf einem meißnischen Brakteaten Markgraf Konrads († 1156) „CONRADVS▒▒▒▒(H)IO" übermünzt. Diese Tatsache und die Beobachtung, daß derartige flache Brakteaten zur Zeit Sobeslaws II. als anerkannter Herzog (1173—80) nicht mehr üblich

[1]) Ergänzungen zu obigen Darlegungen über Münzungen im Milzenerlande (Bautzen - Görlitz) S. 107—112; vgl. unten Funde Storcha, Rodewitz, Gr. Lieskow.

[2]) Bahrfeldt, Mzw. Brandenb. I.; von älterer Arbeit Nr. 9, 11, 5; jüngeren feineren Stils Nr. 7, 8, 10; BMzfr. T. 137.

[3]) Heinrich von Groitzsch testierte an Sobeslaws Sohn Wladislaw, den er aus der Taufe hob, das Land Budissin 1128. 22. 4., Erben Reg. Boh. 1855.

sind, passen zu Sobeslaw I., es müßte allenfalls sein, daß sein Sohn Sobeslaw II. um 1142 Görlitz von Wladislaw II. erhalten und hier nach erlangter Mündigkeit hätte münzen lassen.

Sobeslaw I. (im Erfurter Chron. Sampetrinum „Udalrich") war Schwiegersohn des Königs Koloman von Ungarn. In seinem Thronstreit mit dem Teilfürsten Otto von Mähren bekriegte ihn König Lothar von Magdeburg aus (Ostern 1126), erhielt jedoch bei Kulm eine Niederlage, wobei Albrecht der Bär und Graf Ludwig von Lohra gefangen wurden. Ein böhmischer Kaplan hatte kurz zuvor die Fahne des Hl. Adalbert gefunden, die als Heerzeichen an die Lanze des Hl. Wenzeslaus gebunden wurde. Zu Merseburg Pfingsten 1127 schloß Lothar Friede mit Sobeslaw-Udalrich, dessen Sohn er über die Taufe hob[1]). König Konrad erteilte dem früh gestorbenen Sohne Sobeslaws I. Wladislaw (Teilfürst zu Olmütz 1137—40) die Fahnenbelehnung 1139. Die Scheibe unter dem Fuße des Herzogs bei Nr. 476 wird auf einer Rechtsgepflogenheit beruhen, s. solche Rundungen auch bei dem Thronbild des Königs Wladislaw II., Fiala Taf. 17 Nr. 25, 26.

Polen oder Oberlausitz?

Nach Auffassung der polnischen Forscher gehört zu Herzog Wladislaw II. von Polen-Krakau (1139—48 † 1162) ein wie obige Sobeslaw-Münze breiter flacher Brakteat:

∵**(480)** +DVXVLADIZLAVS Rind (Auerochse) rechtshin vor einem Baume stehend.

27 mm. In Silber Petersburg, früher Reichel, in Feingold früher C. Knab in Weinböhla, BMzfr. 3117, 3179, T. 153, 10; 156, 27. Stronczynski, Piastenmünzen 1847 S. 313 und 1883 S. 188; Kat. Mikocki Wien 1850 Nr. 181, 182 der Hälbling wie unten; Gumowski, Podrecznik 1914 Nr. 140.

(481) Der zugehörige Hälbling zeigt ein Rind linkshin vor einem Baume, davor ein „V" (= Vladislaus).

Kat. Mikocki Nr. 182, Gumowski 1914 Nr. 141.

Hinsichtlich ihrer technischen Ähnlichkeit mit der Oberlausitzer Sobeslaw-Münze 479 wurden diese Brakteaten auch für Wladislaw II. von Böhmen in Frage gezogen. Daß ein Oberlausitzer Brakteat der Brandenburger Zeit nach 1253 einen Stierkopf zeigt, will für die Zuweisung der Wladislaw-Münze nicht viel sagen. Sind Nr. 480—1 Oberlausitzer Prägungen des Böhmenherzogs Wladislaw II., so fielen sie in die Jahre 1140/2, wo dieser Bautzen und Görlitz besaß. Nach Gumowski (brieflich) stammen die wenigen erhaltenen Exemplare aus polnischen Funden. Der genannte Polenherzog lebte nach seiner Entsetzung in Altenburg.

Die Oberlausitzer (Bautzener) Burgbildergruppe um 1144—56 (Markgraf Konrad von Meißen).

(482) ✠I/DIOIMVAVON In einem Mauerring zwei spitzdachige gedrehte Türme, verbunden durch zwei mit je zwei Zinnen besetzten Quermauern; im F. oben eine Sonne, zwischen drei Ringen.

31 mm. München beschäd. 0,83 g. Becker 196 (FStorcha?); FRodewitz IV 1; Kat. Erbstein 20178; Graba 123; KFried. 2007.

Die wilde Schrift zeigt Anklänge an die der Meißner des FPaußnitz, während folgende Gepräge schriftlos sind.

∵**(483)** Rundbau, der einen Turm mit vier Zinnen trägt, zwischen zwei spitzdachigen gedrehten Türmen, vorn eine gequaderte Ringmauer. Doppelreif, der äußere grätenartig mit einwärts gezogenen Zäpfchen.

Becker Nr. 197; Thomsen 11866; BMzfr. T. 133,8; Graba 122; K. Erbstein 20177.

Becker zeichnet einen zu starken inneren Strahlenrand. Eine entsprechende Anlage zeigt die Burg auf dem in reicherem Stile ausgeführten Brakteaten des Fundes von Paußnitz, im Felde Sonne und Stern, darüber zwei sitzende Vögel, Arch. T. 54. 11. Kat. Fried. 2008 unter Lausitz. Dieser wurde auch für Torgau oder Meißen angesprochen. In jüngerer Wiedergabe mit Lilien im Tor zeigen zwei Brakteaten des FMarschwitz NZ. 49, 50 das nämliche Gebäude um 1180/90 über die ähnlichen vermutlich Bautzener Burgpfennige des F. Gr. Lieskow s. S. 112.

[1]) Unter den bildreichen böhmischen Kleinpfennigen des Sobeslaw I. findet sich ein solcher mit der Taufe eines Kindes, Fiala CD. 16, 26.

❖(484) Das gleiche Gebäude. Doppelreif.
Hälbling 23 mm. München, beschäd. 0,33 g. Becker 198; Graba 1222.

❖(485) Burg mit offenen Torflügeln und drei Zinnentürmen, oben zwei Sterne. Umher ein zackiges Kamm-Muster, das etwa aus den Zierbuchstaben Λ V Λ V usw. entstanden ist.
31 mm. 0,9 g. Becker 194 (F Storcha?); F Rod. IV 1; Kop. 0,78 g, Thomsen 11865; Dresd. Dubl. 1616; K. Erbstein 20175; Graba 120; K. Bahrf. 1254; F. Fried. 2006.

❖(486) Burg mit Tor und drei Zinnentürmen, deren obere Stockwerke schräg durchkreuzt sind. Oben 2 Ringel.
Hälbling zu vorigem 21 mm. Kopenhagen, Kat. Thomsen 12448. 0,31 g; Becker 195.

❖(487) Zu der Oberlausitzer Burggruppe um 1150/60 wird folgende jedenfalls mittelelbische Burgmünze gehören: Oben spitz verlaufende Ringmauer mit Zinnen und Ringelzierat, vorn von einem dreizinnigen Turme mit Säulenarkade unterbrochen, seitlich zwei Kuppeltürme, hinten ein breitdachiger Turm mit zwei Knäufen. Im F. seitlich .˙. = .˙., oben o = o.
Kab. Gotha. Rand abgebrochen. Jüngere reifere Fortbildung von Becker 196.

Flüchtig gesehen, erinnert dieser Brakteat an den „BRANDEBVRG OTTO“ mit Burg, Bahrfeldt I. 41, BMzfr. Taf. 63, 12, doch teilt er mit dem (Bautzener) Burgpfennig mit Kammrand die Eigenheit, daß das Münzbild mit vielen Ringen übersponnen ist, auch die Form des vorderen dreizinnigen Turmes usw.

Brakteat mit Greif oder Phönix um 1150.

❖(488) Ein Greif oder Phönix auf einem dreiblätterigem Baume über einer zweitürmigen Burg. Im F. viele Ringel, oben ein Stern, seitlich ein Zweig. Grätenartige Umrandung.
An 25 mm. Becker 193 (F. Storcha?); F. Rod. IV 3; Dannenb., Pommern I 4; K. Bahrf. 1255; K. Fried. 2005; Fried. Symb. S. 251 u. ZfN. 33, 113.

Fundvorkommen und Gestalt dieser bemerkenswerten Münze erhärten ihren Oberlausitzer Ursprung. Falls Bautzener Prägung, gehörte sie zu Konrad von Meißen als Lehnsträger von Budissin, andernfalls einem Premyslichen zu Görlitz.

Die Fürstenreihe der Oberlausitzer Funde um 1140/60.

Die Reihe der Brakteaten des Rodewitzer Fundes mit einem gewaffneten Fürstenbilde ist, Nr. 489 ausgenommen, schriftlos, entwickelt sich von derberen Formen wie bei Nr. 489 zu feiner geschnittenen derselben Manier und scheint nach obigem der Bautzener Reihe zur Seite zu gehen. Als Prägstätte läßt sich Görlitz ins Auge fassen, dessen Castellane Wladislaw II. um Hilfe gegen Konrad von Znaim anging (1142). Ob Sobeslaw II. diese von seinem Vater Sobeslaw I. errichtete Feste erbte, geht aus den Geschichtsquellen nicht hervor. Nach Vincenz von Prag weilte Sobeslaw II. als Verbannter „in partis Theotonicis“ und suchte Wladislaw II. zu verdrängen, als er am Kreuzzuge teilnahm (1147), wurde aber von dessen Bruder Heinrich festgenommen und bis 1150 gefangen gehalten. Sobeslaws II. Bruder Ulrich von Brünn kommt für die Oberlausitz nicht in Frage. Beide flüchteten 1154 zu dem deutschen König Friedrich. 1158 war Sobeslaw II. in Polen. Seine Gemahlin Elisabeth war eine Tochter Miecislaws III. von Polen. Er empörte sich 1161 von neuem und nahm Olmütz. 1162 bis 1173 war S. wieder der Gefangene Wladislaws II. Als letzterer zu Gunsten seines Sohnes Friedrich 1173 abdankte, setzte Friedrich Barbarossa Sobeslaw II. als Böhmenkönig ein (1173). Die Erfurter Peterschronik nennt auch diesen Sobeslaw mit deutschem Nebennamen Udalrich.

Bei diesem Sachverhalte wird eher Wladislaw II. als Urheber folgender Reihe gelten. Das VO bei 489 läßt sich auf Wladislaw, der Ring dahinter als Zierrat, deuten; die Auflösung als „VO“ zu Sobeslaws Nebennamen Uodalrich ist erzwungener.

❖(489) Gepanzerter Fürst mit erhobenem Schwert und schräger Fahne. Im F. V O, Sterne und Punkte. Doppelreif, grätenartig.
22 mm. Früher Dr. Nagel, Leipzig (Abdruck um 1900 erhalten). F. Rod. III 5.

✣(**490**) Zwischen zwei Bergfrieden stehender gepanzerter Fürst mit langer Lanze woran ein Wimpel, oben ein Stern.

22 mm. Univ. Leipzig. F. Rod. III 6.

✣(**491**) Im Burgbau mit Torbogen und vier Türmen thronender Fürst mit Lilienstab u. Fahne.

26 mm. Univ. Leipzig. Kat. Friedensburg 1924 Nr. 2004.

✣(**492**) Im Torbogen mit breitdachigem Turmaufsatz zwischen zwei Bergfrieden stehender Fürst mit Haube, aufrechtem Schwert und schräg wehendem Banner. Im F. Ringel. Derber Pk.

27 mm. Univ. Leipzig.

✣(**493**) Im Perlreif unter einem Dreibogen stehender Fürst (im Mantel) hält das aufrechte Schwert und die schräg aufwärts wehende Fahne seitab. Im F. Viereck und Ringel.

31 mm. F. Rod. III 4. Früher Dr. Nagel, Leipzig-Dresden.

Die Formsprache des gut gearbeiteten Stückes erinnert an die Fürstenpaarmünze gleichen Fundes Nr. 494, als deren Vorgänger es eher von einem Premysliden als von Markgraf Otto von Meißen ab 1156 (erste Zeit) ausgegangen sein wird.

494 = oben 219 (mit Nachweisen) = ✣335a Taf. 25. Die oben beschriebene Fürstenpaarmünze des F. Rodewitz ist als vermutlicher Nachfolger von Nr. 493 hier noch einmal angereiht. Nach ihrem Vorkommen in einem (ohne jegliche Münzen der Harzgegend) heimatlich zusammengesetzten Funde und nach ihrer Formsprache (wie dem vertieft liegenden inneren Keilchenreif) gehört sie nicht zu „Quedlinburg", sondern in ihre Fundgegend. Der dargestellte Fürst ist behelmt; die Vögte auf den Quedlinburger Münzen sind barhäuptig [1]). Die von Leitzmann und Höfken erwogene Deutung auf Dietrich von Ostmark-Niederlausitz ließe Eilenburg als Prägstätte voraussetzen, paßt aber wenig zu den erwähnten Münzen Dietrichs, wie im Bernhardsfunde. Das ungekrönte Paar kann Wladislaw und Juditha nur dann bedeuten, wenn die Münze vor Januar 1158 entstand. Die ersten beiden (Bautzener?) Königspaarmünzen Wladislaws II. ab 1158 Nr. 333/4 sind von härterer Arbeit, doch kann ein anderer geschickterer Stempelschneider für Wladislaw II. kurz vor 1158 in Görlitz gearbeitet haben. Andererseits kann die Münze von Sobeslaw II. als Gegenherzog 1161/2 oder allenfalls nach seiner Einsetzung als Herzog 1173 herrühren, falls der unvollkommen überlieferte Rodewitzer Fund erst um 1173 abschließt.

(Oberlausitzer?) Brakteat eines thronenden Paares um 1150.

✣(**495**) Auf einer Querleiste sitzen ein Barhäuptiger mit geschultertem Schwert, die Linke offen erhoben, und eine Frau mit erhobenem Buch und geschultertem Palmzweig, oben ein doppelliniger Sattelbogen, einen zweitürmigen Bau tragend. Kleine Feldfüllungen, oben r. ein D? Doppelter Körnerkreis.

26 mm. Leipzig (Posern). NZ. 1843 S. 96 Nr. 81 T. 3 (Weidhas, Berlin); Cappe Mz. Quedl. 1851 Nr. 288 T. X 87; Arch. IV 30.

Leitzmann und Cappe ordneten dies altertümlich harte Gepräge vor dem viel jüngeren Torgauer Brakteaten des Grafen Ulrich von Wettin † 1206 „Comes Olricus de Turgowe" mit Fürstenpaar, Pos. 46, 18, und beide zu den Schutzvögten von Quedlinburg, doch wird hierher oder zu Gandersheim die frühe mittelelbische Fabrik nach Art der Rodewitzer Fundstücke kaum passen. So trefflich die Darstellung zu Vogt und Äbtissin paßt, so wird doch ein Fürstenpaar gemeint sein. Der hohe Doppelreif, die Ringel auf Gürtel und Untergewand des Weltlichen finden sich bei den älteren Rodewitzern gleicher Größe der vermuteten Premyslidengruppe. Die zwei Kugeln an den Kanten der spitzen Turmdächer zeigt auch der frühe Oberlausitzer Burgbrakteat, oben Nr. 479.

Die Premysliden erscheinen damals oft thronend mit erhobener Hand bei geschultertem Schwert, Lilienstab oder mit der Fahne, so Sobeslaw I., dem der Buckelschild gebracht wird, Fiala 16 Nr. 26, Wladislaw II., das. T. 17 unten. Fände das Stück nach dieser Richtung Anschluß, so bräuchte die Dame mit Palme und Buch nicht eine Äbtissin, sondern kann die Gemahlin (hier Wladislaws II.?)bedeuten, s. die Darstellung der Kaiserin Beatrix Nr. 100f.

---

[1]) Dasselbe Fürstenbild allein zwischen Türmen s. Arch. I 228 T. 7, 7; K. Bahrf. 1314 (vgl. 1316).

Der Fürstenbrakteat mit Löwenzierat aus dem Aalborger Funde.

∴(496) Halbbild eines Fürsten mit Helmhaube, Schwert und Fahne schräg aufwärts zwischen zwei gedrehten Türmen über dreifachem Torbogen worin ein Tier (Löwe?) linkshin; unter dem seitlichen Bogen je ein einwärts gekehrter Löwenkopf. Im F. oben zwei Kreuzchen. Doppelrand.

29 mm. 0,54 g. Kopenh., F. Aalborg; Th. B. Bircherod, Specimen antiquae rei monetariae Danorum. Hafniae 1701. S. 60; Beskrivelse etc. 1791 S. 59 II Classe T. X 6 (Nachweise von Dr. Galster).

Dieser für seine Breite ungewöhnlich leichte Brakteat lag in der Sammlung zu Kopenhagen 1901 unter Pommern wegen des im Torbogen vermuteten Greifen, jetzt nach Galster, der in dem Tierbilde einen Löwen erkennt, unter „Uvisse tyske fyrstelige Brakteater". Der Aalborger Fund enthielt die frühsten kleinen dänischen Brakteaten wie der Könige Sven Grathe (1146—57) und Knud (—1157), auch deutsche Beimischung (s. Funde), wodurch dieser von Bircherod für dänisch gehaltene Brakteat auf 1150/60 festgelegt wird[1]). Nr. 496 hat Ähnlichkeit mit der Fürstenreihe 489 f; Löwen auf derzeitigen böhmischen Münzen s. Fiala T. 18,6 (Sobeslaw II.) usw., eine Säulenarkade mit Fürstenbild später auf dem Lieskower Brakteaten BMB. 1919, 349. Andererseits ist die auch lückenhafte Braunschweiger Reihe zu vergleichen, die bis um 1160 wie der „Bruneswicensis" (Fiala Wf. 2,15), der „Heinricus · Dux · Leo ·" (O. Meier II 4, ähnlich Bode III 2), beide mit schreitendem Löwen r., der gewaffnete „Heinricus" (Fiala 2,16; O. Meier II 1 usw.) bei schwerem Gewicht andere Formen haben. Das Herzogsbild mit Schwert und Fahne über zweitürmiger Burg mit dem Löwen im Tore zeigt ein um 15 Jahre jüngerer Brakteat Heinrich d. L., jedoch den Herzog im Lockenhaar[2]), wie auf dem Braunschweiger „Hochzeitspfennig" und dem des zwischen Löwen thronenden Herzogs aus dem Aegidienklosterfund, Kat. Löbb. 119—121 usw. Auch Löwenköpfe erscheinen öfter auf welfischen Halbbrakteaten[3]) und später, so noch auf den hannoverschen Kreuzbrakteaten wohl Heinrichs d. Löwen, dann Ottos IV. und seines Bruders Pfalzgraf Heinrich[4]).

Dies bemerkenswerte Gepräge läßt sich wie so manche andere in dieser Arbeit besprochene aus seiner Unbestimmtheit noch nicht erlösen. In dieser Hinsicht darf uns Philipp Julius Rehtmeier trösten, der in seiner „historischen Beschreibung der Herzoge von Braunschweig und Lüneburg" (1722) zur Münztafel II Seite 418 einen unserer Nr. 464 ähnlichen Brakteaten Heinrich des Löwen, von dessen Trugschrift verleitet, für den Hildesheimer Bischof Otto von Braunschweig (1269—79) heranzog, aber wegen dieses Mißgriffes sich so entschuldigte:

„Wiewohl er eher zur Svite Henrici Leonis zu gehören scheinet, und man selbigen, dem Zweifel ohngeachtet, lieber hieher sezen als gar weglassen wollen, damit ein anderer curieuser Liebhaber daran hiernechst weiter etwas zu studiren finde."

In dieser Hinsicht gilt aber auch für unsere Bemühungen der Mahnspruch, den der Brakteatenforscher Christian Schlegel in Gotha auf den Titelkupfer seiner Abhandlung über die Brakteaten der Äbte von Hersfeld (1724) setzen ließ:

„Meliora futura!"

---

[1]) B. bringt ihn zwischen zwei kleinen Brakteaten mit einem stehenden Geharnischten und einem solchen schreitend als Schwertschwinger, die Hauberg zu MD. II T. I unbestimmte nordjütische nennt. Die kleinen plastischen dänischen Hohlmünzen folgen um 1150 wohl unter ausländischem Einfluß unvermittelt auf die Halbbrakteaten der oben genannten Könige und wiegen ein Viertel der großen deutschen Brakteaten.

[2]) Arch. T. 14, 17 und 24, 15; DM. I 97 a; Fiala Wf. T. 1, 16; Löbb. 122 f.

[3]) Meier, Städtepol. 1,2; BMzfr. 1926, S. 525.

[4]) Arch. 25, 40; Löbb. 152; OMei IV 9 (HdL.?). — Fiala Wf. 4,5; FRiesa BMB. T. 110, 21 (Otto). — Schö A 12; F. Wf. 2,21 (Heinrich).

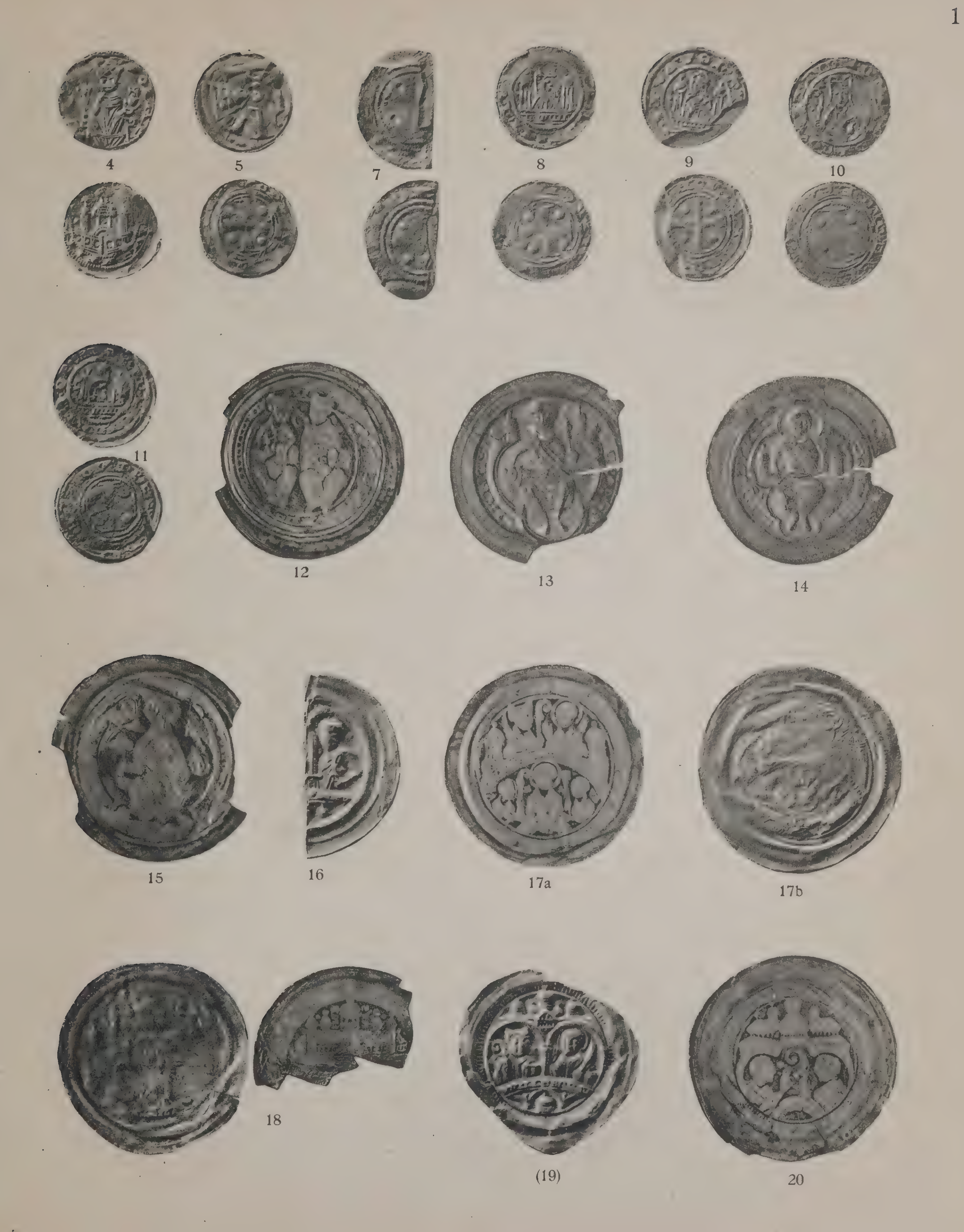
Register.

Abkürzungen:

f. = folgende
o. = oben
u. ö. = und öfter
Mzm. = Münzmeister
Mzst. = Münzstätte
u. = unten

Münzfunde

(mit Auswahl; vgl. das Ergänzungsheft).



4 5 7 8 9 10

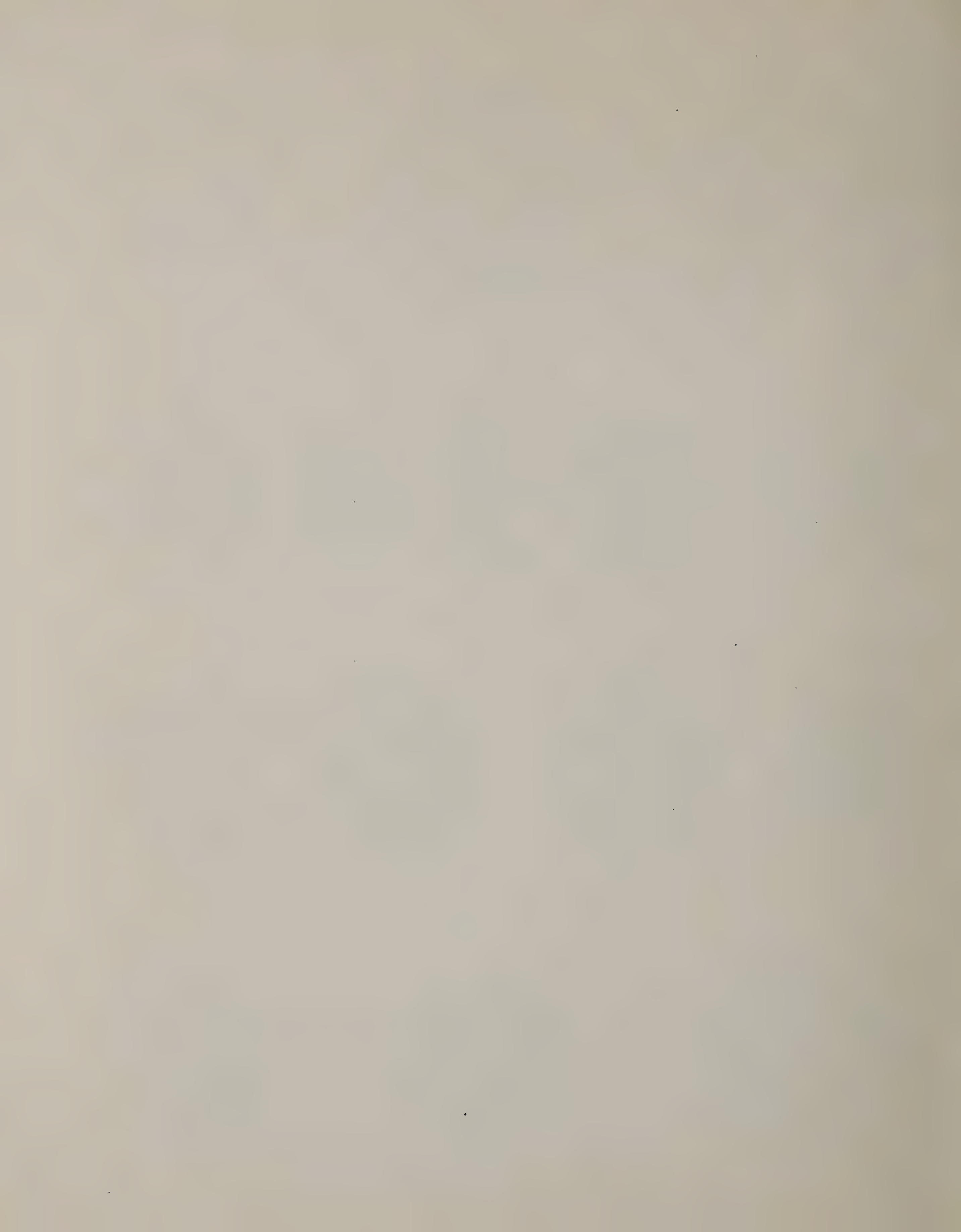
11 12 13 14

15 16 17a 17b

18 (19) 20




21
22a
22b
22d
23
24
25
26
27a
27b
28
29
30





31 32 33

34 (35) 36

(37) 38 (39)

40 41 42





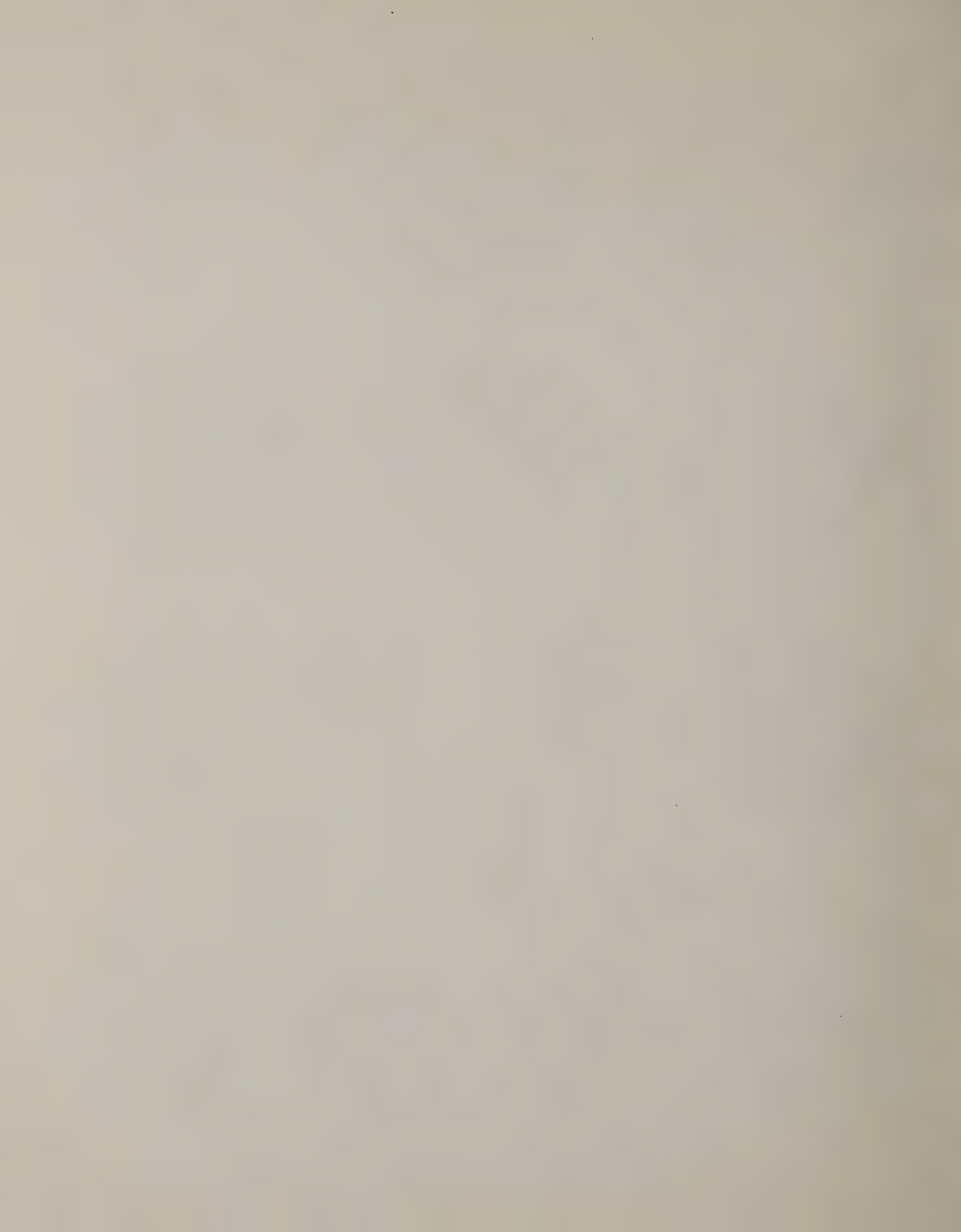
(43) (44) (45)

46 47 (48)

(49) (50) (53)

(52) (51) (52)

(54) (55) (56) (57)





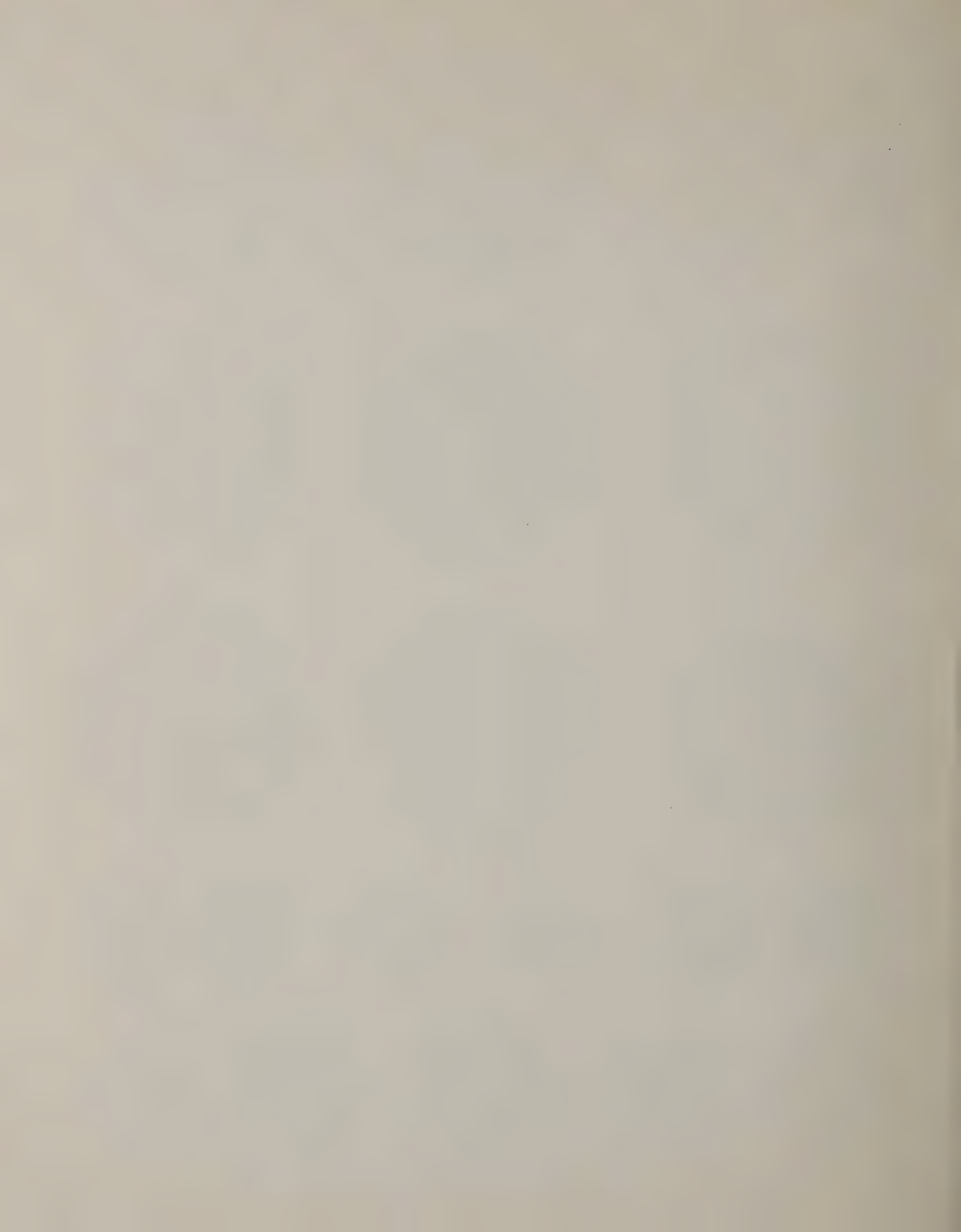
58 59 60

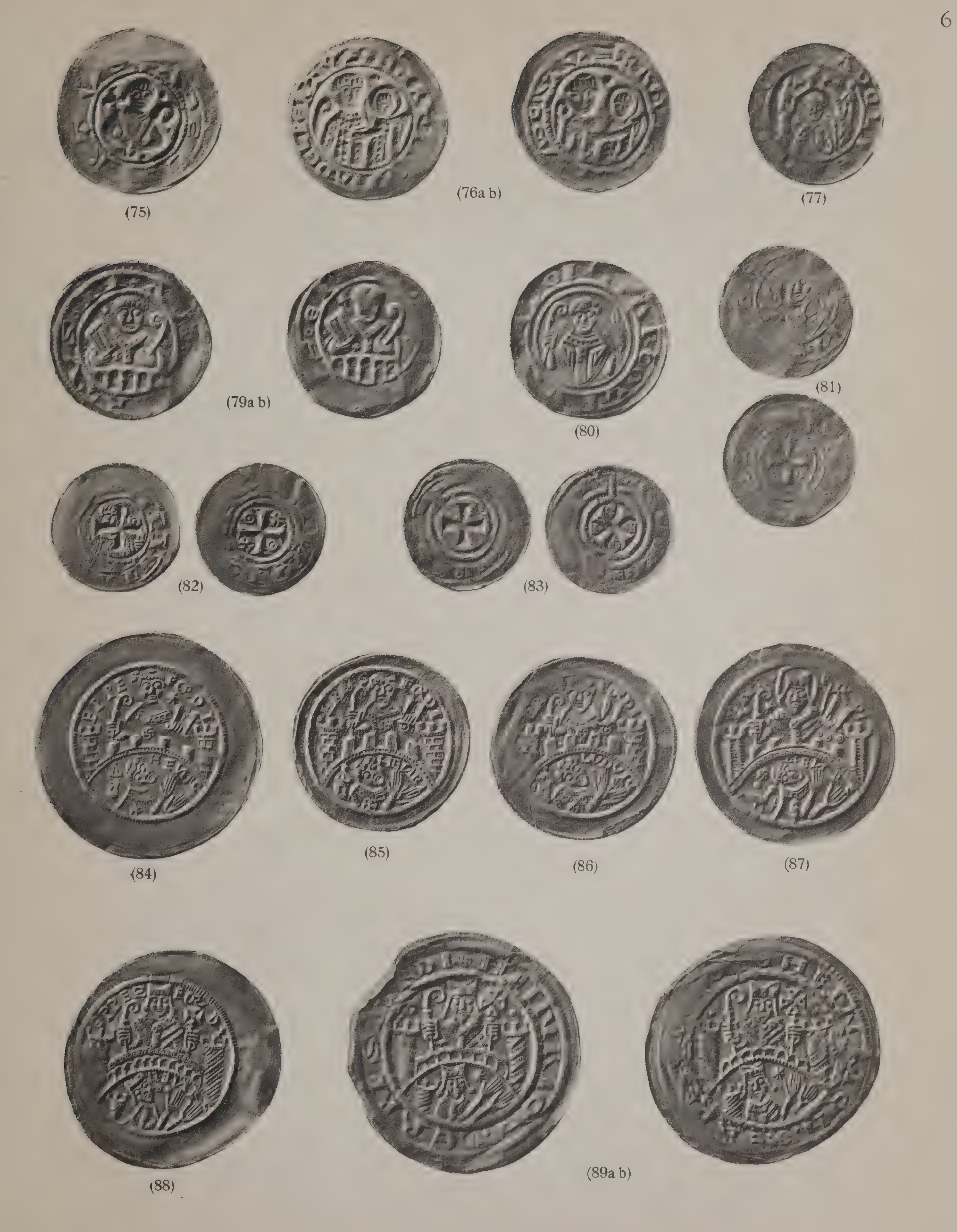
61 62a 62b

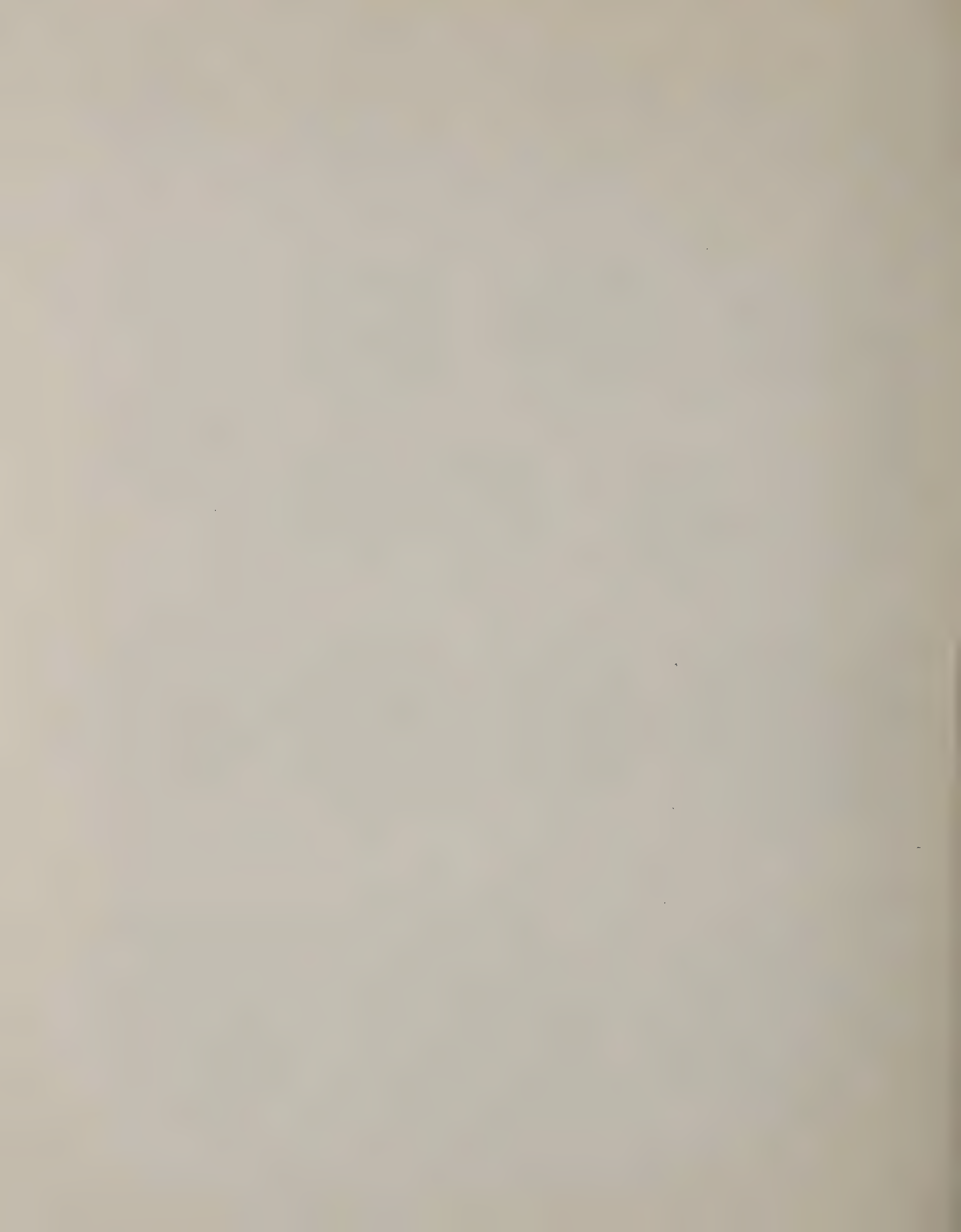
64 (65) 66

(68) (69) (70)

(72a b) (73a b) (74)




(75)
(76a b)
(77)
(79a b)
(80)
(81)
(82)
(83)
(84)
(85)
(86)
(87)
(88)
(89a b)





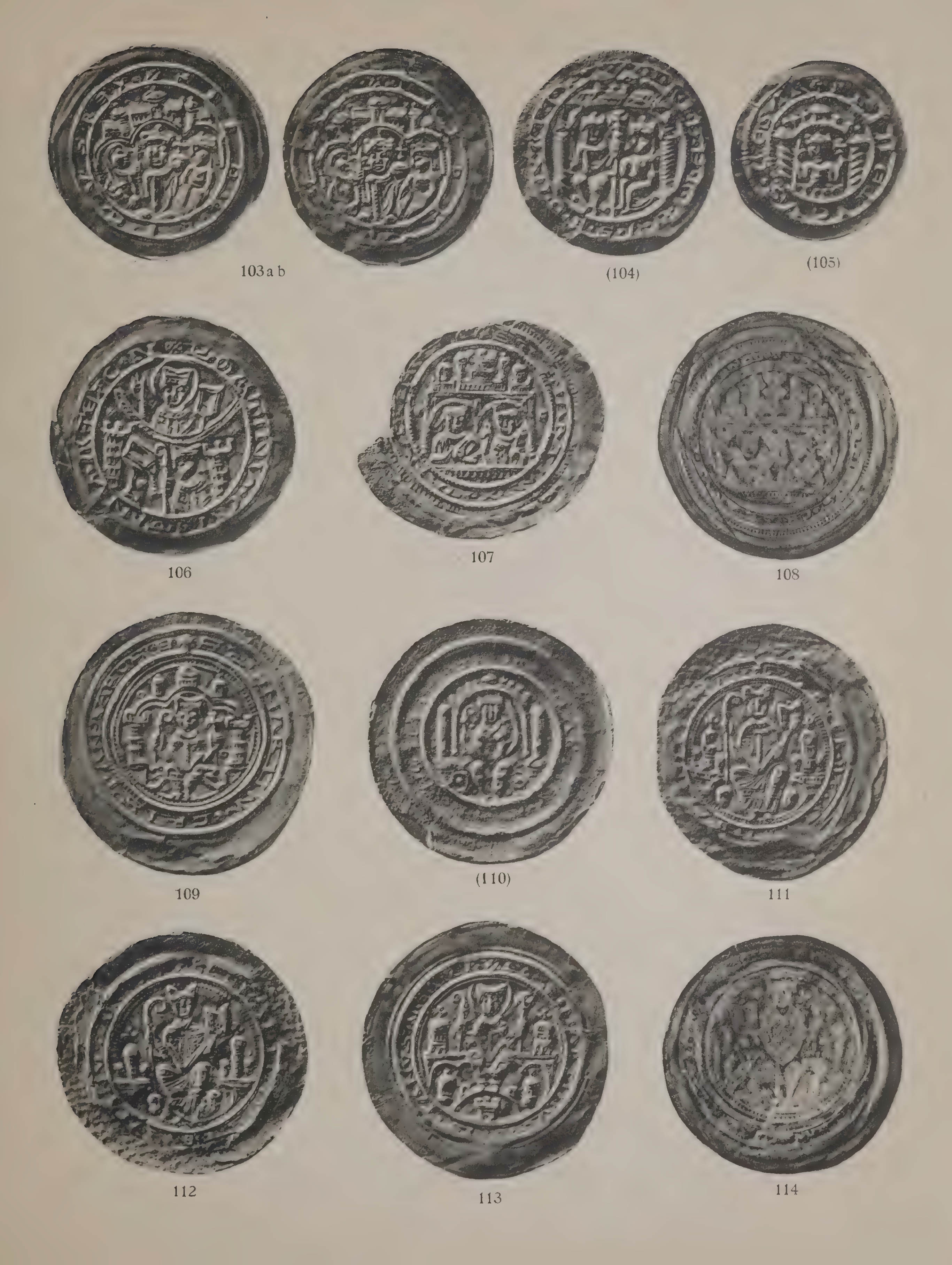
90 (91) (92) (93)

(94) (95) (96) (97)

(98) (99) 100a b

(101) 102a b





103 a b

(104)

(105)

106

107

108

109

(110)

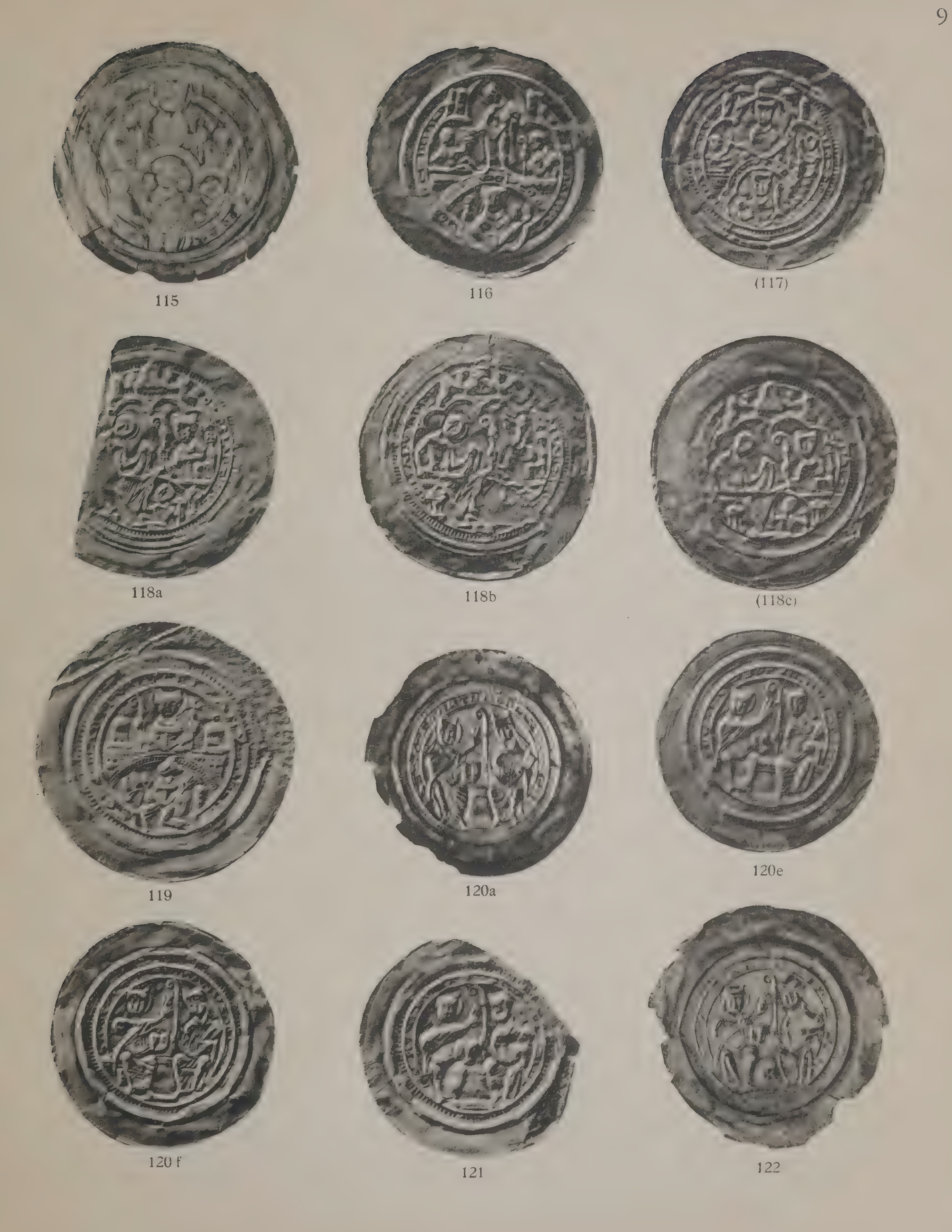
111

112

113

114





115 116 (117)

118a 118b (118c)

119 120a 120e

120 f 121 122





124 125 126b

126c 126d 128a

128b 128d 128e

(129) (130) (131)

132 (131a) 133



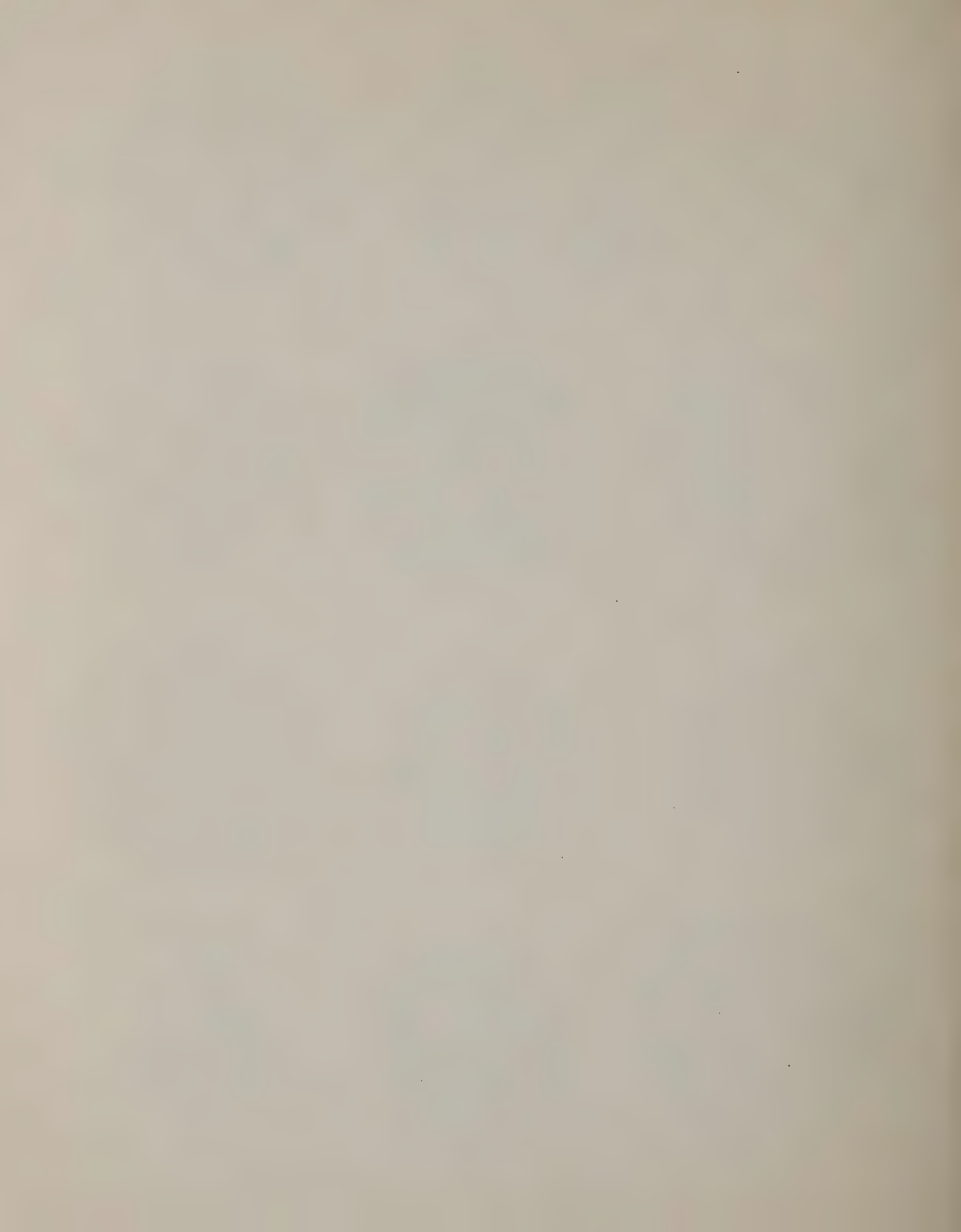


(134) (135a) (135b) (136)

137a b (138)

(139) (140) (141)

(142) (143) (144)



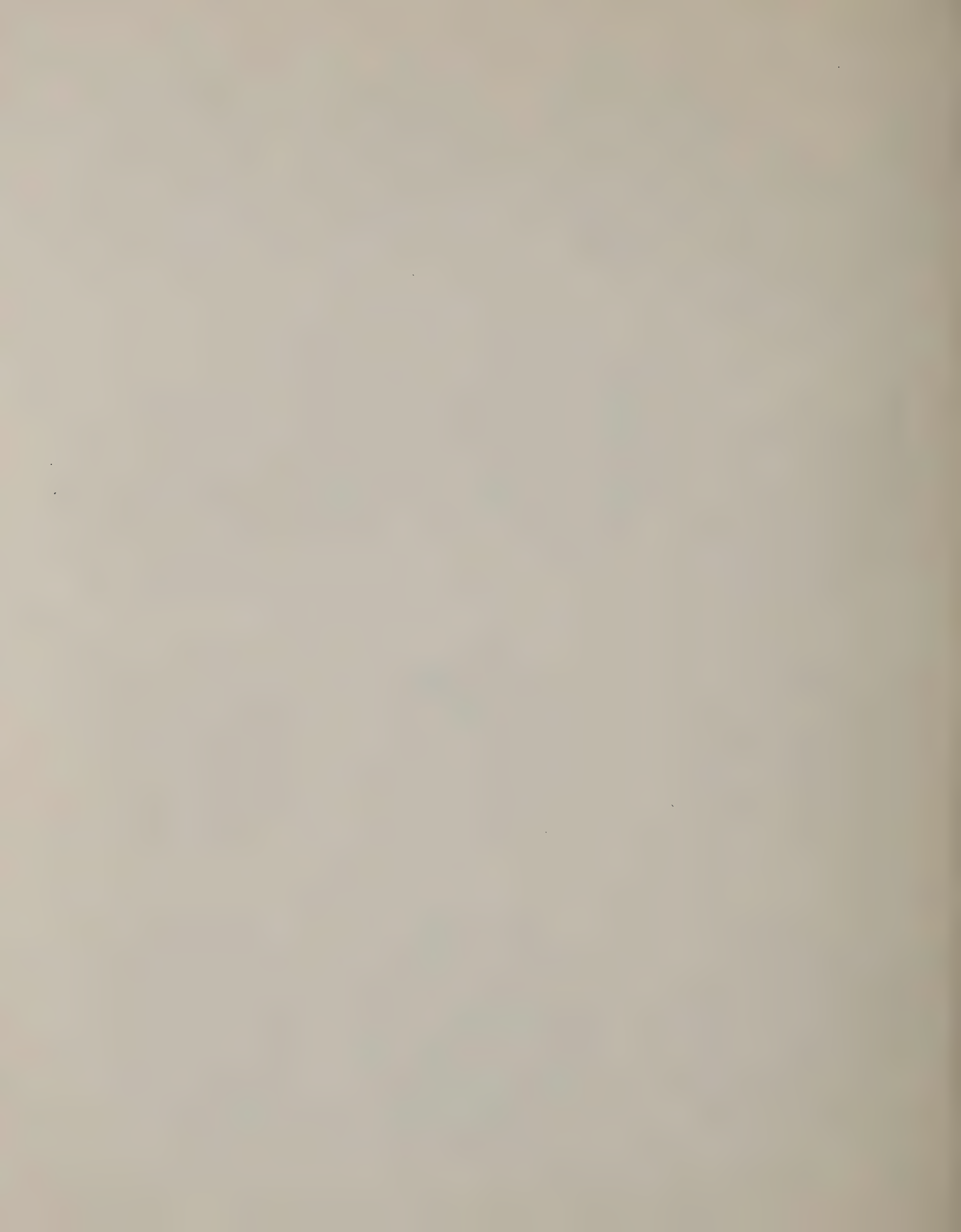


145a b 146 147

(148) 150 (151)

(152) (153) 154

155 156 (157)



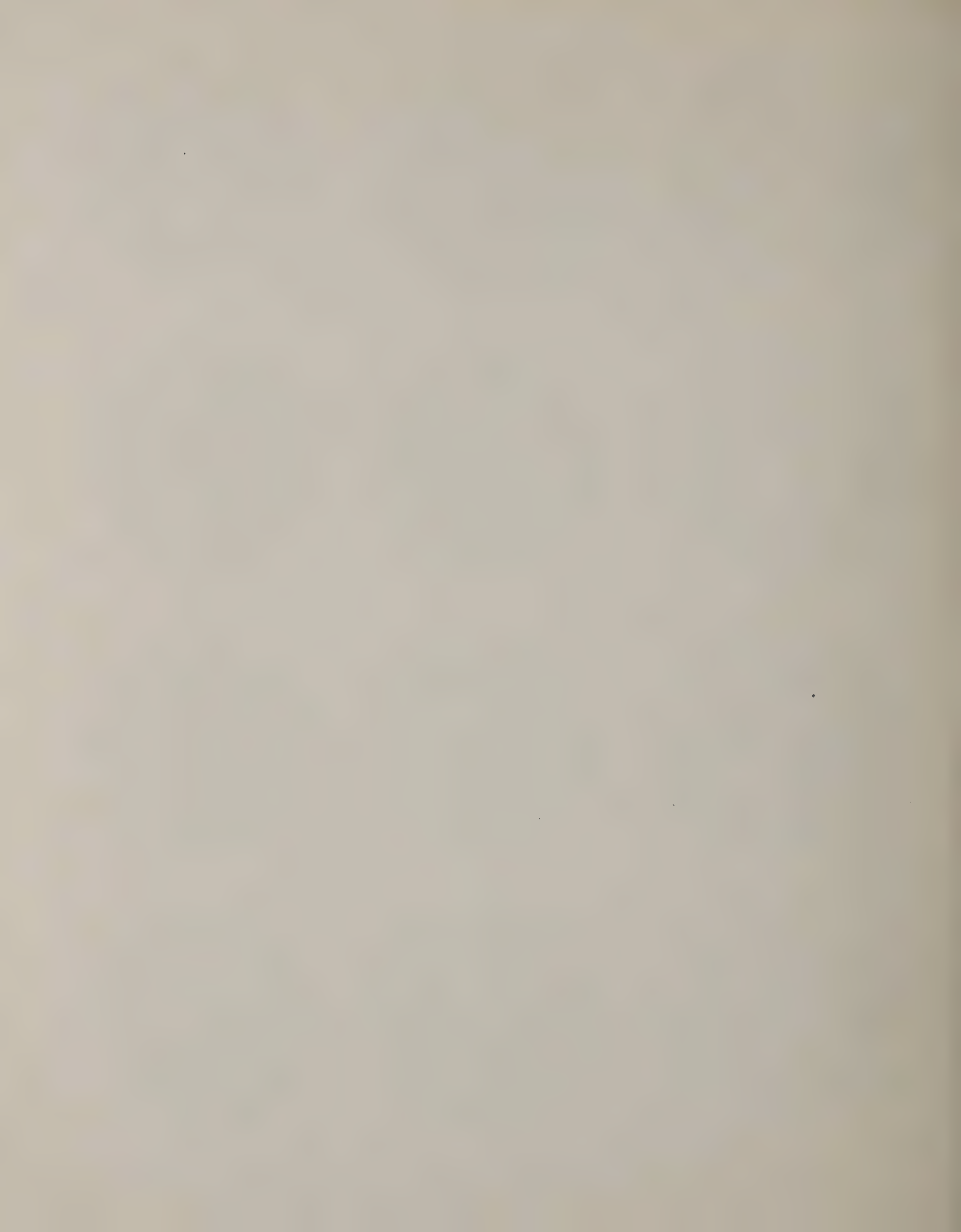


158 159 160

161 162 163

164 165a 165c

166 167a 167b



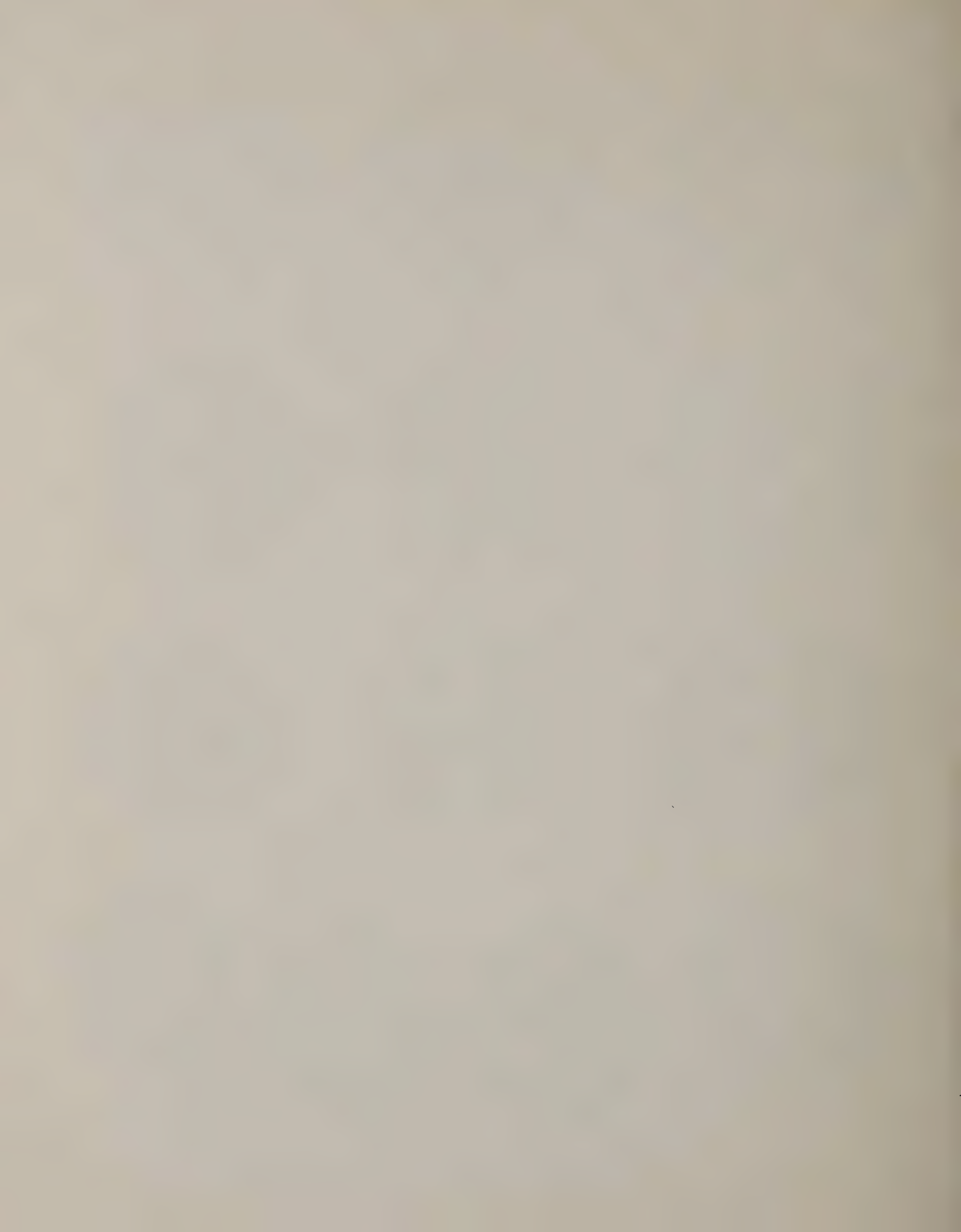


168a 169 171a

171b 171d 172a

172b 172g 173a

173b 173c 173d (174)





176a

176c

(177)

178

179

(179 a falsch)

180

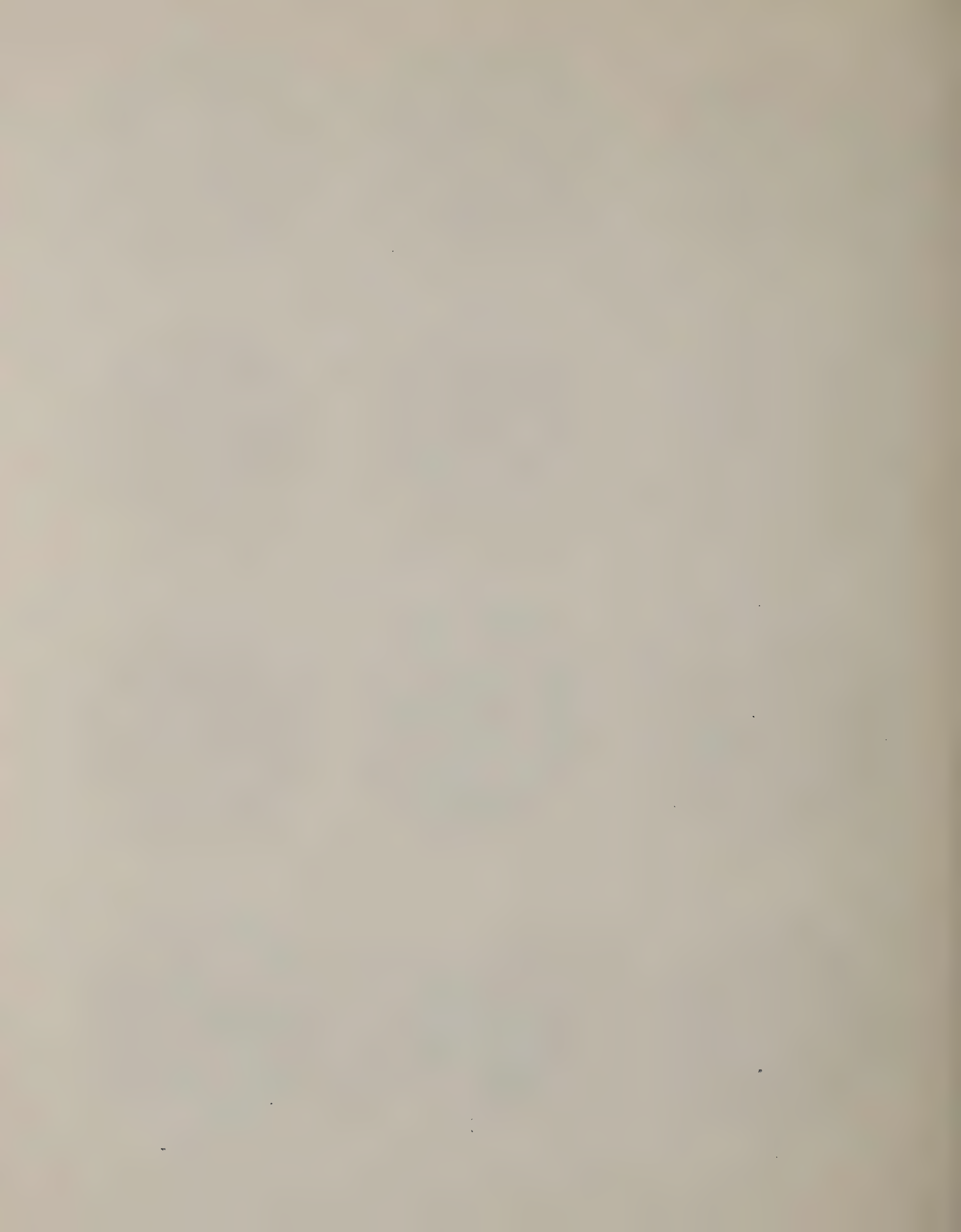
181

182

183

(184)

185



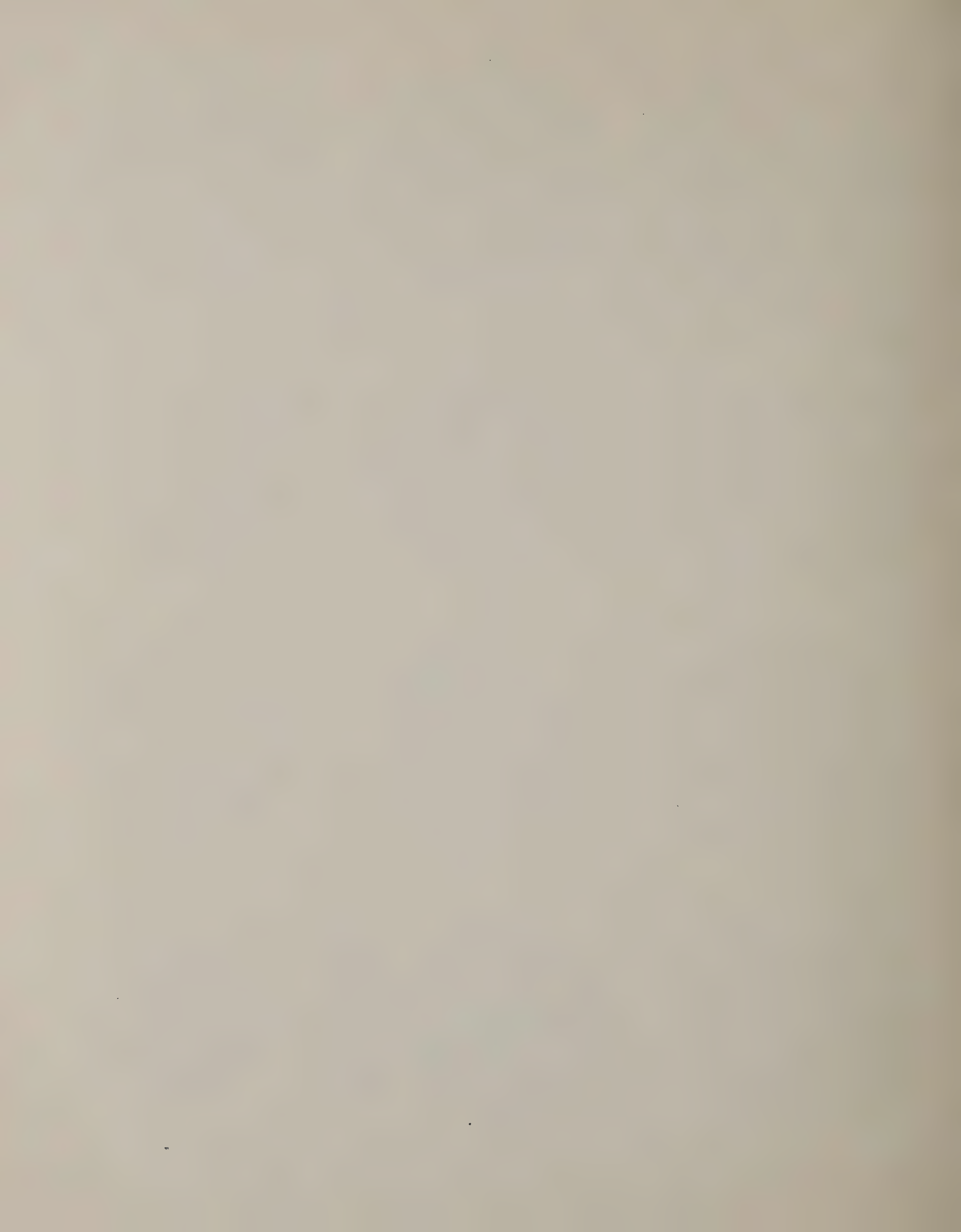


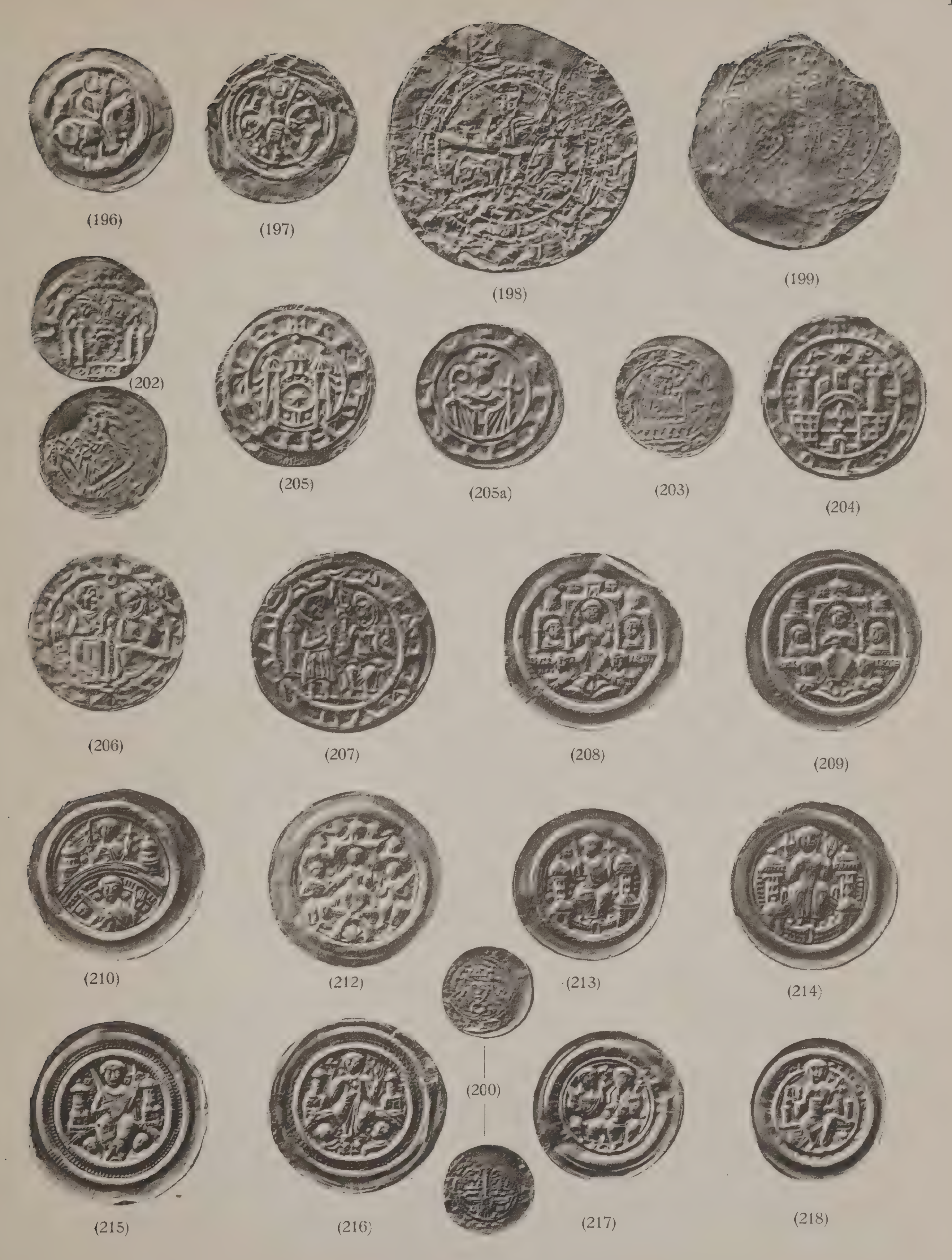
186 187 188

189 189a 190

(191) (192) (193a)

(193b) (194 a b) (195)




(196)
(197)
(198)
(199)
(202)
(205)
(205a)
(203)
(204)
(206)
(207)
(208)
(209)
(210)
(212)
(213)
(214)
(200)
(215)
(216)
(217)
(218)





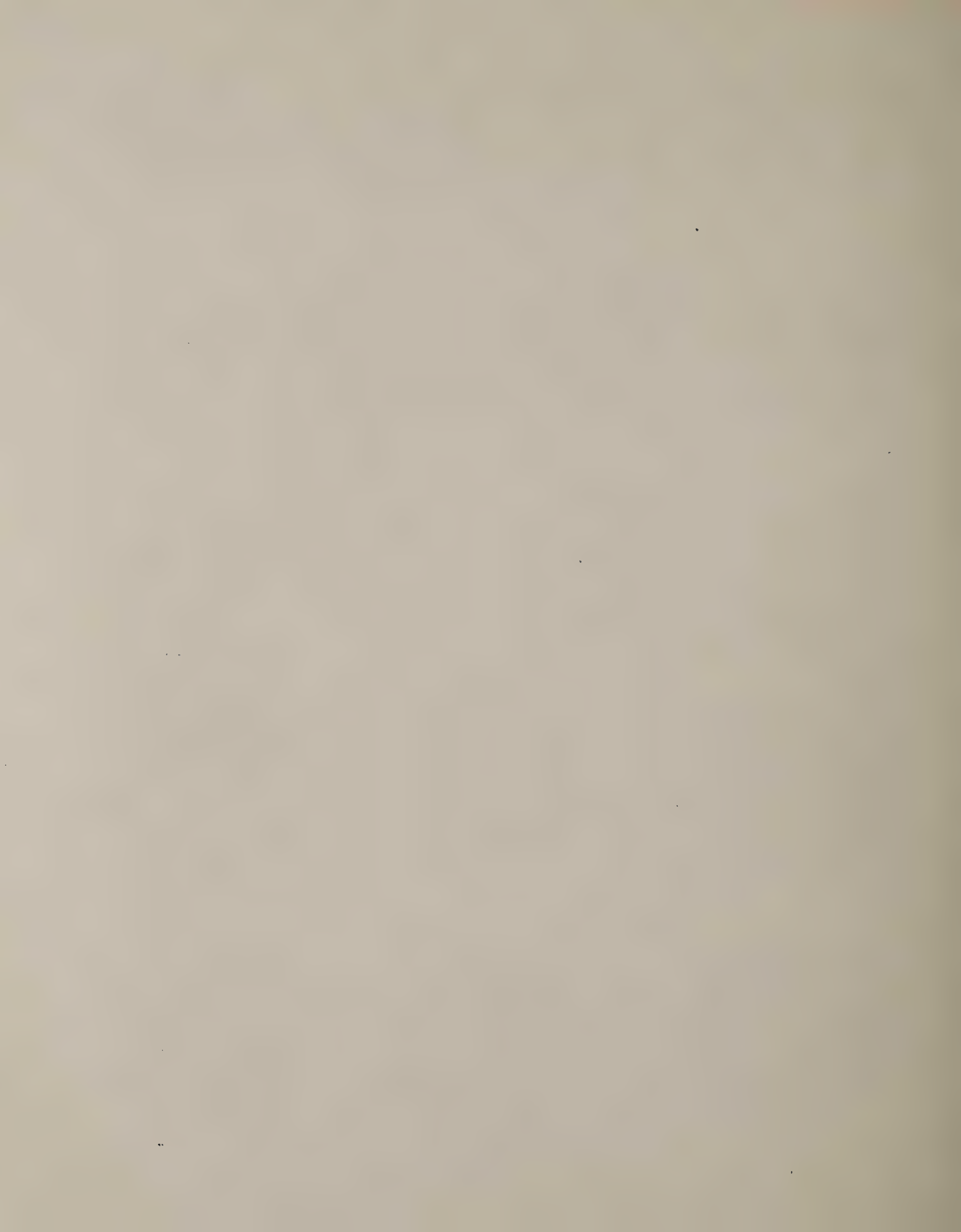
(220) (221) (222a) (223)

(224) (225) (226) (227a)

(227b) (228) (229) (230)

233 (235) (236)

(237) (238) (239)



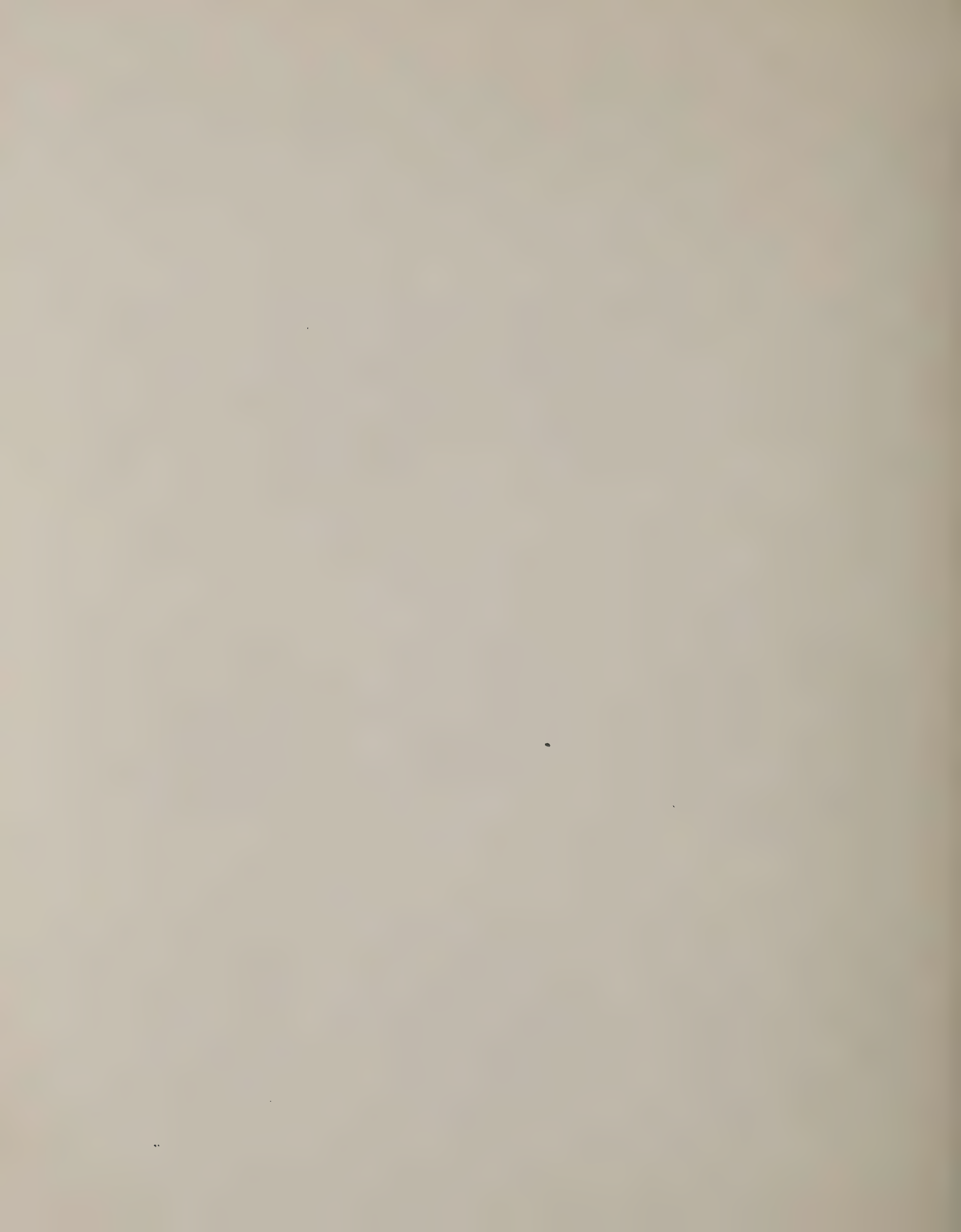


(240) (241) (244) (245) (246)

(247) (248) (249) (250)

(251) (252) (253)

(254) 255 256a



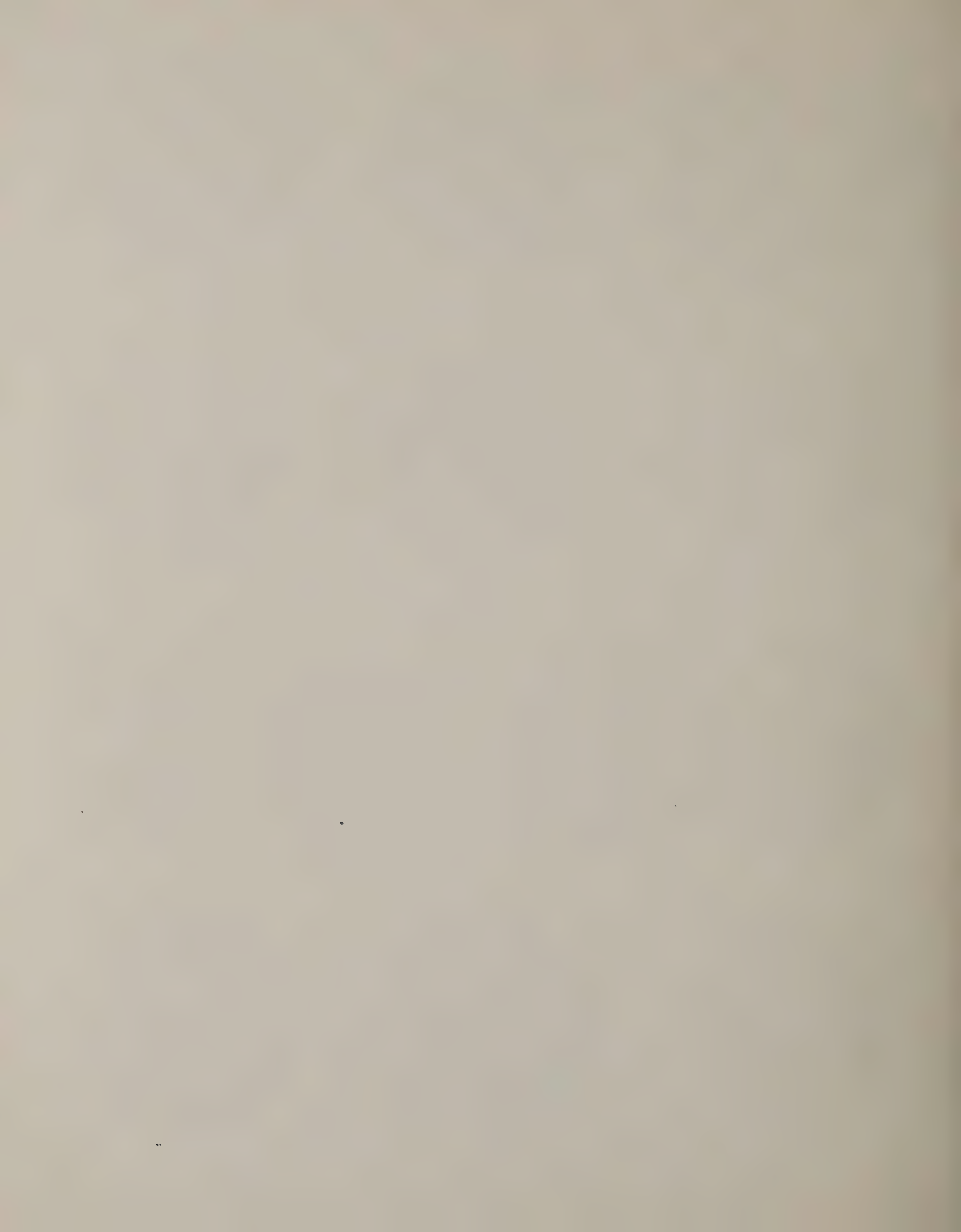


256b 257a (257b)

(258) 259 260a

260b 261 262 (263)

(264) 265 266



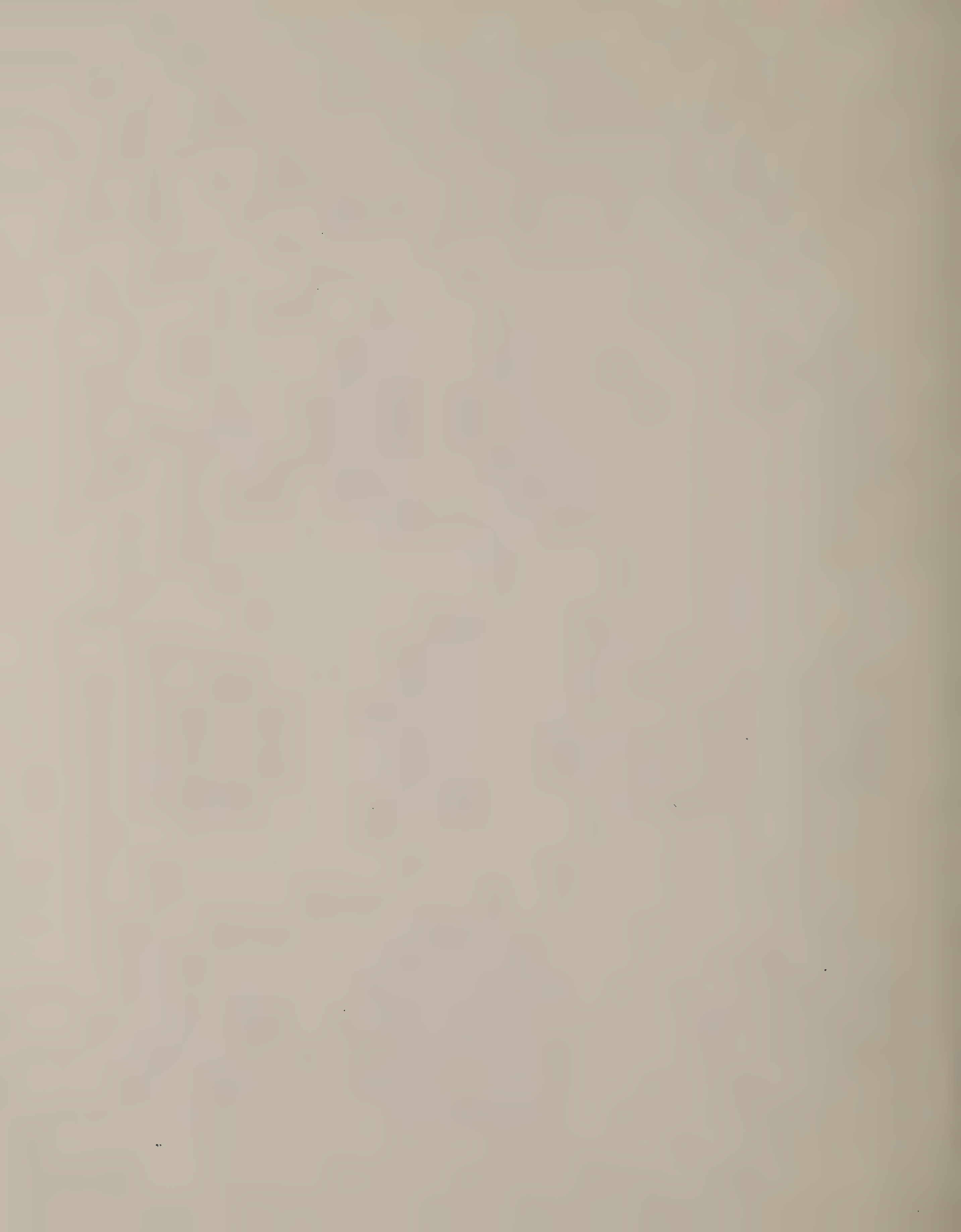


267a b 268 269

270 271 272 273 274

(275) 276 277 (278)

(279) (280) (281)





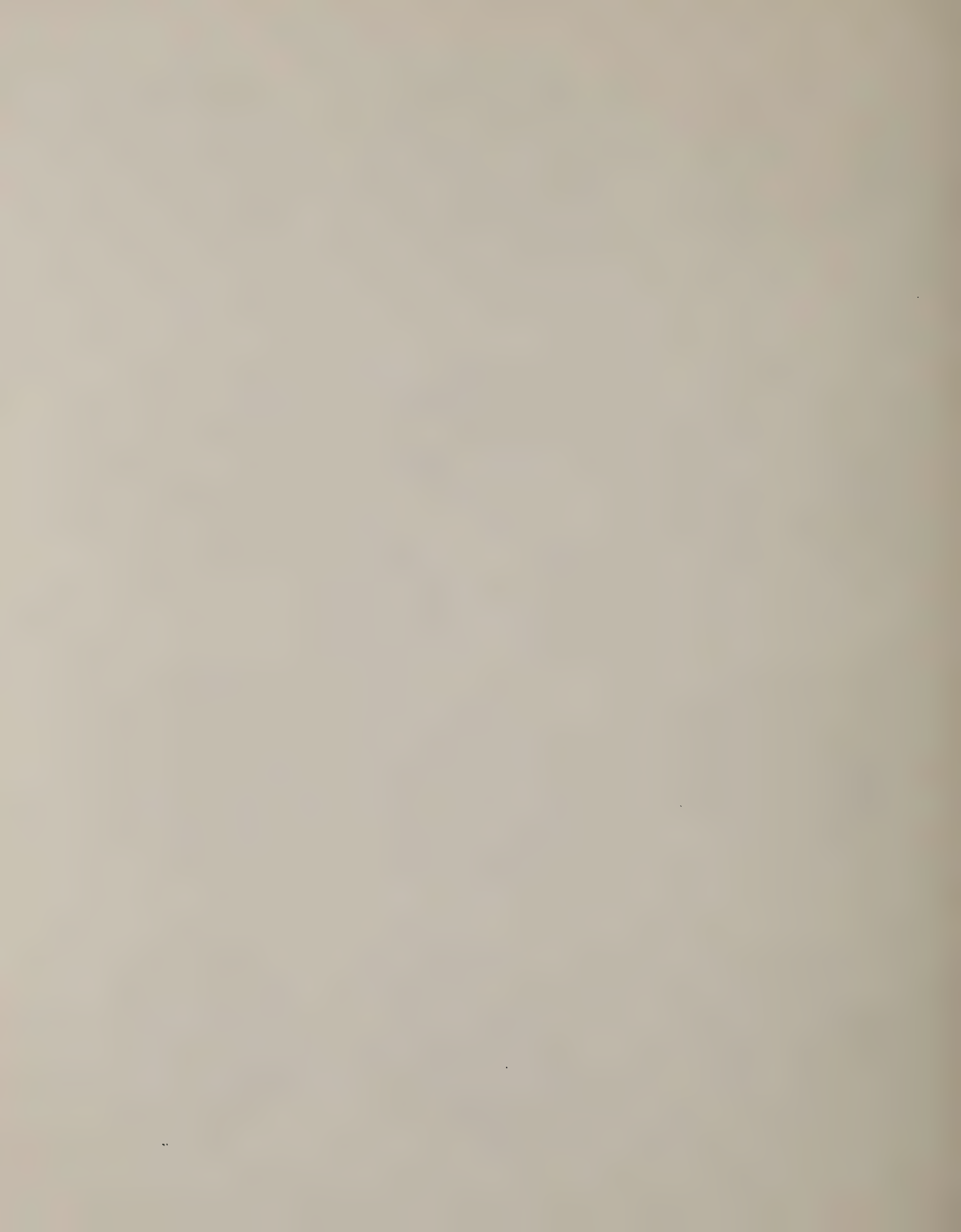
(282) (283) (284)

(285) (287) (286)

(288) (289)

(290) (291) (292)

294 295 (296)





279

298

299

300

301

302

(303)

(304)

(305)

307

308a b





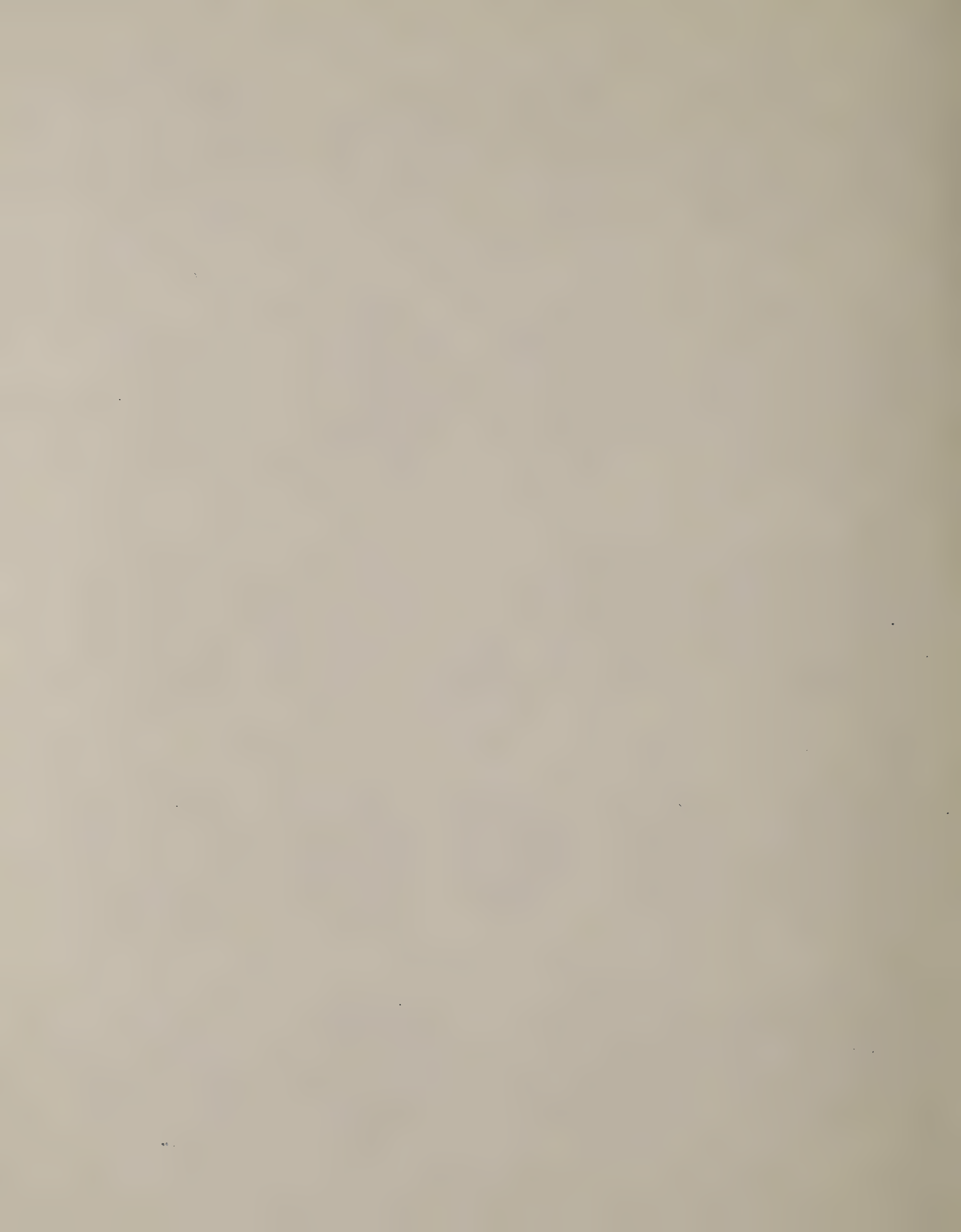
310 311 312 (313)

(314) (315) (316) (317)

(318) (319) (320) (321) (322)

323 324 325 326 328

(329) (330) (333) (334)





(335a) (337) 338 339

(340) (342) (341) (343) (345 a)

(344)

(345 b) (346) (347) (348)

(349) (350) (352) (353)

(354) (355) (356) (357)





(358) (360) 359

361 (362) 368 (376)

377 378 (380) (382)

(383) (384) 385 386

(387) (388) (389) (390)





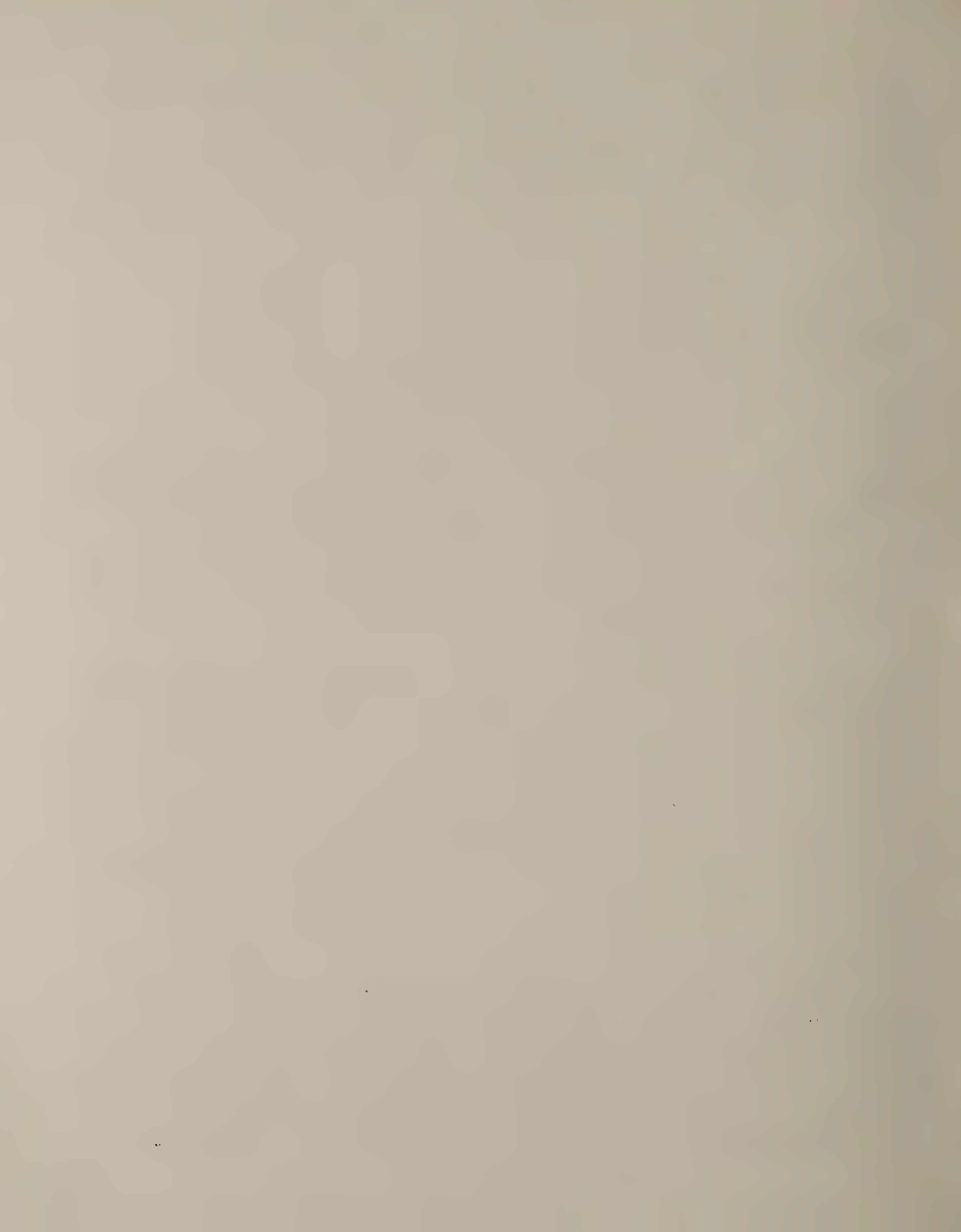
(391) (392) (393) (399 a b)

(400) (401) (402) (403)

(404) (405) 411 412

413 414 434

446 (448) (449) 450





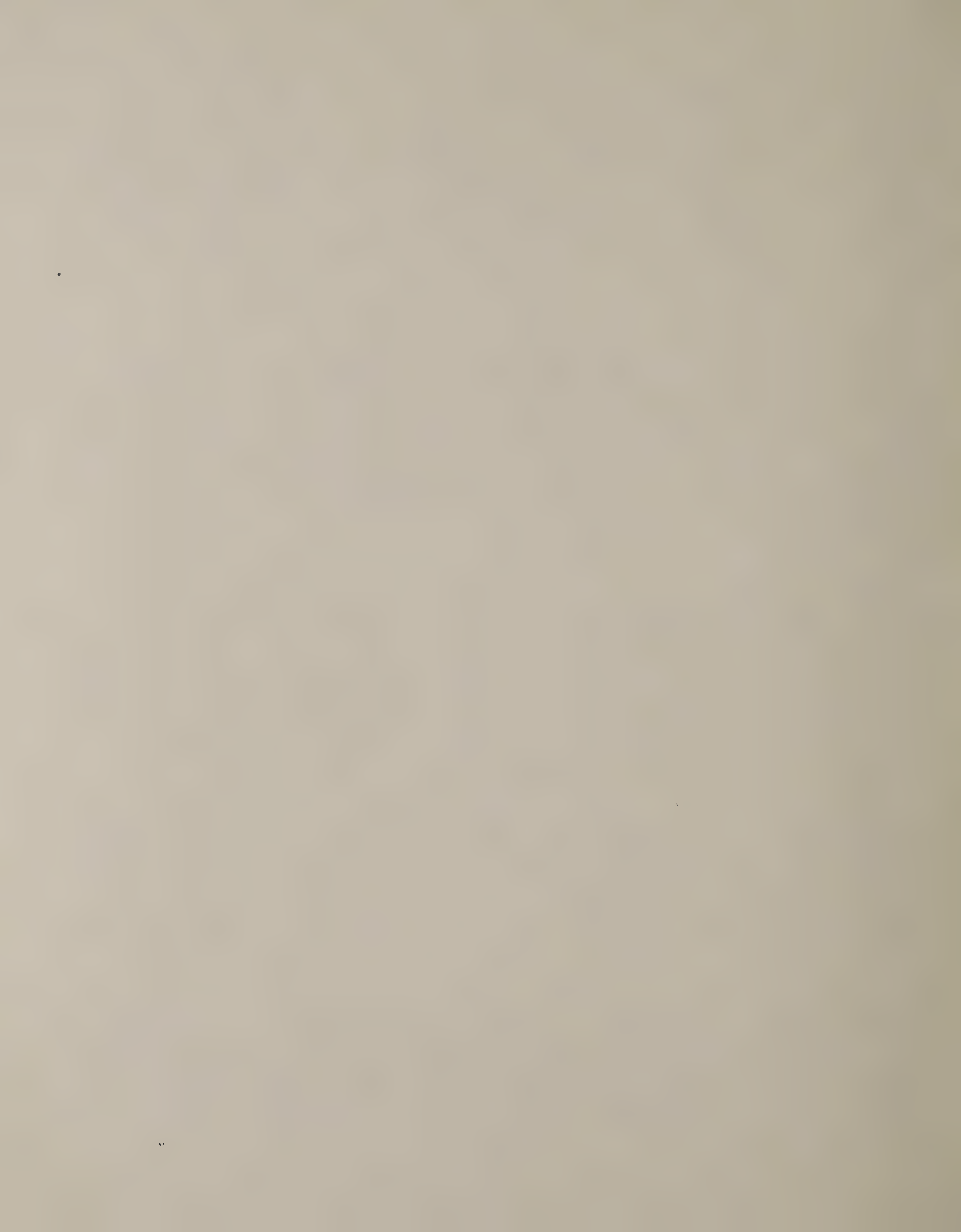
(451) (452) (453)

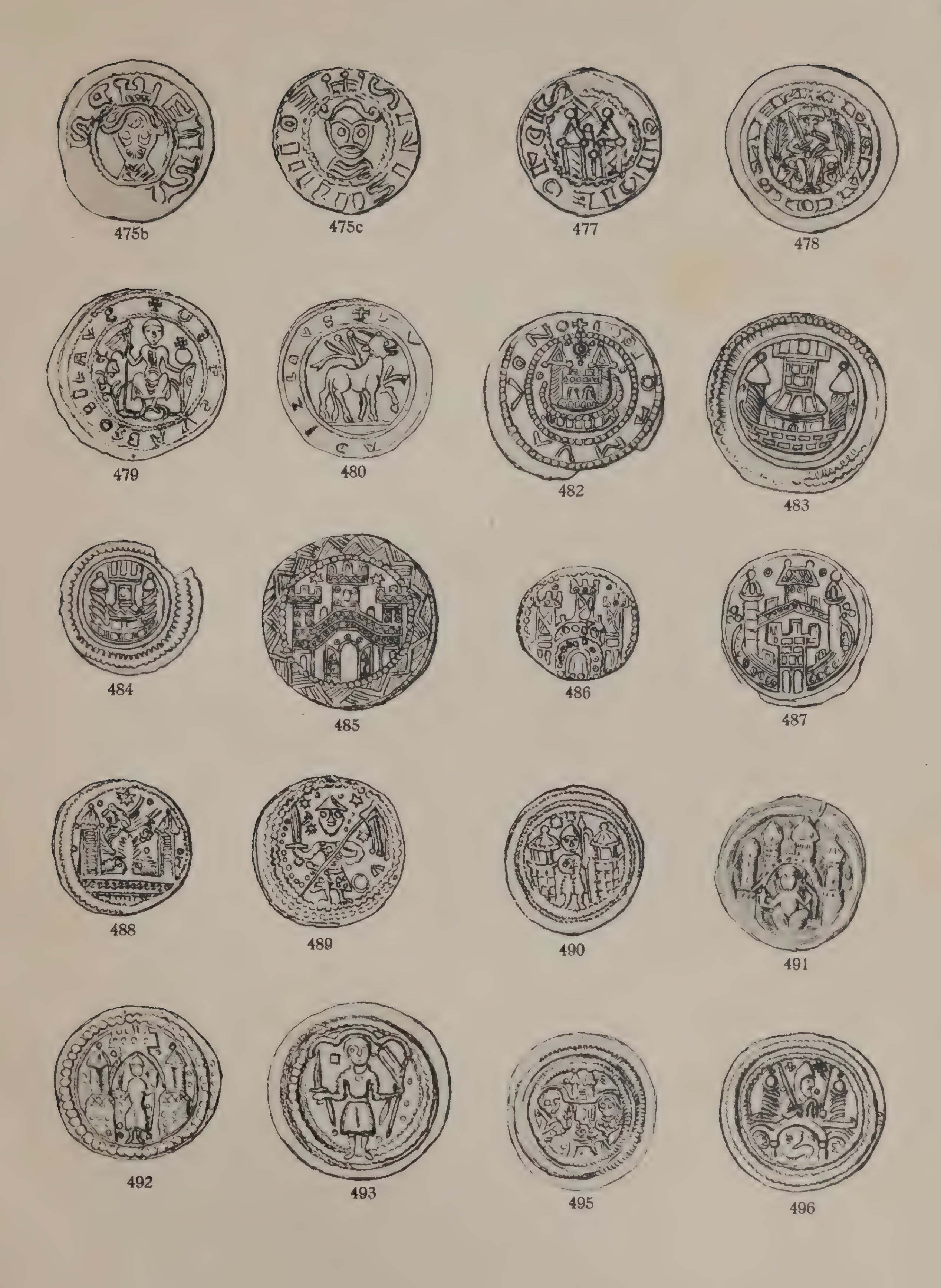
(454) (455) 456 457

458 459 462 463 464 465

466 467 468 (469)

470 471 472 473 477





475b 475c 477 478

479 480 482 483

484 485 486 487

488 489 490 491

492 493 495 496

